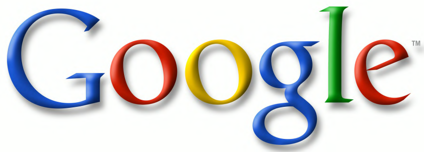
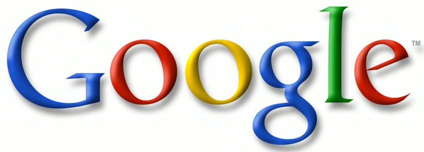
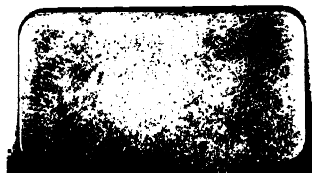







600005751O





VII

ben
rch
ick-
rbar
sin-
lich
oll-
sten
gen
ver-
ne-
nur
na-
der
ge-

sen,
mit-
ns-
nte-
ler-
ute-
iter;
ge-
ge-
itern
an-
ls auf
h den
nach
ich je-
ronolo-
bequem-
mehrern
iederho-
wie ge-
lle ohne
rechne

Grundrifs

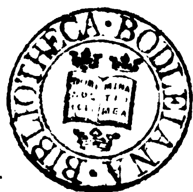
der

Römischen Litteratur

von

G. Bernhardy.

Halle,
bei C. A. Schwetschke und Sohn
1830.


BIBLIOTHECA BODLEIANA

Vorrede.

Seitdem das philologische Studium des Alterthums zur Selbständigkeit und zum Bewufstsein seiner Gesetze, Mittel und Kräfte gediehen ist, haben sich die Forschungen über Geschichte der Griechischen und Römischen Litteratur auch aufser dem engen Kreise der Berufsgelehrten gehoben und die frühere Bahn der Mittelmäfsigkeit und planlosen Nüchternheit verlassen. Noch gewährt indessen die Fülle der Monographieen, der Sammlungen, der systematischen Werke weder einen wissenschaftlichen Ueberblick des gesammten, so mannichfaltigen Gebietes, noch den umfassenden Begriff des Bildungsganges und der Erscheinungen, auf denen der Zusammenhang der *Römischen* Kultur und Produktionen ruht. Vielmehr sind die Vorwürfe, welche diesen wichtigen Theil der allgemeinen Litterarhistorie treffen, die Dürftigkeit einer fragmentarischen Tradition, die ungründliche Kombination und Befangenheit des Urtheils, das leblose Gepräge des Ganzen, eines im innersten und im einzelnen zerrissenen Aggregats, zu fühlbar, zu wesentlich verwandt mit den Mängeln der älteren Methodik für Lateinische Erudition, als dafs es eines ausführlichen Erweises bedürfte, wie wenig hier das Ziel, die vernunftmäfsige Darstellung des Organismus und der fortschreitenden Entwicklung in Römischer Schrift und

Kunst erreicht sei. Niemand mag sich hier gänzlich die Ueberzeugung verhehlen, dafs die bisherigen Leistungen welche mit bibliographischen und biographischen Kollektaneen begannen, dann in der gefälligen Rhetorik und Geschichtverzierung verweilten, und zum ungemüthlichen aber in unseren Tagen nicht ganz erloschenen Unwesen der Litterar-Register und Repertorien gereift sind, eher bemüht gewesen den sichtbaren Stoff in nützlichen Folgen und Ordnungen zu Tage zu fördern, als die Klarheit, Wahrhaftigkeit und Anschauung jenes lebendigen Körpers herzustellen, der allein aus der Durchdringung von Ursachen und Wirkungen hervorgeht.

Im Gefühl dieser Lücken und mit Hinsicht auf einen grofsen Vorgänger ist der gegenwärtige Grundrifs zur Ausführung gelangt. Dem flüchtigen Entwurf von Wolf *), dessen Talent und Verdienst erhaben über jede niedrige Beurtheilung mehr und mehr Anerkennung finden werden, gebührt der Ruhm zuerst die Grenzen des Faches lichtvoll verzeichnet und den Gehalt desselben in den Andeutungen seiner psychologischen, chronologischen und individuellen Massen erschöpft zu haben; doch die schärfere Scheidung und analytische Gewifsheit der all-

---

*) „*Geschichte der Römischen Litteratur: nebst biographischen und litterärischen Nachrichten von den lateinischen Schriftstellern, ihren Werken und Ausgaben. Ein Leitfaden für akademische Vorlesungen von* Friedr. Aug. Wolf. Halle 1787. 45 S. 8." Nur die Vorrede schien es zu verdienen dafs sie in ihrer ursprünglichen Gestalt auch jetzt noch wiederholt würde. Unvollendet blieb der gleichzeitig unternommene Abrifs „*Zu den Vorlesungen über die Geschichte der Griechischen Litteratur. Von* Fr. A. Wolf. 16 S. 4." Uebrigens s. *Museum d, Alterth.* I. p. 60. ff.

gemeinen und besonderen Entwicklungsstufen lag dem Schöpfer der Alterthumswissenschaft ferne, der lieber die propädeutischen Formen von Grundsätzen und empfänglichen Studien als den konsequenten Vortrag eines geregelten Lehrgebäudes zu bezwecken gewohnt war. Aber die dort befolgte Stellung und Vertheilung der Gattungen *), welche von einer modischen Anordnung der neueren Litteraturen abstammte, mufste mit mehreren jüngeren Methoden, die sich weder durch Einfachheit noch durch historische Nothwendigkeit ihre Geltung erwarben, als unstatthaft und unvereinbar mit der geistigen Bildung des antiken Denkens und Darstellens völlig aufgegeben werden. Wohl ist es nun eine leichte Mühe, die Willkühr jener mechanischen Gerüste zu enthüllen, welche den zarten Bau der edelsten Hervorbringungen mit kalter Anatomie zerstückelten; doch desto schwieriger erscheint das Unternehmen, die jetzt erwählte Behandlung der äufseren Litterargeschichte Schrittweise zu rechtfertigen und ihr mit Gründen den Werth einer

*) Nemlich in der Poesie I. Dramatische Dichtkunst: a. Tragödie. b. Komödie. c. Atellanen. d. Mimen und Pantomimen. II. Epische Dichtkunst. III. Poetische Erzählung. IV. Lehrgedicht. V. Satire. VI. Epistel. VII. Lyrische Poesie. VIII. Elegie. IX. Heroide. X. Bukolische Dichtkunst. XI. Aesopische Fabel. XII. Epigramm. Und in der Prosa I. Geschichtschreibung: a. Römische Geschichte, allgemeiner und kürzerer Perioden. b. Ausländische Geschichte, allgemeiner und kürzerer Perioden. c. Litterärgeschichte. d. Biographie. e. Vermischte Geschichte. f. Roman. II. Beredsamkeit. a. Staats-Beredsamkeit. b. Deklamationen. c. Lobreden. d. Briefe. III. Erudition. a. Philosophie. b. Mathematik, Physik, Astrologie u. s. w. c. Naturgeschichte. d. Arzneikunst. e. Haus- und Landwirthschaft. f. Kriegswissenschaft. g. Historie und Antiquitäten. h. Geographie. i. Mythologie. k. Rechtswissenschaft. l. Rhetorik. m. Grammatik.

allseitigen Ueberzeugung, wenn auch nicht den Grad einer ausschliefsenden Norm zuzuwenden. Wer den Verein von bündigen Prinzipien hier begehrt, wird billig die Thatsache bedenken, dafs noch keiner modernen Aesthetik selbst nach bedeutenden Vorarbeiten die Gültigkeit und schulmäfsige Ründung zu Theil geworden, welche sowohl den selbständigen Forscher als den Betrachter des positiven Stoffs entscheidend zu bestimmen vermochte; während die Kunstlehre des Alterthums nicht einmal in schlichten Grundlinien von geübter Hand begriffen ist. Denn der neueste Versuch, die vorzüglichsten Kapitel der gangbaren Theorie durch Stellen der alten Autoren zu belegen, und auf einem gleichsam objektiven Wege die Pfade der antiken Komposition in ihren unmittelbaren Momenten aufzufrischen, diese lobenswerthe Bemühung konnte, da sie jeder Kritik, Ergänzung und Deutung ermangelte, nicht anders als unfruchtbar bleiben und sich keines regeren Einflusses versichern. Dazu kommt die Fortdauer des Wahnes, dafs die schriftstellerische Methodik bei Griechen und Römern derselben Regel und Berechnung unterworfen gewesen, dafs ihre Dichter und Prosaiker, abgesehen von den Differenzen des Genies und der Volksthümlichkeit, gleichen Gesetzen mit einerlei Mitteln gefolgt seien, und eine von den beiderseitigen Denkmälern entnommene Summe der Abstraktion durchaus genüge, um die Beurtheilung des Vortrefflichen und Musterhaften darauf zu bauen. Mit Erstaunen betrachtet man dieses hohle Gewebe von Trugschlüssen, dessen Ohnmacht und Seichtigkeit im Schwanken parteilicher Ansichten vom Alter-

thum, in der charakterlosen Gestalt der Litterargeschichte, endlich auch in der Herabwürdigung der Römischen Eigenthümlichkeit sich ausspricht, und dem schon längst die Vertilgung gebührte. Allein die Gewähr und praktische Bedeutung solcher Ansichten einer vollständigen Kritik zu unterwerfen ist nicht die Sache des Vorberichts; und wir dürfen eher an die Darstellung Griechischer Wissenschaft, das Gegenstück zur vorliegenden Schrift verweisen. Jetzt mögen wenige rechtfertigende Worte über das Verhältniſs, das zwischen der alten und neueren ästhetischen Topik besteht, eine Stelle finden.

In der Richtung der modernen Kultur wurzelt das Streben nach universeller Zusammenordnung der Disziplinen mittelst der Gattungsbegriffe und Fachwerke so tief, daſs die Verschränkung jeder Litteratur in materielle Klassen und Abschnitte fast eine Sache des Bedürfnisses geworden ist. Dieser Hang zum Schematismus, wie spröde sein Verfahren auch war, hätte sich als leidliches Herkommen ungefährdet behaupten dürfen, wenn er nicht durch ein seltsames Miſsgeschick der langsam reifenden Erzeugung von Musterwerken vorangeeilt, und ohne die Definition und Strenge leitender Grundsätze, ohne geistigen Mittelpunkt, selbst ohne den Reichthum einer vollendeten Erfahrung auf leblose Typen des Verstandes gerathen wäre. Was man an Baustücken des groſsen litterarischen Gerüstes so fertig gewonnen hatte, das ist unbedenklich auf den abgeschlossenen Vorrath der alten Denkmäler übertragen worden, zumal da die klassische Vorzeit auf gleicher Stufe mit den Neueren, ihren

glücklichen, nur minder begünstigten Nachahmern zu stehen schien; und der Preis gehörte dem sinnigen Beurtheiler an, welcher die Geister die dort gedrang und fleifsig im Ausfüllen jeglicher Gattung mit einander wetteiferten, scharf ermessen konnte. Mithin wanderten die poetische Erzählung, der Roman, das Briefschreiben mit ähnlichen Sprösslingen der ästhetischen Phantasie auf das antike Gebiet herüber, und das kritische Kunstvermögen entfaltete sich dort mit subjektiver Laune, nicht eben zur Anerkennung der Alten, doch auch nicht in Erforschung des modernen Gutes. Die Griechen sind freilich, verwahrt durch den Kern ihrer unverwüstlichen Gesundheit, jener Versuchung ohne merklichen Nachtheil entgangen; aber die Römer welche den Zusammenhang des neueren Lebens näher berührten und gelöste Monumente in einer minder glänzenden oder mannichfaltigen Haltung aufwiesen, büfsten mit dem Kaltsinn, der hier auswählend dort verurtheilend ihre besten Werke für lobenswerthe Proben der Nachahmung erklärte, bisweilen auch zur Ergänzung verwandte, hingegen das Dunkel einer fragmentarischen Einheit und ihre Trümmer der Vergessenheit überliefs. Wollen wir nun den Thatbestand der alten Litteratur mit ruhiger Anschauung aufnehmen und in seine gesetzmäfsigen Ordnungen aussondern, so scheiden wir die Blüte des Griechen- und Römer-Geistes als den Ausdruck der ungleichartigsten Denk- und Schriftweise. Denn wodurch anders ist die Griechische Produktion zur Vielseitigkeit gedrungen, als indem die Schöpfung der Volksstämme eine der anderen in freier Ausprägung des Objekts (μι-

ungs) vorangehend, zwar ungestört zum Ganzen einer vollen klassischen Litteratur erwuchs, aber fern von der Bildnerei vereinzelter Redegattungen eben aus der gesammten Fülle natürlicher Anlagen das Organ formte, in welchem die sittliche Lebenskraft, die politische Tüchtigkeit und religiöse Gewalt des individuellen Stammes niedergelegt war, und die Progression nicht von Fächern und formalen Abrissen, sondern von seelenvollen Körpern vorliegt, deren Repräsentanten und Wortführer die Schriftsteller sind. Auf diesen genetischen Umlauf eines litterarischen Daseins verzichten die Römer, welche nicht im poetischen Sinne der Nachahmung schufen, sondern beschränkt auf den praktischen Gang der beharrlichen Tradition und des innigen Selbstgefühls allein dem Staate, jenem vereinenden Mittelpunkt ihrer Gesinnung, eine Stütze zur lebendigen Fortdauer und zum Bewufstsein darreichten. Ihre Kunst soll also in der politischen Tiefe der Nationalität aufgesucht, in der prosaischen Ueberlieferung volksthümlicher Institutionen und Wissenschaft erkannt, und in wenigen Formen der Litteratur, die solcher einseitigen Meisterschaft entsprungen, nicht als die Harmonie gesonderter Kräfte und lokaler Bedingungen, sondern als die berechnete Aeufserung des reifen Pragmatismus begriffen werden; jedes Verlangen nach einer Mehrzahl und Mannichfaltigkeit von Gattungen, die sich in strenger Zeitfolge durch einander entwickelt und den Geist der Autoren einer objektiven Regel unterworfen hätten, bleibt hier unerfüllt; hingegen leuchtet der Beginn einer in gesellschaftlichen Vereinen und im Einklang der öffentlichen Meinung zu-

erst begründeten Kultur zu deutlich hervor, um nicht aus so wesentlichen Zügen die Prinzipien zur angemessenen Entwicklung des Ganzen und seiner Glieder abzuleiten.

Die Technik auf welcher Stoff und Form dieses Werkes ruhen, genügt hiernächst in summarischer Kürze zu berühren; denn vergeblich und endlos wäre die Mühe, die Abweichungen desselben von den gewöhnlichen Systemen, Ansichten und Kritiken über Römische Litteratur entweder aufzuzählen, da sie sich ungesucht und überall darbieten, oder nachträglich in irgend einer Nachhülfe zu befestigen; nicht zu gedenken dafs ein Gebäude, das in seinen Ordnungen, Fugen und Fachwerken auf ein strenges Zusammenstimmen angelegt worden, von der umsichtigen Prüfung der Kenner seine Gewähr erwarten müsse. Daher reicht es hin mit einem Worte zu erinnern, wie sehr die richtige Fassung von Litteraturen einer Eintheilung in die (früher gänzlich übersehene) innere und äufsere, die allgemeine oder periodische und die individuelle Geschichte bedürfe, wie jene die Gruppen von geistigen Genossenschaften in organischer Fortbildung aufweise, hierauf aber der statistische und biographische Vortrag als auf seine rechtmäfsige Grundlage zurückgehe; besonders da wol wenige noch jetzt sich finden, die den Unterschied und die Bedeutung dieser Hälften verkennen oder umkehren, die sogar auf den entgegengesetzten Sinn der äufseren und inneren (d. h. chronologischen und realen) Rechtsgeschichte sich berufen möchten. Nur das Zuviel oder Zuwenig im Einzelnen enthält in der That den Gegen-

stand einer wichtigen, aber selten beleuchteten Streitfrage, die jeden Litterarhistoriker veranlafst das Kriterium seiner eigenthümlichen Tendenz auf das bestimmteste festzustellen. Nun wird das Mafs eines Grundrisses, welcher im engsten Raume die Totalität einer grofsartigen Litteratur begreifen und das Geschick ihrer diplomatischen Tradition mit der Methodik für erneuerte Studien vereinen soll, unwillkührlich durch die Fülle der äufseren Angaben, der mannichfachen und zwieträchtigen Ansichten, der Ausgaben und Hülfsmittel erweitert, und der schlimme Schein des Unfleifses, der Flüchtigkeit und der Unvollständigkeit in Namen und Zahlen hat nirgend leichter sich geltend gemacht. Doch die wissenschaftliche Darstellung die sich weder als ein populäres Schaustück noch als buchgelehrten Nomenklator Preis giebt oder im Dunkel angeschichteter Namen sich versteckt, darf nicht alles in allem erreichen wollen; ihr erstes Gesetz, die Treue mag sich am besten in der umständlichen Anführung von sicheren Gewährsmännern bewähren, aus denen das Gepräge der Zeiträume, die Kenntnifs von den Autoren und die grammatische Schätzung hervortritt; auf die Bearbeitung aber von den *editt. principes* aus (denen selbst in litterarischen Summen solange ein Platz gebührt, bis die sorgfältigste Betrachtung über ihren Werth entschieden hat) bis zu den zerstreuten und flüchtigen Hülfsbüchern für Verbesserung und Exegese geht sie nur in der strengsten Auswahl und mit der einzigen Rücksicht auf wirkliche Leistungen ein, während die Beurtheilung derselben der lebendigen Mittheilung, namentlich in akademischer Lehre

verbleiben muſs. Allein selten können die Meinungen über Güte und Trefflichkeit der Alten, der Sitz langjähriger Vorurtheile, beachtet werden; darum kann wenigstens an diesem Ort eine vorläufige Berichtigung nicht gleichgültig sein, zumal da sich manches zarte Gewissen schon durch den Ton der unmittelbaren Anschauung, der ein absolutes Erkennen aufzudringen schien, verletzt gefunden, und überdies eine falsche Vergleichung mit der mächtig eingebrochenen Vornehmheit nahe liegt, welche mit Muskelkraft einen mächtigen Rechtsspruch übt und Autoren ab- und einzusetzen gelehrt hat. *Meinungen* werden immer im Gebiet der Erklärung und Kritik eine Stelle behaupten, soweit der Sprachstoff und die Denkmäler im Zusammenhang ihrer historischen Ueberlieferung zu läutern, zu würdigen und als Vermittlung zwischen antiker und neuer Bildung zu verstehen sind; und vielleicht wird die Ahnung nicht zu kühn dünken, daſs sogar wenn die Philologie von der Willkühr und zünftigen Einseitigkeit zum lebensfrischen Bewuſstsein gelangen sollte, auch dann noch mitten in steigender Gewiſsheit und Erweiterung des Blicks eben der Meinung als einer philosophischen *interpretatio* und Fortbildung gereinigter Grundsätze die geistige Fortdauer gesichert sein müsse. Aber diese Meinungen stehen auſser Berührung mit der litterarischen Kunst, deren Charakteristik durch die Fähigkeit bedingt ist, Gehalt und Form zur unauflöslichen Einheit zu verweben und in ihr das individuelle Ganze der Urheber, verknüpft mit den steten Einflüssen ihrer Zeit wieder zu finden; und wie gewiſs und erfreulich uns die Ueberzeu-

gung ist, dafs das Bild dieser Charakteristik allerdings beim Zusammentreten tüchtiger und geistesverwandter Forscher nicht anders als wachsen kann in Umfang, Klarheit, Gediegenheit, so empfängt es doch von Wünschen und hingeworfenen Urtheilen nur ein schwankendes Licht mit unsicherer Gewähr. Doch der Gegensatz zwischen der objektiven Beschauung des Alterthums und dem subjektiven Wähnen vermag wenig über die Freunde der letzteren Weise; gern erinnern sie an die Menge, den Widerspruch, die Autorität so vieler Meinungen, die zwar im gewaltsamsten Streit gegen einander schweben, aber den Glanz achtbarer Namen für sich aufweisen; auch mögen sie sich selbstgefällig auf das Erspriefsliche, die anregende Kraft solcher Aeufserungen berufen, an denen jeder sein eigenes Denken und Fühlen beliebig versucht. Wohl! *eine* Meinung von Ios. Scaliger im Muth des genialen Selbstvertrauens gefafst wiegt freilich viele von Lipsius und die konjekturreichen Adversarien von Barth, die Scheuer alltäglicher Urtheile auf; und wie wenig ist gleichwohl die tiefere Kenntnifs der Litteratur durch unsere belesenen Vorfahren gefördert worden, wie leicht dagegen die Einsicht in den Werth ihrer Aussprüche, welche von Persönlichkeit, Uebereilung und Befangenheit für das noch in seinen Fehlern angestaunte Alterthum abhingen. Dergleichen Anführungen gehören aber in die Rüstkammer der Philologie; und es läfst sich hierbei der Wunsch nicht verbergen, der schon anderweitig empfohlen und beim jetzigen Eifer für Bibliographie am ehesten zur Ausführung reif ist, der Wunsch dafs endlich eine den Römischen Monumen-

ten unentbehrliche Werkstätte, eine *Bibliotheca Latina* ihres Namens würdig bereitet werde, worin nicht nur die Geschichte der Ausgaben mit pragmatischer Genauigkeit im einzelnen der angewandten, der rückständigen Hülfsmittel, der zerstreuten Beiträge von Gelehrten und der bisher gewonnenen Resultate Schrittweise verzeichnet, sondern auch die Gedanken von Herausgebern, Kennern und geistvollen Männern in Betreff der Autoren zum historischen Körper versammelt, aber von Träumen oder halben Winken ausgeschieden als Wahrzeichen für die gute Tradition jener Alten, vom Mittelalter bis auf uns herab, aufgestellt würden. Dort dürfte jeder gleichsam auf heimischem Boden ein wohlerwogenes Bild von Handschriften, vom Fortschreiten der Editionen, vom Gepräge der gewordenen Meinungen erwerben; hier konnte nur die Rücksicht auf das Mafs der wissenschaftlichen Methodik festgehalten werden, selbst wenn die Dürftigkeit der äufseren Mittel in der Nähe ein umfassenderes Bestreben nicht vereitelt hätte *): der Zweck des gegenwärtigen Buches scheint erfüllt zu sein, wofern es eine sichere Grundlage für das lebendige Quellenstudium der Römischen Litteratur geschaffen hat.

Halle im Juni 1830.

---

*) Aus diesem Grunde konnten und durften auch wol mit gröfserem Rechte die beiden im Anhang entworfenen Disziplinen, die sogar in den Werken der Berufsgelehrten noch von der organischen Darstellung merklich entfernt sind, nicht mehr als eine Skizze leisten.

Vorrede

von

Friedr. Aug. Wolf.

Auch bei diesem Entwurfe paſst der Titel mehr auf die darüber zu haltenden Vorlesungen, als auf den Entwurf selbst. Der letztere sollte meiner Absicht nach in der gröſsten Kürze nur ein *ganz allgemeines Fachwerk der* im Kollegio vorkommenden *Materien* nebst den *Namen der vornehmsten Schriftsteller* enthalten, deren Biographie und Litterar-Geschichte mit der Geschichte der Litteratur im Ganzen verbunden werden muſs. Aber wie leistet man diese, in der That nicht leichte Verbindung? und ehe wir noch hievon reden, wäre nicht schon die Notiz der Lateinischen Schriftsteller und ihrer Werke, wie man sie gewöhnlich unter dem Namen von *Einleitungen in die Lateinische Sprache*, *Lateinischen Bibliotheken* u. dergl. gegeben hat, zu unserer Absicht hinreichend?

Niemand wird zweifeln, daſs eine bloſse Sammlung Lebensbeschreibungen und Nachrichten von Autoren, ihren Schriften und Ausgaben viel nützliches und brauchbares enthalten könne, und für den Leser dieser Schriften immer schon eine treffliche Vorbereitung sei. Aber dergleichen Nachrichten, wenn sie isolirt und auſser ihrem Zusammenhange vorgetragen werden, geben nur sehr unvollkommene Begriffe von dem, was wirklich Litteratur einer Nation ist oder war. Auſser ihrem Zusammenhange stehen aber solche Nachrichten dann, wenn sie nicht von einer allgemeinen Darstellung des ganzen Ganges der Kultur und der wissenschaftlichen Kenntnisse bei einem Volke begleitet sind. Ohne diese allgemeine Kenntniſs kann man fast niemals den Werth und die Ver-

dienste einzelner Schriftsteller richtig beurtheilen; ja selbst die Lebensnachrichten von Autoren haben ohne sie oft kein Licht und kein Interesse. Was nützt es zum Exempel zu wissen, Cato lebte um das Jahr Roms 559., oder, Terentius liefs seine Andria aufführen im Jahr Roms 588., wenn man bei diesen Zahlen nichts weiter als diese Zahlen denkt? Dieses ist aber fast unvermeidlich, wenn nicht auf irgend eine Weise die Hauptbegebenheiten der Staatsgeschichte und die wichtigsten Nachrichten von Entstehung, Wachsthum, Flor und Verfall der gelehrten Kultur mit jenen Biographieen vereinigt werden. Eine Reihe Leben guter und schlechter Autoren kann zwar mit Ehren ein *Necrologe*, eine *Gallerie*, eine *Bibliothek* heifsen: aber *Geschichte der Litteratur* wäre dafür unstreitig ein zu vornehmer Name.

Was zunächst die hier zum Grunde liegende Methode und Anordnung der Sachen betrift, so mag es überhaupt noch streitig sein, welche Methode in jeder Art von Litterar-Geschichte die zweckmäfsigste sei. Mir scheint, wenn von der gelehrten Aufklärung eines Volks im Ganzen die Rede ist, diejenige die beste, bei der man die Erzählung von den Veränderungen der Litteratur und von den Ursachen derselben, und die Schilderung des Charakters und Geistes jedes Zeitalters mit den biographischen und litterärischen Nachrichten von den Schriftstellern in jedem besondern Fache und deren Werken am ungezwungensten mit einander verbinden kann, und so, dafs *eine* Materie nicht zu sehr getrennt und zerstückelt wird. Unbequemlichkeiten der letztern Art bleiben zwar, so viel ich einsehen kann, bei jeder Methode die man wählen mag übrig. Allein ich sehe den Nachtheil von gewissen kleinen Wiederholungen nicht ein, am wenigsten bei einem mündlichen Vortrage einer Wissenschaft. Mich hat indessen schon eigene Erfahrung gelehrt, dafs man dieser und andern weit gröfsern Unbequemlichkeiten durch die hier angegebene Ordnung noch am ersten ausweichen kann.

Ich theile die sämmtlichen Materien, hier eben so wie bei der Griechischen Litteratur, in zwei Hauptabschnitte. Der erste der eine Art von Vorbereitung zu dem folgenden ist, enthält diejenigen Thatsätze aus der Geschichte der Römer, die auf den Zustand der Wissenschaften bei ihnen, und auf alles was

gelehrte Kultur heifst, Beziehung und Einflufs gehabt haben. Hier wird Zeitalter vor Zeitalter in chronologischer Folge durchgegangen; die historischen Data, woraus die Fort- und Rückschritte der Nation in Künsten und Wissenschaften erklärbar sind, werden erläutert; die Ursachen des steigenden und sinkenden Geschmacks entwickelt; die Zeitpunkte, wo vorzüglich merkwürdige Gattungen der Litteratur erfunden oder vervollkommnet wurden, angezeigt; die Zeitalter der wichtigsten Schriftsteller gleichsam gelegentlich und zu einer vorläufigen Kenntnifs bemerkt; endlich auf die Schicksale und Hauptveränderungen der Sprache, ihre Verbesserung und Verschlimmerung, Rücksicht genommen. Alles dieses geschieht aber nur durch allgemeine charakteristische Angaben, kurz und summarisch; und der Zweck dieses ersten Theils ist erreicht, wenn der Zuhörer durch denselben sich in dem zweiten zu orientiren gelernt hat.

Dieser zweite Theil führt uns sodann in das Detail dessen, was die Litteratur der Römer und ihre verschiedenen Zweige näher und ganz eigentlich angeht. Hier erst werden die Lebensumstände aller uns übrig gebliebenen, wie auch der berühmtesten verloren gegangenen Schriften erzählt, die Schriften derselben nach ihrem Werth und Brauchbarkeit, und am genauesten nach ihrem Inhalt beschrieben, und die neuern Bearbeiter, Herausgeber, Emendatoren und Erklärer derselben bekannt gemacht und beurtheilt. Hier wähle ich wiederum statt der gemeinen chronologischen Methode, bei der ich keinen weitern Vorzug als den der gröfsern Bequemlichkeit finde — eine andere, bei welcher mehr auf die Werke und Denkmäler, als auf die Autoren gesehen wird. Ich ordne die Schriftsteller nach den Klassen der Wissenschaften, worin sie gearbeitet haben, nach den Gattungen und Theilen der Litteratur. Es versteht sich jedoch, dafs auch hier auf mehr als Eine Weise eine chronologische Ordnung stattfindet. Eine sehr unbedeutende Unbequemlichkeit ist hiebei, dafs Ein Schriftsteller zuweilen an mehrern Orten aufgeführt werden mufs. Aber eine solche Wiederholung — wenn man es ja so nennen will — kömmt, wie gesagt, nicht in Betrachtung, wenn überwiegende Vortheile ohne sie nicht erreicht werden können. Unter diese Vortheile rechne

ich vorzüglich, dafs man bei dieser Methode in Stand gesetzt wird, die Bemühungen und Verdienste einer Nation in jedem Fache im Ganzen zu überschauen, Originale mit nachahmenden und einander ergänzenden Schriftstellern in Verbindung kennen zu lernen, endlich dafs man dadurch eine Gelegenheit erhält, die Theorie der verschiedenen Gattungen der poetischen und prosaischen Schreibart nach den Ideen und Mustern der Alten selbst zu erläutern. Erst so kann Notiz der klassischen Autoren des Alterthums das werden, was sie sein soll, eine Einleitung zum gelehrten und gemeinnützigen Studium der Alten.

Uebersicht der Hauptstücke.

EINLEITUNG.

I. Allgemeine Charakteristik der Römischen Litteratur.

Eine zusammenhängende Ansicht dessen, was der Römischen Litteratur eigenthümlich ist, muſs durch innere Kenntniſs ihres Elementarbodens, welchen der Verein von *Sprache*, *Volkscharakter*, *Bildung* und *Erziehung* gestaltete, vermittelt werden.

§. 1. *Innere Betrachtung der Römischen Sprache.*

Hubertus Folieta *de Ling. Lat. usu et praestantia*, *ed. Mosheim.* Hamb. 1723. 8. Monboddo *of the Origin and Progreſs of Language* Vol. IV.

1. Daſs die Römische Sprache ursprünglich eine accentirende war, beweisen die älteren poetischen Denkmäler derselben, besonders die Komiker, welche den Accent als die sicherste Regel ihrer Versmessung streng bewahren, und den quantitirenden Sylbenwerth, zumal der Position, ihm unterordnen [1]. Dem regellosen Schwanken dieser Verstandesweise begegnete zuerst Ennius durch Anwendung des Hexameters und seiner syllabischen Maſse, und indem die folgenden Dichter nach seinem Vorgang immer sorgfältigere Gesetze einer überwiegenden Quantitätlehre verfolgten, schloſs sich das Latein mit der beharrlichsten Genauigkeit den prosodischen Prinzipien der Griechen an: und

1) Die Forschung über die accentirende Sylbenmessung des alten Lateins haben Wase im Senarius, Bentley *sched. de metr. Terent.* 8. (der hierin Unkunde und Fehler der Komiker zu sehen meinte) und auſser anderen Schneider Elementarl. d. Lat. Spr. II. p. 718. ff. mehr empirisch, als mit unbefangener Wissenschaftlichkeit behandelt. Hier wäre vorzüglich auf die lange Herrschaft des Saturnischen Verses (wovon noch Horaz gewisse *vestigia ruris* wahrnahm, vgl. Anm. 116.) und die archaistische Orthographie, die fast nirgend verdoppelte Konsonanten kannte, zu achten.

mit Recht [2]). Denn wenige Sprachen waren durch ihren inneren und äufseren Bau zugleich in so hohem Grade als jene auf ein reales und materielles Gepräge, auf Gleichförmigkeit und Gewifsheit der Bildungsweise, und auf die Schärfe, Bedeutsamkeit und Tüchtigkeit eines männlichen gedrungenen Ausdrucks angewiesen, wenige mochten sich aber auch der leichten fliefsenden Bezeichnung von Gefühlen und den Uebergängen rascher Kombination gleich entfremdet und ungefügig bewähren. Ueberall erscheint als Charakter der Lateinischen Sprache, wie des Volkes selbst gediegene Kraft und Verständigkeit (*gravitas*), welche bis zum kalten Ernste fortgeht, und ein ruhiges Ebenmafs, erwogen und festgehalten in Stätigkeit von Klängen und Begriffen: ganz im Gegensatz mit der Griechischen Rede, welche auf sinnlicher Klarheit und Anschaulichkeit fufst, und mit der Lebendigkeit einer heiteren aber flüchtigen Bildungsfähigkeit sowohl der poetischen Laune des Naturdichters als der Nüchternheit prosaischer Darstellung genügen darf [3]). Hieher gehört sogleich der barytonirte *Accent*, der mehr Würde als mannichfaltigen Wechsel besitzt; dann die Derb-

2) Anders scheint zu urtheilen Wolf *über ein Wort Friedr.* II. p. 51. Jedoch läfst sich nicht bezweifeln, dafs eine Sprache, deren fester gemessener Taktschritt hörfällig ist, durch eine langwierige Unbestimmtheit der Sylben- und Wortmessung zu mageren klanglosen Schällen gleich der Etruskischen oder Oskischen herabsinken mufste: wie denn die Fülle synkopirter Formen in der altrömischen Poesie, deren nächste Veranlassung die vorwaltende Betonung (wie in *tétigero* oder gar *misericordia*) war, kein anderes Schicksal andeutet. Deshalb dürfte man geneigt sein, den langen Stillstand metrischer, rednerischer und historischer Komposition bei den Römern zum Theil auf die Natur ihrer noch unrhythmischen Sprache zurückzuführen. Hingegen besafs die Gleichförmigkeit der Accente, welche aus der gräcissirenden Quantitätlehre als ein unvermeidlicher Uebelstand hervorging, da die Betonung in völlige Abhängigkeit von dem Sylbenwerthe gerieth, manchen Ersatz in der rhetorischen Behandlung und künstlerischen Stellung, überhaupt für den regelrechten Vortrag der Schriftsprache. Denn die Römische Komödie scheint in keiner ihrer Formen von der accentirenden lockeren Volksweise sich losgerissen zu haben.

3) Hauptstellen: Seneca *consol. ad Polyb.* 21. *extr.* — *quamdiu steterit aut Latinae linguae potentia aut Graecae gratia* —. Schön in seiner Weise *id.* Ep. 40. *In Graecis hanc licentiam tuleris: nos etiam cum scribimus, interpungere consuevimus. Cicero quoque noster, a quo Romana eloquentia extitit, gradarius fuit. Romanus sermo magis se circumspicit et aestimat et praebet aestimandum.* Quintil. X, 1, 100. — *adeo ut mihi sermo ipse Romanus non recipere videatur illam solis concessam Atticis venerem, quando eam ne Graeci quidem in alio genere linguae obtinuerint*, nemlich aufser der Komödie. Vergl. Anm. 160.

heit und Einfachheit einer konsonantischen *Flexion*, welche nicht wie die Griechische durch die wandelbare Fülle des dialektischen Gebrauchs begünstigt war; die beschränkte *Wortbildung*, die in Zusammensetzung und Ableitung weit hinter den Reichthümern der in malerischen Wortmassen und scharf gegliederten Endungen unerschöpflich anregenden Griechischen Sprache zurückbleibt, während sich jene auf einem engeren Gebiete der Verstandeswelt bewegt, und selbst den beweglicheren poetischen Gattungen einen minder fruchtbaren Stoff gewährt [4]); ferner die überaus schlichte logische Zerfällung der *Strukturlehre*, deren Umfang in wenigen und nicht vielseitigen Fachwerken ohne Rücksicht auf dialektische Entwicklung dargelegt und durch die zwingenden Autoritäten von Zeitaltern und Redeformen eingeengt ist; endlich die Beharrlichkeit der Wortbedeutungen (*proprietas verborum*), die vermöge der folgerechten Abstufung und Verkettung von Ideen und Phrasen, deren lange wohlgesonderte Reihen sich in jenen als ihrem Mittelpunkte wieder finden, ein strenges Festhalten am Begriff und an der sprachlichen Tradition nothwendig macht; anders als bei den Griechen, wo sich in den Gruppen verwandter Redensarten und in den vielfältigen Ableitungen eines gemeinsamen

---

4) Quintil. XII, 10, 33. 34. *Sed accentus quoque cum rigore quodam, tum similitudine ipsa minus suaves habemus —. Itaque tanto est sermo Graecus Latino iucundior, ut nostri poetae quoties dulce carmen esse voluerint, illorum id nominibus exornent. His illa potentiora, quod res plurimae carent appellationibus, ut eas necesse sit transferre aut circumire; etiam in iis quae denominata sunt, summa paupertas in eadem nos frequentissime revolvit: at illis non verborum modo, sed linguarum etiam inter se differentium copia est. Id.* VIII, 3, 30. 31. *Fingere ... Graecis magis concessum est, qui sonis etiam quibusdam et affectibus non dubitaverunt nomina aptare, non alia libertate, quam qua illi primi homines rebus appellationes dederunt. Nostri autem, in iungendo aut in derivando paulum aliquid ausi, vix in hoc satis recipiuntur* (cf. VIII, 6, 32.): wofür im nächsten einige merkwürdige Belege folgen. Ueber Komposition besonders bemerkt derselbe Kenner I, 5, 70. *Sed ea res magis Graecos decet* (cf. Liv. XXVII, 11.), *nobis minus succedit; nec id fieri natura puto, sed alienis favemus: ideoque cum* κυρταύχενα *mirati sumus, incurvicervicum vix a risu defendimus.* Quintilian deutet hierin die stattlichen und ins kolossale fallenden Anschichtungen von Wörtern an, welche der alterthümlichen Poesie höchstens in tragischem und parodischem Ausdruck eigen waren, übrigens nach Art der orientalischen Kompositionsmassen kein verarbeitetes Gesammtbild darboten: wie *tardigerulus*, *pudoricolor*, *trisec lisenex* des Laevius ap. Gell. XIX, 7. Von dieser Seite also bestätigt sich durchaus Bakons Beobachtung, die von Jones Poes. Asiat. Commentt. p. 22. auch in den Asiatischen Sprachen bewährt gefunden ist, daſs die kunstliebenden Völker Hang zur Komposition beweisen, die praktischen sich in einfachen Wörtern gefallen.

Wortsinnes nur die schöpferische Kraft eines locker kombinirenden und nirgend gefesselten Geistes abspiegelt [5].

2. Aus dieser inneren Abgemessenheit des Lateinischen Sprachbaus ergeben sich mit unzweifelhafter Sicherheit dessen Vorzüge nicht minder als ungünstigere Einflüsse auf die litterarische Produktivität der Römer. Vorzüge sind der kernhafte geschlossene Numerus und sein unmittelbares Resultat, der periodologische Satzverein, welcher durch seine natürliche Anlage das in räumlicher Ausdehnung leistet, was der Griechische Redekünstler mit einem mehr technischen Zusammenhalt und Ineinandergreifen von Wortfüſsen und

5) Die Topik eines logischen Formalismus und die konkrete Abrundung einer bis zur Starrheit einseitigen Reihenfolge von Bedeutungen und Wendungen sind ein so entschiedenes Eigenthum der Lateinischen Sprache, daſs diese an Tauglichkeit für die philosophische Terminologie jede andere des Alterthums übertrifft. Cicero, der freilich mit versteckter Eigenliebe zuweilen (Fin. I, 3. Tusc. II, 15. III, 5.) die Fülle seiner bestimmteren Sprache gegen die Griechische geltend macht und übertreibt, hat das Talent des Lateins richtig geahnt de Orat. III, 24. f. *patitur enim et lingua nostra et natura rerum, veterem illam excellentemque prudentiam Graecorum ad nostrum usum moremque transferri; sed hominibus opus est eruditis, qui adhuc in hoc quidem genere nostri nulli fuerunt; sin quando extiterint, etiam Graecis erunt anteponendi.* Solcher Genossen in gemeinsamer Verarbeitung des technischen Sprachschatzes gab es eben nicht viele, sondern die folgenden Sprachbildner in der silbernen Litteraturperiode mochten eher den gegebenen Stoff beeinträchtigen, da sie im Widerspruch mit der statarischen Festigkeit des Lateins auf eine witzige Beweglichkeit, wie sie dem subjektiven Eindruck gemäſs war, ausgingen. Man betrachte nur die neugeschaffenen schimmernden Wörter *adexpetendum, invulnerabilis, incomprehensibilis, perpessicius* und anderen Flitterstaat des Seneca, wovon Beispiele bei Meiners Gesch. des Verfalls — der Römer p. 302. fg.; diesem schien die Lateinische Sprache eng und dürftig, weil sie nicht überall in Kürze der Griechischen gleich kam: Ep. 58. *magis damnabis angustias Romanas, si scieris unam syllabam esse, quam mutare non possim. quae haec sit, quaeris? τὸ ὄν.* Hingegen kann selbst die eiserne Schroffheit mancher Kirchenväter und der besseren Gewährsmänner des Mittelalters, gerade weil dort das Haschen nach vermeinter Eleganz dem Gewicht und der frischen Energie des Stiles weicht, jene Kraft im abstrakten Ausdruck begründen. Auch haben unbefangene Forscher, wie Georg Fabricius und sogar Muretus (ad Senec. l. l. p. 383. oder Opp. T. III. p. 53. cf. Varr. Lectt. XV, 1. in denkwürdigen Aeuſserungen) die sprachliche Bedeutsamkeit dieser sonst verachteten Latinität anerkannt; an welcher Eigenschaft Fr. Schlegel Gesch. der Litteratur I. p. 204. Bedenken fand. Wenn aber Lucretius (I, 140. 831. III, 261.) auf die Dürftigkeit der Muttersprache in diesem Stücke wiederholt hinweist, so ist seine Klage zu beseitigen, da die schlechte Kunstsprache Epikurs nicht einmal dem Griechischen angemessen war, dem schon die Bemühungen von Aristoteles in dunklen und schwerfälligen Bezeichnungen und die späteren von Stoikern wenig zugesagt hatten.

Satztheilen, und zwar am Faden stützender Partikeln, nicht völlig vermag; ein zweiter Vorzug die Schärfe einer langwierigen Phraseologie, nach Zeitaltern und Formen der Komposition wandelbar und immer erweitert, wodurch die Entwicklung der Litteratur noch mehr gefördert wäre, wenn nicht die schneidende Aussonderung der abweichenden und sogar widerstrebenden Litteratur-Epochen eine hemmende Klassifikation veranlafst hätte. Aber diese männliche Energie, diese fliefsende Analyse von Verstandesbegriffen entbehrt der Zartheit und Sinnlichkeit eines beschaulichen unbefangenen Gemüthes, welches die poetische Nachahmung als sein eigentliches Objekt behandelt; wofür der Sprachstoff es den Römern zu sehr an naiver Gefügigkeit und Bildsamkeit fehlen liefs, wie besonders ihre ärmliche Partikellehre einleuchtend macht. Die Lateinische Sprache konnte also vermöge ihrer praktischen Tendenz weniger die Plastik des Epos und die regsame Ironie der Komödie als den Pomp der Tragödie und die herbe Zergliederung des didaktischen Gedichtes umfassen; zugänglich waren ihr diejenigen Formen, deren Natur einen künstlichen Ideengang und die Erörterung verstandesmäfsiger, zumal öffentlicher Verhältnisse erfordert, vor allen die Beredsamkeit, und (weil nirgend die Tradition und das geistige Leben in der Vorzeit tiefer wurzelte) die Geschichtschreibung mit einem Nebenzweige, der antiquarisch-grammatischen Erudition. Demnach mufste die Römische Litteratur auf ihrem sprachlichen Standpunkte realistisch sein.

Zusatz. Die Geschichte der Lateinischen Sprache stellt nicht den gleichförmigen Organismus der Griechischen dar, welche sich in stetem Fortschreiten an den vorzüglichsten Redegattungen entwickelte und durch Alter oder individuelle Verarbeitung niemals ungeniefsbar und sich selbst widersprechend wurde; sondern das einseitige Gedeihen und Wachsthum von Redeformen, welche nach Vernichtung oder Beschränkung der früheren Formationen und Wortfügungen den Stufengang des rednerischen, poetischen, subjektiven und archaistisch-barbarisirenden Ausdrucks in starken Differenzen und Gegensätzen durchliefen. Daher blieben die Sprachreichthümer des Dramas, besonders der populären Komödie und der Mimen (vgl. Anm. 148.), unfruchtbar und ohne Einflufs auf blühende Färbung und Gemüthlichkeit der korrekten Schrift.

§. 2. *Betrachtung des Römischen Volkscharakters.*

1. Wie die Sprache, welche die Alten als einen treuen Abdruck des Lebens und der Gesinnungen ansa-

hen [6]), war der Volkscharakter der Römer dem Praktischen, der Oeffentlichkeit in äufserer Thätigkeit und der normalen Ueberlieferung zugewandt. Seine Bedingung ist *der Staat*, dessen Pflichten und Verhältnisse die gesammte Individualität umschliefsen, und ihren Boden, ihre geistige Entwicklung, ihr Vermögen zur Darstellung und litterarischen Produktivität mit unwandelbarer Nothwendigkeit bestimmen. Wenn der Staat und die Form seiner Verfassung bei den Griechen als das ideale Resultat erscheint, das aus den willkührlichen und gesonderten Richtungen lebenslustiger Menschen mit Freiheit und wandelbarer Laune gewonnen wird, woran alle den genauesten Antheil nehmen, weil sie dieses umfangreiche Gemeinwesen immer von neuem sich angemessen bilden und das Bewufstsein seiner Existenz in ihrem Willen tragen, wovon niemand sich auszuschliefsen begehrt, worin jedoch sich zu versenken mit unmittelbarer Annäherung der ganzen geistigen Kraft wenige Drang und Beruf fühlen: so steht vielmehr den Römern an der Spitze jeglicher Wünsche, Grundsätze und Handlungen der Staat und das Vaterland obenan, dessen Prinzip und Allgemeinheit jede besondere Lebensform, öffentlicher oder häuslicher und litterarischer Art, aus sich mit Gleichmäfsigkeit erzeugt und in sich seine Stelle, seine Beziehung, seinen Ausdruck anweist; wodurch die Römische Volksthümlichkeit als ihr Eigenthum ein durch alle Zeiten beharrliches Gepräge trug, und die Existenz des Staates gelöst von zufälligen Einwirkungen der Zeit sich zur gedrungenen Körperlichkeit und stätigen Dauer erhob. Die gewisseste Differenz beider Volksweisen ist im *ποιεῖν* für die Griechen, im *πράττειν* für die Römer ausgesprochen, dort mit jugendlicher Lust an inneren und äufseren Schöpfungen, welche, sobald sie ihre Zeit erfüllt haben, auch den Gipfel und Endpunkt ihres Organismus erreichen; hier in männlichem Ernst und gereifter Besonnenheit, welche die gegebene Idee des öffentlichen Wirkens mit dem Takt angeborener Regierungskunst stets vollkommner und universeller entfaltet. Den Römern gehört also das politische Talent in höherem Mafse zu, das sich in der Einheit des weitesten bürgerlichen Lebens mit drastischen kräftigen Zügen äufsert. Die Allgewalt und Ewigkeit Roms mit dem Vertrauen auf einen mächtigeren politischen *Genius* [7]) ist das Ziel dieses Lebens, das weder

6) Sprüchwort: *ut vivat, quemque ita dicere*, dessen Autorität zuweilen auf Sokrates zurückgeführt wird, wie von *Schol. Hermogen.* p. 407. *καὶ γὰρ καὶ Σωκράτης εἰώθει λέγειν· οἷος ὁ βίος, τοιοῦτος ὁ λόγος, καὶ οἷος ὁ λόγος, τοιαῦται αἱ πράξεις· ἀναστρέφων αὐτά.* S. Dav. ad Cic. Tusc. V, 16. Wyttenb. ad Plutarch. T. VI. p. 284.

7) Die alte Italische Vorstellung von Schutzgöttern für Personen und Völker zeigt sich auf eine charakteristische Weise ausge-

dem Privatmanne noch den leitenden Magistraten irgend im Laufe langer Jahrhunderte sich entzieht; eine Fülle der fähigsten Staatsmänner von ausgezeichnetem Charakter und praktischem Scharfblick entwickelte sich, angeregt durch jenen nationalen Glauben, in edlen Geschlechtern wie in der Menge des Volks [8]); der Raum, der vorzüglich das öffentliche Streben zu verwirklichen bestimmt ist, das *forum* (die Römische *occupatio fori* dem *Graecum otium* entgegengesetzt) und die *curia*, bewährte sich als Pflanzschule der Staatskunst und derjenigen litterarischen Bildungsstoffe, deren die Römer bedurften. Die lebendige historische Erinnerung, die dorther geschöpft wurde, macht sich als Seele sowohl des Römischen Lebens als der Geschichtschreibung und Beredsamkeit, seiner wesentlichen schriftstellerischen Monumente, geltend, und weicht auch von der fernen monarchischen Zeit nicht völlig. Mit der Einheit des Staatskörpers aber waren Religiosität, Sittenreinheit und strenger Ordnungsgeist innig verschmolzen. *Die Religion* mit ihren Instituten und Cerimonien nahm einen würdigen schlichten Charakter vom Staate an, der sie mit seinen Grundsätzen unzertrennlich verband und ihr einen höheren Grad wirksamer Popularität sicherte [9]); daher der Eifer für antiqua-

---

prägt im Gipfel dieser Lehre, in den *Fata Populi Rom.* oder der *Fortuna Po. Ro.* (dessen *Fata maiora* erhaben über alle anderen *minora*), deren sinnliches Abbild die *Dea Roma*: s. Burmann. ad Ovid. Hero. I, 28. ad Lucan. V, 189.

8) Man betrachte die langwierigen Reihen berühmter *gentes*, deren Namen in den *stemmata gentium Ro.* aufgeschichtet sind (vgl. Anm. 128.), die stete Tradition der politischen Kunst und Wissenschaft, die in bedeutenden Familien (wie in den *gentes Cornelia* und *Mucia*, anders als bei Griechen, unter denen sich nur gesonderte Staatsmänner erhoben) blühend und erweitert das Vaterland verherrlicht, die in vielen Hinsichten denkwürdige Folge der republikanischen Konsular- und Familienmünzen, um andere Denkmäler für die politische Virtuosität Roms hier zu übergehen, endlich die grofsartige Schwungkraft, welche durch reichere Verhältnisse und gezügeltere Formen des Staatslebens ein gesetzmäfsiges Geleise empfing: um das Uebergewicht dieses Volkes in öffentlicher Thätigkeit und historischer Einsicht und Darstellung mit den Griechen verglichen zu ermessen. Selbst die Biographieen Plutarchs dürfen als Beleg dienen, der in seinen Zusammenstellungen und Kritiken selten die Griechische Befangenheit verleugnet, obgleich ihm der Anstofs zu seinem Werke und die Gesichtspunkte eben von der Römerherrschaft entstanden.

9) Eine gute Beurtheilung der Römischen Staatsreligion (von der man die Gröfse und Kraft des Reiches abzuleiten pflegte, wie Horaz C. III, 6. und die Mehrzahl that, deren Glauben vorzugsweise die christlichen Apologeten auf historischem Wege zu entkräften bemüht sind) gab zu Gunsten derselben Dionys. A. R. II, 18. sqq. Daher darf die grofse Menge der gelehrten Schriften über pontifizisches Wissen, Augurallehre und andere

hen [6]), war der Volkscharakter der Römer dem Praktischen, der Oeffentlichkeit in äufserer Thätigkeit und der normalen Ueberlieferung zugewandt. Seine Bedingung ist *der Staat*, dessen Pflichten und Verhältnisse die gesammte Individualität umschliefsen, und ihren Boden, ihre geistige Entwicklung, ihr Vermögen zur Darstellung und litterarischen Produktivität mit unwandelbarer Nothwendigkeit bestimmen. Wenn der Staat und die Form seiner Verfassung bei den Griechen als das ideale Resultat erscheint, das aus den willkührlichen und gesonderten Richtungen lebenslustiger Menschen mit Freiheit und wandelbarer Laune gewonnen wird, woran alle den genauesten Antheil nehmen, weil sie dieses umfangreiche Gemeinwesen immer von neuem sich angemessen bilden und das Bewufstsein seiner Existenz in ihrem Willen tragen, wovon niemand sich auszuschliefsen begehrt, worin jedoch sich zu versenken mit unmittelbarer Annäherung der ganzen geistigen Kraft wenige Drang und Beruf fühlen: so steht vielmehr den Römern an der Spitze jeglicher Wünsche, Grundsätze und Handlungen der Staat und das Vaterland obenan, dessen Prinzip und Allgemeinheit jede besondere Lebensform, öffentlicher oder häuslicher und litterarischer Art, aus sich mit Gleichmäfsigkeit erzeugt und in sich seine Stelle, seine Beziehung, seinen Ausdruck anweist; wodurch die Römische Volksthümlichkeit als ihr Eigenthum ein durch alle Zeiten beharrliches Gepräge trug, und die Existenz des Staates gelöst von zufälligen Einwirkungen der Zeit sich zur gedrungenen Körperlichkeit und stätigen Dauer erhob. Die gewisseste Differenz beider Volksweisen ist im *ποιεῖν* für die Griechen, im *πράττειν* für die Römer ausgesprochen, dort mit jugendlicher Lust an inneren und äufseren Schöpfungen, welche, sobald sie ihre Zeit erfüllt haben, auch den Gipfel und Endpunkt ihres Organismus erreichen; hier in männlichem Ernst und gereifter Besonnenheit, welche die gegebene Idee des öffentlichen Wirkens mit dem Takt angeborener Regierungskunst stets vollkommner und universeller entfaltet. Den Römern gehört also das politische Talent in höherem Mafse zu, das sich in der Einheit des weitesten bürgerlichen Lebens mit drastischen kräftigen Zügen äufsert. Die Allgewalt und Ewigkeit Roms mit dem Vertrauen auf einen mächtigeren politischen *Genius* [7]) ist das Ziel dieses Lebens, das weder

6) Sprüchwort: *ut vivat, quemque ita dicere*, dessen Autorität zuweilen auf Sokrates zurückgeführt wird, wie von *Schol. Hermogen.* p. 407. *καὶ γὰρ καὶ Σωκράτης εἰώθει λέγειν· οἷος ὁ βίος, τοιοῦτος ὁ λόγος, καὶ οἷος ὁ λόγος, τοιαῦται αἱ πράξεις· ἀναστρέφων αὐτά.* S. Dav. ad Cic. Tusc. V, 16. Wyttenb. ad Plutarch. T. VI. p. 284.

7) Die alte Italische Vorstellung von Schutzgöttern für Personen und Völker zeigt sich auf eine charakteristische Weise ausge-

dem Privatmanne noch den leitenden Magistraten irgend im Laufe langer Jahrhunderte sich entzieht; eine Fülle der fähigsten Staatsmänner von ausgezeichnetem Charakter und praktischem Scharfblick entwickelte sich, angeregt durch jenen nationalen Glauben, in edlen Geschlechtern wie in der Menge des Volks [8]); der Raum, der vorzüglich das öffentliche Streben zu verwirklichen bestimmt ist, das *forum* (die Römische *occupatio fori* dem *Graecum otium* entgegengesetzt) und die *curia*, bewährte sich als Pflanzschule der Staatskunst und derjenigen litterarischen Bildungsstoffe, deren die Römer bedurften. Die lebendige historische Erinnerung, die dorther geschöpft wurde, macht sich als Seele sowohl des Römischen Lebens als der Geschichtschreibung und Beredsamkeit, seiner wesentlichen schriftstellerischen Monumente, geltend, und weicht auch von der fernen monarchischen Zeit nicht völlig. Mit der Einheit des Staatskörpers aber waren Religiosität, Sittenreinheit und strenger Ordnungsgeist innig verschmolzen. *Die Religion* mit ihren Instituten und Cerimonien nahm einen würdigen schlichten Charakter vom Staate an, der sie mit seinen Grundsätzen unzertrennlich verband und ihr einen höheren Grad wirksamer Popularität sicherte [9]); daher der Eifer für antiqua-

---

prägt im Gipfel dieser Lehre, in den *Fata Populi Rom.* oder der *Fortuna Po. Ro.* (dessen *Fata maiora* erhaben über alle anderen *minora*), deren sinnliches Abbild die *Dea Roma*: s. Burmann. ad Ovid. Hero. I, 28. ad Lucan. V, 189.

8) Man betrachte die langwierigen Reihen berühmter *gentes*, deren Namen in den *stemmata gentium Ro.* aufgeschichtet sind (vgl. Anm. 128.), die stete Tradition der politischen Kunst und Wissenschaft, die in bedeutenden Familien (wie in den *gentes Cornelia* und *Mucia*, anders als bei Griechen, unter denen sich nur gesonderte Staatsmänner erhoben) blühend und erweitert das Vaterland verherrlicht, die in vielen Hinsichten denkwürdige Folge der republikanischen Konsular- und Familienmünzen, um andere Denkmäler für die politische Virtuosität Roms hier zu übergehen, endlich die grofsartige Schwungkraft, welche durch reichere Verhältnisse und gezügeltere Formen des Staatslebens ein gesetzmäfsiges Geleise empfing: um das Uebergewicht dieses Volkes in öffentlicher Thätigkeit und historischer Einsicht und Darstellung mit den Griechen verglichen zu ermessen. Selbst die Biographieen Plutarchs dürfen als Beleg dienen, der in seinen Zusammenstellungen und Kritiken selten die Griechische Befangenheit verleugnet, obgleich ihm der Anstofs zu seinem Werke und die Gesichtspunkte eben von der Römerherrschaft entstanden.

9) Eine gute Beurtheilung der Römischen Staatsreligion (von der man die Gröfse und Kraft des Reiches abzuleiten pflegte, wie Horaz C. III, 6. und die Mehrzahl that, deren Glauben vorzugsweise die christlichen Apologeten auf historischem Wege zu entkräften bemüht sind) gab zu Gunsten derselben Dionys. A. R. II, 18. sqq. Daher darf die grofse Menge der gelehrten Schriften über pontifizisches Wissen, Augurallehre und andere

rische Forschungen über alle Theile des Religionswesens; *die Sittlichkeit* sodann, die sich vorzüglich im häuslichen Treiben und in edler Geselligkeit aussprach, war der natürliche Ausdruck eines grofsherzigen patriotischen Strebens; *der Ordnungsgeist* übte sich nicht nur in der liberalen und hochsinnigen Ausstattung des Gemeinwesens, sondern auch in Behandlung des Besitzes und Privateigenthums: wofür die sorgfältigen und wissenschaftlichen *Scriptores Rei Rusticae* glänzende Beweise sind [10]). Seinem Charakter nach fühlte sich also das Römische Volk allein für praktische und patriotische Thätigkeit befähigt, der es jede behagliche zurückgezogene Lebensweise in engeren Kreisen nachsetzte, mit allem Ernst und mit der unbeschränkten Wärme, deren die politische Einseitigkeit empfänglich ist [11]).

Theile der öffentlichen Riten nicht befremdend noch gleichgültig scheinen: s. Falster *memor.* p. 177. sqq. Vgl. I. Abschn. §. 8.

10) Die Sittlichkeit des Römischen Sinnes hat die Mad. de Staël im anziehenden Werke *de la littérature* in ein besonderes Licht gestellt. Dafür geben das Polizeiwesen (im Allgemeinen Cic. Tusc. pr. *nam mores et instituta vitae resque domesticas ac familiares nos profecto et melius tuemur et lautius*) und auch jene landwirthschaftlichen Autoren ein günstiges Zeugnifs, nicht eben weil sie auf den Boden einer umfangreichen *villa*, des unverwerflichen Denkmals Römischer Pracht- und Ordnungsliebe, gegründet sind, vielmehr als Gewähr einer überall sichtbaren Wahrnehmung sittlicher Oekonomie; neben den höchst bezeichnenden Wirthschaftsbüchern des Hausvaters (Cic. de Orat. II, 69. Verr. I, 23. Casaub. ad Suet. Caes. 47.), zu denen sich der flüchtige Grieche nie verstanden hätte: woher denn die vorzügliche Achtsamkeit der Römer auf das Zahlen- und Rechnungswesen, vgl. §. 3, 4. Anm. 41.

11) Dieses Uebergewicht der unruhigen aber ehrenvollen Staatsverwaltung über das stille Gefallen an Musenkünsten hat sogar Cicero, der gebildetste Römer, nicht verhehlt, wie namentlich im I. Buche *de Republica;* und wol erst durch fremde Berührungen konnte Plutarch in der jugendlichen Schrift *de gloria Atheniensium* vermocht sein, den öffentlichen Thaten einen Vorzug vor litterarischer Trefflichkeit zu ertheilen. Daher war die eigenthümliche Römische Kraft in der Darstellung gewöhnlich vom Beisatz eines rostigen Archaismus begleitet, wie der scharfe Beurtheiler des litterarischen Republikanismus, Horaz treffend andeutet Epp. II, 1, 164. *tentavit quoque rem si digne vertere posset; | et placuit sibi, natura sublimis et acer. | nam spirat tragicum satis et feliciter audet; | sed turpem putat inscitus metuitque lituram.* Dazu füge man die Selbstgenügsamkeit der Praktik, welche sich in Brachylogie und gemessener Nüchternheit gefiel, wie sie schon am Servilius gezeichnet worden von Ennius p. 76. *doctu', fidelis, suavis homo, facundu', suoque | contentus, scitu' atque beatu', fecunda loquens in | tempore, commodus et verborum vir paucorum.* Noch Plinius XXIII, 19. äufsert: *Nos ista Romana gravitate artiumque liberalium appetentia, non ut medici, sed ut iudices salutis humanae diligenter distinguemus.*

2. Aber solchem Leben in der äufserlichen Wirksamkeit mangelte der Raum zu der beschaulichen Mufse und heiteren Beweglichkeit, ohne welche eine selbständige und geniefsbare Form der litterarischen Entwicklung nicht gedeiht. Hingegen zeigt sich kein Volk des Alterthums tüchtiger zur Aufnahme und Verarbeitung des Fremden, soweit es der Römischen Eigenthümlichkeit sich anschlofs, und ein Werkzeug der nationalen Politik zu werden versprach [12]. Darum gaben sich die Römer, in einer Zeit als ihre Macht und Verfassung innerlich befestigt war, schnell und eifrig der Griechischen Litteratur hin, nicht sowohl von ihrer glänzenden Form und tiefen Anschaulichkeit gezogen, als weil sie neue und erwünschte Wege eröffnete, um die Vergangenheit daurender zur Nachwelt zu bringen, und der Gegenwart eine raschere eindringliche Bedeutung abzugewinnen. Dem ruhmliebenden Staatsmann mufsten die geistigen Mittel unverächtlich scheinen, wodurch seine eigenen Thaten eine bleibende Geltung erlangten, sein persönlicher Einflufs gesichert und von bewufster Methodik abhängig gemacht wurde, seine Ruhe nach jener vielfachen Geschäftigkeit Befriedigung und anziehenden Stoff für Lebensweisheit gemächlich entnahm; aber auch dem Volke konnten die Künste nicht misfallen, welche seine Geschichte mit der klaren Färbung eines zusammenhängenden Ganzen verschönern, seine Gesinnungen öffentlich aussprechen, und die Nationalität seiner Sitten ihm zum sinnlichen Schauspiele vorführen sollten. Unter diesen Umständen gestaltete sich die Römische Litteratur nicht als ein geistiges Bedürfnifs, ein Ausdruck des kindlichen Sinnes und Gemüths, das an den Eindrücken der günstigsten Natur (wie bei den Griechen) zu reiner Produktivität befruchtet wäre; sondern als das fremdartige doch nutzbare Eigenthum eines künstlichen, politisch geregelten Lebens und Wirkens, das die Natur nur materialistisch und mit kaltem Blick beurtheilte, und die ideale Form schöner Sinnlichkeit sich anzueignen nicht verstand, aber durch Griechische Beispiele geleitet und geweckt und durch männliche Beobachtungsgabe befestigt das einheimische Gut sich selber angemessen zu bilden vermochte. Die Römische Litteratur bietet allerdings die sonst

---

12) Athen. VI. p. 273. E. ὅπερ ἐν τοῖς πάλαι χρόνοις ἐποίουν οἱ Ῥωμαῖοι. διαφυλάττοντες γὰρ ἅμα καὶ τὰ πάτρια μετῆγον παρὰ τῶν χειρωθέντων εἴ τι λείψανον καλῆς ἀσκήσεως εὕρισκον, τὰ ἄχρηστα ἐκείνοις ἐῶντες, ὅπως μηδ' εἰς ἀνάκτησιν ὧν ἀπέβαλον ἐλθεῖν ποτε δυνηθῶσι: wofür Beispiele daselbst erwähnt sind, auf die auch Diodor. fr. Vatic. l. XXIII, 1. sich bezieht. Daher die gewöhnliche Vorstellung (Anm. 135.), dafs die Römer noch ganz erträgliche Nachahmer geworden seien: und einen leidlichen Ruhm in diesem Kunstverfahren gesteht ihnen auch Wolf Darstell. der Alterth. S. 22. zu.

bei den Alten seltene Erscheinung dar, dafs Staatsmänner ihre praktische ausgedehnte Thätigkeit mit der Emsigkeit in litterarischer und schriftstellerischer Wirksamkeit verbanden (ein Streben, das den Römern immer ehrenvoll bleibt); aber sie hat die Form auf geraume Zeit (zumal da den Republikanern nicht vergönnt war, die Blüte ihrer Jahre auf Feile und vollendete Darstellung sorglos zu verwenden) als untergeordnet anerkannt, und den Stoff niemals als ein unmittelbares aufgefafst, sondern als bedingt und vermittelt durch öffentliches Leben und die Regel der Sitte. In der Form war sie daher der Kunstdichtung vorzugsweise geeignet und förderlich, im Umfange ging sie niemals über das Fragmentarische hinaus. Was sie nun enthalten oder entbehren, was sie mit Meisterschaft hervorbringen oder auf dem Wege der Mittelmäfsigkeit behaupten sollte, war in der Tendenz des aristokratischen gesetzmäfsigen Volkscharakters vorgezeichnet. Hier wurde die Poesie nicht populär, weil sie von keiner phantasiereichen Empfänglichkeit für das Naturleben getragen war (sie müfste denn materiell und herausgerissen aus ihrem höheren Zusammenhange, wie bei den Annalen des Ennius und den Sentenzen der Dramatiker geschah, auf eine praktische Stimmung bezogen sein); ihr Wesen entfernte sich von plastischer ruhiger Entwicklung, welche Zustände und Gesinnungen mit allgemeingültiger Wahrheit verewigen kann (schon weil es der Römischen Dichtung an einer idealisirten und ergiebigen Mythologie gebrach), und neigte sich der interessanten künstlichen Behandlung zu, die den Standpunkt von politisch gezügelten Menschen mit nüchternem Verstande festhält. Fern lag das ursprüngliche oder *mythische Epos*, welche Gattung sich nur als ein Moment der pragmatischen National-Geschichtschreibung den Römern empfahl, fern die demokratische Beweglichkeit *der Komödie* [13]), welche als mimisches Spiel lächerlicher Ver-

13) Wenn man erwägt, dafs das republikanische gesellige Treiben der Römer (sogar in einer Fortsetzung bis zu den monarchischen Anfängen des ersten Jahrhunderts fortgeführt, wie die Scherze Vespasians unter anderen Cäsares andeuten) zu Spott und Witz einen bedeutenden Stoff darreichte, den auch Lucilius und Horaz mit Glück verarbeiteten und der Römische Redner in gewissen Theilen seines Vortrags aufzufassen Beruf hatte, so kann man sich zur Verwunderung geneigt fühlen, dafs ihre Komödie sich über idiotische Späfse so wenig erhob. Dagegen lehrt eine nähere Ansicht, dafs der Römische Witz entschieden auf besonderes und charakteristisches mit sarkastischer Kritik einging, nicht aus der Betrachtung von allgemeinem und der Lust am Vergleichen (wie beim Griechischen *εὐφυής* und *εὐτράπελος*) entsprang: daher seine Tüchtigkeit zuerst im rasch eindringenden Angriff der rednerischen *altercatio*, worauf Ciceros von Quintilian (VI, 3. X, 1, 107.) anerkannter Vorzug beruht, ferner in der herben Satire (welches sichtbar aus Cic.

hältnisse mit moralischer Belehrung ein erträgliches Gefallen fand, am fernesten *die Philosophie*, weil sie keinen Grund und Halt an einer kindlichen Beschauung der Natur und reifenden Verständigung des natürlichen und sittlichen Zusammenhanges besafs; da folglich die Spekulation hier kein formales und bedeutsames Prinzip wurde, so darf man in der Römischen Poesie nur ein geringeres Mafs an philosophischer Tiefe und durchdringender Form erwarten, wie ihre *Tragödie* bezeugt nebst den meisten *dramatischen* Erscheinungen, welche mit den Anklängen kräftiger Aussprüche gemischt der zeitgemäfsen Forderung genügten, weil man kein ideales Kunstwerk, aber wohl ein tüchtiges Bild analoger Thatenkraft suchte. Durch eben diese inneren Gründe wurde das Uebergewicht der praktischen Darstellung entschieden, welche früher als die poetische zur Reife klassischer Form gedieh, zuerst in manchen Gestalten *der Historie*, selbst eigenthümlicher Art, wie in *Biographie* und *publizistischen Aktenstücken;* dann in *der Beredsamkeit*, welcher die vielseitigen Staatsverhältnisse nach innen und aufsen eine sichere Selbständigkeit und Entwicklung zuwandten, daher auch in diesem einen Theile die Römische Theorie, die rednerische Kunstlehre glückte; hiernächst Disziplinen, die dem politischen Leben dienten, nicht Wissenschaften als solche, vor allen *das System des Rechts;* worin sich die helle Universalität und gediegene Beobachtung des Volkes einleuchtend bewährt. Im Allgemeinen also wird das Gepräge der Römischen Litteratur dem Nationalcharakter gemäfs als ein *politischer Pragmatismus* und *manierirter* [14])

Orat. II, 54. sqq. hervorgeht, und selbst aus den letzten Verfügungen der Testamente, denen allerhand Ausfälle beigesellt wurden, und worin die Schärfe der Parteiung sich nicht verleugnete, Lips. ad Tacit. A. VI, 38., wogegen die Griechischen Apophthegmen, etwa bei Plutarch, nur gutmüthige, selten auch treffende Züge geben), und im momentanen Stichwort, das dem Wesen der Italischen Mimik zusagte (hierin der Ursprung und die häufige Anwendung *des Epigramms* im politischen Leben, und die Bedeutsamkeit des *ridiculus* und *dicax*), aber auch seine Entfernung von geistreicher Ironie und launiger Anlage kontrastirender Situationen. Nicht einmal *die Lateinischen Sprüchwörter*, von denen neulich Zell im zweiten Theile seiner Ferienschriften eine Sammlung gab, können von beweglichem heiterem Witze zeugen. Man mochte sich also mit der komischen Bühne nicht befreunden, welche sich als eine absolut poetische Welt und Reproduktion des öffentlichen und häuslichen Lebens in seiner Gesammtheit ankündigte.

14) *Manierirt* darf diese Litteratur heifsen, weil sich der Geist einer individuellen Richtung darin ausspricht, und sie nicht gleich der Griechischen die gegebene Nationalität als eine vollendete Einseitigkeit begreift. Aber auch jene würde wol unter einem solchen Gesichtspunkt erscheinen, wenn die Spartaner ihre Repräsentanten geworden wären, und nicht das vielfache Regen

Ausdruck des öffentlichen Lebens erkannt, dem *die rhetorische Darstellung* als mittelbares Moment sich beigesellt [15].

§. 8. *Bildung und Erziehung des Römischen Volkes.*

1. *Die Römische Bildung* ist zwar durch den Umfang von Heereszügen und politischen Instituten zugleich mit der Lateinischen Sprache durch das ganze Reich verbreitet und demgemäfs eine universale in räumlicher Ausdehnung geworden; aber sie hat niemals der geistigen Lebendigkeit, Tiefe und Fruchtbarkeit sich bemächtigt, welche die Griechen der klassischen Zeit in selbständiger Entwicklung bewiesen, und nachdem ihre Sprache und Wissenschaft ein Gemeingut dreier Welttheile geworden war, durch freiere Studien und reiche Mannichfaltigkeit der Produktionen auf die fähigen Individuen anderer Völker, nicht mit äufserem Zwange, sondern sichernd und anregend übertrugen. Aber die Bildung des Römischen Volkes überschritt anfänglich nicht das Mafs praktischer und politischer Grundsätze und Beobachtungen (welcher Art etwa des *Appius Caecus* Maximen waren), sodann eignete sie sich, als Griechische Schriften und Lehrer die Form andeuteten, wodurch die Römische Nationalität sich gewissere Dauer und einen weiteren Umrifs erwerben konnte, die Darstellungsweisen an, die scharf und wahrhaft den Gehalt des inneren und äufseren Lebens vergegenwärtigten, mehr um vermittelnde Abbilder und pathetische Denkmäler des Nationalruhms zu sein, weniger um den Gesetzen sinnreicher vollendeter Komposition angemessenes zu leisten; hierauf drang sie zu den unterworfenen Barbaren als ein Werkzeug der Gesittung und Romanisirung, das die Eigenthümlichkeiten der Unterthanen gebieterisch überwältigte. Dieses nun geschah, als noch die Römische Poesie kein dauerndes und gemeingültiges Kunstwerk hervorgebracht hatte, die Prosa sich diesem Ziele langsam zuwandte; kein Wunder also, dafs diese geistige Zwingherrschaft, da sich im weitläuftigen Reiche die Lateinische Sprache zur lebendigen Volksrede, geschieden von ihrem litterarischen Gebrauch, emporschwang, aufserhalb Roms

---

mehrerer Stämme mit hohen Anlagen die organische Entwicklung des Volkes herbeigeführt hätte.

15) Unstatthaft wäre der gesammten R. Litteratur, wie **Manso** in seinen vermischten Abhandl. und Aufs. namentlich S. 47. behauptet, ein rhetorisches Gepräge zuzuschreiben, das vielleicht dem witzigen monarchischen Zeitraum, aber schwerlich dem rostigen und zu formlosen Republikanismus zukäme. Mit gröfserem Rechte würde man ihre politische Künstlichkeit und Kunstmäfsigkeit als Norm ansehen.

nur oberflächliche Wirkungen stiftete, die höchstens geschickt waren zur allgemeineren Aufregung, die vom tief eingreifenden Zeitalter der silbernen Latinität abstammte, vorzubereiten. Wenn man nun die litterarische Bildung der Römer auf ihrem Gipfel betrachtet, so kommen ihr die Merkmale einer künstlichen und buchgelehrten [16]) zu, und die (weil Gelehrsamkeit aus Büchern geschöpft nur die Sache von begüterten und empfänglichen Staatsmännern sein konnte) von einer Minderzahl im Volke geweckt, geübt und in Umlauf erhalten wurde; deren Ansichten und Wissenschaftlichkeit also der Litteratur ihre periodischen Richtungen feststellen halfen. Niemals stieg wie bei den Attikern in der Republik ein gewisses Maſs von feinem Gefühl und lebhafter Begeisterung bis zu den niedrigsten Ständen herab, wodurch die rasch hervorgehenden Produkte künstlerischer Köpfe gewürdigt und dem immer gegenwärtigen Ideale der absoluten Form entgegen geführt wären; schon weil die Erziehung und die jugendlichen Eindrücke derselben ungleich waren an Klarheit und Vollständigkeit.

2. *Die Erziehung* beider Völker war in Zweck und Mitteln verschieden, aber im Allgemeinen als antike zusammengefaſst wirkte sie beiderseitig zur Gestaltung einer völlig begrenzten Nationalität. Der Grieche hatte sich im engeren

---

16) Darin unterscheidet sich der Gang beider Litteraturen, daſs die Griechische in ächter einseitiger Virtuosität keine Vermischung und Verbindung von ungleichartigen Gattungen weder auf prosaischem noch poetischem Gebiete kannte, während die Römer die der natürlichen Ausbildung ferner standen, Tragiker und Komiker, Dichter und Prosaiker nach den verschiedensten Seiten hin in denselben Personen aufzuweisen hatten, da Neigung, Muſse und ungleiche Lesereien (*lectiones*) sie bestimmten. Doch bewähren sie darin ihre gewohnte Reife des Urtheils, daſs sie anders als die Alexandriner und die ferneren Griechen sich vor unklarer Polyhistorie bewahrten, und als gewandte Eklektiker nur verarbeitetes und analoges (wie Cicero und die Augusteischen Dichter) zu Tage brachten. Hier treten manche Vergleichungen und Wahrnehmungen in einem sehr interessanten Lichte hervor: so wenn man die Benutzung *der Zeit* unter beiden Völkern erwägen will, wie die Griechen des klassischen Alters auf eine fast unbegreifliche Weise lange Lebensjahre verbrachten, ohne sich durch Bücher und mühselige Rücksicht auf die Nachwelt den Genuſs der Gegenwart zu verkümmern (treffend Scaliger ad Fest. v. sycophantas: *plura de hac re nugantur Graeci, quae natio nihil paene aliud egisse videtur, quam ut reperiret, quomodo in otio negotiosa esse posset*), wie dagegen die Römer als gewandte Oekonomen haushälterisch mit der spärlichen Muſse sich abzufinden müheten, und nicht einmal im *otium* gleich Scipio *otiosi* sein durften (vgl. Anm. 31. 167.). Mit Recht hielt daher Cic. p. Planc. 27. des alten Cato höchst charakteristische Aeuſserung für groſsartig und vortrefflich: *clarorum virorum atque magnorum non minus otii quam negotii rationem extare oportere.*

Vaterlande, dessen gegenwärtiger Genufs in rhythmischer Gesundheit des Leibes und der Seele ihn allein anzog und beschäftigte, die harmonische Ordnung von gesetzmäfsigen geistigen und körperlichen Bildungsmitteln erworben, welche zuerst unter μουσικῇ und γυμναστικῇ begriffen, dann in gereiften Lebensjahren durch rege und öffentliche Mittheilung von Dichtern, Rednern und Politikern und durch Anschauung schöner Kunst und heiterer Thätigkeit fortgesetzt und gestärkt dem gesammten Volke Freude an humaner Entwicklung in unauflöslicher Totalität und einen reinen Wohlklang durch das Wesen der Griechischen Existenz hin gewährten; die Halbheit und Monotonie, die hier in Ionischer, dort in Dorischer Lehre geherrscht hatte, wich in der allseitigsten Hellenischen Pädagogik, der Attischen, dem Streben und Vermögen alle menschlichen Kräfte und Verhältnisse im musischen Verein zu üben und zum Bewufstsein lebensfrischer Sinnlichkeit zu veredeln. Man merkt dieser abgerundeten Encyklopädie das poetische und formale Talent der Griechen an. Die Römer bedurften keiner solchen Völligkeit von didaktischen Momenten, und der Volkscharakter verhinderte sie; es fehlte theils am Bedürfnifs, wo der äufsere Einflufs des allumfassenden Staates, die lebendige Tradition der Kundigen und Bejahrten, endlich die universelle Richtung des öffentlichen Wirkens Grenzen und Ziel anwiesen, innerhalb deren und wohin die Jugend und das Mannesalter mit praktischer Sicherheit sich bewegen sollten; aber auch der verständige und strenge Römische Charakter gebot eine nüchterne Gemessenheit, da die Gymnastik als Propädeutik des Krieges oder als bedingtes Werkzeug der Diätetik benutzt aus dem Kreise des jugendlichen Unterrichtes heraustrat [17]), die Musik als unziemlich abgewiesen wurde [18]), die Dichter und alles der Beschauung

---

17) Die gymnastischen Uebungen der Griechen fanden bei den kriegerischen Römern keine Gnade, denen sie als Stätten des Müfsiggangs und Sittenverderbs (hiervon s. Cic. Tusc. IV, 33. und besonders de Rep. IV, 4.) erschienen; wie denn Plato und andere Politiker die öffentliche und sittliche Auflösung, die von dort ausging, offen erwähnen. Körperliche Schönheit und Gewandtheit bildete sich bei jenen, die Römer erwarben durch die militärische Abhärtung unter allen Himmelsstrichen und in gewaltsamer Anstrengung (s. z. B. Cic. p. Rosc. Am. 18. Horat. C. III, 6. extr.) die kernhafte Gedrungenheit, wodurch sie der ungeheuersten Zügellosigkeit und Schlemmerei zur Verwunderung trotzten. Hier zog man das meiste gerade in das Mannesalter, wie Ballspiel und emsiges Schwimmen (so Mäcenas und Trebatius), woran bei den Griechen nur Knaben Antheil hatten.

18) Jeder weifs des Nepos Prooemium und die Worte Epamin. 1. *scimus enim musicen nostris moribus abesse ab principis persona, saltare vero etiam in vitiis poni: quae omnia apud Graecos et*

und des Wissens würdige von der Rücksicht auf den Staat, auf dessen Ehre und Gedächtnifs, das gebührende Mafs und politische Duldung empfingen [19]). Die Geschichte der Römischen Erziehungsweise begiebt sich daher der Mannichfaltigkeit und Zusammenstimmung, und verfolgt die politisch-sittliche Einheit und Konsequenz, wodurch jene sich historisch zur Methodik und Elementarlehre des öffentlichen Geschäftlebens ausbildete, und auf den Gang und Ton der Litteratur immer entscheidender einwirkte.

Conr. Budde *de studiis liberalibus apud veteres Rom.* Ienae 1700. 4. Chr. Cellarius *de studiis Romanorum litterariis in urbe et provinciis*, Hal. 1703. 4. und sonst. Io. Ge. Walch *de variis modis litteras colendi apud vett. Rom.* Ien. 1707. in dessen *parerga academica.* E. Imm. Walch *de ortu et progressu artis criticae apud vett. Rom.* Ien. 1747. 4. Hegewisch über die Entstehung des gelehrten Standes bei den Römern, in seinen kleinen Schr. Schleswig 1786. 8. Münnich über die Grenzen der Aufklärung unter den Römern, Leipz. 1789. 8. I.H.L. Meierotto über Sitten und Lebensart der Römer, zweite Ausg. Berl. 1802. II. 8. Leop. Röder *de scholastica Romanorum institutione*, Bonnae 1828. 4. Die Geschichten alter und neuer Erziehung von Goefs, Schwarz u. a. Manche Monographieen, zum Theil unten zu erwähnen. Von der verlorenen Hauptschrift, von Varro *de liberis educandis* s. Cato, s. die Fragmente in ed. Bip. p. 318. sqq.

3. *Alte republikanische Erziehung.* Eine ununterbrochene doch einfache Unterweisung zum Patriotismus, die selbst dem Tode Nahrung abgewann: der Knabe geübt in Erlernung des Zwölf-Tafelgesetzes [20]), und im Vortrage politischer Denkreden und Verse, welche beim Male und

---

grata et laude digna ducuntur. cf. Cic. p. Mur. 6., dem Quintil. I, 11, 18. nicht entgegen steht. Daher läfst sich das stumpfe Gefallen dieses Volkes an der Schauspielkunst und am Pantomimus leicht erklären, weil die Persönlichkeit und das stolze Bewufstsein des Zuschauers kalt und ungefährdet blieb.

19) Interessante Aufschlüsse würde hierüber Ciceros viertes Buch *de Republica* geben, woraus nach den Anzeigen einiger Fragmente hervorgehen müfste, wie hoch die Römer den Staat über das litterarische Treiben setzten, und wie sorgfältig sie die Würde des Staatsmannes vor jedem Fleck aus irgend einer nicht völlig anständigen Redegattung bewahrten. Um so ehrenvoller ist die unbefangene Begeisterung, die derselbe in der Rede *pro Archia* darlegt.

20) Noch während des 7. Jahrhunderts. Cic. de Legg. II, 23. *discebamus enim pueri XII, ut carmen necessarium; quas iam nemo discit.* Nur denke man dieses *carmen* nicht in gleicher Reihe mit Solons und anderer Gesetzen, welche Schulbuben in einer uns nicht unverständlichen Manier absangen, sondern als Formelwesen, als Masse gnomischer Aussprüche.

hen [6]), war der Volkscharakter der Römer dem Praktischen, der Oeffentlichkeit in äufserer Thätigkeit und der normalen Ueberlieferung zugewandt. Seine Bedingung ist *der Staat*, dessen Pflichten und Verhältnisse die gesammte Individualität umschliefsen, und ihren Boden, ihre geistige Entwicklung, ihr Vermögen zur Darstellung und litterarischen Produktivität mit unwandelbarer Nothwendigkeit bestimmen. Wenn der Staat und die Form seiner Verfassung bei den Griechen als das ideale Resultat erscheint, das aus den willkührlichen und gesonderten Richtungen lebenslustiger Menschen mit Freiheit und wandelbarer Laune gewonnen wird, woran alle den genauesten Antheil nehmen, weil sie dieses umfangreiche Gemeinwesen immer von neuem sich angemessen bilden und das Bewufstsein seiner Existenz in ihrem Willen tragen, wovon niemand sich auszuschliefsen begehrt, worin jedoch sich zu versenken mit unmittelbarer Annäherung der ganzen geistigen Kraft wenige Drang und Beruf fühlen: so steht vielmehr den Römern an der Spitze jeglicher Wünsche, Grundsätze und Handlungen der Staat und das Vaterland obenan, dessen Prinzip und Allgemeinheit jede besondere Lebensform, öffentlicher oder häuslicher und litterarischer Art, aus sich mit Gleichmäfsigkeit erzeugt und in sich seine Stelle, seine Beziehung, seinen Ausdruck anweist; wodurch die Römische Volksthümlichkeit als ihr Eigenthum ein durch alle Zeiten beharrliches Gepräge trug, und die Existenz des Staates gelöst von zufälligen Einwirkungen der Zeit sich zur gedrungenen Körperlichkeit und stätigen Dauer erhob. Die gewisseste Differenz beider Volksweisen ist im *ποιεῖν* für die Griechen, im *πράττειν* für die Römer ausgesprochen, dort mit jugendlicher Lust an inneren und äufseren Schöpfungen, welche, sobald sie ihre Zeit erfüllt haben, auch den Gipfel und Endpunkt ihres Organismus erreichen; hier in männlichem Ernst und gereifter Besonnenheit, welche die gegebene Idee des öffentlichen Wirkens mit dem Takt angeborener Regierungskunst stets vollkommner und universeller entfaltet. Den Römern gehört also das politische Talent in höherem Mafse zu, das sich in der Einheit des weitesten bürgerlichen Lebens mit drastischen kräftigen Zügen äufsert. Die Allgewalt und Ewigkeit Roms mit dem Vertrauen auf einen mächtigeren politischen *Genius* [7]) ist das Ziel dieses Lebens, das weder

6) Sprüchwort: *ut vivat, quemque ita dicere*, dessen Autorität zuweilen auf Sokrates zurückgeführt wird, wie von *Schol. Hermogen.* p. 407. *καὶ γὰρ καὶ Σωκράτης εἰώθει λέγειν· οἷος ὁ βίος, τοιοῦτος ὁ λόγος, καὶ οἷος ὁ λόγος, τοιαῦται αἱ πράξεις· ἀναστρέφων αὐτά.* S. Dav. ad Cic. Tusc. V, 16. Wyttenb. ad Plutarch. T. VI. p. 284.

7) Die alte Italische Vorstellung von Schutzgöttern für Personen und Völker zeigt sich auf eine charakteristische Weise ausge-

dem Privatmanne noch den leitenden Magistraten irgend im Laufe langer Jahrhunderte sich entzieht; eine Fülle der fähigsten Staatsmänner von ausgezeichnetem Charakter und praktischem Scharfblick entwickelte sich, angeregt durch jenen nationalen Glauben, in edlen Geschlechtern wie in der Menge des Volks [8]); der Raum, der vorzüglich das öffentliche Streben zu verwirklichen bestimmt ist, das *forum* (die Römische *occupatio fori* dem *Graecum otium* entgegengesetzt) und die *curia*, bewährte sich als Pflanzschule der Staatskunst und derjenigen litterarischen Bildungsstoffe, deren die Römer bedurften. Die lebendige historische Erinnerung, die dorther geschöpft wurde, macht sich als Seele sowohl des Römischen Lebens als der Geschichtschreibung und Beredsamkeit, seiner wesentlichen schriftstellerischen Monumente, geltend, und weicht auch von der fernen monarchischen Zeit nicht völlig. Mit der Einheit des Staatskörpers aber waren Religiosität, Sittenreinheit und strenger Ordnungsgeist innig verschmolzen. *Die Religion* mit ihren Instituten und Cerimonien nahm einen würdigen schlichten Charakter vom Staate an, der sie mit seinen Grundsätzen unzertrennlich verband und ihr einen höheren Grad wirksamer Popularität sicherte [9]); daher der Eifer für antiqua-

---

prägt im Gipfel dieser Lehre, in den *Fata Populi Rom.* oder der *Fortuna Po. Ro.* (dessen *Fata maiora* erhaben über alle anderen *minora*), deren sinnliches Abbild die *Dea Roma:* s. Burmann. ad Ovid. Hero. I, 28. ad Lucan. V, 189.

8) Man betrachte die langwierigen Reihen berühmter *gentes*, deren Namen in den *stemmata gentium Ro.* aufgeschichtet sind (vgl. Anm. 128.), die stete Tradition der politischen Kunst und Wissenschaft, die in bedeutenden Familien (wie in den *gentes Cornelia* und *Mucia*, anders als bei Griechen, unter denen sich nur gesonderte Staatsmänner erhoben) blühend und erweitert das Vaterland verherrlicht, die in vielen Hinsichten denkwürdige Folge der republikanischen Konsular- und Familienmünzen, um andere Denkmäler für die politische Virtuosität Roms hier zu übergehen, endlich die grofsartige Schwungkraft, welche durch reichere Verhältnisse und gezügeltere Formen des Staatslebens ein gesetzmäfsiges Geleise empfing: um das Uebergewicht dieses Volkes in öffentlicher Thätigkeit und historischer Einsicht und Darstellung mit den Griechen verglichen zu ermessen. Selbst die Biographieen Plutarchs dürfen als Beleg dienen, der in seinen Zusammenstellungen und Kritiken selten die Griechische Befangenheit verleugnet, obgleich ihm der Anstofs zu seinem Werke und die Gesichtspunkte eben von der Römerherrschaft entstanden.

9) Eine gute Beurtheilung der Römischen Staatsreligion (von der man die Gröfse und Kraft des Reiches abzuleiten pflegte, wie Horaz C. III, 6. und die Mehrzahl that, deren Glauben vorzugsweise die christlichen Apologeten auf historischem Wege zu entkräften bemüht sind) gab zu Gunsten derselben Dionys. A. R. II, 18. sqq. Daher darf die grofse Menge der gelehrten Schriften über pontifizisches Wissen, Augurallehre und andere

Griechischer Sprache und Wissenschaft, von welcher letzten man augenblickliche Kenntnifs empfing durch die fast gleichzeitigen (um 600.) Gesandtschaften des Crates Mallotes und der *drei Griechischen Philosophen*. Weniger fruchtete das tägliche Anschauen Griechischer Meisterwerke im Gebiete der bildenden Kunst, welche glückliche Feldherrn und raubsüchtige Magistraten mit Konsequenz in Rom und auf ihren Villen zusammenschleppten [30]; denn der Sinn solcher Unternehmungen war nirgend auf tiefere Bewunderung und lebendiges Erkennen des Schönen und Erhabenen gerichtet, wozu sich keine Mufse darbot, und wovon das Vorurtheil der Menge sogar abschreckte [31]), sondern die Ruhmliebe und der Patriotismus wurde durch den Gedanken

---

30) Ueber die fortgesetzten Vernichtungen und Wegführungen der Griechischen Kunstwerke s. Böttiger Andeutungen über die Archäologie S. 213. fg. Im Lauf des 7. Jahrhundertes bewährte sich darin jener *morbus* (oder gelinder *studium* genannt, wie Cicero bei Gelegenheit des Verres erwähnt) mit dem Erfolge, dafs Rom nicht mehr von Statuen und Gemälden verziert, sondern unnütz überladen war; s. Plinius in der folgenden Anm.

31) Anfangs wufsten die Römer mit der Fülle von Griechischen Kunstprodukten, womit zuerst Marcellus nach der Einnahme von Syrakus, dann Aemilius Paulus in überschwenglichem Mafse sie bekannt machte, so wenig anzufangen, dafs sie beim Anblick des kostbaren Materials für die Reinheit ihrer Sitten zu fürchten begannen: s. Polyb. fr. Vat. IX, 1. Liv. XLV, 39. Gewifs mit wahrhafter Beurtheilung des Volkssinnes, dessen niedriges Anstarren sinnlicher Kunst und Befangenheit im todten Besitz vollends der üppige Luxus späterer Zeiträume zur Schau trägt bis zum Extrem des gröbsten Materialismus, der die minder strengen Darstellungen berühmter Maler selbst in Tempeln (ein Grund zur Verhüllung derselben während der Feier, Iuvenal. VI, 340.) nur als Antrieb zu grober Lust betrachtete: s. Burm. ad Suet. Calig. 6. Diese Schöpfungen des Griechischen Genies in ihrem eigentlichen Lichte wahrzunehmen fehlte ohnehin die Zeit, deren Mangel auch hier der geschäftige Römer vorschützte: Plin. XXXVI, 4, 8. *Romae quidem magnitudo operum eam oblitterat, ac magni officiorum negotiorumque acervi omnes a contemplatione talium abducunt, quoniam otiosorum et in magno loci silentio apta admiratio talis est.* Der Verdacht eines so thatenlosen Müfsigganges bestimmte natürlich Männer von feinerem Geschmack, wie Cicero (z. B. Verr. IV, 43.), ihre Kennerschaft zu verbergen und einzig in stiller Häuslichkeit zu üben; und die unmittelbare Folge davon war die schwache Ahnung künstlerischer Form und ihrer inneren Bedeutsamkeit für geistige Bildung, welche die Römer blofse Bewahrer von Kunstmassen sein liefs. Ihr Verfahren auf diesem Gebiete beweist schon die Erwähnung Cic. Off. I, 18. extr. *declaratur autem studium bellicae gloriae, quod statuas quoque videmus ornatu fere militari*, und Catos Polemik bei Liv. XXXIV, 4. *iam nimis multos audio Corinthi et Athenarum ornamenta laudantes mirantesque, et antefixa fictilia deorum Romanorum ridentes.* Vom Kunstsinn der Römer s. de la Nauze in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. 25.

befriedigt, dem Vaterlande das als Eigenthum zu widmen, was der Glaube des überwundenen Volkes unschätzbar nannte [32]. Wirksamer muſste daher die allgemeinere Verbreitung von Griechischen Büchern sein, welches Verdienst dem Paulus Aemilius angehört, dem ersten Vornehmen, der als Kriegesbeute erlesene Schriftwerke mitnahm, und dadurch gröſsere Oeffentlichkeit derselben in mehreren Exemplaren veranlaſste [33]. Der nähere Umgang mit Griechen führte in ein gründlicheres Verständniſs ihrer Litteratur ein, sie gaben für wenige Gebildete die lebendigen Exegeten dafür ab, in welcher Weise Polybius und Panaetius als Gesellschafter des jüngeren Scipio einfluſsreich wurden; solche, die in diesen Kreis eingingen, gelangten zu Vorkenntnissen und Begriffen von Griechischer Wissenschaft, wie Aelius Tubero und Sulpicius Gallus; die Geschichtschreibung stützte sich auf den Stoff und die Ansichten Griechischer Autoren; die Beredsamkeit endlich eignete sich einen weiteren Spielraum an, da man anfing sie der methodischen Uebung und geregelten Grundsätzen zu unterwerfen. Hieraus entstanden *Rhetorschulen* auf dauerhaftem Boden, nachdem die früheren Versuche durch einen Senatsbeschluſs 592. U. C. vernichtet waren; Lateinische Rhetoren unternahmen nunmehr eine vorbereitende Theorie für die, welche öffentlich als Redner auftreten wollten, zu geben, ungewiſs, in welcher Einsicht und Uebereinstimmung mit Römischen Instituten; bis auch dieser Lehrweise als einer müſsigen und eigenmächtigen Beschäftigung ein censorisches Edikt 661. für den Augenblick ein Ziel setzte [34]. Offenbar standen sie in zu geringer Verbindung mit dem sonstigen Unterricht, der nun zwar in zahlreicheren gram-

32) Von M. Agrippa Plin. XXXV, 9. *Extat certe eius oratio magnifica et maximo civium digna, de tabulis omnibus signisque publicandis; quod fieri satius fuisset, quam in villarum exilia pelli.* Unter diesem Gesichtspunkte ist die Vorsorge des Staates zu erklären, welche nach Plin. XXXIV, 17. derselbe auf ein Bildwerk des Lysippus verwandte.

33) Plutarch. Aemil. 28. Isidor. Origg. VI, 4.: wonach die mitgebrachten Bücher zunächst nur von des Aemilius Kindern benutzt sein sollten, wie etwa später die Bibliothek des Apellikon, die Sulla mitnahm, wenigen zur Benutzung verstattet war. Von einer anderen Seite bezeugt den Eifer, den Paulus für die Ausbildung seiner Kinder durch Griechische Philosophen an den Tag legte, Plin. XXXV, 40. s. 30.

34) Die vollständigste Erzählung über die doppelten Rhetoren hat Sueton. de clar. rhett. 1. und zwar ist im SCtum schlechthin die Rede *de philosophis et de rhetoribus*, im censorischen Edikte von *Latini Rhetores*, bei denen Jünglinge ganze Tage verbrächten. Eine ächt-römische Erörterung des letzteren, wodurch jener sogenannte *ludus impudentiae* verdammt wurde, giebt Cic. Orat. III, 24. vgl. Anm. 142.

matischen Schulen [35]) ertheilt wurde, doch ohne dafs jene für Studien und litterarische Fortbildung, wie es scheint, merklich erweitert und gehoben wären; vielmehr blieben sie stehen als die trivialen Uebungsplätze der elementaren Pädagogik, und noch immer beschränkte sich alle feinere Erziehung auf häusliche Lehre, gewöhnlich und in den Anfängen von Griechen geleitet, neben denen gebildete Mütter auf die Söhne den vollen Besitz einfältiger und reiner Sprachweise übertrugen; Vortrag und Schreibart hatten ihre lebendige Gewähr am guten unverfälschten Tone der edelsten Familien, und wie die nähere Berührung derselben die Einfachheit und geschmackvolle Urbanität der Rede bewahrte, so schrieben und sprachen die, welche von der unsicheren und getrübten Manier der Munizipien und Provinzialen Idiotismen annahmen, unlauteres und sogar fehlerhaftes Latein: wie die Gegensätze des Scipio Aemilianus, Laelius, Terentius, der Gracchen und anderer Staatsmänner gegen Pacuvius und Caecilius Statius gehalten den bedeutenden Einflufs der Tradition aussprechen [36]. Darum waren die Schulen aus ihrer untergeordneten Stellung noch nicht herausgetreten, zumal da die Staatsautorität keine unpraktische Neuerung hierin gestattete [37]); aber auch die Sprache haftete am nüchternen archaistischen Gewande, die Litteratur schwankte, da noch die Form der Darstellung vom richtigen und harmlosen Ausdruck den Uebergang zur Eleganz, Fülle und korrekten Norm nicht gefunden hatte, die Wissenschaft behauptete sich in der ehemaligen Dürftigkeit und Schwäche, wogegen die wenig verstandene Weisheit der Griechen nicht in Betracht kam [38]).

---

35) Sueton. de ill. gramm. 3. — *utque temporibus quibusdam super XX celebres scholae fuisse in Urbe tradantur.* Den Eifer der angesehensten für grammatische Gegenstände, der dort berührt ist, kann nichts so deutlich erweisen, als des Lucilius neuntes Buch, worin eine förmliche und sogar geneuerte Elementarlehre und Orthographie den Römern vorgetragen war.

36) Häufige Beziehungen auf diesen formalen Einflufs der Familien enthält Ciceros *Brutus*, wie von den Gracchen, den Catuli, Laelii, Mucii, von seinem Zeitgenossen Curio, denen ihr Ruhm *domestica consuetudine*, weniger durch Studium und Belesenheit geworden war: vgl. die Hauptstellen c. 58. 72. Rep. I, 22. mit Anm. 111. Auch diese Thatsache charakterisirt die Geltung des Römischen Familienvereines; denn die Griechischen Weiber, die Plato Bewahrerinen des alten Dialektes nennt, haben erweislich keine Berührung mit den Schicksalen der Litteratur geübt.

37) *Edict.* ap. Suet. de clar. rhett. 1. *maiores nostri quae liberos suos discere et quos in ludos itare vellent, instituerunt.*

38) Ein merkwürdiger Beleg des damaligen unwissenschaftlichen Zustandes ist die Unkunde dessen, was in die Physik gehört, woher die wunderbarste Superstition: s. Heyne Opusc. acad. T. IV. p. 111. sqq.

4. Die vollkommnere Gestaltung des Römischen Erziehungswesens begann seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts, und die monarchische Zeit hatte der neuen Anordnung eher innere Spannkraft als quantitative Ausdehnung hinzuzufügen. Aeufsere Antriebe für einen schnelleren Fortschritt trafen in dem politischen Schwung der Parteien, der warmen Thätigkeit für wissenschaftliche planmäfsige Beredsamkeit, dem verwandten Eifer für grammatische und rhetorische Studien und Griechische Litteratur, überhaupt in der Begeisterung und Richtung auf gewähltere Darstellung zusammen. Es entstanden also gewisse Abstufungen eines organisirten Unterrichts; deren Zusammenhang aber weder an sich, noch für die verschiedenen Zeiten durchaus sicher und einleuchtend ist. Den Anfang machte das Leben des Kindes unter *Wärterinen*, die späterhin gewöhnlicher und für die Sitten verderblicher wurden [39]), und in Umgebung der *Mutter*, durch deren unmittelbare Theilnahme Gefühl für strenge Scham und Festigkeit in züchtiger unverdorbener Sprache genährt wurden (*in gremio matris educari*), zum Theil neben einer unbescholtenen Verwandten; selten traten in der Republik Hauslehrer herzu. Den Kreis der Elementarobjekte eröffnete in einem *ludus publicus* der *litterator* (γραμματιστής) [40]), als Lehrer der *prima litteratura*, so dafs die Schüler lesen, nach einer Norm schreiben, etliche Schulbücher der gnomologischen oder propädeutischen Art verstehen und auswendig lernen, bald auch lebhaft rech-

39) Für die alte Ordnung der Pädagogik ist Hauptstelle Varro ap. Non. vv. educit et educat: *educit enim obstetrix, educat nutrix, instituit paedagogus, docet magister* (cf. Seneca Ep. 60. *etiamnum optas quod tibi optavit nutrix tua aut paedagogus aut mater?*); auch von Ammenliedern berührt er einiges, zugleich mit folgender Schilderung der Knabenzucht, ap. Non. v. ephippium: *mihi puero modica unica fuit tunica et toga sine fasciis, calceamenta, equus sine ephippio, balneum non quotidianum, alveus rarus.* Die schädliche Einwirkung der Ammen von schlechter Herkunft und Sittlichkeit behandelt für seine Zeit Gellius XII, 1. und vortrefflich der *dialogus de Oratt.* 28. 29., wovon hieher die Anfangsworte gehören: *suus cuique filius, ex casta parente natus, non in cella emptae nutricis, sed gremio ac sinu matris educabatur.*

40) Allgemein Wower. de Polymath. 15. Hauptstelle Nepos ap. Sueton. de ill. gramm. 4. *litteratos quidem vulgo appellari ait eos, qui aliquid diligenter et acute scienterque possint aut dicere aut scribere; ceterum proprie sic appellandos poetarum interpretes, qui a Graecis γραμματικοὶ nominentur. — Sunt qui litteratum a litteratore distinguant, ut Graeci grammaticum a grammatista; et illum quidem absolute, hunc mediocriter doctum existiment.* Die Folge eines *litterator, grammaticus, rhetor* bezeichnet Appuleius Florid. p. 363. (596.) Cf. Voss. Aristarch. I, 1. Die litterarische Bedeutung des *deduci* entwickelt der *dial. de Oratt.* 34. cf. Plin. Epp. II, 14, 3.

nen mufsten, dies auf Rechnentafeln oder an den Fingern, worin seit Horaz merkliche Fortschritte geschahen [41]); anderes wissenswürdige war Privatsache; der Lohn für solche Bemühungen (*minerval*), den der Staat wahrscheinlich nicht trug, wird als überaus armselig geschildert [42]). Eine besondere Wichtigkeit erwarb sich neben dem Elementarlehrer ein Sklave (*custos, comes, paedagogus*), von den Römern besser als bei den Griechen erlesen, der moralische Hüter des Knaben auf dem Wege zur Schule und bei der Rückkehr, im Theater und für alle sonstigen Handlungen mit Disziplinargewalt ausgerüstet (*rex*, später *rector*), weiterhin noch den Jünglingen beigegeben auf Kriegszügen und Reisen, woher dessen Ansehen, Freilassung und ehrenvolle Nennung [43]). Sobald der Zögling in das freiere öffentliche Leben eintrat und zum Gefolge von irgend einem Staatsmanne (*deductus*) gehörte, begann ein zweiter Kursus, der grammatisch-rhetorische. Diesem stand zuerst ein *grammaticus* oder *litteratus* vor, ausgestattet mit philologischer Kenntnifs der alten Litteratur und Erudition, und tüchtig sowohl zur Auslegung der Autoren als in praktischer Einübung der Jünglinge, von denen früherhin diese der Rhetorik kundigen Männer theils über freie Themen (*declamare, disputare*) angehört, theils zum Beginn gewandter und fliefsender

41) Nicht alles ist hier zur Genüge klar; das *praeformare litteras* ergiebt sich aus Quintil. V, 14, 31. cf. Vopisc. Tacit. 6. *Dii avertant principes pueros et patres patriae dici impuberes, et quibus ad subscribendum magistri litterarii manus teneant;* am besten aus Seneca Ep. 94. p. 405. Bip. *Pueri ad praescriptum discunt, digiti illorum tenentur, et aliena manu per litterarum simulacra ducuntur, deinde imitari iubentur proposita, et ad illa reformare chirographum;* aber die *crustula*, von denen Horaz in der ersten Satire spricht, suche man nicht bei einem *plagosus praeceptor*, sondern allenfalls beim gefälligeren Hauslehrer. Auf Uebungen im Kopf- und Fingerrechnen beziehen sich mancherlei Stellen und Schriftchen, worüber die fleifsigen Sammlungen von Fabric. B. Lat. III. p. 384. sq. und Schneider zu den *Eclogae Physicae* p. 316. fgg. noch nicht hinreichenden Aufschlufs gewährt haben.

42) Eine sichere Stelle über das Schulgeld scheint vermifst zu werden, denn selbst *minerval* geht eher auf das gewöhnliche Geschenk, das am Minervenfeste der *quinquatrus* den Lehrern entrichtet wurde, wie man aus den unklaren Anführungen von N. Heinsius ad Ovid. Fast. III, 829. ersieht. Macrobius aber spricht von seiner Zeit.

43) Der äufsere und geistige Umgang der *paedagogi* mit ihren Untergebenen ist für die Republik weniger deutlich als für die Kaiserzeit, in Hinsicht deren Sueton allein genügen könnte. Doch s. Martorelli de regia theca calamaria T. I. p. 169. sq. Aus Cicero berichtet Serv. ad Aen. V, 546. *ad militiam euntibus dari solitos esse custodes, a quibus primo anno regantur;* ähnliches zugleich mit Anzeigen ihres wachsenden Einflusses Suet. Aug. 67.

Darstellung benutzt wurden [44]); und da viele dieser Grammatiker durch Gelehrsamkeit und methodische Betriebsamkeit einen beträchtlichen Ruf besafsen, so hielten sich berühmte Politiker zu ihnen, denen sie sogar in die Provinzen und das Lager folgten (bekannt von Cicero, Pompejus, Augustus). So weit reichte die republikanische Anleitung zur grammatisch-litterarischen Wissenschaft; wozu noch *Rhetoren* für die, welche als öffentliche Redner wirken wollten, hinzu kamen. Damals war die rhetorische Uebung eine doppelte. Nur ein mäfsiges Gebiet lag dem *Rhetor Latinus* vor, der gewöhnlich von besserer Herkunft als der Grammatiker, aber mit geringerer Gelehrsamkeit versehen war, da solche Männer sich einzig mit einer geschickten und vielseitigen Handhabung historischer, moralischer und rednerischer Materien (*causae et controversiae*) beschäftigten, welche sie für künftigen Gebrauch nach Griechischer Technik verhandelten und von ihren Schülern wenden und entwickeln liefsen; auch gab allein der damalige Schwung der Beredsamkeit eine mittelbare Veranlassung, dafs Vornehme von ihnen Unterricht und bei Prozessen Nachhülfe empfingen [45]); ihre Blüte gehört aber der Monarchie an. Daneben trieb man aber eine häusliche Rhetorik, zuweilen auch unter Leitung eines *rhetor Graecus;* dem künftigen Redner, der ganz die Feinheit und Eigenthümlichkeit Griechischer Diktion durchdringen und auf den eigenen Stil übertragen wollte, wurden fleifsige Bearbeitungen, Uebersetzungen und Auszüge der Griechischen Klassiker empfohlen, eine gediegene *commentatio*, worin Cicero, Brutus und andere sich versuchten [46]); dazu

44) Dies zeigt Sueton. de ill. gr. 4., indem er als Beispiele ihrer halb-rhetorischen Vorbereitung für die Lehre der eigentlichen Rhetoren und das *forum* nennt *problemata*, *paraphrases*, *allocutiones*, *ethologias*, woneben noch bestimmtere Belege bei den einzelnen Grammatikern, die Sueton charakterisirt, folgen. Die Römischen waren allem Anschein nach praktischer als die Griechischen, und sie trugen vorzüglich bei zur Verbreitung der klassischen und neu entstandenen Litteratur.

45) Das Verfahren der gelehrten Lateinischen Rhetoren hat summarisch gezeichnet Sueton. de clar. rhett. 1. p. 32. 33. W., woraus die dürftige Methode derselben völlig wie in den Anfängen der Kunst hervorgeht; wie das *dicta praeclare per omnes figuras*, *per casus — exponere*, welche Lesart die *Rhet. ad* Herennium IV, 22. bestätigen. Dieses Werk nemlich ist das einzige Monument der obigen Rhetorik, in trockner gerippartiger Ausführung, nach Griechischem Zuschnitt, und mit nothdürftiger Kenntnifs der älteren Lateinischen Litteratur, aus dessen Geist die Meisterschaft des vorgegebenen Antonius Gnipho nicht hervorleuchtet. Abweichend und mit innerem Werth ausgestattet müssen hingegen die Deklamationen Ciceros (Davis. ad Tusc. I, 4.) über *theses* erscheinen, welche er noch als Konsular betrieb: vgl. Anm. 170.

46) Cicero ap. Sueton. de clar. rhett. 2. *Equidem memoria teneo, pueris nobis primum Latine docere coepisse L. Plotium quen-*

Griechische Deklamationen über Thesen, und Studien der fremden Erfahrungen und Lebensgrundsätze, in Gemeinschaft mit Griechischen Philosophen gepflogen. Durch alle jene Verbesserungen der Erziehungsweise, durch das Anhören vollkommnerer Redner und Schauspieler, durch ein umfassenderes Verständniſs der Griechen stieg der Geschmack des Römischen Publikums zu einer Reife und Empfänglichkeit, die den litterarischen Fortschritten günstig wurde [47]).

5. Einen wesentlichen Einfluſs auf diese rege Entwicklung zur Humanität übte die Menge von Hülfsmitteln aus, welche der gesellige universelle Geist der Römer gegen Ende der Republik anzuhäufen und in Umlauf zu setzen verstand. Gründlichere Kenntniſs der Griechischen Rede und Litteratur, emsige Verbreitung der Lateinischen Werke und gesteigerter Aufwand an Kunst und Material für jenen Zweck, Sammlung von Bibliotheken für die beiderseitigen Hervor-

---

dam; ad quem cum fieret concursus, quod studiosissimus quisque apud eum exerceretur, dolebam mihi idem non licere. Continebar autem doctissimorum hominum auctoritate, qui existimabant Graecis exercitationibus ali melius ingenia posse. Ausführlich Brut. 90. Von solchen Thesen läſst sich einige Ansicht entnehmen aus Epp. ad Att. IX, 4. 8.

47) Aus *dem Theaterwesen* dürfen mehrere Beweise gezogen werden, nicht nur wegen der warmen Auffassung und politischen Anwendung treffender Verse (s. Cic. Att. II, 19. Suet. Aug. 68.), sondern auch für das geschärfte sinnvollere Gehör der groſsen Menge, welche den leisesten Verstoſs gegen Versmaſs und Sylbenwerth fast in Athenischer Weise vernahm: Cic. Parad. III. extr. *histrio si paulum se movit extra numerum, aut si versus pronunciatus est syllaba una brevior aut longior, exsibilatur et exploditur.* Orat. 51. *in versu quidem theatra tota exclamant, si fuit una syllaba brevior aut longior:* cf. Or. III, 50. Sogar bemerkt Horat. A. P. 112.

si dicentis erunt fortunis absona dicta,
Romani tollent equites peditesque cachinnum.

Cf. Macrob. Sat. II, 7.: obgleich man es nicht allzu genau mit unwahrscheinlichen Kombinationen nahm, wenn nur die Beurtheilung auf einige litterarische Kenntnisse sich gründete: worüber ein interessantes Fragment aus Ciceros Rede *pro Gallio;* und sogar Quintil. I, 6. extr. bemerkt: *tota saepe theatra et omnem Circi turbam exclamasse barbare scimus.* Für die Folgezeit besonders Seneca Ep. 108. *Non vides, quemadmodum theatra consonent, quoties aliqua dicta sunt, quae publice agnoscimus et consensu vera esse testamur?*

Desunt inopiae multa, avaritiae omnia.
in nullum avarus bonus est, in se pessimus.

Ad hos versus ille sordidissimus plaudit et vitiis suis fieri convicium gaudet. Aber auch der Numerus und die gewandte Periodenbildung des öffentlichen Redners hinterlieſsen den lebhaftesten Eindruck, wie Ciceros Erwähnungen Orat. 50. 63. darthun. Indessen geht der Beobachtung Gibbons nichts von ihrer Wahrheit ab, c. XL. s. II. *the most eminent of the Greeks were actors, the Romans were merely spectators.*

bringungen, gesellschaftliche Vereine der geistesverwandten Autoren waren die wirksamsten Anstalten, um frühere Vorurtheile zu zerstreuen und der Römischen Darstellung eine umfassende Vollendung zu bereiten.

Griechische Studien zwar fanden noch in diesem Zeitraum einen beschränkteren Kreis von Verehrern. Anfänglich bot sich zu ihnen eine nähere Veranlassung den Historikern, mit den eindringenden Philosophemen auch den Anhängern philosophischer Sekten dar; aber so wie die letzteren sich mit einem summarischen Wissen begnügten und dem etwanigen Uebermafs fremd blieben, hatten nicht minder die Geschichtshreiber, selbst wenn sie in Griechischer Sprache (wie Albinus und Lucullus) vortrugen, sich der fremdartigen Grazie und Gewandtheit weder bemächtigt, noch es auch nur gewollt, weil eine solche Fertigkeit dem Römischen Machthaber nicht zu ziemen schien; aber der geringste Nutzen ging dorther auf die Beredsamkeit über, in welcher auch die gebildeteren Köpfe aus Besorgnifs vor den Volksmeinungen nichts von Griechischer Sprachkunde verriethen [48]). Es galt schon für einen Vorzug, in Schriften hie und da Griechische Wörter und Spuren nicht gemeiner Studien eingemischt zu haben: ein charakteristischer Zug der *bilingues Romani*, denen ein buntes Wortgemenge

---

48) Man kann die Argumentation, womit Antonius bei Cic. de Orat. II, 36. die scheinbar in seinen Reden untergeordnete Griechische Lektüre begründet, als die Ansicht des Verfassers selbst betrachten. Offenbar hängen die geringschätzigen Urtheile des grofsen Haufens über Griechische Studien mit der Verachtung des gesunkenen Griechischen Charakters zusammen, die sich ausspricht in Worten des Cato ap. Plin. XXIX, 7. und des alten Cicero Orat. II, 66. *nostros homines similes esse Syrorum venalium: ut quisque optime Graece sciret, ita esse nequissimum;* wofür denn auch die Rede *pro Flacco* der Belege genug enthält. Ein sorgfältiges oder überwiegendes Verständnifs dieser Litteratur galt also für einen Abfall von der besseren Sitte des Vaterlandes, wie auf diese Voraussetzung eingeht Lucil. ap. Cic. Fin. I, 3.

Graecum te, Albuci, quam Romanum atque Sabinum,
municipem Ponti, Tritanni, centurionum,
praeclarorum hominum ac primorum signiferumque,
maluisti dici:

und doch scheute sich Lucilius am wenigsten, Griechisch und Latein zur steten Bewunderung der Archaisten zusammenzuwerfen; so Satir. V, 1. *ὀχληρόνque simul totum ac συμμειρακιῶδες.* Die fremde Sprache war eine fügsame Zugabe, die Lateinische sollte jeder, auch im Griechischen Volke (wovon ein denkwürdiges Beispiel Suet. Claud. 16.) wissen, und wie die republikaschen Statthalter der Provinzen, verfuhr noch Tiberius. Suet. Tib. 71. *Sermone Graeco, quamquam alias promptus et facilis, non tamen usquequaque usus est; abstinuitque maxime in Senatu:* und ähnliches ebendaselbst. Uebrigens vgl. Dirksen Civilist. Abhandl. Th. I. p. 37.

zur Würze und Laune mancher Litteraturgattung (wie in Lucilius und Varros *Satire*) förderlich dünkte. Kenner, gleich Cicero und Atticus, die ein höheres Mafs von Griechischer Schönheit in den eigenen Werken auszuprägen bemüht waren, gab es unter den alterthümlich gesinnten Römern wenige, und doch hielten diese wenigen ein strengeres Anschliefsen an die künstliche Litteraturschule von Alexandria, welche sich Bewunderer aus der feineren Klasse zu gewinnen anfing, für unverträglich mit den Erinnerungen aus guter Römischer Zeit [49]). Erst seit Augustus, als die Darstellungsform gerade durch den Ton der beliebteren Alexandriner bedingt und geregelt ward, drang ein freier Geschmack am Griechenthum bis zur Leidenschaft durch alle Stände, Alter und Geschlechter hindurch; Kaiser von einer fast gelehrten Bildung gaben das Beispiel, das durch die gangbare Dichterweise befestigt wurde, Männer und Weiber folgten mit schädlicher Affektation, und Schwärme der *Graeculi*, denen Abkunft oder Gewerbe zur Empfehlung gereichte, bekamen eine modische Nothwendigkeit [50]). Indessen nahmen vor jener Umwandlung die Römer zu einer praktischen Vorübung für Griechische Studien ihre Zuflucht, indem sie in jugendlichen Jahren sich namhafte *Studienörter* der Griechen erwählten, wo Philosophie, Rhetorik und eine lebendige Anschauung ihrer Gelehrsamkeit durch vertrauten Umgang mit berühmten Lehrern erworben werden konnte; Musensitze wie *Athen*, *Rhodus*, *Apollonia*, *Mytilene*, unter den Kaisern *Massilia*, *Alexandria*, *Mediolanum* nebst anderen.

G. N. Kriegk *de peregrinationibus Romanorum academicis*, Ien. 1704. 4.

---

49) Cic. Tusc. III, 19.

50) Die bestimmteste Hinweisung auf ein unbedingtes Studium der Griechen giebt Horazens Ep. ad Pisones; für die Kaiser leistet schon Sueton sichere Gewähr; man dichtete rüstig und unbesorgt, vermuthlich mit jener Beruhigung des Plinius (Epp. VII, 4. *quinetiam quattuordecim natus annos Graecam tragoediam scripsi. Qualem? inquis. Nescio: tragoedia vocabatur.*); von der Gräkomanie der Weiber unterrichtet uns Iuvenal. VI. Aber eine andere Deutung fordert Ovid. Trist. II, 370. wenn er von Menander sagt, *et solet hic pueris virginibusque legi;* immerhin mögen Knaben diesen Komiker (wie man aus Auson. Idyll. IV, 46. folgern kann) zu Hause gelesen haben, Weiber von zweideutigem Ruf (wie die Sempronia des Sallust, Ovids A. A. III, 332. Lehre gemäfs) nicht nur den Menander, sondern auch einen ansehnlichen Theil der Griechischen Litteratur, aber Jungfrauen wol nur im mimisch-musikalischen Unterricht der *phonasci* (Hor. Serm. I, 10. extr.), die sich, ungewifs auf welche Weise, mit einigen Autoren befafsten. Für die Kenntnifs der *Graeculi* reicht allein Lucian hin.

6. Während aber die Vollendung und Bildungskraft der Griechischen Litteratur von wenigen begriffen und in Anwendung auf eigene Hervorbringungen gesetzt wurde, bewiesen die Römer doch darin eine grofsartige Thätigkeit, dafs sie für die Zweckmäfsigkeit und Verbesserung des Schreibestoffs, die Vervielfältigung und geschickte Verbreitung von Exemplären und die Anlage von Bibliotheken aus Privatmitteln sorgten. Geschrieben wurde viel und für einen ausgedehnten Verkehr um die Zeit des Cicero, Fabriken der *scriptores* oder *litteratores* setzten das empfangene *autographum* in vielfache Abschriften um, schon damals eilfertig und nicht fehlerfrei, bis in der nächsten Periode Grammatiker die Werke durchzusehen und aus Vergleichung der verschiedenen Exemplare herzustellen begannen; welche Kritiker nunmehr theils bei diesen Rezensionen, theils für den Schulgebrauch in die hart gedrängte Schrift der *litterae quadratae* dreifache Interpunktion [51]) einführten; zugleich wandte man ein immer weitläuftigeres System von Abkürzungen und symbolischen Zeichen (*notae, siglae*) [52]) an, welche nach der herrschenden Etymologie ausgeführt eine rasche Erinnerung des bezeichneten und auch erwünschte Fertigkeit bei der mühseligen Schreibweise gewähren sollten,

---

51) Aus der Stelle des Seneca Ep. 40. *nos etiam cum scribimus, interpungere consuevimus*, ersieht man, dafs in seiner Zeit die Interpunktionsweise schon in Gange war. Auch deutet das *distinguere* des Sueton. de ill. gramm. 24. unter den übrigen grammatischen Geschäften des Valerius Probus erwähnt, darauf hin, dafs man erst damals die Sache mit Eifer betrieb; obgleich der Zustand vieler Handschriften von Autoren des ersten Jahrhunderts noch keine Allgemeinheit des Gebrauchs zu erweisen scheint.

52) *Notae* waren ehemals wol nur Geheimnifs, wie in Cäsars Briefen, Gell. XVII, 9. Bald müssen sie zum nothwendigen Unterrichte gehört haben: Suet. Aug. 64. *nepotes et litteras et notare aliaque rudimenta per se plerumque docuit;* und von dessen eigenem Verfahren ib. 88. cf. Fabric. August. p. 149. Die Polygraphie der Kaiserzeit setzte viele Notarien in Bewegung: Seneca Ep. 90. *quid (loquor) verborum notas, quibus quamvis citata excipitur oratio, et celeritatem linguae manus sequitur? Vilissimorum mancipiorum ista commenta sunt.* Ihre Schnelligkeit machen unter anderen anschaulich Manil. IV, 197.

Hic et scriptor erit velox, cui littera verbum est,
quique notis linguam superet, cursimque loquentis
excipiat longas nova per compendia voces.

Und Martial. XIV, 208.

Currant verba licet, manus est velocior illis:
nondum lingua suum, dextra peregit opus.

Die Schwierigkeiten und der Nutzen dieser Abbreviaturen, welche schon in Senecas Zeit auf mehrere tausend stiegen, veranlafsten Sammlungen und grammatische Erläuterungen, von Probus und jüngeren: s. Fabric. B. Lat. T. II. p. 113. sq. Ulr. Fr. Kopp Palaeographia critica, II Partes, und die Bemerkungen von Grotefend, Lat. Gramm. II. p. 215. ff.

aber wie durch ihre Menge (als ein *corpus* zusammengefaſst unter dem Namen der *notae Tironianae*, von ungleichen Verfassern und Zeitaltern), so durch Willkühr Verderbungen und orthographische Abweichungen veranlaſsten; zumal als man in der Mitte des vielgeschäftigen ersten Jahrhunderts n. C. die Tachygraphie bis zur Auffassung der schnellesten Rede vervollkommnete. Von den cylinderförmigen Rollen (*volumina*), welche mehr für kleinere gesonderte Schriften sich eigneten, ging man bald zur bequemeren Einrichtung der viereckigen *codices* auf Pergament über, beschrieben mit einer verdickten Malerfarbe (später dem Pigmente Ἰνδικὸν μέλαν); von den Schreibern kamen sie in die Hände der *bibliopolae* oder *librarii* [53]), welche die Bücher überglättet und oft mit prächtigen Einbänden versehen theils in besuchten Standörtern (*pilae, sigillaria*) feil hielten oder vermietheten, theils einen noch gewinnreicheren Erwerb durch Versendungen in die fernen Provinzen zogen, nicht eben zur Entschädigung ihrer Autoren, aber unter den Kaisern allerdings zur raschen Mittheilung der frischen Produktionen und für Feststellung der Lateinischen Zunge bis zu fernen barbarischen Ländern hin. Büchersammlungen legten unter so beschränkten Verhältnissen wenige durch Vermögen und Neigung fähigere an, zuerst und mit liberaler Vergünstigung Lucullus, dann in Ciceros Zeit die gebildetsten, mit ungleicher Vollständigkeit zwar und auf Villen zerstreut, aber im lebendigen Genuſs der Werke durch den ergänzenden Vortrag von *acroamata* oder *anagnostae* [54]), vorzüglich beim Male; die erste öffentliche Bibliothek verdankte man dem Asinius Pollio; bedeutender und prächtiger (auch mit Büsten älterer Autoren von kostbarem Metall) verziert waren die *bibliothecae* (Griechische und Lateinische Schriften) des Augustus, vor allen die *Palatina* desselben in trefflichen Umgebungen, und nach ihm die von mehreren Kaisern, namentlich Trajan errichteten, deren Anzahl und Büchermasse vielleicht die litterärischen Schätze der Alexandrinischen Könige aufwog [55]); Aufseher und kundige Gramma-

53) Ueber ihren Betrieb und ihre Bedeutsamkeit gewinnt man erst aus Quintilian, Martial, Gellius und deren Zeitgenossen zusammenhängende Nachrichten: vgl. Manso vermischte Abhandl. S. 274. ff. Ihre Vermittler für die Provinzen waren die Römischen Heere; die Autoren wuſsten sie auch ohne Honorare durch die Förderung ihres Ruhmes sich zu verpflichten. Das Treiben von Bücherliebhabern (cf. Plin. Epp. III, 5, 17.) ist davon verschieden.

54) Gronov. ad Gell. I, 22. Erst in der Monarchie begannen sie mit den litterarischen Gastmälern im Leben der Römer einige Festigkeit zu erlangen.

55) Cf. Falster. quaest. Rom. p. 128. sqq. Die Bibliotheken in den Revieren Roms zählt Victor *de regionibus Urbis Romae*

tiker als Ordner und Kritiker den öffentlichen Sammlungen beigegeben hatten den Beruf, ihren Gebrauch allgemein nützlich zu machen. Allein das Bibliothekwesen artete schnell in ein üppiges Unwesen aus: Reiche von geringer Bildung wetteiferten unter einander in Anhäufung kostbarer und glänzender Bücher zu Rom und auf ihren Landsitzen, anmafsende Schöngeister und Halbgelehrte fanden (wie oft bei Gellius) leichten Stoff zu seichten Beurtheilungen und Kompilationen, und die oberflächliche Vielwisserei schlich sich durch jene Institute genährt in die silberne Periode der Römischen Litteratur ein 56). Endlich förderten dem Charakter des Volkes gemäfs einen regen Gemeinsinn in geselliger Behandlung der Studien und Darstellung Vereine gleichgesinnter Männer, von denen indefs die Republik 57) nur die Berührungen Ciceros mit einem edlen Kreise Gebildeter, den er gleichsam als Mittelpunkt anregend zusammenhielt, mit Sicherheit aufzuweisen hat; denn auch in dieser Hinsicht leistete das gedrungene Streben der unmittelbaren Folgezeit vieles, das die durch Politik und ungleiche Ansichten getheilten Vorgänger vernachläfsigt hatten.

Herm. Hugo *de prima scribendi origine et universa rei litterariae antiquitate*, Antv. 1617. vermehrt von Trotz, Utrecht 1738. 8. *Chr. G. Schwarz (dissertt. 6.) *de ornamentis librorum et varia supellectile rei librariae vett.* Altorf. 1717. 1725. ed. Leuschner, Lips. 1756. 4. Winckelmann Sendschreiben von den Herkulan. Entdeckungen, im 2. Theile der Werke. Martorelli *de regia theca calamaria*, Neap. 1756. II. 4.

I. Lipsius *de Bibliothecis*, in dessen Opp., aufgenommen mit ähnlichen Schriften in die Sammlung von I. A. Schmid, Helmst. 1714. II. *Silvester Lürsen *de templo et bibliotheca Apollinis Palatini, et de bibliothecis veterum, maxime Rom.* Franeq. 1719. 8.

---

auf. Augustus hatte eine eigene Instruktion, wie es scheint, über die Auswahl der Bücher entworfen, Suet. Caes. 56. f.

56) Aufgeblasene Halbwisser der Art lehrt nächst Gellius der *dialogus de Oratoribus* kennen; die Liebhaberei der Reichen Seneca de tranq. an. 9., unter dessen zum Theil übertriebenen Aeufserungen folgende auszuheben sind: *plerisque, ignaris etiam servilium litterarum, libri non studiorum instrumenta, sed coenationum ornamenta sunt. — iam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque ut necessarium domus ornamentum expolitur.* Ein Verfahren, von dem des Calvisius Luxus wenig abweicht, der nach Seneca Ep. 27. zum Schein der Gelehrsamkeit Sklaven hielt, jeden für einen besonderen Griechischen Dichter, der sie völlig für etwanige Nachfragen im Gedächtnifs hatte.

57) Die einzige Stelle für ein altes *collegium poetarum* zur Zeit des Attius, Valer. Max. IV, 7, 11. findet bei der inneren Unwahrscheinlichkeit seines Berichts wenig Glauben.

7. *Jüngere, monarchische Erziehung.* Eigenthümlich und bewundernswürdig ist der Fortschritt, der die monarchische Form der Kultur und Erziehung von der republikanischen absondert und fast zum Gegensatz geführt hat. Diese war das Besitzthum weniger, in elementaren Grundrissen begriffen und gewissen praktischen Zwecken allein angepafst, durch höhere Autorität des Staates weder begründet noch befördert, und in ihrer Räumlichkeit auf Rom und einen Theil Italiens abgegrenzt [58]). Aber der Prinzipat des Augustus bahnte den Weg zur Vernichtung der bisherigen Schranken und zur Verallgemeinerung alles dessen, worauf die Blüte freisinniger Geistesentwicklung ruhte. Zuerst nahmen die Fürsten, Männer von feiner und selbst übertriebener Bildung, die Wissenschaften und Studien der modernen Partei in ihren Schutz, der Antheil und das thätige Einschreiten derselben [59]) drängte die Hartnäckigkeit alterthümlicher Befangenheit zurück, und die öffentlichen Unterstützungen und Besoldungen von Grammatikern und Rhetoren (*professores eloquentiae*) ihres Sinnes gaben dem Eifer und Streben nach glänzendem litterarischen Ruhm einen mächtigen Schwung. Ungleich wirksamer aber war die beharrliche Thätigkeit der geistvollsten Köpfe, welche den Grundsatz, die Römische Form und Darstellung an den vollkommnen Musterwerken der Griechen zur glücklichen

58) In den mittelitalischen Munizipien und gröfstentheils in Oberitalien begann man um Ciceros Zeit an Fleifs, dem jedoch die geschmackvolle Urbanität abging, mit Rom zu wetteifern, woher der stolze Widerspruch, den die Verfechter der einheimischen alten Römischen Bildung gegen die Idiotismen der Provinzialen (Beispiele bei Quintil. I, 5.) erhoben. Merkwürdig vor anderen Cic. ad Fam. IX, 15. *Ego autem (existimes licet, quod libet) mirifice capior facetiis, maxime nostratibus; praesertim cum eas videam primum oblitas Latio, tum cum in urbem nostram est infusa peregrinitas, nunc vero etiam braccatis et transalpinis nationibus: ut nullum veteris leporis vestigium appareat.* Rom war damals noch ein bloſser politischer Mittelpunkt, der fremdartige Einflüsse in litterarischen Beziehungen von sich entschieden abwehrte; sodann vermittelte es auch in diesen die lokalen Differenzen und Gegensätze, die es mit litterarischer Gesetzgebung in sich aufnahm: jetzt ergab sich ungezwungen der Glaube Quintilians, *licet omnia Italica pro Romanis habeam.*

59) Sueton. Aug. 88. *nec ego id notarem, nisi mihi mirum videretur tradidisse aliquos, legato eum consulari successorem dedisse ut rudi et indocto, cuius manu ixi pro ipsi scriptum animadverterit.* Sollte auch diese vereinzelte Sage grundlos gewesen sein, so liegt ihr doch die Ueberzeugung zum Grunde, dafs nicht einmal dem Oberhaupte des Staates die Anforderung eines geregelten litterarischen Sinnes gleichgültig war. Und von dieser formalen Seite betrachtet mufste selbst die wahnsinnige Liebhaberei mehrerer Kaiser, eines Claudius, Nero, Hadrian, zur weiteren Anerkennung der Kultur mitwirken: wie Sueton. de clar. rhett. 1. p. 32. andeutet.

Einheit und Harmonie zu erheben, durch Lehre wie durch Beispiel im Kampfe mit rostigen Vorurtheilen geltend machten, anfänglich unter Augustus mehr zu Gunsten der dichterischen Kunst, dann von Tiberius bis auf Trajan in weiter Ausdehnung auf eigenthümlich-römische Prosa. Die Konsequenz eines so lebendigen Strebens wurde gesichert theils durch Vereine von Dichtern (*collegia poetarum*)[60]), welche durch Freundschaft und geistige Verwandtschaft zusammengehalten über Zweck und Mittel mit ästhetischer Kritik sich verständigten, theils durch vertraute Vorlesungen (*recitationes*) im erlesenen Kreise von kundigen, welche schnell ein gröſseres und gemischtes Publikum[61]) herbeizogen, und den neuesten Leistungen frühzeitig einen ungeschwächten Eingang vermittelten. Der Geschmack gewann dadurch eine feste Regel, eine Gleichförmigkeit, die den republikanischen Autoren beim lockeren Bande der individuellen Richtungen gemangelt hatte, jetzt aber durch Umwandlung der nicht mehr allen gemeinsamen Verfassung auch am ebenmäſsigen Treiben des äuſseren Lebens ihre Nahrung fand. Gemächliche Studien in stiller Privat-Muſse, die jetzt erst dem praktischen Volke zu Theil wurde, Reichthum an Büchermassen in den Bibliotheken, die allgemeine Mittheilung über Staats- und Privatsachen durch ein universelles Institut, *Zeitungen* und *Intelligenzblätter*[62]), und das allgemei-

60) I. Chr. Wernsdorf *de collegio poetarum Romano*, Helmst. 1756. 4. Hiervon und von verwandtem s. unten Anm. 190.

61) Der eitle Moralist Seneca wird nicht müde die übereilte Willfährigkeit und andere Fehler des damaligen Publikums, deren Brennpunkt er selber war und denen er seinen Ruhm verdankte, gleich den schädlichsten Verderbnissen zu rügen, ohne wahrnehmen zu wollen, daſs das Schicksal der monarchischen Litteratur, abhängig von der Theilnahme des empfänglicheren Volkes, in Gepräge, Form und Auffassung ganz durch die Fähigkeit und Laune desselben bedingt wurde, und daſs die Führer, welche alles auf die Gegenwart bezogen und von ihr entnahmen, den Hebel des günstigen Vorurtheils nicht abspannen, sondern kräftig erhalten muſsten. Den Standpunkt ihrer Hörer und Leser zeigen vielmehr in ehrenvollem Lichte Züge, wie bei Seneca Ep. 108. (*Quidam ad magnificas voces excitantur et transeunt in affectum dicentium, alacres vultu et animo, nec aliter concitantur, quam solent Phrygii tibicinis sono semiviri et ex imperio furentes. rapit illos instigatque rerum pulchritudo, non verborum inanium sonitus. Si quid acriter contra mortem dictum est, si quid contra fortunam contumaciter, iuvat protinus quae audias facere.*) und *dial. de Oratt.* 19. (*at hercule pervulgatis iam omnibus, cum vix in corona quisquam assistat, quin elementis studiorum etsi non instructus, at certe imbutus sit, novis et exquisitis eloquentiae itineribus opus est, per quae orator fastidium aurium effugiat.*) Cf. Ep. 52.

62) Gemeint sind die seit Cäsar (vgl. Ernesti Exc. I. ad Sueton.) im Publikum verbreiteten *acta Senatus* und *acta diurna*, jene ein offizielles und oft unterdrücktes Blatt, diese während der trau-

nere Gefallen an der Griechischen Sprache sicherten dem herrschenden Hange sein sicheres Geleise. Doch war diese Begeisterung nicht wie früher auf Rom beschränkt; alle romanisirten Provinzen nahmen warmen Antheil an der neuen Behandlung der Litteratur, deren berühmte Repräsentanten wie jedes interessante Wort, das in Rom lebhaften Eindruck gemacht hatte, weit und breit gekannt und überliefert waren [63]); es erhoben sich viele und besuchte Studiensitze [64]); die Hauptstadt zog die mannichfaltigsten Talente an und stellte den einigenden Mittelpunkt der verschiedenen Bestrebungen dar. Der Charakter jener beweglichen Zeit, deren Seele und Beruf das Bewufstsein gedrungener und bedeutsam anregender Auswahl (*elegantia*) in Form und Diktion war, erscheint sowohl in litterarischen Produktionen, als in der neu gestalteten Weise der Erziehung und des Unterrichts: nicht galt die alterthümliche schlichte Gediegenheit in langsamer und harmlos ungefeilter Methode, sondern ein brausender Feuereifer, der treffende Kürze und Schnelligkeit, anmuthige Fülle und geründeten Genufs als ungeschiedene Bestandtheile des Lebens und der Darstellung begriff. Demnach verkürzte man den schleichenden Gang der älteren Pädagogik, um selbst vor der Reife der Jahre (wofür Lucanus und Persius Beispiele sind) rasch zum Vollgenufs der Poesie und Redekunst zu gelangen. Die Knaben gewöhnten sich in der Umgebung eines ungemessenen Luxus und willfähriger Diener, der einst strengen Aufsicht enthoben und von unreinen Einflüssen berührt, an die Willkühr wandelbarer Neigung und Redeweise: schwankende Grundsätze und die Vereinigung der Muttersprache mit der Griechischen kamen im ersten Beginn der Kindheit auf [65]).

---

rigsten Zeiten der Despotie die einzige Zeitung des ganzen Reiches, halb-offiziell und vom Inhalte sämmtlicher bürgerlicher Verhältnisse erfüllt, und nicht schlecht stilisirt: s. Lipsii Exc. ad Tac. A. V, 4. Beckmann Gesch. der Erfind. Th. II. S. 231. ff.

63) *Dial. de Oratt.* 20. *traduntque invicem ac saepe in colonias ac provincias suas scribunt, sive sensus aliquis arguta et brevi sententia effulsit, sive locus exquisito et poetico cultu enituit.*

64) Nirgend berühmtere als in Gallien, obgleich dem Volksgeiste (Tac. Agric. 21.) gemäfs vorzugsweise für Beredsamkeit, *Augustodunum*, *Massilia*, *Burdigala* und andere, wozu *Treviri* kam, und hier lehrten auch ausgezeichnete Grammatiker; dann mehrere in Oberitalien, wo das blühende *Mediolanum*, in Spanien, später noch in entfernteren Ländern, welche allmälig das entkräftete Rom mit Gelehrten und Autoren versorgten.

65) Klagen beim *dial. de Oratt.* 29. Iuvenal. XIV. und Quintil. I, 2, 6—8., woraus sich erkennen läfst, dafs dessen Bestimmung, man solle die Kinder Griechisch vor dem Latein lehren, keine subjektive Theorie war. Den saumseligen Schulbesuch rügt Persius III. pr.

Von der häuslichen Ungebundenheit gingen sie frühzeitig in die Schulen der Grammatiker über, welche wegen ihrer (nicht selten verführerischen) Frequenz in gewisse Abtheilungen zerfielen, und einen beträchtlichen Umfang grammatischer und historischer Kenntnisse neben der Auslegung von Dichtern und praktischen Uebungen des Vortrags durchmachten [66]). Verbunden waren *auditio et lectio* (oder auch *lectiones*), aber die letztere herrschte vor, vergeistigt durch kunstreiche, doch selbst bis zum Singen gesteigerte Rezitation; die Autoren selbst sind nicht vollständig bekannt, und überhaupt folgte jeder Grammatiker in deren Auswahl seinem Geschmack, mochte er nun archaistisch oder der modernen Richtung zugewandt sein; anerkannt war jedoch die Lesung Homers und Virgils, zu denen unter anderen der sentenzenreiche Syrus hinzukam [67]). Mit einer wunderbaren Hast eilte man zu den Schulen der *Rhetoren* (*scholae, scholastici*), deren Ueberfüllung und mit dem Zeitgeiste veränderte Methodik keine zu sorgfältige Lehrform gestattete [68]). So wie das öffentliche Treiben in im-

66) *Dial. de Oratt.* 29. *Ne praeceptores quidem ullas crebriores cum auditoribus suis fabulas habent. colligunt enim discipulos, non severitate disciplinae nec ingenii experimento, sed ambitione salutantium et illecebris adulationis.* Quintil. I, 2, 23. *non inutilem scio servatum esse a praeceptoribus meis morem, qui cum pueros in classes distribuerant, ordinem dicendi secundum vires ingenii dabant: et ita superiore loco quisque declamabat, ut praecedere profectu videbatur.* Ib. s. 14. *Grammaticus quoque de ratione loquendi si disserat, quaestiones explicet, historias exponat, poemata enarret: tot illa discent, quot audient.* Dafs viele Grammatiker aus Ehrgeiz die natürliche Ordnung des Lernens umkehrten, sagt derselbe I, 4, 22. II, 1. cf. Suet. de ill. gramm. 4. *quae quidem omitti iam video desidia quorundam et infantia; non enim fastidio putem.* Seneca Ep. 88. ereifert sich mit Bitterkeit gegen die unfruchtbaren Künste der Grammatiker; als hauptsächliche Aufgabe bleiben ihnen dort: *syllabarum enarratio et verborum diligentia et fabularum memoria et versuum lex ac modificatio.* Aber wenige Lehrer mögen früher die Albernheit gezeigt haben, von der Quintil. VIII, 2, 18. spricht: *neque id novum vitium est, cum iam apud T. Livium inveniam, fuisse praeceptorem aliquem, qui discipulos obscurare quae dicerent iuberet, Graeco verbo utens σκότισον. Unde illa scilicet egregia laudatio, tanto melior: ne ego quidem intellexi.*

67) Jene beiden Dichter nennt ausdrücklich Quintil. I, 8, 5. Den Griechischen Unterricht der Jugend deutet im allgemeinen Liv. IX, 36. an. Von Lucan berichtet Sueton: *poemata etiam eius praelegi memini.* Dazu die Angabe bei Seneca Ep. 33. *Ideo pueris et sententias ediscendas damus, et has quas Graeci chrias vocant, quia complecti eas puerilis animus potest.*

68) Eine gediegene Schilderung derselben, im wesentlichen mit den Erzählungen beim älteren Seneca, Quintilian, Sueton und anderen übereinstimmend, giebt der *dial. de Oratt.* 35. Den Beginn des rhetorischen Unterrichts bezeichnet Quintil. II, 1, 8. *Si rhetor prima operis sui officia non recusat, a narrationibus sta-*

mer engere Schranken zurückgedrängt wurde, und bald nur die Wahl zwischen der friedlichen Studirstube und den niedrigen Ergötzlichkeiten des Volkes liefs, die Staatsverwaltung gebunden und mechanisch, der Prozefs seines ehemaligen Reichthums an Verhältnissen, Leidenschaften und freisinniger Aktion beraubt war: so wich in gleichem Mafse die Rhetorik, die wissenschaftliche Vorübung zur praktischen Laufbahn, von der Fülle und Wahrheit eines thatenreichen Lebens zurück, und flüchtete sich in eine hypothetische oder erdichtete Welt, auf welchem Tummelplatze nicht sowohl gelehrte Kenntnisse und Besonnenheit des Geschmacks als Witz in glänzender Kombination und Darstellung mit einer massenhaften Technik von Redefiguren vereint sich ausbreiteten [69]. Innerhalb der *suasoriae* und *controversiae* war die ganze Thätigkeit der Rhetorschulen beschlossen. Es lag in der Natur solcher poetischer Schaureden, dafs sie den jugendlichen unerfahrenen Geist mit unwiderstehlichem Reiz anlockten und beschäftigten, und die Theilnehmer der rhetorischen *auditoria* im rastlosen Wetteifer einander überboten; *declamare* und *studere* (absolut gesagt wie *studiosus*) gehörte den fähigen und mittelmäfsigen Köpfen gemeinsam an, und durch diese schlüpfrigen Studien, welche den kräftigen Jüngling auf Seitenwege führten, den unsicheren gänzlich verdarben, sind wol sämmtliche Schriftsteller der Zeit gegangen; schwatzhafte und geschmacklose Lehrer, ungesunde und sogar ungeheure Problemen, gleifsende Redekünste (*color*) und affektirter seichter Gedankenschwall, unermefslich stürmisches Beifallsgeschrei (*clamores*) gedrängter Zuhörer waren nicht die glücklichsten Mittel zum Unterricht und zur Entwicklung

---

tim et laudandi vituperandique opusculis cura eius desideratur. Einzelne Belege gehören in die spätere Entwicklung der silbernen Latinität.

69) Einsichtsvoll ist die kurze Beurtheilung Quintil. V, 12, 17. sqq. coll. II, 10., wo allerhand Themen aufgeführt sind: *nam magos et pestilentiam et responsa et saeviores tragicis novercas aliaque magis adhuc fabulosa frustra inter sponsiones et interdicta quaeremus.* Trotz dieser und ähnlicher Bemerkungen mit dem Gepräge der Wahrhaftigkeit läfst sich das Urtheil, das auch durch die Ueberbleibsel des älteren Seneca nicht niedergeschlagen wird, schwerlich unterdrücken, dafs wir von den Deklamationen der Rhetorschulen und vorzüglich von ihrer ästhetischen Haltung kein durchaus klares Bild besitzen. Offenbar ist hier ein merklicher Abfall der rhetorischen Darstellung im Lauf der Jahrhunderte anzunehmen; denn im ersten zwingt schon die unverächtliche Litteratur zu dieser Unterscheidung, im zweiten aber stehen die Produktionen eines leeren Kopfes mit dem Gehalt widersinniger Deklamationen (dergleichen bei Fronto die Standreden auf Schlaf, Staub, Nachlässigkeit und anderer Unfug sind) in einer völlig gleichmäfsigen Uebereinstimmung.

der geistigen Kräfte. Gleichwohl ertheilten noch die *Philosophen* einer zwar geringeren, aber doch eifrigen Zahl von Jünglingen und Männern moralische Vorträge, deren Nüchternheit mit grammatischer Pfuscherei gepaart war [70]). Hiervon waren die unmittelbaren Folgen einerseits die Flüchtigkeit und Willkühr der jugendlichen Erziehung und Bildungsweise, gegenüber Vielwisserei bis zum kleinlichen Kram der Gelehrsamkeit; wovon nicht einmal die Gastmäler verschont blieben [71]). Aber das klare Bewufstsein einer eigenthümlichen fortschreitenden Kultur, deren Gegensatz mit dem früheren Republikanismus in eitlem Selbstgefühl gesteigert wurde, und der lebendige Genufs aller litterarischen Schätze mit freier Aneignung und Schätzung [72]) waren ein innerer Gewinn, der viele Nachtheile überwiegen konnte.

8. Ein rascher Verfall trat schon unter der Regierung der Antonine hervor, und die sich schärfer gestaltende Barbarei brachte den Unterricht auf ein ungelehrtes und planloses Gerüst technischer Lehrvorträge und Empirie zurück. Grammatische Forschungen, rhetorische Deklamationen und philosophische Diatriben reiheten sich noch immer an einander, und zogen Jünglinge wie reife geehrte Männer herbei; allein der Boden ächter Gründlichkeit und Wissen-

70) Diese eklektischen Ignoranten mit und ohne Bart sind öfter von Seneca gezeichnet, besonders aber ihre Polyhistorie, wodurch sie Philologie mit Philosophie vermischten: so Ep. 88. *philosophi quantum habent supervacui, quantum ab usu recedentis! Ipsi quoque ad syllabarum distinctiones et coniunctionum ac praepositionum proprietates descenderunt, et invidere grammaticis, invidere geometris: quicquid in illorum artibus supervacuum erat, transtulere in suam.* Auch bessere Philosophen konnten wegen ihrer schroffen Paradoxie und trockenen Lehrart (wie Epiket und Musonius) nicht eben vortheilhaft gewirkt haben. In der Zeit des Symmachus (Epp. X, 25.) liefs man wol noch Philosophen aus Attika verschreiben.

71) Vielwisserei in Griechischer Weise wirft Seneca de brev. vit. 13. seinen Zeitgenossen vor; doch trifft die Beschuldigung am meisten wol die Grammatiker, welche durch die Eigenthümlichkeit ihres Berufs und die Spielereien der Kaiser (womit ihnen schon Tiberius zu schaffen machte) zu vielem abgeschmacktem fortgerissen wurden. Ein verschiedenes Aussehen hat dieses Haschen nach Kuriositäten bei den Gastmälern, die immer mehr von litterarischen Unterhaltungen (vgl. Anm. 54.) aufnahmen und auch den Miscellanwerken der Schriftsteller mittheilten; Plutarch. Quaest. Symp. VII, 8. spricht sogar von Platonischen Dialogen, die hierbei mimisch aufgeführt wurden. Noch in Sidonius Apollinaris Zeit fand sich dieser Gebrauch, wie aus Epp. I, 2. hervorgeht.

72) Ein interessantes Beispiel bietet Seneca Ep. 108. an der verschiedenartigen Behandlung der Ciceronianischen Bücher *de Republica*, je nachdem ein Philosoph, Antiquar oder Grammatiker sie betrachtete.

schaft war in dem Maſse, als die Studien und ihre Bekenner ein schimmerndes und vom Staate freigebig belohntes Spiel durchliefen, dahin geschwunden, der Schein herrschte auf allen Gebieten der Gelehrsamkeit vor, ein weiter Raum war der beliebigen Auswahl von angenehmen und mühelosen Wissenswürdigkeiten vergönnt [73]), und die geschmackloseste Mischung stellte das archaistische Latein mit seinen Autoren in einem ungemessenen Werthe her. Dazu trugen die Schulen der Provinzialen nicht wenig bei, besonders die zu *Karthago*, deren Eifer und Thätigkeit von der Regel der Urbanität nicht begleitet war. Der Unterricht verlor also seine bisherige allgemeinere Bedeutung, er wurde vernachlässigt [74]), zugleich mit den Grammatikern, welche nunmehr statt wohlerworbener Kenntniſs und Belesenheit eine dürftige Theorie von Formen und Redensarten kompilirten; die Rhetoren beschäftigten sich, da die öffentliche Beredsamkeit in einen armseligen Kreis panegyrischer Blumen zusammenschrumpfte, mit leerem Wortgepränge in barbarisirendem und selbst fehlerhaftem Stil, und nur die Kühnheit einzelner Redekünstler, die sich mit Glück der Verderbniſs ihrer Zeit anzupassen verstanden, erhob auf Augenblicke das mit Recht verfallene Gewerbe [75]); die Philosophen standen

---

73) So findet man das Griechische Studium (s. Auson. profess. Burdig. 9, 14.) sichtbar zurückgedrängt, das man den Sophisten als Vorrecht überlassen mochte, und schon der Schüler Frontos (s. Frontonis Reliq. ed. Nieb. p. 48.) darf seine Gleichgültigkeit gegen die Griechische Sprache offen dem Meister darlegen; dessen Griechische Briefe geeignet sind jene Thatsache zu bestätigen. Uebrigens hat man das *Athenaeum* als die Hauptschule zu Rom (cf. Casaub. ad Capitol. Pertin. 11.) während der letzten Jahrhunderte des abendländischen Kaiserthums zu betrachten.

74) Fronto Epp. II, 4. p. 54. *Iam enim non ita tecum ago, ut te duos et viginti annos natum cogitem: qua aetate ego vixdum quicquam veterum lectionum addidiceram* —. Der alte Cato und Sallustius waren in seiner Schule beliebte Autoren, wie die Briefe des Marcus p. 67. 98. sq. und vollends die lächerliche Floskel p. 92. darthun. S. Niebuhr p. 134.

75) In der merkwürdigen Apologie seiner Rhetorik äuſsert sich Fronto p. 92. *Contemni denique et nullo honore esse rhetora videas, observari autem et omnibus officiis coli dialecticos, quod in eorum rationibus semper obscuri aliquid et tortuosi.* Noch charakteristischer ist die Vergleichung der mühseligen Kunst mit der seichten Philosophie im folgenden p. 93. sq. — *ad philosophiam devertisse, ubi nullum prooemium cum cura excolendum, nulla narratio breviter et dilucide et callide collocata, nullae quaestiones partiendae, nulla argumenta quaerenda, nihil exaggerandum. — Enimvero ad philosophos librum legas, magistro interpretanti tacitus attendas, intellexisse annuas, aliis legentibus ipse plerumque dormites —. Securus inde abeas, cui nihil per noctem meditandum aut conscribendum; nihil magistro recitandum, nihil de memoria pronunciandum, nulla * indagatio, nullus in synony-*

der allgemeinen Erziehung fern und ihre abenteuerliche Superstition gehörte bald mehr den Vornehmen und dem Hofe zu; den tieferen Sinn für Bildung endlich schwächte das Unglück der letzten Jahrhunderte und der mit dem politischen und sittlichen Sturz sofort einbrechende Hang zur stumpfen Trägheit [76]). Hier ist sogleich alles geknüpft an die Liberalität und Begeisterung einzelner Männer, welche entweder auf dem Throne die vernichteten Schulen [77]) zu erneuern strebten (wie Alexander Severus), oder während der Staatsverwaltung und in sonstiger Thätigkeit aus Liebe zur Sache sich dem stillen Lesen alter Autoren (wie Symmachus, Sidonius Apollinaris, unter Kirchenvätern Hieronymus) hingaben, wenn nicht ein früheres rhetorisches Amt (wie beim Ausonius und Augustinus der Fall) zur schulmäfsigen Gelehrsamkeit geführt hatte. Unter diesen Umständen verdient eine vorzügliche Beachtung das Bestehen der städtischen Schulen, zu Karthago bis auf den Einfall der Vandalen, die dem Christenthum gebildete Vertheidiger erwarb, und in Gallien, zumal in *Burdigala*, wo eine Folge berühmter Grammatiker und Rhetoren im vierten Jahrhunderte nützte [78]). Aber die vorübergehende

---

*mis ornatus; nihil de Graeco in nostram linguam * vertendum.* In der Kürze gedenkt dieser Manier M. Antonin. I, 7. als ῥητορικῆς καὶ ποιητικῆς καὶ ἀστειολογίας. Auf ähnlichem Grunde beruhete auch des Appuleius Verfahren, der an Solöcismen und Barbarismen sich zur Gunst eines gleichgestimmten Publikums leichter aufschwang. Denn man darf seine Aeufserung nicht zu genau nehmen Florid. p. 565. Wow. *Quis enim vestrum unum mihi soloecismum ignoverit? quis vel unam syllabam barbare pronunciatam donaverit? quis incondita et vitiosa verba temere quasi delirantibus oborientia permiserit blaterare?* Dieses Unwesen durchschaute sogar der rauhe Septimius Severus, da er dem Senat seine Urtheillosigkeit vorrückte, der einen Clodius Albinus bei Appulejanischen Studien und litterarischem Kleinigkeitskram für gebildet achten konnte, Capitol. Clod. Alb. 12.

76) Die Schlaffheit seiner Zeit, die der Wendepunkt Römischer Kultur war, schildert in grellen aber treffenden Farben der sogenannte Petron. 1. 88.

77) Genügende Belege für den Zustand der Schulen, die sowohl der öffentlichen Unterstützung als auch der Schüler entbehrten, enthält des Eumenius *oratio pro restaurandis scholis Augustodun.* Am meisten behauptete sich Karthago, das schon früher Appul. Flor. p. 597. Wow. rühmte: *Quae autem maior laus aut certior, quam Carthagini bene dicere? ubi tota civitas eruditissimi estis; penes quos omnem disciplinam pueri discunt, iuvenes ostentant, senes docent. Carthago provinciae nostrae magistra venerabilis, Carthago Africae Musa coelestis, Carthago Camena togatorum.* Cf. Conring. ad L. I. Cod. Theod. de stud. lib. p. 12.

78) Unzweifelhafte Beweise liegen für die letztere vor in Ausonius *professores Burdigalenses*, wenngleich mancher Lobspruch verschwendet und kaum irgend einer unter so vielen Namen als ein wahrhaft verdienstlicher und klassischer zu erkennen sein sollte. Aber die äufsere Thätigkeit jener Männer würde da-

Blüte weniger Provinzialschulen stand in zu geringem Einklange mit der unüberwindlichen Verachtung aller litterarischen und wissenschaftlichen Studien, welche genährt durch Vorurtheile gegen das Heidenthum und durch die Sorglosigkeit der erschlafften Römer es vorzog, sich mit der bequemlichen Nothdurft des Lebens abzufinden [79]). Als endlich Kaiser seit dem Ende des vierten Jahrhunderts gewisse Hofschulen stifteten, wie **Theodosius** und **Valentinian** zu Konstantinopel für die Grammatik, Rhetorik, Philosophie und Jurisprudenz, deren Dauer von fürstlicher Gnade und Besoldung abhing, und sie die vorhande-

---

durch nicht erschüttert; wenn man auch nur Verse beachtet wie c. 2, 7.

non sit Burdigalae dum cathedra inferior.
mille foro dedit haec iuvenes, bis mille senatus
adiecit numero purpureisque togis.

Denn an Aufrichtigkeit wenigstens mangelt es dem Ausonius nicht, wie sogleich aus der Beurtheilung Griechischer Rhetoren erhellt carm. 9.

sedulum cunctis studium docendi,
fructus exilis tenuisque sermo;
sed quia nostro docuere in aevo,
commemorandi.

Für die noch gangbaren Studien seiner Zeit darf desselben Idyll. IV. nicht übergangen werden. Uebrigens ist im damaligen Schulwesen als eine interessante Eigenthümlichkeit der *proscholus* zu merken, der die moralische und disziplinarische Propädeutik für die Zöglinge in höherem Maſse leitete: s. Scalig. Lectt. Auson. I, 15.

79) Es ist nicht zu übersehen, daſs die Verwaltung des gelehrten Unterrichtes frühzeitig in die Hände der Klostergeistlichen (*monachi* ein ehrsamer litterarischer Begriff, dem Geschäft eines *tractator* identisch) überging, weil das Leben keiner liberalen Ausbildung mehr bedurfte; daſs das Treiben der abendländischen Kirche befangener und den freien Studien abgewandter war als die Richtung der orientalischen, und daſs Sprache, Lesung und Auffassung der Römischen Autoren völlig von den ekklesiastischen Zwecken gemeistert wurden. Den Claudianus rühmt Sidon. Apoll. Epp. IV, 11. in folgender Weise:

triplex bibliotheca quo magistro
Romana, Attica, Christiana fulsit;
quam totam monachus virente in aevo
secreta bibit institutione.
Orator, dialecticus, poeta,
tractator, geometra musicusque,
doctus solvere vincla quaestionum,
et verbi gladio secare sectas,
si quae catholicam fidem lacessunt.

Daſs man also noch Autoren wie Terenz (s. Sidon. Epp. IV, 12.) im jugendlichen Unterricht duldete und gebrauchte, scheint unter diesen Umständen weniger auffallend, als daſs noch die Villen gewöhnlich mit Bibliotheken ausgestattet wurden, obgleich allerdings in Zusammenstellungen wie bei demselben Epp. II, 9. *Nam similis scientiae viri, hinc Augustinus, hinc Varro, hinc Horatius, hinc Prudentius lectitabantur.*

nen Studienörter polizeilicher Disziplin gleich unsittlichen und gefährlichen Anstalten unterwarfen, konnte das Schicksal wie der innere Zustand des gelehrten Unterrichtes nicht lange zweifelhaft sein. Die Schulen gingen ein, weil die Neigung der Einwohner längst von der Litteratur und ihren Instituten sich abgezogen hatte, weil die Lehrer unbedeutend und unwissend, die Schüler verdorben und jeder geistigen Anstrengung und Beharrlichkeit abgewandt waren; die Bibliotheken wurden unbrauchbar, zerstreut und geschlossen [80]; an ihrer Statt erfüllten Belustigungen der Schauspieler und Wettkämpfer in den Theatern und im Circus zugleich mit niedrigen Hofkünsten den Sinn des Volkes, bis die Römische Herrschaft zu einer neuen Entwicklung mit der Germanischen Regierungs- und Lebensweise verschmolz.

Herm. Conringii diss. ad L. I. Cod. Theodos. *de studiis liberalibus Urbis Romae et Constantinopolis,* Helmst. 1654. 4. 1674. in dessen Opp. T. VI. zu verbinden mit seinen *Antiquitates academicae,* ed. Heumann, Gotting. 1739. 4. Manso vermischte Abhandl. S. 66. ff.

9. Wenn die Einwirkungen der Römischen Erziehung auf die Gestalt und den Fortgang der Litteratur zusammengefafst werden, so stellen sich diese in einem weit schwächeren und beschränkten Mafse dar, als von der steten Erweiterung der pädagogischen Bahn und vom gröfsesten Aufwand an Kräften und Mitteln zu erwarten war; ihre Geltung aber steht mit der litterarischen Erziehung bei den Griechen im Gegensatz und in einem fast umgekehrten Verhältnisse. Denn so mannichfaltig auch die Hellenischen Formen des öffentlichen Unterrichtes sich zeigen, welche sich als poetische, politische und in Vereinigung beider als wissenschaftliche Lehre der Jugend bei den Ioniern, Doriern und Athenern hervorbildeten, so bietet doch die Römische Weise mit jenen keine völlig entscheidende Uebereinstimmung oder analoge Berührung dar, eben weil sie auf einem entgegengesetzten Wege kunstmäfsig erwuchs. Die Griechen nemlich gingen auf die unmittelbaren Momente geistiger und körperlicher Entwicklung, musischer und gymnastischer

80) Ammian. Marcell. XIV, 6, 18. *Quod cum ita sit, paucae domus, studiorum seriis cultibus antea celebratae, nunc ludibriis ignaviae torpentis exundant, vocali sono, perflabili tinnitu fidium resultantes. Denique pro philosopho cantor, et in locum oratoris doctor artium ludicrarum accitur, et bibliothecis sepulcrorum ritu in perpetuum clausis, organa fabricantur hydraulica, et lyrae ad speciem carpentorum ingentes, tibiaeque et histrionici gestus instrumenta non levia. Id.* XXVIII, 4, 14. *Quidam detestantes ut venena doctrinas, Iuvenalem et Marium Maximum curatiore studio legunt, nulla volumina praeter haec in profundo otio contrectantes.*

Formenbildung, nach der Eigenthümlichkeit ihrer Stämme ein, und da der lebendigste Trieb zur dichterischen und künstlerischen Produktion ein äufserliches Ausprägen begehrte, so ruhete der Organismus des Griechischen Lebens auf einer angemessenen Pädagogik, welche durch innere Nothwendigkeit mit dem Wesen jenes plastischen Sinnes verknüpft und durch ethische Gesetzgebung in leiser Nachhülfe befestigt war, hier dem Uebergewicht einseitiger Naturspekulation und dem strengen Rhythmus politischer Bürgerlichkeit, wie zufällig bei Ioniern und gedrungener bei Doriern angeschlossen, dort zu Athen in richtig gegliedertem Ebenmafs mit den Neigungen zu formaler Anschauung und Thätigkeit verknüpft[81]. Jede dieser Methoden, die eine völliger und gediegener als die andere, bereitete den Elementarboden, auf dem die Litteratur, die nur ein Stamm sich aneignen konnte, historisch gedieh. Keine dieser Rücksichten berührte die Römer, deren äufsere und innere Darstellung, der Staat, durch alle Lebensalter hin als die Einheit vielseitiger Verhältnisse die gesammten Kräfte zusammenhielt und für sich verwandte. Es schien überflüssig, die Gegenwart verstehen zu lernen, deren Aufschlufs die beharrlichste Ueberlieferung und der Körper rechtlicher Institute gewährten; um der Vergangenheit Dauer zu geben, reichte schon der ungeschmückte Bericht hin. In Rom begann man also nicht mit Poesie und poetischem Leben (denn kindliche Forschbegier, sinnlich-rhythmische Religiosität und freies Schaffen der Spekulation mangelten damals und weiterhin), sondern mit politischer Prosa im historischen und oratorischen Gebiete, zugleich mit unpoetischer Dichtung des Dramas, das den Gemeinsinn durch Erinnerung an

81) Das in unserer Zeit wiederhallende Wort „leben und leben lassen" ist in seiner schönsten Bedeutung gefafst das Ziel der Griechischen Erziehung, welches auf summarische Grundzüge zurückgeführt in den sonst eigenmächtigen Aussprüchen der Philosophen sich unverfälscht kund giebt. So Plat. Rep. III. p. 411. E. ἐπὶ δὴ δύ' ὄντε τούτω, ὡς ἔοικε, δύο τέχνα θεὸν ἔγωγ' ἄν τινα φαίην δεδωκέναι τοῖς ἀνθρώποις, μουσικήν τε καὶ γυμναστικὴν ἐπὶ τὸ θυμοειδὲς καὶ τὸ φιλόσοφον, οὐκ ἐπὶ ψυχὴν καὶ σῶμα, εἰ μὴ εἴη πάρεργον, ἀλλ' ἐπ' ἐκείνω, ὅπως ἂν ἀλλήλοιν ξυναρμοσθῆτον ἐπιτεινομένω καὶ ἀνιεμένω μέχρι τοῦ προσήκοντος. Aristot. Polit. VII, 1. extr. νῦν δὲ ὑποκείσθω τοσοῦτον, ὅτι βίος μὲν ἄριστος καὶ χωρὶς ἑκάστῳ καὶ κοινῇ ταῖς πόλεσιν ὁ μετὰ ἀρετῆς κεχορηγημένος ἐπὶ τοσοῦτον, ὥστε μετέχειν τῶν κατ' ἀρετὴν πράξεων: wovon eine nähere Anwendung in VIII, 1. Die Griechische Pädagogik überlebte nirgend das öffentliche litterarische Treiben, verlieh ihm aber eine geistigere Wirkung, die vollkommenste unter allen, die Attische verfiel, als man die Blüte politischer Kraft in der höchsten Harmonie litterarischer Talente verherrlicht und mit raschem Genufs ermessen hatte, von Alexandrinischer hat wol niemand gehört; anders zu Rom, das die Bildung niemals für den Schlüssel des Lebens im Staate nahm.

Vorzeit und bestehende Sitte hob: und diese durch Gesetzlichkeit und unabänderliche Staatskunst bedingte Litteratur stieg, wunderbar genug, ohne die Stützen humaner Volksbildung und rege fortschreitender Autoren empor. Denn die Römischen Dichter von Ennius bis zum Lucretius bieten die im Alterthum vereinzelte Thatsache dar, dafs Männer von keinem geringen Geist nicht als Jünger der Musen die Autorität von Lehrern des Volkes übten, sondern als kundigere Stimmen des Nationalsinnes zur Gunst ihrer Mitbürger gelangten: woher die Gleichgültigkeit gegen Form und plastische Vollendung, und gegenüber die schlichte Tüchtigkeit des Bewufstseins, welche (wie nie bei Griechen) noch für die Folgezeit ihnen eine gewisse Geltung sicherte. Erst gegen Ende der Republik breitete sich Schulbildung und litterarische Regsamkeit aus, aber im Dienste der Beredsamkeit und auf einen kleinen Kreis fähigerer beschränkt; doch das Leben gewann dadurch keinen höheren Schwung. Das erste Jahrhundert der Monarchie behauptet folglich das Verdienst, die tiefste Empfänglichkeit für den reinen wissenschaftlichen Genufs aufgenommen und die Studien als ein geistiges Bedürfnifs zur allgemeinen Anerkennung geführt zu haben; aber die Subjektivität des schwankenden Geschmacks, der Zwang des Despotismus und die von neuem einflufsreiche Beredsamkeit gestatteten weder Ausdauer noch bleibenden Gehalt [82]). Auch hier tritt eine neue und sehr

---

82) Sehr gewöhnlich ist es, dafs man die Mängel der silbernen Latinität mit dem Kulturstande des ersten Jahrhunderts nach Chr. vermischt, und mit einem unstatthaften Rückschlufs den Werth der damaligen Bildung als einer durch Luxus und Despotismus entnervten auf die niedrigste Stufe sich zu stellen erlaubt. Aber es giebt in der antiken Litteratur keinen Zeitraum, der sich diesem vergleichen könnte an litterarischem Gemeingeist und an aufgeklärtem Bewufstsein über die zeitgemäfse Darstellung und Auffassung der edelsten Redegattungen, und worin das Erbtheil der vorhergehenden Erfahrungen, Methoden, Ansichten mit schärferer Beurtheilung und Hingebung verarbeitet und als Gemeingut durch alle Stände gedrungen wäre. Dieses Gefühl einer ungeschwächten Fähigkeit spricht mit Unbefangenheit Tacit. A. III, 55. aus: *Nisi forte rebus cunctis inest quidam velut orbis, ut quemadmodum temporum vices, ita morum vertantur: nec omnia apud priores meliora, sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda posteris tulit.* Cf. Seneca Ep. 21. p. 64. Weder Athen noch das republikanische Rom besafs ein Publikum mit so durchdringender Wahrnehmung, als das bei Seneca Exc. Controv. praef. III. geschilderte: *Passienus noster cum coepit dicere, secundum principium statim fuga fit, ad epilogum omnes revertuntur; media tantum quibus necesse est audiunt:* und der gebildete Tragiker Pomponius Secundus der nach Plin. Epp. VII, 17, 11. in Sachen des Geschmacks mit der Aeufserung *ad populum provoco* an die grofse Menge appellirte, mag sich mindestens auf keine niedrige Bestechung gestützt haben. Man wird also der billigen Entscheidung beistim-

eigenthümliche Erscheinung hervor, dafs die Römer auf das Zeitalter der republikanischen objektiven Prosa eine subjektive Behandlung der Litteratur, und zwar auf dem poetischen Standpunkte folgen liefsen: ein ungefügiger und unhaltbarer Wechsel, obgleich mit dem Glanz frischerer Farben ausgestattet und vom Uebergange zur Monarchie unzertrennlich. Daher der schleichende Verfall im Laufe von drei Jahrhunderten, in welchem nach Vernichtung der poetisirenden Geistesrichtung mit natürlicher Konsequenz das Römische Alterthum in seinem herben archaistischen Ton aufgefrischt werden mufste: wie wir ein solches Verweilen an verschollener Form und Diktion als die Sache weniger Gebildeten und als den Charakter jener charakterlosen Zeiten wahrnehmen.

II. Ueberblick der Methodik für die Römische Litteratur.

1. Es ist anziehend und lehrreich, die Auffassung und Behandlung einer Litteratur, die wie die Römische von einer lokalen und nationalen Geltung ihren Ursprung und Fortgang entnahm, und mit dem Wechsel der Zeiten mehr und mehr an ihrer Wahrheit einbüfsen mufste, bei den Neueren zu beobachten, und den daraus entsprungenen geistigen Gewinn abgesondert von allen fremdartigen Verhältnissen zu erkennen; aber niederschlagend ist es, wenn der unbefangene Forscher am Schlufs mehrerer Jahrhunderte das Nachleben dieser Litteratur weder mit der lebendigen Anregung und Bildungsfähigkeit ausgestattet sieht, die in den innigsten Zusammenhang mit der Entwicklung der modernen Welt getreten wäre, noch zu dem Grade reifer Gelehrsamkeit gediehen findet, der nicht sowohl antiquarischen Reichthum als historische, kritische und exegetische Sicherheit und Vollständigkeit ergründete. Einerseits mag also das Streben, die Mannichfaltigkeit einer Reihe von Besonderheiten und vereinzelten Erscheinungen, in die sich die Geschichte der Methodik für Römische Litteratur während der neueren Zeit zertheilt, zu begreifen, der Verkettung

men des *dial. de Oratt.* extr. *Nunc quoniam nemo eodem tempore assequi potest magnam famam et magnam quietem, bono saeculi sui quisque citra obtrectationem alterius utatur:* und hier wie sonst als halbwahr die Meinung bei Seneca Ep. 106. extr. gelten lassen: *Quemadmodum omnium rerum, sic litterarum quoque intemperantia laboramus: non vitae, sed scholae discimus.*

von Ursachen und Wirkungen näher zu führen und durch einfache bedeutsame Gesichtspunkte in die geordnete Einheit eines vernunftmäſsigen Kulturganges zu verarbeiten, diese so zusammengesetzte Aufgabe mag in der Darstellung verschiedener Richtungen von vorzüglichem Interesse begleitet sein; hingegen in ihren Resultaten und in der Enthüllung von mancherlei Unvollkommenheit und Einseitigkeit wenig befriedigen. Man darf aber das mangelhafte Verfahren, wodurch das Römische Alterthum Eingang fand, theils aus dem Wesen desselben und seiner Ueberlieferung herleiten, theils aus der Befangenheit, womit die alterthümliche Form in mechanischer Erstarrung und von der modernen Bildung losgerissen festgesetzt wurde. Ihrem *Wesen* zufolge taugte die Römische Litteratur, insofern sie auf einer politischen und individuellen Grundlage wurzelte, nirgend ein gemeingültiges Gepräge offenbarte, niemals in den Zeiten ihrer blühenden Existenz durch Tiefe selbständiger Denkkraft und den Stempel vollendeter Anschauung das eigene Volk zum Organismus künstlerischer und praktischer Tüchtigkeit gefördert hatte, keineswegs zur Reproduktion und geistigen Gesetzgebung unter gänzlich veränderten Bedingungen. Wohl war ihr durch die unumstöſsliche *Tradition des Mittelalters* ein Vorzug und eine nicht eben zufällige Wirksamkeit für die Belebung des erwachenden wissenschaftlichen Sinnes gesichert; die Rechtsverfassung, die Abhängigkeit von drei ausgebreiteten Tochtersprachen, der kirchliche Glaube, der ungefährdet durch das Latein getragen worden, selbst die etwanigen Studien von Klöstern und Universitäten, so bedeutende Rücksichten und Momente, von denen die Griechische Litteratur völlig entblöſst war, gaben der Römischen, zumal in Italien, dem Sitze der erneuerten Kultur und dem Sammelplatze unsterblicher Erinnerungen an das Universalreich, die einleuchtendste Gewähr ihrer Fortdauer unter verwandten und erst aufstrebenden Völkern. Mit Billigkeit kann man sogar den Römischen Studien eine tiefere Befugniſs zur fortgesetzten Thätigkeit einräumen, weil die vaterländischen Hervorbringungen der Neueren noch nicht in eigenthümlicher Fülle erstarkt waren, und die herrschende Sitte und Gesinnung eher mit dem starken Ernste des Römischen Tones als mit der zarten Kunst der Griechen vereinbar schien. Leicht erklärt sich also die unbegrenzte Verehrung, welche sich den hervorgezogenen Denkmälern der Lateinischen Sprache in immer gesteigerter Bewunderung zuwandte, und ihren Einfluſs zum Theil in hohem Maſse schon auf die drei groſsen Hersteller der Italienischen Dichtung im 14. Jahrhunderte übertrug; eifrig setzte man jene Schriften in Umlauf, ihr Ruhm und Verständniſs beschäftigte jedes Alter, jeden Stand, je-

des Talent, und die Nachahmung des klassischen Lateins eröffnete den Gelehrten und Gebildeten ein herrliches Gebiet, auf dem die Meisterschaft in unsterblicher Form zu erringen war. Diese Geschäftigkeit reichte, vielleicht in der geringsten Mangelhaftigkeit, etwa bis zur Epoche der Reformation, als die gewaltige Bemühung für Römische Rede sich in einer dreifachen Einseitigkeit zu entfalten begann, welche mit dem Materialismus der Lateinischen Sprachform eng verflochten war. Zuerst äufserte sich das Vorurtheil für strengere Klassizität, namentlich die *Ciceronianische Latinität*, der die besten Schriftsteller während zwei ganzer Jahrhunderte, Männer wie Ang. Politianus, P. Bembus, M. Nizolius, P. Longolius und andere bis auf M. A. Muretus herab, in solchem Uebermafse huldigten, dafs nicht nur die richtige Beurtheilung und Erforschung der übrigen Autoren merklich in den Schatten trat, sondern auch der gute Geschmack bei der willkührlichen Beschränkung auf einen kleinen und geläufigen Ideenkreis und der davon abhängigen mechanischen Empirie bis zu einem unfruchtbaren Spiel entartete [83]). Einen minder auffallenden, aber unverkennbaren Stillstand brachte der Eifer für *neuere Lateinische Poesie* hervor, welcher gleichzeitig mit der obigen prosaischen Manier aufgezogen sich selbst im schwachen Nachhall der neuesten Zeit überlebte, und die aller freien Dichtung und Eigenthümlichkeit verderbliche Gewöhnung an fremde und sogar entwandte Phrasen und Gedanken heiligte [84]). Aber das fühlbarste Uebel hat man in der Befan-

---

83) Den Ciceronianismus jener Zeit, eine glatte Schattenwelt stehender Begriffe und Redewendungen, der immer neben dem geschmacklosen Hang zum buchgelehrten Archaismus der Appulejaner (*qui cum Euandri matre loquerentur*, nach Erasmus) herlief, lehren die fleifsigen Sammlungen von Walch hist. crit. L. L. p. 727. sqq. und anderwärts kennen; wofür um so mehr eine vollständige Darstellung zu wünschen wäre, als mehrere dieser Latinisten im Schulgebrauch Eingang gefunden haben. Erasmus der in seinem *Ciceronianus* das eingewurzelte Vorurtheil angriff, regte gegen sich einen fast allgemeinen Unwillen auf. Die Manier der so gestempelten klassischen Latinität wirkte aber nicht nur in ihrem Kreise, in Stil und in entsprechender Handhabung von Autoren, sondern sie veranlafste frühzeitig auch Geringschätzung gegen alles draufsen und ferner liegende; Politianus verdammte mit anderen (s. Morhof. de Patav. Liv. 14.) die silberne Latinität als eine halbe Barbarei; Muret und andere die sich minder laut äufserten, sorgten schon für das Mifsverständnifs jener ihnen ungeniefsbaren Litteratur; Staatskunst und Philosophie endlich wurden vom kalten Anstrich des Römischen Heidenthums gefärbt, wofür Macchiavelli keinen verächtlichen Beweis giebt.

84) In der Lateinischen Poesie haben sich die fähigsten Köpfe, zumal Hollands und Italiens, versucht, und mit bewundernswürdiger Gewandtheit jeden modernen Stoff in die alterthümliche

genheit einer rein materialistischen *Sprachbehandlung* zu suchen, die sich die *grammatische* nannte, ungeachtet sie vom Geist aller philosophischen Linguistik entblöſst war, und nur am gedrungenen Sprachkörper des Lateins genährt und durch zwei Jahrhunderte hin aufgezogen den Buchstaben in oberflächlicher Sammlung und Anschichtung ergriff, die Seele und den totalen Gehalt der litterarischen Schöpfungen gleichgültig zur Seite lieſs: woraus sich nicht nur die Unvollkommenheit und Leblosigkeit vieler Ausgaben mit gehäuftem kritischen und erklärenden Apparat ergab, sondern auch die arge Lieblingsmeinung, deren namhafte Vertreter der *ältere* Burmann und Saxe sind, daſs die Lateinische Sprache das allein rechtmäſsige Organ jeder guten und dauernden Darstellung sei, so wie die Schriftsteller des Alterthums allein ihren Jüngern, den Neueren, wahres Heil und ächte Befriedigung zu gewähren vermöchten [85].

Form eingezwängt und der eigenen Gegenwart entrückt. So viele verschwendete Denkmäler glänzender Diktion und Gelehrsamkeit, bestimmt eine gewählte Zahl von Kennern als Spiele der Laune, als Gelegenheitsstücke der engen individuellen Verhältnisse und als Erinnerungen an Erudition auf Augenblicke zu beschäftigen, sind nunmehr gleich verschollenen Prachtexemplaren der Kunst in die philologische Rüstkammer eingewandert, da man die höhere volksthümliche Bedeutung der Landessprachen wie der Poesie heller begriffen hat. Vielleicht wird auch die neuliche Bemühung wohldenkender und berühmter Männer jenes Verfahren und Studium nicht erwecken und auffrischen, und es ist zu zweifeln, daſs ihre Gründe und Autoritäten hier ausreichen. Denn die geistreichen Gründe, mit denen die Gültigkeit Lateinischer Komposition für unsere Zeiten dargethan ist, als eines mächtigen Hebels, um dem Worte der alten Meister eine rege und gemüthliche Bedeutsamkeit und Empfänglichkeit zu bereiten, gelten nirgend für novantike Dichtung: man müſste denn die Römischen Epiker, welche Virgils poetische Typen und Formeln angelernt hatten, und die neueren Nachahmer des Propertius als Erweiterer ihrer Dichtart ansehen, oder die stattlichen Poeten N. Heinsius und Bronkhuis als Herausgeber betrachten, denen durch jenes Treiben ein feineres und durchaus geistiges Verständniſs der Autoren erhöhet sei. Vielmehr möchte jeder zugeben, daſs die Gesänge des edlen Balde weniger in der herrlichen Urschrift als in der minder vollendeten Uebertragung Herders ihren Eingang zum Herzen finden. Den Autoritäten aber darf man das offene Geständniſs Santens, eines der letzten Lateinischen Dichter, entgegenstellen (*ad Terentian. Maur.* p. 196.): *Latinos enim recentiores poetas, lingua non propria utentes, praesertim cum fere scholastici simus, quantumlibet numeros calleamus, veram poesin praestituros equidem non affirmaverim.*

85) Es würde zu fruchtbaren Erörterungen führen, wenn man die Methoden der Latinisten in ihren gedrängten Folgen mit denen der spärlicheren Hellenisten unbefangen vergliche, und die Ursachen der so ungleichen Resultate in einiger Vollständigkeit ermittelte. Unzweifelhaft würde dort ein besonderer Antheil dem Wahn gebühren, der die Lateinische Sprache zu vergöttern nicht

Hülfsmittel zur Geschichte der Lateinischen Studien. Nur bibliographischer und biographischer Art, wie Eichhorn und der werthvolle Nomenklator Christoph Saxe im *Onomasticon literarium*, Traiecti 1775. sqq. VIII. Für die Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften: Heeren Geschichte der klassischen Litteratur im Mittelalter, im 2. Theil. Wachler Handbuch der Geschichte der Litteratur, zweite Umarbeitung, 2. Th. S. 203. ff. Meiners historische Vergleichung der Sitten — der Wissenschaften und Lehranstalten des Mittelalters mit denen unsers Jahrhunderts, Hannov. 1794. im 3. Theil. *Dessen* Lebensbeschr. berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissensch. Zürich 1796. III. *Burckhardt *de fatis L. Lat. in Germania*, Hann. 1713. ed. alt. Wolfenb. 1721. 8. Unverächtliche Aufschlüsse geben über einzelnes Geschichten der Typographen, Briefwechsel in kleineren und gröfseren Sammlungen, die sogenannten *Ana* (*Scaligerana*, *Casauboniana*, *Menagiana*, *Huetiana*) und ähnliche Miscellanwerke; Biographieen von umfassender Ansicht und mit gründlichem Urtheil sind noch in bedeutendem Rückstande.

2. Die Wiedergeburt der Lateinischen Studien ging aus von Franc. Petrarcha (geb. 1304. gest. 1374.). Dieser grofsartige Mann wufste mitten unter abschreckenden Umgebungen, dem scholastischen Ungeschmack und dem heftigsten Abscheu aller heidnischen Gelehrsamkeit und Schulbildung gegenüber, durch die Gewalt seines Geistes, durch den ausgebreitetsten Einflufs auf Staaten und Fürsten, den unermüdlichsten Eifer für die Entdeckung und Schätzung Griechischer und Römischer Meisterwerke, und den zauberischen Glanz erhabener Gesinnung und gediegener Darstellung eine Begeisterung und Thätigkeit für alte Litteratur zu erregen, welche zur Herstellung sowohl der Italienischen Poesie als der Römischen Klassiker entscheidend mitwirkte. Diese wurden nunmehr der Vergessenheit und Zerstreuung entzogen (vorzüglich Cicero), und in dem Mafse als die fast unbekannten Schätze des Alterthums hervortraten, mehrte sich auch die Liebe und Bewunderung derselben, die in Sammlungen, Erklärungen und Nachahmung sich aussprach [86]. In geringerem Umfang, aber mit grö-

---

unterliefs. Statt vieler Abgeschmacktheiten betrachte man die Aeufserung des Italieners Barri (von Gesner Isagoge T. I. p. 113. angeführt): *Futurum est enim, et quantum auguror e proximo, ut Latina lingua simul cum fide et imperio Romano rursus universum orbem permeet. Vulgares autem libelli propediem cum suis auctoribus interibunt.*

86) Unter Petrarchas Werken sind für die Kenntnifs der damaligen Studien seine *Epp. de rebus senilibus* l. XVI. zu beachten.

ſserer Belesenheit förderte hier Petrarchas Freund, Ioh. Boccaccio (1313—1375.), und der durch Lehrtalent glänzendere Iohannes von Ravenna (gegen Ende des 14ten Jahrh.), welcher Grammatik und Rhetorik zu Florenz mit gefeiertem Erfolge vortrug, und die berühmtesten Philologen, welche in den Anfängen des nächsten Jahrhunderts für Römische Litteratur sich bemühten, bildete [87]). Von seinen Schülern leistete keiner so groſses in Auffindung verborgener Lateinischer Handschriften als Franc. Poggius (Poggio Bracciolini, geb. 1380. gest. 1459.), der viele wichtige Autoren, wenngleich mehrere verstümmelt, zur Zeit des Kostnitzer Concils 1416. aus Schlupfwinkeln Deutscher Klöster, namentlich zu St. Gallen (so Quintilian und Lucretius), hervorzog [88]), ihre Kenntniſs und Verpflanzung durch Abschriften veranlaſste, und einen vorzüglichen Grund zu der immer reichlicher ausgestatteten *Vatikanischen* Bibliothek (besonders unter dem freigebigen Pabste Nicolaus V. 1447. bis 1454.) legte. Die Fülle der bedeutendsten Römischen Denkmäler, welche vereint mit den gleichzeitig erworbenen und übersetzten Griechen eine neu erstandene Welt in Erfahrungen, Wissenschaft und formaler Trefflichkeit offenbarten und zur Schöpfung einer vielseitigen und vollkommneren Erkenntniſs beitrugen, die rastlose Mitwirkung aller Machthaber, Stände und Gelehrten, die Empfänglichkeit der Gemüther und der Schwung der edelsten Bestrebungen, gehoben durch die Erfindung der Buchdruckerei, alles gestaltete Italien zum lebendigen Musensitze der antiken Studien. Denn Deutschland, das in den Künsten und praktischen Disziplinen zu hoher Blüte gelangt war, konnte sich weit später (doch am frühesten das wohlhabende Nürnberg) mit dem Geschmack an der alterthümlichen Litteratur befreunden [89]). Aber durch ganz Italien gingen die klassischen Studien in das Leben selber ein, da ihre Kenner die

---

Sonst s. de Sade *Mémoires pour la vie de Fr. Petrarque*, Amst. 1764. III. 4.

87) Von Iohannes Ravennas, der nur durch lebendige Lehre sich einen Namen erwarb, s. Meiners Vergl. d. Mittel. III. S. 148—152.

88) Einzelnes Poggii Epp. V, 8. und sonst, und Platinae vitae Pontiff. p. 298.

89) Den sonderbaren Widerspruch, den Deutschland in der Vollkommenheit bürgerlicher Wissenschaft und in einer rohen halbbarbarischen Auffassung des Antiken, zumal der Lateinischen Form darbot, legt in anziehenden Thatsachen der feine Beobachter Aeneas Sylvius (dann Pabst Pius II. geb. 1405. gest. 1464.) dar: s. dessen wichtige *Epistolae in cardinalatu*, aus denen man mit Erstaunen lernt, wie wenig die litterarischen Rathschläge (z. B. für die Lesung Quintilians und anderer Klassiker) Eingang fanden, und wie die scholastische Gewöhnung überwog. Cf. Burckhardt. de fatis L. L. in Germ. p. 143. sqq.

Thätigkeit von Lehrern, Schriftstellern und Staatsmännern zu gleicher Zeit ausübten; Ausgaben wurden mit verschiedener Treue und Geschicklichkeit (wie so viele *edd. princ.* durch Io. Ant. Campanus) besorgt und vervielfältigt, Kommentare und antiquarische Erörterungen (wie von Domitius Calderinus und im *Cornucopiae* vom Bischof Nicol. Perottus, gest. 1480.) begonnen, Rezensionen der Texte, oft mit eigenmächtiger Kritik (wie von Guarinus und anderen in den *Aldinae*, von Aurispa, Pucci, Camers Seneca und ähnlichen in den Elegikern) unternommen, endlich Streitfragen grammatischer und verwandter Art mit mächtigem Eifer bis zur Bitterkeit durchgefochten. Einer der heftigsten und selbständigsten unter den ästhetischen Grammatikern der Zeit war Laurentius Valla (um 1450.), der in seinen philologisch - historischen Untersuchungen einen hellen eigenthümlichen Forschungstrieb bewährte, doch mehr anregte (wie durch kritische Paradoxen über Quintilian und die Lateinische Sprachlehre), als dafs er vollendetes hinterlassen hätte. Genährt wurde die Liebe für das schon befestigte Treiben auch durch die Liberalität der *Mediceer*, obgleich ihre Anstalten und der Verein berühmter Männer, den sie in Florenz zusammenhielten, der Griechischen Litteratur in höherem Mafse zu Statten kam. Denn der vorzüglichste derselben, Angelus Politianus (Poliziano, geb. 1454. gest. 1494.), war mehr um die glückliche Aneignung der antiken Kunst in Uebersetzungen und in eigenen sehr gewandten Kompositionen bemüht, als um sorgfältige Behandlung des Lateinischen Stoffes; hingegen besafsen diejenigen, welche hierauf ihren Fleifs richteten, des letzteren Freund Christ. Landinus, Georg. Merula, Hermolaus Barbarus und die beiden Phil. Beroaldus, weder hinlänglichen Geist der Forschung und Geschmack, noch umfassende Gelehrsamkeit.

8. *Die Lateinische Philologie des 16. Jahrhunderts* gewann durch ihre Ausbreitung eine mannichfaltigere Gestalt, da sie nicht mehr auf Italien beschränkt blieb. Es tritt zunächst ein routinirtes zünftiges Wesen hervor, gehandhabt durch gelehrte und umsichtige *Typographen* (in Italien die Aldi, in Frankreich Io. Ascensius, Adr. Turnebus, die Stephani, in Deutschland Io. Froben, Io. Oporin, Hieron. Commelin, die Wechel, in den Niederlanden Chr. Plantin), deren Kunstschöpfungen bald zur blofsen Anhäufung von Büchermassen und zu gewerblichen Unternehmungen (wie unter den Händen der *Iuntae* und von *Stoer*) gemifsbraucht wurden; dann gesichert durch das Anwachsen grofser Bibliotheken, wie der Vatikanischen, der Pariser, später der Leydener, woran die schulmäfsige Gelehrsamkeit und Polyhistorie die festesten Stützen fand. In

den Anfängen dieses Zeitraumes umfafste kein Land die Schätze der Römischen Litteratur mit reinerer Begeisterung und von mechanischer Beschränkung entfernter als Deutschland. Nachdem Ioh. Reuchlin, Rud. Agricola (gest. 1485.), der Dichter Conrad Celtes (geb. 1459. gest. 1508.) allgemein für das Alterthum und die aufklärenden Studien desselben beharrlichen Sinn und Humanität geweckt hatten, bildete sich in stillschweigender oder ausgesprochener Uebereinstimmung der Geister ein Verein aus den Edelsten des Volkes, welcher die Barbarei und sittliche Knechtschaft bekämpfend Darstellungen in lebendiger kraftvoller Latinität hervorbrachte, den Alten einen unmittelbaren Eingang in die Gegenwart mit Muth und wissenschaftlichem Bewufstsein bereitete, und die Schulen durch Einführung, Uebertragung und Nachahmung untadelhafter Muster verbesserte. So mehrere Ritter und Vornehme in nahen Berührungen mit Ulr. von Hutten (geb. 1488. gest. 1523.), dem kernhaften Förderer jeder besseren Richtung in rascher That und im gediegenen Wort; wohin die Patrizier Conr. Peutinger, Bilib. Pirckheimer, die Dalberge mit anderen gehören, dann die Gelehrten Herm. Buschius, Heinr. Bebel, der volksthümliches Deutsches Wissen mit dem alterthümlichen verband, der treffliche Uebersetzter Eobanus Hessus, vorzüglich aber in den ausgedehntesten Kreisen nach selbständigen Ansichten wirkend und mit sicherem Einflufs auf Geistesverwandte Desider. Erasmus (geb. 1467. gest. 1536.), neben ihm der freidenkende Spanier Io. Lud. Vives (geb. 1492. gest. 1541.), der in seinen zahlreichen Schriften über das Treiben seiner Zeit vielfache Belehrung giebt, hiernächst *die Reformatoren,* welche den begonnenen Schwung steigerten und ihren Zwecken gemäfs das Sprachstudium, wenn auch nicht eben nach umfassender Kenntnifs, in den Kreis der liberalen Bildungsmittel aufnahmen, vor allen Phil. Melanchthon, anerkannt als *der humanistische Lehrer Deutschlands,* und in seiner Weise die mehr oder weniger um das Deutsche Schulwesen verdienten Zeitgenossen Ioach. Camerarius (geb. 1500. gest. 1574.), Ioh. Sturm (gest. 1589.), Hieron. Wolf, Mich. Neander. Die Studien der Römischen Werke wurden durch diesen Wetteifer unter den Deutschen begründet und gesichert, nicht aber durch kritischen Scharfblick und antiquarische Erudition zu fruchtbaren Resultaten gefördert, wie dieses durch Kenner derselben in Frankreich, Italien und den Niederlanden zum Theil in einer noch jetzt lehrreichen Entwicklung geschah; besonders durch Petr. Victorius (geb. 1499. gest. 1585.), den kritischen Hersteller der Klassiker, den klaren Alterthumsforscher Car. Sigonius (geb. 1524. gest. 1585.), die fleifsi-

gen Kommentatoren P. Manutius und Dion. Lambinus, und eine Menge von Kritikern und Archäologen, worunter namentlich Französische Geschäftsmänner und Juristen verdienstlich waren; denen überhaupt glänzendere Hülfsmittel als den Deutschen zu Gebote standen. Aber nur ein befangenes Urtheil kann diesem Zeitalter den Ruhm wahrer und allgemeiner Blüte zugestehen, welcher durch schärfere Betrachtung in enge Grenzen gewiesen wird. Thätigkeit, Einsicht und das Talent der Darstellung waren zu gröſserer Allgemeinheit gelangt, durch strengere Scheidung verstandesmäſsiger Beobachtung gezügelt und in Kritik, Auslegung und antiquarischer Sorgfalt zur stätigen Anwendung gebracht worden; aber die unendliche Begeisterung und der praktische gemüthliche Sinn des vorhergehenden Jahrhunderts wichen der Reife vielseitiger Lesung, der klugen Auswahl des erwünschten und nachahmenswerthen, und der nüchternen Ergründung einer beträchtlichen Mannichfaltigkeit antiker Objekte. Die Litteratur der Alten, zumal der Römer, hatte ihre formale Bedeutsamkeit auf die geistige Erhebung einer ganzen Nation durchgemacht; nun da sie sich in verschiedene Gebiete zersplitterte, nahm sie durch Lokalität und volksmäſsige Denkweise die Farbe der Schulgelehrsamkeit an, welche von örtlichen Differenzen bedingt, aber durch die gemehrte Lust an reichlichem Wissen zusammengehalten wurde. Ein Vorspiel dieses Ueberganges in die Beschränktheit abgeschlossener Individualität gewähren die beiden Nebenbuhler M. Ant. Muretus (geb. 1526. gest. 1585.), der in unübertrefflicher Eleganz und Klarheit gleich den älteren Vorgängern sich der antiken Diktion und eines dem Leben gemäſsen Inhaltes bemeisterte, doch ohne Tiefe, Zusammenhang und das Feuer inniger Geistesentwicklung; und der ganz dem Römischen zugewandte Iustus Lipsius (geb. 1547. gest. 1606.), in welchem der Hang zur eigenen nachbildenden Produktion gedämpft war durch den glücklichen Trieb, die Lateinischen Monumente herzustellen und zu erläutern (Tacitus die Seele seiner Studien), die er aber nur als tüchtige Masse von Alterthümern, in äuſserem Reichthum und innerer Nüchternheit zu behandeln wuſste. Die letzte Richtung überwog jetzt nothwendig, und sie verarbeitete sich zur unermeſslichen Polyhistorie, der weder orientalische Linguistik noch die Kenntniſs anderer geräumiger Disziplinen fremd blieb. Die berühmten *Triumviri* zeigten den Gipfel eines solchen gemischten Wissens. Der genialste derselben, Ios. Iust. Scaliger [90])

90) Der Mangel einer unbefangenen und allseitigen Charakteristik dieses eigenthümlichen Geistes ist eine der merklichsten Lücken in der neueren Litteraturgeschichte; denn wenige Gelehrten mögen ihren Einfluſs so tief und dauernd ausgeübt haben, we-

(geb. 1540. gest. 1609.), war durch das Mafs einer vielgestaltigen Erudition, den hellen Blick, mit dem er die entferntesten und entlegenen Gegenstände der Philologie zur fruchtbaren Einheit zu begreifen verstand, und die regsame Gabe der Divination, die mit grofsartigem Instinkt in Sprüngen die Räume der Wissenschaft durcheilte, vorzüglich befähigt, die Probleme und den Stoff einer geordneten durchdrungenen Kunst anzudeuten, ohne sie doch irgend in besonderer Ausübung frei von störenden Irrthümern und Mifsgriffen darzustellen. Ruhiger und durch bescheidenen Fleifs gemildert war die belehrende Thätigkeit von Is. Casaubonus (geb. 1559. gest. 1614.), dessen unbezweifeltes Verdienst nicht über grammatisch-antiquarische Beobachtung hinausging. Dagegen finden wir schon den Claud. Salmasius [91]) (geb. 1593. gest. 1653.) auf einem verderblichen Seitenwege, insofern ihm eine massenhafte Belesenheit Zweck und nicht mehr das Mittel war, um in umfassender Kombination und scharfer Beurtheilung die Erklärung des Alterthums zu begründen und zu hellen Resultaten zu erheben.

4. Die Richtung dieser Polyhistoren führt unmittelbar zur Gründung *der Holländischen Schule und Manier* in den Römischen Studien, welche bis in die neuere Zeit geherrscht und sich in fast zwei Jahrhunderten gemächlich und vollständig ausgebildet hat. Ihr gebühren sowohl die verdienstlichen Einwirkungen, welche auf jenem Gebiete wahrgenommen werden, als die schädlichen Folgen einer

---

nige bis zu solchem Uebermafse verkannt sein. Ihn vergöttert eine lange, selbst phantastische Tradition, vorzüglich der Holländer: und von diesen vielleicht aus triftigen Gründen, obgleich sie mit Unrecht ihn als Haupt ihrer Schule bezeichnen; auf seinem Namen ruht das Prädikat eines *vir maximus*, eines Heros menschlicher Wissenschaft und eine Fülle wunderbarer Sagen, so dafs kein Wort seines Mundes in Vergessenheit fallen dürfte; anderen schien seine Selbstsucht und übermüthige Rede so unerträglich, dafs Saxe sich erst später Onomast. T. III. p. 644. darauf besinnend verwundert war, wie man ihm und eben nicht dem bellenden Scioppius diesen Unfug verzieh. Zwar die Eitelkeit und das tollkühne Selbstvertrauen des Mannes lassen keine Rechtfertigung zu; wer jedoch sich mit dem Wesen eines solchen Genies und den Schwächen seiner Zeitgenossen befreundet hat, wird seinen Aeufserungen einen höheren Grad von Wahrheit zugestehen, und auch den Mängeln seiner Leistungen den Inhalt einer nicht verächtlichen Humanität abgewinnen.

91) Leibnitii Opp. T. VI. 1. p. 268. *Il avoit deux grands défauts, l'un de ne pas bien arranger ses pensées, étouffées par le grand nombre de choses, qui lui venoient dans l'esprit, l'autre de ne pas écrire avec moderation.* Ein Beispiel seiner Anmafsung s. ibid. T. V. p. 190. Einer seiner Zeitgenossen urtheilte: *non homini, sed scientiae deest quod nescivit Salmasius.*

bis zur verknöcherten Einförmigkeit getriebenen Methode: wie solche nur Männern angehören konnte, die den Zusammenhang des historischen Wissens mit der lebendigen Erkenntnifs verschmähten, und mit beschränktem Blick weder in Vorzeit noch in der Gegenwart sich einheimisch fühlten. Als die Summe ihrer Bestrebungen, welche mehr oder weniger aus dem Wesen des Volkes, der Natur sehr reichlicher Hülfsmittel, der lokalen Ansiedelung der Lateinischen Litteratur und der kastenartigen Abschliefsung des Faches zu erkennen sind, ergiebt sich eine grammatisch-kritische Forschung, deren Element die unermüdliche Sammlung von Formeln und äufserlichen Observationen war. Anfänglich zwar ging diese Einseitigkeit in der Mischung vielfältiger Kenntnisse eher auf kritischem Wege von Statten, wie bei Dan. Heinsius und Hugo Grotius, in Deutschland bei Casp. Barth, und dem gründlichsten Vielwisser seiner Zeit, Tho. Reinesius (geb. 1587. gest. 1667.), und selbst die rostige Liebhaberei von Archaismen und Seltsamkeiten (wie in der Familie Dousa, bei Popma und ähnlichen Sonderlingen) erhielt sich in einiger Eigenthümlichkeit; aber die Zurückdrängung selbständiger Darstellung [92]) und das Abgrenzen der Alterthumsstudien auf Schulen und Universitäten, aus deren Schofs ohne lebendige Förderung durch vaterländische Dichtung und Kunstform die meisten Ausgaben und kritisch-historischen Werke hervortraten, führten bald zum Materialismus der Linguistik. Doch darf man nicht verkennen, dafs solche Wortkritik nicht bis zur Höhe der grämlichen Kleinmeisterei (wie sie namentlich Io. Schrader erreichte) gediehen wäre, wenn nur die Griechische Litteratur gleichzeitig in besserem Geiste behandelt und in eine lebendige Wechselwirkung mit den Arbeiten der Latinisten versetzt wurde. In verschiedenem Verfahren begründeten diesen Formalismus Io. Fried. Gronov (geb. 1611. gest. 1671.) und Nic. Heinsius (geb. 1620. gest. 1681.). Jenen hat die allgemeine Stimme mit Recht als den tiefsten Kenner der Latinität gepriesen, der was er durch unerreichte Studien profaner und ekklesiastischer Diktion, verbunden mit der Gabe nüchterner Beobachtung und dem Reichthum an alterthümlichem Wissen gewann, zur un-

---

92) Ruhnkenius de doct. umbrat. p. 124. *Atque hanc potissimum causam esse crediderim, quare Belgae, quos cunctis gentibus eruditionis gloria antecelluisse constat, una bene dicendi scribendique laude cesserint Italis, qui se totos ad Ciceronis et ut quisque ei proximus est imitationem contulissent.* Gleichwohl ist es wunderbar, dafs das von G. I. Vossius in gediegener und umfangreicher Sprachwissenschaft gegebene Beispiel so völlig unbeachtet blieb. Der Ungeschmack in stilistischer Kunst ging aber so weit, dafs Latinisten wie Aug. Buchner als hohe Muster angestaunt wurden.

schätzbaren Berichtigung und Aufhellung der Römischen Monumente verwandte, wenngleich er nicht über Prosa hinausging; Heinsius dagegen, den ein natürlicher Trieb zu den Lateinischen Dichtern führte, welchen ihn das Gefallen an eigener Poesie neben den Staatsgeschäften am meisten annäherte, hob ihre Texte nur durch den Besitz einer unermeſslichen Phraseologie, nicht durch das Bewuſstsein der Gründe und des inneren Sprachgebrauchs geleitet, oft zum Besseren, nicht selten mit Zerstörung des Individuellen und in Prosa ganz von jenem Instinkte verlassen, überhaupt aber mit Beeinträchtigung der gesunden Methodik. Der Erbe seiner Sammlungen, nicht seines Geistes, P. Burmann (geb. 1668. gest. 1741.), wie jener fast ganz der Griechischen Litteratur unkundig, aber ein derber Eiferer für die Latinität als alleinige Form der Humanität, unternahm auf dem Wege, den sein von vielen überschätzter Lehrer I. G. Graevius vorgezeichnet hatte, die Römischen Schriftsteller als eine Freistätte fremder und eigener Anmerkungen mit dem Miszellankram roher unaufgehellter Kompilationen zu überladen, arm zwar an freisinniger Anschauung des Alterthums und am Scharfblick des ächten Kritikers und Erklärers, doch in anschichtendem Fleiſs unermüdlich und durch befangenes Selbstvertrauen gegen jede abweichende Thätigkeit geschützt. Dieser Handwerksgeist, dessen todte Starrheit edlere Männer (wie Wesseling) der Philologie selber abwendig machte, wurde freilich von einer reineren Schule bald gewürdigt und in stillem Gegensatze zurückgedrängt, aber sein Einfluſs ging noch lange nicht verloren; und die Thätigkeit die von A. Drakenborch und nächst anderen vom kenntniſsreicheren C. A. Duker bewiesen wurde, kann jenen unselbständigen Mechanismus im wesentlichen nicht verleugnen. Einen fruchtbareren Gang verfolgte der bescheidene Iac. Perizonius (geb. 1651. gest. 1715.), obgleich mehr in geschichtlicher Untersuchung und Darstellung als in Entwicklung des sprachlichen Stoffes ausgezeichnet; in letzterer Hinsicht übertroffen von seinem Schüler Fr. Oudendorp, der seinen Zeitgenossen in Auffassung der Latinität nach ihren Perioden und charakteristischen Differenzen weit überlegen war, doch über die grammatische Kritik im materiellen Maſse nicht hinauskam. Ihm ähnlich, aber durch den besseren Ton der Hemsterhuisischen Lehre angeregt und von richtigerem gehaltvollem Geschmack auf einen höheren Standpunkt erhoben behandelte die formale Auslegung und Berichtigung Römischer Autoren D. Ruhnkenius, mit welchem die Kunst und Eigenthümlichkeit der Holländischen Latinisten abschlieſst.

5. Die Bahn zum wissenschaftlichen Studium dieses Gebietes brach Rich. Bentley (geb. 1662. gest. 1742.), mit

freiem Blick in die Gesetze und Mängel der philologischen Methode, mit durchdringendem Scharfsinn und dem Talent glücklicher Beobachtung, und mit einer dialektischen Strenge und Gewandtheit, welche die verborgenen Gebrechen über die Grenzen der gründlichsten Analyse hinaus verfolgte und eine konsequente, selbst einseitige Sophistik zum Schaden der rhetorisch-ästhetischen Betrachtung ausbildete. Sein Horaz, der die Tiefen eines allgewaltigen Genies im wunderbarsten Glanz entfaltete, deutet diejenige Epoche der Kritik und divinatorischen Forschung an, welcher die Fülle grammatischer Gelehrsamkeit als Elementarboden und eine bloſse Voraussetzung dient, um nach der unwandelbaren Regel des Verstandes die litterarischen Produktionen als durchdachte Kunstschöpfungen zu beurtheilen, und in die besonderen Fälle hinein mit den Waffen geläuterter Wissenschaft zu durchmessen: wodurch nicht nur den Forderungen der Disziplin genügt, sondern auch ein neues Feld humaner Geistesentwicklung und Thätigkeit des Denkens eröffnet sein sollte. Ihn wollte Ier. Markland (geb. 1692. gest. 1776.) nachahmen, doch ohne Bentleys sicheres Bewuſstsein und die Leichtigkeit des kritischen Verfahrens zu besitzen, statt deren ihm die Kühnheit eines verwegenen Spieles in willkührlicher Anwendung von phantastischen Witzblicken gefiel; obgleich er an Klarheit und feiner Kenntniſs nicht geringer stand. Neben den Engländern und durch ihr Beispiel geweckt betraten die Deutschen den selbständigen Weg, und verbanden eine lebendige Gesammtanschauung des Alterthums mit der umfassenden und auf Grundsätze gebauten Behandlung der Autoren. Nicht bedeutend, obgleich von unverächtlichem Erfolge waren die Bemühungen des für Popularität des Wissens geschäftigen Chr. Cellarius und des belesenen Latinisten Chr. Gottl. Schwarz; desto dauernder wirkten die beiden gefeierten Lehrer Deutschlands ein, Io. M. Gesner und Io. Aug. Ernesti, jener der durch die Mannichfaltigkeit seiner Kenntnisse und die geistvolle Anmuth einer nirgend einseitigen Auffassung, doch nicht hinlänglich durch tiefe und beharrliche Genauigkeit unterstützt wurde, mehr zum Ausleger als Kritiker bestimmt; Ernesti hingegen der schon durch den weiteren Umfang seiner Vorträge der tüchtigen und geregelten Methode Verbreitung und sichere Geltung beilegen konnte, wie er durch den schönen Fluſs eigener Komposition zu fruchtbaren Wahrnehmungen unmittelbarer geführt wurde, brachte die Beständigkeit der Kritik mit den Reichthümern einer gediegenen Erklärungskunst in besseren Einklang, obgleich er weder erschöpft noch vom Mechanismus gebieterischer Observation abgeht. Nach diesen Vorgängern haben Heyne, Wolf und andere die Rück-

sicht auf das Ganze eines lebendigen Sprachkörpers und auf die besonderen Verhältnisse wohl organisirter und historisch überlieferter Formen der Darstellung nach ihren diplomatischen, materiellen und ästhetischen Richtungen hin, jeder durch den Trieb seiner Zeit und Persönlichkeit bedingt und aufser einer gleichmäfsigen Uebereinstimmung, zu ermitteln und in einer gewissen Reinheit und Vollkommenheit herzustellen versucht. Ueber Ziel und Methodik kann ein wesentlicher Zweifel, den die Verschiedenheit etwaniger Schulen hervorriefe, nicht weiter obwalten; sollten auch Uebertreibungen in kritischer Einförmigkeit oder zwecklose Kompilationen den Schein eines Rückschrittes zeigen.

6. *Geschichten der Römischen Litteratur.* Die Geschichtwerke, welche die Schicksale dieser Litteratur und ihrer Autoren berichten, haben mit der bisherigen Behandlung der Lateinischen Studien ziemlich gleichen Schritt gehalten, und Biographieen sammt bibliographischen Erwähnungen, die äufserliche jedem zugängliche Substanz des Littergebietes, statt einer innerlich zusammenhängenden Entwicklung in allen ihren Beziehungen geboten. Was *die Römer* selbst in dieser Hinsicht besafsen, sogar schon seit Attius Zeit, hatte für sie gröfstentheils einen praktischen Werth, vorzugsweise im Geschäft der öffentlichen Beredsamkeit (Cic., Quintil., Dial. de Oratt.), welche mindestens zur Erlernung und Erweiterung der rhetorischen Technik einer Uebersicht der berühmtesten Methoden und zugleich einer Beurtheilung der Meisterwerke bedurfte; den Erinnerungen an Dichter, dergleichen Varro und nächstfolgende Schriftsteller gaben, kam nicht dasselbe Bedürfnifs zu; mit der Kaiserzeit mehrten sich die litterarischen Miszellaneen, zumal als Kommentare zu den Klassikern häufiger wurden, wie von Hyginus (der muthmafslichen Quelle des Hieronymus in der Eusebischen Chronik, deren Notizen für Römische Litteratur bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts reichen), von Suetonius (in den ehemals vollständigeren Geschichtbüchern über Dichter, Grammatiker und Rhetoren) und von fleifsigen Sammlern, worunter Gellius; eine mittelbare Bedeutung eignen sich Cicero, beide Plinius, Seneca Vater und Sohn, Fronto, Ausonius, Symmachus, Sidonius als Gewährsmänner für das gleichzeitige Wirken in der Litteratur an.

Die neueren Darstellungen theilen sich sowohl in litterar-historische Nachweisungen über die herübergekommenen Monumente, als in linguistische Auseinandersetzungen der Lateinischen Sprache, von denen aber noch keine ihren Zweck in erträglichem Mafse erfüllt, da die Mehrzahl von beiden sich zur früheren Form hinneigt, die anderen auf praktische Anwendungen bedacht sind.

Litterar-historische Darstellungen. Den Beginn derselben macht I. A. Fabricius (geb. 1668. gest. 1736.), *Bibliotheca Latina*, Hamb. 1697. 8. im bibliographischen Mechanismus; durch eine fünfte Ausgabe auf 3 Voll. gebracht, wonach die bequemere Anordung ed. Venet. 1728. II. 4. vervollständigt durch I. A. Ernesti, Lips. 1773. III. 8. Als Fortsetzung Fabricii *Biblioth. Lat. mediae et infimae aetatis*, Hamb. 1734—36. V. 8. vol. VI. ed. Chr. Schöttgen, ib. 1746. vervollständigt durch Io. Dom. Mansi, Patav. 1754. VI. 4. Als Ergänzungen für die Lateinische Patristik, theils auf Inhalt, theils auf äufsere Geschichte bezüglich: I. G. A. Oelrich's *commentarii de scriptoribus ecclesiae Lat. priorum sex saec.* Lips. 1791. 8. C. T. G. Schönemann *bibliotheca historico-litteraria patrum Latt. a Tertulliano principe usque ad Gregorium M. et Isidorum*, Lips. 1792, 94. II. 8. unvollendet. Ausführlich sind von Io. Nic. Funccius die Litteraturperioden mit ungleichem Sammelfleifs und in ungefügiger Zeitfolge behandelt, Marburg 1720—1750. als ein Ganzes treten zusammen *de origine et pueritia L. L.*, *de adolescentia* bis auf Cicero, *de virili aetate* bis auf Augustus Tod, *de imminenti L. L. senectute* bis zum Hadrian, *de vegeta L. L. senectute* bis zum J. 410., *de inerti et decrepita L. L. senectute* bis auf Karls des Gr. Tod. Notizenbücher: G. Eph. Müller hist. krit. Einleitung zu nöthiger Kenntnifs und nützlichem Gebrauch der alten L. Schriftst. Dresd. 1747—1751. V. 8. In den ersten Theilen Gir. Tiraboschi *storia della letteratura italiana*, Modena 1771—1795. XIV. 4. und sonst; Auszug von C. I. Iagemann, die Geschichte der freien Künste u. Wiss. in Italien, Lpz. 1777—1780. III. 8. Des thätigen Bibliographen G. Chr. Harles *introductio in historiam L. L.* Brem. 1764. 8. ausgedehnt zur *brevior notitia litteraturae Rom.* L. 1789. mit zwei Supplementbden 1799. 1801. davon ein Auszug, L. 1803. mit Supplem. von Klügling, L. 1817. nicht fortgesetzt *introductio in notitiam litter. Ro.* Norib. 1781. In geringen Umlauf sind die Französische Darstellung von Fr. Schöll und die Englische von Io. Dunlop gekommen. Nach Gattungen klassifizirt das Handbuch von Chr. F. Bähr, Gesch. der Röm. Lit. Carlsruhe 1828. 8.

Von *Grundrissen* sind zu erwähnen des zu wenig beachteten Chr. Falster *Quaestiones Romanae*, Lips. 1718. 8. mit dem Anhang der *Memoriae obscurae* ib. 1719. erweitert 1722. F. A. Wolf Gesch. der R. Litt., ein Leitfaden für akad. Vorles. Halle 1787. wovon in der Vorrede; ausgeführter in demselben Plan Fr. Passow Grund-

züge der Gr. und R. Litteratur- und Kunstgeschichte, 2. Aufl. Berl. 1829. 4.

Schilderungen sind über viele umfassendere Werke zur ästhetischen oder praktischen Nutzung mehrfach verstreut; früher in zwei Büchern von Iul. Caes. Scaligers *Poetice;* hier zu merken le Moine Betrachtungen über den Ursprung und Wachsthum der schönen Wiss. bei den R., aus dem Franz. übers. v. Stockhausen, Hannov. 1755. 8. I. H. Eberhardt von den Schicksalen der schön. Wiss. b. den R., aus dem Schwed. übers. Altona 1801. 8. Abhandl. in I. C. Manso vermischten Abh. und Aufsätzen, Breslau 1821. 8. (Anm. 15.)

Die Geschichte *der Uebersetzungen* von Römern noch dürftig: Degen Litterat. der Deutschen Uebersetz. der R. Altenb. 1794, 95. II. 8. mit 2 Suppl. Brüggemann *view of the english editions, translations and illustrations of the ancient Greek and Latin authors,* Stettin 1797. Ergänzungsband 1801. Paitoni *biblioteca degli autori antichi gr. e lat. volgarizzati,* Venez. 1766. 4. mehrere voll. Dazu die Verzeichnisse der *Bipontinae* und einiger grösseren Ausgaben.

Die vorgeblichen *Geschichten der Lateinischen Sprache* sind gröfstentheils der gebührenden Vergessenheit anheim gefallen, und ihre grofse Anzahl scheint die Aufgabe wenig gefördert zu haben. So zuerst Melchior Inchofer *historia sacrae Latinitatis,* 1638. *Chr. Daum *de causis amissarum quarundam L. L. radicum,* 1642. aufgenommen in I. G. Graevii *Syntagma variarum dissertatt.* Ultrai. 1701. 4. Chr. Cellarii *diss. de fatis L. L.* in seinen *diss. acad.* Lexikalisch in Polemik gegen Cellarius Ol. Borrichius *cogitationes de variis L. L. aetatibus,* Hafn. 1675. 4. dazu *Analecta ad cogitatt.* 1682. und Andr. Borr. *de fatis et aetatibus variis L. L.* Wundersame Abh. v. Iac. Facciolati *de ortu, interitu et instauratione L. L.* vereinigt mit dessen *oratt. X. de optimis studiis,* nachgedruckt Lips. 1725. 8. brauchbarer ist die Nomenklatur des Noltenius, *Quattuor L. L. aetates* angehängt dessen *Lexicon L. L. antibarbarum.* *I. Ge. Walch *hist. critica L. L.* Lips. 1716. ed. alt. 1729. tert. 1761. 8. Nahmmacher Einleitung zur krit. Kenntnifs der Lat. Spr. Lpz. 1768. 8. Einzelnes: Meiners Geschichte des Verfalls — der Römer, K. 9. Krebs *de L. L. ante et post Carolum M. corruptae exemplis et causis,* Magdeb. 1682. 4. I. Oberlin *de L. L. medii aevi mira barbarie,* Argent. 1771. 4.

ERSTER ABSCHNITT.

Innere Geschichte der Römischen Litteratur.

Die innere Litterargeschichte, die den Gang der litterarischen Kultur und Produktivität gleichsam in einer körperlichen Existenz durch die verschiedenen Zeitalter eines lebendigen Wirkens hin verfolgt und durchmifst, ist an natürliche Momente des Fortschreitens und charakteristische Differenzen von Epochen geknüpft. Solcher bieten sich für die Römische Litteratur *drei* wesentliche Abschnitte und Perioden dar, welche diesseits von einem vorbereitenden, jenseits von einem supplementarischen, gewissermafsen nachträglichen Zeitraum eingefafst werden. Denn allen diesen Litteraturepochen liegt die unentwickelte Folge von *fünf* Jahrhunderten vorauf, welche die blofsen Elemente künftiger Darstellung begreifen. Hiernach die *erste* Periode von Livius Andronicus bis auf Augustus *Tod* (514. U. C. bis 767. = 240. a. C. — 14. p. C.), worin die drei sichtbaren Ausdrücke der fortschreitenden republikanischen Litteratur, der schriftstellerische Archaismus, die Blüte der Ciceronianischen Zeit und die künstlerische Poesie, nirgend eine Absonderung gestatten, obgleich man die beiden letzten Abtheilungen als das goldene Zeitalter bezeichnet. Die *zweite* Periode von Tiberius bis zum *Tode* Marcus Aurelius *des Philosophen* (767 — 933. = 14 — 180. p. C.), die monarchische, auch die silberne genannt. Die *dritte* findet ein angemessenes Ziel bei der völligen Vernichtung der lebendigen Schriftsprache durch die Festsetzung des vulgären oder bäuerischen Lateins um *die Gothische Zeit des* Cassiodorus, gegen 500. p. C. hin. Daran reihen sich als Anhang diejenigen Hervorbringungen *des Mittelalters*, welche sich auf ein Studium der alten Latinität stützen und gleichsam den Faden andeuten, an dem die Fortpflanzung der Lateinischen Denkmäler bis auf Petrarcha herab in den Grundzügen erkannt wird.

I. Elemente der Römischen Litteratur.

1. Die Ursprünge der Lateinischen Sprache sind als die Grundlage der ferneren litterarischen Bildung zuerst einer Betrachtung zu unterwerfen. Zwar hängt diese Untersuchung mit der verwickelten Frage über die Völkerzüge zusammen, aber da wenige dieser Völker sich erweislich dauernder Wohnsitze in Mittelitalien bemächtigten, und vielmehr die meisten der hieher gezogenen Namen entweder auf flüchtige Wanderungen (wie der *Iberier*) zurückgehen, oder ihren Bestand einzig in unhistorischen Hypothesen (wie in der *Keltischen* [93])) haben, so läſst sich die Geschichte der Sprache innerhalb engerer Grenzen begreifen. Als diejenigen Nationen nun, welche sich entscheidenden Einfluſs auf die Bildung des Lateins erwarben oder irgend in Berührungen damit traten, können nur *die Pelasger, die Etrusker, die Osker* und *die Griechen in Unteritalien* angesehen werden.

2. Keins unter allen diesen Völkern eignet sich einen so hohen Grad von Sicherheit und Wichtigkeit für Latiums ältesten Kulturzustand an als die vielbesprochenen *Pelasger*. Eine bedeutende, fast anerkannte Fabelsage, die Tradition von Buchstabenschrift und von Griechischen und fremdartigen Religionsweisen, die ungeheuren Mauerwerke und Substruktionen in kyklopischer Baukunst dürfen als vorzügliche Gewähr ihrer uralten Italischen Ansiedelungen gelten. Doch sind hier allein die *Tyrrhenischen* Pelasger, die Thurm- und Städtebauer gemeint, welche nach aller Wahrscheinlichkeit von der Landseite durch Epirus und Illyrien eingedrungen theils namhafte Küstenstädte (*Spina*) an beiden Meeren anlegten, theils im Inneren des Landes sich festsetzten, und im Lauf der Zeit von späteren Ankömmlingen, wie von Etruskern überwältigt wurden; nicht aber die sogenannten *Arkadischen* Pelasger oder Oenotrer in Süditalien, deren Existenz vermuthlich nur auf den genealogischen Kombinationen der Alexandrinischen Chronologen beruht,

93) Weitläuftig sind die konjekturreichen Versuche von Pezron, Pelloutier, Fortia d'Urban und mehreren Französischen Akademikern, und auch Leibnitz berührt zuweilen diese Meinung, wie in den *Gedanken wegen Verbesserung der Teutschen Sprache* §. 43. „und weiln Welschland seine ältesten Einwohner nicht zur See, sondern zu Lande, nemlich von den Teutschen und Celtischen Völkern über die Alpen herbekommen, so folget daſs die Lateinische Sprache denen uralten Teutschen ein Groſses schuldig, wie sichs auch in der That befindet." Vergessen hat man schon I. L. Prasche *de origine Germanica L. L.* Ratisbon. 1686. 4. Allgemeiner Schöpflin *Vindiciae Celticae*, Argentor. 1754. 4.

und die nirgend in geschichtliche oder litterarische Denkmäler eingreifen [94]). Die Richtung, welche jene Pelasger durch das nördliche Italien hin verfolgten, deutet auch die unverwerfliche Sage an, welche ihnen als frühere Heimat *Thessalien* anwies [95]); ihre Wanderung würde jedoch in einem klareren Zusammenhang erscheinen, wenn die Berührungen der Epirotischen *Graeci* (*Graii*), von denen die Römer Anlafs nahmen sämmtliche Griechen zu benennen, in weniger oberflächlichen und fragmentarischen Angaben enthalten wären. Nun fanden sich die Pelasger in festen Wohnsitzen von Latium, wie es scheint, als Gründer von Städten und Vesten vor, bald aber vermischten sie sich mit unsteten Völkerschaften, deren Lebensart Krieg und Jagd gebildet haben sollen [96]), für die ältere Zeit *Aborigines* oder *Casci* geheifsen, dann nach Fortdrängung der Sikeler und kleinerer Stämme unter den Namen der *Latini* befafst, deren Sprachidiom und Nationalsagen mit den Pelasgischen zur unauflöslichen Einheit verwuchsen. Einen Beweis geben die Mythen von Euander und Carmenta, welche gleichsam als ein Arkadisch-Pelasgischer Bestandtheil individualisirt

---

94) Als die erste Autorität gilt hier der Genealog Pherecydes, dessen Worte bei Dionys. A. R. I, 13. (*καὶ Οἴνωτρος, ἀφ' οὗ Οἴνωτροι καλέονται οἱ ἐν Ἰταλίῃ οἰκέοντες· καὶ Πευκέτιος, ἀφ' οὗ Πευκέτιοι καλέονται οἱ ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ*) in einer solchen Ueberlieferung eben den gewohnten Gang Griechischer Nomenklatur gehen. Da nun aber diese vermeinten Pelasger im südlichen Italien erst mit den Namen des Diomedes und seiner Zeitgenossen einen geschichtlichen Bestand gewinnen, so bedarf es auch der Auskunft nicht, die Niebuhr Römische Gesch. 2. Ausg. I. S. 48. 49. gewählt hat, um durch das Mittelglied der Sikelier die Pelasgischen Tyrrhener und Oenotrer zu *einem* Stamme zu vereinigen.

95) So bei Strabo und anderen, früher bei Hellanicus (Dionys. A. R. I, 28.), der nur dadurch zum Widerspruch Anlafs geben konnte, dafs er aus Unkunde historischer Kritik das Gemisch verschiedener Sagen gleichgültig zum schlichten Ganzen verschmolz.

96) Die anziehende Beobachtung Niebuhrs (a. a. O. S. 82.), dafs die Wörter, welche Ackerbau und sanftere Lebensart bezeichnen, im Griechischen und Lateinischen übereinstimmen, die Gegenstände des Krieges und der Jagd hingegen durchaus ungriechisches Gepräge haben, verdient fernere Untersuchung und Entwicklung. Aber die kleine Zahl von Wörtern, die aus den Siciliern Sophron und Epicharmus angeführt werden und bei der gegenwärtigen Dunkelheit des Dorischen Dialekts auf Sicilien und in Unteritalien nur im Latein anzutreffen sind, wird man nicht wagen mit Müller (die Etrusker I. S. 12. 13.) auf die verschollenen Sikelier, die von Latium bis in jene Gegenden herabgedrängt wurden, unmittelbar zurückzuführen; schon aus dem Grunde nicht, weil sie Bezeichnungen von lauter künstlichen (wie *μοῖτον mutuum*, *πατάνα patina*) oder fremdartigen Begriffen geben, welche doch wol erst die Römer von den gebildeten Griechen empfingen.

und mit künstlicher Absonderung in die altlatinische Fabel verflochten sind, aber auf ihren reinen Gehalt zurückgeführt nur die gemeinsame Bedeutung des Aboriginischen Faunus und verwandter Naturgottheiten bestätigen und zur ächten Latinischen Abstammung sich zurück wenden. Hier tritt folglich die erste Scheidung in der Redeform ein. Die Pelasger nemlich, die frühesten Bewohner Griechenlands, welche das rohe halbbarbarische Urgriechisch sprachen und daher mit den nächstfolgenden Hellenen in Nationalität und Sprache vollständig verschmelzen konnten, brachten nach Latium mit überwiegender Geltung diejenige Masse von Wurzelwörtern und charakteristischen Formationen, welche den wesentlichen Grund des Griechischen, Lateinischen, Germanischen und überhaupt der sogenannten Sanskritsprachen bilden, oder sie führten (nach Römischer Benennung) den *Aeolischen* Dialekt [97]) mit sich; eine mäfsige Wörterzahl verdankte man den Mittheilungen Italischer Völker, und auch diese wurde langsam im Lauf von Jahrhunderten und in ungleicher Schätzung erworben.

3. Als den wesentlichen Bestand der Lateinischen Sprache bewährt sich also nach allen Seiten hin das *Urgriechische* (das Achäische Idiom), dem der Mangel einer gebildeten Litteratur während langer Zeiträume, die Kindheit des grammatischen Unterrichts und der wissenschaftlichen Lehre, und die geringe Berührung mit den Griechen eine höhere Reinheit und Einfalt sicherten. Den ersten Beweis leistet *die Buchstabenschrift*, welche Euander und Carmenta von Arkadien hergebracht haben sollten, in Zeichen und äufserem Umfang wie in innerem Gehalt wenig über das ursprüngliche Kadmeische Alphabet hinausgeführt. Sogleich der Name

97) Dionys. A. R. I, 90. *Ῥωμαῖοι δὲ φωνὴν μὲν οὔτ' ἄκραν βάρβαρον, οὐδ' ἀπηρτισμένως Ἑλλάδα φθέγγονται, μικτὴν δέ τινα ἐξ ἀμφοῖν, ἧς ἐστιν ἡ πλείων Αἰολίς· τοῦτο μόνον ἀπολαύσαντες ἐκ τῶν πολλῶν ἐπιμίξεων, τὸ μὴ πᾶσι τοῖς φθόγγοις ὀρθοεπεῖν.* Quintil. I, 6, 31. *sive illa ex Graecis orta tractemus, quae sunt plurima, praecipueque Aeolica ratione, cui est sermo noster simillimus, declinata.* So nach Cato und Varro Io. Lydus de magistr. Rom. I, 5. II, 13. cf. Terentian. Maur. 649. Der Ausdruck *Aeolica ratio* stützte sich wie der andere vom Digamma gebrauchte, *Aeolica littera*, sicher nur auf die Vergleichung mit dem damals vorhandenen Aeolischen Dialekt, wie vollends in der Beurtheilung Aeolischer Sitten Athen. X. p. 425. A. (*καὶ παρὰ Ῥωμαίοις δὲ οἱ εὐγενέστατοι τῶν παίδων τὴν λειτουργίαν ταύτην ἐκτελοῦσιν ἐν ταῖς δημοτελέσι τῶν θυσιῶν, πάντα τοὺς Αἰολεῖς μιμούμενοι, ὡς καὶ κατὰ τοὺς τόνους τῆς φωνῆς*) darthut; weshalb die Erneuerung desselben Namens auch für neuere umfassende Forschung, wie wenn Hemsterhuis geahnt haben soll, *totam fere Latinam linguam ab Aeolica fluxisse*, nicht statthaft scheint. Den Römern selbst schwebte hierüber keine feste Tradition vor, und ihre Untersuchungen (wie des Cloatius Verus Werk, *verborum a Graecis tractorum* bei Gell. XVI, 12.) waren kleinlich.

wenigen dorther empfangenen Wörtern zu berichten [104]); die *Samniter* und andere desselben Stammes, die während des Krieges der Bundesgenossen Münzen in Umlauf setzten, bedienten sich Etruskischer Schrift und Oskischer Rede. In einem wesentlicheren Zusammenhange mit dem Sabinischen Idiom wurden die *Osker* wahrgenommen, welche den frühzeitigen Verlust ihrer Selbständigkeit durch die Verbreitung ihrer Sprache bis zum südlichen Italien hin ersetzten, so dafs den Griechen das ausgeartete barbarische Gerede der Osker, das sie weit und breit vernahmen, die fremde Italische Zunge selber zu repräsentiren schien [105]. Oskisch nun verstanden nicht blofs ältere Römische Dichter, wie Ennius und muthmafslich Livius Andronicus, und sie mischten daher Ausdrücke dieser Mundart (wie das seltsame *topper*) ein, sondern die Sprachweise behauptete sich auch als eine lebendige theils auf dem heimischen Boden Kampaniens und namentlich zu Kapua, theils in den niederen Kreisen des Lebens durch eine dem unkundigen Haufen zusagende Posse mit mimischer Anordnung (*Osci ludi, Oscum ludicrum*), welche sogar von Lateinischen Komikern bearbeitet und in der Hauptstadt aufgeführt vom gemeinen Manne, gleichsam als ein Platt-Latein, verstanden wurden [106].

---

104) Wie Varro ap. Gell. XI, 1. und L. L. VI. p. 86. mit der Bemerkung, dafs die Sabinersprache auch in der Oskischen wurzele; die noch vorkommenden Notizen, genommen aus dem Bereich der Antiquitäten und des Religionswesens, erscheinen als Kleinigkeiten, die nirgend an den Umfang einer lebendigen Volkssprache erinnern. So bei Varro R. R. III, 1, 6. *Nam lingua prisca et in Graecia Aeoles Boeotii sine afflatu vocant collis tebas, et in Sabinis, quo e Graecia venerunt Pelasgi, etiamnunc ita dicunt.* Vermuthlich war das Sabinische, anders als das Oskische, ein verwaister Jargon, entsprechend der kunstlosen ländlichen Lebensweise der Sabiner; und Erwähnungen, wie des Titinius ap. Fest. v. Oscum: *qui Osce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt*, oder von den Synkopen der Pränestiner zeigen, neben dem Mangel an volksthümlichen oder städtischen Monumenten, dafs dort nur leichte Spuren von Idiotismen ohne Beziehung auf einen verklungenen Stamm-Dialekt angetroffen wurden.

105) Cato ap. Plin. XXIX, 7. *Nos quoque dictitant barbaros, et spurcius nos quam alios opicos appellatione foedant:* obgleich diese Stelle trotz der sonstigen Anspielungen auf Ὀπικοὶ καὶ ἀναίσθητοι nicht völlig überzeugt. Doch konnte sicher kein Vorwurf die Römer tiefer beleidigen, als der von der Mischlingssprache (Steph. Byz. ὅτι γλώσσας συνέμιξαν) der Osker entnommene, woher ihnen selbst *osce, obscene, barbare loqui* gleich galt.

106) Inschriften sind es vorzüglich, denen wir eine genauere Kenntnifs des Oskischen verdanken, und unter ihnen am meisten die Tafel von Bantia, über die eine Erörterung im zweiten Theile des Rheinischen Museums gegeben ist. Daneben Fragmente von Mimenspielen, welche früheren Gelehrten sogar zu

Dieser Ansicht gewährt die Beschaffenheit der uns bekannten Oskischen Sprache die volleste Bestätigung, welche durch die hageren und abgestumpften Trümmer von Wörtern ohne durchgängiges Mafs und Gewicht die Grundzüge eines reinen Verständigungsmittels vorbildet, und wenngleich sie nicht durch die Regel der Schriftsprache vervollkommnet war, doch Kraft und hinlänglichen Reichthum an Begriffen enthielt, um die Pelasgische Wortmasse Latiums zu verstärken und zu ergänzen. An das Oskische grenzte der *Umbrische* Dialekt, der auf den Eugubinischen Tafeln in zerrissenen und dumpfen Klängen ohne Glätte erscheint und sich dem Lateinischen sehr oberflächlich anschliefst. Aber kein Italisches Volk stand in so frühen und bedeutenden Verhältnissen zur Römischen Kultur als das *Etruskische*, von welchem politische Institutionen und Regierungskunst zugleich mit der kunstreichen Wissenschaft zahlreicher Ritualbücher entlehnt waren. Und doch ist nichts wahrscheinlicher, als dafs die Lateinische Sprache wenig oder nichts den Etruskern verdankte; denn obgleich die Inschriften Etruriens keineswegs enträthselt sind, so läfst sich gleichwohl behaupten, dafs nirgend ein Zusammenhang mit dem Griechischen oder den anderen Idiomen von Mittelitalien sich verrathe; wozu die sichere Thatsache hinzukommt, dafs die Römer alles, was von Kenntnissen und Lehren die heiligen Bücher der Tusker umfafsten, zum Römischen Gepräge frühzeitig umwandelten, und für solche politische Zwecke nach Livius (IX, 36.) ehemals das Etruskische er-

eigenen Nachbildung Anlafs gaben: s. Oberl. ad Vib. Sequ. p. 413. Eine ausführliche Sammlung Oskischer Wörter hat Müller in den Etrusk. I. S. 27. ff. begonnen. Fernere Forschungen werden über die Meinung von Niebuhr I. S. 70. entscheiden, der hierin „den nichtgriechischen Grundtheil der Lateinischen Sprache" erkennt, „in Formen, welche im Latein Sylben und Endungen verloren haben, wie es Sprachen ergeht, wenn sie sich mischen und alt werden." Im allgemeinen aber dürfen nicht nur die Art, wie das Oskische sich mit dem Latein verband, sondern auch die Benutzung desselben zur Erklärung des Lateinischen Sprachbaus als Gegenstände einer anziehenden und fruchtbaren Untersuchung bezeichnet werden. Denn es ist eben nicht leicht zu verstehen, wie das Oskische Volk zur innigen Berührung mit den Lateinern gelangte, denen es weder durch Verwandtschaft noch äufsere politische Wirksamkeit oder eine geistige Bedeutsamkeit nahe stand. Aber nicht minder wünschenswerth scheint die Einsicht in die Bildungsfähigkeit zu sein, welche das Oskische gewissermafsen im Latein ansetzte, und die Gewifsheit, dafs alles mit der Griechischen Analogie unvereinbare dem Oskischen gebühre; worauf bisher die Gesammtheit der Beobachtungen nicht geführt hat. Wenigstens spricht die *suffixa d*, ein Eigenthum dieses Dialektes, mit den hohlen formlosen Wörtern *cael*, *gau*, *famel* nicht sonderlich eine flexible Kraft und organische Entwicklung aus.

lernten [107]). Als das jüngste Hülfsmittel, das auf die gegenwärtige Gestalt des Lateins einen gewissen Einfluſs äuſserte, verdient *der Dorismus der Italioten* erwähnt zu werden. Hier wirkte nicht sowohl der Verkehr mit den Produktionen des Griechischen Gewerbefleiſses, als die Bekanntschaft mit den Mimenspielen Kampaniens und der Tragikomödie Tarents. Diese Gegenden, worin die ältesten Römischen Dichter geboren wurden oder einen Theil ihres Lebens verbrachten, statteten Rom theils mit Wörtern aus, die sich im ungewohnten Munde des Volkes seltsam verunstalteten [108]), dann aber in vorgeschrittener Zeit mit Bildungsweisen des komischen Vortrags [109]): im allgemeinen zum mäſsigen Gewinn der Sprache. Sonst eigneten sich die Römer nur wenige Wörter ihrer Provinzialen an, besonders von den *Galliern*, doch in derselben Weise, in der die neueren Nationen technische und kunstgerechte Begriffe von einander erhielten [110]).

---

107) Es ist denkbar und sogar zu erwarten, daſs das Studium der Etruskischen Denkmäler, das erst in unserer Zeit zur helleren Kritik nach gesunden Ansichten geführt hat, festere Bestimmungen darreichen werde. Frühere Schriften, wie von Maffei, Gori, Swinton, Tiraboschi geben mitten unter subjektiven Wünschen nur ein gelehrtes Material. Hauptwerk für diesen Theil und für die Betrachtung der übrigen mittelitalischen Sprachreste bleibt L. Lanzi *saggio di lingua etrusca e di altre antiche d'Italia*, Roma 1789. III. 8. Womit zu verbinden Müller, die Etrusker, Breslau 1828. II. 8.

108) Verdrehungen wie *Catamitus*, *Alumento*, *Stimula* sind in geringer Zahl angemerkt: s. Fest. vv. Alumento et alcedo und Gell. XIII, 9. Vermuthlich gehört hierher auch Varro R. R. III, 9, 19. *gallinis — quas Melicas appellant falso, quod antiqui ut Thetin Thelim dicebant, sic Medicam Melicam vocabant.*

109) Plautus der sichtbar vieles von den Tarentinischen und Syrakusanischen Mimendichtern entnahm, deutet auch in Wortformen auf Griechische Vorbilder dieser Gattung hin: wie in den ausdrucksvollen Diminutiven *rapacidae*, *crurícrepidae*, *plagapatidae* (Lobeck. ad Phrynich. p. 638.), ferner in Dorismen, *Alis*, *zamia*, wohin auch *cinaedus*, vom gestikulirenden Schauspieler, und *aretalogus* zu rechnen, dann in einigen rein Griechischen Bezeichnungen derselben Klasse, nach Art des *euscheme hercle astitit et dulice et comoedice.* Man darf überdies die charakteristische Endung *ax*, die mehr oder weniger der komischen Zeichnung dient, von der Lakonisch-Italiotischen αξ (φλύαξ *eloquax*, δρόμαξ *currax*) ableiten: s. die Andeutung bei Valck. ad Adoniaz. p. 280. Endlich ist die geographische Endung *untum* wahrscheinlich aus der Dorischen Kontraktion ουντα für οεντα gebildet, so wie die alte Form der *nomina propria* auf *ens, entis* noch bei den Siciliern sich vorfand: s. Scalig. ad Fest. v. Beneventum, vgl. Niebuhr I. p. 50. 97.

110) Mancherlei Varro ap. Gell. XV, 30. Quintil. I, 5. Ol. Borrichius de causis diversit. ling. §. 76. Vossius de vitiis serm. I, 2—5. Uebrigens wäre die zusammenhängende Darstellung dessen, was die Römische Rede bis zum Untergang von

5. So wie die Ursprünge und Bestandtheile der Lateinischen Sprache in keiner durchaus reinen Auflösung bis zum materiellen Gehalt und chronologischen Stufengang verfolgt werden, ebenso wenig lassen sich die Ursachen, wodurch die starre formlose Sprachmasse sich zum ausgebildeten und beweglichen Körper erhob, in geordneter Folge bezeichnen. Denn um die Meinung zu begründen, dafs dort wie bei den Griechen die Gewalt selbständiger Dichter einen rhythmischen Taktschritt auf geebnetem Geleise festgestellt habe, müfsten nicht die Ueberbleibsel von unwandelbaren liturgischen Liedern vorliegen, sondern die Hervorbringungen selbst der alten Poesie von Livius bis auf Attius etwa; man müfste ferner den Römischen Dichtern die öffentliche Geltung und die anerkannte Herrschaft über ihre Sprache zuschreiben dürfen, die den Griechischen Sängern zustand, und den Saturnischen Vers als den geistigen Hebel bewähren, der gleich dem daktylischen Hexameter die widerstrebenden Klänge in das Gesetz euphonischer gemessener Dauer und Form einzuzwängen vermochte. Weit scheinbarer ist die Vermuthung, dafs da die frühesten Versuche und Denkmäler der Sprache bald unverständlich (wie die Saliarischen Lieder und die Akte des Karthagischen Bündnisses) oder gänzlich vergessen wurden (wie die Arvalischen Weihungen und die alterthümlichen Tischgesänge), dafs die Sprache, gefördert von den gefeierten Dramatikern, aus dem Leben ihre wahre Verarbeitung und Entwicklung zur politischen Kernsprache gewann [111]). Indessen darf man immerhin von den ältesten sprachlichen und poetischen Elementen ausgehen, obgleich sie mehr der Römischen Antiquität als dem Bewufstsein einer litterarischen Darstellung zufallen; es genügt in ihnen die Mittel zu erkennen, wodurch die Gegen-

---

den Fremden (wie von den Afrikanern) empfing, in vielen Hinsichten anziehend und nützlich; doch in einer fruchtbareren Entwicklung als die bisherige von Daum und älteren Gelehrten war.

111) Die konsequente Beurtheilung der Römischen Litteratur selbst, die sich immer an ein Gegebenes hielt, und die Gegenwart sichern, nicht verschönern oder zu neuen Formen erheben sollte, scheint der politischen Prosa für die sprachliche Ausbildung ein Uebergewicht an Alter und Werth zu vergönnen. Da, wo die tröstende Beobachtung galt, *avi et atavi nostri, cum allium ac caepe eorum verba olerent, tamen optime animati erant* (Varro fragm. p. 266.), drang ein Dichter nicht so sehr durch als der Staatsmann, wie man allerdings in der Vergleichung von Cato und Ennius (cf. Horat. A. P. 56.) zu Gunsten des ersten wahrnimmt, und die gute Tradition der Familien (Anm. 36.) war ein wichtiges Mittel zur Hebung der Sprache. Auch die Geschichte der Lateinischen Strukturlehre weist auf diesen Gang zurück.

wart sich in volksthümlichen Weisen eine gemüthliche Produktivität ausprägte.

6. Die Litteratur begann den Römern mit einer religiösen Naturpoesie, welche theils im Munde des Volkes lebte und verscholl, theils eine gewisse Dauer durch die schriftliche Aufzeichnung erwarb. Gezügelt wurde sie durch ein beständiges Mafs, den einheimischen *versus Saturnius*. Die Poesie sowohl als dieser Vers waren an agrarische Feste geknüpft, welche bei den meisten Völkern die Bestimmung erfüllt haben, die dem Landmann und dem Naturstaat von ackerbauenden Eigenthümern wichtigen Zeitabschnitte des Frühlings und Herbstes auszustatten zur Vereinigung und heiteren Lustbarkeit durch Gesang und Spiel und in ihrer lebendigen Bedeutung zu versinnlichen. Aber die Gestalt solcher Feste führte bei den Römern und den übrigen Nationen zu verschiedenen litterarischen Entwicklungen [112]. Im Orient begeisterte die Innigkeit und Tiefe des Glaubens und die harmonische Würde der Gottesverehrung zum Schwunge lyrischer Dichtung, bei den Griechen nahm der Frohsinn des regen Augenblicks Chorreigen und Hymnen oder Aeufserungen des persönlichen Spottes an, welche späterhin zu günstigen Umständen gesellt das Entstehen des Dramas bewirkten; die Römer fesselten diese Versammlungen durch ein gesetzliches Verfahren unter Autorität des Staates oder hemmten den zügellosen Lauf der ungeordneten Schmähreden durch herbes Verbot; wodurch der Litteratur kein anderer Gewinn verblieb als der Besitz einer metrischen Regel, jenes Saturnischen Verses [113]. Als das Ele-

112) Der Zusammenhang, in dem die antiken Feste mit der Bildung und litterarischen Anregung der Völker standen, verdient eine sorgfältigere Forschung als bisher in Seitenblicken (wie von Creuzer Symbol. I. S. 174. 175.) und Sammlungen darauf verwandt ist, und die der Sache um so mehr gebührt, als die Geschichte der Mythen und religiösen Ansichten in vielen Beziehungen auf sie zurückweist. Namentlich wird es nicht schwer sein auf jenem Standpunkte den Mangel einer Römischen Mythologie (d. h. Legendenreihe) beim geschlossenen politischen Gepräge der dortigen Feiern zu begreifen. Plato, Aristoteles, Strabo sind in der litterarischen Beurtheilung der Griechischen Erntefeste vorangegangen; einen reichen Beitrag zur ferneren Auffassung der äufseren religiösen und mimischen Vereine liefert Lobeck Aglaoph. I. p. 674. sqq. Angeführt wird auch eine Schrift von Thorlacius, *von der Natur und den Absichten der Römischen Volksfeste*, in dessen populären verdeutschten Aufsätzen, Kopenhagen 1812.

113) S. die allgemeine Darstellung Virg. Ge. II, 385. sqq. Die Unterdrückung der heiligen Licenz berichtet Horaz in einem unzweideutigen Lichte Epp. II, 1, 145. sqq.

Fescennina per hunc inventa licentia morem
versibus alternis opprobria rustica fudit;
libertasque recurrentis accepta per annos

ment desselben wird *der Mimus* erkannt, welcher hier wie bei den Griechen in Unteritalien und Sicilien den Beginn einer Volkspoesie umschlofs, und nichts weiter als ein Fortschritt der ländlichen Scherze von feiernden Landleuten war. Sein Charakter ging, anders als in den flüchtigen Schimpfworten der Griechischen Demeter- und Dionysos-Feste, schon auf die Schnellkraft eines gewechselten Zwiegespräches (*carmen amoebaeum*) in extemporisirten Ausfällen los, ganz der Richtung des Italischen Sinnes gemäfs, der den Hang und das Talent für gewandte Behandlung mimischer Objekte mit einer witzigen Einsicht in die Verhältnisse des Lebens niemals eingebüfst hat. Ein schwaches Ueberbleibsel davon zeigt sich in den *versus Fescennini*, entweder von zwei Unterrednern oder von Doppelchören vorgetragen, ehemals Invektiven eines weiteren Umfanges, dann auf lose Witzworte bei Hochzeiten beschränkt, und neben wiederkehrenden Formeln durch den Refrain ausgezeichnet [114]). Dahin war man aber langsam auf dem Wege des schlichten Naturgesanges gelangt, der unter den Einflufs begeisternder Landgottheiten, vorzüglich des *Faunus* [115]), gestellt wurde, deren Anhauch an Quellen und im Walde

---

lusit amabiliter; donec iam saevus apertam
in rabiem coepit verti iocus, et per honestas
ire domos impune minax; —
quin etiam lex
poenaque lata, malo quae nollet carmine quemquam
describi: vertere modum formidine fustis,
ad bene dicendum delectandumque redactum.

Diese merkwürdige Darstellung bezieht sich erst im Schlufs auf das Verbot der Decemvirn (Dirksen Zwölf-Tafel-Fragm. S. 507. ff.), in den Anfängen auf einen frühzeitigen Unfug, von dem keine weiteren Spuren übrig sind. Doch s. Anm. 265.

114) Die ursprüngliche Geltung (die noch in Augustus Fescennini gegen Pollio zu erkennen war, Macrob. Sat. II, 4. cf. Liv. VII, 2.) spricht Horaz in obiger Stelle aus, über Entstehung und Namen derselben läfst sich zweifeln; am wenigsten wahrscheinlich ist die Ableitung vom bedenklichen Ortnamen *Fescennium* in Etrurien, obwohl dieser von Virgil anerkannt wird, und nach einer Verbesserung auch von Dionys. A. R. I, 21. Die künstlichen Nachbildungen der *Fescennina iocatio* sind die alleinige Gewähr der rohen Dichtung. Aehnlich mochte die Freiheit sein, die den Sklaven an den *Saturnalien* verstattet war, derb und possenhaft gegen ihre Herren sich zu äufsern; worauf die Form von Horat. Serm. II, 7. sich gründet.

115) *Fauni vaticinantium incitatores*, Fronto de eloqu. p. 85. cf. Lucret. IV, 582. sqq. Hieher gehören *die Tiburtinische Sibylle* und bei allem Schwanken der Fabelsage *Carmenta*, ausgesondert aus den uralten *Casmenae*: vgl. Serv. ad Aen. VIII, 336. Plutarch. Qu. Rom. 56. Horazens *annosa volumina vatum* scheinen nichts anderes zu sein als die damals in Menge verbreiteten Sibyllinischen Orakel. Dafs auch die Salier ihren *vates* besafsen, lehrt Capitolin. M. Antonin. 4.

Weissagung und Liederreichthum einflöfsen sollte. Diesem einfältigen Instinkt folgten die Italischen Naturdichter, *vates*, die frühesten Vorsteher der Musenkünste, deren Erzeugnifs *der Saturnische Vers* ist. In ihm ruhet der treueste Ausdruck des mimischen Dialogs und Festspieles, insofern er den spöttischen Angriff der Jamben mit der lebhaften Erzählung entgegnender Trochäen zum asynartetischen Streckverse widerstrebend zusammenpaart; er verräth ein rein dialektisches Mafs, ein Gängelband der ungelenken Vortragsweise, keiner Gewalt über die Sprache mächtig, die sich mit ihm wohl verträgt, und also verschieden vom poetischen Hexameter der Griechen, welcher Einheit, Wohllaut und geregelten Flufs des ruhigen Vortrags schon dem Gehör aufdrang [115]). Im Saturnius wollte sich der un-

116) Den *Saturnius* darf man weder als Griechische noch Etruskische Erfindung betrachten, aber auch nicht mit den neu-europäischen Knittelversen oder der kurzzeiligen mittelhochdeutschen Versart zusammenstellen: er ist allein auf dem engeren Raume Latiums aus dem Element mimischer Feier erwachsen, gestützt auf einen populären Chor, den die Tusker nicht kennen, und auf die drastische Geläufigkeit eines possenhaften Gesprächs, dem nur der Sicilische Mimus einen ähnlichen Genossen am rascheren trochäischen Tetrameter gab; welchen allerdings auch die Römer nach dem Untergang des Saturnius für extemporisirte Stichworte nutzten. Denn die Spottlieder siegreicher Soldaten, das *carmen triumphale*, waren mit ähnlichen Einfällen der Volkslaune in demselben verfafst: s. intpp. Liv. III, 29. Bernstein *versus ludicri in Romanorum Caesares*, Hal. 1810. Ohnehin war der Saturnische Vers seiner Natur nach mehr prosaisch und mit dem alltäglichen Vortrag in keinen geistigen Gegensatz gestellt, und da beide Formen der würdigen Redeweise sich mit ihm vereinigten, so läfst sich die Angabe des Attilius Fortunat. p. 2679. f. *sed praeterquam quod durissimos fecerunt, etiam alios breviores, alios longiores inseruerunt, ut vix invenerim apud Naevium, quos pro exemplo ponerem*, als eine wahrhafte rechtfertigen. Einleuchtender möchte wol kein Beweis diese Ueberzeugung gewähren als die Mischung der Saturnien in die Prosa und der blofse Anlauf zum Verse in den Grabschriften der Scipionen, deren Metrum mehr oder weniger willkührlich erzwungen worden. Von diesen sogleich die berühmteste.

Honc oíno ploírumé cosentiónt R[ománei]
duonóro óptimó fuise viro,
Lucíom Scipióne. fílios Barbáti,
consól; censór, aídilis hic fuét apúd vos.
hec cépit Córsicá Alériáque úrbe.
dedét tempéstatébus | aíde mereto.

Die nähere Betrachtung dieser Inschriften zeigt, dafs der Accent noch im alleinigen Besitz der Versmessung war und ein Uebergewicht über die Sylbenschätzung ausübte, völlig wie bei Livius und Nävius, und in den politischen Versen der Neugriechen; daher man dem Horaz beistimmen mufs, der die Folgen des *horridus numerus Saturnius* noch an seinen Zeitgenossen und

gewöhnliche Ton des freudigen Berichtes (daher die Feldherrn in den öffentlich aufgestellten Aktenstücken ihrer Thaten sich dessen bedienten), die fröhliche Anrufung der Götter in Gebeten und Lobgesängen, wie bei den *carmina Saliaria* und denen der *fratres Arvales* der Fall war, überhaupt der Schwung eines über die gemeine Rede sich erhebenden Gemüthes offenbaren: und diesen Absichten genügte er sechs Jahrhunderte lang, bis ihn das Beispiel des Ennius schnell verdrängte [117]). Unter solchen Umständen würde der politische Gebrauch von Volksgesängen, abgefaſst im Saturnischen Metrum, einige Wahrscheinlichkeit für sich haben [118]). Aber man wird nicht den Zusammenhang epischer Rhapsodieen und die poetische Färbung phantasiereicher Kombination erwarten, noch die Tradition von geschmückten und entwickelten Trauerliedern mit biographischem Inhalt, sondern nüchterne Sätze und ungekünstelte Erwähnungen groſser Verdienste um den Staat, in

---

ihrer Harthörigkeit für die Kunst der rhythmischen Eleganz wahrnahm. Von anderen Versarten findet sich keine Spur, und die Entdeckung eines lyrischen Bruchstückes in alten Gesetzen die Niebuhr I. p. 267. gemacht, bedarf einer gründlichen Bestätigung. Nachgewiesen sind die Trümmer der Saturnischen Poesie und behandelt von Hermann El. D. M. III, 9. und Grotefend im Anhang zum 2. Theile seiner Lat. Grammatik.

117) Mit stolzer Verachtung sang Ennius im Proömium p. 7.

Scripsere alii rem
versibu', quos olim Fauni vatesque canebant,
quom neque Musarum scopulos quisquam superarat,
nec dicti studiosus erat.

Mit Grund vermuthet Santen. ad Terentian. p. 176. sq., daſs alle Römischen Gedichte der sechs ersten Jahrhunderte das Saturnische Maſs hatten. Militärische Monumente desselben aus dem Schluſs des 6. Jahrhunderts von Acilius Glabrio und Regillus erwähnen der genannte Attilius und Liv. XL, 52. Da nun schon Lucilius die Saturnien nicht mehr kannte, so werden noch weniger Attius und Varro darin gedichtet haben.

118) Den Anstoſs zur Hypothese von Römischen Volksgesängen, welche die Stelle von Annalen der Vorzeit einnahmen, gab Perizonius animadv. hist. 6. doch mit unsicheren Gründen. Nach ihm ausführlicher Niebuhr I. S. 263. ff. mit Hinweisung auf die Tischlieder, die Nänien und deren muthmaſsliche Ueberbleibsel in den Grabmälern der Scipionen, und die poetische Haltung der alten Römischen Geschichte. Mit ihm Fr. Schlegel, Vorles. üb. die Gesch. der — Litteratur I. S. 98. 99. zugleich mit der darauf gegründeten Vorstellung, daſs jene Heldensagen nicht nur der überlegenen Griechischen Bildung, sondern auch der steigenden Gröſse Roms erlegen seien, welche keine Annäherung an die dürftigen Anfänge, den Inhalt der Volkschronik, ferner gestattete. Aber dieser Gedanke streitet mit der Römischen Denkart, und wird durch den Nachhall der *carmina convivalia* aus der korrektesten Zeit, Horazens C. I, 12. vergl. IV, 15. f. aufgehoben. Eine weitläuftige Sammlung der verschiedenen Volksdichtungen ist die zweite Abhandlung von Zell in den Ferienschriften, 2. Th.

den Ruhm der Schutzgötter des Reiches verflochten: in welcher Gestalt die Tischgesänge der früheren republikanischen Zeit (Anm. 21.) bezeichnet werden. Allein selbst diese Versuche verschwanden mit den Fortschritten kunstmäſsiger litterarischer Entwickelung, und erlangten die Dauer der schriftlichen Ueberlieferung nicht.

7. Länger bestanden die religiösen Lieder von Korporationen, namentlich der *Salii* und der *fratres Arvales*. Von jenen gab es *carmina Saliaria* oder *axamenta*, die den Zwecken eines altlatinischen Institutes im Dienste des *Mars* (*Marmar* genannt) als eines bedeutenden agrarischen Gottes angehörten; sie wurden im Frühling als Gesänge mit ausdruckvoller Gestikulation vorgetragen, worin die alterthümlichen Gottheiten und die lange Folge vorzüglicher Staatsmänner verherrlicht wurden. Die Sprache war anerkannt die uralte Roms, mit dem vollen Gepräge der unentwickelten Elementarbildung, späterhin unverständlich; daher die spärlichen Fragmente derselben[119]. Weniger beachtet waren die Rituallieder der *fratres Arvales*, welche vergleichbar der Umbrischen Priesterschaft in den Eugubinischen Tafeln eine speziellere Sühnung des Landbaus betrieben und Gebete im Saturnischen Versmaſs mit Tanz absangen; auch in den geringen Ueberbleibseln derselben von höherem Alter findet sich ein roh-archaistisches Latein, auf etliche lockere Formeln verwandt[120].

Das früheste prosaische Monument von politischem Einfluſs waren *leges regiae*, Satzungen aus der Königsherrschaft, mehr durch mündliche Tradition als in schriftlicher Abfassung gekannt, und durch fernere Bearbeitung ihres rostigen Vortrags immer mehr entkleidet. Ein Theil derselben bezog sich auf die öffentlichen Rechtsverhältnisse, besonders die dem Romulus zugeschriebenen, von denen man nichts als den Inhalt rettete[121]; die Mehrzahl unter dem Namen des Numa (*commentarii regis Numae*) bildete die Grundlage

119) Varro L. L. VI. princ. *Quod intervallum multo tanto propius nobis, quam hinc ad initium Saliorum, quo Romanorum prima verba poetica dicuntur Latina.* Horat. Epp. II, 1, 85.
iam Saliare Numae carmen qui laudat, et illud,
quod mecum ignorat, solus vult scire videri —:
cf. Quintil. I, 6, 40. Savaro ad Sidon. p. 556. Sammlung von Tob. Gutberleth *de Saliis Martis sacerdotibus*, Franeq. 1704.

120) Die hieher gehörigen Fragmente stehen auf Tab. XLI. im Hauptwerke: Caiet. Marini *gli Atti e Monumenti de' Fratelli Arvali*, Rom. 1795. II. 4. nach der wahrscheinlichsten Anordnung bei Herm. l. l. p. 613.

121) Mit Ausnahme der *lex Romuli et Tatii ap. Fest.* v. plorare: *sei parentem puer verberit, ast oloe plorasit, puer diveis parentum sacer esto; sei nurus, sacra diveis parentum esto.* Einen ähnlichen Klang haben die *leges Numae ap. Fest.* vv. occisum et pellices.

des heiligen Rechtes (daher *indigitamenta*), und ging vereinigt von einem alten Sammler Papisius (*ius Papirianum, leges Papiriae*) und erläutert von gelehrten Grammatikern, wie Granius Flaccus, bis zur späten Kaiserzeit herab[122]). Aber die ursprüngliche Form verlor sich in der langwierigen Behandluug der *leges regiae;* denn ein weitläuftiges Machwerk, vorgeblich des Königs Numa, das man im J. 571. auffand, wurde sogleich als untergeschoben erkannt und vernichtet[123]).

8. Den gröfsten Umfang prosaischer Darstellung, der allmälig zum Beginn geregelter historischer Aufzeichnung führte, gewannen *Chroniken* und *Aktenstücke*, wenngleich sie ganz durch Autorität des Staates gebunden waren. Politische und religiöse Bücher der Magistraten wurden von Kollegien und Magistraten in beträchtlicher Zahl verfafst und sie gestalteten sich in Roms blühender Zeit zu einer ansehnlichen Gattung der Litteratur, aber ihr Anfang geht nur bei wenigen in die Bildungsjahre der Republik zurück. Wenn aber Livius (VI, 1.) den Untergang der meisten Schriften durch den Gallischen Brand beklagt, so bezieht sich dieser Verlust wahrscheinlich nur auf die von Staatswegen aufgestellten Urkunden. Deren Komposition selbst war einzig durch das Bedürfnifs hervorgerufen und bedingt: man beabsichtigte die Verträge auf dem gangbarsten Material zusammenzudrängen und durch Aufbewahrung in Tempeln zu sichern. Daher die Quelle der nächstfolgenden Historiker, die *libri lintei*, Panzer von Linnen, runde Stücke Leders in Art eines Schildes und ähnliche Gewährleistungen von Bündnissen, in Heiligthümern aufgestellt, wie die Bundesverträge mit den Latinern und Karthagern, die Friedensschlüsse mit Gabii und Ardea[124]). Daran schlossen sich die

---

122) Hauptstelle vom *ius Papirianum* des unkritischen Pomponius de O. I. §. 2. Abhandlungen *de iure Papiriano* von Mollenbeck 1697. und Glück 1780. Sammlungen der *leges regiae* machten Ant. Augustinus de legg. Rom. c. nott. F. Ursini in Graev. Thes. A. R. II. Lipsius im Reiskeschen Dionysius T. IV. wiederholt, und vor anderen Dirksen in d. 6. Abhandl. seiner Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des R. Rechts, Leipz. 1823.

123) Vergl. die Erzählungen von Varro ap. Augustin. C. D. VII, 34. Liv. XL, 29. Plin. XIII, 27.

124) *Libri lintei* sind öfter von Livius im Lauf des vierten Buches aus Licinius Macer angeführt; von Schilden, die hier überhaupt als Weihgeschenke dem Römischen Gebrauch angehören, Fest. v. clypeum und Dionys. A. R. IV, 58. (coll. 26.) *τούτων ἐστὶ τῶν ὁρκίων μνημεῖον ἐν Ῥώμῃ κείμενον ἐν ἱερῷ Διὸς Πιστίου —, ἀσπὶς ξυλίνη βύρσῃ βοείῳ περίτονος τοῦ σφαγιασθέντος ἐπὶ τῶν ὁρκίων τότε βοός.* Vgl. Liv. X, 38. Dafs die Bündnisse des alten Roms lange noch als sprachliche Denkmäler bewahrt wurden, zeigen Marius Victorinus p. 2458. f. *ita nostri, ut ap-*

Chroniken der Pontifices (*Annales maximi, commentarii pontificum*), eine nüchterne Aufzählung der denkwürdigsten Ereignisse, politischen und überwiegend religiösen Inhalts aus den Zeiten der Republik, fortgeführt bis auf Mucius Scaevola in den Begin des 7. Jahrhunderts hinein, den Annalisten eine Hauptquelle, aber von keinem schriftstellerischen Werth [125]. Gänzlich verschieden von diesen öffentlichen Dokumenten sind die jüngeren *commentarii pontificum, libri augurales* und die *Denkschriften höherer Magistraten*. Die ersteren standen unter der engeren Aufsicht der Pontifices, welche die besonderen Kulten mit ihren historischen Gründen und Riten (daher *commentarii sacrorum*) darin überlieferten, und als Anhang das Kalenderwesen befafsten; weshalb dieses wichtige Hülfsmittel des heiligen Rechtes, das späterhin nach seinen Sätzen und Ausdrücken fleifsig erörtert wurde, dem nicht patrizischen Publikum lange Zeit unzugänglich war [126]. Ihnen ähnlich beschäftigten sich die *libri augurales* mit dem Cerimoniel und den Beobachtungen, welche den Stoff der Auguralwissenschaft abgaben, so wie die *commentarii consulares* und *censorii* (*tabulae censoriae*) die Formeln und das äufsere Verfahren beider Magistraten betrafen [127]. Aber Edikte und Verfügungen, wie sie von Tribunen, Aedilen und immer regelmäfsiger von

---

paret ex libris antiquis foederum et ex legum, qui etiamsi ex frequenti transcriptione aliquid mutarunt, tamen retinent antiquitatem; und Festus v. nancitor: *item in foedere Latino, pecuniam quis nancitor, habeto, et, si quid pignoris nancitor, sibi habeto.*

125) Als Anfang der Prosa bezeichnet von Quintil. X, 2, 7. Serv. ad Aen. I, 373. *Ita autem annales conficiebantur: tabulam dealbatam quotannis Pontifex Maximus habuit, in qua praescriptis consulum nominibus et aliorum magistratuum digna memoratu notare consueverat, domi militiaeque, terra marique gesta per singulos dies. Cuius diligentiae annuos commentarios in octoginta libros veteres rettulerunt, eosque a Pontificibus Maximis, a quibus fiebant, Annales maximos appellarunt.* Anderes Falster memor. obsc. p. 186.

126) Servius ad Georg. I, 21. *nomina haec numinum in Indigitamentis inveniuntur, id est, in libris Pontificalibus, qui et nomina deorum et rationem ipsorum nominum continent; quae etiam Varro dicit.* Ueber die Litteratur dieser und ähnlicher Bücher s. die Sammlungen bei Falster l. l. p. 178. sqq. Die Worte des Dionys. A. R. 1, 73. παλαιὸς μὲν οὖν οὔτε συγγραφεὺς οὔτε λογογράφος ἐστὶ Ῥωμαίων οὐδὲ εἷς· ἐκ παλαιῶν μέντοι λόγων ἐν ἱεραῖς δέλτοις σωζομένων ἕκαστός τις παραλαβὼν ἀνέγραψε, und mit noch gröfserem Rechte die des Canulejus bei Liv. IV, 3. *obsecro vos, si non ad fastos, non ad commentarios pontificum admittimur*, werden auf die pontifizischen Ritualbücher bezogen.

127) Für diese *commentarii* s. Varro L. L. V. p. 74. 75. Bip. Von Edikten haben einen linguistischen Werth die *lex tribunicia* ap. Fest. vv. aliuta et sacer, und ein *edictum aedilicium* ap. Gell. IV, 2.

Prätoren erlassen wurden, gehen nur in die laufenden Geschäfte des bürgerlichen Lebens ein, und sind weniger ein Objekt der litterarischen Forschung als der Rechtsgeschichte. Endlich erlangten die charakteristischen Denkmäler der edlen Familien, die schriftlichen Erzählungen von Würden, Triumphen und rühmlichen Ereignissen ihrer Mitglieder, einen unverächtlichen Grad von Wichtigkeit, da sie emsig gepflegt und ausgeschmückt zur klassischen Zeit herab reichten, und die Familienarchive beim Mangel von besser bewährten Zeugnissen als eine wesentliche Stütze der Geschichtschreibung dienten, aber auch ihre Wahrhaftigkeit nothwendig trübten und verringerten [128]).

9. Die Fortschritte der allmälig gestalteten Republik zur litterarischen Eigenthümlichkeit konnten während zwei ganzer Jahrhunderte nicht anders als mittelmäſsig und unsicher sein, da der Staat seinen inneren Organismus und politischen Umfang innerhalb Italiens langsam vollendete, und die noch wenig beruhigten und dürftigen Verhältnisse keinen bleibenden Anstoſs zu geistiger Ausbildung enthielten. An deren Statt sind gewisse Denkmäler der öffentlichen Thätigkeit allein zu durchlaufen. Das erste und wichtigste davon ist *die Gesetzgebung der zwölf Tafeln* (U. C. 304.), die summarische Regel des künftigen Staatsrechts, deren Entstehung zwar in vielfaches Dunkel gehüllt und durch unkritische Deutungen verwirrt worden, aber unzweifelhaft mit Griechischen Mittheilungen und fremdartigen Einflüssen in keiner Berührung steht. Ihren Geist, ihren Zusammenhang mit den rechtlichen und politischen Formen, und ihre Bedeutsamkeit für die Römische Kultur zu betrachten ist der Litterargeschichte fremd, die das Zwölftafel-Gesetz vielmehr als ein sprachliches Monument und als Gewähr der damaligen Darstellung aufzufassen hat. Die Römer der klas-

---

128) Den Einfluſs der Familien-Monumente, die sicher die Römische Geschichte mehr als die Fabeleien der Römer und der Griechischen Historiker verfälschten, hat zuerst Perizon. anim. hist. 6. p. 207. sq. in einem bedeutsameren Zusammenhange betrachtet. *Stemmata* und *elogia* sind im Römischen Leben nie völlig auſser Umlauf gekommen, und ein Theil derselben noch zu uns herüber gerettet: s. Orelli Inscr. Latt. I. p. 145. Nicht zu übergehen ist die schwierige Stelle Dionys. A. R. I, 74. *δηλοῦται δὲ ἐξ ἄλλων τε πολλῶν καὶ τῶν καλουμένων τιμητικῶν ὑπομνημάτων, ἃ διαδέχεται παῖς παρὰ πατρὸς καὶ περὶ πολλοῦ ποιεῖται τοῖς μεθ᾽ ἑαυτὸν ἐσομένοις ὥςπερ ἱερὰ πατρῷα παραδιδόναι. πολλοὶ δ᾽ εἰσὶν ἀπὸ τῶν τιμητικῶν οἴκων ἄνδρες ἐπιφανεῖς οἱ διαφυλάττοντες αὐτά.* Klarer Plutarch. Numa princ. *Κλώδιός τις ἐν Ἐλέγχῳ χρόνων· οὕτω γάρ πως ἐπιγέγραπται τὸ βιβλίον· ἰσχυρίζεται τὰς μὲν ἀρχαίας ἐκείνας ἀναγραφὰς ἐν τοῖς Κελτικοῖς πάθεσι τῆς πόλεως ἠφανίσθαι, τὰς δὲ νῦν φαινομένας οὐκ ἀληθῶς συγκεῖσθαι, δι᾽ ἀνδρῶν χαριζομένων τισὶν εἰς τὰ πρῶτα γένη καὶ τοὺς ἐπιφανεστάτους οἴκους ἐξ οὐ προςηκόντων εἰςβιαζομένοις.*

sischen Zeit selbst berührten weniger die grammatische Seite der Tafeln, inwiefern nicht die Wörter auch eine Nachweisung des sachlichen Begriffs erforderten, als den juristischen Stoff und die historische Anwendung derselben: wie nächst anderen dies durch die beiden Aelius, Acilius, Antistius Labeo, weiterhin den Gaius geschah; sogar die neueren Arbeiten haben sich mehr auf die exegetische Aufgabe als auf die kritische Feststellung des vorhandenen Textes eingelassen [129]. Es ergiebt sich aber mit Gewifsheit, dafs diese Gesetze, trotz ihrer langen Herrschaft im jugendlichen Unterricht bis auf Cicero (Anm. 20.), da sie sowohl ein Bildungsmittel als auch die Grundlage des Rechtsstudium zu sein aufhörten, niemals sich zum Element und zur anregenden Kraft für litterarische Hervorbringung erhoben. Denn wie sie einmal berechnet waren auf die Strenge und Nüchternheit eines alterthümlichen Zustandes, und vorzüglich die Schranken der Stände und der politischen Gerechtsamen unerschütterlich festhalten sollten, deren Formen sie zugleich im Vortrag einer herben ungefügigen Rede ausprägten: verloren sie auch mit der ferneren Entwicklung in der Verfassung, Denkweise und Sprache immer mehr an innerem Werth, und erschienen, anders als die humanen, das Fortschreiten begleitenden Gesetze Solons, höchstens als ein ehrwürdiges Bruchstück der Antiquität [130]. Wenn man nun die wenigen Trümmer derselben, die mit Wahrscheinlichkeit eine reinere Fassung darbieten, im allgemeinen beurtheilt, so werden schlichte zerrissene Sätze mit schneidender Wortfügung als unmittelbare Folge des herben kategorischen Tones der Decemvirn durchgängig erkannt [131].

---

129) Nach den Leistungen von Fr. Balduin, Iac. Gothofredus, Ev. Otto (Thesaur. iur. Ro. T. III.) ist weniger zu beachten die Kompilation von Nic. Funccius (*de pueritia L. L.*, dann *de origine et pueritia L. L.* nebst einem *spicilegium literarium*, Marb. 1723. 4. ferner *Leges XII. Tabularum suis, quotquot reperiri potuerunt, fragmentis restitutae*, Rintel. 1744. 4.) oder die noch unzuverlässigere von Ant. Bouchaud (*Commentaire sur la loi des douze tables*, ed. séc. Par. 1803. 4.), als die sorgfältige Zusammenstellung von Dirksen, Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der Zwölf-Tafel-Fragmente, Leipz. 1824. 8.

130) Dies macht eben geltend Cicero de Orat. I, 43. *Nam sive quem antiqua studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII. tabulis antiquitatis effigies, quod et verborum prisca vetustas cognoscitur, et actionum genera quaedam maiorum consuetudinem vitamque declarant* —. Dergleichen bildete nicht einmal in der Zeit der Alterthümler einen Gegenstand eifriger antiquarischer Forschung: s. Gell. XVI, 10.

131) Dahin gehört unter anderem die Beziehung auf irgend ein dunkel verstandenes Subjekt, wovon Dirksen p. 332. So namentlich Tab. VIII. fr. 12. *si nox furtum factum sit, si im occisit, iure caesus esto.* Im wesentlichen hat also die neuere Kritik

10. Auf die Gesetzestafeln folgen in langen Zwischenräumen einige Monumente, die zur Ansicht von der damaligen Beschaffenheit der Sprache einen Beitrag geben. Denn in der Mitte liegen theils blofse Spuren eines Zuwachses in Mitteln der Polizirung, theils leichtere Andeutungen gewisser litterarischer Anfänge. Der letzten Art sind der Beginn eines theatralischen Schauspieles (389.), doch zunächst nur von Etruskern orchestisch geübt und höchstens als Anstofs zu schätzen, wodurch einheimische Volksmimen geweckt und erneuert wurden; ferner die drei juristischen Weisen aus der Mitte des fünften Jahrhunderts, Appius Claudius Caecus, der den Ruhm hoher Staatsweisheit und Rechtskunde in Schriften bewährte [132]), Tib. Coruncanius, dessen Einsicht in das heilige Recht die pontifizischen Kommentare darthaten, und P. Sempronius Sophus, wirksam allein durch lebendiges Wort. Nach diesen ist von Wichtigkeit die *columna rostrata,* dem C. Duilius (Duellius) zum Lohn seines 494. erworbenen Seesieges von Staatswegen auf dem Forum errichtet, eine Säule mit metallner Inschrift, welche vermuthlich anfangs auf dem Kapitol stand, dann restaurirt erst zu Ende des sechsten Jahrhunderts jenen Platz erhielt; woher die jetzige Erscheinung der Basis, welche jüngere Schriftzüge auf Marmor zeigt, zu erklären wäre; die Orthographie ist archaistisch, das *d paragogicum, c* für *g*, keine Verdoppelung von Konsonanten; die Rede selbst hat nichts von der früheren Starrheit und Nüchternheit der Wortfügung und Sätze [133]). Nach dieser Seite hin geht die

---

mit Recht in der Redeform eine mehr einsylbige Nüchternheit und Auflösung beabsichtigt.

132) Von Appius hatte man eine Sammlung von Sittensprüchen, vielleicht weniger in Maximen als in förmlichen Strafreden (*carmen*) enthalten: s. Burm. ad Quintil. XII, 9. Orell. ad Cic. Tusc. p. 409. auch war die *oratio de Pyrrho* vorhanden, Cic. Brut. 16. wozu noch *actiones* und andere Formeln für juristische Verhandlungen kamen, die Pomponius L. 2. §. 36. D. de O. I. nebst der Neuerung des *r* für *s* in gewissen Namen (vgl. die Kritik von Schneider Elementarl. I. S. 341.) erwähnt.

133) Plinius XXXIV, 11. *Item C. Duillio, qui primus navalem triumphum egit de Poenis, quae est etiamnunc in Foro.* Mit geringerer Bestimmtheit Quintil. I, 7, 12. *Latinis veteribus d plurimis in verbis ultima adiecta, quod manifestum est etiam ex columna rostrata, quae est C. Duellio in Foro posita.* Zur Geschichte derselben gehört Liv. XLII, 20. angedeutet ist sie von Sil. Ital. VI, 663. Herausgegeben wurde die Inschrift von Aldus Manutius, *de orthographiae ratione,* Venet. 1566. p. 142. von neuem durch Pighius in seinen Annal. Rom. ad A. 493. ergänzt von Petr. Ciacconius beim Buche *de numis, ponderibus et mensuris*, Rom. 1586. aufgenommen in steter Wiederholung von vielen, wie Gruter Inscriptt. 404. Graevius Thes. A. R. T. IV. p. 1807. und beim Florus (bis zu den neueren Ausgaben herab), wie von verschiedenen Antiquaren. Eine neue

Duilische Denkschrift merklich ab von den *Grabschriften der Scipionen*, deren eine (die Anm. 116. angeführte), schon im J. 1616. gefunden, vielfältigen Zweifel an ihrer Aechtheit bei Kennern erregt hat; ein helleres Licht verbreitete die seit 1780. vervollständigte Aufgrabung des berühmten Familienbegräbnisses der Scipionen vor dem St. Sebastians-Thore, wodurch mehrere Sarkophagen mit Inschriften von trefflichem Albanischen Marmor zum Vorschein kamen. Die Gesammtzahl von acht begreift vier Aufschriften, mehr oder weniger wahrscheinlich und vollständig im Saturnischen Metrum ausgeführt, wofür die zum Theil eingefügten Zwischenstriche bezeichnend sind; von ihnen die erste und schlichteste auf dem Sarge des L. Scipio Barbatus (Konsuls im J. 456.), wenn nicht sogleich nach dessen Tode verfafst, doch von alterthümlichem Gepräge; eine einzelne bietet zwei elegische Distichen dar; drei sind eine kurze prosaische Anzeige der bestatteten. Mögen sie nun die Kritik bestehen oder nicht, so werden sie, schon weil sie sich an gewisse wiederkehrende Formeln und Strukturen knüpfen und nothwendig den Gesetzen epigraphischer Präzision folgen, kaum ein genügender Ausdruck der damaligen Darstellung und Sprachweise heifsen können [134]).

II. Erste Periode der Römischen Litteratur.

(514—767. U. C. 240. a. C. — 14. p. C.)

Dieser bedeutende Zeitraum von drittehalb Jahrhunderten schliefst die gesammten Leistungen der republikanischen Litteratur in sich, und geht von mittelmäfsigen Anfängen bis zum Gipfel der nationalen Kunst in schriftstellerischer Produktivität fort. In einem so langwierigen und ununterbrochenen Wirken treten allerdings gewisse Richtungen und Uebergänge mit charakteristischer Differenz

---

Beschauung und eine reife Darstellung der wichtigsten Momente scheint noch jetzt für dieses Denkmal wünschenswerth.

134) Die der Ordnung nach erste Grabschrift erregt durch Wahrnehmung des *g* kein zureichendes Bedenken: s. Schneider Element. I. S. 272. Die zuerst entdeckte, von Sirmond erläuterte und von Graev. Thes. A. R. IV. p. 1832. aufgenommene, läfst eher Zweifel zu, die Maffei Critica lapidaria p. 450. sqq. verfolgt hat. Gesammelt sind diese Monumente im Hauptwerk: *Monumenti degli Scipioni publicati dal* Franc. Piranesi, Roma 1785. fol. hiernach bei Lanzi Saggio I. p. 150. sqq. bearbeitet von Grotefend (Anm. 116.).

hervor, doch gewähren sie nirgend innerhalb des freien Staatslebens den Sinn von scharfen Gegensätzen und Abweichungen: bis die regelrechte Gestaltung des Prinzipats unter Augustus auf einem begrenzten Gebiete der litterarischen Auffassung, deren geneuerte Behandlungsweise den Einklang der Ueberlieferung unterbricht, unzweideutige Spuren einer Umwälzung offenbart; jedoch bedingt durch ihren Stoff und das Bewufstsein einer noch unentwickelten Denk- und Schreibart bahnt auch diese nur den Weg zum künftigen Zeitalter, und das frühere Streben ist in ihr nicht völlig mit der geistigen Macht einer Epoche abgesondert und zurückgedrängt. Darin aber besteht der Unterschied zwischen dieser und der zweiten Periode, dafs dort keine gemeinschaftliche Kunst und Ansicht eine gültige Kraft ausübt, wodurch die Schöpfungen gewisser Zeiten gezwungen würden dem beständigen Eindruck von Regeln und Grundsätzen zu folgen, während hier jede Hervorbringung die Gewalt eines gemeingültigen Gepräges ausspricht, und den Gang analoger Anschauung, Diktion und Formenbildung mit Konsequenz durchläuft; so dafs nur der Augusteische Zeitraum für diese beharrliche Farbe die Vermittlung gewährt [135]. Gleichwohl nimmt man in der ersten Periode den vernunftmäfsigen Fortgang eines dreifachen Abschnittes wahr, worin der früheste die Versuche befafst, den Griechischen Stoff zur Anregung und Ausführung Römischer Gesinnung und Lebenswissenschaft nach Gefallen zu verwenden, wo die künstlerische Form vom Objekt überwältigt wird; der nächste für gleichen Zweck den Einklang der Form mit dem dargestellten beabsichtigt oder theilweise vollendet; der dritte aber ein entschiedenes Uebergewicht der schönen Form und Meisterschaft in Komposition einräumt, indem er auf Tiefe des praktischen Inhalts und Popularität verzichtet.

---

135) Die seichte Vorstellung einer bequemen Aesthetik schreibt den Römern die litterarische Eigenthümlichkeit zu, das Volksthümliche dem Fremden unterzuordnen und aufzuopfern, unbekümmert um den Widerspruch mit der offenbaren Thatsache, dafs das national-römische Material bei der schroffen Absonderung von klassischer Form zur inneren Vollendung nicht gedieh; und sie gefällt sich in der Beschuldigung, dafs das Römische Drama durch Aufnahme der Griechischen Götterlehre unselbständig geworden sei. Besser urtheilte Horaz Epp. II, 1, 156. sqq. dafs die fremde Kunst bei seinen altväterischen Landsleuten noch ohne die genügende Wirksamkeit sich angesiedelt hätte. Wenig fruchtbar ist ein anderes Verfahren, das schon Velleius I, 17. II, 36. andeutet, wodurch auf summarischem Wege die Vorzüge der Römischen Litteraturgattungen in einen festen Zeitraum zusammengedrängt werden, und das Wesentliche und Charakteristische mit einzelnen Momenten zusammenfällt.

a. Archaistischer Abschnitt des litterarischen Republikanismus.

11. Der äußerste Grenzpunkt dieser Anfänge in schriftstellerischer Thätigkeit ist nicht an ein hervortretendes Ziel geknüpft, sondern es muss hinreichen, die Ciceronianische Zeit als ihr natürliches Ende zu bezeichnen. Mit Uebereinstimmung aber gehen die Alten vom **Livius Andronicus** als ihrem Urheber aus, und geben das Jahr 514. C. Claudio, M. Sempronio Tuditano Coss. an, in dem er zuerst durch ein Schauspiel sich bekannt machte [136]). Sein wahrhaftes Verdienst bestand in der Bearbeitung des ungelenken Sprachstoffes durch ein Schulbuch, *die Lateinische Odyssee*, und der Staat selbst würdigte diese litterarischen Bemühungen seiner Aufmerksamkeit. Indessen wenn man in jener Verdolmetschung das erste lesbare Werk gewann, so rückte doch das Latein, wie es scheint, wenig über den einmal erreichten Standpunkt hinaus, den Livius als ein ächter *semigraecus* nicht zu erweitern verstand; die Formen verharrten in hergebrachter Starrheit, der Sprachschatz war dürftig und mager, der Ton des Vortrags entbehrte der freien und geistigen Beweglichkeit [137]). Dem gegebenen Beispiele folgte sogleich **Cn. Naevius**, der schon durch seine Kampanische Abstammung zur leichteren Behandlung derselben Redegattungen vermocht wurde. Nicht mit Unrecht durfte er sich für den beredtesten Repräsentanten der Lateinischen Zunge halten, die bei ihm sich zum kräftigen Klang

---

136) **Quintil.** X, 2, 7. *nam rursus quid erat futurum, si nemo plus effecisset eo, quem sequebatur? Nihil in poetis supra Livium Andronicum — haberemus.* **Cic.** Brut. 18. *Atque hic Livius, qui primus fabulam C. Clodio Caeci filio et M. Tuditano consulibus docuit, anno ipso antequam natus est Ennius, post Romam conditam autem quartodecimo et quingentesimo, ut hic ait, quem nos sequimur.* (Cf. Tuscul. I, 1. intpp.) Hieher gehören die Verse des **Porcius Licinius** ap. Gell. XVII, 21.

Poenico bello secundo Musa pinnato gradu
intulit se bellicosam in Romuli gentem feram.

137) Daher das Urtheil von **Cic.** l. l. *nam et Odyssea Latina est, sic tamquam opus aliquod Daedali, et Livianae fabulae, non satis dignae, quae iterum legantur.* Einzelne seiner Formationen in der Odyssee hatten ein naives Aussehen, das sie besonders den Antiquaren empfahl, wie *ommentans*, *fitum est*, *gavisi*, *filius Latonus;* aber um seine Fähigkeit und sein Geschick, im Dienste der Litteratoren auszudauern, recht zu würdigen und zu begreifen, genügt die Vergleichung der schönen Homerischen Worte:

οὐ γὰρ ἔγωγέ τί φημι κακώτερον ἄλλο θαλάσσης,
ἄνδρα τε συγχεῦαι, εἰ καὶ μάλα καρτερὸς εἴη,

mit der entsetzlichen Uebertragung:

namque nilum peius
macerat hemonem quamde mare saevom: vires quoi
sunt magnae, topper confringent importunae undae.

und Numerus und zu fliefsender Wortfügung aufschwang, und mit einiger Selbständigkeit das ärmliche Gewand der dürren Nothdurft abzustreifen begann; er konnte seinem Nachfolger dem Ennius füglich als Stütze, wenn auch nicht als Quelle des Sprachreichthums gelten; aber das Helldunkel in dem seine Leistung erschien, und der Glanz seiner Nebenbuhler war ihm für eine bedeutsame Fortdauer ungünstig [138]). Zugleich boten sich vielfältige Mittel dar, um Kenntnifs und Gewinn von Griechischem Wissen zu ziehen, obgleich Vorurtheil und Mifstrauen nur zum äufserlichen Erfolge führten: die Zulassung eines Griechischen Arztes Archagathus [139]), der seine Kunst für lange Zeit verdächtig machte, die Fortführung Griechischer Kunstschätze aus dem eroberten Syrakus (Anm. 31.), die Regelmäfsigkeit des Verkehres mit Griechenland seit dem zweiten Punischen Kriege, und die Verbreitung der fremden Bücher. Doch die Folgen dieser Berührungen waren noch ganz auf das Drama und die poetische wie prosaische Darstellung der Geschichte beschränkt. Wenig oder gar nicht förderlich wurden die prosaischen Annalisten, deren erster Q. Fabius Pictor mehreren Staatsmännern, zunächst dem L. Cincius Alimentus und L. Calpurnius Piso, einen Vorgang in nüchterner alterthümlicher Erzählungsweise gab. Sogleich der genannte Cincius kann zum Beweise dienen, in welchem Sinne damals die prosaische Komposition geübt wurde, da er neben jener Chronik Objekte der Antiquitäten, der antiquarischen Sprachforschung, der Kriegswissenschaft und der Jurisprudenz aus einander setzte. Aufserdem ergeben sich aus *Senatsbeschlüssen* wichtige Belege für

---

138) Nach einer allgemeineren Andeutung seines Werthes (*bellum Punicum quasi Myronis opus delectat*, weiterhin, dafs er *luculente* schrieb) setzt Cic. Brut. 19. hinzu: *nec vero tibi* (*Enni*) *aliter videri debet, qui a Naevio vel sumpsisti multa, si fateris, vel, si negas, surripuisti.* Dieser Vorwurf mag eher auf jede andere Benutzung als auf den Gebrauch seiner Sprachmittel gehen, worin Ennius schwerlich abhängig war oder sein konnte. Gröfsere Fülle bezeugt schon ein Fragment wie:

senex fretus pietate deum, allocutus summi
deum regis fratrem Neptunum, regnatorem
marum,

und das komische Bruchstück bei Gell. VI, 8.

139) Plinius XXIX, 6. *Cassius Hemina ex antiquissimis auctor est, primum e medicis venisse Romam Peloponneso Archagathum Lysaniae filium, L. Aemilio, M. Livio Coss. A. U. 535. eique ius Quiritium datum, et tabernam in compito Acilio emtam ob id publice. Vulnerarium eum fuisse e re dictum, mireque gratum adventum eius initio; mox a saevitia secandi urendique transisse nomen in carnificem, et in taedium artem omnesque medicos.* Mit diesem Vorspiel hängt die Geschichte der Medizin bei den Römern aufs genaueste zusammen, und sie besitzt deshalb eine gröfsere Bedeutung nur für die Alterthümer.

Sitten und Sprache der Zeit. Der bekannteste derselben, das *SCtum de Bacchanalibus*, im J. 568. abgefaſst und durch breite Ausführlichkeit charakteristisch, mit der alten und wol noch schwankenden Schreibung, zeigt einen erträglichen Umfang von Wörtern zur lockeren Anreihung zusammenhängender Satztheile, und den Anfang freierer Struktur, doch ohne die spätere Glätte der Formenbildung [140]. Selbst der Meister prosaischer Rede im sechsten Jahrhunderte, M. Cato Censorius, steht in deutlicher Uebereinstimmung mit dieser Beobachtung. Unter den damaligen Politikern hatte sich Cato die höchste Vielseitigkeit in allen Beziehungen des Römischen Wissens angeeignet und durch zahlreiche Schriften in festeren Gestalten dargelegt; aber die Griechischen Studien, denen er sich im Alter hingab, verstand er nicht in unbefangener Leichtigkeit mit dem nationalen Geschmack zu verschmelzen, und so blieb er der altrepublikanischen Einfalt und schmucklosen Erzählungsweise getreu, obgleich mit dem unverkennbaren Verdienste, die frühere Trockenheit gemildert und den Vorrath der Sprache mit reicher Gewandtheit ausgestattet zu haben [141]. Sein gesunder Blick in die Gegenwart belehrte sowohl ihn, als mittelbar seine Zeitgenossen, daſs der eindringende Hang nach den unpraktischen Lehrweisen und Methoden der Griechen mit der kernhaften Römischen Eigenthümlichkeit unvereinbar sei; daher von ihm die Fortsendung des Wortführers unter den Attischen Gesandten (599.), des Karneades ausging; so wie durch andere Beschlüsse die Vertreibung

---

140) Dies *SC. de Bacanalibus*, erhalten auf einer Erztafel im kaiserl. Museum zu Wien, wurde herausgegeben von Iac. Gronov, praef. ad Liv. LB. 1692. und Fabretti Inscriptt. Synt. p. 417. wiederholt von Funccius de adolesc. L. L. p. 326. sqq. behandelt von Maffei istoria diplomat. p. 125. sqq. nach sorgfältiger Revision mit Kommentar von Matth. Aegyptius (Corelli), Neap. 1729. fol. hiernach aufgenommen von Drakenborch in Liv. T. VII. und in verschiedene Sammlungen. Die Art der Orthographie zeigen etwa die Worte: *uteique eam figier ioubeatis*, *ubei facilumed gnoscier potisit.* In der Struktur ist nichts so merkwürdig als der aoristische Infinitiv bei *velle*, wie *fecise velet.*

141) Sinnreich ist die Vertheidigung und Kritik seiner Rede bei Cic. Brut. 17. *Antiquior est huius sermo, et quaedam horridiora verba: ita enim tum loquebantur. id muta, quod tum ille non potuit, et adde numeros; et aptior sit oratio; ipsa verba compone et quasi coagmenta, quod ne Graeci quidem veteres factitaverunt: iam neminem antepones Catoni.* Ihm schadete, daſs er der gebildeten Zeit als der einzige Gewährsmann des alterthümlichen Rom vorlag; aber in dem Maſse als seine Härten und ausdrucksvollen Archaismen damals beleidigten, kam er bei den Alterthümlern des zweiten Jahrhunderts zu Ehren, welche das auffallende, nicht die gemüthliche Erfindungsgabe des Mannes schätzten.

Epikureischer Philosophen (580.), und das Verbot der gräcissirenden Rhetorik (593.) verhängt worden war [142]; womit die gleichzeitige Verdammung stehender Theater (*SCtum de theatro perpetuo* 599.) in Verbindung tritt [143]. Auch die grammatischen Vorträge des Crates aus Pergamum hinterließen eine nur oberflächliche Wirkung.

12. Neben der Prosa versuchte die Poesie zur Festigkeit und objektiven Gewandtheit sich zu gestalten. Ihr Begründer war Q. Ennius, den ein hervorstechendes poetisches Talent, vielfältiges Wissen und der Besitz von drei Sprachen, endlich das Bewußtsein geistiger Größe und Gediegenheit unter allen republikanischen Dichtern adelte [144]. Die Sprache wurde nunmehr der Korrektheit und Regelmä-

---

142) Vgl. Anm. 34. Vielleicht brachte kein Fremder zu Rom eine so mächtige und in der Erinnerung fortdauernde Aufregung der Gemüther hervor als der dialektische Karneades, der erste kunstgerechte Redner den man vernahm, auf welche Tradition vorzüglich Cicero im dritten Buche *de Republ.* zurückging. In einer wunderlichen Parallele sagt Plin. VII, 31. *Cato Censorius in illa nobili trium sapientiae procerum ab Athenis legatione, audito Carneade, quamprimum legatos eos censuit dimittendos: quoniam illo viro argumentante, quid veri esset, haud facile discerni posset.* An den Gesandten bewunderte man die Virtuosität in den drei *genera dicendi*, Gell. VII, 14. Von der Vertreibung Griechischer Rhetoren und Philosophen redet derselbe XV, 11. gleich Sueton; womit also die 580. erfolgte Sentenz nichts gemein hat. Athen. XII. p. 547. A. *Καλῶς ἄρα ποιοῦντες Ῥωμαῖοι οἱ πάντ᾽ ἄριστοι Ἀλκαῖον καὶ Φιλίσκον τοὺς Ἐπικουρείους ἐξέβαλον τῆς πόλεως, Λευκίου τοῦ Ποστουμίου ὑπατεύοντος, δι᾽ ἃς εἰσηγοῦντο ἡδονάς.* Cf. Periz. ad Aelian. IX, 12.

143) Veranlaßt durch P. Scipio Nasica: s. Scalig. Lectt. Auson. II, 27. intpp. Val. Max. II, 4. oder vielmehr Lips. ad Tacit. A. XIV, 20.

144) Trefflich zeichnet ihn sein eigener Lobspruch p. 187. (ed. Hessel.)

Enni poeta salve, qui mortalibus
versus propinas flammeos medullitus.

Das Recken der Wörter zu Gunsten des Hexameters (wie in *Metieo Fufetieo* oder *silvai frundusai*) und die momentane, oft glückliche Wortbildung möchte nicht so sehr beim Ennius ersprießlich scheinen, als der geniale Schwung, mit dem er sich durch die widerstrebende Sprache hindurchdrängt, und sie theils durch lebendige Figuren bereichert (so das neue *ollei respondet suavis sonus Egeriai* p. 40.), theils an den völligen und fließenden Ton der Erzählung gewöhnt: wie *Annal.* XIV.

Verrunt extemplo placide mare marmore flavo;
caeruleum spumat sale, conferta rate pulsum.
labitur uncta carina, volat super impetus undas:
cum procul aspiciunt hosteis accedere venteis
navibu' velivoleis, magno clamore bovantis.

Und im Scipio:

Et Neptunus saevus undeis aspereis pausam dedit;
Sol equeis iter repressit unguleis volantibus;
constitere amneis perenneis, arbores vento vacant.

ſsigkeit empfänglich, seit er den Saturnischen Vers verbannte und den Hexameter als Bildner einer beharrlichen Sylbenmessung und poetischen Rhythmik anwandte; die Wörter fügten sich der angebornen Beweglichkeit des Idioms und den Zwecken der Darstellung, und der Ausdruck entfaltete sich zu verstandesmäſsiger Klarheit, langsamer zur sinnlichen Entwicklung; auch die Mannichfaltigkeit der Redegattungen, welche Ennius nach Griechischen Werken durchlief, besonders das National-Epos, das ihm seine populäre Geltung verdankte, und die romanisirende Tragödie, erweiterte den engen Kreis der bisherigen Vorstellungen und Bestrebungen nach allen Seiten hin, selbst in religiöser Beurtheilung; doch konnte man ihn eher für den tüchtigen Stellvertreter des Volksthums in Gesinnung und Rede als für irgend eine Norm in musterhafter Komposition gelten lassen. Ihm und einem groſsen Theile seiner Nachfolger ist die Rücksicht auf Wahl und Angemessenheit der Worte gleichgültig, die Schreibart zufällig und vom Gehalt des Objektes abhängig, die Farbe des Vortrags aber so willkührlich und vernachlässigt, daſs wie im Epos Ungleichheit geduldet wurde, so die Tragödie bis zur Planlosigkeit des täglichen Dialogs herabsank. Die selbständigsten Dramatiker, welche bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts vorzugsweise auf dem Gebiet der Poesie sich versuchten, bestätigen diese Beobachtung: in der Komödie bald nach dem Ennius M. Accius Plautus, der beste Darsteller einer reinen und anmuthigen Latinität, wodurch er die neue Schöpfung des volksthümlichen Lustspiels begründete; welches an Tiefe und Dauer gewann, wenn er den Standpunkt desselben über den augenblicklichen Eindruck erhoben hätte. Caecilius Statius übertraf ihn in der letzten Hinsicht, während er im Ausdruck bis zur plebejischen Fehlerhaftigkeit verfiel. Aehnlich war die Erscheinung der Tragiker M. Pacuvius, der sich gefeilter in Gleichförmigkeit des Ganzen, sorgloser im einzelnen zeigte, und L. Attius, welcher nur durch die Haltung und Kraft seiner Charakteristik anzog [145]). Alle diese nützten durch Ver-

---

145) Es ist miſslich aus unzureichenden Fragmenten und unklaren Aeuſserungen der Alten jedem dieser genannten und zu nennenden Dichter die gebührende Stellung zu seinen Zeitgenossen anzuweisen und sein Verdienst in gesonderten Umrissen fehllos zu begreifen. Allein die hier vorliegende Aufgabe darf auf eine solche Höhe nicht gestellt werden, denn das Verfahren würde nicht minder unstatthaft ausfallen, als ob man Griechische Lyriker und Tragiker aus den Anfängen selbst mit dem Maſsstabe der Klassizität ermessen wollte. Jene Autoren waren weder Meister noch dichterische Künstler, aber auch nicht durch den Schwung und Schönheitsinn einer geistreichen Zeit belebt und getragen, noch weniger alle durch Berührung mit den Groſsen

arbeitung einer dramatischen Technik, blieben aber durch Schuld ihrer Zeit und der eigenen Einseitigkeit hinter der Vollendung zurück; wenngleich die vorhandenen und selbst mangelhaften Leistungen weiter verfolgt wurden und auf den nächsten Zeitraum übergingen.

18. Das litterarische Treiben hob sich zu steigender Gleichartigkeit und geregelter Auffassung, als *die Vornehmen*, deren Familien den Ruhm einer reinen und kornigten Latinität behaupteten, innigeren Antheil an der Bildung und den Studien der geistreichsten Männer nahmen, und günstige Wirkungen darüber verbreiteten. Ihr Mittelpunkt war im Anfange des siebenten Jahrhunderts der jüngere Scipio Africanus, welcher Griechische Form und Denkweise mit grofser Begeisterung, angeregt durch den Umgang mit Panätius und Polybius, umfaste, wodurch er den Römischen Vortrag veredelte, und auch mehrere nahe stehende Männer, in schärferem oder leichterem Verkehr, zu gleicher Höhe der Bestrebungen anzog: wie C. Laelius Sapiens, C. Sulpicius Gallus, Q. Aelius Tubero, beide mehr Gelehrte von Fach, und die Dichter P. Terentius und C. Lucilius [146]). Die Beschaffenheit einer festen Sage

Roms geläutert: es war genug, dafs jeder seine individuelle Richtung und die verwandten Kreise vertrat. Nicht eben treffend meint von Pacuvius und Attius Quintil. X, 1, 97. *ceterum nitor et summa in excolendis operibus manus magis videri potest temporibus quam ipsis defuisse:* der sich gleichwohl durch ein altes Vorurtheil (ib. 99. *licet Varro Musas, Aelii Stilonis sententia, Plautino dicat sermone locuturas fuisse, si Latine loqui vellent*) nicht bestechen liefs. Ciceros Bemerkungen führen zu besserer Einsicht: von den beredten Staatsmännern zu Ende des 6. Jahrh. Brut. 20. *iam enim erat unctior quaedam splendidiorque consuetudo loquendi; nam hoc praetore — mortem obiit Ennius:* und vom Anfange des 7. Jahrh. ib. 74. *Solum quidem ... oratoris vides, locutionem emendatam et Latinam; cuius penes quos laus adhuc fuit, non fuit rationis aut scientiae, sed quasi bonae consuetudinis. Mitto C. Laelium, P. Scipionem: aetatis illius ista fuit laus, tanquam innocentiae, sic Latine loquendi. nec omnium tamen; nam illorum aequales, Caecilium et Pacuvium, male locutos videmus.* Daher das Schicksal dieser Dichter und der Gattungen, denen sie zugehörten, dafs sie einem vorgeschrittenen und anders gestalteten Zeitalter ungeniefsbar wurden.

146) Die Bildung des von ihm überschätzten Scipio deutet an Cic. Rep. I, 22. *ut unum e togatis, patris diligentia non illiberaliter institutum, studioque discendi a pueritia incensum, usu tamen et domesticis praeceptis multo magis eruditum quam litteris.* Dieses Urtheil bestätigen die Fragmente seiner Reden, deren nervige Diktion durch den Eindruck der Griechischen Studien eine liebliche Milderung annahm, die sogar der Ruf eines Sokratischen εἴρων (Cic. de Orat. II, 67.) bezeichnete; und mit Recht, wie es scheint, widerspricht der überlieferten Meinung über Lälius Cic. Brut. 21. *at oratio Laelii de collegiis non melior quam de multis quam voles Scipionis: non quo illa Laelii quicquam sit dulcius, aut quod de religione dici possit augustius; sed multo tamen*

läſst nicht zweifeln, daſs Terentius, obgleich an Alter (sein erstes Stück 588. aufgeführt) überlegen, von der feineren Sitte und Lebensart ein gutes Maſs und gezügelte Kunst der Sprache in seine Komödien übertrug, die schon durch die strengere Nachbildung seines korrekten Musters Menander Halt und Gleichförmigkeit gewinnen muſsten: so daſs er zuerst eine geschmackvolle und regelmäſsige Darstellung des geselligen Tones, wenn auch mit Aufopferung der ächt-römischen Individualität hervorbrachte. Mit gröſserer Eigenthümlichkeit und Popularität verfuhr in der Satire, dem neuen Ausdruck der politisch-litterarischen Reibungen und Gegensätze, C. Lucilius, durch seine Freunde zum tieferen Verständniſs des gesellschaftlichen Lebens hingezogen, aber durch eigenen Schöpfungstrieb und Charakter zum Römischen Volksdichter bestimmt, welchem Beruf seine freie Beweglichkeit und Objektivität wie die Neuerung der Sprachweise zusagte, die ein Gemisch von Latein und Griechischem (Anm. 48.) und nirgend durch die Norm des klassischen Vortrags gebunden mehr den heiteren Gedanken als den ernsten Maſsstab eines Kunstwerkes erfüllt[147]. Einen niedrigeren Zweck verfolgten die gleichzeitigen Komiker, welche nur die Flüchtigkeit der plebejischen Gegenwart als ein wesentliches Ziel vor Augen hatten, L. Afranius, Q. Novius, L. Pomponius mit anderen, an denen ein gewisser Stillstand in poetischer Produktion allmälig her-

---

vetustior et horridior ille quam Scipio, et cum sint in dicendo variae voluntates, delectari mihi magis antiquitate videtur et lubenter verbis etiam uti paulo magis priscis Laelius. Selbst in der Sprachweise des Lateins bemerkte man bei Scipio eine feine Wahl, nach Lucil. ap. Fest. v. redarguisse, coll. Quintil. I, 7, 25. Von ihm s. Sigonius *de vita et rebus gestis P. Scipionis Aemiliani*, in dessen Opp. T. III. Von Sulpicius Gallus s. Cic. Brut. 20. Rep. I, 14. Note. Suet. V. Terent. 4.

147) Lucilius erlangte für die Römer seiner und der folgenden Zeit einen Werth, wie vielleicht Ennius durch das Epos, und wie die Griechischen Gnomiker und Jambiker insgesamt ihn bei ihrem Volke nicht besaſsen. Sogar die sehr sichtbaren Gebrechen seines Ausdrucks und seiner unkorrekten Komposition wurden leicht beschönigt, weil man ihm zugestand das innerste Element des Römischen Lebens und Wesens durchdrungen und mit der analogen Laune des sarkastisch-politischen Witzes dargestellt zu haben. Auſserdem läſst sich nicht leugnen, daſs auch seine Wortbildung unter allerlei Seltsamkeiten Beweise genug von einer tüchtigen und seelenvollen Anschauung gewährt, und daſs selbst das anstöſsige Gemisch aus Griechischer Erudition diesem Zweck entspricht. So *fragm.* III, 6.

Verum haec ludus ibi, susque omnia deque fuerunt,
susque et deque fuere, inquam, omnia, ludu' iocusque:
illud opus durum, ut Setinum accessimu' finem;
αἰγίλοποι montes, Aetnae omnes, asperi Athones.

vortritt [148]). Desto sichtbarer ist die Vollkommenheit, welcher die Prosa durch die vereinten Richtungen der Zeit sich zuwandte. Jurisprudenz, mit ihr verbunden und immer unabhängiger die Beredsamkeit, Geschichtschreibung, Philosophie beschäftigten Männer von höchstem Rang und Einflufs, und der Reichthum, der Ernst und die Erfahrungen der Römischen Politik setzten ein ausgedehnteres Mafs von Aufklärung und reger Entwicklung in Umlauf. Den geringeren Antheil hieran hatte *die Philosophie*, welche fast gleichzeitig unter den beiden Formen des *Epikureismus* und vorzüglich des *Stoicismus* Anhänger fand; nur dafs die Rechtsgelehrten von der Konsequenz und etymologischen Fertigkeit der Stoiker gröfseren Nutzen zogen [149]). Aber die *Jurisprudenz* und die *Beredsamkeit* stellten sich zugleich mit den publizistischen Bedürfnissen des Staates in ein Gleichgewicht, da diese zweifache Wissenschaft ihrem damaligen Geiste nach selten eine Vereinigung gestattete. Unter den *ICti* besafs ein bedeutendes Verdienst P. Mucius Scaevola (Konsul des J. 621.) Pontif. Max., der Gründer eines umfassenden aber empirischen *ius pontificium*, durch den die Rechtskenntnifs in der *gens Mucia* erbliches Gut wurde; neben ihm M'. Manilius und M. Iunius Brutus, deren Werke so wie die ihrer Zuhörer in angeschichteten Beobachtungen, nicht eben zum Gewinn des litterarischen Fortschreitens bestanden [150]). Rascher und lebendi-

148) Das Charakteristische dieser Dichter scheint darin bestanden zu haben, dafs sie fast ohne Hülfe der Griechischen Litteratur (vgl. Cic. Brut. 45.) durchaus volksthümliche Schöpfungen im Sinne der mäfsig gebildeten Klassen zu Stande brachten; wofür sie eine höchst stattliche Wortbildung mit energischer Fülle in Bewegung setzten, deren sich die Römer sogar im Vergleich mit der bildsamen Attischen Komödie nicht zu schämen hatten. Solche Dramatiker traf indessen gleich den vorhin (Anm. 145.) erwähnten Dichtern das Schicksal, unter anderen Verhältnissen für unverständlich und niedrig zu gelten und vergessen zu werden.

149) *Epikureer* bildeten sich anfangs nicht leicht zu Rom, wie schon das erste Beispiel des T. Albucius (s. Cic. Brut. 35.) folgern läfst. Die Stoiker wuchsen dagegen mit den Juristen, wenn auch die frühesten derselben, Mucius Scaevola, Tubero, Rutilius, ihre Sekte mehr in äufserer Strenge darlegten und mifsfällig machten: cf. Athen. VI. extr. Die Stoischen Grundsätze und Etymologieen der Rechtsgelehrten sind oft behandelt worden, von Cuiacius (Obss. XI, 37.), Merillius (Obss. I, 8.), Menage, Otto de Stoica ICt. philos., Ortloff über den Einflufs der Stoischen Philos. auf die Röm. Jurisprudenz (Erlangen 1797.), vgl. Heineccius Antt. Rom. ed. Haub. p. 32. Aber die historischen Anfänge dieser Rechtsphilosophie sind, wie es scheint, hier zu wenig beachtet oder in Uebertreibungen verflossen.

150) Die Empirie der *iurisprudentia Muciana*, die er aus der *ignoratio docendi* herleitet, hat Cic. de Legg. II, 19—21. einer

ger war der Lauf *der öffentlichen Redekunst*, welche durch die 604. eingeführten *quaestiones perpetuae* ganz eigentlich organisirt wurde [151]). Zwar folgte man bis zur Mitte des Jahrhunderts nicht leicht einer Theorie, und der Gang einer wichtigen Aktion war ohne Verwicklung und tiefere Anordnung einzig durch die Schärfe des Verstandes, das Bewufstsein eines thatenreichen Lebens und die begeisternde Theilnahme geregelt; doch erstrebten die Redner Feinheit und Eindringlichkeit der Diktion, und statteten die körperliche Beredsamkeit mit Feuer und überlegter Berechnung aus. Das Beispiel gab hierzu Ser. Sulpicius Galba (Konsul des J. 610.), der äufserliche Kunstfertigkeit und hinreifsende Mittel der Täuschung zuerst anwandte, und von der trockenen Berichterstattung zum gefälligen Glanz einer sinnlichen Technik fortging; obgleich sein Stil überaus archaistisch klang. Nach ihm regte die Mannichfaltigkeit des Staats-Prozesses und das Interesse der Parteien viele Staatsmänner von Talent auf, mit ungleichen Vorzügen und gesonderten Manieren im weiten Felde der Rede, aber zum geringeren Theile recht durchgebildet an den Werken Griechischer Muster: wie C. Papirius Carbo, welcher den Praktikern der momentanen Redegewalt den Vorrang abgewann. Ihre sämmtlichen Vorgänger übertrafen an Geist, Eleganz und gemüthlicher Innigkeit die beiden Gracchen, herrlich entwickelt durch Griechische Lehrer und Studien und gesichert durch die Erziehung ihrer Mutter, der schön schreibenden Cornelia [152]); aber geringer war die Leistung

scharfen Kritik unterworfen. Einen ähnlichen Geist verrathen die anderen *ICti*, gröfstentheils noch auf *responsa* gestützt, wie von Brutus bemerkt Cic. de Orat. II, 33.

151) Das damalige Wogen auf dem *forum* und den Eifer für listige Redekunst, insofern die dort berühmten *oratores* vorzüglich nur *veteratores* waren, malt Lucilius fr. inc. 2.

Nunc vero a mane ad noctem, festo atque profesto,
totus item pariterque dies, populusque patresque
iactare indu foro se omnes, decedere nusquam,
uni se atque eidem studio omnes dedere et arti,
verba dare ut caute possint, pugnare dolose,
blanditia certare, bonum simulare virum se,
insidias facere, ut si hostes sint omnibus omnes.

Zur Würdigung des damaligen rednerischen Vortrags diene das Urtheil Ciceros Brut. 35. *fuit igitur in Catulo sermo Latinus, quae laus dicendi non mediocris ab oratoribus plerisque neglecta est.*

152) Cic. Brut. 58. *Legimus epistolas Corneliae, matris Gracchorum: apparet filios non tam in gremio educatos quam in sermone matris.* Der unbekannte Verfasser von zwei vorgeblichen Briefen der Cornelia, die dem Corn. Nepos beigegeben werden, mufs sich von ihrer Sprache eine wunderliche Vorstellung gemacht haben; worauf schon die Betrachtung von Cic. de Orat. III, 12. nicht führen konnte.

des kälteren Tiberius[153]), als des leidenschaftlichen gewandteren Caius, des trefflichsten Redners aus der älteren Republik, welcher Witz, Stärke und den gedrungenen Fluſs einer periodologischen Entwicklung verband[154]).

14. Die gröſste Bereicherung empfing die Masse der litterarischen Produktion durch eine beträchtliche Folge von *Historikern*, welchen das nicht zufällige Aufhören der *Annales maximi* einen höheren Standpunkt anweist. Sie theilten nicht mehr die Vorliebe der früheren Annalisten für die älteste Geschichte Roms, sondern verknüpften die rein historischen Zeiträume mit der Gegenwart, so daſs sie entweder ausführliche zusammenhängende Geschichtwerke aufführten, oder Denkschriften über ihr eigenes Leben mit der Zuversicht liberaler und freigeborener Männer hinterlieſsen. Ihre Schöpfungen, die mit den Griechischen Autoren derselben Gattung keine Vergleichung zulassen, waren den Zwecken der Kunst mehr oder weniger entfremdet, nur die Persönlichkeit und ein höheres Maſs von Bildung mochten leichtere Differenzen hervorbringen; die Form blieb gleichgültig, und mehrere wählten sogar den Griechischen Vortrag (wie A. Albinus und des älteren Scipio Africanus Sohn); der Ton verrieth einen herzlichen Antheil und schlichte Biederkeit, und die Wortbildung nahm eine entsprechende Farbe an, aber Scharfblick, Uebersicht und Charakteristik mangelten ebenso sehr als Fluſs und Korrektheit im Ausdruck. So mit den ersten C. Fannius[155]), dessen Eigenthümlichkeit die meisten seiner Nachfolger bezeichnen kann, wie von seinen Zeitgenossen den M. Aemilius Scaurus, beachtet auch als Uebersetzer Xenophons, den tieferen aber ungelenken P. Rutilius Rufus, beide Selbstbiographen, den mageren C. Licinius Macer, nebst unberühmteren, wie Clodius Licinius, Sempronius Asellio, C. Sempronius Tuditanus; mit steigender Sorgfalt schrieb Q. Claudius

153) Cic. Brut. 27. *Nam et Carbonis et Gracchi habemus orationes, nondum satis splendidas verbis, sed acutas prudentiaeque plenissimas.*

154) Cicero, der ihn als den einzigen lesbaren Redner der Vorzeit rühmt, fügt doch mit Recht hinzu Brut. 33. *grandis est verbis, sapiens sententiis, genere toto gravis; manus extrema non accessit operibus eius: praeclare inchoata multa, perfecta non plane.* Nicht leicht vermiſst man in seinen Fragmenten Witz und Leben, aber nicht immer zeigte sich pathetische Schärfe und körnigter Ton, wie Gell. X, 3. darthut.

155) Cic. Brut. 26. *Eius omnis in dicendo facultas ex historia ipsius non ineleganter scripta perspici potest, quae neque nimis est infans, neque perfecte diserta.* Hiermit hängt zusammen die bei der Kritik des Scaurus gemachte Erwähnung ib. 29. *tres ad L. Fufidium libri, scripti de vita ipsius acta, sane utiles, quos nemo legit.*

n

Quadrigarius; mit geringerem Ernste die rhetorisirenden L. Coelius Antipater und Q. Valerius Antias; endlich L. Cornelius Sisenna [156], bei welchem ein rhetorischer Ungeschmack und die Rücksicht auf korrekte Latinität das wunderliche Gemisch alterthümlicher Bildung und modischer Leichtigkeit gestalteten. Noch war die Historiographie nur als ein angemessener Zweig des öffentlichen Wirkens, als die andere Seite der Beredsamkeit, die man weniger gewohnt war in Schriften zu verewigen, betrachtet und untergeordnet worden. Mit ähnlicher Flüchtigkeit benutzten die historische Form Q. Lutatius Catulus, dem die unverfälschte Sprache schon als ein erbliches Gut zu Gebote stand, doch nicht in solcher Selbständigkeit, daſs seine Lebensbeschreibung Dauer erlangt hätte [157]); L. Lucullus, Verfasser einer Griechisch geschriebenen Geschichte; L. Cornelius Sulla, dessen Witz und Geist vielleicht seine Atellanen besser darlegten als die begonnenen Bücher *rerum gestarum*, welche sein Freigelassener Cornelius Epicadus vollendete [157]). Wie sich nun aber beim sonstigen Uebergewicht der treuen und wahrhaften Geschichterzählung allmälig die Anforderung einer bewuſsten und kunstgerechten Kombination geltend machte, so nahm zum Schluſs des Zeitraums die Beredsamkeit einen merklichen Aufschwung zur regelmäſsigen und auf praktische Gediegenheit und vollständige Theorie gegründeten Darstellung. Auf dem Gipfel dieser vollkommneren Verbindung von Erfahrung und Lehre standen in der Mitte des

---

156) Sisenna bildete den einfachsten Uebergang zur Schreibart des Sallustius, mit dem er ein Streben nach geneuerter Sprache, doch auf archaistischem Grunde gemein hatte. Cic. Brut. 74. *Sisenna autem, quasi emendator sermonis usitati cum esse vellet, ne a C. Rusio quidem accusatore deterreri potuit, quominus inusitatis verbis uteretur.* Daher der Schein alterthümlicher Farbe, wenngleich das meiste auf Absichtlichkeit für rhetorischen Zweck beruhte. So im *Proömium ap.* Non. v. saltuatim: *Nos una aestate in Asia et Graecia gesta litteris idcirco continentia mandavimus, ne vellicatim ac saltuatim scribendo lectorum animos impediremus.* Und v. abunde: *perfuse atque abunde semper usi magnum pondus auri argentique.* Die Künstlichkeit des *Antipater* deutet Cic. Orat. 69. an.

157) Cic. Tusc. V, 19. *Catulo —, paene altero Laelio (nam hunc illi duco simillimum).* Brut. [illegible] *multae litterae, — incorrupta quaedam Latini sermonis integritas: quae perspici cum ex orationibus eius potest, tum facillime ex eo libro, quem de consulatu et de rebus gestis suis conscriptum molli et Xenophonteo genere sermonis misit ad A. Furium poetam, familiarem suum; qui liber nihilo notior est quam illi tres de quibus ante dixi Scauri libri.* Von Lucullus s. Plutarch. Lucull. p. 492. dessen Erzählung mit den Worten schlieſst: *διασώζεται γὰρ Ἑλληνική τις ἱστορία τοῦ Μαρσικοῦ πολέμου.* Ueber Sullas Geschichtbuch s. Sueton. de ill. gramm. 12.

Jahrhunderts M. Antonius und L. Licinius Crassus, nach denen sich die jüngeren Volksredner C. Cotta und P. Sulpicius bildeten; aber es ist schwierig den Werth, den jene beiden Meister für den Umfang der rednerischen Prosa sich erwarben, aus der Fülle der Schilderungen und Lobsprüche zu folgern, zumal da die Reden derselben frühzeitig (früher als des C. Gracchus) untergingen [158]). Antonius gehörte mehr dem Leben als ein feuriger demokratischer Sprecher an, der weniger durch gefeilten Vortrag als durch kluge Berechnung des schlagenden Eindrucks wirkte; Crassus stimmte durch Sorgfalt, Studien und aristokratische Gedrungenheit besser mit der Höhe seiner Zeit. Erst als *die Rhetorik* und *Grammatik* der künstlerischen Form eine sichere Begrenzung und systematische Technik zur Grundlage bereiteten, wurde Planmäfsigkeit in allen Theilen der Litteratur Bedürfnifs und Gesetz. Damals begannen als Rhetoren mit grofsem Beifall L. Plotius Gallus, nüchtern gleich den vertriebenen *rhetores Latini*, und der kenntnifsreichere M. Antonius Gnipho; unter den gelehrten Grammatikern Valerius Cato [159]).

b. Ciceronianischer Zeitabschnitt.

15. Der Umfang dieses Abschnitts beträgt nicht über ein halbes Jahrhundert, aber die litterarischen Erscheinungen desselben besitzen eigenthümlichen Glanz und innere Bedeutung: seine Resultate waren die Klassizität der Prosa und eine neue fruchtbare Gestaltung der Sprache, sein Gepräge die wachsende Festigkeit und Gleichmäfsigkeit des

158) Man würde dem Antonius und Crassus den höchsten Ruhm zueignen, wenn jener dem Hyperides, dieser dem Isäus in rednerischer Tüchtigkeit verglichen werden dürfte. Den Stil des ersten bezeichnet hinlänglich Cic. Brut. 37. *Verba ipsa, non illa quidem elegantissimo sermone: itaque diligenter loquendi laude caruit. neque tamen est admodum inquinate locutus.* Ehrenvoll ist ihm die Aufrichtigkeit seiner Aeufserung, die mehrmals aus des Antonius rhetorischem Grundrifs angeführt wird: *disertos cognovi nonnullos, eloquentem adhuc neminem.* Dem Crassus wohnte nach Cicero bei *Latine loquendi et sine molestia diligens elegantia:* welche man auch in der pathetischen Deklamation (Cic. de Orat. I, 52.) erkennt: *Eripite nos ex miseriis, eripite nos ex faucibus eorum, quorum crudelitas nostro sanguine non potest expleri; nolite sinere nos cuiquam servire, nisi vobis universis, quibus et possumus et debemus.* Dazu vgl. Brut. 87. *Nam de Crassi oratione sic existimo, ipsum fortasse melius potuisse scribere, alium, ut arbitror, neminem.*

159) Von Plotius s. Cicero in Anm. 46. und Quintil. II, 4. extr. Verspottet ist er von Varro ap. Non. v. bubulcitare in den dunklen Worten: *Vinicius meus, quod apud Plotium Rhetorem bubulcitaret, alteri in dolore non defuit.* Von Gnipho und Cato s. Sueton. de ill. gramm. 7. 11.

Geschmacks und der edelste Wetteifer um Abrundung und Vollkommenheit der Komposition [160]), um Auffassung und Nachahmung des Griechischen Geistes, und um harmonischen Verein des Objektes mit nationaler Form. Die Gründe einer so raschen und denkwürdigen Umwälzung gerade beim Ablauf des republikanischen Lebens und in jener durch sittliche Reinheit wenig ausgezeichneten Zeit pflegt man lieber in äufseren Veranlassungen (ungefähr nach Analogie der Attischen Produktivität während der Einwirkungen von Perikles und den Sophisten) als in der gültigen Nothwendigkeit des Römischen Sinnes und Kulturzustandes aufzusuchen. Die Römer haben keinen Antheil an der Gunst, welche dem Griechischen Volke wurde, mit poetischem Trieb, durch das individuelle Talent von Stämmen und Dialekten und in der regen historischen Progression eine Totalität von Redegattungen zu erschöpfen; sondern es mufste ihnen genügen, wenn der Ernst ihrer universellen Politik auf dem höchsten Standpunkte der Idee Roms einen glücklichen Ausdruck fand, in welchem die Summe von nationalen Erfahrungen und Gesinnungen sich verewigte [161]). Kein Wunder also, wenn diejenige Zeit, die zum Abschlufs des Römischen Alterthums und der unbeschränkten Freiheit hineilte und den Keim der Alleinherrschaft in sich trug, die reifste und im Schwanken der Parteiung aufgeregteste Epoche, hinreichend Sicherheit und Stärke besafs, um aus den eigenen Mitteln und gleichsam von neuem mit selbständiger Kraft, was die Griechen gelehrt und die Vorfahren überliefert hatten, würdig zu verarbeiten. Die Litteratur sollte nicht mehr eine Zugabe des politischen Wirkens, ein Beiwerk der kärglichen Mufse oder ein Denkmal charakteristischer Persönlichkeit sein, sondern als ein schöner und allseitiger

---

160) Ein wesentlicher Vorzug dieser Zeit ist die Anerkennung der rhythmischen Komposition, welche den früheren Lateinischen Autoren gänzlich mangelte, und wol noch später (wie Varro vielfach dem Sisenna gleicht) nicht durchaus Eingang fand. Cic. Orat. 50. *Quid dico meas? conciones saepe exclamare vidi, cum apte verba cecidissent. id enim exspectant aures, ut verbis colligentur sententiae. Non erat hoc apud antiquos: et quidem nihil aliud fere non erat. nam et verba eligebant, et sententias graves et suaves reperiebant, sed eas aut vinciebant aut explebant parum.* Cf. 55. 56. Von dieser Zeit gilt die richtige Ansicht bei Quintil. IX, 4. extr. *Non tamen mirabor, Latinos magis indulsisse compositioni quam Atticos, quamvis minus in verbis habeant varietatis et gratiae:* womit zu verbinden die scheinbar paradoxe Stelle XII, 10, 37.

161) S. Cic. Rep. I, 8. Ganz in dieser geweckten Richtung und Schätzung der Litteratur wurzelt der Ausspruch bei Sallust. Cat. 3. *Pulchrum est bene facere reipublicae: etiam bene dicere haud absurdum est, vel pace vel bello clarum fieri licet: et qui fecere et qui facta aliorum scripsere, multi laudantur.*

Zweck geübt werden; dessen Pflege nicht nur Staatsmänner, sondern auch Gebildete von unabhängigem Rang übernahmen [162]). Damals war auch die schriftstellerische Thätigkeit nicht weiter in den engen Grenzen der Hauptstadt befangen, sondern drang seit dem Marsischen Kriege zu den Italischen Bundesgenossen und den oberitalischen Munizipien vor, und zog bald die fähigeren Köpfe der Gallischen und Spanischen Provinzen mit der Ausbreitung der Lateinischen Sprache und Denkart an [163]). Sobald der Besitz feiner und treffender Diktion nicht wie bisher an die Tradition alter adliger Familien (*consuetudo domestica*) geknüpft war, nahmen umfassende Studien und gelehrte Forschungen allgemein im romanisirten Europa die Stelle des städtischen Mechanismus ein, und indem das helle Bewufstsein und die geistige Gewandtheit über die unmethodische Erfahrung den Preis gewannen, erschwang sofort die litterarische Kunst zusammenhängende und tiefere Gesichtspunkte. Die wichtige Folge hiervon mufste *die Bildung einer korrekten Schriftsprache* sein, welche selbst den widerstrebenden Archaismus mit sich fortrifs (man betrachte die Abstufungen des Varro, Sallustius, Asinius Pollio), und sich über den Wechsel der Zeiten, dem die Vorgänger erlegen waren, erhob; mit diesem ächten und höher gefafsten *sermo urbanus* trat sodann der *sermo plebeius* samt seinen *verba sordida* in den entschiedensten Gegensatz [164]).

162) Das Verdienst litterarischer Kunst ist vorzüglich von Cäsar, der zuerst eine Harmonie zwischen politischer und wissenschaftlicher Thätigkeit vermittelte, anerkannt in seiner Aeufserung über Cicero, nach dessen Brutus c. 72. *ac si cogitata praeclare eloqui ut possent, nonnulli studio et usu elaboraverunt, cuius te paene principem copiae atque inventorem bene de nomine ac dignitate populi Romani meritum esse existimare debemus.* Ergänzend Plin. VII, 31. Das Bedürfnifs geht hervor aus Cic. p. Arch. 6. *An tu existimas aut suppetere nobis posse, quod quotidie dicamus, in tanta varietate rerum, nisi animos nostros doctrina excolamus, aut ferre animos tantam posse contentionem, nisi eos doctrina eadem relaxemus?*

163) Den Fleifs der vormaligen *socii* und der neu erworbenen Gallier stellt Cic. Brut. 46. mit der städtischen Thätigkeit in Vergleichung, welche zwar geringer an Aufschwung sei (Orat. III, 11. *Nostri minus student litteris quam Latini*, vgl. Anm. 58.), aber den Vorzug habe durch eigenthümliche Färbung der Urbanität. Auch weifs Cic. p. Arch. 10. von Dichtern aus Corduba, *pingue quiddam sonantibus atque peregrinum*, bei deren Landsleuten um die Zeiten von Horaz und Strabo Griechische wie Lateinische Studien sich verbreitet hatten. Von Probus sagt Sueton. de ill. gramm. 24. *Legerat in provincia quosdam veteres libellos apud grammatistam, durante adhuc ibi antiquorum memoria, necdum omnino abolita, sicut Romae.* S. Morhof de Patav. Liv. 6. sqq.

164) Hauptstelle für diesen einfachen Gegensatz Quintilian. VI, 3, 17. *Nam et urbanitas dicitur: qua quidem significari vi-*

16. Unter diesen Umständen charakterisirt den letzten Zeitraum der Republik nichts so sehr als die Beständigkeit in korrekter Norm und das Gesetz eines geregelten Sprachgebrauchs, zu welchem die Blütezeit der alterthümlichen Litteratur niemals gelangt war. Dadurch theilte sich den Männern, welche mit glücklicher Ahnung und thätiger Einsicht den glänzenden Fortschritt herbeigeführt hatten, bei sonstiger Ungleichheit eine mehr oder minder gleichartige Farbe und Gemeinschaft mit, welche sie schon von ihren unmittelbaren Nachfolgern unter Augustus, noch merklicher von den Autoren der Monarchie ausschied, und ihnen die vorzügliche Benennung der *veteres* verschaffte. Die Poesie gewann aber weniger von jener Umwandlung als die prosaische Diktion: zu dieser wurden die regen Gemüther natürlich durch die Höhe der ausgedehnten Beredsamkeit hingelenkt, welche bald die verwandten oder der Rhetorik zugänglichen Gattungen in ihr Bereich aufnahm und aus sich neugestaltet hervorgehen liefs; die Poesie dagegen war durch die Subjektivität des rostigen Vortrags und der Darstellungsweise gelähmt worden, und erhielt sich nur in der Popularität des bildsamen *Mimus*, dessen Meister D. Laberius und P. Syrus (weniger Cn. Matius) sich dem Streben der korrekten Prosaiker anschlossen. Nur durch die Kunst genialer *Schauspieler*, des *tragoedus* Clodius Aesopus und des weit berühmteren *comoedus* Q. Roscius[165]), verschaffte sich das altrepublikanische Drama,

---

deo sermonem praeferentem in verbis et sono proprium quendam gustum Urbis, et sumptam ex conversatione doctorum virorum tacitam eruditionem; denique cui contraria sit rusticitas.

165) Das Bewufstsein und den Kunstsinn der damaligen Vortragsweise spricht aus Cic. Offic. I, 31. *Illi enim (scenici) non optimas sed sibi accommodatissimas fabulas eligunt. Qui voce freti sunt, Epigonos Medumque; qui gestu, Menalippam, Clytaemnestram; semper Rupilius, quem ego memini, Antiopam; non saepe Aesopus Aiacem.* Aber nichts gleicht der Begeisterung, welche der durch Methodik und sittlichen Werth gleich geschätzte Roscius im Römischen Publikum (ein merkwürdiges Beispiel dieser tiefen Geltung giebt Cic. p. Rosc. com. 11.) erregte, wodurch die Redner selber in den innersten Gehalt des lebendigen und berechneten Ausdrucks eingeführt wurden. Cic. p. Arch. 8. *Quis nostrum tam animo agresti ac duro fuit, ut Roscii morte nuper non commoveretur? qui cum esset senex mortuus, tamen propter excellentem artem ac venustatem videbatur omnino mori non debuisse.* Stärker klingt die Aeufserung, welche dem Cicero beilegt Aristides Quintil. de mus. II. p. 69. *ὅς τοιηνικαῦτα ῥυθμοῖς μόνοις καὶ τούτοις ἀγενέσι καὶ φαύλοις ἐπιδεικνύμενον Ῥώσκιον τὸν ὀρχηστὴν οὕτω σφόδρα ἐξεπλήττετο, ὥστε φάσκειν αὐτὸν προνοίᾳ θεῶν ἐς ἀνθρώπους παρελθεῖν.* Weiterhin übte die Schauspielkunst keinen solchen Einflufs aus, obgleich Quintil. XI, 3. extr. komische Darsteller seiner Zeit rühmt: und *comoedi* waren allerdings in der Kaiserzeit eine wesentliche Ausstattung jedes gewählteren Mahles: s. Plin. Epp. III, 1. IX, 17. 36. 40.

wiewohl fragmentarisch begriffen, eine werthvolle Erinnerung, und der bewunderte Takt der histrionischen Aktion schärfte und verfeinerte sowohl den Sinn des Volkes als den Gang der öffentlichen Rede. Den erledigten Raum im dichterischen Gebiet erfüllten nun allmälig *Nachahmer der Alexandrinischen Kunstpoesie,* als *docti* bezëichnet und mit Vorliebe für die Gelehrsamkeit und den Geschmack ihrer Muster bis zur Abhängigkeit ausgestattet, in deren Uebertragungen theils gewisse regelrechte Formen, Anfänge des sentimentalen, erzählenden, didaktischen Gedichtes, geläufig wurden, theils die Sprache mit Beibehaltung der nationalen Einfalt Reichthum und Leichtigkeit in Bildern, Phrasen und präziser Anschaulichkeit empfing; wodurch ein sicherer Weg zur vollendeten Technik des Augusteischen Zeitabschnittes geschaffen war. Ein herrliches Verdienst gebührt hier dem P. Terentius Varro Atacinus, in geringerem Maſse nützten C. Catullus und C. Licinius Calvus, einen schädlichen Abweg betrat C. Helvius Cinna; unberührt von den Einflüssen der Neuerung blieb T. Lucretius Carus, der neben Varros *Satire* den Untergang und die Unhaltbarkeit der alterthümlichen Natursprache im anziehenden Kampf der ernsten Wissenschaft mit dem regellosen lebendigen Wort darlegt. Sogleich diese Kunstdichter deuten das eifrige Studium der Griechen an, das nunmehr als Bedingung für den guten Schriftsteller und die Römische Bildung überhaupt galt; die Schulen der Grammatiker und Rhetoren führten in Griechische Kenntnisse ein; mehr leisteten der Fleiſs im freien Uebersetzen [166]) und das gesunde Verlangen der liberalgesinnten Staatsmänner, eine Fülle von Beobachtungen und Kunstmitteln von der fremden Litteratur zu entnehmen, und das, was schön und analog schien selbständig auf den heimatlichen Boden zu verpflanzen [167]).

166) Quintil. X, 5, 2. *Vertere Graeca in Latinum veteres nostri oratores optimum iudicabant. Id se L. Crassus in illis Ciceronis de Oratore libris dicit factitasse. Id Cicero sua ipse persona frequentissime praecipit; quin etiam libros Platonis atque Xenophontis edidit hoc genere translatos. Id Messallae placuit, multaeque sunt ab eo scriptae ad hunc modum orationes.* Cic. de opt. gen. oratt. 5. *Converti enim ex Atticis duorum eloquentissimorum nobilissimas orationes —, nec converti ut interpres, sed ut orator, sententiis iisdem et earum formis tanquam figuris, verbis ad nostram consuetudinem aptis; in quibus non verbum pro verbo necesse habui reddere, sed genus omnium verborum vimque servavi. non enim ea me annumerare lectori putavi oportere, sed tanquam appendere.* Cf. Plin. Epp. VII, 9, 2.

167) Zu diesem Erwerb einer kompendiarischen Litteratur, welche die weitschweifigen Bibliotheken der erschlafften Griechen entbehrlich machen sollte, forderte Cicero auf, wie Tusc. II, 2. und zwar nicht ohne Rücksicht auf den Mangel an *otium*,

17. So wurden die Römer zur überwiegenden Bearbeitung der Prosa, genährt an den Griechischen Vorbildern, die sie mit geschärfter Empfänglichkeit betrachteten, getrieben, und zur Erneuerung oder Einführung der edelsten Redegattungen vermocht und befähigt. Keiner, der sich als Forscher, als Kenner, als Darsteller in jenem geistigen Felde versuchte, war unbekannt mit dem vielfachen Stoff der Gelehrsamkeit, die meisten durchliefen in eigenen Schriften eine beträchtliche Anzahl poetischer und prosaischer Formen, einige derselben sogar als Vielwisser und Liebhaber der Erudition, wie M. Terentius Varro, hervorstechend in den unermeſslichen Schätzen der antiquarischen Belesenheit, und materieller P. Nigidius Figulus, bewährt in grammatischen und astrologischen Studien. Jetzt erfuhren die Historie und Beredsamkeit eine treffliche Erneuerung; jene mit psychologischer und rhetorischer Kunst in der Geschichtschreibung des Römischen Staates von L. Lucceius, Sallustius, Caesar, C. Asinius Pollio geübt, in geringerer Bedeutung von T. Pomponius Atticus und Cornelius Nepos; die Beredsamkeit aber hob zuerst Q. Hortensius durch Anwendung von rhetorischer Planmäſsigkeit, doch allein zu Gunsten des lebendigen Vortrags und abhängig von einseitigem Schematismus; sie gedieh erst durch die bewuſste Verknüpfung von Sprachkenntniſs, philosophischer Methode, Griechischer Bildung und von der unauflöslichen Fülle des historischen, juristischen und alterthümlichen Wissens [168]), durch welche Gesammtheit Cicero vor allen der politischen Rede den Bestand und die gewissesten Vorzüge jeder kunstmäſsigen Redegattung aneignete. Seine berechnete Manier fand Widerspruch bei denen, welche sich die fast dichterische Blüte des Ciceronianischen Stils unrömisch oder unerreichbar dachten [169]); und

der ihn mehr als den Varro mit ähnlichen Polyhistoren drückte. Seneca Ep. 49. *Negat Cicero, si duplicetur sibi aetas, habiturum se tempus, quo legat Lyricos, eodem modo Dialecticos.*

168) Cic. Brut. 43. *quod idcirco posui, ut dicendi Latine prima maturitas in qua aetate extitisset, posset notari, et intelligeretur iam ad summum paene esse perductam, ut eo nihil ferme quisquam addere posset, nisi qui a philosophia, ab iure civili, ab historia fuisset instructior.* Orat. 30. *Ieiunas igitur huius multiplicis et aequabiliter in omnia genere fusae orationis aures civitatis accepimus; easque nos primi, quicunque eramus et quantulumcunque dicebamus, ad huius generis audiendi incredibilia studia convertimus.*

169) Kurz hat diese abweichenden Richtungen Cicero selbst bezeichnet Orat. 16. *Flumen aliis verborum volubilitasque cordi est, qui ponunt in orationis celeritate eloquentiam; distincta alios et interpuncta intervalla, morae respirationesque delectant. Quid potest esse tam diversum? tamen est in utroque aliquid excellens. Elaborant alii in lenitate et aequabilitate, et puro quasi quodam et candido genere dicendi. Ecce aliqui duritatem et severitatem quandam verbis et orationis quasi moestitiam sequuntur.*

wenngleich ein solcher Gegensatz der litterarischen Ausbildung nicht eben Förderung brachte, da die meisten Widersacher der schlichten kräftigen Weise des geselligen Lebens folgten, so bereicherte sich dennoch die Beredsamkeit durch das Zusammentreffen höchst verschiedenartiger Redeformen, welche dem inneren Gehalt der Demosthenischen Zeit gleich kamen. Die schärfste Differenz behauptete C. Licinius Calvus, ein Nachahmer der Attiker im nüchternen Gewande logischer Gedankenfolge, vergleichbar dem Cäsar in seinen jugendlichen, dem Asinius Pollio in dessen archaistischen Reden aus reiferem Alter; die meisten wurden von Ciceros Talent mehrfach ergriffen und bestimmt, ja sogar durch Lehre und Beispiel eingeübt [170]. Unter diesen erschienen als die bedeutendsten Ser. Sulpicius Rufus, der den Ruf der Anmuth und Klarheit besafs und das Recht zuerst wissenschaftlich behandelte [171]); M. Calidius, ein Redner von unvergleichlicher Feinheit und Korrektheit; M. Coelius Rufus, dessen aufbrausender Sinn sich in gedrungener Kraft und momentaner Wortbildung offenbarte [172]). Ein neues Unternehmen, *die Philosophie*, setzte sich schnell in der Gunst der Römer fest, obwohl mit geringer Leichtigkeit und Eleganz von Epikureern und Stoikern, worunter M. Brutus, übertragen; mit besserer Einsicht wufste Cicero die Reichthümer der Philosophen-Geschichte und die Sätze populärer Sitten- und Staats-Weisheit zu verbreiten und mit dem Glanz rednerischer Entwicklung auszustatten. Ihm vorzüglich und dem Verein geistesverwandter Männer dankte die bisher schwankende und dürftige Sprache den Standpunkt klassischer Vollendung: ein herrlicher Numerus, mannichfaltige rasch geförderte Bezeichnungen praktischer und intellektueller Begriffe, Festigkeit und systematische Klarheit der Struktur,

---

170) Fein ist die Anziehungskraft Ciceros aufgefafst von Velleius I, 17. *At oratio ac vis forensis perfectumque prosae eloquentiae decus — ita universa sub principe operis sui erupit Tullio, ut delectari ante eum paucissimis, mirari vero neminem possis, nisi aut ab illo visum, aut qui illum viderit.* Seinen theoretischen Einflufs auf Jüngere lehrt schon Quintil. XII, 11, 6. kennen: *Quid porro est honestius, quam docere quod optime scias? Sic ad se Coelium deductum a patre Cicero profitetur; sic Pansam, Hirtium, Dolabellam in morem praeceptoris exercuit quotidie dicens audiensque.* Ein Beispiel dieser Uebungen giebt derselbe VIII, 3, 54. Cf. Davis. ad Tusc. I, 4.

171) Ev. Otto *de vita, studiis, scriptis et honoribus Serv. Sulpicii,* Ultrai. 1737. dann in dessen Thesaur. T. V. eingerückt.

172) Von beiden Cic. Brut. 79. 80. Des Cölius lebhaften Witz legen sowohl einzelne geneuerte Wörter dar, wie das Schaustück bei Quintil. VIII, 6, 53. *quadrantariam Clytaemnestram, in triclinio coam, in cubiculo nolam,* als auch charakteristische Schilderungen, worunter die berühmte ib. IV, 2, 123.

der Organismus einer blühenden Phraseologie, die Tüchtigkeit zum vielgestaltigen Satzbau, diese und ähnliche Eigenschaften entfalten eine grofsartige Schöpfung, welche selbst die widerstrebenden und in Archaismen oder eigenmächtiger Laune befangenen Köpfe fesselte [173]).

c. Augusteisches Zeitalter.

18. Die Litteratur unter Augustus Prinzipat, deren Zeitdauer ein halbes Jahrhundert (etwa von 714. bis 767. gerechnet) begreift, stellt sich als Fortsetzung und Ergänzung des vorhergehenden Abschnittes dar, doch unter den durchgängigen Einflüssen einer gemäfsigten Alleinherrschaft, mit der festen Konsequenz gleichförmiger Ansichten, und im vernichtenden Gegensatz mit dem Geiste der antiken Römischen Autoren. Zuerst mufste die geneuerte Verfassung auch den Umfang und die Richtungen der litterarischen Produktion unabänderlich bestimmen. Die politischen Neuerungen, welche von Augustus in Gemeinschaft mit seinen vertrautesten Freunden durchgeführt wurden, übten bei aller Schonung und Vereinzelung eine desto durchgreifendere Wirkung aus, als die Resultate derselben die volle Bedeutung der Magistraten, des Kriegswesens, der Finanzverwaltung und die wichtigsten Rechtsverhältnisse, worin die Republik einen weiten Spielraum der öffentlichen Thätigkeit, der freien Gesinnung und dem individuellen Patriotismus eröffnet hielt, in die Gewalt des *princeps* gaben, und die Nerven der reichen Vielseitigkeit im Leben des Staates und

173) Sogar gefielen sich diejenigen, welche den harten alterthümlichen Klang und Vortrag der nüchternen Vorzeit suchten, in einer bis zum Uebermafs abgewogenen Komposition (*diligentia* des Pollio). Quintil. IX, 4, 76. *Itaque et versus hi fere excidunt, quos Brutus ipso componendi ductus studio saepissime facit, non raro Asinius, sed etiam Cicero nonnunquam.* Seneca Ep. 100. *Denique apud Ciceronem omnia desinunt; apud Pollionem cadunt, exceptis paucissimis, quae ad certum modum et ad unum exemplar astricta sunt.* Nichts konnte der monarchischen Periode mehr auffallen als das Streben nach abgemessenem Numerus, worin nur wenige Deklamatoren nach Art der alten Sophisten zu glänzen suchten. Seneca Contr. XIX. f. *Memini Latronem Porcium — maxime quia Triarius compositione verborum belle cadentium multos scholasticos delectabat, omnes decipiebat, in quadam controversia, cum magna quasi fluerent et concitata, sic locum conclusisse: inter sepulcra monumenta sunt. Et cum scholastici magno clamore laudarent, invectus est in eos ut debuit —:* cf. praef. Contr. V. p. 352. In der Beurtheilung dieser Zeit aber gelangte man bald zu der Ueberzeugung, welche derselbe Seneca praef. Controv. darlegt: *quicquid Romana facundia habet, quod insolenti Graeciae aut opponat aut praeferat, circa Ciceronem effloruit. Omnia ingenia, quae lucem nostris studiis attulerunt, tunc nata sunt.*

der Wissenschaft lähmten. Der prosaische Stoff, der vorhin die besten und kundigsten Männer mächtig in Anspruch genommen hatte, verengte und verflachte sich; die Gegenwart beschäftigte in *der Geschichtschreibung* die wenigen, welche sich zur niedrigen Parteilichkeit hinzuneigen begannen [174]), die meisten zogen sich in die Vergangenheit, die entferntere oder mit der jetzigen Umwälzung verbundene, zurück, doch mit ungleicher Sicherheit und selbst mit Ahndung ihrer Freimüthigkeit [175]). So kamen die originalen Historiker T. Labienus und Asinius Pollio, deren Hochgefühl mit dem herrschenden Tone zu wenig übereinstimmte, mit und ohne Verbote in frühe Vergessenheit; weniger ungefügig war der Pompejanisch gesinnte T. Livius; gleichgültiger, aber den Forderungen seiner Zeit zu sehr entfremdet Trogus Pompeius. Weit merklicher wurde *die Beredsamkeit*, einst die vielumfassende und lebendigste Redegattung der Römer, beeinträchtigt; denn sie beschränkte sich nunmehr fast überall auf den Privatprozeſs, und zwar in milderer rhetorischer Farbe, während sie von den Staatssachen allmälig zurückwich, und selbst in den öffentlichen Händeln, welche vom Prinzipat gestattet waren, nicht wie früher von den Richtern und dem Prätor allein ihre Ent-

---

174) Tacit. A. I, 1. *temporibusque Augusti dicendis non defuere decora ingenia, donec gliscente adulatione deterrerentur.* Einen weiteren Sinn haben die Worte Hist. I, 1. *Postquam bellatum apud Actium, atque omnem potestatem ad unum conferri pacis interfuit, magna illa ingenia cessere; simul veritas pluribus modis infracta, primum inscitia reipublicae ut alienae, mox libidine assentandi aut rursus odio adversus dominantes.* Aehnlich die Sentenz bei Seneca (s. unten): *Dii melius, quod eo saeculo ista ingeniorum supplicia coeperunt, quo et ingenia desierunt.*

175) In welcher Art und Ausführung Pollios Geschichte der Bürgerkriege ins Publikum gelangte, bleibt ungewiſs; desto klarer ist das Schicksal des Labienus, der mit unbeschränkter Freiheit Personen und Stände nach altrepublikanischen Grundsätzen beurtheilte. Anziehend ist der Bericht, den hierüber Seneca Controv. praef. lib. V. mittheilt: *In hunc primum excogitata est nova poena; effectum est enim per inimicos, ut omnes eius libri incenderentur. Res nova et insueta, supplicia de studiis sumi. — — Memini aliquando cum recitaret historiam, magnam partem convolvisse et dixisse: haec quae transeo, post mortem meam legentur. Quanta in illis libertas fuit, quam etiam Labienus extimuit? Cassii Severi, hominis Labieno iunctissimi, belle dicta res ferebatur. Illo tempore quo libri Labieni ex SC. urebantur, nunc me, inquit, vivum uri oportet, qui illos edidici.* Dagegen konnte Augustus ohne Bedenken die rhetorische Darstellung eines Livius dulden, wovon Tacit. A. IV, 34. *T. Livius, eloquentiae ac fidei praeclarus in primis, Cn. Pompeium tantis laudibus tulit, ut Pompeianum eum Augustus appellaret; neque id amicitiae eorum offecit:* und mit noch gröſserer Schonung die abweichenden Meinungen der Senatoren (Suet. Aug. 54.) vernehmen.

scheidung bekam. Ein bedeutendes Moment nemlich war die monarchische Begünstigung *der Juristen*, welche beim Aufhören der Republik durch den überwiegenden Eindruck der Redner vielfältig eingebüfst hatten, von Augustus aber zur Begründung seiner Macht zugezogen sich dem Oberhaupte des Staats anschlossen, und durch verliehene und immer gemehrte Befugnisse wesentliche Theile der prätorischen Vorrechte in sich vereinigten [176]. Indem die *ICti* dadurch innere Kraft gewannen und sich zur Form eines ausgebildeten Standes erhoben, spalteten sie sich in entgegengesetzte Sekten, deren Differenz durch ein liberales oder monarchisches Rechtssystem bedingt war, zunächst minder offenbar im Verfahren des gelehrten C. Trebatius Testa und des P. Alfenus Varus, dann in der einleuchtenden und fortgesetzten Theilung des Q. Antistius Labeo und des minder geschätzten C. Ateius Capito [177]. Wenn nun schon unter Cäsars kurzer Herrschaft die Beredsamkeit zu verstummen begann [178], wieviel mehr in einer Zeit, wel-

---

176) Den unter den Kaisern steigenden Juristenstand mit seinen Gründen verhandelt Heyne Opusc. T. IV. Uebrigens mögen manche Neuere, wenn sie die Absichten in diesem Institute des Augustus beurtheilen, vielleicht zu viel auf den Machtspruch und die Willkühr des Regenten geschoben und weniger aus der inneren Entwicklung der Rechtswissenschaft abgeleitet haben. In der Republik war sie freilich eine liberale Kunst gewesen, doch als Empirie von Gegensätzen, Traditionen und Interpretationen und umschlossen von der widersprechenden Masse der Beobachtungen (*in hoc immenso aliarum super alias acervatarum legum cumulo*, Liv. III, 34.) nicht zur Einheit eines lichtvollen Systems gediehen, sondern durch die Kraft der rednerischen Kombination überwältigt worden. *Vestra responsa* (sagt Cic. p. Mur. 13.) *atque decreta et evertuntur saepe dicundo, et sine defensione oratoris firma esse non possunt*; womit die Aeufserung desselben, *huius scientiae splendor deletus est*, nichts gemein hat. Diese bisher vermifste Selbständigkeit suchten sich natürlich die Rechtsgelehrten in einer Zeit anzueignen, welche schon längst eine gründliche Redaktion der Rechtsquellen begehrte; sie wurden von den monarchischen Prinzipien begünstigt und gehoben; aber ohne die eigene Schärfe des juristischen Wissens und die grofse Gelehrsamkeit, welche seitdem ihre Schulen darthun, hätten sie nur oberflächlich der neuen Regierungsform gedient, wie sich aus der inneren Beschaffenheit beider Schulen ergiebt. Vergl. Dirksens erste Abhandl. in den Beiträgen zur Kunde d. R. Rechts.

177) Tacit. A. III, 75. *Namque illa aetas duo pacis decora simul tulit. sed Labeo incorrupta libertate et ob id fama celebratior; Capitonis obsequium dominantibus magis probabatur.* Einen Beleg für letzteres s. in Sueton. de ill. gramm. 22. Mit Unrecht hat man diese persönlichen Gegensätze auch als den eigenthümlichen Charakter vom wissenschaftlichen Verfahren beider Juristen behandelt.

178) Cic. Off. II, 19. *Admonebat me res, ut hoc quoque loco intermissionem eloquentiae, ne dicam interitum, deplorarem; ni vere*

che weder freisinnige und unabhängige Hörer, noch der Ueberredung einen Tummelplatz, der wie vormals durch Gesetz und öffentliche Meinung begrenzt wäre, darbot! So schlich sich ein milderer Ton in diese Gattung ein; Stärke des Charakters bewahrten noch Asinius Pollio und Cassius Severus, der Urheber einer neuen deklamatorischen Beredsamkeit, dem eine wilde Bitterkeit des Gemüths Verderben brachte [179]; Messalla war nur ein sorgfältiger Sprachforscher und auf Korrektheit eines sanften Vortrages bedacht [180]; neben ihnen nur Rhetoren, deren Geschichte genau mit dem folgenden Zeitraum zusammenhängt, wie Latro und Albucius. Besser erhielten sich und unter Autorität des Fürsten selbst *die grammatischen* und *antiquarischen Studien*, worin Iulius Hyginus und Verrius Flaccus sich mit anderen auszeichneten, die zugleich gelehrte Dichter waren.

19. Während die republikanischen Ideen des Vaterlandes und der alterthümlichen Erinnerung ihren Einflufs verloren, und die gezügelte Gegenwart den reichen Stoff der prosaischen Darstellung, der historischen wie der rednerischen, verkümmerte, mufste sich im Gegensatz und als Gegengewicht gegen den vorhergehenden Zeitabschnitt eine der Monarchie gemäfsere Gattung, *die kunstgerechte Poesie* vortrefflich entwickeln, und dies unter der unmittelbaren Begünstigung des Augustus und seiner mächtigen Freunde. Denn diese Männer besafsen nicht nur das Verdienst eigener, zum Theil vorzüglicher Bildung und Produktivität, sondern sie vereinigten auch um sich einen Kreis gleichgesinnter Kenner und Autoren, und förderten die damaligen Rich-

---

rer, ne de me ipso aliquid viderer queri. Sed tamen videmus, quibus exstinctis oratoribus quam in paucis spes, quanto in paucioribus facultas, quam in multis sit audacia. Dazu vergl. *Dial. de Oratt.* 38. extr.

179) Nicht ohne Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, dafs er die Verfolgung verdiente. Tac. A. I, 72. *Primus Augustus cognitionem de famosis libellis specie legis eius tractavit, commotus Cassii Severi libidine, qua viros feminasque illustres procacibus scriptis diffamaverat.*

180) Sein Verdienst war überwiegend ein sprachliches, durch Uebersetzungen (vgl. Anm. 166.), grammatische Forschungen, Wortneuerungen und planmäfsige Farbe des Stils begründet. Hier reichen hin Quintil. I, 7. extr. *aut ideo minus Messalla nitidus, quia quosdam totos libellos non verbis modo singulis, sed etiam litteris dedit?* (wie derselbe unter dessen noch gültigen Wörtern *reatus* erwähnt VIII, 3, 34.) Seneca Suas. II. p. 22. *cognomen, vel ut Messalla ait cognomentum.* *Id.* Contr. XII. p. 191. *Fuit autem Messalla exactissimi ingenii in omnis quidem studiorum partis, Latini utique sermonis observator diligentissimus.* Sueton. Tib. 70. *In oratione Latina secutus est Corvinum Messallam, quem senem adolescens observaverat.*

tungen, jeder zwar in verschiedenen Ansichten und Methoden, doch in der Summe der Resultate von der Ahnung eines gemeinsamen Zieles beherrscht und zur Uebereinstimmung geführt. Ein bedeutender Platz gebührt hier dem Augustus selbst, der die Lehre des jugendlichen Unterrichts in der alten Litteratur bis in das höhere Lebensalter fortsetzte, sogar mit genauer Beachtung der Elementar-Grammatik und der Sprachreinheit sie nach vielen Seiten hin vervollkommnete, wovon zahlreiche Briefe und politische wie biographische Memoiren (*orationes, commentariorum de vita sua* l. XIII. nebst vielen Verfügungen) hinlängliche Beweise gaben [181]). Durch ihn wurden die hervorstechenden Dichter und Gelehrten ermuntert und belohnt, Schriften die er verfaſst trug er befreundeten Genossen vor, und er scheute sich nicht das Volk auf belehrende Werke sogar der republikanischen Vorzeit aufmerksam zu machen [182]). Unter seinen Vertrauten war für ähnliche Bemühungen M. Agrippa weniger thätig, obgleich seine statistische Topographie der Römischen Welt zur Erweiterung der geographischen Kenntnisse wesentlich beitrug [183]), als C. Cilnius Maecenas, dessen politisches Talent noch von seiner warmen Liebe zur Dichtung und ihren Verehrern über-

---

181) Sein schriftstellerischer Werth ist ausgesprochen in den Worten bei Gell. X, 24. *D. etiam Augustus linguae Latinae non nescius, munditiarum patris sui in sermonibus sectator.* Seine sehr ungleiche Darstellung, die besonders in populärer Leichtigkeit Witz und satirische Laune verrieth, ist auf Anlaſs des Adverbii *perviam* von dem sonst miſsgünstigen Kaiser Hadrian ap. Charis. II. p. 187. richtig beurtheilt worden, *tametsi Augustus non pereruditus homo fuerit*, der vermuthlich weniger Tiefe und Originalität als praktische Leichtigkeit an ihm erkannte, wie dies auch Frontos Meinung war, s. Anm. 198. Fragmente seiner Schriften und Aeuſserungen sammelte zuerst I. Rutgersius Varr. Lectt. II, 19. dann I. A. Fabricius *Imp. Caes. Augusti temporum notatio, genus et scriptorum fragmenta*, Hamb. 1727. 4. Angeführt wird auch Iac. de Rhoer *de studiis literariis Caesaris Augusti*, Groning. 1770.

182) Hauptstelle Suet. Aug. 89. *Etiam libros totos et Senatui recitavit, et populo notos per edictum saepe fecit: ut orationes Q. Metelli de prole augenda, et Rutilii de modo aedificiorum. — Ingenia saeculi sui omnibus modis fovit. Recitantes et benigne et patienter audiit, nec tantum carmina et historias, sed et orationes et dialogos.* Nichts beweist das innige Zusammenleben des Augustus mit den damaligen litterarischen Bestrebungen stärker als Horazens Ep. II, 1.

183) Die *commentarii M. Agrippae*, deren Resultate der Geschichte der Geographie und den Römischen Alterthümern angehören, worauf die Augusteische *descriptio orbis terrarum* (s. Fabric. August. p. 206. sqq.) beruhte, gewähren in des älteren Plinius Anführungen kein sicheres Bild seines Geistes. Doch berief sich Marius Victor. de orthogr. p. 2456. auf seine Schreibung: *Messalla, Brutus, Agrippa pro sumus, simus.*

troffen wurde; wenngleich seine eigenen Poesieen, und Schriftchen sich nur durch Mittelmäſsigkeit der Gedanken und den Schwulst einer übertreibenden und schon früh gerügten Diktion kenntlich machten [184]. Dieser Mangel an Geschmack offenbarte sich nirgend schädlicher als an der Beförderung des neu entstandenen *Pantomimus*, der die volksthümlichen Spiele des Mimus, die letzte Gattung der Poesie, welche noch Geltung hatte, völlig zurückdrängte, und durch gemeinschaftliche Neigung des Mäcenas und Augustus ausgebreitet den Zweck erreichen half, welcher auf Zerstreuung und Verflachung des Nationalsinnes gerichtet war [185]. In der nächsten Beziehung zum Hofe stand der oben genannte Redner M. Valerius Messalla [186] Corvinus, in der entferntesten C. Asinius Pollio, welche trotz der auffallenden Verschiedenheit ihres Charakters und Trachtens in einem sehr eigenthümlichen Institut, woran die Form der Augusteischen Darstellungsweise geknüpft war, zusammentrafen. Pollio nemlich, der altrepublikanische Gönner jeder tüchtigen Leistung in der Litteratur, den die Lebhaftigkeit und Glätte des Cicero, Livius und Labienus mächtig beleidigte, war es doch, der die Studien seiner Zeitgenossen nicht nur durch Umgang und innige Theilnahme und eine öffentliche Bibliothek (Einleit. I. 3, 6.) sicherte, sondern auch vertrauliche Vorlesungen im gewählteren Kreise, namentlich aber die zunächst praktischen Uebungen *der rhetorischen Deklamation* in Umlauf setzte, wodurch der Gang der folgenden Periode vorbereitet ward [187].

---

184) Seinen schlaffen blümelnden Stil charakterisirte Augustus sehr glücklich in spöttischer Nachahmung: s. Casaub. ad Suet. Aug. 86. umständlicher und in bitterer Kritik Seneca ep. 114., wo schon die Bemerkung hinreicht: *haec verba tam improbe structa, tam negligenter abiecta, tam contra consuetudinem omnium posita ostendunt, mores quoque non minus novos et pravos et singulares fuisse.* Als Beispiele solcher Komposition führt Quintil. IX, 4, 28. an: *Sole et aurora rubent plurima. Inter sacra movit aqua fraxinos. Ne exequias quidem unus inter miserrimos viderem meas.* Die Gesammtheit der Angaben, die sich schöpfen lassen aus I. Henr. Meibomii Maecenas, LB. 1653. 4. oder aus A. Lion Maecenatiana, giebt die volleste Entscheidung über das bestrittene *me* in Hor. C. I, 1, 29. zumal durch Vergleichung von C. II, 12, 9.

185) Tacit. A. I, 54. *Indulserat ei ludicro Augustus, dum Maecenati obtemperat, effuso in amorem Bathylli; neque ipse abhorrebat talibus studiis, et civile rebatur, misceri voluptatibus vulgi.* Genügenderen Aufschluſs gewährt Lipsius. Auch Terentia mochte auf ihren Gatten Mäcenas für diese Leidenschaft eingewirkt haben.

186) Richtige Schreibart: s. Marini gli Atti e Mon. de' Frat. Arv. T. I. p. 28. sq.

187) Pollios litterarisches und deklamatorisches Wirken erläutert niemand besser als *der Rhetor* Seneca. Merkwürdig ist

Gleiches wird von dem unbeständigen aber kundigen L. Munatius Plancus berichtet[188]).

20. Der Einfluſs des politischen Systems vereint mit den Bemühungen mächtiger und gebildeter Groſsen entzog der Oeffentlichkeit und Individualität die Bedeutung, welche die Republik ihr im Leben und in der Schrift zugestanden hatte, und entwickelte das unerwartete Gepräge einer modischen Litteratur, welches ganz durch die stillen emsigen Studien von Privatmännern und durch das Streben nach vollendeter Form bedingt eher die Gesinnungen engerer Genossenschaften im Winkel der Stadt als die Schöpfungen freier und dem Volke selbst angehöriger Verhältnisse darlegt. Aber die Entstehung dieser Manier war ebenso naturgemäſs als fruchtbar zur Veredlung und zum kräftigen Wachsthum der Römischen Produktion. Nachdem die historisch-politische Prosa der unergiebigen Gegenwart entfremdet worden, muſste die Poesie, deren Gedeihen und Blüte von den äuſseren Zuständen minder abhängig, vielmehr zum Genuſs und zur gemächlichen Ruhe gelangt war, sich in höherem Maſse Raum und Geltung erwerben, und wie neulich der Prosa das entschiedenste Uebergewicht zufiel, so wandten sich die Gemüther im Augusteischen Zeitalter, dem vorherrschend poetischen, der Dichtung zu. Wir dürfen daher nicht über die Leidenschaft und den lodernden Wetteifer erstaunen, von dem Männer jedes Alters und jedes Standes ergriffen in allen Stunden die Versifikation gleichsam als rechtmäſsiges Gewerbe betrieben, und den Dichterruhm, nach Horazens Schilderung, mit eitler Selbstgefälligkeit und in gegenseitiger Nachahmung und Anpreisung sich anzumaſsen abmüheten. Doch diese Richtung schweifte nicht planlos für ein momentanes Spiel umher, sondern sie regelte sich und begründete das eigenthümliche Schaffen theils durch einen scharfen Gegensatz mit der alt-

---

hier die Erzählung in Suasor. VI. extr. *Is hanc ipsam praescriptionem recitaturus in domo Messallae Corvini Pollionem Asinium advocaverat, et in principio hunc versum non sine assensu recitavit: deflendus Cicero est Latiaeque silentia linguae. Pollio Asinius non aequo animo tulit, et ait: Messalla, tu quid tibi liberum sit in domo tua, videris: ego istum auditurus non sum, cui mutus videor. Atque ita consurrexit.* Seine Polemik, die einen nur zu gehässigen Charakter trägt (wie in der Invektive gegen Plancus), erstreckte sich auf Männer, die jetzt geringfügig erscheinen, wie jenen Labienus, dessen Person (Quintil. IV, 1, 11.) und Redeweisen (id. IX, 3, 13. *ut nunc evaluit rebus agentibus, quod Pollio in Labieno damnat*) ihm miſsfielen, und auf andere, wovon der ältere Seneca. Vergl. Morhof de Patav. Liv. c. 4. Manut. ad Cic. Fam. X, 31. Voſs zu Virg. Ekl. S. 140. 175. I. R. Thorbecke *de C. As. Pollionis vita et studiis doctrinae*, LB. 1820. 8.

188) Von ihm Ruhnk. ad Vellei. II, 63.

republikanischen Schreibart und durch den innigen Verkehr in geistigen Beziehungen und Mittheilungen, theils vermöge der Gleichförmigkeit in Griechischen Studien und Dichtungsweisen. Denn die Schwächen der alterthümlichen Diktion, deren gewaltsamer Strom durch ein unebenes holpriges Bette drang, ohne feinere Wahrnehmung des Maſses, der Mittel, des Zieles, und die Willkühr jener poetischen Darstellung, welche in wunderbarer Formlosigkeit einzig von der Fähigkeit des Urhebers eine subjektive Bestimmung empfing, waren bei dem regen Aufschwunge jener Zeit nur den wenigen verborgen, welche mit angestammter Vorliebe zum Alten die Trefflichkeit des Lucilius und der Dramatiker samt ihrem Roste gegen die neuen Verfechter eines gesünderen Geschmacks retten wollten [189]. Ein Widerspruch dieser Art, an sich geeignet die Besten des Volkes anzuregen und mit Begeisterung zu erfüllen, brachte leicht auch die Geistesverwandten zusammen, und das Institut des Pollio wurde zum günstigsten Anlaſs, Erfahrungen und Ansichten in traulicher Berührung auszutauschen (*collegium poetarum*), die Bedürfnisse der Zeit heller zu erkennen und in mannichfaltiger Verständigung der vielseitigsten Personen sowohl den Stoff als die Behandlung zu durchdringen, und eigene Schriften einer frischen geweckten Kritik (*recitationes, commissiones*) zum gewissesten Nutzen der Sache zu unterwerfen [190]. Die lebendige Wechselwirkung

189) Diese Römischen Gottschede, wie sie dort heiſsen, sind scharf geschildert von Voſs zu Virg. Ekl. S. 145. fg. Sehr gering erscheinen die Angaben von der archaistischen Partei (vgl. Anm. 865.), und es wäre seltsam, wenn sie nichts besseres als *hordea, cuium* und ähnliche Armseligkeiten (s. Donat. Vit. Virg. 61.) in unwissender Kleinmeisterei zu richten vermochte. Daſs nun aber der Zwiespalt würdigere Interessen betraf, und wirklich die gesammte republikanische Poesie auf der Wagschale reiner und gereifter Kritik ermessen wurde, damit nach Vernichtung des alten Ungeschmacks ein besserer Weg einleuchtete, zeigt Horazens zusammenhängende Polemik, die klarste und humanste, die je für solchen Kampf aufgeboten worden, Serm. I, 4, 10. Epp. II, 1. A. P. 48. sqq. und sonst, so wie derselbe den Unfug der modischen Neulinge nichts weniger als schonend in beiden Briefen des zweiten und im neunzehnten des ersten Buches darthut. Ausführlicher Manso im dritten Aufsatz seiner verm. Abhandl. Doch gab darum weder damals noch später das niedrige Publikum seine früheren Dichter verloren, wie die gutmüthige Verehrung zeigt bei Vitruv. IX, 3. *Itaque qui litterarum iucunditatibus instructas habent mentes, non possunt non in suis pectoribus dedicatum habere, sicut deorum, sic et Ennii poetae simulacrum. Attii autem carminibus qui studiose delectantur, non modo virtutes, sed etiam figuram eius videntur secum habere praesentem. Item plures post nostram memoriam nascentes cum Lucretio videbuntur velut coram de rerum natura disputare.*

190) Von den poetischen *collegia* s. Wernsdorf (Anm. 60.) und Weber *de poetarum Ro. recitationibus*, Weimar 1828. 4. vergli-

jener Vereine führte nun zur festen Methode, deren Resultat das unermüdliche Studium der Griechen als der erhabensten Meister war, vor allen *der Alexandrinischen Dichter*, deren Erscheinung und Richtung in der nächsten Analogie zur Augusteischen Epoche stand; das Verfahren aber konnte nicht anders als künstlich sein, wie denn die gesammten Mitarbeiter in der begonnenen Umwälzung *Kunstdichter* sind, demnach auch die Form als höchstes künstlerisches Gesetz zur Regel jeder Leistung erhoben wurde. Da jedoch eine neue Welt von Bildern, Darstellungen und Redeweisen eigenmächtig und nicht auf dem Grunde nationaler Erinnerung und Denkart sich ausbreiten sollte, so mangelte es den phantastischen Gestalten an objektiver Wahrheit und Popularität, wodurch die verachteten Vorgänger ihre bisherigen Rechte von neuem erlangten: die Griechisch gebildete Kunstschule, die den meisten Anspruch auf Form, den geringsten auf volksthümlichen Gehalt machte, hat nicht die lebenskräftige Norm des Römischen Bewufstseins und Denkens sein dürfen. Aber dies hindert uns nicht den Verstand und die glückliche Gewandtheit anzuerkennen, wodurch die Römischen Dichter nicht nur ihre Muster weit übertrafen [191]), sondern auch das Wesen der vorliegenden Aufgabe zu lösen wufsten. Die Alexandriner übergaben ihnen eine Fülle von Gelehrsamkeit, den Fleifs und die Feile des Versbaus und künstlich erwogenen Ausdrucks, und die festen Umrisse der Kunstpoesie, welche sich unter den Händen jener nicht eben schöpferischen Buchgelehrten sogar für das anmuthige Gewand neuer Gattungen empfänglich zeigte. Aber die Lateinischen Nachahmer derselben, welche gleiches Studium und Verweilen in müfsiger Zurückgezogenheit ihnen annäherte, fafs-

---

chen mit Horat. S. I, 10, 81. sqq. Ovid. ex Ponto IV, 16. Von den Vorlesungen dieser und der nächsten Zeit nächst Vossius s. Gierig de recitatt. vett. Exc. I. ad Plin. Epp. und Wiedeburg über die Vorlesungen der Alten, im philol. Magaz. I. p. 301. ff. Die Verbreitung der *commissiones* lehrt Suet. Aug. 89. extr.

191) Der Einflufs der Alexandriner auf das Augusteische Zeitalter, ihre geistige Uebereinstimmung und Differenz, und worin sonst die Mängel und Vorzüge der beiderseitigen Manier bestehen, diese so anziehende Forschung und Parallele ist noch nicht versucht worden, sondern innerhalb einzelner Aeufserungen und Nachweisungen des nachgeahmten stehen geblieben. Viele solcher Vorstellungen sind unklar und unhaltbar. Man höre statt anderer Heyne vor der Aeneis p. XLIII. ed. sec. *Alexandrinis enim poetis, Callimacho, Apollonio, Nicandro, Arato, poetici sermonis exquisitioris indoles et natura unice est accepta referenda; hoc eorum docent scripta, in summa simplicitate cultum, nitorem et ornatum admirabilem, quem nulla alia aetas assecuta est, referentia.*

ten das dargebotene Material in seinen wesentlichen Momenten freisinnig und selbständig auf [192]. Ihr Leben war nicht an Fürstengunst und höfische Beschränkung gekettet; sie fanden vielmehr an den Edlen ihres Volkes thätige Genossen und Verehrer, und keinem (Ovid ausgenommen) entzog sich völlig der Gesichtspunkt des grofsartigen Republikanismus; ihr Geist war mit ungleich reicheren Anlagen und tieferem poetischen Vermögen ausgestattet; ihr Streben nicht auf ein Schaustück der Erudition berechnet, sondern vom innersten Bedürfnifs und vom wahrhaften Verständnifs der Gegenwart ausgegangen; ihr Versbau hinreifsend durch die Würde und den Klang des Numerus, endlich die Komposition kein geschmackloses und ungeniefsbares Gerüst von Glossen und abtönenden Phrasen, sondern der korrekteste, blühendste und vielseitigste Vortrag, der auf dem Gebiete Römischer Dichtung je vernommen worden, getragen selbst durch die majestätische Beharrlichkeit der Muttersprache.

192) Die Art dieser Nachahmung und ihre Voraussetzungen sind durch die bisherigen Sammlungen und Vorarbeiten nicht hinlänglich ermittelt. Denn die Mehrzahl der lockeren Nachweisungen entfernt sich wenig vom Fleifse des Ursinus und seiner Nachfolger, welche mit der summarischen Aehnlichkeit von zufälligen Gedanken und Phrasen sich begnügten und den eigenthümlichen Werth der Augusteischen Dichter unbewufst herabwürdigten. Billig ginge man zuerst von den Ansichten aus, worin diese die Schätzung ihrer Alexandrinischen Vorbilder niederlegten, und sich die gewohnte Unabhängigkeit bewahrten. Viele solcher Urtheile vertritt Ovids Am. I, 15, 13.

Battiades toto semper cantabitur orbe,
quamvis ingenio non valet, arte valet:

welchen Ausspruch man ohne Grund mit Heyne Opusc. I. p. 93. als den Satz einer fremden Kritik betrachten würde, da niemand weniger von der Manier der künstlichen Polyhistoren als Ovid entnahm. Hingegen bleibt der niedrige Mafsstab, den Vofs zu Virg. Lb. S, 839. andeutet, hinter der Wahrheit zurück: „Von den nachgebliebenen Alexandrinern auf die verlorenen zu schliefsen, so boten sie vielleicht, wie Ennius und Lukrez, einzelne Edelsteine dar, welche der Römische Meister aushob, schliff und mit Weisheit ordnete." Im weitläuftigen Bereich der Erudition haben vorzugsweise die Alexandriner ihre Nachfolger mit unermefslichen Schätzen der seltensten Belesenheit ausgestattet, deren Trümmer von Catull bis auf Ovid in ansehnlicher Fülle herabreichen, und in keinem Zeitalter der Römischen Litteratur (schon bei Quintil. X, 1, 54. sqq. erscheint die Kunde der Griechischen Gelehrten untergeordnet) trefflicher genutzt wurden. Es verdient aber dieser mythologisch-antiquarische Stoff seine litterarische Darstellung und Entwicklung nicht minder als die Dichtersprache, die für die bedeutendsten Gewährsmänner, zumal Virgil und Properz, eigene Kapitel aufnimmt, und auf gesonderte Resultate, den Inbegriff gleichsam einer kunstmäfsigen Grammatik zurückgeht. Die gehäuften Massen in N. Heinsius Anmerkungen und Bentleys dialektische Erörterungen allein würden zur Technik der Lateinischen Poesie sehr erwünschte Hülfsmittel gewähren.

Diese Wahl und Besonnenheit, diese Griechische Durchbildung in Diktion (worin nur Tibull zurückbleibt), im sinnlichen Bilderspiel und in der poetischen Anlage, überhaupt aber der Glanz ihrer künstlerischen Form verherrlichen die neuen Gattungen des didaktischen, elegischen und lyrischen Gedichtes, deren Ton und Ausdruck mit energischer Individualität von Virgil, Horaz, Properz, Ovid festgestellt sind. Geringere nahmen wenigstens Antheil an der musterhaften Feinheit des Stils, doch in starken Unterschieden und bis zur Leere der leichten Versifikation L. Varius, Valgius Rufus, Pedo Albinovanus, Rabirius gegen Cornelius Severus, Aemilius Macer und ähnliche gehalten.

III. Zweite Periode der Römischen Litteratur.

(767 — 933. U. C. 14 — 180. p. C.)

C. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten, der Wissenschaften und Sprache der Römer in den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geb. Wien u. Leipz. 1791. 8. im 8. u. 9. Kap. I. C. Theoph. Ernesti *de elocutionis poetarum Latinorum vett. luxurie*, Lips. 1802. 4.

21. Keine von allen Perioden in der Römischen Litteratur darf auf ein wärmereres Interesse oder auf eine regere Forschung Anspruch machen als die zweite, die früheste der monarchischen, *die silberne* genannt. In ihr erscheint die Leistung nicht, wie mitten in Roms blühendster Zeit, von einem Verein gebildeter Staatsmänner oder von einer gelehrten Dichterschule, durch welche hier das Gebiet der Poesie, dort die politische Prosa gepflegt wurde, sondern die Geistesentwicklung einer grofsen Nation, deren Streben über alle Felder der eigenthümlichen Darstellung und Wissenschaft sich verbreitet, und mit Beseitigung vereinzelter Richtungen allein auf Universalität und gemeingültige Form gespannt ist. Nun mufs aber ein solcher Aufwand von Kräften, ein so lebendiger Zusammenhang in den mannichfaltigsten, durch den Begriff der Allgemeinheit verknüpften Grundsätzen und Mitteln, der an sich den unbefangenen Betrachter anziehen könnte, auch als ein reiner und würdiger Gegenstand der Humanität ergreifen, um so mehr da jene litterarische Produktion unter dem Druck und der beispiellosen Despotie des unglücklichsten Zeitalters sich gestaltete. Ganz unähnlich und aufser Berührung mit jener Latinität (obgleich Neuere fälschlich von Einflüssen der Grie-

chischen Deklamation reden) begann mit derselben Kaiserherrschaft eine neue Periode für die Griechische Prosa, die während dreier Jahrhunderte von fähigen und gelehrten Männern angebaut wurde; allein die jüngeren Sophisten wirkten weder als Vertreter ihres Volkes, dessen politische und geistige Selbständigkeit längst gebrochen war, noch als eine geistige Genossenschaft, deren Beginnen durch den örtlichen Zusammenhalt *einer* durchgebildeten Stadt (wie die damaligen Römischen Autoren durch das Zusammenleben in Rom) zum vielseitigen Organismus bestimmt und gehoben wäre; sondern sie begnügten sich mit dem Verdienste, theils die religiösen und litterarischen Verhältnisse der Zeitgenossen in angemessener Kombination zu vermitteln und den reichhaltigen Stoff zu verarbeiten, theils durch sorgsame Studien der Attiker die verfallene Kunst des Ausdrucks in treuer Nachahmung herzustellen. Daher gewährt die sophistische Litteratur der Griechen neben seichten und gedankenlosen Schriftstellern manche grofsartige Erscheinung, welche sowohl an innerer Tiefe und Anschauung als auch an Geschmack und stilistischer Harmonie den Römischen Nebenbuhlern vorangeht; aber sie schliefst nichts von charakteristischen und volksthümlichen Resultaten, noch den Fortschritt und die Vervollständigung der früheren Perioden in sich. Indessen ist die silberne Latinität mit ihren Denkmälern eher verkannt und gemifsdeutet als das Objekt einer umsichtigen Kritik geworden; ihre Sprache wurde selbst von Kennern verdammt und als fehlerhaft verworfen, die vollends die gesammte litterarische Thätigkeit, gewissermafsen als den Auswuchs einer zerrütteten Zeit, für den sichtbaren Verfall jeder künstlerischen und wissenschaftlichen Tüchtigkeit bei den Römern erklärten [193]. Um nichts

193) Mit dieser verächtlichen Beurtheilung scheint Politianus den Anfang gemacht zu haben, im ersten und berühmtesten seiner Briefe, zweifelhaft ob in ernstlicher Ueberzeugung: *Optaret alius, ut oratorem Plinium saperem, quod huius et maturitas et disciplina laudatur: ego contra totum illud aspernari me dicam Plinii saeculum.* Ein solches Urtheil darf indessen bei diesem und den nächsten Ciceronianern weniger Anstofs erregen als die summarische Verdammung, welche der seichte, seltsam überschätzte Grammatiker Sanctius Min. III, 14. auszusprechen gewagt hat; dem freilich Appuleius *purissimus Latinae linguae scriptor* heifst. Um aber die manierirte Empirie der früheren Sprachgelehrten zu begreifen, reicht Murets V. L. XV, 1. Aeufserung hin, der lange den Cicero für den einzigen Gewährsmann der guten Latinität hielt, später noch andere, die er urtheillos wie im bunten Faden zusammenwirkt, gelten liefs: *Postea, re tota mecum accuratius considerata, visus ipsi mihi sum nimio plus mihi sumere, qui de Seneca, Livio, Valerio, Celso, Quintiliano, Columella, utroque Plinio, Tacito, Suetonio, Velleio, Q. Curtio, Lactantio aliisque eiusmodi scripto-*

haltbarer ist das Verfahren, welches den Abschlufs dieses Zeitraums bei Hadrian setzt, ungeachtet das zweite Jahrhundert den unmittelbaren Erfolg und den Nachhall der vorangehenden Geistesrichtung enthält, und schwankende Nachwirkungen der Art als wesentliche Momente des Ueberganges zum Verfall im Sinne einer Zugabe zur umfassenden Epoche zu betrachten sind. Folglich dehnt sich die Gesammtheit der vorliegenden Periode von Tiberius bis zum letzten Antoninus aus.

22. Die Litteratur des ersten Jahrhunderts empfing einen unfreiwilligen Antrieb vom politischen Zustande des Staates, dessen Regierung den Grundzügen des Römischen Charakters und allen Erinnerungen aus dem Alterthum im ungeheuersten Uebermafse widersprach. Allenthalben tritt die Ohnmacht eines verworfenen Senats, die reife Bosheit der unerschöpflichen Tyrannei, vermittelnd zwischen beiden das feile Gewerbe von Delatoren, und als natürliche Folge der arge Kampf aller gegen alle nach Vernichtung der persönlicher Sicherheit hervor [193]. Ein nicht geringeres Gewicht hatte für die Verewigung des schrankenlosen Despotismus das Anwachsen der Plebs, einer durch Zusammenlauf von Libertinen und Provinzialen schwellenden Volksmenge ohne Besitz und Ehre, deren Augenlust die Mannichfaltigkeit von mimischen, circensischen und amphitheatralischen Spielen dienen mufste: woraus sich frühzeitig stumpfe Sinnlichkeit und Erstarrung jeder edlen Denkart und Empfindung schon im jugendlichen Gemüthe

---

ribus, quos et ab iis ipsis temporibus, quibus Latina lingua floruisse diceretur, propius afuisse, et suo quemque saeculo disertissimos habitos esse constaret, temere pronunciare auderem. Certe enim neque quisquam unquam veterum eos male Latine locutos esse dixit, neque nos tam longo intervallo valde boni eius rei existimatores sumus.

193) Tacit. A. III, 65. *Ceterum tempora illa adeo infecta et adulatione sordida fuere, ut non modo primores civitatis, quibus claritudo sua obsequiis protegenda erat, sed omnes consulares, magna pars eorum qui praetura functi, multique etiam pedarii Senatores certatim exsurgerent, foedaque et nimia censerent. Memoriae proditur Tiberium, quotiens curia egrederetur, Graecis verbis in hunc modum eloqui solitum, o homines ad servitutem paratos!* Seneca de benef. III, 26. *Excipiebatur ebriorum sermo, simplicitas iocantium. nihil erat tutum; omnis saeviendi placebat occasio. Nec iam reorum expectabatur eventus, cum esset unus.* Daher Tac. A. VI, 7. (cf. Seneca Ep. 24. p. 77.) *Neque sum ignarus, a plerisque scriptoribus omissa multorum pericula et poenas, dum copia fatiscunt, aut quae ipsis nimia et moesta fuerant, ne pari taedio lecturos afficerent, verentur.* Seneca Ep. 95. p. 419. *Homo, sacra res, homini iam per lusum et iocum occiditur; et quem erudiri ad inferenda accipiendaque vulnera nefas erat, is iam nudus inermisque producitur, satisque spectaculi ex homine mors est.* Cf. Ep. 7.

festsetzte [194]). Aber von allen Uebeln eines durch allgemeines Sittenverderben zerrütteten Gemeinwesens mufste keines der litterarischen Thätigkeit und Aufklärung so sehr widerstreben, als der Geistesdruck und der unwürdige Mifsbrauch, den die meisten Kaiser an eigener Gelehrsamkeit und an den Studien ihrer Zeit sich erlaubten. Die Herrscher dieser Periode zeichneten sich sämmtlich durch eine mehr oder minder bedeutende Kenntnifs der Griechischen und Römischen Schriften und Sprache aus, einige sogar durch feine und gewählte Forschung im Felde der Erudition. Sogleich die Mitglieder des Cäsarischen Stammes übten Belesenheit und Darstellung nach dem Mafse ihrer individuellen Bildung; Germanicus, berühmt in poetischer wie prosaischer Komposition [195]); Tiberius, früher auf Rhodus ein eifriger Zuhörer der Rhetoren und Grammatiker und noch im hohen Alter von diesen umgeben, äufserte ein leidenschaftliches Gefallen an den schwierigsten Griechischen Dichtern, und fand ein Behagen am ausgesuchten Stil der Lateinischen Diktion bis zur Dunkelheit [196]); Caius war gewandt in der Beredsamkeit, die er allein schätzte [197]); Claudius, der im Unterricht des Livius Neigung zur Geschichte fafste, hinterliefs nicht nur in beiden Sprachen historische und antiquarische Werke von

---

194) Glänzende Schilderung Seneca cons. ad Helv. 6. *Aspice agedum hanc frequentiam, cui vix urbis immensae tecta sufficiunt, maxima pars illius turbae patria caret; ex municipiis et coloniis suis, ex toto denique orbe terrarum confluxerunt. Alios adducit ambitio, alios necessitas officii publici, alios imposita legatio, alios luxuria, opulentum et opportunum vitiis locum quaerens; alios liberalium studiorum cupiditas, alios spectacula; quosdam traxit amicitia, quosdam industria, latam ostendendae virtuti nacta materiam; quidam venalem formam attulerunt, quidam venalem eloquentiam. Nullum non hominum genus concurrit in urbem et virtutibus et vitiis magna pretia ponentem.* Von der geistigen Einwirkung *Dial. de Oratt.* 29. *Iam vero propria et peculiaria huius urbis vitia paene in utero matris concipi mihi videntur, histrionalis favor et gladiatorum equorumque studia; quibus occupatus et obsessus animus quantulum loci bonis artibus relinquit? quotumquemque inveneris, qui domi quicquam aliud loquatur? quos alios adolescentulorum sermones excipimus, si quando auditoria intravimus?* Vergl. Tac. A. XIV, 20.

195) Suet. Calig. 3. *ingenium in utroque eloquentiae doctrinaeque genere praecellens.*

196) Von des Tiberius Versuchen in Lateinischer und Griechischer Poesie mit Belegen seines Geschmacks Suet. Tib. 70. ferner Aug. 86. *Sed nec Tiberio parcit, et exoletas interdum et reconditas voces aucupanti.*

197) Suet. Calig. 53. *Ex disciplinis liberalibus minimum eruditioni, eloquentiae plurimum attendit, quantumvis facundus et promptus: utique, si perorandum in aliquem esset.* Ein merkwürdiges Beispiel dieses Narrenwitzes erzählt Dio Cassius Exc. Vat. fr. 84.

tiefer Gelehrsamkeit, sondern stieg auch bis zu den grammatischen Elementen des Lateins herab [198]; Nero, den der Einfluss Senecas von der Kunstmäſsigkeit öffentlicher Rede entfernte, war nicht ungeübt in Versifikation [199]; Vespasian, der Witz und Bekanntschaft auch mit der populären Griechischen Weisheit besaſs, ertheilte Griechischen und Lateinischen Rhetoren und Aerzten feste Besoldungen; Titus hatte Leichtigkeit in beiden Sprachen; Domitian nutzte den Schein einer poetischen Betriebsamkeit [200]; endlich konnte Trajan als Gönner der wiedererwachten Bestrebungen, wenn auch nicht als vorzüglicher Schrift-

198) Die Werke des Claudius zählt Sueton. Claud. 41. 42. auf. Witzig verspottet ihn Seneca de morte Cl. Caesaris p. 381. *Ubi haec, Claudius gaudet esse illic philologos homines, sperat futurum aliquem historiis suis locum.* Merkwürdig sind aber die Kritiken über die litterarische Fähigkeit jener Kaiser, welche uns vorliegen bei Tacit. A. XIII, 3. *Nam Dictator Caesar summis oratoribus aemulus; et Augusto prompta ac profluens, quae deceret principem, eloquentia fuit. Tiberius artem quoque callebat, qua verba expenderet, tum validus sensibus aut consulto ambiguus. Etiam C. Caesaris turbata mens vim dicendi non corrupit. Nec in Claudio, quotiens meditata dissereret, elegantiam requireres.* Und bei Fronto de eloqu. p. 83. — *Augustum vero saeculi residui elegantem et Latinae linguae etiam tum integro lepore potius quam dicendi ubertate praeditum puto; post Augustum nonnihil reliquiarum iam et vietarum et tabescentium Tiberio illi superfuisse; imperatores autem deinceps ad Vespasianum usque eiusmodi omnes, ut non minus verborum puderet, quam pigeret morum et misereret facinorum.*

199) Suet. Ner. 52. *Liberales disciplinas omnes fere puer attigit; sed a philosophia eum mater avertit, monens imperaturo contrariam esse, a cognitione veterum oratorum Seneca praeceptor, quo diutius in admiratione sui detineret. Itaque ad poeticam pronus carmina libenter ac sine labore composuit; nec, ut quidam putant, aliena pro suis edidit.* Cf. Tac. A. XIII, 3. XIV, 16. Den leichten Fluſs seiner Verse zeigt das Fragment ap. Schol. Lucani III, 261.

Quique pererratam subductus Persida Tigris
deserit, et longo terrarum tractus hiatu
reddit quaesitas iam non quaerentibus undas.

Von seinem Epos Troica, das zuweilen citirt wird, s. Wernsd. P. L. Min. T. IV. p. 587.

200) Suet. Vespas. 18. *Ingenia et artes vel maxime fovit; primus e fisco Latinis Graecisque rhetoribus annua centena constituit; praestantes poetas* (cf. *Dial. de Oratt.* 9.), *nec non et artifices ... insigni congiario magnaque mercede donavit.* Cf. l. 50. D. tit. 4. de muner. et honor. extr. Von Titus id. Tit. 3. *Latine Graeceque, vel in orando vel in fingendis poematibus, promptus et facilis ad extemporalitatem usque:* so wie Plinius praefat. ihn preist: *summa eloquentia, summa eruditione praeditum.* Von Domitian Suet. Domit. 2. *Simulavit ... poeticae studium, tam insuetum antea sibi, quam postea spretum et abiectum; recitavitque etiam publice:* besonders aber c. 20. cf. Tacit. Hist. IV. extr. S. Dodwell. annal. Quinctil. §. 14. Von Trajan s. Gesn. ad Plin. Paneg. 47.

steller gelten. Aber die Herabwürdigung der Litteratur, das Verlocken auf Abwege des gesunden Humanitätsinnes und die Vernichtung aller freimüthigen und öffentlichen Mittheilung, welche die blöden wahnwitzigen Tyrannen unter der Hülle gelehrter Studien durchführten, gestatten eine richtigere Beurtheilung jener Erscheinungen, und lassen der wohlwollenden Meinung keinen Raum, dafs die Theilnahme der Regenten manches von den Uebeln des politischen und sittlichen Zustandes aufgewogen habe. Denn schon mit Tiberius begann eine Staats-Censur, welche das Lob republikanischer Patrioten und populärer Männer aus der Gegenwart an den Beispielen des Cremutius Cordus und C. Lutorius Priscus verdammte, und selbst die Behandlung von poetischen Stoffen, die der leisesten Deutung empfänglich waren, ahndete [201]; noch ungezügelter verfuhr Caligula, dem neben ähnlichen Mifshandlungen und Spott der Gelehrten Homers Gedichte zu vertilgen und die Büsten des Virgil und Livius aus den Bibliotheken zu entfernen gefiel [202]; Nero brachte zwar zur Befriedigung seines Hanges für Schauspiel und Gesang Dichter und Redner im Wettstreit zusammen, und stattete Rhetoren mit Würden und Reichthum aus, aber wie schon seine Eifersucht keinem hervorstechenden Ruf vergönnte, so wichen allmälig die Musenkünste, da jedes liberale Treiben lebensgefährlich wurde, zurück in unscheinbare Dunkelheit [203]; Domitian endlich, der ein äufseres Bestehen litterari-

201) Von beiden Autoren Tac. A. III, 49. IV, 34. 35. hier mit dem merkwürdigen Zusatze: *libros per aediles cremandos censuere Patres; sed manserunt, occultati et editi.* Dazu Suet. Tib. 61. *Obiectum est poetae, quod in tragoedia Agamemnonem probris lacessisset; obiectum et historico, quod Brutum Cassiumque ultimos Romanorum dixisset: animadversum est statim in auctores scriptaque abolita, quamvis probarentur, ante aliquot annos etiam Augusto audiente recitata.* Nicht ohne Grund sagt Ruhnk. ad Vellei. II, 93. *Ex talibus etiam iudicari potest, omnem sentiendi et scribendi libertatem sub Tiberio periisse.*

202) Reiche Belege seiner Denkart enthält Suet. Calig. 34. von dessen *certamen Graecae Latinaeque facundiae* c. 20. besonders c. 27. *Atellanae poetam ob ambigui ioci versiculum media amphitheatri arena igni cremavit.*

203) Von Neros *ludicrum quinquennale* Tac. A. XIV, 21. von Rhetoren Suet. de clar. rhett. 1. p. 32. *Quare magno studio hominibus iniecto magna etiam professorum ac doctorum profluxit copia, adeoque floruit, ut nonnulli ex infima fortuna in ordinem senatorium atque ad summos honores processerint.* Hingegen Tac. A. XV, 49. *Lucanum propriae causae accendebant, quod famam carminum eius premebat Nero, prohibueratque ostentare, vanus aemulatione:* und von seinem Oheim Plin. Epp. III, 5, 5. *Dubii sermonis octo scripsit sub Nerone novissimis annis, cum omne studiorum genus paulo liberius et erectius periculosum servitus fecisset.*

scher Beschäftigungen duldete, zugleich die Vertreter der Wissenschaft planmäſsig vertrieb oder tödtete, hatte die Römer bis zum fürchterlichen Scheinleben der Selbstvergessenheit und des Verstummens herabgestoſsen [204].

28. Nur *die Rechtswissenschaft* erfuhr eine leidliche Duldung, weil auch die erklärte Gewaltherrschaft ihrer Sätze und Kenner nicht völlig entbehren konnte. So wie nun die Kaiser selbst vielfältige Verordnungen theils unmittelbar (*Orationes* und *Constitutiones Principum* [205])), theils in abhängigen *Senatusconsulta* erlieſsen, ebenso beschäftigten sich die Juristen, deren jedoch wenige (wie Masurius Sabinus, der ältere M. Cocceius Nerva und Pegasus) bedeutendes Ansehn hatten und fürstliche Rathgeber waren, mit gelehrten Erörterungen und Vorträgen in ihren zweifachen Schulen (*studiosi iuris*). Doch diese ruhigen Sammler verdunkelt eine wirksamere, mit dem Unglück der Monarchie verkettete Erscheinung psychologischer Art, der synkretistische Stoicismus und die mystischen Lehren von Astrologen und Theosophen. *Die Stoiker* nemlich, welche die sämmtlichen dogmatischen Sekten überlebt und sich zur praktischen Einseitigkeit gewandt hatten, gaben die Schroffheit ihrer ursprünglichen Philosophie zu Gunsten des herrschenden Eklekticismus auf, und indem sie mit der Mischung brauchbarer und zeitgemäſser Grundsätze sich befreundeten, dachten sie den Strom des öffentlichen Verderbens und der allgemeinen Unsitte zu bekämpfen. Aber diese geneuerte Weisheit, die schon in der enthusiastischen Familie der Seneca und in ihren nächsten Berührungen einheimisch ward, und von tüchtigen Männern wie Thraseas Paetus, Helvidius Priscus und Musonius Rufus in die Staatsverwaltung aufgenommen der ganzen Regierungsform feindlich und mit unzeitiger Rückweisung auf die Republik entgegentrat, regte nur zum Trotz und dünkelhaften Pomp an, und wie sie ihren Bekennern Tod oder Verbannung auch unter milden Kaisern zuzog, brachte sie der Litteratur eine verderbliche Färbung mit, die trockne moralische Dialektik unter dem gebläheten Ton dunkler und fragmentarischer Sentenzen [206]. Die wenigen, deren Lehre

---

204) Domitians litterarisches Wettspiel erwähnt Suet. Dom. 4. Daſs ihm die *poetae laureati* ihren Ursprung verdanken, hat Scaliger Lectt. Auson. I, 10. bemerkt. Beredter und feuriger schildert niemand jenen geistigen Despotismus als Tac. Agric. 2. 3. Selbst der Grieche Dio zog ein unstetes Leben dem Aufenthalt zu Rom vor.

205) Dodwell Praelectt. Cambd. X. Ant. Schulting *pro Rescriptis Impp. Rom.* in *Dissertt. Trias*, LB. 1714.

206) Nicht ersonnen waren die Vorwürfe, welche der Stoischen Anmaſsung bei Tacitus gemacht werden: A. XIV, 57. *Plautum — veterum Romanorum imitamenta praeferre, assumpta etiam*

mit gröſserer Bescheidenheit und Liebe zur Wahrheit vorgetragen war, wie die Eklektiker Papirius Fabianus und die beiden Sextii, verschollen, als sie sich ein flüchtiges Aufsehen errungen hatten, im Leben gleich sehr als in der Schrift [207]). Solche Philosophemen dürfen jedoch nur als ein Zweig der zusammenhängenden Richtung betrachtet werden, welche den widerwärtigen Erinnerungen und Verderbnissen ihres Zeitalters auf verschiedenen Wegen zu entrinnen suchten, bald durch pythagorisirende Kasteiung [208]), woran sich allmälig der Hang zu den orientalischen Superstitionen anschloſs, neben den wandelbaren Büſsungen eines mystischen Fanatismus; dann durch die astrologische Kunst der *mathematici*, welche sich in den Gemüthern von Groſsen und Geringen eine Macht, die durch keine Strafen und Beschlüsse verringert wurde, niemals gegründet hätten, wenn nicht die Dunkelheit und Trostlosigkeit der Gegenwart auf die schlüpfrigsten Abwege des Irrglaubens gewaltsam

---

Stoicorum arrogantia sectaque, quae turbidos et negotiorum appetentes faciat. XVI, 22. *Ista secta Tuberones et Favonios, veteri quoque Reip. ingrata nomina genuit. ut imperium evertant, libertatem praeferunt; si perverterint, libertatem ipsum aggredientur.* Wahrscheinlich ist gegen solche Vorwürfe die Rechtfertigung gerichtet von Seneca Ep. 73. *Errare mihi videntur, qui existimant philosophiae fideliter deditos contumaces esse ac refractarios, et contemtores magistratuum ac regum eorumve per quos publica administrantur:* cf. de clement. II, 5. Dieselben Klagen gegen den Uebermuth der Stoiker führte Mucian bei Dio Cass. fr. Vat. 102. und das Beispiel des Helvidius bei Suet. Vesp. 15. reicht eine gewisse Bestätigung dar. Auch die verständigsten unter ihnen wuſsten sich selbst in einfache Verhältnisse nicht zu fügen, wie an Musonius Tac. H. III, 81. anschaulich zeigt: *Miscuerat se legatis Musonius Rufus, equestris ordinis, studium philosophiae et placita Stoicorum aemulatus; coeptabatque permixtus manipulis bona pacis ac belli discrimina disserens armatos monere. Id plerisque ludibrio, pluribus taedio: nec deerant, qui propellerent proculcarentque, ni admonitu modestissimi cuiusque et aliis minitantibus omisisset intempestivam sapientiam.* Hiernach wird sich das Urtheil des Tacitus Agric. 42. als gerecht und weise bewähren; I. v. Müllers Schr. Th. II. 143. Vorstellung aber, daſs der Stoicismus unter den Kaisern zur Apathie und unfruchtbaren Thatenlosigkeit geführt, ist durchaus unhistorisch.

207) Seneca Qu. Natt. extr. *Sextiorum nova et Romani roboris secta inter initia sua, cum magno impetu coepisset, exstincta est.* Uebereinstimmend ist dessen Bericht von Fabianus Ep. 100. Diese Römischen Philosophen sind nicht zu vermischen mit den *Graeculi*, die sich als Hausphilosophen der Damen und des vornehmen Pöbels beschimpfen lieſsen; deren Treiben Lucian in den vollständigsten Bildern ausmalt: wovon in der Kürze Meiners p. 227. ff.

208) Eine merkwürdige Darstellung dieser mystischen Resignation giebt mit vieler Klarheit Seneca Ep. 108. und mit starken Zügen im fragm. ap. Augustin. C. D. VI, 10.

trieb[209]); endlich drängte sich ein *skeptischer Atheismus* ein, gewönlich mit dem ungehörigen Namen des Epikureismus belegt, der bei den edelsten und gelehrtesten Denkern des Volkes Eingang fand, weil der Verstand, abgestofsen von der scheufslichen Verunstaltung des Lebens und nirgend zur Einsicht in eine göttliche Vorsehung erhoben und belebt, doch überwältigt vom grofsartigen Gange der Natur und dem unerschütterten Geleise der unvernünftigen Wesen, alle bisherigen Ueberzeugungen der Religion zerstörte, und das menschliche Geschick als den Inbegriff planloser Uebel und Irrsale verzweifelnd aufgab. Diese Gesinnung ist von keinem entschiedener als dem älteren Plinius entwickelt und angewandt worden.

24. Unter so lähmenden Verhältnissen und im Schwanken aller Gesinnungen und Grundsätze blühte die Litteratur des ersten Jahrhunderts auf. Ihr geistiger Werth beruht darauf, dafs sie den feindseligen Hemmungen der Beherrscher und der gefesselten Denkart widerstrebend einzig durch den lebendigen Fortschritt des Zeitalters und den nie gebrochenen Hang zur freisinnigen Mittheilung gehoben und über den verderblichsten Despotismus hinausgetragen wurde. Sie besafs in den Anfängen die Ueberlieferung von Dichterstudien, die mit regem Eifer unter Augustus gepflegt waren, den Verbindungspunkt der geselligen und öffentlichen Vorlesungen, das populäre Blatt der *Acta*, das selbst die Geheimnisse der tyrannischen Unterdrückung und die Stützen der guten Sitte den aufgeregten Lesern enthüllte, dann die rasche Verpflanzung der neuesten Schriften und Vorträge bis in die fernen Provinzen (Anm. 53. 63.), wodurch auch den verbotenen Werken ihre Dauer blieb, endlich aber neben den Graden ihrer festeren Gestaltung die wesentlichste Hülfe an einer durch das gesammte Volk hin verbreiteten Bildung und Empfänglichkeit, welche mit der Kenntnifs beider Sprachen (Anm. 50.) ausgestattet an schöner Darstellung und an lebhaftem Reichthum der Gedanken ein tiefes Wohlgefallen fand[210]. Aber eben dieses Zusammentreffen

209) Den äufseren Umfang der Chaldäischen Superstition stellen Alte (wie Iuvenal. VI, 553. sqq.) und Neuere (Lipsius Exc. ad Tac. A. II, 32. Fabric. ad S. Empir. adv. Math. p. 214.) in flüchtigen Umrissen dar; den inneren Zusammenhang mit der Bildung und Richtung jener Zeit, der schon in das Ende der Republik hinaufreicht, sieht man ungeachtet der Wichtigkeit einer solchen Forschung nicht erörtert.

210) Tacit. A. XVI, 22. *Diurna Populi Romani per provincias, per exercitus curatius leguntur, ut noscatur, quid Thrasea non fecerit.* Derselbe in der Geschichte des Cremutius Cordus IV, 35. *Quo magis socordiam eorum irridere libet, qui praesenti potentia credunt exstingui posse etiam sequentis aevi memoriam. Nam contra punitis ingeniis gliscit auctoritas, neque aliud externi reges aut qui*

von beschränkenden und förderlichen Umständen, von äusseren Hindernissen und innerer Regsamkeit, liefs nicht weiter den gemächlichen Gang politischer und poetischer Fruchtbarkeit zu: das Band, welches den einzelnen mit dem Staate verknüpfen sollte, war gelöst bis auf die schwachen Erinnerungen an die Republik, so wie die düstere Zerrissenheit der Zeiten keinen Raum für heitere Gemeinschaft dichterischer Genossen und Kunstverwandten gestattete; weder der Ernst praktischer Geschäftigkeit, noch die fröhliche Begeisterung, die geschmackvolle Feinheit eines ungetrübten Weltlebens konnten da keimen, wo die Unsicherheit des Daseins und der Genufs der gegenwärtigen Stunde rasch und mit kluger Gewandtheit ergriffen sein sollte [211]). Darum ist die Thätigkeit dieses Jahrhunderts an keine Schule, keine Nachahmung, kein einseitiges und in gesonderter Manier befangenes Schaffen gebunden: vielmehr reifst der Drang der Gemüther und der Schwung rastloser Begierde selbst die fähigsten Köpfe fort zur schnellen und reifen Entwicklung und Verarbeitung dessen, was die früheren Zeiträume durch die Summe von Erfahrungen als Stoff des

---

eadem saevitia usi sunt, nisi dedecus sibi atque illis gloriam peperere. Dafs sich das Römische Publikum besonders durch Zuziehung einfacher und ungebildeter Plebejer in den Stand der Richter vergröfsert und daher einen Einflufs auf den öffentlichen Redner ausgeübt hatte, bemerkt öfter Quintilian, wie IV, 2, 45. XII, 10, 53. *cum vero iudex detur aut populus aut ex populo, laturique sententiam indocti saepius atque interim rustici: omnia quae ad obtinendum quod intendimus prodesse credemus, adhibenda sunt.* Desto mehr mufs die schwere, sonstigen Aeufserungen entgegengesetzte Anklage bei Seneca Ep. 95. (verbunden mit dem grämlichen Tadel seines Vaters Contr. I. p. 66.) Verwunderung erregen: *Cessat omne studium, et liberalia professi sine ulla frequentia desertis angulis praesident. In rhetorum ac philosophorum scholis solitudo est: at quam celebres culinae sunt, quanta circa nepotum focos iuventus premit.* Cf. Colum. praef. 5. Allein diese Worte sprechen nichts als eine rhetorische Verläumdung aus: vgl. Anm. 61.

211) Man würde den Strafton gegen den Römischen Luxus gemildert und zu gesünderer Beurtheilung verwandt haben, wenn man sich dieser Nothwendigkeit (Iuvenal. IX, 128.

dum bibimus, dum serta, unguenta, puellas
poscimus, obrepit non intellecta senectus)

immer bewufst war. Rührend erinnern daran Gefühle wie des Plinius praef. p. 7. Bip. *Dies vobis impendimus, cum somno valetudinem computamus, vel hoc solo praemio contenti, quod dum ista, ut ait M. Varro, musinamur, pluribus horis vivimus: profecto enim vita vigilia est.* Id. VII, 51. *Quid quod aestimatione nocturnae quietis dimidio quisque spatio vitae suae vivit? pars aequa morti similis exigitur aut poenae, nisi contigit quies.* Tacit. Agric. 3. *Pauci, ut ita dixerim, non modo aliorum, sed etiam nostri superstites sumus, exemptis e media vita tot annis, quibus iuvenes ad senectutem, senes prope ad ipsos exactae aetatis terminos per silentium venimus.* Cf. Seneca Ep. 24.

Wissens und der Empfindung gewährten; eine gleichförmige Regel, wodurch Individuen ihre Norm und Differenz erwürben, ist unbekannt [212]), und Auffassung, Stil und Form werden nirgend als dieselben erkannt, sondern Originale wie Mittelmäfsige sind umfafst und bedingt vom Gehalt und Charakter einer allgemeinen Geistesthätigkeit, dem Grundzug der einheimischen *eloquentia saeculi.* Schon die deutliche Richtung zur encyklopädischen Gelehrsamkeit, welcher die grofsen Werke des Plinius, Celsus und Quintilian ihren Ursprung verdankten, und die gleich ausgedehnte als durchdrungene Bildung der berühmtesten unter den damaligen Autoren können hier unverwerfliche Zeugnisse heifsen.

25. In der Natur der neuen litterarischen Methode lag aber, bei dem Bewufstsein eines jugendlichen Verfahrens, das im augenblicklichen Bedürfnifs geworden war, die Abneigung gegen die Eigenthümlichkeiten alter republikanischer Autoren und die lebhafteste Verehrung der Augusteischen Dichter. Denn jene, Dichter wie treffliche Prosaiker, schienen mehr ein dauerhaftes Gebäude folgerechter Erzählung darzustellen als durch raschen Flufs blühender Wortmassen und anziehender Aussprüche zu fesseln; noch glaubten nur wenige die Rede des gemeinen Lebens mit rostigen und veralteten Ausdrücken schmücken zu dürfen und das Ansehn der alten Schriftsteller entschieden zu retten; hingegen entsprachen die Denkmäler der gelehrten Kunstschule durch die frische Leichtigkeit, Eleganz und den gemeingültigen Inhalt weit genügender den Anforderungen, die nunmehr sich geltend machten [213]). Diese poetischen

212) Quintil. II, 5, 23. — *suaserim et antiquos legere (ex quibus si assumatur solida ac virilis ingenii vis, deterso rudis saeculi squalore, tum noster hic cultus clarius enitescit) et novos, quibus et ipsis multa virtus adest. Neque enim nos tarditatis natura damnavit, sed dicendi mutavimus genus, et ultra nobis quam oportebat indulsimus; ita non tam ingenio illi nos superarunt quam proposito.* Seneca Ep. 64. *Sed etiamsi omnia a veteribus inventa sunt, hoc semper novum erit, usus et inventorum ab aliis scientia et dispositio.* Vgl. Anm. 82.

213) Selten findet man archaistische Wortkrämer im ersten Jahrhundert erwähnt, und zwar als Leute, die dem Strom des herrschenden Geschmacks absichtlich sich entgegenwarfen, ohne Schriftsteller zu sein. Seneca Ep. 114. p. 88. *Multi ex alieno saeculo petunt verba, duodecim tabulas loquuntur; Gracchus illis et Crassus et Curio nimis culti et recentes sunt: ad Appium usque et ad Coruncanium redeunt.* Dial. de Oratt. 23. *sed vobis utique versantur ante oculos, qui Lucilium pro Horatio et Lucretium pro Virgilio legunt, quibus eloquentia tui Aufidii Bassi aut Servilii Noniani ex comparatione Sisennae aut Varronis sordet, qui rhetorum nostrorum commentarios fastidiunt, oderunt, Calvi mirantur; quos more prisco apud iudicem fabulantes non auditores sequuntur,*

Studien, vorzüglich des Virgil[214]) und Ovid, gründeten sogleich einen ergiebigen Boden, auf dem alle Formen der Darstellung mit ungleichem Gewinn sich die Reize der interessanten Diktion anbildeten; wodurch auch die Prosa mit einem dichterischen Gepräge frühzeitig ausgestattet wurde. Doch die passende Technik und materielle Geläufigkeit kam durch die Deklamatoren und die mit ihnen verbundenen Vorlesungen in Umlauf, welche den Gang der modischen Litteratur allgewaltig beherrschten. Die *declamatio*, deren Namen man erst beim Aufhören der Republik vernahm, hatte vormals in Behandlung historischer *causae* und moralischer *scholae* zum Zweck, dem Staatsmann die nothwendige rednerische und dialektische Fertigkeit anzueignen und vielseitiger auszubilden; seit Augustus aber, als man immer mehr von der praktischen Tendenz der Oeffentlichkeit abwich und der Privatprozefs das hauptsächliche Feld der Beredsamkeit zu befassen anfing, kamen Uebungs-

---

non populus audit, vix denique litigator perpetitur. Persius I, 76—78.

Est nunc, Brisaei quem venosus liber Atti,
sunt quos Pacuviusque et verrucosa moretur
Antiopa, aerumnis cor luctificabile fulta.

Sehr ähnlich Martial. XI, 91. Und dafs Autoren wie die Gracchen und Cato noch immer im Gange waren, lehrt Quintil. II, 5, 21. Aber den bewufsten Gegensatz des Neuen mit dem Alten entwickelt vortrefflich der *Dialogus* c. 21. sqq., da schon früher Seneca, der von Quintilian und Sueton als ein feindseliger Verächter der Republikaner erwähnt ist, diesen Kampf mit grofser Bitterkeit behandelt hatte; von dessen Kritiken bei Gell. XII, 2. hieher folgendes gehört: *Apud ipsum quoque (inquit Seneca) Ciceronem invenies etiam in prosa oratione quaedam, ex quibus intelligas, illum non perdidisse operam, quod Ennium legit: ponit deinde quae apud Ciceronem reprehendat quasi Enniana, quod ita scripserit in libris de Republica: Ut Menelao Laconi fuit suaviloquens iucunditas; et quod alio in loco dixerit, breviloquentiam in dicendo colat. Deinde, non fuit, inquit Seneca, Ciceronis hoc vitium, sed temporis: necesse erat haec dici, cum illa legerentur.* Eine billigere Beurtheilung stellt Quintil. I, 8, 8. auf: *Multum autem veteres etiam Latini conferunt, quamquam plerique plus ingenio quam arte valuerunt; inprimis copiam verborum —. Oeconomia quoque in his diligentior, quam in plerisque novorum erit, qui omnium operum solam virtutem sententias putaverunt. Sanctitas certe et, ut sic dicam, virilitas ab his petenda, quando nos in omnia deliciarum vitia, dicendi quoque ratione, defluximus.*

214) *Dial. de Oratt.* 20. *Exigitur enim iam ab oratore etiam poeticus decor, non Attii aut Pacuvii veterno inquinatus, sed ex Horatii et Virgilii et Lucani sacrario prolatus. Horum igitur auribus et iudiciis obtemperans nostrorum oratorum aetas pulchrior et ornatior extitit.* Daher Auszüge aus Virgil zum Gebrauch von *controversiae*. Serv. ad Aen. X, 18. *Et Titianus et Calvus, qui themata omnia de Virgilio elicuerunt et conformaverunt ad dicendi usum.* Aehnlich Arellius Fuscus: s. Seneca Suas. III. p. 27. Gron.

stätten der gerichtlichen Propädeutik auf, geleitet von namhaften Rhetoren, besucht von den trefflichsten jedes Alters (*studiosi*), welche thätige Theilnehmer oder Zuhörer waren, und beschäftigt mit einer zweifachen Art der Deklamation, mit den leichteren *suasoriae* und den verwickelten *controversiae*, welchen die Rechtsgründe von Gegenparteien mit den verschiedensten technischen Künsten (*dispositio*, *color*) zu verfechten zufiel [215]. Die meisten Rhetoren waren Römer, vor anderen M. Porcius Latro und C. Albucius Silus, ohne tiefere Kenntnifs der Litteratur und des korrekten Vortrags, aber auf die Sicherheit ihrer Redefiguren und die Macht des Extemporisirens gestützt; wenige sind als Griechen, wie der anmafsende L. Cestius Pius, und als Griechisch redend bekannt. Bald verfielen die Argumente der Deklamationen in widersinnige und unglaubliche Fiktionen; Gemeinplätze, Schemen und Maximen (*sententiae*) wurden in abenteuerlicher Verunstaltung gangbar und regelmäfsig; der Beifall hing von der prunkenden Verwendung und Neuheit solcher Mittel und von dem Schimmer eines überraschenden Ausdrucks ab; die Lehrer sanken endlich samt ihren Schülern zu den unbrauchbaren Schwätzern des engen Auditorium (*scholastici*) herab. Alles Mafs überschritt sodann Seneca, der durch Gelehrsamkeit und die Fülle scharfsinniger Sentenzen auf kurze Zeit die regen Gemüther fortrifs; bis die Schule des Quintilianus mit verständiger Methodik zu bescheidenen praktischen Studien zurückrief [216]. Eine gleiche Bahn durchliefen die *recitatio*-

---

215) Von den Deklamationen s. Wolf. praef. ad Marcell. p. 18. sqq. Thorbecke de Asin. Poll. p. 90. sqq. Der Rhetor Seneca ist in diesem Theile der vorzüglichste, doch wenig benutzte Gewährsmann, der bei sonstiger Verehrung seiner Zunftgenossen in den fremden Aeufserungen und Vorträgen hinreichende Mittel zur Beurtheilung darreicht. Allgemeiner *Dial. de Oratt.* 35. *Nempe enim duo genera materiarum apud rhetores tractantur, suasoriae et controversiae. Ex iis suasoriae quidem tanquam plane leviores et minus prudentiae exigentes pueris delegantur, controversiae robustioribus assignantur: quales, per fidem, et quam incredibiliter compositae! Sequitur autem, ut materiae abhorrenti a veritate declamatio quoque adhibeatur. Sic fit, ut tyrannicidarum praemia aut vitiatarum electiones aut pestilentiae remedia aut incesta matrum aut quicquid in schola quotidie agitur, in foro vel raro vel nunquam, ingentibus verbis persequantur.*

216) Wie sehr dies rhetorische Treiben dem Ernste und der praktischen Gediegenheit in rednerischen Studien Abbruch that, lehren die verständigen Kritiken bei Seneca praef. Controv. l. IV. und Exc. Contr. praef. III. Dort (wie bei Quintilian und Sueton) ist noch an Beispielen der Rhetoren erwiesen, in welcher Entfernung von der Oeffentlichkeit des Lebens solche Redekünstler sich hielten; am einfachsten in der früheren Stelle: *In foro ut nihil aliud, ipsum illos forum turbat. hoc, quod vulgo narratur, an verum sit, tu melius potes scire: declamatoriae virtutis Latro-*

nes von neuen Schriften, die nicht wie früher erlesenen Kennern und Freunden mitgetheilt, sondern in weiten Hörsälen vor einer gemischten, oft gedungenen Menge mit vielem Gepränge vorgelesen wurden, anfangs um das Urtheil der Zeitgenossen erproben zu können, bald zur Befriedigung der schriftstellerischen Eitelkeit und zum bequemen Erwerb eines ausgedehnten Ruhms; daher fast alle frisch entstandenen Produktionen, wie die zahlreichen Berichte des jüngeren Plinius erweisen, auf diesem Wege zum Publikum gelangten. Nun gingen aber die berühmtesten Redner von den Schulen der Rhetoren aus, und die Deklamation verbanden selbst gewandte Staatsmänner gleichsam als theoretische Disziplin mit der praktischen Redekunst; woraus sich leicht ein gemeinsames Gepräge des Vortrags ergiebt. Eine bedeutende Zahl von Fähigen und Gelehrten erwählte von Tiberius bis auf Trajan den Tummelplatz der öffentlichen Beredsamkeit, welche damals allein Ruf, Einfluſs und Vermögen bereitete; und wenngleich der Stoff sich hier gröſstentheils in den Privathändeln der *causae centumvirales* bewegte, der Persönlichkeit und freien Vielseitigkeit des republikanischen Sprechers beraubt, so wehrten doch die Trockenheit und Erschöpfung sowohl die reichen und

---

nem Porcium unicum exemplum, cum pro reo in Hispania Rustico Porcio propinquo suo diceret, usque eo esse confusum, ut a soloecismo inciperet; nec ante potuisse confirmari, tectum ac parietes desiderantem, quam impetravit, ut iudicium ex foro in basilicam transferretur. Die innere Methode läſst am anschaulichsten Quintilian erkennen; zumal in Bemerkungen über die dunklen unnatürlichen Argumente VII, 1, 42. sqq. IX, 2, 77. sqq. (vgl. Anm. 69.) über die Manier der *suasoriae* und *controversiae* III, 8, 58. IV, 2, 97. die jetzt benannten *sententiae* (*lumina, praecipueque in clausulis posita* VIII, 5. cf. Seneca Controv. I. extr.) unter anderen VIII, 3, 76. von falschen Gnomen: *quod quidem genus a quibusdam declamatoria maxime licentia corruptum est.* — *quorum utrumque in iis est, quae me iuvene ubique cantari solebant, magnorum fluminum navigabiles fontes sunt, et, generosioris arboris statim planta cum fructu est;* und in der denkwürdigen Anmerkung VIII, 5, 14. *Turpe autem ac prope nefas ducunt, respirare ullo loco, qui acclamationem non petierit. inde minuti corruptique sensiculi et extra rem petiti; neque enim possunt tam multae bonae sententiae esse, quam necesse est multae sint clausulae;* dann über den durch einseitige Deklamation verengten Sprachschatz ib. 3, 23. Vom Beifall der Zuhörer bei diesen und ähnlichen Schaustücken Ferrarius de vett. acclamatt. et plausu l. III. Am wenigsten klar sind die Uebergänge der Deklamation, innerhalb deren auch die verschiedenartigen untergeschobenen Reden enthalten sind; vor Seneca durfte man noch nicht das Ansehn Ciceros antasten (Seneca Exc. Contr. praef. III. p. 428. *Pueri fere aut iuvenes scholas frequentant; hi non tantum disertissimis viris ... sed etiam Ciceroni Cestium suum praeferrent, nisi lapides timerent*); durch Seneca den Philosophen wurden die Alten fast in Vergessenheit gebracht, Quintil. X, 1, 126. vgl. Anm. 213.

stets geübten Anlagen und technischen Vorzüge der Redner ab, als die Lernbegier und Urtheilskraft von Zuhörern aus Rom und den Provinzen, und die Aufmerksamkeit der Richter, welche wenn nicht durch Rhetoren und Rezitationen belehrt, doch durch den Zeitgeist fortgerissen keine Mitte zwischen dem glänzenden Beifall einer ehrenden Tradition und der kalten Gleichgültigkeit gegenüber erkannten; einen geringen Anhang bildeten die unerfreulichen Anklagen der Delatoren, aus denen mancher geübte Redner unter Nero hervorging. Selten bewährten sich ernste Studien in diesen dialektischen Werken des Augenblicks und im Gedränge der Sentenzen; desto mehr fanden sich die Künste der theatralischen ergötzlichen Aktion mit flüchtigen Worten der Laune und der fliessenden Kombination: und die Redner von Cassius Severus bis auf Plinius und Tacitus herab, wie besonnen und erfinderisch sie in Gedanken und Worten sein mochten, trugen mehr zur Bildung ihrer Zeitgenossen als zur wahrhaften Bereicherung der prosaischen Litteratur bei [217]).

26. Mit der Vorliebe für öffentliche rhetorische Darstellung steht der Charakter und die Kunst der damaligen Autoren im innigsten Zusammenhange. Denn kaum möchte sich unter ihnen ein Name von erträglicher Bedeutung finden, der nicht auf irgend einem der erwähnten Wege durch den Einfluss des Zeitalters berührt wäre: der jugendliche Versuch Ovids, die neugeschaffenen *Heroiden* sind dichterische *suasoriae,* die moralischen Abhandlungen Senecas insgesamt, vorzüglich aber dessen *Epistolae* gleichen philosophischen *controversiae.* Doch gehört in gleicher Weise diesen Autoren, deren Individualität vom Geiste des Jahrhunderts wenn nicht beherrscht, doch mit tieferen Eindrücken gezeichnet wurde, gewissermafsen als natürliche Aussteuer *der Witz* an, der durch den herben Widerspruch des Einzelnen mit dem niederschlagenden Lauf der Zeiten

217) Die günstigen wie die ungünstigen Verhältnisse der monarchischen Redner sind in geistreichen aber äufserlichen Umrissen begriffen vom *Dial. de Oratt.* 6. 8. 37. sqq. und Plin. Epp. II, 14. Von der inneren Eigenthümlichkeit giebt auch hier Quintilian erwünschte Aufschlüsse, besonders im Verein mit der Beurtheilung der Redner selbst, wie vom singenden Vortrag XI, 3, 57. sqq. cf. Gesner. ad XI, 1, 56. von der *acclamatio* einer enthusiastischen *corona* X, 1, 17. cf. intt. IV, 2, 37. von der Bewunderung fehlerhafter und geschmackloser Reden II, 5, 10. von der Theilnahme der Richter IV, 1, 57. (cf. 2, 122.) *iam quibusdam iudiciis, maximeque capitalibus, aut apud centumviros ipsi iudices exigunt sollicitas et accuratas actiones, contemnique se, nisi in dicendo etiam diligentia appareat, credunt, nec doceri tantum, sed etiam delectari volunt.* Seneca hatte daher nicht ganz Unrecht, wenn er den Verfall der Beredsamkeit vom Geschmack der Zuhörer ableitete.

genährt und auf die Fülle des rhetorischen und gelehrten Stoffes übertragen das Feuer und den Scharfblick sarkastischer Ironie verbreitet, und die Schriften der silbernen Latinität, selbst in mittelmäfsiger Ausführung, mit dem eigenthümlich-regen Interesse der drastischen Gemüthlichkeit ausstattet. Schon die Gattung der schroffen *Satire*, welche von beliebten Dichtern zeitgemäfs bearbeitet wurde, zeugt in ihrer Einseitigkeit von der ergriffenen Richtung. Die Resultate jener subjektiven Anschauung aber sind weniger an der Poesie als an der oratorischen Prosa lebhaft ausgeprägt. Auf dem poetischen Gebiete nemlich folgte man dem Virgil und Ovid als den volksthümlichen Führern, zumal im Epos, das sich am meisten den fruchtbaren Momenten der Römischen Geschichte fügte, und indem Ovid den deklamatorischen Ton, Virgil den formalen Umrifs andeutete, trug man einen Reichthum von Aussprüchen, Figuren und rhetorischen Mitteln in üppiger Bilderpracht hinein: so hatten Lucanus das Epos, Persius die Satire, Pomponius die Tragödie, viele der verlorenen die Lyrik entwickelt, bis zum Extrem des Schwulstes, der beim *Tragiker* Seneca die Höhe des Unsinns erreicht. Weit selbständiger dagegen und grofsartiger durfte die Geistesthätigkeit dieser aufgeregten Zeit in der Prosa sich äufsern, und zwar in Vorzügen sowohl als in Mängeln offenbart und von keiner formalen Nachahmung gehemmt. Ihre Mängel sind auch von den Zeitgenossen und Anhängern der jetzt gangbaren Methode nicht verschwiegen worden. Denn zuerst trifft die meisten Prosaiker der Vorwurf einer gesuchten unnatürlichen Diktion (*corruptum dicendi genus, corrupti*), deren Ausdruck möglichst weit von der nüchternen Einförmigkeit und Kälte der alterthümlichen Strenge sich entfernen und mit dem energischen Prunk und der phantastischen Klarheit der Dichtersprache befreunden sollte. Man vermischte daher die nothwendigen Grenzen des schlichten und des erhabenen Vortrags, und verfiel nicht nur in Dunkelheit und Sprünge, da der kargste Aufwand an tiefsinnigen Worten dem Ahnungsvermögen des Lesers das Geheimnifs einer umfassenderen Meinung überliefs, sondern auch in Schwulst und phraseologischen Flitterglanz (*recentis huius lasciviae flosculi* Quintil.), dessen Wendungen mit den Blumen der dichterischen Einbildungskraft wetteiferten, und man beabsichtigte nichts geringeres als den vorhandenen Sprachschatz aus seiner praktischen Genügsamkeit in das fremde Feld metaphorischer, witziger und ergötzlicher Umbildung nach dunklem Gefühl zu übertragen[218]. Wenige behaupte-

218) Die Grundsätze, die von Seneca zuweilen geäufsert sind, lassen sich in vielen Hinsichten als die leitenden Gesichtspunkte der damaligen Litteratur betrachten. Zuerst Ep. 100. *Sed illud*

ten glücklich die gesunde Mitte zwischen brachylogischer Spitzfündigkeit und schwelgender Ueppigkeit und Will-

---

quoque multum est, primo aspectu oculos occupasse; etiamsi contemplatio diligens inventura est, quod arguat. Si me interrogas, maior ille est, qui iudicium abstulit, quam qui meruit. Et scio hunc tutiorem esse, scio audacius sibi de futuro promittere. Oratio sollicita philosophum non decet. Ubi tandem erit fortis et constans, ubi periculum sui faciet, qui timet verba? Daher Ep. 115. *Quaere quid scribas, non quemadmodum, et hoc ipsum, non ut scribas, sed ut sentias: ut illa quae senseris, magis applices tibi et veluti signes. Cuiuscunque orationem videris sollicitam et politam, scito animum quoque non minus esse pusillis occupatum. Id.* de tranquill. an. 1. *In studiis puto mehercule melius esse res ipsas intueri, et harum causa loqui, ceterum verba rebus permittere, ut qua duxerint, hac inelaborata sequatur oratio. Quid opus est saeculis duratura componere? Vis tu non id agere, ne te posteri taceant?* Erklärend Quintil. VIII. prooem. 27. *Atque plerosque videas haerentes circa singula, et dum inveniunt, et dum inventa ponderant ac dimetiuntur.* Ueber die Verderbung der Rede durch Bilder und Uebertragungen Sen. Ep. 114. *Cum assuevit animus fastidire quae ex more sunt, et illi pro sordidis solita sunt, etiam in oratione quod novum est quaerit, et modo antiqua verba atque exoleta revocat et profert, modo fingit et ignota deflectit, modo, id quod nuper increbruit, pro cultu habetur audax translatio ac frequens.* Ep. 59. *Invenio tamen translationes verborum, ut non temerarias, ita quae periculum sui fecerint. Invenio imagines; quibus si quis nos uti vetat, et poetis illas solis iudicat esse concessas, neminem mihi videtur ex antiquis legisse, apud quos nondum captabatur plausibilis oratio. Illi qui simpliciter et demonstrandae rei causa eloquebantur, parabolis referti sunt; quas existimo necessarias, non ex eadem causa qua poetis, sed ut imbecillitatis nostrae adminicula sint, et ut discentem et audientem in rem praesentem adducant.* Ep. 39. *sed vide ne plus profectura sit oratio ordinaria, quam haec quae nunc vulgo breviarium dicitur, olim cum Latine loqueremur, summarium vocabatur. illa res discenti magis necessaria est, haec scienti; illa enim docet, haec admonet.* Deutlicher Quintil. VIII, 2, 20. *Pessima vero sunt ἀδιανόητα, hoc est, quae verbis aperta occultos sensus habent, ut: conductus est caecus secus viam stare; et qui suos artus morsu lacerasset, fingitur in scholis supra se cubasse. Ingeniosa haec et fortia et ex ancipiti diserta creduntur, pervasitque iam multos ista persuasio, ut id iam demum eleganter atque exquisite dictum putent, quod interpretandum sit. Id.* IX, 3. pr. *Itaque si antiquum sermonem nostro comparemus, paene iam quicquid loquimur figura est: ut, hac re invidere, non ut omnes veteres et Cicero praecipue, hanc rem, et, incumbere illi, non in illum, et, plenum vino, non vini, et, huic, non hunc adulari, iam dicitur, et mille alia: utinamque non peiora vincant.* Proprietät ist also am wenigsten die Sache dieses Zeitalters, und wenn Suetonius als Gewähr angeführt wird, so will man ungeachtet seines niedrigen Standpunktes und seiner vielfachen Idiomen nicht bedenken, dass kein alltäglicher Autor, dem es an höherem Aufschwung und Gabe der Reproduktion gebrach, sich zu solcher Kühnheit der Sprachkunst erheben durfte. Besser also Casaub. ad Caes. 16. *Mirus ubique in hoc auctore potest observari verborum dilectus, non e rhetorum lecythis petitorum, sed e vita communi et usu quotidiano.*

kühr gleich Quintilianus, dem gegenüber der Philosoph Seneca einen vollständigen Gegensatz ausgebildet hat; die Mehrzahl folgte besonders in der Geschichte, die damals in höherem Maſse blühte, dem verführerischen Vorgange des Sallustius und Labienus: so L. Arruntius, Velleius Paterculus, Tacitus, untergeordnet Pomponius Mela, Valerius Maximus und Curtius Rufus, und im Einklange mit jenen stilistischen Gesetzen weniger der ältere als der jüngere Plinius. Wie nun überhaupt der Geschmack und die Absicht der Schriftsteller wesentliche Differenzen hervorbringen, ohne doch zum Gipfel der Klassizität zu führen: so bieten einige dieser Periode, sobald sie das Streben nach eleganter Bedeutsamkeit aufgeben, eine Reinheit und Genauigkeit dar, welche dem oberflächlichen Betrachter sogar den Schein der Präzision und erwogenen Proprietät des Ausdrucks aufdringt, wie Columella, Celsus, Suetonius und der Verfasser des *Dialogus de Oratoribus*. Gleichwohl nehmen die sämmtlichen Autoren dieses Jahrhunderts, zwar in verschiedenen Abstufungen, doch die Wortführer in weitester Mannichfaltigkeit, Antheil an einer fast durchgängigen Neuerung in Strukturen, Redensarten und Komposition. Die Strukturen nemlich sind einer Umwälzung unterworfen und der poetischen oder Griechischen Norm angenähert worden, um Schärfe, Gedrungenheit und zwanglose Leichtigkeit zur schlanken Darstellung zu gesellen (wie namentlich am Genitiv und Ablativ, am Partizip und Infinitiv klar wird); sodann entfernen sich die Redensarten von der überlieferten und sprachmäſsigen Beharrlichkeit und werden durch Varietät und eigenthümliche Bedeutungen umgewandelt: in diesem ganzen Verfahren wenigstens zum Gewinn lebendiger und feiner Anschaulichkeit, wenn auch nicht der klassischen Gültigkeit und Wahrheit. Aber dies kunstgerechte System der Strukturen und Phrasen ist bedingt und begründet durch die Komposition, welche dem Geiste der Lateinischen Sprache fast überall widerstrebt; denn die zerschnittenen Sätze, der ungelenke Numerus, der ungleiche gelöste Zusammenhang der Satzglieder und Satzvereine, worin die trefflichsten Darsteller der Zeit übereinstimmen, dienen eher der unsteten Subjektivität als dem harmonischen Ausdruck eines beruhigten Gemüthes. Demnach kann das Urtheil, das über einen jener Autoren gefällt worden, auf die meisten Anwendung finden: *abundant dulcibus vitiis* [219].

---

219) Die Strukturen, die phraseologischen Neuerungen und das Wesen der Wortbildung in diesen Autoren sind noch nicht in der Einheit einer selbständigen Gesammtforschung umfaſst, vielmehr zu wiederholten Malen als eitler Unfug und Miſsbrauch abgewiesen worden. Aber nicht alle Seltsamkeiten der

27. Der Zeitraum von Hadrian bis zum letzten Antoninus läfst sich deutlich als die Nachwirkung der früheren litterarischen Manier und als ein Uebergang zum schnellen Verfall erkennen. Es lag im Wesen jener vorhergegangenen Studien, dafs die gewaltsame Gährung der Kräfte, woraus die charakteristische Tüchtigkeit der berühmtesten Autoren entsprang, eine neue Richtung im Einklange mit geistesverwandten Zeitgenossen begründet war, als ein gereizter Kampf gegen die Vorzeit wie die Gegenwart mit früher Erschlaffung endigen mufste, zumal wenn die Repräsentanten der Römischen Litteratur in Mittelmäfsigkeit und das abhängige Volk in Sorglosigkeit verfielen. Nun leuchtet dieser Verfall und die Erschöpfung der Geister an einer zweifachen Thatsache hervor, an der Ohnmacht und unselbständigen Erscheinung der Autoren und an der fahrlässigen Unbildung der grofsen Menge (s. Einleit. I. §. 3, 8.): wo vielleicht nichts so sehr auf den ersten Blick Verwunderung erregt, als dafs die Griechen eben des zweiten Jahrhunderts, Männer von ausgezeichneter Gelehrsamkeit und Thätigkeit, aber der Einsamkeit der Studien in allen Theilen des Weltreiches hingegeben, an Wissenschaftlichkeit ihrer Leistungen die nächsten Zeiträume vielfach übertrafen. Daher denn die scheinbare Vermuthung, dafs die steigende Vorliebe für Griechische Darstellung die fähigsten Köpfe, welche sich der Pflege Römischer Kunst entzogen, dem Fremden zugewandt habe. Allein die Schriftsteller der sophistischen Periode waren Griechen und in Griechischer Bildung erwachsen, und eine solche Annahme würde sich erst dann als statthaft betrachten lassen, wenn eine Mehrzahl von Römern die vaterländische Sprache zu Gunsten der gräcissirenden Manier wirklich in ihren Schriften verschmäht hätte. Selbst die kaiserliche Familie hat erweislich einen geringen

---

silbernen Latinität (s. Anm. 5.) sind gleich abnorm und willkührlich, sondern schon durch die geistige Konsequenz und Bedeutsamkeit, die bei den eigenmächtigsten Sprachbildnern erscheint, anziehend und belehrend. Nur im Numerus, dessen Nichtigkeit auch die gereimten Gliederungen im *Panegyricus* des Plinius verrathen, und alte Beurtheiler nicht ableugnen, treten nirgend rühmenswerthe Vorzüge hervor. Seneca Suas. II. extr. *Sed ne vos diutius infatuem —, finem suasoriae faciam; quarum nimius cultus et fracta compositio poterit vos offendere, cum ad meam aetatem veneritis. Interim non dubito, quin nunc vos ipsa quae offensura sunt vitia delectent.* Quintil. IX, 4, 142. *In universum autem, si sit necesse, duram potius atque asperam compositionem malim esse, quam effeminatam et enervem, qualis apud multos: et quotidie magis lascivimus syntonorum modis saltitantes.* Dieser entschiedene Mangel ist bisher bei den Dichtern des ersten Jahrhunderts, welche die Sorglosigkeit im rhythmischen Bau mit den Prosaikern gemein haben, zu wenig berücksichtigt worden.

und flüchtigen Einflufs auf den inneren Geist und Fortschritt der Litteratur ausgeübt. An geräuschvoller Bemühung verdunkelte seine Nachfolger Hadrian [220], dessen Eitelkeit sich im Schein einer mannichfaltigen Bildung und gründlichen Gelehrsamkeit gefiel; daher sein Umgang mit Rhetoren und Philosophen, besonders Griechen, die von ihm freigebig belohnt, in einem *Athenaeum* vereinigt und nach Gelüst verspottet wurden, ferner seine thörichten Kritiken über Werth und Unwerth der alten Autoren, weil er sich in allen Künsten der vortrefflichste zu sein dünkte, dann dessen eigene Versuche im Vers und in Prosa, welche man eher für den Ausdruck seiner verschrobenen Denkart als den des herrschenden Ungeschmacks halten darf. Antoninus Pius liefs es den Gelehrten an äufseren Auszeichnungen nicht fehlen [221]; Marcus aber *der Philosoph*, der durch die namhaftesten Männer sorgfältig ausgebildet worden, und den Umgang mit Griechen ununterbrochen beibehielt, machte die Studien durch ungemessene Belohnungen sogar gewinnreich und eifrig gesucht, ihm selbst mangelte jedoch (vgl. Anm. 74.) gänzlich der Sinn für Römische Darstellung und

---

220) Dafs Hadrian schon im Beginn seiner Studien als *Graeculus* erschien, und erst in gereiften Jahren das vernachlässigte Latein wieder aufnahm, erzählt Spartian. 1. 3. Bedeutender sind bei demselben folgende Angaben: c. 15. *Et quamvis esset oratione et versu promptissimus et in omnibus artibus peritissimus, tamen professores omnium artium semper ut doctior risit, contemsit, obtrivit. cum his ipsis professoribus et philosophis, libris vel carminibus invicem editis, saepe certavit.* c. 16. (wo seine Studien des Antimachus berührt sind) *Amavit praeterea genus dicendi vetustum, controversias declamavit. Ciceroni Catonem, Virgilio Ennium, Sallustio Coelium praetulit; eademque iactatione de Homero ac Platone iudicavit.* Dann: *sed quamvis esset in reprehendendis musicis, tragicis, comicis, grammaticis, rhetoribus, oratoribus facilis, tamen omnes professores et honoravit et divites fecit, licet eos quaestionibus semper agitaverit.* Seiner litterarischen Eitelkeit gedenken Philostratus, Iulian, Ammianus Marcellinus und andere. *Orationes* citirt Charisius II. p. 197. der ein Beispiel jener Kritiken (s. Anm. 181.) aufbewahrt hat. Von seinen letzten Versen (cf. Burm. ad Anth. L. T. I. p. 86.) erwähnt Spart. Hadr. 25.

Animula vagula, blandula,
hospes comesque corporis,
quae nunc abibis in loca
pallidula, rigida, nudula;
nec, ut soles, dabis iocos.

Mit dem Zusatz: *Tales autem nec multo meliores fecit et Graecos:* worin er also besseren Geschmack als Casaubonus offenbart. Ein ähnliches Spielwerk s. bei Salmas. ad Spartian. 20. Vom *Athenaeum* berichtet Aurel. Victor Caes. 14. vgl. Anm. 73.

221) Capitol. Anton. 11. *Rhetoribus et philosophis per omnes provincias et honores et salaria detulit.* Cf. Modestin. in l. 27. D. tit. 1. de excusatt. 6. §. 8.

Eigenthümlichkeit [222]). Diese planlosen Beförderungen gewährten der Litteratur keinen wesentlichen Nutzen, und wurden ihr unter den damaligen Verhältnissen nachtheilig. Denn um nützlich und heilbringend zu sein, hätten die Kaiser sich der Zauberkraft sowohl geistiger als weltlicher Macht bemeistern müssen, um nicht nur die verderblichen Einwirkungen des früheren Despotismus aufzuheben, sondern auch den Schwung der Gemüther, welcher sich in der ungünstigsten Lage neue Formen und neue Bahnen gebrochen hatte, zu nähren und geläutert herüber zu nehmen. Das Gegentheil aber geschah mit Nothwendigkeit, ganz nach der Beobachtung von Tacitus: *natura tamen infirmitatis humanae tardiora sunt remedia quam mala; et ut corpora lente augescunt, cito exstinguuntur, sic ingenia studiaque oppresseris facilius quam revocaveris.* Sobald nun die fähigen Männer vom Boden der Gelehrsamkeit wichen, und in der wachsenden Erschlaffung ihr Ruf und ihre Stellung an geringere kam, gereichte die fürstliche Fürsorge halbgebildeter Regenten noch der Mittelmäfsigkeit zum Stützpunkt, und der Verfall wurde durch das Steigen des wirren gelobten Ungeschmacks recht eigentlich gesichert, empfohlen und beschleunigt; zumal da Hadrian und Marcus auf dieselbe Stufe mit ihren Genossen traten, vor denen sie gern deklamirten [223]). Es scheint daher rathsam, den litterarischen Ruhm dieser Kaiser, der auf schwachen und unzusammenhängenden Ansichten ruht, zu ermäfsigen, und die Farbe der damaligen Hervorbringungen wenigstens unter ihre *Verdienste* nicht zu begreifen. Selbst die wichtigste Leistung des zweiten Jahrhunderts, die gereifte *Rechtswissenschaft*, dankt ihnen eine nur mittelbare Förderung, da

222) Von diesen verschwenderischen Gehalten und Belohnungen Salmas. ad Capitol. l. l. intt. Luciani Eunuch. 1. Der geringen Urtheilskraft des Aurelius war der Mifsbrauch angemessen, von dem Capitol. Anton. Philos. 23. extr. *Fama fuit sane, quod sub philosophorum specie quidam rempublicam vexarent et privatos: quod ille purgavit.* Wie schon ältere Historiker seine Bildung und Einsicht überschätzten, so glaubten unkritische Erzähler eine merkliche Blüte der Litteratur unter seiner Herrschaft wahrzunehmen. Victor Caes. 16. *tantumque illo imperante floruere artes bonae, ut illam gloriam etiam temporum putem.* Seinen süfslichen Wortkram erkennt man auch in der Lateinischen Rede bei Vulcat. Avid. Cass. 12.

223) Spart. Hadr. 16. *controversias declamavit.* Von der Jugend des Marcus Capitol. 3. *Frequentavit et declamatorum scholas publicas;* von seinen reifen Jahren der charakteristische Bericht bei Vulcat. Avid. Cass. 3. *qui tantum enituit in philosophia, ut iturus ad bellum Marcomannicum, timentibus cunctis, nequid fatale proveniret, rogatus sit non adulatione, sed serio, ut praecepta philosophiae ederet: nec ille timuit, sed per ordinem paraeneseon — per triduum disputavit.*

sie das hülfreichste Werkzeug im Dienste der absoluten monarchischen Regierungsweise sein sollte. Die Juristen erlangten dadurch den Einfluſs von vertrauten Rathgebern, und zugleich an dem groſsen Gesetzkörper des *Edictum perpetuum*, welches Salvius Iulianus auf Geheiſs Hadrians redigirt hatte, den wirksamen systematischen Mittelpunkt, der ihren gelehrten Forschungen eine feste Richtung ertheilte, und von den bisherigen Parteiungen der Sekten zur universalen Einsicht einer allgültigen Rechtslehre fortführte; wofür der Eifer desto bestimmter und lebendiger werden muſste, da die Juristen sich auf den Trümmern der erloschenen Beredsamkeit festsetzten. Daher die nunmehr gesteigerte Menge talentvoller Rechtsgelehrten, unter denen Gaius, S. Pomponius, L. Volusius Maecianus mit anderen durch Schriften und praktische Tüchtigkeit eingriffen; obgleich in einer gesonderten und immer mehr technisch abgerundeten Diktion, die sich je länger je stärker von der klassischen Norm entfernt [224].

28. Der Gesammteindruck dieses Zeitabschnittes und die verschiedenen Erscheinungen in ihm, abgesehen von der Blüte der juristischen Produktion, sind von einem düsteren Gepräge, von der unerfreulichen Farbe der Seichtigkeit begleitet. Die Vielseitigkeit der silbernen Latinität in Gattungen und subjektiven Bildungsweisen verschwindet sogleich; das poetische Gebiet ist unangebaut und öde, sein berühmtester Vertreter der Schmähdichter M. Marullus [225]; da-

---

224) Die hin und her geworfene Frage über den Werth der juristischen Latinität steht zwar in näherer Berührung mit dem Kunstverfahren der Juristen im dritten Jahrhunderte, läſst sich jedoch von den Grundzügen der Methode, die den Vorgängern derselben angehörte, nicht gänzlich trennen. Von den neueren Rechtsgelehrten ist die Sache ihrer Meister mit Eifer und selbst mit parteilicher Polemik verfochten worden, besonders in der Sammlung von Duker: *Opuscula varia de Latinitate Iurisconsultorum veterum*, Lugd. Bat. 1711. 8. vgl. Bynkershoek Obss. Iur. Rom. VIII, 15. Ohne Zweifel merkt man den Büchern des Gaius den Nachhall einer klaren praktischen Gediegenheit an, und das Geschäftsleben, das die groſsen Juristen führten, wie der scharfe Geist des Römischen Rechtes verleihen den meisten ihrer Schriften den Glanz der Sicherheit und Präzision. Aber ein vergebliches Unternehmen wäre es, die fort und fort wachsenden Verstöſse gegen den ächten Gebrauch, die deutlichen Spuren der verfallenden Zeitalter ableugnen zu wollen, zumal da jene Verfasser weder Beruf noch Sinn für stilistische Purität besaſsen. Ebenso wenig führt ein ängstliches Zusammenstellen von Einzelheiten, wie dies in jenen Opusc. p. 318. sqq. geschehen, zur gewissen Entscheidung.

225) Capitol. Anton. phil. 8. *cum eos Marullus sui temporis mimographus cavillando impune perstringeret.* Hieronymus apol. c. Rufinum: *et quasi mimum Philistionis vel Lentuli ac Marulli stropham eleganti sermone confictam.* Fragm. ap. Serv. ad Aen. VII, 499. *Tu Hectorem imitaris: ab Ilio nunquam recedis.*

für sollte ein Gemisch von prosaischer und dichterischer Kombination, die seltsame Fiktion *des Romans* Ersatz bieten. In gleicher Art sank die Historie zur Blumenlese und Kompilation von anziehenden Geschichten herab, wie bei Iulius Obsequens, Florus, Iustinus, Solinus. Nur Grammatiker und Rhetoren besafsen in dieser charakterlosen Einsamkeit einen ansehnlichen Spielraum zur Geschäftigkeit; doch nicht als Führer der werdenden Stimmung und Neigungen, sondern indem sie dem Lauf der Zeit unbewufst nachgingen. Als nemlich sowohl die gute Prosa der Republik wie die neugeschaffene Diktion des ersten Jahrhunderts verschwunden waren, blieb den geistesarmen Schriftstellern und Gelehrten kein anderes Verfahren übrig, als zur alterthümlichen Latinität zurückgekehrt, was irgend von Wörtern und Phrasen schön und zweckmäfsig in allerhand Autoren schien, damit zu verbinden, und die Kunst der Darstellung gleich einem bunten Gewande altmodisch auszuputzen [226]). Die Litteratur gefiel sich nunmehr im sprachlichen Eklekticismus, der nach dem Beispiel Hadrians auf die archaistische Gewähr der verschollenen Vorzeit, auf die Wortschätze, Strukturen und Formationen des Ennius, Plautus, Cato begründet und mit den prunkenden Anklängen Lateinischer Erudition verziert wurde. So schrieben Gellius und der sogenannte Petronius, die zuweilen durch die Studien der guten Ciceronianischen Zeit bis zum Flufs einer erträglichen Rede getragen werden, weit gewöhnlicher den rostigen Ton und den Zwang einer holprigen verzärtelten Schreibart verrathen. Und wie fast gleichzeitig Griechische Grammatiker die brauchbarsten Hülfsmittel des eleganten Vortrags in grofsen Vorräthen aufspeicherten:

226) Die Grundsätze der damaligen Stilistik samt ihren Autoritäten bezeugt niemand einleuchtender als Fronto de eloqu. p. 89. sq. *nonne te tumultuariis quibusdam et lucrativis studiorum solatiis fulciebas: synonymis colligendis, verbis interdum singularibus requirendis, ut veterum commata, ut colaisynonymiorum ratione converteres, ut de vulgaribus elegantia, de contaminatis nova redderes, imaginem aliquam accommodares, figuram inliceres, prisco verbo adornares, colorem vetusculum appingeres?* Und p. 92. *Ennium deinde et Attium et Lucretium ampliore iam mugitu personantis tamen tolerant. At ubi Catonis et Sallusti et Tulli tuba exaudita est, trepidant et pavent et fugam frustra meditantur.* Solchen litterarischen Bettlern konnte Favorinus bei Gell. I, 10. nicht mit Unrecht den wohlgemeinten Rath ertheilen: *vive moribus praeteritis, loquere verbis praesentibus.* Ruhnkenius aber, der mit den meisten Gelehrten solche Alterthümlerei von der schlechten Wahl der Autoren herleitete, stellt diesen unrichtigen Gesichtspunkt auf (Praef. ad Appul. Met. pr.): *Duo scriptores vel inprimis nobiles ex Antoninorum aetate, Gellius et Appuleius, cum eloquentia saeculi sui non contenti meliorem quaererent, iudicio lapsi in aliud genus magis vitiosum inciderunt.*

so begannen auch die Römer aus den veralteten Dichtern und Prosaikern das mehr oder minder seltne und unverständliche zusammenzutragen, wie Nonius Marcellus that. Befestigt wurde jedoch diese Thätigkeit durch *die Rhetoren*, welche seitdem *oratores* hiefsen [227]), vorzüglich *die Afrikanischen*, unter denen M. Cornelius Fronto und L. Appuleius hervorstechen, beide von ihren Zeitgenossen aufs lebhafteste bewundert [228]). Fronto, der kraftloseste Deklamator, verstand seinem Andenken unter gleichgesinnten Zuhörern und Lesern längere Dauer als jener zu verleihen; auch war er in vielen Hinsichten populärer, insofern er die besten Autoren als ein zweiter Seneca zurückdrängte, und eine Fülle praktischer Vorschriften über den gültigen Ausdruck hinterliefs [229]). Weit verderblicher wurde bei gröfseren Anlagen und Kenntnissen Appuleius, der erste Lateinische Schriftsteller, der vom unsicheren Geleise des reinen Geschmacks und Stils zu den ungeheuersten Fehltritten der Barbarei abirrte, nicht nur in der Farbe seiner Komposition, welche räthselhaft und verschroben war, sondern

227) Eine Benennung, die im folgenden Jahrhunderte rechtmäfsig wird: s. Ruhnk. praef. ad Rutil. Lup. p. XXVI. Cramer. ad Schol. Iuven. XV, 112.

228) Appuleius gedenkt seines Rufes mehrfach; von den Aeufserungen Frontos genügt p. 52. *Quae sint aures hominum hoc tempore, quanta in spectandis orationibus elegantia, ex Aufidio nostro scire poteris; quantos in oratione mea clamores concitarit, quantoque concentu laudantium sit exceptum: omnibus tunc imago patriciis pingebatur insignis.* Stellen der folgenden Autoren giebt Niebuhr p. XXIII.

229) Seine Methode, woran mehrere jener Autoren einen Antheil nahmen, deutet Fronto p. 25. in dem abgerissenen Fragment an: *vel graves ex orationibus veterum sententias arriperetis, vel dulces ex poematis, vel ex historia splendidas, vel comes ex comoediis, vel urbanas ex togatis, vel ex Atellanis lepidas et facetas.* Die freudige Begeisterung für Spiele der Deklamation spricht er in den sehr bezeichnenden Worten aus p. 140. *Agere de finibus apud te iudicem duos claros et nobiles Vesperum et Luciferum puta; utrique demonstrationem sui quisque limitis ostendunt; horum cognitioni interesse postulat Somnus: nam se quisque affinem esse negotio et attingi iniuria ait. Vellem autem tantum mihi vigoris aut studii adesse, quantum affuit, cum illa olim nugalia conscripsi, laudem fumi et pulveris: nae ego somni laudem ex summis opibus conscripsissem.* Die Niedrigkeit seiner Technik endlich bekundet sich am klarsten p. 117. *verba de balbutientibus ponenda varie ... vox impedita, vox vincta, vox difficilis, vox imperfecta, vox absona. His contraria quaerenti tibi subvenisse certum habeo: vox expedita, vox absoluta, vox facilis —:* an den Kaiser Marcus gerichtet. Uebrigens begreift man leicht, dafs Fronto seiner Bildung und Richtung gemäfs weniger von Neuerungen in Wörtern und Konstruktion als die meisten derselben Zeit darbieten müsse, dafs vielmehr das auffallendste sich der archaistischen Regel anschliefst oder sogar Zweifel über den wahren Ursprung gestattet.

auch in neuen Bildungsweisen und ungezügelten Strukturen eines bald poetischen, bald alterthümlichen, bald lokalen Gehaltes, von denen sowohl die Grammatik als die Lexikologie den Beginn einer abnormen Epoche zu entlehnen hat [230]. Gleichwohl darf das Eigenthümliche dieser Erscheinung nicht als ein vereinzeltes Wagestück betrachtet werden, sondern es muſs seine wahrhafte Geltung vom Zusammenhange mit der analogen Afrikanischen Manier empfangen. Appuleius ist zugleich der erste Gewährsmann *der Afrikanischen Latinität*, welche das angestammte Feuer und Uebermaſs nicht bloſs von den örtlichen Einflüssen und dem dialektischen Treiben der Schule zu Karthago, sondern noch mehr von der fanatischen Geistesrichtung der Zeit und des Landes annahm und zum Schaden der Sprache verwandte. Denn auf der einen Seite neigte sich das verfallene Heidenthum zur orientalischen Mystik und magischen Weisheit, und wie der religiös-philosophische Synkretismus Nationales und Barbarisches in wüster Formlosigkeit zusammenwarf, ohne Sicherheit der Grundsätze oder klare Beruhigung [231], so muſste das litterarische Treiben, berührt vom

---

230) Im Appuleius erscheint, anders als bei seinen Zeitgenossen, Willkühr mit einer oft kontrastirenden Absichtlichkeit gemischt; jene besonders in neuen Bildungen mit verdickten Schällen, *circumsecus*, *incognoscere*, *transabire* von Dichtern entlehnt, *sospitator* und *sospitatrix*, im Gezisch des *scissili palliastro semiamictus*, in der Umkehrung der Verbalbedeutungen, wobei die Meinung von Oudendorp, daſs dieser Autor nichts ohne Vorgang aufnahm, von vielen Seiten erschüttert wird; Absichtlichkeit mit Afrikanischer Blähung aber in den syntaktischen Idiomen, wie beim Genitiv in *ardua montium et lubrica vallium et roscida cespitum et glebosa camporum emersi*, oder in *fluxos vestium Arsacidas et frugum pauperes Ityraeos et odorum divites Arabas*, vollends in derben Pleonasmen, unter denen ein *tandem denique* und *quamquam etsi* gemäſsigt klingen. Afrikanisch möchte man Fügungen nennen, wie in Flor. IV. *ubi tota civitas eruditissimi estis*, und: *cum interea totum eius servitium hilares sunt atque epulantur*; vielleicht auch das wunderliche *in*, *mugivit in bovem*; woher denn die vielen Räthsel entspringen, wie Flor. I. *ut ubique imaginum summus esset*. In seinen naturhistorischen Schriften hatte er das Latein mit einer neuen Terminologie bereichert (Apolog. p. 483. Wower.): *in quibus animadvertes cum in iis cognitu rara, tum nomina etiam Romanis inusitata, et in hodiernum, quod sciam, infecta; ea tamen nomina labore meo et studio ita de Graecis provenire, ut tamen Latina moneta percussa sint.*

231) Die Superstition dieser Zeiten, deren wissenschaftliches und plebejisches Gepräge namentlich Appuleius anschaulich macht, im Zusammenhang mit den umgewandelten litterarischen Richtungen zu betrachten, ist das Ziel einer noch unbeachteten aber wichtigen Forschung. In den Grundzügen berührt sie Meiners Beitrag zur Gesch. der Denkart der ersten Jahrh. nach Chr. Leipz. 1782. Den Appuleius selbst charakterisirt eine Stelle der Apol. p. 486. *In hariolis licet iocinera rimari; philosopho con-*

Wogen einer trüben Gesinnung, in Objekten und Darstellung sich dem unbegrenzten und abenteuerlichen Spiel einer phantastischen Bildnerei hingeben, dem die Verzerrung, das Witzeln, der Stachel eines gereizten Appulejanischen Vortrags innig gefielen. Von der anderen Seite hatte das Christenthum seine Bahnen eröffnet, und Afrikaner unternahmen mit dem Uebermafs des nationalen Schwulstes und erhitzten Fanatismus eine polemische Vertheidigung seiner Lehren, je gelehrter und begeisterter, desto befangener und ungezügelter, desto geneigter die Sprache, deren Wesen ihre gestaltlosen Bilder und Begriffe nicht fafste, zu mifshandeln und dem Joch ihrer glühenden Denk- und Glaubensformeln zu unterwerfen. So Tertullianus, Arnobius, Cyprianus und ähnliche der nächsten Jahrhunderte [232]). Mit diesem Resultate schlofs die selbständige Nationallitteratur der Römer ab.

IV. Dritte Periode der Römischen Litteratur.

(180—500. p. C.)

29. Mit der Regierung Trajans hatte der eigenthümliche Gang und Organismus der Litteratur geendet, und ein unhaltbares Wirken ärmlicher und verkrüppelter Anstrengungen im Helldunkel der Studien verbreitete den Schein, als wollte es für eine folgerechte Fortsetzung der Klassiker gelten. Nothwendig mufste sich dieser zwitterhafte Zustand in die Finsternifs der Anarchie auflösen, sobald die letzten politischen Stützen der Römerherrschaft sanken, und die bisherigen Differenz der Sprachwissenschaft ausgeglichen war: wie wir beide Thatsachen im Laufe des dritten Jahrhunderts verwirklicht sehen. Jene politische Revolution nemlich deuten sowohl die Persönlichkeit der Regenten als die Vernichtung des alten bevorrechteten Römerthums an.

---

templari non licebit, qui se sciat omnium animalium haruspicem, omnium deum sacerdotem?

232) Die Afrikanische Latinität fand ehemals ihre Bewunderer nicht nur am urtheillosen Barth, der ihre Reinheit und Eleganz nicht genug zu rühmen weifs, sondern auch an Kennern wie Casaubonus und Lipsius. Mit Verstand hat Morhof de Patav. Liv. 9. extr. diese Sache beurtheilt. Eine der einsichtsvollsten Kritiken über die Afrikanischen *Patres* ist die dort erwähnte von Lud. Vives: *Tertullianus perturbatissime loquitur ut Afer. Cyprianus et Arnobius eiusdem gentis clarius, sed et ipsi nonnunquam Afre. Augustinus multum habet Africitatis in contextu dictionis, non perinde in verbis.*

Man merkt es zuerst der äufseren Lage des Staates an, wie wenig von ihr eine Förderung der Kultur und Gelehrsamkeit zu erwarten stand, und in welchem Mafse die Kräfte der Einzelnen von den Sorgen der Verwaltung und des Augenblicks verschlungen wurden, während die friedliche Zeit der Antonine Schutz gegen äufsere Stürme, sogar behagliche Mufse gewährt hatte. Noch weniger konnte die Litteratur vom Wohlwollen der Kaiser empfangen, als sie zum ersten Male der fürstlichen Milde bedürftig und von der Theilnahme eines regen Publikums verlassen war. Denn die Kaiser des dritten Jahrhunderts, entsprungen aus üppigen Asiatischen Provinzen oder aus dem streitbaren Illyrikum, lebten bald in den Künsten des Luxus und Aberglaubens, deren Irrwahn niemals einen weiteren Spielraum besafs, bald in militärischen Geschäften und Institutionen: wodurch die Wahrnehmung des litterarischen Gedeihens weder zusammenhängend noch planmäfsig oder heilsam werden konnte, zumal da keiner unter ihnen den Grad einer halben und schiefen Bildung überstieg [233]). Ihre Nachfolger zu Konstantinopel

233) Die *Scriptores Hist. Aug.* geben die gewissesten Belege für die litterarische Mittelmäfsigkeit oder Unfähigkeit dieser Kaiser. Von Septimius Severus, der gelehrten Unterricht erhielt, aber bei der Afrikanischen Sprechweise beharrte, weifs Spartian. 18. soviel: *Philosophiae ac dicendi studiis satis deditus, doctrinae quoque nimis cupidus, latronum ubique hostis, vitam suam privatam publicamque ipse composuit ad fidem.* In doppelter Beziehung ist also neu die Behauptung Niebuhrs (hist. u. phil. Schr. p. 322.): „Severus liebte die Litteratur, welche Vespasian verachtete und eigentlich hafste; ein Buch konnte unter ihm wol das Glück des Verfassers machen." Der sorgfältig erzogene Alexander Severus, welcher Gelehrte von Verstand und Unverstand schätzte, hörte und besoldete, selbst für Schulen und Lehrer sorgte, war mehr wohlwollender als scharfsichtiger Gönner der Wissenschaften: s. Lamprid. 34. 35. 44. besonders 3. *Sed in Latinis non multum profecit, ut ex eiusdem orationibus apparet, quas in senatu habuit vel in concionibus, quas apud milites vel apud populum; nec valde amavit Latinam facundiam, sed amavit litteratos homines, vehementer eos etiam reformidans, ne quid de se asperum scriberent.* Und 27. *Facundiae fuit Graecae magis quam Latinae, nec versu invenustus, et ad musicam pronus, matheseos peritus, et ita quidem, ut ex eius iussu mathematici publice proposuerint Romae, ac sint professi ut docerent. — Vitas principum bonorum versibus scripsit.* In der Familie der Gordiane herrschte das eifrigste, fast schwelgerische Studium: s. Capitol. Gord. 3. 7. 20. mit dem bezeichnenden Urtheile von den Schriften des jüngsten, *non magna, non minima, sed media, et quae appareant esse hominis ingeniosi, sed luxuriantis et suum deserentis ingenium.* In eigener Komposition, poetischer wie prosaischer, übertraf seine Vorgänger der schlaffe Gallienus, von welchem Treb. Pollio c. 11. die zärtlichen Verschen anführt:

Ite, agite o pueri, pariter sudate medullis
omnibus inter vos: non murmura vestra columbae,
brachia non hederae, non vincant oscula conchae.

und Ravenna, welche durch Umänderung der monarchischen Verfassung, durch Entwicklung des christlichen Prinzips und der kirchlichen Ansichten, endlich durch die stete Wandelbarkeit der Herrschermacht unter Drangsalen jeder Art immer mehr von der alterthümlichen Wissenschaft und Darstellung abgezogen wurden, verachteten die Nationallitteratur zu Gunsten des Hoflebens und des Schauspiels, oder begnügten sich durch Privilegien und Stiftungen den gebildeten Männern eine gewisse Duldung und nutzbare Wirksamkeit in den Hauptstädten zu verschaffen. Allein wie diese Verfügungen und Anstalten niemals auf einen freien geistigen Verkehr berechnet waren, sondern eine handwerksmäſsige Erlernung, vorzüglich des Rechts, unter polizeilicher Aufsicht und mit niedrigen Beschränkungen bezweckten: so fügte sich die Menge der Grammatiker, Rhetoren und Rechtslehrer in ihrer ganzen Thätigkeit dem Bedürfniſs des Augenblicks und des bürgerlichen Erwerbs [234]). Zwar gewann die Jurisprudenz unter solchen

(Vollständiger um zwei Verse bei Burm. Anth. Lat. I. p. 684.) Von den vorübergehenden Regenten Tacitus, der emsig studirte (Vopisc. 11.) und die Werke seines Ahnen sicher stellte, und dem poetischen Numerianus (*id.* Car. 11.) kann weniger die Rede sein; und vollends gewichtlos ist die Aeuſserung bei Vopisc. ib. 13. *Avus meus rettulit se interfuisse concioni, cum Diocletiani manu esset Aper occisus, percussisse autem dicebat Diocletianum, et dixisse, gloriare Aper, Aeneae magni dextra cadis. Quid ego miror de homine militari, quamvis sciam plurimos plus quam militares vel Graece vel Latine vel comicorum usurpare dicta vel talium poetarum.* Wenn Kaiser mit einer so manierirten Bildung einigen Einfluſs auf die Litteratur ausübten, so wirkten sie nur verderblich ein; wie Antoninus Geta, von dem Spartian. 5. berichtet: *Familiare illi fuit has quaestiones grammaticis proponere, ut dicerent, singula animalia quomodo vocem emitterent, velut, agni balant, porcelli grunniunt, — tauri mugiunt, easque de veteribus approbare.* Daher also der Eifer Glossarien über Thierstimmen anzulegen, und das vielfach barbarisirende, früher dem Ovid zugeschriebene Gedicht *Philomela* (Burm. A. L. V, 143.) gehört eben dieser Zeit an, wie der miſsverstandene Schluſs desselben erweist: *Cuncta tamen Domino (Getae) depromunt munera laudum, seu semper sileant, nocte dieve canant.*

234) Von den erhaltenen Edikten ist keins so lehrreich für das Verständniſs dessen, was die Kaiser von den berühmtesten Musensitzen dachten und begehrten, als die *constitutio* Valentinians und seiner Kollegen im Theodos. Cod. l. XIV. Tit. 9. *de studiis liberalibus Urbis Romae et Constantinopolis*, bezüglich auf die Rechtsschule zu Rom, welche Conring (s. Einl. I. §. 3, 8.) trefflich erläutert hat. Diese Rechtsschule, die vermuthlich die übrigen Römischen Lehranstalten überlebte, zeigte schon um die Gothische Zeit ein ärmliches Aussehen; andere Vergünstigungen der Kaiser kamen schwerlich zur Ausführung in den Provinzen, da sogar in Rom die *annonae*, worüber Symmachus (wie Epp. V, 35.) klagt, kärglich oder gar nicht entrichtet wurden.

Umständen ein merkliches Uebergewicht über die liberalen Wissenschaften, und seitdem die Schule zu Berytus im dritten Jahrhunderte mit der Römischen wetteiferte, stieg die Zahl der *Professores iuris* zugleich mit den Zuhörern; aber nur der kurze Zeitraum von Septimius bis auf Alexander Severus brachte Juristen hervor aus unmittelbarer Tradition der Rechtsforschung, Papinianus, Ulpianus, Paullus, Modestinus, Männer welche durch Gelehrsamkeit, verständigen Fleiſs und wichtigen Antheil an den Staatsgeschäften über die niedrige Mittelmäſsigkeit hervorragten; ein ähnliches Aufstreben hinderten Schlaffheit und Despotismus der Folgezeit; die Kompilationen des *codex Gregorianus* und *Hermogenianus* unter Constantin blieben als die höchsten wissenschaftlichen Leistungen übrig, und die Stumpfheit und Unwissenheit, welche die Zeitgenossen schildern und beklagen, lassen das Recht auf gleicher Stufe mit den übrigen Studien erblicken [235]. Noch gesellte sich ein entscheidendes Moment herzu, die *constitutio Antoniniana* von Caracalla, welche sämmtlichen freien Bewohnern des Römischen Reiches das Bürgerrecht verlieh, und die bisherigen Schranken und litterarischen Ungleichheiten, wodurch Rom den ersprieſslichen Einfluſs eines formalen Mittelpunktes für klassische Bildung behauptet hatte, eben im Beginn regelloser Verwilderung aufhob [236].

30. Das Zusammentreffen so vieler und einfluſsreicher Ursachen führte zuerst mit innerer Nothwendigkeit *den völligen Untergang der Schriftsprache* herbei. Die Korrektheit *der nationalen Prosa*, derjenigen Redegattung, welche von der lebendigen Ueberlieferung gebildeter Geister und Wortführer ihre Fortdauer empfangen muſs, verschwand sogleich und für immer: besser daſs sie gänzlich verloren

235) Mamert. Paneg. X, 20. *Iuris civilis scientia quae Manlios, Scaevolas, Servios in amplissimum gradum dignitatis evexerat, libertorum artificium dicebatur. — Et vere tantum laboris vigiliarumque suscipere ad adipiscendum, cuius usus agendae vitae ornamenta non adiuvaret, dementia ducebatur.* Ammian. Marc. XXX, 4, 17. *E quibus ita sunt rudes nonnulli, ut nunquam se codices habuisse meminerint. Et si in circulo doctorum auctoris veteris inciderit nomen, piscis aut edulii peregrinum esse vocabulum arbitrantur; si vero advena quisquam inusitatum sibi antea Marcianum verbo tenus quaesierit oratorem, omnes confestim Marcianos appellari se fingunt.* Ps. Lactant. de mortt. persec. 22. f. (unter Licinius) *Iam illa his levia fuerunt: eloquentia exstincta, causidici sublati, iureconsulti aut relegati aut necati; litterae autem inter malas artes habitae, et qui eas noverant, pro inimicis hostibusque protriti et exsecrati.*

236) Seit dieser Zeit trat die Entartung ein, von der Isidor. Origg. I, 31. *una quaeque gens facta Romanorum cum suis opibus vitia quoque et verborum et morum transmisit.* Festus: *Latine loqui a Latio dictum est: quae locutio adeo est versa, ut vix ulla eius pars maneat in notitia.*

ging, als dafs sie durch Einsammlung von fremden Ideen und Ausdrücken, wie beim Aufhören der vorigen Periode, sich ein ärmliches Dasein erschleichen wollte [237]). Die Latinität also, die noch im zweiten Jahrhunderte durch Uebungen der Deklamation gehalten und in historischen Memoiren vernommen wurde, trug jetzt natürlich das Gepräge des gemeinen Vortrags, das Ansehn eines armseligen Zeitungsberichtes an sich: wie bei den *Scriptores Historiae Augustae* und wahrscheinlich ihrem Gewährsmann, dem Marius Maximus, wo jede Rücksicht auf die Richtigkeit der Sprache, geschweige den guten zusammenhängenden Stil verstummte. Doch sogar die Poesie, welche bei den klassischen Vorbildern eine genügende Sicherheit finden durfte, jetzt aber unter den Händen ephemerer Hofdichter und Versifikatoren, wie Olympius Nemesianus und Iulius Calpurnius, verstümpert ward, besafs nichts von künstlerischem Werth. Einen deutlichen Beweis für dieses Aussterben der antiken Dichtungsweise reicht die merkwürdige Erscheinung der accentirenden Verse dar, welche seit der Mitte des dritten Jahrhunderts gleich den *versus politici* der Griechen zunächst in Volksliedern, dann auf kirchliche Gesänge verpflanzt und bald von den Anklängen des Reims oder der Rhythmen begleitet einen bestimmten Gegensatz gegen alterthümliches Gefühl und poetisches Vermögen aussprachen, und offenbar erst auf den Trümmern der regelrechten Quantität sich erhoben, deren Norm nunmehr von Verskünstlern des vierten und fünften Jahrhunderts sowohl in Römischen als Griechischen Wörtern und Sprachgesetzen überschritten und verkannt wird [238]). Solche Thatsachen

---

237) Eine neue und interessante Darstellung dieser litterarischen Umwandlungen in Prosa hat neulich Niebuhr in seinen histor. und philol. Schr. p. 324. ff. gegeben, der in ihren mannichfaltigen Uebergängen von der silbernen Latinität bis auf Apollinaris Sidonius herunter das Streben nach Effekt und gereizter Uebertreibung erblickt, wobei jedoch einzelne von der falschen Manier zur Nachahmung der klassischen Schriftsteller zurückgekehrt seien.

238) Rhythmische Verse von diesem Jahrhundert an bis in die fernen ekklesiastischen Zeiten enthält die schätzbare Sammlung von Santen. ad Terent. Maur. p. 183. sqq. In vielen Hinsichten charakteristisch und erwähnenswerth sind neben anderen die Knittelverse bei Vopisc. Aurel. 7.

Mille Francos, mille Sarmatas semel occidimus:
mille, mille, mille, mille, mille Persas quaerimus.

Ganz analog verhält sich der Klang der Leoninischen Rhythmologie in der Afrikanischen Prosa, wie in populären Schriften des Augustinus. Für die lockere Behandlung und Auflösung der alten Quantität (die schon in den Anfängen dieser Zeit hervortritt, s. Salmas. ad Spart. Pescenn. p. 680.) sind die wichtigsten Belege von Vossius verstreut durch die letzten Kapitel seines Aristarch. l. II., woraus auch die accentirende und sonst vernach-

lassen keinen Zweifel übrig, dafs ein Zeitalter, das nirgend in den Formen der litterarischen Darstellung Römisch empfand und dachte, nirgend vom Geleise der niedrigsten Rede mit dem Schatten der Einsicht und Belesenheit sich entfernte, gänzlich für ein barbarisches und versunkenes zu achten sei. Da nun die Schriftsprache nicht wie bisher die Vulgar-Idiotismen beherrschte und aus dem Gebiete der normalen Grammatik verbannen konnte, setzten sich diese schnell und ungezügelt in ihre Rechtsame ein, und da die Römischen Völkerschaften jetzt politisch unter einander ausgeglichen waren, durften alle Provinzen nach dem Beispiele, das zuletzt die Afrikaner aufgestellt hatten, mit derselben Willkühr ihre nationalen Eigenthümlichkeiten in Denkart und Sprache geltend machen, mit dem Latein im Verkehr und in der Schrift verschmelzen, und die Mischung des ächt-römischen und Provinzialen bewirken. Dies war der Ursprung der *lingua rustica*, welche zuerst aus den Mundarten der Italischen Munizipien und der *dictio plebeia* der gewöhnlichen Menge [239] (den *verba sordida* der *pagani*) hervorging, weiterhin vom dritten Jahrhundert an, nachdem die Macht der Urbanität ausgetilgt worden, in den Provin-

lässigte Aussprache des Griechischen, das nur in oberflächlicher Kenntnifs sich erhielt, von Ausonius an (bei dem *trigŏnorum*, *Cithĕron*, *Phĕaces* vorkommen) bis auf Kirchenpoeten (bei Prudentius *erĕmus*, *idŏla* und ärgeres) und Sidonius hervorgeht: vgl. Scalig. Lectt. Auson. I, 17. II, 21. Als Beispiele mögen gelten, aus des Sidon. Panegyr. Anthem. dictus:

Quicquid Pythagoras, Democritus, Heraclitusque.
Quicquid Anaximenes, Euclides, Archyta, Zenon.

Und von Venantius Fortunatus:

Archyta, Pythagoras, Aratus, Cato, Plato, Chrysippus.

239) Das Alter dieser Vulgarsprache, von der schon Varro Spuren verräth, ergiebt sich deutlich aus den Anwendungen des Augustus. Suet. Aug. 87. *Ponit assidue et pro stulto baceolum, et pro pullo pulleiaceum, et pro cerito vacerrosum, et vapide se habere pro male, et betizare pro languere, quod vulgo lachanizare dicitur* (cf. Voss. Etym. L. L. v. beta): auch das letzte Wort, das man in Suetons Zeitalter vernahm, ist jetzt verschwunden. Aehnlich klingt *muginari* nebst anderem in Ciceros Briefen; ein vollständigerer Gewährsmann des plebejischen Ausdrucks aber kann vorzüglich Vitruvius heifsen. Im Verlauf des Dialektes kamen, sobald er lautbar geworden war, weit beträchtlichere Wortmassen zum Vorschein, die leider in gröfstentheils handschriftlichen Glossarien und Idiotiken verborgen sind, und selbst in den wenigen und zerstreuten Sammlungen, welche Gothofredus, Stephanus und Labbeus herausgaben, für das Sprachstudium geringen Nutzen gestiftet haben. Daran ist namentlich von Ruhnkenius erinnert worden praef. ad Appul. p. IV. — *ut Glossaria Latina in Leidensi Bibliotheca latentia, quibus nihil usquam vel vetustate vel praestantia simile reperias, e tenebris in lucem vocet, linguamque Latinam, de cuius inopia vetus querela est, aliquot mille vocabulis ac formis nondum cognitis locupletet.*

zen durch fremdartige Beisätze sich immer mehr verunstaltete [240]), und als die Germanischen Völker mit den besiegten Römern völlig zusammenflossen, seit dem Umsturz des Weltreiches eine *lingua vulgaris* oder *Romana*, den wesentlichen Keim der folgenden Romanischen Sprachen bildete [241]). Mit der Vulgarsprache gelangten aber auch einige Provinzen zur Selbständigkeit im Unterricht und in der litterarischen Entwicklung, ohne durch ein gleichzeitiges Uebergewicht, wie dieses Rom ausgeübt hatte, gemeistert zu werden. Vor allen zeichnete sich *Gallien* aus durch blühende Schulen, thätige Rhetoren und Grammatiker, und den

---

240) Eine sorgfältigere Forschung wird dereinst für diesen Punkt die Denkmäler der *Afrikanischen* und *Gallischen* Bildung zu berücksichtigen haben, in welcher am meisten die Provinzialismen sich wirksam zeigten; die letztere charakterisirt vorzüglich Sidonius, die Afrikanischen aber die populären Vorträge des Augustinus und der idiotische Kommentar des Arnobius über die Psalmen. *In hoc opere*, sagt Erasmus, *tot soloecismi reperiuntur, praesertim adeo manifesti, ut vix Holcot et Bricot soloecisset crassius.* Alle Regeln nemlich über Formen (im Genus etwa *hoc flos*, wie man nach Fortunatianus zu Rom *hunc theatrum* hörte) und Strukturen sind hier umgestofsen, weil das Volk in keiner anderen Weise folgen konnte. S. Morhof de Patav. Liv. c. 6.

241) Das Entstehen der *lingua Romana* ist von neueren Gelehrten vielfältig berührt oder erörtert worden: von Dufresne praef. glossar. §. 57—62. Morhof l. l. Lanzi Saggio di L. E. T. I. p. 419. sqq. Wachsmuth im Athenäum I, 2. n. 10. Raynouard *recherches sur l'origine et la formation de la langue romane*, in dessen *Choix des poésies originales des Troubadours*, T. I. Par. 1816. Fundgrube von Seiten der sprachlichen Denkmäler ist Muratori Antt. Ital. II. diss. 32. Noch, scheint es, sind die mannichfaltigen Uebergänge sowenig als die ungleichartigen Elemente gehörig ausgesondert, auch mag das barbarische Gewäsch der Notare zu sehr in Anschlag gebracht sein. In Gallien liefen am frühesten Latein und Germanisch zusammen, was Luitprand IV, 22. vermuthete, und Sidon. Epp. V, 5. deutlich bestätigt; daher die Besorgnifs desselben nicht ungegründet war ib. II, 10. *illud appone, quod tantum increbruit multitudo desidiosorum, ut nisi vel paucissimi quique meram Latiaris linguae proprietatem de trivialium barbarismorum robigine vindicaveritis, eam brevi abolitam defleamus interitamque.* Gleichwohl dauerte dort noch länger eine ganz erträgliche *lingua vulgaris s. Romana* fort, entgegengesetzt der *Teutonica*, wenngleich sich Gregorius Turonensis den *stilus rusticior* beilegt, bis in der berühmten Eidesformel Ludwigs des Deutschen das Französische Idiom hörfälliger wird. Auch die Behauptung, dafs durch Germanen, die in Römischen Heeren dienten, Fremdes eingedrungen sei (Cramer. ad Schol. Iuven. p. 184.) und bekehrende Prediger diese Annäherung beförderten (beides von Walafridus Strabo de reb. eccles. 7., citirt von Voss. de vit. serm. p. 3., erwähnt), hat sich über einzelnes hinaus wenig bewährt. Nähere Darstellungen dieser Sprachumwälzung, besonders der in Italien erfolgten, finden sich in den gelehrten Werken von Ferrari und Menage.

Eifer wifsbegieriger Jünglinge. Gallier waren zwei Jahrhunderte hindurch die vorzüglichsten Autoren der Latinität, am meisten in Prosa, doch mit dem ursprünglichen Gepräge der Nation, in lebhaftem Flufs der Gedanken, aber mit allen Mängeln der spitzfündigen und gesuchten Schreibart, woraus anfangs ein spielender Ton in ärmlichen rhetorischen Formeln entstand, wie bei *den Gallischen Panegyrikern* und dem Ausonius als Prosaiker, allmälig aber ein peinliches Haschen nach treffenden und energischen Wörtern, überhaupt eine bis zur schwerfälligen Dunkelheit gesteigerte Künstelei, deren Gipfel Apollinaris Sidonius ist, und die schon von den Zeitgenossen als *cothurnus Gallicanus* gerügt wurde. In einem ganz verschiedenen Lichte zeigen sich hingegen Schriftsteller wie Ammianus Marcellinus und ähnliche von Provinzial-Manieren unabhängige, welche nur aus Unvermögen, nicht im Drange die Rohheit zu verfeinern hart und finster schrieben [242].

---

242) Die Studien Galliens sind vom vierten Jahrhundert an durch die Zeitgenossen bezeichnet und gepriesen worden; vorzüglich von Hieronymus Ep. ad Rusticum monachum: *Audio te habere matrem religiosam, multorum annorum viduam, quae aluit, quae erudivit infantem, ac post studia Galliarum, quae vel florentissima sunt, misit Romam;* weiterhin: *ut ubertatem Gallici nitoremque sermonis gravitas Romana condiret.* In den zahlreichen Gallischen Musensitzen nemlich flossen theils die edlen Eingeborenen zusammen, die neben dem Keltischen einige Kenntnifs von Lateinischen Dicht- und Redewerken (Hauptstelle Sidon. Epp. III, 3. *Mitto isthic ob gratiam pueritiae tuae undique gentium confluxisse studia litterarum, tuaeque personae quondam debitum, quod sermonis Celtici squamam depositura nobilitas nunc oratoris stilo, nunc etiam camenalibus modis imbuebatur*) erwerben wollten, theils Fremde sogar aus Italien, um Grammatik und Rhetorik gründlich einzuüben und hiernächst nach Rom zur Erlernung des Rechtes zu wandern; daher die Verfügung der Kaiser Valens und Gratianus im Theodos. Cod. l. XIII. tit. 3. L. XI. regelmäfsig angestellte Rhetoren und Grammatiker in den blühendsten Städten der Provinz anordnete. S. Savaro ad Sidon. p. 44. Conring. ad L. I. Cod. Theod. de stud. lib. p. 11. sq. der in seinen Antiq. acad. p. 21. den Altaserra Rer. Aquitan. III, 5. citirt. Daher die Menge der sogenannten *oratores*, wovon unter anderem Hieron. adv. Vigilantium: *sola Gallia ... viris semper fortissimis et eloquentissimis abundavit;* und Symmachus gedachte noch dieses jugendlichen Unterrichtes mit Wohlgefallen Epp. IX, 88. *Gallicanae facundiae haustus requiro, non quod his septem montibus eloquentia Latiaris excessit, sed quia praecepta rhetoricae pectori meo senex olim, Garumnae alumnus, immulsit.* Mit der Redefertigkeit verband sich aber bald die nationale Neigung zur geblümten Eleganz, die weniger von Naturanlagen als von Künstelei beherrscht war: worauf schon Hieronymus deutet ad Paulin.: *Hilarius Gallicano cothurno attollitur*, und auf die bestimmter eingeht Panegyr. IX, 1. *Neque enim ignoro, quanto inferiora sint ingenia nostra Romanis, siquidem Latine et diserte loqui illis ingeneratum est, nobis elabo-*

81. Die freie Betriebsamkeit der Provinzialen setzte die letzten Kräfte der litterarischen Produktivität in Bewegung, soweit die zerstreuten Kenner und Bewunderer der Vorzeit Stoff zum Sammeln, Darstellen und Nachahmen vorfinden mochten. Grofs ist daher die Zahl der Redekünstler und Grammatiker, welche das Alte ziemlich empirisch epitomiren und auffrischen, seltner verarbeiten: wie Diomedes, Charisius, Servius, Festus, zuletzt Priscianus, dann Kompilatoren in mancherlei Disziplinen, in der antiquarischen, militärischen, medizinischen, landwirthschaftlichen und in anderem praktischen Wissen, worin Macrobius als Beleg damaliger Methode gelten kann, daneben Geschichtschreiber epitomatorischer Art; alle diese, denen zusammenhängende Bildung und stilistische Sorge gleich fern lagen, übertroffen vom geistreichen Q. Aurelius Symmachus. Nur in der Poesie verstanden fähigere Köpfe durch glückliches Studium der älteren Meister, welche sie wie Monumente einer entlegenen oder ausgestorbenen Litteratur handhabten, korrekte und zum Theil selbständige Schöpfungen zu erwecken, so Ausonius, Festus Avienus, Rutilius Numatianus, erhaben über seine Zeit Cl. Claudianus, endlich der genannte Sidonius, und neben ihnen christliche Sänger aus Spanien und Gallien, vor anderen Aurelius Prudentius, von denen doch die wenigsten in höherem Mafse mit alterthümlicher Gelehrsamkeit vertraut waren: im übrigen erscheinen diese poe-

---

ratum. Vgl. Morhof c. 10. Das Extrem des Gallikanismus stellt nun keiner anschaulicher als Sidonius dar, den man nach verjüngtem Mafsstabe begonnen hat einen grofsen Schriftsteller zu nennen. Sicher hat dieser das Latein nicht als seine lebendige Muttersprache behandelt, sondern geschrieben wie die Rhetorschulen es überliefert hatten, immer in demselben Bombast, der ihn dem Petrarcha und wem nicht unverständlich machte, in denselben Verzierungen aus dem rhetorischen Füllhorn (statt anderer s. Epp. III, 13.), im übrigen ohne näheres litterarisches Wissen, wovon ihm nur einzelne Namen zugekommen waren. Man sehe wenigstens Epp. IV, 1. *et si quid heroicus arduum, comicus lepidum, lyricus cantilenosum, oratorque maturum, historicus verum, satiricus figuratum, grammaticus regulare, panegyrista plausibile, sophista serium, epigrammatista lascivum, commentator lucidum, iurisconsultus obscurum multifariam condiderunt, id te omnifariam singulis, nisi cui ingenium sibique quis defuit, tradidisse?* Und ep. 3. *tuarum inquam aurium, quarum peritiae, si me decursorum ad hoc aevi temporum praerogativa non obruat, vel Frontonianae gravitatis aut ponderis Appuleiani fulmen aequiparem, cui Varrones, vel Atacinus vel Terentius, Plinii, vel avunculus vel Secundus, compositi impraesentiarum rusticabuntur.* Dafs uns jedoch bei seiner Lesung kein so widriges und unheimliches Gefühl als bei den gleichzeitigen Afrikanern befällt, das scheint die Güte der Gallischen Schulen und den freisinnigen Volksgeist zu verbürgen.

tischen Leistungen gewöhnlich nur im Sinne gefälliger Uebungsstücke, gezügelt und gehalten durch erlernte Bilder und Phrasen, aber nicht durch reges Fortschreiten und frische Selbstthätigkeit im Leben erwärmt, sondern es haftet den meisten der Eindruck von Stubenluft und beengten Kreisen an. Ein letztes Moment zur Erneuerung und Verbesserung der Latinität ging vom *Christenthum* aus. Seit Constantin nahmen die christlichen Lehrer der Wissenschaften, deren Zahl schon in Iulians Zeit überwog, einen Aufschwung, und begannen den Reichthum heidnischer Weisheit und Erudition sich anzueignen und zur christlich-sittlichen Anschauung umzugestalten. Auch läfst sich nicht leugnen, dafs einige derselben in stilistischer Gewandtheit und Nachahmung den meisten wetteifernden Prosaikern vorangingen, wie Coelius Lactantius und später Sulpicius Severus, andere sogar an Belesenheit und inniger Gedankenfülle die Heiden der drei jüngsten Jahrhunderte übertrafen, welches von Ambrosius, noch mehr von Hieronymus und Augustinus gilt. Man hatte ferner die Mängel der früheren einseitigen Apologeten begriffen, und fafste das Ziel einer systematischen und umfassenden Entwicklung des Glaubens und der christlichen Gesinnung auf, so dafs die Schätze der antiken Beobachtung und Tradition eine sichernde Gewähr darreichen sollten: wofür das Werk des Lactantius, die Kritik des Firmicus Maternus, die Schrift des Augustinus *de Civitate Dei* nächst anderem zeugt. Doch, selbst von der geringen Urtheilskraft der meisten und von der Mittelmäfsigkeit vieler derselben abgesehen, hinderte nichts so sehr als die Befangenheit gegen alles heidnische Gut (*eloquentia saecularis*), das gleifsende Irrsal böser Dämonen, mit welchem es verderblich schien sich über die Nothdurft hinaus zu beflecken [243]. Kein Wunder also, dafs diesen kirchlichen Autoren das Alterthum, das sie kompiliren und würdigen wollen, fast überall unter den schiefsten und verkehrtesten Gesichtspunkten entgegentritt, und dafs die Form, in der sie Geschichtliches oder Wissenschaftliches begreifen, oft

---

243) Eine Kritik der früheren Apologeten zugleich mit der Warnung vor heidnischer Gelehrsamkeit giebt Lactantius namentlich V, 1. *Nam et in hoc philosophi et oratores et poetae perniciosi sunt, quod incautos animos facile irretire possunt suavitate sermonis et carminum dulci modulatione currentium. — — Nam haec inprimis causa est, cur apud sapientes et doctos et principes huius saeculi scriptura sancta fide careat, quod prophetae communi ac simplici sermone, ut ad populum, sunt locuti.* Cf. VI, 21. Gleiche Vorurtheile hegen Prudentius und spätere, die Cassiodor. de institut. div. litt. Opp. T. II. p. 526. zu berichtigen sucht. In so schlaffen Zeiten durfte man dergleichen nicht mehrmahls wiederholen: s. Anm. 80.

so seicht und engherzig ausfällt, wie bei jenem Sulpicius und bei Paulus Orosius; dafs überhaupt ein mönchischer mühseliger Geist die Darstellung der besten trübt und auf Abwege fortreifst. Ganz am Ende des Zeitraumes stehen Salvianus und der Encyklopädist Marcianus Capella, jener als Beleg der christlichen charaktervollen Polemik, dieser als Wahrzeichen des barbarischen und jeder freisinnigen Kunst entfremdeten Geschmacks.

V. Nachleben der Römischen Litteratur im Mittelalter.

I. A. Fabricii *biblioth. Lat. med. et infimae aetatis:* s. Einleit. II, 6. H. Conring *de antiquitatibus academicis:* s. Einleit. I. §. 3, 8. Die Schriften von Meiners histor. Vergleichung — der Wissenschaften und Lehranstalten des Mittelalters im 2. Th., Heeren, Burckhardt sind oben erwähnt; dazu viele spezielle Forschungen, wie G. G. Keuffel *historia originis et progressus scholarum inter Christianos*, Helmst. 1743. 8. die Geschichten der Universitäten, die Annalen des Benediktiner-Ordens, die *histoire littéraire de la France:* an einer gründlichen und zusammenhängenden Uebersicht mangelt es.

32. Die litterarhistorische Darstellung der Lateinischen Studien im Mittelalter läfst verschiedene Gesichtspunkte zu, welche für geraume Zeit auf die blofse Tradition der Römischen Denkmäler sich beziehen, dann zu einer gewissen Einheit in der Epoche der Universitäten gelangen, endlich in die Barbarei der ausgearteten Scholastik sich verlieren. Im allgemeinen lassen die früheren Jahrhunderte selten mehr als abgerissene, zum Theil problematische Angaben zu, sobald es nicht sowohl auf Nachweisung der zahlreichen Lateinischen Schriften als auf das Wissen von der Fortpflanzung und Benutzung der Klassiker ankommt; wofür es denn noch einer Sammlung von belehrenden Stellen aus den wichtigsten Autoren, welche jenem Zeitraum angehören, bedarf; weiterhin wird ein summarischer Ueberblick wegen gröfserer Gleichförmigkeit in litterarischen Richtungen leichter und anschaulicher auszuführen.

Nachdem nun die Germanischen Völker in Italien, Gallien und Spanien eine feste Herrschaft gegründet hatten, die Lateinische Sprache mit den fremden und lokalen Idiomen in engere Berührung versetzt, und die bisherigen freien Anstalten des Unterrichts aufgelöst worden waren, blieb auf Augenblicke die Sorge für die scheidende Litteratur weni-

gen Einzelnen überlassen [244]), die sich aber bald ein ferneres Bestehen sicherte, indem die Studien ein ausschliefsendes Eigenthum der Geistlichen und Klöster wurden (vgl. Anm. 79.). Unter dem grofsen Theoderich erschien die alterthümliche Gelehrsamkeit in ihrem letzten und unerwarteten Glanze, da die weltlichen Künste von Staatsmännern und Gebildeten betrieben wurden, in der liberalsten Verbindung des praktischen Wissens mit edler Erudition von Boethius, dem besten Dichter seiner Zeit, so wie Cassiodorus, der vorzüglichste Prosaiker und ein unermüdlicher Beförderer der Litteratur war, obgleich schon nach einer kirchlichen Berechnung [245]). Ihm verdankte man die äufsere Gunst, welche die Ostgothischen Regenten den Lehrern der weltlichen Kultur erwiesen; so wie die Regel *des Benediktiner-Ordens*, welcher glücklicher Weise gleichzeitig dem Aussterben der nationalen Bildung begann, durch Abschreiben und Berichtigen Lateinischer Handschriften von jetzt an die Fortdauer der alten Monumente befestigen half [246]).

---

244) Sidonius Epp. IV, 17. *Quocirca sermonis pompa Romani, si qua adhuc uspiam est, Belgicis olim sive Rhenanis abolita terris, in te resedit: quo vel incolumi vel perorante, etsi apud limitem ipsum Latina iura ceciderunt, verba non titubant.* Cf. VIII, 6. *Namque virtutes artium istarum saeculis potius priscis saeculorum rector ingenuit; quae per aetatem mundi iam senescentis, lassatis veluti seminibus emedullatae, parum aliquid hoc tempore in quibuscunque atque id in paucis mirandum ac memorabile ostentant.*

245) Für die Kulturgeschichte dieser Zeiten sind des Cassiodorus *Variae* sehr ergiebig. Mit Erstaunen liest man seine Klagen über die Vernachlässigung der heiligen Schrift und den Eifer für heidnische Studien in *praef. institut. ad div. litteras: Cum studia saecularium litterarum magno desiderio fervere cognoscerem, ita ut multa pars hominum per ipsa se mundi prudentiam crederet adipisci, gravissimo sum, fateor, dolore permotus, quod scripturis divinis magistri publici deessent, cum mundani auctores celeberrima procul dubio traditione pollerent.* Dafs übrigens nicht unmittelbar von Benedictus, sondern von Cassiodorus selbst die Sicherung der Lateinischen Litteratur ausging, zeigt Conring p. 268. sqq., wonach die Notizen bei Meiners II. p. 346. zu beurtheilen. Aufserdem darf man die Unterstützungen, welche die städtischen Behörden ihren Schulen zuzutheilen genöthigt waren, nicht zu hoch anschlagen, da die Zahl der Institute samt den angestellten Lehrern unter der Erwartung zurückbleibt; zu Rom standen als Professoren ein *Grammaticus*, *Rhetor* und *Iuris expositor*, Cassiod. IX, 21. Wenn man also die sparsamen Nachweisungen, welche Manso in seiner *Geschichte des Ostgothischen Reiches in Italien* p. 132. ff. über den Zustand der Wissenschaften unter den Gothischen Königen hat, zusammenfafst, wird man wol ein beträchtliches von den gewöhnlichen Lobeserhebungen der damaligen Studien und ihrer Gönner herablassen.

246) Von den Benediktinern s. Mabillon praef. Vol. I. Actt. Ord. S. Bened. Noch geschah nicht viel zur Vervielfältigung der

Im Laufe des sechsten Jahrhunderts versuchten sich daher nicht wenige Provinzialen auf dem Gebiete der Poesie, doch vorzüglich der geistlichen, wie Ennodius, Arator, Venantius, Corippus, bei denen man die Abnahme des guten Geschmacks und scharfer Selbstthätigkeit zusehends wahrnimmt, so wie beim Grammatiker Priscianus; ein arges Beispiel von Unwissenheit und einfältiger Täuschung gewährt Fulgentius. Die glänzendste Erscheinung dieses Zeitraums, die zu Konstantinopel 529. unternommene Redaktion *der Pandekten,* stand aufser tieferer Berührung mit dem litterarischen Streben. Ungünstig wirkten aber die Herrschaft der Griechen [247]) und Longobarden in Italien, weiterhin die der Araber in Spanien und zugleich der Franken in Gallien, die Verheerungen der Bibliotheken neben dem Mangel an Schreibmaterial, wodurch schon im siebenten Jahrhunderte zu Rom ein fühlbarer Büchermangel [248]) entstand, dann die Vorurtheile der Geistlichen und der herrschende Gesichtspunkt, die weltliche Gelehrsamkeit den Zwecken der Kirche unterzuordnen und ihr das gebührende Mafs durch jene zu bestimmen [249]); vollends sonderte sich

---

Handschriften; Klöster wie das vom Fanatiker Martinus angelegte (Sulp. Sev. V. M. 7.) gingen eher auf Lesung heiliger Autoren ein, und man mufste zuerst, wie Cassiodorus für sein Kloster that, die Sammlungen der vorhandenen Bibliotheken zusammenbringen lassen. Vor der Hand beschränkte sich also die vorzüglichste Thätigkeit auf Rezensionen der bedeutendsten Klassiker, wie sie besonders vom Horaz und Virgil neben anderen (s. Lindenbrog. ad Terent. Andr. extr., am frühesten von Livius, s. Drakenb. T. VII. p. 823.) bekannt sind; welche kritischen Unternehmungen auf die Tradition der Autoren entscheidenden Einflufs ausübten.

247) Nicht nur vernichteten die Griechen im Gothischen Kriege (Procop. b. Goth. p. 520. sq.) viele Denkmäler der Wissenschaft und Kunst, sondern Iustinian entzog auch den Lehrern der liberalen Kenntnisse ihre Besoldungen, und veranlafste dadurch den Beginn allgemeiner Unwissenheit, Zonaras XIV. p. 50., der nach Conring. p. 34. Vermuthung aus *Procopii arcana historia* schöpfte. Von den Verwüstungen der Longobarden Sigon. de regno Italiae Opp. II. p. 23.

248) Es wäre zu wünschen, dafs die zerstreuten Angaben über die steigende Seltenheit der Bücher zusammengestellt würden, um eine festere Beurtheilung darauf zu gründen. Wenn Gregorius I. zu Rom des Eusebius Acta Martyrum nicht auftreiben konnte, und der Abt zu Ferrières Servatus Lupus in einem Winkel Frankreichs gute rhetorische Schriften der Römer nicht vorfand, so scheint sich hieraus weniger folgern zu lassen, als wenn Paul I. nur einige liturgische und grammatische Bücher zu verschenken hatte. Jetzt aber begegnet man unter so fragmentarischen Berichten nur zu vielen Widersprüchen und verworrenen Aeufserungen.

249) Auch hier ist vieles übertrieben worden, wie die lange herrschende Ueberlieferung von Gregorius dem Grofsen zeigt: s. Gesner isag. 793. Heeren I. p. 67. Schon in seiner Zeit

davon die Kenntnifs der Griechischen Sprache[250] mit geringen Ausnahmen ab, und blieb innerhalb Apuliens und anderer den Griechen unterwürfigen Landschaften Italiens stehen. Das siebente Jahrhundert hat keinen gelehrteren Schriftsteller aufzuweisen als den Spanischen Bischof Isidorus. Dieser füllte den Studienkreis aus, der von 500. an sich festzustellen anfing und auf den Geschmack und die Wissenschaft des Mittelalters ungemäfsigt einwirkte. Eine völlig schulmäfsige Ansicht von der Elementarbildung ging aus vom Urheber der *septem artes liberales* (im *trivium* und *quadrivium*), dem ungesunden Marcianus Capella, der jedoch dem Gregorius Turonensis und vielen nach ihm als ein Muster und Inbegriff der Erudition und guten Schreibart erschien; mit ihm verband man das schlichtere Lehrbuch von Cassiodorus über dasselbe Objekt nebst ähnlichen von Boethius, und nahm zuletzt des Isidorus encyklopädische Kompilation der *Origines* hinzu: Werke, welche den dürftigsten Auszug aus den trübsten Quellen ohne lebendiges Verständnifs schöpften. Von Profan-Schriftstellern mögen, ungewifs mit welchen Abwechselungen und Schicksalen, Virgil und Lucan sich einflufsreicher behauptet haben[251]. Während nun die Romanischen Länder immer sichtbarer die heidnische Litteratur vernachlässigten, gewann diese in *England* und *Irland* eine sichere Zufluchtstätte. Dort verstatteten ihr die bekehrten *Angelsachsen* den freiesten Wirkungskreis, und sorgten für Schulen und Bibliotheken; unter ihnen der Verfasser einer Chronik *Aldhelmus Malmesburiensis*, und der Mönch Beda Venerabilis (672—735.), der gelehrteste Mann seiner Zeit; und

---

mufsten die sogenannten *nugae et saeculares litterae*, ein geringfügiges und willkührliches Treiben von unpraktischen Memorabilien, den Geistlichen anstöfsig sein, und wenn Gregors Biograph von Roms blühenden Studien redet, so konnte er wol keine profanen meinen.

250) Merkwürdig sind dafür Stellen des oben erwähnten Abts Lupus, worauf Voss. Arist. II, 33. aufmerksam macht; der die Quantität von *bibliotheca* blofs aus Martial erkannte, und *blasphemus* sagen wollte, denn „*Graecus quidam Graecos blasphemus dicere correpta penultima mihi constanter asseruit, et ipsum Einhardus noster adstruxit.*" Die Kenntnifs und das Sprechen des Griechischen mag in jenen Zeiten nicht über die lebendige Unterhaltung, durch Griechen selbst vermittelt, hinausgegangen sein, wie wenn Theodorus in Britannien nach Beda H. Eccl. IV, 2. seinen Schülern Geläufigkeit in beiden alten Sprachen beibrachte.

251) Unter den Schulbüchern wird Marcianus Capella im Mittelalter am fleifsigsten erwähnt, s. Fabric. B. L. III. p. 214. die anderen zerstreut. Das vollständigste Verzeichnifs der bisher gangbaren Autoren des Schulgebrauchs, worunter viele kirchliche, mehrere Grammatiker, wenige Dichter, liefert Alcuin de pontiff. et sanctis Eccl. Eborac. ap. Gale T. I. p. 730.

bald nach ihnen Winfrid und Alcuin, die Beförderer der Kultur in Deutschland. In Irland aber bewahrten die Klöster vom sechsten bis zum achten Jahrhunderte das Studium der Alten, und breiteten es auf den vielfältigen Reisen der Mönche ziemlich aus; obgleich das Beispiel des Dicuil nur sehr mäſsige Vorstellungen vom Geschmack und Wissen dieser Geistlichen verstattet.

83. Wie der vorhergehende Zeitabschnitt in gar flüchtigen Momenten die Tradition der Römischen Denkmäler ohne deren geistigen Einfluſs aufzuweisen hatte, so begann mit Karl dem Groſsen, als auf Frankreich eine litterarische Finsterniſs ruhte, ein neues Streben das Latein im Unterricht der Kleriker aufzufrischen, sorgfältige Handschriften anzufertigen und den Stil zu verbessern, doch in nicht mehr als fruchtbaren und ausgedehnteren Grundzügen [252]. Des Kaisers starker begeisterter Wille, der sich glänzend in der Thätigkeit seiner *schola Palatii* und in ähnlichen Anstalten zur Ausbreitung Griechischer und Lateinischer Sprachkenntniſs offenbarte, vermochte wenig über die Stimmung seines Zeitalters; selbst sein Genosse Alcuin (735—804.), kundig des damaligen grammatischen und encyklopädischen Wissens, war den heidnischen Schriften abgewandt; gerühmte Männer wie Theodulphus der Dichter, und die Historiker Paulus Winfrid (Diaconus) und Eginhard waren nach dem Maſsstab ihrer Zeit nur gebildete Kenner des Lateins; dagegen müssen die Stiftschulen und Klosterschulen in Fränkischen Städten, wie in Tours, Fulda, St. Gallen, Korvey, Hirschfeld und anderwärts, welche damals organisirt oder hergestellt wurden, als ein wesentlicher und dauernder Gewinn jener Bemühungen geschätzt werden. Allerdings traten nach Karls Tode Stockungen ein, und der scholastische Unterricht beschränkte sich auſserhalb Deutschlands auf eine geringe Zahl von Städten und Klöstern, zugleich mit den gewöhnlichen Vorurtheilen gegen heidnische Schriften, welche von trägen Vorstehern emsig genährt wurden; aber weder Fürsten noch Geistliche lieſsen gänzlich ab von der Förderung ihrer Untergebenen durch geschickte Lehrer, die aus fernen Ländern berufen wurden, durch Handschriftensammlung und eigene Mitwirkung [253]. Denkwürdig sind hier vorzüglich Walafrid

252) Hauptwerk Io. Launoy *de scholis celebrioribus post Carolum M. in Occidente instauratis*, ed. Fabricius, Hamb. 1717. 8. daneben Crevier *histoire de l'université de Paris* T. I, nebst den Monographieen über Karl den Groſsen und Alcuin. Das bedeutendste Dokument, die *Constitutio de scholis*, hat Baluze in den Capitul. Regum Francor. T. I. p. 147. oder Conring p. 296. sq.

253) *Italien* war allem Anschein nach am weitesten zurückgeblieben, und wenn der Monachus Sangallensis vielleicht mit

Strabus als Dichter, Servatus Lupus als Litterator (130 *Epistolae*), Rhabanus Maurus (776—856.) als der kundigste Lehrer Deutschlands, dem die Klosterschule zu Fulda ihren Glanz, ähnliche Stiftungen Anstoſs und Methode verdankten; nicht geringer an Bedeutung der Philosoph Io. Scotus Erigena [254]. Bei dieser ununterbrochenen Lesung und Benutzung der Autoren bildete sich in Deutschland, besonders während des zehnten Jahrhunderts, eine reinere stilistische Kunst mit Römischer Farbe, die besser in der Geschichte als in Versuchen der Versifikation ausgeprägt wurde. Auf dem letzteren Gebiete zeichnete sich die Nonne Hroswitha aus, in der Historie Luitprand, die Mönche Witichind und Dithmar, in der Mitte des eilften Jahrhunderts Adam aus Meiſsen und Lambert von Aschaffenburg; vereinzelt ist der Geographus Ravennas; wozu kleine grammatische und lexikographische Kompilationen kommen, unter denen die Vokabularien des Papias um 1050. und der dürftigere Auszug des Iohannes Ianuensis vielfältig im Gebrauch des Mittelalters sich erhielten [255]. Die meisten Produktionen

---

geringer Sicherheit erzählt, daſs Karl Lehrer dahin gesandt habe, so bezeugt doch das Kapitular Lothars I. (Muratori Antt. Ital. T. III. p. 815.), welches eine beträchtliche Zahl von Städten als Studiensitze bestellt, den Verfall der Schulwissenschaften sogleich mit der Einleitung: *de doctrina vero, quae ob nimiam incuriam atque ignaviam quorumque praepositorum cunctis in locis funditus est exstincta* —. Gleichzeitig versammelte Karl der Kahle, wenn den panegyrischen Aeuſserungen des Mönches Erich bei Launoy c. 12. zu trauen ist, die besten Gelehrten Europas in seinem Reiche, während Klagen der Concilien und des thätigen Lupus über die befangene Verachtung der geistlichen und gelehrten Kenntnisse vernommen werden. Dergleichen Erscheinungen sind so ganz einer politisch bewegten Zeit angemessen, welche keinen Zusammenhang normaler Produktionen besaſs und ihren geistigen Gesichtskreis von einzelnen Aebten und Lehrern empfing, daſs die pathetischen Schmähungen auf die Barbarei jener Jahrhunderte nur ungerecht heiſsen können, zumal wenn sie mit den Gesinnungen und Leistungen unverächtlicher Männer im Widerspruch stehen. Uebrigens blieb Italien selbst unter diesen Umständen noch später das Land, welches Fremde mit Bücherschätzen versorgen konnte; wofür die Klosterbibliothek von *Bobbio* deutliche Belege darbietet, deren Vorsteher, wie der einsichtvolle Gerbert (vgl. Ep. 130.) auf Sammlungen und erneuerte Abschriften vorzüglich bedacht waren. S. Mai praef. ad Cic. oratt. ined. und die Abhandlung von Peyron.

254) Ruhkopf Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Teutschland, Th. 1. Bremen 1794.

255) Die Vokabularien sind von Dufresne praef. ad gloss. Lat. §. 41. sqq. erörtert worden; cf. Fabric. B. L. III. p. 388. sqq. Ihren geschichtlichen Zusammenhang, der von den oben in Anm. 239. erwähnten Glossarien ausgeht und in mancherlei Verzweigung bis auf Henr. Bebelius Zeit herabreicht, hat man

dieser Zeit gehören aber den Klöstern und Geistlichen an, und die Blüte der Deutschen Stiftschulen, vor allen zu Fulda, St. Gallen, Hirschau, Paderborn und Hildesheim, welche Schulen und reiche Bibliotheken ihren gelehrten Aebten und Bischöfen (wie Meinwerk und Bernward) verdankten, hängt mit jenen litterarischen Erscheinungen aufs genaueste zusammen; einzelne wie der Erzbischof Bruno, Otto I. Bruder, und mit gröfserem Rechte Gerbert, galten sogar als Männer von ausgebreiteten Studien und Kenntnissen [256].

84. Als die diplomatische Tradition der Römischen Litteratur zum Gipfel gelangt war, und den untergeordneten Rang eines propädeutischen Werkzeugs für kirchliche Lebensform und Bildung erfüllt hatte, wurde dieses blofs negative Treiben nothwendig von einem reiferen Zeitalter zurückgedrängt, sobald man gehoben und gestärkt durch die fruchtbarsten Momente politischer und geistiger Art, welche die jugendlich frischen Richtungen des Freiheitsinnes zum Bewufstsein der selbständigen National-Entwickelung führten, eine christlich-europäische Thätigkeit zu gestalten suchte. Daher der Aufschwung von wissenschaftlichen Bestrebungen, welche losgerissen von der engherzigen Willkühr der Kleriker und befestigt durch den Verein von günstigen Sammelplätzen für fakultistische Disziplinen, von den *Universitäten* zu Salerno, Bologna und Paris neben geringeren Hochschulen, eine systematische Forschungsweise begründen halfen, und bei vielen Uebertreibungen und Verirrungen bis zum Verfall einer zünftigen Gelehrsamkeit das gewisseste Mittel wurden, um die Kräfte der modernen Eigenthümlichkeit zu entwirren. Dadurch sank der Unterricht, den bisher Kloster- und Stiftschulen ertheilten, und die Handschriften, welche nicht mehr von mönchischen Innungen vervielfacht wurden, mufsten bei der steigenden Seltenheit und dem Handel von Büchermäklern (*librarii* und *sta-*

---

ebenso wenig als ihren Werth und ihre Bestandtheile bisher untersucht; überhaupt sind sie nicht leicht und selten vollständig zur Kritik der Texte benutzt, aufser dafs der jüngere Burmann, Santen, Cramer ihrer verhältnifsmäfsig am häufigsten gedenken.

256) Die glänzendste Schilderung der Klosterstudien in Deutschland entwirft die *Vita Meinwerci* c. 51. bei Conring p. 326. Gerbert las auf Reisen Cicero *de Republica* und mehrere seiner Reden, und später kommen unter den Objekten des Unterrichts Ciceros *Rhetorica* nebst dem Quintilian vor: s. Meiners II. p. 400. Aber seit der Mitte des eilften Jahrhunderts mangelten auch den berühmtesten Deutschen Klöstern Lehrer und klassische Studien, wofür das *Chronicon Hirsaugiense* die Belege giebt.

tionarii) weniger zugänglich sein [257]). Allein diese litterarische Beschränkung war völlig aufgewogen durch den regen Zeitgeist, welcher die Lateinischen Büchermassen nicht weiter als ein todtes Besitzthum aufbewahrte, sondern ihren inneren Gehalt von Kenntnissen selbstthätig zur Ausbildung der Nationallitteratur und der Landessprachen verwandte (sichtbar an den Französischen Uebersetzungen seit dem zwölften Jahrhundert [258]) und an Dantes Meisterwerk); man errichtete Stadtschulen in Frankreich und England, in denen eine lebendige Belehrung über Grammatik und Rhetorik aus den Alten geschöpft wurde [259]); die Häupter der scholastischen Philosophie, welche mit den wichtigsten Lateinischen Schriften, zum Theil in umfassender Lesung und Sprachkenntniſs vertraut waren (vorzüglich Abaelard, geb. 1079. gest. 1142.), verbreiteten unter widerstrebenden Vorurtheilen durch ihre zahlreichen Schüler einen warmen Eifer für die Römische Litteratur [260]); der Inhalt derselben kam in Umlauf und die Trefflichkeit der Diktion reizte zu glücklicher Nachahmung an; selbst die Griechische Sprache lag wegen der philosophischen Studien minder fern. Eine Reihe gelehrter Darsteller während des zwölften Jahrhunderts bewährt diesen Fortschritt in Erudition und kunst-

257) Aus den drei letzten Jahrhunderten des Mittelalters besitzt man ziemlich viele Beispiele, woraus die Theurung profaner und ekklesiastischer Handschriften in einer relativen Steigerung hervorgeht und wozu die Studien von Bologna und Paris bedeutend beitrugen (vgl. Savigny Gesch. des R. R. III. S. 532. ff.): mancherlei s. bei Du Fresnoy zu Comines IV. p. 281. sq. Muratori Antt. Ital. III. p. 835. sqq. *Hist. litt. de la France* T. VII. p. 3. Doch gilt hier das meiste von Privatbibliotheken.

258) Von den Französischen Uebersetzungen der Klassiker s. Du Fresnoy l. l. p. 846. sq. *Mem. de l'Acad. des Inscr.* T. VII. Hist. p. 292. sqq. Aelter aber von geringem Einfluſs mögen die in Italien aus Griechen veranstalteten Lateinischen Uebersetzungen gewesen sein: wovon Tiraboschi zerstreut.

259) Das klarste Bild dieses Grammatik und moralisirende Dialektik vereinenden Unterrichts giebt Io. Saresber. Metalog. I, 24. (aus welcher Schrift Marcianus Capella als die ungestörte Grundlage der freien Bildung erkannt wird), von England insbesondere Henry *history of great Brit.* T. III. p. 444. Im dreizehnten Jahrhundert aber und etwas darüber ging der Elementarunterricht in Italien und Frankreich nicht über Grammatik hinaus, und zwar an die Erklärung des Priscianus geknüpft. Auffallende Belege der Gleichgültigkeit, welche schon vor 1200. gegen grammatische Vorkenntnisse sich erhob, hat Wood Antt. Oxon. ad A. 1160. 1189.

260) Abälard und unter anderen Lehrern Wilhelm de Conchis, den besten Grammatiker seiner Zeit, bezeichnet als Hersteller der liberalen Studien Io. Saresb. Metal. I, 5. *Verumtamen fumus ille cito evanuit, et praedictorum opera magistrorum et diligentia redierunt artes, et quasi iure postliminii honorem pristinum nactae sunt.*

mäfsiger Schreibart [261]). Vor anderen Johannes Parvus aus Salisbury (Io. Saresberiensis, gest. 1180.), den an alterthümlicher Gelehrsamkeit, Freisinn und Klarheit des Stils kein Latinist des Mittelalters übertraf; seine Hauptschriften *Metalogicus* l. IV. und der tiefere *Policraticus* l. VIII. Als Dichter treten hervor nicht sowohl der armselige Marbod (*de gemmis*) und populäre Poeten wie Hildebert von *Tours*, als Philipp Gualterus (*de Castellione*), von dem in X. B. eine vielgelesene *Alexandreis*, der Mönch Günther, der seinen *Ligurinus* in X. B. den Augusteischen Dichtern gut nachbildete, der Engländer Iosephus Iscanus (*de bello Troiano* l. VI.), Guilielmus Brito (*Philippis* l. XII.), mit vielen weniger gekannten Versifikatoren eines oft zweifelhaften Alters. In der Historie sind zu nennen Otto von *Freisingen*, und vor vielen Chronikenschreibern Saxo Grammaticus, in dessen Dänischer Geschichte die sorgfältigsten Studien einzelner Autoren wahrgenommen werden. Das dreizehnte Jahrhundert besitzt das ausgezeichnetste Denkmal fleifsiger Belesenheit an des Dominikaners Vincentius Bellovacensis und seiner Genossen Encyklopädie, dem *speculum maius* in drei grofsen Abtheilungen, aus denen jedoch der höchste Reichthum, den jene Zeit an Römischen Monumenten besafs, in unerwarteter Beschränktheit hervorgeht. Aber von der Mitte dieses Jahrhunderts, in dem noch Roger Baco klassische Bildung entwickelte, bis zu den Anfängen des nächsten erlosch allmälig der Eifer für das Alterthum; die scholastische Philosophie wie die Rechtswissenschaft Italiens, auf einen mäfsigen Umfang gangbarer Litteratur begründet, erstarrten innerhalb der engen Kreise einer dürren dialektischen Disputirkunst, woraus sich der Ungeschmack einer barbarischen Terminologie ergab [262]); jetzt da der sti-

261) Hauptschrift über die dichterischen Produktionen Polyc. Leyseri *histor. poetarum et poematum medii aevi*, Hal. 1721. 8. *Id. de ficta aevi medii barbarie*, *inprimis circa poesin Latinam*, Helmst. 1719. 8.

262) An äufserer Betriebsamkeit blieben diese letzten Jahrhunderte des Mittelalters nicht zurück, wenn man allein das Gewimmel von Lehrern bedenkt, das Roger Baco schildert in Iebbs praef. ad opus maius p. 4. *Nunquam fuit tanta apparentia sapientiae, nec tantum exercitium studii in tot facultatibus, in tot regionibus, sicut iam a quadraginta annis. Ubique enim doctores sunt dispersi — in omni civitate et in omni castro et in omni burgo praecipue per duos ordines studentes: quod non accidit nisi a quadraginta annis vel circiter, cum tamen nunquam fuit tanta ignorantia, tantus error.* Einen solchen Eifer nährten am längsten Paris und Oxford, doch ausschliefslich für geistliche Scholastik und barbarisches Philosophiren, wobei wie in den übrigen Studiensitzen für praktische Wissenschaft schlechte *summae* die einzige litterarische Grundlage bildeten. Vives de causs. corr.

listische Gesichtspunkt fortfiel, der zuletzt zu den Werken der Alten hingezogen hatte, blieben diese vernachlässigt den Klöstern und ihren Abschreibern überlassen. Nur Italien behielt und nährte die Liebe für geistige Kultur und die Würde der Gelehrsamkeit; dort entzündete die Herstellung der Römischen Muster, welche Petrarcha mit Enthusiasmus erneuerte und als die höchste Gewähr erhabener Gesinnung und formaler Schönheit bezeichnete, gleichgestimmte Gemüther, deren Verein und Wirksamkeit die Alten aus ihrer Vergessenheit zurückrief und zu Bildungsmitteln des modernen Lebens erhob [263]).

---

artt. I. p. 350. *Inventi sunt in omni studiorum genere, qui desidiae consulerent, collectis ex lectione veterum quibusdam ceu flosculis, ne priscos illos posteri haberent perlegendos, homines plus satis nugis occupati et distenti, et hi fugitantes laboris praesertim molestissimi, quod scilicet aegre illos intelligerent; centones eiusmodi pro solidis magni nominis auctoribus complexi sunt.* Woods Schrift gewährt ganz unglaubliche Beweise für diese Sorglosigkeit und Unwissenheit der Engländer. Nur zu vollkommen ist daher das Verdammungsurtheil von Leibniz (introd. ad Gervasii otia) gerechtfertigt: *Vixit eo saeculo, quod ego cum proximo omnium saeculorum post Chr. n. ineptissimum esse comperi, decimo tertio inquam, quo subito omnes propemodum boni scriptores evanuere, cuncta in se trahentibus monachis mendicantibus, qui tunc insurrexerunt —: ut vix alia quam utriusque iuris et scholasticarum argutiarum studia superessent.*

263) Petrarchas Anstrengungen zur Herstellung der verschollenen und häufig verstümmelten Autoren lehren mit gröfster Anschaulichkeit seine Briefe, wie in Opp. p. 948. ed. Basil. Er wollte manches gesehen haben, was frühzeitig verloren ging, wie des Varro *rerum div. et hum. libri* und Cicero *de gloria* (vgl. Villois. Anecd. Gr. II. p. 262.), und sogar von den Briefen des Augustus Besitzer gewesen sein: wovon ausführlich Mehus Vita Ambros. Trav. p. 216. Sein Eifer brachte sogleich die üppigste Liebhaberei für Bücher hervor, die er selbst p. 42. beklagt, und übte den günstigen Einflufs auf Nachbarländer aus, dafs namentlich zu Paris unter Förderung des Nicolaus von Clemanges die Lateinischen Klassiker in ihre Rechte von neuem eingesetzt, und ein Kursus von 7 Jahren für das Studium der freien Künste geboten wurde, worin man allmälig nachliefs: s. Vives de causs. corr. artt. I. p. 349.

Chronologische Uebersicht
der Römischen Litteratur.

U. C.	A. Chr.	
1-244.	753-510.	*Königsherrschaft:* Versus Saturnius. Axamenta. Acta Fratrum Arvalium. Leges regiae. Libri lintei. Annales Pontificum.
245.	509.	*Konsuln. Handelsvertrag mit Karthago.*
303. 304.	451. 450.	*Zwölf-Tafelgesetze.*
365.	389.	*Verminderung der Aktenstücke durch den Gallischen Brand Roms.*
389.	365.	*Etruskisches Drama zu Rom.*
450-500.	304-254.	Prudentes: Appius Claudius Caecus. Ti. Coruncanius. P. Sempronius Sophus.
494.	260.	Columna rostrata Duilii.
		Monumenta Scipionum.
		Erste Periode der Litteratur.
514.	240.	Livius Andronicus.
520.	234.	Cn. Naevius.
535.	219.	Archagathus. Q. Fabius Pictor.
542.	212.	*Einnahme von Syrakus: Griechische Kunstwerke zu Rom.*
550.	204.	L. Cincius Alimentus.
		M. Cethegus. P. Sempronius Tuditanus.
554.	200.	M. Porcius Cato. Q. Ennius. P. et Sex. Aelii Paeti.
568.	186.	SCtum de Bacchanalibus.
		M. Accius Plautus. Caecilius Statius.
580.	174.	*Vertreibung der Griechischen Philosophen.*
588.	166.	P. Terentius Afer. Sp. Carvilius. C. Sulpicius Gallus.
593.	161.	SCtum de Rhetoribus.
599.	155.	SCtum de theatro perpetuo.
		Gesandtschaft der drei Attischen Philosophen.
		Crates Mallotes.
600.	154.	P. Cornelius Scipio Aemilianus. C. Laelius Sapiens.
		A. Albinus. M'. Manilius.
		M. Pacuvius. L. Afranius.
610.	144.	Serv. Sulpicius Galba.
620.	134.	Ti. Sempronius Gracchus. Cornelia Gracchi.
		P. Mucius Scaevola P. M. M. Iunius Brutus.
		L. Attius. Q. Novius.
		L. Calpurnius Piso Censorius. C. Fannius. L. Coelius Antipater. P. Sempronius Asellio. Clodius Licinius.
		Q. Aelius Tubero.
631.	123.	C. Sempronius Gracchus.
		C. Lucilius. S. Turpilius.
649.	105.	P. Rutilius Rufus. C. Papirius Carbo.

U. C.	A. Chr.	
660.	94.	Q. Mucius Scaevola. Q. Lutatius Catulus.
		L. Licinius Crassus. M. Antonius. C. Cotta. P. Sulpicius. Q. Claudius Quadrigarius.
665.	89.	*Bürgerrecht der Italischen Socii.*
		L. Cornelius Sulla. L. Lucullus. L. Cornelius Sisenna. Q. Valerius Antias. C. Licinius Macer.
		L. Pomponius Bononiensis. T. Quintius Atta.
		L. Plotius Gallus. M. Antonius Gnipho. Valerius Cato. L. Aelius Stilo.
690.	64.	M. Tullius Cicero. M. Terentius Varro. Q. Hortensius. C. Licinius Calvus. M. Coelius Rufus. M. Calidius. P. Nigidius Figulus. T. Pomponius Atticus.
		L. Lucceius. Q. Cornificius.
700.	54.	C. Iulius Caesar. Serv. Sulpicius Rufus.
		Ateius Philologus. Aesopus. Q. Roscius.
		Terentius Varro Atacinus. C. Valerius Catullus. C. Helvius Cinna. T. Lucretius Carus.
		D. Laberius. P. Syrus. Cn. Matius.
		Cornelius Nepos. M. Tullius Tiro.
710.	44.	M. Iunius Brutus. C. Asinius Pollio. L. Munatius Plancus. A. Hirtius. Cassius Parmensis.
		C. Sallustius Crispus. P. Alfenus Varus.
723.	31.	*Schlacht bei Actium.*
		C. Caesar Octavianus **Augustus**. M. Agrippa. C. Cilnius Maecenas. C. Trebatius Testa. Iuba. Q. Horatius Flaccus. P. Virgilius Maro. L. Varius. Cornelius Gallus. Alb. Tibullus. Plotius Tucca. Domitius Marsus. T. Valgius Rufus.
		M. Valerius Messalla Corvinus. T. Labienus. L. Vinicius.
726.	28.	Bibliotheca Palatina.
730.	24.	S. Aurelius Propertius. Ponticus. C. Pedo Albinovanus.
		Cassius Severus. M. Porcius Latro. Verrius Flaccus.
		T. Livius. Trogus Pompeius. L. Fenestella.
		Q. Antistius Labeo. C. Ateius Capito.
		P. Ovidius Naso. Aemilius Macer. C. Rabirius. P. Cornelius Severus. A. Sabinus. Gratius Faliscus.
		Fasti Capitolini et Praenestini.
	P. Chr.	Pylades. Bathyllus.
767.	14.	*Tod des Augustus.* Monumentum Ancyranum.

Zweite Periode der Litteratur.

767–790.	14–37.	**Tiberius** Claudius Nero.
		Caesar Germanicus. Cn. Lentulus Gaetulicus. C. Lutorius Priscus. Manilius (?). T. Phaedrus.
		C. Asinius Gallus. M. Cocceius Nerva. Masurius Sabinus. C. Cassius Longinus.
		C. Velleius Paterculus. Cremutius Cordus. Valerius Maximus.

U. C.	P. Chr.	
		M. Annaeus Seneca. Arellius Fuscus. C. Albucius Silus. Cestius Pius. L. Vinicius. Q. Haterius. L. Arruntius. Votienus Montanus. P. Rutilius Lupus. M. Pomponius Marcellus.
794-807.	41-54.	Tiberius Claudius Caesar. Agrippina.
		P. Pomponius Secundus. Crispus Passienus. Domitius Afer. Iulius Africanus.
		Papirius Fabianus. Sextii.
		A. Cornelius Celsus. Pomponius Mela. L. Iunius Moderatus Columella. Scribonius Largus Designatianus.
		Q. Asconius Pedianus. Remmius Fannius Palaemon.
807-821.	54-68.	Nero Claudius Caesar.
		L. Annaeus Seneca. M. Annaeus Lucanus. Annaeus Cornutus. A. Persius Flaccus. Caesius Bassus. C. Silius Italicus.
		Virginius Rufus. Servilius Nonianus. Auffidius Bassus. Galerius Trachalus.
		M. Valerius Probus.
822-832.	69-79.	T. Flavius Vespasianus.
		C. Plinius Secundus Maior. Vipstanus Messalla. Fabius Rusticus. Vibius Priscus. Iulius Secundus. Pegasus.
		Saleius Bassus. Curiatius Maternus. C. Valerius Flaccus.
834-849.	81-96.	T. Flavius Domitianus.
		M. Fabius Quintilianus. M. Valerius Martialis. Turnus. Sulpicia. P. Papinius Statius.
851-870.	98-117.	M. Ulpius Traianus.
		C. Cornelius Tacitus. C. Plinius Secundus Caecilius. S. Iulius Frontinus. Neratius Priscus. Priscus Iavolenus.
		C. Suetonius Tranquillus. L. Annaeus Florus. Iulius Obsequens. Velius Longus. Terentianus Maurus.
		D. Iunius Iuvenalis.
870-891.	117-138.	Aelius Hadrianus.
884.	131.	Edictum perpetuum.
		Salvius Iulianus. S. Caecilius Africanus.
891-914.	138-161.	T. Aelius Antoninus Pius.
		S. Pomponius. Gaius. L. Volusius Maecianus. Q. Cervidius Scaevola. Ulpius Marcellus.
		A. Gellius. Calpurnius Flaccus. Fl. Avianus. Iustinus (?).
914-933.	161-180.	M. Aurelius Antoninus Philosophus.
		M. Cornelius Fronto. L. Appuleius.
		C. Iulius Solinus. Nonius Marcellus. M. Marullus.
		Q. Septimius Florens Tertullianus.

* * *

Petronius. Q. Curtius Rufus. Dionysius Cato.

Dritte Periode der Litteratur.

U. C.	P. Chr.	
953-983.	200-230.	Aemilius Papinianus. Domitius Ulpianus. Iulius Paullus. Herennius Modestinus.
		Gargilius Martialis, Apicius. Serenus Sammonicus.
		Censorinus. Aquila Romanus. M. Minucius Felix.
		Constitutio Antonini.
975-988.	222-235.	Aurelius A l e x a n d e r S e v e r u s.
991.	238.	G o r d i a n u s tertius.
1012.	259.	P. Licinius G a l l i e n u s.
1037.	284.	N u m e r i a n u s. C. Valerius D i o c l e t i a n u s.
		M. Aurelius Olympius Nemesianus. T. Iulius Calpurnius. Marius Maximus. Modestus. Curius Fortunatianus.
		Caecilius Cyprianus.
		Trebellius Pollio. Iulius Capitolinus. Fl. Vopiscus.
1059.	306.	C. Flavius Valerius C o n s t a n t i n u s.
		Cl. Mamertinus Maior. Eumenius. Iulius Rufinianus. Chalcidius.
		Arnobius. L. Coelius Lactantius Firmianus. Iulius Firmicus Maternus. C. Aquilinus Vettius Iuvencus. Publilius Optatianus.
1083.	330.	Codices Gregorianus et Hermogenianus.
1113.	360.	Flavius I u l i a n u s.
		Aelius Donatus. Fabius Marius Victorinus. S. Aurelius Victor. Claudius Mamertinus Minor.
		Fl. Eutropius. S. Rufus. L. Ampelius.
1123.	370.	Constitutio Valentiniani et Valentis de studiis.
		Hieronymus. Ambrosius. Anicius Paulinus.
		D. Magnus Ausonius. Ammianus Marcellinus. Latinus Pacatus Drepanius. Fl. Vegetius Renatus. Theodorus Priscianus. Marcellus Empiricus. Falconia Proba.
1148.	395.	Q. Aurelius Symmachus. Claudius Claudianus. Palladius Rutilius Taurus Aemilianus. Fl. Mallius Theodorus. S. Pompeius Festus. Servius Maurus Honoratus. Aemilius Probus.
		Aurelius Augustinus. Aurelius Prudentius Clemens. Sulpicius Severus.
		* * *
		Itinerarium Antonini. Tabula Peutingerana. Notitia dignitatum.
1163.	410.	Aurelius Macrobius Ambrosius Theodosius. Claudius Rutilius Numatianus. Rufus Festus Avienus. Flavius Sosipater Charisius. Diomedes. Coelius Aurelianus.
		Paulus Orosius. Coelius Sedulius. Dracontius.

U. C.	P. Chr.	
1203.	450.	Salvianus. C. Sollius Apollinaris Modestus Sidonius. Claudianus Mamertus. Marcianus Felix Capella.
		Agroetius. Arusianus Messius. P. Consentius. Iulius Severianus.
	500.	Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius. Magnus Aurelius Cassiodorus. Priscianus. Fabius Furius Planciades Fulgentius.
		Alcimus Avitus. Magnus Felix Ennodius.
		Arator. Fl. Cresconius Corippus.
		Tribonianus.

ZWEITER ABSCHNITT.

Aeufsere Geschichte der Römischen Litteratur.

Die pragmatische Gesinnung, die Fülle politischer Weltanschauung und das Uebergewicht des Staates über die individuelle Freiheit haben die Verhältnisse, Behandlung und Chronologie der Römischen Redegattungen bestimmt. Die historisch-ästhetische Darstellung ihrer äufseren Erscheinungen strebt also dahin, in Uebereinstimmung mit diesen Gesichtspunkten die organischen Körper, welche die gesonderten Litteratur-Formen bilden, theils im Zusammenhang und Gehalt ihrer Entwicklung zu begreifen, theils nach den Wirkungen und Produktionen der Autoren zu ermessen, und ihre lebendige Gliederung im Verein der weitläuftigen vereinzelten Denkmäler herzustellen. Auch hier beginnt die äufsere Litterargeschichte mit der Poesie, doch nicht insofern der Volkssinn aus innerem Bedürfnifs sich zuerst der geregelten Dichtung bemächtigte, sondern weil der Anstofs, der von Griechen ausging, jenes Gebiet zugänglicher und zur Vorschule machte, durch welche man den Uebergang zur gereiften prosaischen Kombination bahnte. Daher hat die Römische Poesie, weil sie lange politischen Zwecken und Ansichten unterworfen war, weiterhin durch eine blofs subjektive Gesetzgebung gehoben wurde, sich immer in engeren Kreisen bewegt, und die höchste in sich beschlossene Vollendung nicht erreicht [264]. Dagegen gewann

264) Die Republikaner waren gewohnt alle litterarischen Gattungen unter die summarischen Fachwerke der Beredsamkeit und Poesie (*oratores atque poetae*) zu begreifen, so dafs die letzte der Redekunst als Dienerin beigesellt wurde; was um so weniger auffallen kann, als selbst diese Stimme der lebendigen Staatsverwaltung sich dem militärischen Ruhm unterordnete. Die rhetorischen Lehrbücher wiesen daher eine Auswahl von poetischen Figuren und Sentenzen (*Auctor ad Herenn.* IV, 4.) auf, in welchem Sinne L. Calpurnius Piso unter Trajan zwei Bücher *de continentia poetarum*, Parallelen von dichterischen und oratorischen Stellen (s. Merula ad Enn. p. 15. sq.) schrieb, und noch Kompilatoren wie Rufinianus sammelten; und die Redner machten davon zu tieferem Eindruck vielfältigen Gebrauch. Quintil. I, 8, 10. *Denique credamus summis oratoribus, qui veterum poemata vel ad fidem causarum vel ad ornamentum eloquentiae assumunt. Nam praecipue quidem apud Ciceronem, fre-*

die Prosa, wenngleich nicht vielseitiger gestaltet, doch mit gediegener Selbständigkeit und Klarheit ausgestattet, in zwei Hauptgattungen einen Reichthum der Kunst und formalen Trefflichkeit, der das Gepräge klassischer Bedeutsamkeit mit den Forderungen nationaler Eigenthümlichkeit verband; ähnlich gelang es auf dem Felde der systematischen Anordnung eines positiven Stoffes; nur diejenigen praktischen Disziplinen, welche durchaus in wissenschaftlicher Berechnung und Erforschung, im spekulativen Talente der Erfindung wurzeln, überschritten niemals die Stufe der Mittelmäfsigkeit.

I. Geschichte der Römischen Poesie.

Allgemeiner Ueberblick.

Hülfsmittel: Lilius Greg. Gyraldus *historia poetarum tam Graecorum quam Latinorum*, Basil. 1545. Opp. T. II. LB. 1696. f. Petrus Crinitus *de poetis Latinis*, Florent. 1505. Opusc. ed. LB. 1561. 12. G. I. Vossius *de vett. poetarum temporibus*, Amst. 1654. 4. Opp. T. III. Olaus Borrichius *de poetis*, Hafn. 1676. 4. Crusius *lives of the Roman poets*, Lond. 1726. II. Deutsch von Schmid, Halle 1777. (Iacobs) Abrifs der Gesch. d. Röm. Poesie, in den Nachtr. zu Sulzers Theorie Th. I.

Fragmenta vett. poetarum Latinorum collecta a R. et H. Stephanis, Par. 1564. 8. *Corpus omnium vett. poett. Latt.* Genev. 1611. II. 4. *Opera et fragmenta vett. poett. Latt., profanorum et ecclesiasticorum*, Lond. 1713. II. f. *Collectio Pisaurensis omnium poett.* 1766. VI. 4. und ähnliche Sammlungen ohne kritische Vorzüge.

Die Römische Poesie war bis zum zweiten Punischen Kriege (s. Porcius Licinius in Anm. 136.) mittelst des Saturnischen Versmafses der regellose Ausdruck heiliger Festgesänge, begeisterter Natursänger (ähnlich dem Cn. Marcius und den heimischen Sibyllen, vgl. Anm. 115.) und scherzhafter Spottreden in Fescennischer Weise. Nicht

---

quenter tamen apud Asinium etiam et caeteros, qui sunt proximi, vidimus Ennii, Attii, Pacuvii, Lucilii, Terentii, Caecilii et aliorum inseri versus, summa non eruditionis modo gratia, sed etiam iucunditatis; cum poeticis voluptatibus aures a forensi asperitate respirent. Quibus accedit non mediocris utilitas, cum sententiis eorum velut quibusdam testimoniis quae proposuere confirment. Wie merkwürdig ist auch diese Abweichung von den Griechen, den begeisterten Zöglingen der Poesie, bei denen ein solches Zusammenfliefsen von rednerischer und dichterischer Kunst erst Lykurgus und Aeschines, nicht eben zum Gewinn ihrer Form, hervorbrachten.

wunderbar ist es also, daſs eine solche Dichtung, welcher ein rhythmisches Element und das Bewuſstsein erhabener Lebensweisheit mangelte, selbst der bezeichnenden Namen, vergleichbar den Griechischen *ποιεῖν* und *ποίησις*, entbehrte, und neben den fremden Wörtern nichts als die alterthümlichen Ueberbleibsel *vates* und *carmen* besaſs [265]). Ennius, der zuerst der Poesie bei den Römern eine populäre Geltung verschaffte, machte sie vertraut mit der Vorstellung, daſs den Dichtern eine göttliche Weihe und Begünstigung beiwohne, wozu die verjährte Meinung vom *furor divinus* beitrug; doch ohne die Tiefe der geistigen Wechselwirkung hervorzubringen [266]). Selbst die volksthümlichen *Dramatiker*, deren Erzeugnisse durch den Reiz des Objektes und die scenische Kunst um Ciceros Zeit ein empfängliches Publikum fesselten (Anm. 47.), konnten auf Beherrschung und Erhebung des zeitmäſsigen Geschmacks keinen Anspruch ma-

265) *Carmen* als Andeutung jeder liturgischen Formel oder einer kurzen gnomischen Lehre gefaſst (wie wenn unter anderen Seneca Ep. 98. als *carmen fortius ac iustius* das schlichte *dii melius* hingiebt) verräth wie kein Griechisches Wort die dürftigen Anklänge von rhythmischen Versuchen. Den Sinn der fremdtönenden Bezeichnungen *poema* und *poesis* trug den Römern nächst Lucilius am einfachsten Varro vor ap. Non. v. poema: *Poema est λέξις ἔνρυθμος, id est, verba plura modice in quandam coniecta formam. Itaque etiam δίστιχον ἐπιγραμμάτιον vocant poema. Poesis est perpetuum argumentum ex rhythmis, ut Ilias Homeri et Annales Ennii.* Wie späterhin *vates* beurtheilt wurde, zeigt *Dial. de Oratt. 9. egregium poetam, vel si hoc honorificentius est, praeclarissimum vatem.* Welchen Rang im sechsten Jahrhunderte die Dichter einnahmen, dies bestimmt sich mit hoher Anschaulichkeit theils aus Festus v. scribas: *scr. proprio nomine antiqui et librarios et poetas vocabant. — Itaque cum Livius Andronicus bello Punico secundo scripsisset carmen, quod a virginibus est cantatum, — publice attributa est in Aventino aedis Minervae, in qua liceret scribis histrionibusque consistere, ac dona ponere in honorem Livii, quia is et scribebat fabulas et agebat.* Dann aus den Aeuſserungen Catos. Or. ap. Gell. XI, 2. *poeticae artis honos non erat; si qui in ea re studebat, aut sese ad convivia applicabat, grassator vocabatur.* Cic. Tusc. I, 2. *honorem tamen huic generi non fuisse, declarat oratio Catonis, in qua obiecit ut probrum M. Nobiliori, quod is in provinciam poetas duxisset.* Der gehässige Plural, gebraucht wie in Hor. Serm. I, 4, 33. läſst für die ursprüngliche Geltung des *poeta* einen tieferen Sinn ahnen, der im ehrenrührigen Schmähwort desselben Cato (ap. Fest. v. spatiatorem), *spatiatorem atque Fescenninum*, durchschimmert. Vgl. Anm. 113.

266) Cic. p. Arch. 8. *Atqui sic a summis hominibus eruditissimisque accepimus, caeterarum rerum studia et doctrina et praeceptis et arte constare, poetam natura ipsa valere et mentis viribus excitari, et quasi divino quodam spiritu inflari. Quare suo iure noster ille Ennius sanctos appellat poetas, quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur.* Vom Glauben an einen natürlichen Enthusiasmus der Dichter s. Dav. ad Cic. Divin. I, 37. Tusc. I, 33.

chen [267]), schon weil sie nur an einer sehr bedingten Meisterschaft Antheil hatten. So läfst sich begreifen, wie die vier poetischen Gattungen der Römischen Republik, worin die politische Denkweise und Geselligkeit einer gedrungenen Aristokratie dargelegt wurde, die Tragödie, die Komödie, das historische Epos und das polemische Gelegenheitsgedicht in den Gestalten des Epigramms und der Satire, zwar von Seiten ihrer Wahrheit und Lebensfülle wirksam und reichhaltig sein konnten, aber in der Form, der Komposition des Verses und Ausdrucks, und im Vermögen für ideale Schönheit und Objektivität vernachlässigt und planlos vom Ziele sich entfernten. Die materialistische Behandlung der Poesie, welche hier statt der Naturdichtung sich festsetzte, war durch den augenblicklichen Eindruck befriedigt; Gesetze des Numerus und des bildlichen Vortrags ruhten auf keiner nationalen Tradition; erst die Römer betrachteten das poetische Gewand als ein unwesentliches Werkzeug, dem man die Tendenz eines rhetorischen Uebungsmittels aufdringen könne, worin auch der Staatsmann ohne Beruf sich versuchte, und bei welchem der Urheber seine Person vom eigenen Kunstprodukte gänzlich abschied [268]); der Dichter, welchem die Griechische Gesinnung Befugnifs gab nach Gefallen seinen Schöpfungen bis zum Greisenalter zu leben und in geistiger Ausbildung gemächlich auszudauern, hätte mitten im geschäftigen Römischen Staate nicht ohne Hemmungen und Unehre zur harmlosen Stille der Einsamkeit und thatenleeren Beschauung entweichen gekonnt [269]). Diesen einseitigen Gang hob *die*

267) Klage des Attius Pragmaticis ap. Non. v. perperos:
Et eo plectuntur poetae quam suo vitio saepius,
ductabilitate nimia vestra aut perperitudine.
Tiefer geht auf den Ungeschmack der Autoren Horaz Epp. II, 1. ein, wo das Resultat ausgesprochen ist v. 177.
Quem tulit ad scenam ventoso gloria curru,
exanimat lentus spectator, sedulus inflat.

268) Die charakteristische Trennung des Dichters von seinem Werke spricht Catull. 16. gegen Tadler aus:
qui me ex versiculis meis putastis,
quod sunt molliculi, parum pudicum.
Nam castum esse decet pium poetam
ipsum, versiculos nihil necesse est.
Gleichmäfsig Cic. in Pis. 29. *In quo reprehendat eum licet, si qui volet; modo leviter, non ut impurum, non ut improbum, non ut audacem, sed ut Graeculum, ut assentatorem, ut poetam.* Aus diesem bequemen Abstand und dem Mangel einer ästhetischen Kritik erklärt sich unmittelbar die wunderliche Versmacherei, woran Cicero, Cäsar und noch Augustus samt Mäcenas sich ergötzten, weniger durch Eitelkeit als den unschuldigen Hang bewogen, auf Kosten der Poesie sich in der Redefertigkeit zu üben.

269) *Dial. de Oratt.* 9. *Nam carmina et versus ... neque dignitatem ullam auctoribus suis conciliant, neque utilitates alunt; voluptatem*

gelehrte Kunstschule unter dem Prinzipat des Augustus auf, aus der die klassischen Dichter der Römer hervorgingen; welche nicht nur eine freisinnigere Methode verbreiteten, indem sie die Poesie zum letzten Zweck der Studien erhoben, sondern auch eine seltene formale Trefflichkeit entwickelten. Ihnen verdankte man *das Kunstepos* in seinen mannichfaltigen Verzweigungen und *die lyrisch-epische Dichtung*, in welchen Gattungen die Reichthümer der Sprache mit systematischer Kritik verarbeitet, und die reinsten Ahnungen einer gezügelten Phantasie glänzend verwirklicht wurden. Allein die Dichter des Augusteischen Zeitalters standen in schwachen Beziehungen zur Gegenwart; sie suchten sich der politischen Gesinnung wie der nationalen Erinnerung und Sage zu entäufsern; sie waren nur den Gemüthern verständlich und geniefsbar, welche mit gleicher Geisteskraft und Bildung auf den Trümmern der öffentlichen Thätigkeit ein ideales Dasein aufzuführen wufsten; da nun die Poesie in die Blütezeit der Deklamation und Rezitation überging, deren Gehalt in übertriebener Fiktion ohne praktischen Scharfblick und warme Begeisterung sich erschöpfte, wurden die Dichter rhetorische Versmacher, welche den überlieferten Vorrath von Formeln und Bildern verschwendeten, und nachahmende Fabrikate mit gesuchter Eleganz zu Tage förderten. Den Ton bezeichnete die verführerische Technik Ovids [270]; Episoden und bunte Phantasiestücke vertraten die hochherzige Denkart und künstlerische Planmäfsigkeit des früheren Epos; die neue Gattung der sarkastischen Satire besafs nicht mehr von innerer Tiefe als die lyrischen Dichtwerke [271]; bald erlangten die

---

autem brevem, laudem inanem et fructuosam consequuntur. — — *Adiice quod poetis, si modo dignum aliquid elaborare et efficere velint, relinquenda conversatio amicorum et iucunditas urbis, deserenda caetera officia, utque ipsi dicunt, in nemora et lucos, id est, in solitudinem secedendum est.* Schwächer und mehr subjektiv klingt die Entgegnung c. 12. 13. Ein Wettstreit wie der dort geführte zwischen öffentlicher Beredsamkeit und Poesie mag niemals unter Griechen gehört sein; denn die Polemik in der Antiope vom Euripides wich sowohl in Form als in Resultaten gänzlich ab. Uebrigens konnte wol nur in Horazens Zeit das Extrem von Dichtern hervortreten, das er schildert A. P. 297.

bona pars non ungues ponere curat,
non barbam: secreta petit loca, balnea vitat.

270) Ovids Manier fand bis zur Zeit des Martialis neben der Virgilischen Eingang; wofür der Tragiker Seneca die deutlichste Gewähr leistet; und dafs auch der Philosoph in seinen Gedichten, wie leicht zu erwarten, Ovidische Künstlichkeit ausprägte, deutet an Prisc. VII. *Seneca Ovidium sequens, Gausapa si sumpsit, gausapa sumpta proba.*

271) Wie das Spielzeug der epigrammatisch-sentimentalen Versifikation gemifsbraucht wurde, lehrt Plinius anschaulich Epp. V, 3. *Facio nonnunquam versiculos, severos parum, facio co-*

versifizirten Spiele für die momentanen Verhältnisse und der epische Panegyrikus ein bedeutendes Uebergewicht, wodurch mindestens eine gewisse Tradition in Korrektheit und Leichtigkeit des Ausdrucks, vielleicht mehr als in der verfallenden Poesie der späteren Gräcität gesichert wurde. Vorzüglich stieg der poetische Stil in dem Mafse, in welchem die Prosa verdarb und dem Untergange sich näherte; die poetische Kunst hatte den Werth einer feierlichen und durch altes Vorrecht geheiligten Rede, bei der weniger Schwung und Erfindung als ein angelerntes Ebenmafs der metrischen Mittel in Anwendung kam; die Poesie rundete sich zur äufseren Völligkeit und symmetrischen Tüchtigkeit ab, jedoch nur im Range eines statarischen Pracht- und Schaustücks.

A. *Geschichte der dramatischen Poesie.*

Historische Uebersicht.

Sammlungen und Hülfsmittel. Fragmentensammlung der Stephani, s. oben. *Fragmenta veterum poetarum* ed. Theod. Ians. ab Almeloveen, Amst. 1686. 8. *Poetae scenici Latt. e rec.* F. L. Bothe, Halberst. 1823. V. 8. Lévée *théatre complet des Latins*, Par. 1822. ff. Attii *didascalica.* Varro *de poetis; de scenicis originibus.* Donatus *de tragoedia et comoedia*, nebst Euanthius vor des Terentius edd. Westerhov. et Zeune. Io. Lydus *de magistr. Reip. Rom.* I, 40. Iul. Caes. Scaliger *de Comoedia et Tragoedia* in Gronov. Thes. A. Gr. T. VIII. Casp. Sagittarius *de vita et scriptis Livii Andronici, Naevii, Ennii, Caecilii Statii, Pacuvii, Attii, Attilii* etc., Altenb. 1672. 8. Abhandlungen von Köler, Böttiger, Köpke. Vergl. Meierotto über Sitten und Lebensart d. R. I. p. 112. ff. A. W. Schlegel Vorles. über dramat. Litt. und Kunst, Th. 1. 2. Reuvens *collectanea litteraria*, LB. 1815. 8. Fr. Osann *Analecta critica*, Berol. 1816. 8.

1. Den litterarischen Anfängen des Römischen Dramas gingen natürliche Versuche wie bei den Griechen voran,

moedias et audio, et specto mimos, et lyricos lego, et Sotadicos intelligo; aliquando praeterea rideo, iocor, ludo: utque omnia innoxiae remissionis genera breviter amplectar, homo sum. VII, 9. *Fas est et carmine remitti, non dico continuo et longo (id enim perfici nisi in otio non potest), sed hoc arguto et brevi, quod apte quantaslibet occupationes curasque distinguit. Lusus vocantur, sed hi lusus non minorem interdum gloriam quam seria consequuntur.* IX, 22. *Si elegos eius in manum sumpseris, leges opus tersum, molle, iucundum, et plane in Propertii domo scriptum. Nuper ad lyrica deflexit, in quibus ita Horatium, ut in illis illum alterum effingit. — Magna varietas, magna mobilitas. Amat ut qui verissime, dolet ut qui impatientissime, laudat ut qui benignissime, ludit ut qui facetissime: omnia denique tanquam singula absolvit.* Nicht unähnlich ist die Bewunderung des Sidonius Epp. V, 8. VIII, 11.

welche das Attische Schauspiel in den Peloponnesischen Satyrscherzen und Komödien vorgebildet, aber nicht begründet hatten. Auch Mittelitalien besafs frühzeitig ländliche Feste (Weinlesen, Askoliasmen, *oscilla*), doch diese weniger mit geordneten Umzügen und Tempelgesängen verbunden, als den extemporisirten Ergiefsungen der fröhlichen Volkslaune gestattet, deren Sinn auf flüchtigen, selbst beifsenden Wortwechsel (*versus Fescennini*, Anm. 114.) gerichtet war[272]). Auch dieser dramatischen Grundzüge bemächtigte sich die Römische Politik, da sie den religiösen Elementen derselben unter der Form des Saliarischen und Luperkalischen Pompes eine Geltung im Staate verlieh, die scherzhaften Dialogen aber der Willkühr des Volkes überliefs, welches zunächst und am längsten sich seines Vorrechtes mit eigenthümlicher Ironie bei Leichenbegängnissen bediente, weiterhin durch das Etruskische Spiel angeregt eine nationale Litteratur-Gattung in den *exodia* ausprägte[273]). Als nemlich Etruskische Mimen auf Veranlassung

---

272) Die Bestätigung geben Virgil und Horaz in Anm. 113. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den mittelitalischen und Peloponnesischen Lustbarkeiten der feiernden Volksmenge wird dort vom Mangel an ausgezeichneten Heiligthümern, Götterbildern und Mythen herzuleiten sein, denen öffentlich geordnete und rhythmische Festzüge sich anzuschliefsen vermocht hätten, hier vom Uebergewicht der religiösen Darstellung über die rein agrarische Feier. Daher die Menge populärer Spiele bei den Römern, während ein Pomp (gleich dem der *Iuno Falisca* und der Städte von Grofsgriechenland) flüchtig verscholl und an Glanz zurückstand; zugleich üppige Spottreden mit leidenschaftlicher Aktion, übereinstimmend mit den Lakonischen Satyrtänzen und den drolligen Scenen von Deikelisten: woraus niemals der Beginn einer dramatischen Produktion entsprang. Parodieen und burleske Gestikulation blieben die einzigen Resultate der Latinischen und Dorischen Volksfeste, wodurch die Litteratur wenig gewann; die Tragödie, welche Lobeck Aglaoph. I. p. 688. als ein Geschöpf natürlicher Mimik und willkührlicher Possen der freudigen oder berauschten Idioten ansieht, bedurfte mythischer sowohl als lyrischer Anregung, weil sie kein willkührliches und unbewufstes Gaukelspiel war.

273) Wichtigkeit hat in ersterer Hinsicht die Stelle des Dionys. VII, 72. bei der Erzählung von den *χοροὶ τῶν Σατυριστῶν* in einem feierlichen Aufzuge: *οὗτοι κατέσκωπτόν τε καὶ κατεμιμοῦντο τὰς σπουδαίας κινήσεις, ἐπὶ τὰ γελοιότερα μεταφέροντες. δηλοῦσι δ' αἱ τῶν θριάμβων εἴσοδοι παλαιὰν καὶ ἐπιχώριον οὖσαν Ῥωμαίοις τὴν κέρτομον καὶ σατυρικὴν παιδιάν. ἐφεῖται γὰρ τοῖς κατάγουσι τὰς νίκας ἰαμβίζειν τε καὶ κατασκώπτειν τοὺς ἐπιφανεστάτους ἄνδρας αὐτοῖς στρατηλάταις, ὡς Ἀθήνησι τοῖς πομπευταῖς τοῖς ἐπὶ τῶν ἁμαξῶν πρότερον ἅμα σκώμμασι παροχουμένοις· νῦν δὲ ποιήματα ᾄδουσιν αὐτοσχέδια. εἶδον δὲ καὶ ἐν ἀνδρῶν ἐπισήμων ταφαῖς ἅμα ταῖς ἄλλαις πομπαῖς προηγουμένους τῆς κλίνης τοὺς σατυριστὰς χοροὺς κινουμένους τὴν σίκιννιν ὄρχησιν, μάλιστα δ' ἐν τοῖς τῶν εὐδαιμόνων κήδεσιν.* Ludiones nahm hier Salmas. ad Vopisci Car. p. 843. an; vielmehr sind *scurrae mimici* gemeint, die unter Leitung

der Pest 389. ein augenblickliches Geberdenspiel zur Flöte kunstgerecht darstellten, und dadurch das Gewerbe der orchestischen *histriones* oder *ludiones* zu Rom hervorriefen [274]), gewann der Sage nach die Jugend an ähnlichen Produktionen einigen Geschmack, und übte nunmehr einen Verein von persönlichen Spottreden und entsprechender Aktion öffentlich aus [275]). Doch ergiebt sich aus den wenigen geschichtlichen Spuren, dafs erst die genauere Bekanntschaft mit Kampanien, dem heiteren Sitz parodischer Geselligkeit, den Römern eine Volkskomödie mit vulgärem Latein in dem *ludicrum Oscum* zuführte, das zunächst in einer lokalen Geltung *Atellanae* benannt, später wegen der Verknüpfung mit den geordneten Dramen als *exodia* mit losem gemischten Stoff (*Satura*) bearbeitet und zur volksthümlichen poetischen Gattung in vielfachem Wechsel erhoben wurde, endlich die sämmtlichen Erzeugnisse des Römischen Theaters sogar überlebte [276]).

---

eines *archimimus* bis in die Kaiserzeit des dritten Jahrhunderts hinein Witz und freimüthige Späfse durch ihre Gestikulation zu verhüllen wufsten: wovon Sueton Beispiele giebt. Vespas. 19. *Sed et in funere Favor archimimus personam eius ferens, imitansque ut est mos facta ac dicta vivi, interrogatis palam procuratoribus, quanti funus et pompa constaret, ut audiit sestertio centies, exclamavit, centum sibi sestertia darent, ac se vel in Tiberim proiicerent.*

274) Liv. VII, 2. *Sine carmine ullo, sine imitandorum carminum actu, ludiones ex Etruria acciti, ad tibicinis modos saltantes, haud indecoros modos more Tusco dabant.* Nichts als die Einführung des Tuskischen Schauspieles unter der Anordnung eines *Hister*, woher *histriones*, berichtet Plutarch. Quaest. Rom. 107. Eine brauchbare Vergleichung gewährt des Seneca Fragment ap. August. C. D. VI, 10. *Doctus Archimimus, senex iam decrepitus, quotidie in Capitolio mimum agebat, quasi dii libenter spectarent, quem homines desierant.*

275) Die vollständigste, doch bedenkliche Darstellung hiervon giebt Liv. l. l. *Imitari deinde eos iuventus, simul inconditis inter se iocularia fundentes versibus, coepere, nec absoni a voce motus erant. Accepta itaque res saepiusque usurpando excitata. vernaculis artificibus, quia hister Tusco verbo ludio vocabatur, nomen histrionibus inditum; qui non, sicut ante Fescennino versu similem incompositum temere ac rudem alternis iaciebant, sed impletas modis saturas descripto iam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant. — Postquam ... ludus in artem paulatim verterat, iuventus, histrionibus fabellarum actu relicto, ipsa inter se more antiquo ridicula intexta versibus iactitare coepit, quae inde exodia postea appellata consertaque fabellis potissimum Atellanis sunt. Quod genus ludorum ab Oscis acceptum tenuit iuventus, nec ab histrionibus pollui passa est.*

276) Diomedes III. p. 487. *Tertia species est fabularum Latinarum, quae a civitate Oscorum Atella, in qua primum coeptae, Atellanae dictae sunt, argumentis dictisque iocularibus similes Satyricis fabulis Graecis.* Ueber die Exodien hat Salmas. ad Vopisci Aurel. 42. keine Belehrung verschafft.

2. Livius Andronicus war der erste, welcher die Römer mit einem künstlich entwickelten Argument in dramatischer Form bekannt machte, anfangs als Schauspieler der eigenen Dichtungen, dann unterstützt vom Flötenspieler; wodurch die den Römischen Dramen eigenthümliche Scheidung eingeleitet wurde, welche den *histrio* für den regelmäfsigen Dialog der *diverbia* und die stumme Gestikulation zur Flöte bestimmte, während der Gesang in den *cantica* einem besonderen *cantor* zufiel: eine Gewohnheit, die mit der inneren Beschaffenheit des einheimischen Schauspiels eng zusammenhing [277]. Schon die Persönlichkeit der Histrionen, welche dieses Geschäft als Ausländer und Menschen von niedrigem Stande für den Erwerb betrieben [278], entfremdete die freisinnigen Römer, die von den Kreisen der Pädagogik und des öffentlichen Lebens Musik und Orchestik ausschlossen, auf längere Zeit dem unbefangenen Genufs der scenischen Kunstwerke. Dazu kam aber das Anstöfsige fremder Sitten, Gesinnungen und Verhältnisse, worauf die früheren Dramen ruhten, welche sich durchaus als eine sinnreiche Nachbildung von anziehenden Geisteswerken ankündigten und in geringer Analogie zur nationalen Kultur standen. Nun wurde die Tragödie zugleich mit der Komödie in Gang gebracht, beide nach Griechischen Mustern, aber mit ungleichem Erfolg. Denn die Tragiker, obgleich regelmäfsig mit den Mythen und Charakteren der Griechen (*tragoedia crepidata*) beschäftigt, welche nur selten in eine Römische Aufsenseite (*tragoedia praetextata*) sich umwandelten, theilten Ansichten und Sentenzen einer praktischen Art in alterthümlicher Latinität mit, und verschafften sich auf diesem Wege die populärste Wirksamkeit

277) Liv. VII, 2. *Livius post aliquot annos, qui ab saturis ausus est primus argumento fabulam serere (idem scilicet, id quod omnes tum erant, suorum carminum actor), dicitur, cum saepius revocatus vocem obtudisset, venia petita puerum ad canendum ante tibicinem cum statuisset, canticum egisse aliquanto magis vigente motu, quia nihil vocis usus impediebat: inde ad manum cantari histrionibus coeptum, diverbioque tantum ipsorum voci relicta.* Daher der Gedanke bei Ovid. A. A. I, 111. Diomed. III. p. 489. *Latinae vero comoediae chorum non habent, sed duobus tantum membris constant, diverbio et cantico.* Donatus: *diverbia histriones pronunciabant, cantica vero temperabantur modis non a poeta, sed a perito artis musicae factis.* S. Hermann *de cantico in Romanorum fabulis scenicis*, Lips. 1811. Wolff *de canticis in Rom. fab. scen.* Hal. 1825. 4.

278) Von den Römischen Histrionen reicht hin Bened. Carpzov *Paradoxon Stoicum Aristonis*, Lips. 1742. Sect. I. Auffallend ist die Behauptung des Liv. l. l. *Eo institutum manet, ut actores Atellanarum nec tribu moveantur, et stipendia tanquam expertes artis ludicrae faciant*: eine Rücksicht, die vielleicht nur in früheren Zeiten ihre Gültigkeit haben mochte.

(Anm. 29. 47.); aber die mangelhafte Darstellung und Sprache trat schon nach einem Jahrhundert in ein zu gewaltsames Mifsverhältnifs mit der vorgeschrittenen Bildung, als dafs die formlose Gattung sich länger behaupten konnte. Hingegen fand die gräcissirende Komödie nur geringe Berührungspunkte vor, da sie die gesammte Komposition des Stoffes in allen Momenten und geistigen Eigenthümlichkeiten als *fabula palliata* vom entlegenen Boden der Griechischen Sittlichkeit entlehnte, welche der besonnene Römer niemals als die seinige betrachtete. Wenn daher Plautus, Terentius, Cäcilius Gefallen erregten, so dankten sie dieses dem Reiz und der sinnlichen Wahrheit in vereinzelter Charakteristik oder in überraschenden Kombinationen, weil die Zuschauer zum genufsreichen Verständnifs eines sinnvollen Planes und Zusammenhangs kein analoges Bewufstsein mitbrachten, sondern das Spiel der vielgestaltigen Leidenschaften aus der Ferne mit gemächlicher Lust und Neugier (vgl. Anm. 267.) aufnahmen. Darum sanken fast gleichzeitig im Beginn des 7. Jahrhunderts sowohl die Tragödie als die Komik, und ihre Hervorbringungen erhielten sich, ähnlich den Griechischen Dramen, einzig durch die theatralischen Erneuerungen und die Kunst meisterhafter Histrionen, zumal des Aesopus und Roscius (Anm. 165.), welche bis zur späten Kaiserzeit die republikanischen Meisterwerke mit Ruhm und Gewinn fortpflanzten [279]). Man bezeichnete noch häufig die früheren Dramatiker als trefflich in ihrer Art, und vergafs sie.

3. Als die scenischen Dichter in ihrer ehemaligen Produktivität und Bedeutsamkeit nachliefsen, erhob sich eine litterarische Bearbeitung der noch formlosen Atellanen, welche dem Römischen Geschmack angemessener war und durch fortgesetzte Theilnahme gepflegt sich schnell und sinnreich entwickelte. Afranius, Novius und Pomponius sind die ersten erfindsamen Repräsentanten einer

279) Belege dieser Tradition giebt Lange vindic. trag. Rom. p. 31. sqq. Unter den Kaisern, deren Geschmack hier von grofsem Einflufs war, machen es die vorkommenden Ausdrücke zweifelhaft, wieweit alte Dramen zu verstehen sind. So Spartian. Hadr. 19. *fabulas omnis generis more antiquo in theatro dedit; histriones aulicos publicavit.* Auch von den oft genannten *comoedi*, die zuweilen das Geschäft der *phonasci* im Elementarunterricht (s. Capitolin. M. Antonin. 2.) verwalteten, läfst sich gröfstentheils annehmen, dafs sie Mimenspieler waren. Ueber die Schätzung der Dramatiker selbst belehrt Velleius I, 17. *Nam nisi aspera ac rudia repetas et inventi laudanda nomine, in Attio circaque eum Romana tragoedia est. dulcesque Latini leporis facetiae per Caecilium Terentiumque et Afranium suppari aetate nituerunt.* Cf. II, 9. Aber schon die Bemühung Ciceros Fin. I, 2. de opt. gen. oratt. 6. deutet die herrschende Gleichgültigkeit gegen diese Dichter an.

dramatischen Kunst, die theils den Attischen Stoff in die Heimat übertrug (*fabula togata*) und selbständig in Anlage, Sitten und Denkart behandelte, theils die Gegenwart und das individuelle Treiben des bürgerlichen Lebens, dessen Mannichfaltigkeit in den Exodien verschwenderisch zusammenflofs, auf durchdrungene Gruppen und heitere Schaustücke mit Witz und energischer Diktion zurückführten. Bald wurden die Grundrisse der neuen Manier nach den verschiedenen Abstufungen der Klassifikation sorgfältiger gesondert, und mit wechselndem Mafsstab in Wirkung und Oekonomie gemessen: daher die Benennungen einer *comoedia tunicata* oder *tabernaria*, *planipedaria* oder *riciniata*, *Rhinthonica*, *trabeata*, deren Werth nicht genügend ermittelt werden kann [280]). Aber *die Mimen* des Laberius und Syrus drängten um Ciceros Zeit [281]) diese wuchernden Spielarten zurück, und vereinigten die poetischen Elemente der Römischen Sittengemälde zur Einheit, indem sie das politisch-moralische Gewirr der Hauptstadt in launigter Verknüpfung, in veredeltem Ton und in korrekter doch fafslicher und wandelbarer Urbanität enthüllten. In einer solchen Erneuerung durchlief die populäre Komödie, jetzt *mimus* und *Atellana* genannt, dann zum *exodium* und *Oscum ludicrum* ermäfsigt, als ein unbeschränkter Tummelplatz für scherzhafte Darstellungen und Kritiken des häuslichen und öffentlichen Waltens, die man begierig auffafste [282]), die drei ersten Jahrhunderte der Kaiserherrschaft, und es man-

280) Mehr Beschreibungen als sichere Begriffe sind enthalten in Festus. vv. *orchestra*, *recinium*, *togatarum*, Diomed. III. p. 486. sq., Lydus de magistr. R. R. I, 40.

281) Merkwürdig Cic. ad Fam. IX, 16. *Nunc venio ad iocationes tuas, cum tu secundum Oenomaum Attii non ut olim solebat Atellanum, sed ut nunc fit mimum introduxisti. Quem tu mihi Popilium, quem Denarium narras? quam Tyrotarichi patinam?*

282) Von Augustus an erscheinen die politischen Anspielungen der Mimen und die entgegenkommenden Deutungen des Volks als eine der spärlichen Freistätten, in die sich das beleidigte Gefühl ungefährdet zurückzog. Suet. Ner. 39. *Et Datus Atellanarum histrio in cantico quodam ὑγίαινε πάτερ, ὑγίαινε μῆτερ, ita demonstraverat, ut bibentem natantemque faceret, exitum scilicet Claudii Agrippinaeque significans; et in novissima clausula, Orcus vobis ducit pedes, Senatum gestu notaret.* Cf. Tib. 45. extr. Galb. 13. Woraus der Einflufs und Parteigeist dieser Schauspieler geahnt werden kann, der besonders den Kaisern beschwerlich wurde, Tacit. A. IV, 14. Cassiodorus der noch Pantomimen sah (Manso Gesch. des Ostgoth. Reiches p. 140. fg.), redet von den Mimen als etwas verschollenem Varr. IV, 51. *Mimus etiam qui nunc tantummodo derisui habetur, tanta Philistionis cautela repertus est, ut eius actus poneretur in litteris.* II. extr. *Mimi, comoedi, lyristes, veterum deliciae conviviorum erant.* Die Begriffe *mimicus*, *mimice* empfingen hiervon schon früh ihren eigenthümlichen Sinn.

gelte nicht an Dichtern zur Fortsetzung der vorgezeichneten Methode. Bei weitem aber wurde der Mimus überwogen durch das gleichzeitige Erzeugnifs des Römischen Luxus, *den Pantomimus*, der beim Aufhören der republikanischen Verfassung gleichsam in freier Kunst geübt war, um Scenen und charakteristische Rollen mit orchestischer Lebhaftigkeit und Gliederkraft zu entwickeln [283]). Hieraus erwuchs unter Augustus, dem eifrigen Beförderer der lockenden Histrionik (Anm. 185.), eine bewunderte Technik, die glückliche Nachbildung tragischer und komischer Handlungen aus den Reichthümern der mythischen Poesie mittelst einer beredten körperlichen Anschauung, welche nicht nur als das vollendetste Resultat der antiken Rhythmik und Orchestik die Gemüther fesselte, sondern auch durch die fortschreitende Meisterschaft gefeierter Künstler, wie Pylades, Bathyllus, Hylas, Mnester, Caramallus, gehoben und glänzender entfaltet das Gebiet der edlen Tragödie und Komödie in sich aufnahm, und das litterarische Drama völlig vernichtete. Aller Neigungen, der Gebildeten, des Volkes, selbst der Weiber, wandten sich nunmehr mit ungezügelter Begierde dem Pantomimus zu, welcher sogar das Römische Reich überlebte [284]). Unter solchen Umständen blieb dem Drama kein anderes Schicksal, als ein kaltes und flüchtiges Dasein sich in den mühseligen Versuchen, besonders den tragischen von gelehrten Dichtern, Varius, Ovidius, Pomponius Secundus und anderen zu fristen, welche hohen Ruhm erwarben [285]), aber mit dem Ende des ersten Jahrhunderts verstummten.

---

283) Belege dieser noch unverarbeiteten Uebung giebt Valcken. ad Adoniaz. p. 390. sq.

284) Euseb. Chron. p. 155. *Pylades Cilix Pantomimus, cum veteres ipsi canerent et saltarent, primus Romae chorum et fistulam sibi praecinere fecit.* Suidas v. ὄρχησις παντόμιμος: *ταύτην ὁ Αὔγουστος Καῖσαρ ἐφεῦρε, Πυλάδου καὶ Βαθύλλου πρῶτον αὐτὴν μετελθόντων:* cf. Zosim. I, 6. Seneca Quaest. Natt. VII. extr. *at quanta cura laboratur, ne cuius pantomimi nomen intercidat? stat per successores Pyladis et Bathylli domus.* Die von Pantomimen oft gebrauchten Wörter *mimus* und *histrio* lassen bei der überwiegenden Herrschaft dieser Künstler oft keinen Zweifel über den eigentlichen Sinn. Die Leidenschaft für Pantomimen schildern Iuvenal. VI, 63. sqq. und andere bei Lips. ad Tacit. A. I, 77. die Kunst Manil. V, 477. sqq. diese zugleich mit den Argumenten Lucianus *de saltatione*, aus welcher Schrift auch der Gebrauch von *παντόμιμος* als ein Italischer erkannt wird; weitschichtige Kollektaneen zur Geschichte derselben sind von Salmas. ad Vopisci Carin. p. 828. sqq. gegeben.

285) *Dial. de Oratt.* 12. extr. *Nec ullus Asinii aut Messallae liber tam illustris est, quam Medea Ovidii aut Varii Thyestes.* Dies läfst sich auch aus Quintil. X, 1, 97. 98. Bericht von der Römischen Tragödie bestätigen, insofern er genauer, wie es scheint, nichts als jene Dramen gelesen hat.

1. Die Römische Tragödie.

Sammlungen und Hülfsmittel. Mart. Delrionis *Syntagma tragoediae Latinae*, Antv. 1594. Paris. 1620. II. 4. Tumultuarisch P. Scriverii *tragicorum vett. fragm. c. castigatt.* G. I. Vossii (diese in des letzten Opp. Vol. IV.), LB. 1620. 8. T. Baden *de causis neglectae a Romanis tragoediae*, Gott. 1789. 8. H. Planck *disp. de origine atque indole vet. tragoediae apud Romanos*, bei dessen ed. *Ennii Medeae*. *G. A. Lange *vindiciae tragoediae Romanae*, Lips. 1822. 4.

4. Die Tragödie nahm unter den litterarischen Gattungen der Römischen Poesie den niedrigsten Standpunkt ein, obgleich sowohl die majestätische Kraft der Sprache als der energische Sinn des Volkes (den auch Horaz anerkennt, s. Anm. 11.) zur Erwartung eines hohen tragischen Aufschwungs berechtigten. Auch mangelte es hier weder an dichterischem Eifer noch an regsamer Theilnahme der Hörer; denn wie die Gesammtzahl der Tragiker wol gegen funfzig begreift [286]), eine Menge, welche die Griechen nicht aufzuweisen haben, so fafsten die Zuschauer, je mehr durch geregelten Unterricht und Erziehung Studien und gelehrte Kenntnisse verbreitet wurden, eine begeisterte Neigung und Empfänglichkeit für die Tragödie, welche mit dem Ruhm und Selbstgefühl des Römischen Staates aufs innigste verflochten zu sein schien [287]). Gleichwohl währte die Tradition einer tragischen Technik nicht länger als ein Jahrhundert; nach Attius wiederholte man die namhaftesten Dramen, namentlich im archaisirenden Zeitraum der silbernen Latinität, und einzelne Dichter traten mit einzelnen Erzeugnissen auf, welche mehr in der Lesung als in scenischer Anschauung zu fesseln bestimmt waren: im allgemeinen aber bewährt sich die Thatsache, dafs die Tragödie von Atella-

---

286) Ein Verzeichnifs giebt Lange p. 9. Freilich waren die meisten dieser Tragiker in dem Fall unseres Leisewiz: 'sie begnügten sich als Staatsmänner oder Liebhaber einen Theil ihrer Mufse und Kräfte dem Drama gewidmet zu haben, und wichen schnell und gleichgültig zurück.

287) Cic. Fin. I, 2. *Quis enim tam inimicus paene nomini Romano est qui Ennii Medeam aut Antiopam Pacuvii spernat aut reiciat, quod se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat? — — rudem enim esse omnino in nostris poetis aut inertissimae segnitiae est, aut fastidii delicatissimi. mihi quidem nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt.* Id. de opt. gen. oratt. 6. *Iidem Andriam et Synephebos, nec minus Terentium et Caecilium quam Menandrum legunt; nec Andromacham aut Antiopam aut Epigonos Latinos recipiant. sed tamen Ennium et Pacuvium et Attium potius quam Euripidem et Sophoclem legunt.* Die frühere rednerische Theorie nahm daher eine vorzügliche Rücksicht auf Stellen des Ennius und Pacuvius: s. *Auct. ad Herenn.* IV, 4. cf. II, 22. sqq.

nen und Pantomimen entschieden überwältigt wurde. So viele Gründe man nun aufgeboten hat, um die Seltsamkeit dieser Erscheinung zu erklären, so wenig befriedigen Muthmaſsungen, welche von zufälligen und oberflächlichen Wahrnehmungen entnommen sind, wie die scheinbarste von allen, die Meinung, daſs das Römische Volk, das durch blutige Gladiatorspiele, Thierhetzen, Wettrennen abgestumpft worden, den geistigen Regungen und Schmerzgefühlen der Tragödie unzugänglich gewesen sei [288]). Hingegen lehren der Charakter wie die historische Stellung derselben zu Rom, daſs diejenige Gattung, welche mehr als irgend eine Dichtart vollkommene Geistesentwicklung, umsichtige klare Beobachtung, spekulative Weltansicht und schöne Harmonie in erhabener Gesinnung und gediegener Rede begehrt, unter eine Nation verpflanzt, die noch innerhalb der Elemente liberaler Bildung begriffen war, als ein frühzeitiges und unreifes Gewächs weder Boden noch Dauer gewinnen konnte. Nun offenbarten die Tragiker sowenig in objektiver als in formaler Tüchtigkeit eine vorzügliche Römische Produktion. Denn ihr *Objekt* gehörte der Griechischen Mythologie an, welche nicht wie bei den Griechen als das ideale Kunstwerk eines poetischen Naturtriebs mit der Erziehung und dem Leben verschmolz, sondern empfangen aus dunkler Ferne nur in der Mannichfaltigkeit und dem Schwunge von Geschichten, Schicksalen und handelnden Personen ein rein menschliches Interesse vorfand und entzündete. Die Römischen Tragiker entlehnten also von ihren Griechischen Vorbildern, am meisten von Sophokles und Euripides die günstigsten und fruchtbarsten Argumente des Mythus, und erschöpften sie bald gleich jenen Dichtern, nach wiederholten Uebertragungen und Paraphrasen; während die Römische Heldenzeit und Gegenwart, reich und gewaltig wie keine des Alterthums, der Bühne (mit Ausnahme der unklaren Versuche von Pacuvius und Attius in etwa drei Stücken) fremd bleiben muſste [289]). Auf der anderen Seite

288) Lessing ist ihr Urheber, und viele (wie die Staël de la littérat. p. 63.) sind ihm stillschweigend gefolgt. Laok. p. 45. — „Klopffechter im Kothurne können höchstens nur bewundert werden. Diese Benennung verdienen alle Personen der sogenannten Senecaschen Tragödien, und ich bin der festen Meinung, daſs die gladiatorischen Spiele die vornehmste Ursache gewesen, warum die Römer in dem Tragischen noch so weit unter dem Mittelmäſsigen geblieben sind.“ Sowohl die Chronologie als die psychologische Schätzung der Römischen Litteratur stehen diesem vorgeblichen Einfluſs entgegen.

289) Ob die Griechische Mythologie schon zur Zeit der beginnenden Tragödie den Römern geläufig war, hat man eher mit bequemer Voraussetzung beseitigt als genügend erforscht. Dieser Mühe sind indeſs diejenigen überhoben, welche die durchge-

besafs die tragische *Form* weder hinlänglichen Gehalt und Umfang noch Harmonie der Komposition. So wie der Ausfall einer scenischen Orchestra und des damit zusammenhängenden Chores (denn die etwanigen Anführungen eines *chorus* gehören in den Kreis von öffentlichen Festgesängen) den Mangel des lyrischen Momentes andeuten, so wird, und in höherem Grade, das philosophische Gemüth und die dichterische Reflexion über die Sittengesetze und Ordnungen der Welt, die Seele sowohl jener lyrischen Anschauung als der dramatischen Schöpfung vermifst, weil der Volksgeist (s. Einleit. I. §. 2, 2.) sich mit keiner Spekulation befreundete. Die Römische Tragödie begnügte sich also mit der äufseren Einrichtung von Dialogen und Monodieen (Anm. 277.), wobei freiere Sylbenmafse nach Kräften angewandt wurden, in einem kunstlos hineilenden Versbau, der wenigstens das Ohr der ungeübten Zuhörer nicht beleidigte, und in einer Diktion, welche bei aller Stärke des Ausdrucks und den Reichthümern der trefflichsten Wortbildung und Erfindung von der Korrektheit und dem Wohlklang einer würdigen Darstellung sehr entfernt blieb [290]): sie gab in sichtbarer Abhängig-

bildete Sage der Griechen mit den unbekannten Italischen Mythen für nah verwandt und gleichartig halten. Lange p. 13. ist der Ansicht, dafs die Geschlechtsregister der Patrizier die mit mythischen Traditionen zusammenflossen, den Tragikern eine gleichsam populäre Grundlage bereiteten. Dafür bedürfte man jedoch sowohl einer tieferen Einsicht in die innere Beschaffenheit der gentilizischen Fabeln als der Gewifsheit über die Verbreitung und Art der annalistischen Geschichtwerke, die zuerst und während geraumer Zeit jene Fabeln bewahrten. Doch vor allen Dingen bedarf es einer Darstellung des Mythenkreises, in dem sich die Römischen Tragiker bewegten, mittelst des Hygin und der Fragmente selbst: einer Forschung, die bisher nur gelegentlich von den Herausgebern der Griechen, besonders des Euripides betrieben worden, aber eifrigere Beachtung verdient, da die Fassung der Mythen und ihre Differenzen in der Lateinischen Poesie vielfältig auf dramatische Quellen zurückgehen. Den Grund endlich, weshalb der tragische Stoff nicht aus der vaterländischen Geschichte gezogen wurde, sucht Fr. Schlegel Gesch. der Litt. I. p. 105. darin, dafs solche Darstellungen bitteren und leidenschaftlichen Parteigeist in einer noch unberuhigten Zeit hätten erregen müssen. Vermuthlich hielt er die Römische Historie für ein so fertiges und verschönertes Ganzes, als sie gegenwärtig erscheint, dessen ehrwürdigen Glanz niemand (wie Lange p. 15. denkt) zu entweihen wagte, oder für ein nationales Objekt des republikanischen Dramas, wofür doch nicht einmal die Griechen ihre Geschichte verwenden mochten.

290) Die Schätze der dramatischen Formationen sind schon in grammatischer und antiquarischer Hinsicht von Varro L. L. l. VI., in lexikographischer Sammlung von Nonius erörtert oder zusammengestellt worden. Sie werden in einer künftigen Darstellung der dramatischen Sprachkunst bei den Römern, welche gleich wünschenswerth als unbeachtet ist, nicht die gering-

keit von den Griechen ein episches Schaustück mit politischer Berechnung, erfüllt von kräftigen Charakteren und durchwirkt mit ernster pragmatischer Gesinnung, deren Thaten und Aussprüche das Volk, durch patriotisches Selbstgefühl und Erinnerungen angeregt, in bürgerlich-moralischer Denkart begriff und bewahrte [291]. Nicht lange durfte die Tragödie, deren zartes Gewebe kein Werkzeug niedriger Wirksamkeit und Beurtheilung sein kann, auf dieser Stufe der Herabwürdigung verweilen; bald widersprach der schlaffe kunstlose Gang ihres Vortrags den Forderungen eines reifenden Zeitalters, und die monarchische Periode, welche sinnvoll und planmäſsig die Sprache zu beherrschen wuſste, besaſs einen zu geringen Kern bewuſster Selbständigkeit und Energie, um die bedeutsame Gattung in ihrer dichterischen Gröſse herzustellen. Im allgemeinen war die

---

ste Stelle behaupten, und der formalen Betrachtung dieses Theiles nicht eben unfruchtbare Beiträge gewähren. Wie die Griechische Tragödie im Pomp der Formen und des Formelwesens ihr eigenthümliches Rüstzeug besaſs, so mangelten auch der Römischen die sprachlichen Mittel nicht, worauf der drastische Ton und Klang einer Heldengesinnung ruhte. Weniges darunter ist poetisch, bei weitem das meiste dem subjektiven Eindruck und dem Schalten einer ungeregelten Sprachbildnerei angepaſst, und mehr der energische Schritt dieser Wörter und Wortmassen als die Schönheit und Korrektheit fesselt uns an ihre Erscheinung, wie früher die Zuhörer selbst. Solche Gebilde wie *pigrare*, *corporare*, *gradibilis*, *lapit cor*, *geminitudo*, *miseritudo*, *moestitudo*, *magnitas* und eine Fülle derber Abstrakten konnten der Poesie und der tragischen Gattung selbst zu keinem dauernden Gewinn und Lebensgeist gereichen, und auch die geringe Zahl glücklicher Phantasmen ist zu selten von dichterischer Anschaulichkeit begleitet, wie in *adulare*, *gliscere*, *lactare*: Attius ap. Non. p. 16. *tantum ut frustrando lactans vanans protrahas*. Pacuv. ib. p. 22. *sed nescio quidnam est: animi horrescit, gliscit gaudium*. Ebenso wenig war die fahrlässige Komposition und die schleichende Strukturlosigkeit, welche den Dialog und die Gesänge mit gleicher Indifferenz behandelt, und keinen Einklang, keine Milde verbreitet, geschickt den tragischen Ausdruck zu adeln und zur Stufe der schriftmäſsigen Darstellung auszuprägen.

291) Dieses kalte verstandesmäſsige Gefallen sprechen einzelne Erwähnungen aus. Cic. Off. I, 28. *Ut si Aeacus aut Minos diceret, oderint, dum metuant, aut, Natis sepulcro ipse est parens, indecorum videretur, quod eos fuisse iustos accepimus. At Atreo dicente plausus excitantur.* Lael. 7. *qui clamores tota cavea nuper in hospitis et amici mei M. Pacuvii nova fabula? cum ignorante rege, uter eorum esset Orestes, Pylades Orestem se esse diceret, ut pro illo necaretur; Orestes autem, ita ut erat, Orestem se esse perseveraret: stantes plaudebant in re ficta.* Vollends p. Sext. 56. 57. Hier war auch das *revocare*, das Resultat einer sittlich-politischen Kritik einheimisch. Daher endlich die Vorliebe für eine Art von Polterstücken, wie *Equus Troianus*, *Armorum iudicium* und die Schicksale der *Medea*.

Römische Tragödie nichts mehr als die pathetische Form der fatalistischen Dramatik.

Geschichte der Römischen Tragiker.

6. (L.)[292] Livius Andronicus aus Tarent, Sklave des Livius Salinator, dann freigelassen [293]), zuerst 514. als Schauspieler und Dichter dem Römischen Publikum empfohlen; selbst der Staat erkannte sein poetisches Verdienst an und ehrte sein Andenken [294]). Er dichtete *Tragödien* in einem niedrigen Stil nach den Griechischen Meistern, unter ihnen vielleicht am vorzüglichsten seinen Aegisthus, dann *Komödien* in geringer Zahl und von der geringsten Bedeutung, und einen lyrischen Festgesang; doch am meisten nützte und sicherte seinen Ruf die Uebersetzung der *Odyssea*, welche mindestens als Schulbuch im elementaren Unterricht (Anm. 27.) länger ausreichte [295]). Nach allen Seiten hin erscheint er als ein mittelmäfsiger Anfänger, der sich weder in Gesinnung noch Sprachbildung des tieferen Römischen Geistes bemächtigte (Anm. 136. 137.), und fernerhin nur den Beginn litterarischer Produktion andeutete.

---

292) *L.* läfst sich eher mit Santen. ad Terentian. p. 235. als das sonst angenommene *praenomen T.* billigen.

293) Euseb. n. MDCCCXXX. *Titus Livius tragoediarum scriptor clarus habetur, qui ob ingenii meritum a Livio Salinatore, cuius liberos erudiebat, libertate donatus est.* Dazu die ausführliche Stelle Cic. Brut. 18.

294) Livius XXVII, 37. *Decrevere item pontifices, ut virgines ter novenae per urbem euntes carmen canerent. Id cum in Iovis Statoris aede discerent, conditum ab Livio poeta* [*carmen*] —. Cf. VII, 2. Fest. v. *scribas.*

295) Seinen tragischen Stil kann ein Fragment des Aegisthus charakterisiren ap. Non. v. *lustrare:*

Tum autem lascivum Nerei simum pecus
ludens ad cantum classum lustratur.

Die Bruchstücke der Odyssee behandelt Hermann. El. D. M. p. 618. sqq. Was sonst dem Livius zugeschrieben wird, beruht auf Verwechselung oder irriger Ansicht, wie die vermeinte prosaische Historie, und die Doppelreihen von Hexametern bei Terentian. Maur. v. 1935. sqq.

Livius ille vetus Graio cognomine suae
inserit Inonis versus, puto, tale docimen.
Praemisso heroo subiungit namque μίουρον,
hymnum quando chorus festo canit ore Triviae.
Et iam purpureo suras include cothurno,
balteus et revocet volucres in pectore sinus,
pressaque iam gravida crepitent tibi terga pharetra,
Dirige odorisequos ad certa cubilia canes,

Schon Scaliger sah den Irrthum, der gleichwohl in den Menag. T. III. p. 148. emsig begründet ist.

Cn. Naevius aus Kampanien, ein Zeitgenosse des Livius [296]), früher Soldat, dann in den zweifachen Formen des Dramas (seit 519.) thätig; weiterhin traf ihn das Miſsgeschick auf Anlaſs von politischen Schmähungen gegen die mächtigen Meteller in das Gefängniſs geworfen zu werden, und als er nach geleisteter Genugthuung von den Tribunen befreit in seinen Angriffen beharrte, verbannte man ihn; im Exil starb er zu Utika gegen 550. [297]) Von ihm gab es eine mäſsige Zahl von Tragödien nach Aeschylus und Euripides, deren bedeutendste der Lycurgus, und von Komödien, deren Sicherheit jedoch durch die nahen Berührungen mit Novius und Laevius beeinträchtigt wird. Allein sein verdienstlichstes Werk war das *bellum Punicum*, von Grammatikern in sieben Bücher eingetheilt, aber in Ruf und Wirksamkeit beschränkt, so wie die Dramen frühzeitig vom Theater wichen [298]). Unbestritten war er der erste Römische Dichter von Geist und nationalem Bewuſstsein, welcher der Sprache Fluſs, Reichthum und Klang zu erwerben begann: ein Ruhm, der ihm selbst nicht entging [299]).

---

296) Cic. Brut. 15. *His enim consulibus (Cornelio Cethego, P. Tuditano), ut in veteribus commentariis scriptum est, Naevius est mortuus; quamquam Varro noster diligentissimus investigator antiquitatis putat in hoc erratum, vitamque Naevii producit longius.* Unrichtig ist die Darstellung in der kritisch angezweifelten Stelle Tusc. I, 1. *Annis enim fere DX. post Romam conditam Livius fabulam dedit —, anno ante natum Ennium [qui fuit maior natu quam Plautus et Naevius].*

297) Von seinen Kriegsdiensten Gell. XVII, 21. aus Varro; von seinen Schicksalen id. III, 3., worauf anspielt Plaut. mil. glor. II, 2, 56. Euseb. n. MDCCCX. *Naevius Comicus Uticae moritur pulsus Roma factione nobilium, ac praecipue Metelli.* Seltsam scheint es, daſs Neuere den Nävius, der vielleicht im Einverständniſs mit den Tribunen, den Gegnern der adelsstolzen Meteller, sein *carmen probrosum* verfaſste, als Märtyrer der Volkspartei oder als Beweis ansehen, wiewenig in Rom die demokratische Komödie geduldet wurde. Vergl. vielmehr Donat. de trag. et com. p. XXVII. Zeun. Er selbst scheint auf sein Miſsverhältniſs zu den Römischen Groſsen anzuspielen Tarentillae fr. 7.

Quae ego in theatro hic meis probavi plausibus,
ea nunc audere quemquam regem rumpere?
quanto libertatem hanc hic superat servitus!

298) Cicero selbst rühmt nur sein Epos Cat. 14. *quam gaudebat bello suo Punico Naevius!* Auch dessen Fragmente sind zusammengestellt von Herm. l. l. p. 629. und im Leipziger Abdruck von Ennius Annalen. Vgl. Anm. 138.

299) Im Saturnischen Epitaph bei Gell. I, 24. Weit verarbeiteter ist allem Ansehn nach die Diktion des *bellum Punicum* als seiner Dramen, obgleich selbst in diesen ein nicht gemeiner Schwung sich aussprach. So im Lycurg. ap. Non. v. *schema: Pergite*

6. Q. Ennius aus Rudiae [300]), geb. 515. 239. a. C. Von seiner Wirksamkeit und Lebensweise zu Rom wissen die Alten manches merkwürdige in einem gröſseren Zusammenhange zu berichten, weil er als der berühmteste Dichter der Vorzeit geehrt wurde. Einen Theil seiner früheren Jahre verbrachte er unstet auf Heereszügen und in Provinzen, zuerst im zweiten Punischen Kriege, der Sage nach als Genosse des Scipio Africanus, dann in Sardinien unter Torquatus als *centurio*, von dort brachte ihn Cato nach Rom, weiterhin begleitete er den ihm befreundeten M. Fulvius Nobilior nach Aetolien (565.); jetzt erst scheint er einen festen Wohnsitz in Rom gewonnen zu haben, zumal nachdem er durch die öffentliche Verleihung des Bürgerrechts ausgezeichnet worden [301]). Seine Gedichte, sein Charakter und der Umgang mit den edelsten Familien, vorzüglich den Scipionen, deren Thatenruhm er begeistert verewigte, gaben dem eigenthümlichen Unternehmen dieses Mannes, die Vergangenheit und Gegenwart in einer nationalen Poesie und Sprachkunst darzustellen, einen höheren und ausdauernden Glanz, und sein Beispiel erwarb der verachteten Dichtung (Anm. 266.) beim Volke Anerkennung; wodurch die Mannichfaltigkeit seiner Versuche auf diesem Gebiete sich leichter erklärt. Er starb 585. 169. a. C. und man glaubte, daſs

---

thyrsigerae Bacchae modo Bacchico cum schemate; und v. *ingenium:*

Vos qui regalis corporis custodias
agitis, ite actutum frundiferos in lucos:
ingenio arbusta ubi nata sunt, non obsita.

300) Welches von den beiden (hypothetischen) *Rudiae* gemeint sei, darüber weichen die Wünsche von Italienischen Gelehrten ab: s. Dom. de Angelis in der *raccolta d'opuscoli scientifici e filologici* T. V. und Columna *Vita Ennii* zu Anfang.

301) In dieser Zusammenstellung ist keine völlige Gewiſsheit zu erwarten, da die Alten nur unsichere Berichte mit unkritischer Tradition fortpflanzten. Aus guter Quelle schöpfte Euseb. n. MDCCLXX. *Q. Ennius poeta Tarenti nascitur; qui a Catone quaestore Romam translatus habitavit in monte Aventino, pauco admodum sumptu contentus et unius ancillae ministerio.* Wunderlich ist der Gedanke, daſs Cato ihn als Gefangenen mitnahm, der doch mit militärischem Range (wie Silius erzählt) in Sardinien gedient hatte. Aber auch den Irrthum des Victor de vir. illustr. 48., dem zufolge Cato vom Ennius Griechisch lernte, hat man längst wahrgenommen; und der Angriff auf Fulvius Nobilior (Anm. 265.) läſst keine tiefere Berührung des Cato mit Ennius erwarten. Ferner beweist die Art dieses Angriffs, daſs Ennius nicht als Streiter (wie Cic. Brut. 20. sagt) nach Aetolien zog, sondern als geistvoller Dichter und Begleiter zur Gesellschaft des Fulvius gehörte, nach der genaueren Sage bei Cic. Arch. 11. Nicht sonderliche Wahrscheinlichkeit hat sodann des Ennius Bekanntschaft mit dem älteren Scipio, welche Claudian. XXIII. über Gebühr und vermuthlich nach allerlei Fehlschlüssen ausschmückt.

ihm ein Grabmal mit Statue unter den Monumenten der Scipionen errichtet sei; womit sein eigenes Epitaphium in keiner Verbindung steht [302].

Ennius war derjenige Dichter, welcher entschiedener als andere den Hochsinn des Römischen Staatslebens in den Werken der poetischen Darstellung, in denen die Gesinnung bei weitem die Form überwog, auszuprägen verstand, und daher den Zeitraum der Republik beherrschte, dann in einer vorgeschrittenen Periode keinen geringen Antheil an den Studien besafs, im zweiten Jahrhunderte sogar mit der Umwandlung des Geschmacks eine höhere Bedeutsamkeit gewann, und als ein sprachliches Denkmal angesehen erst mit dem Fall des Reiches ausstarb. Die grofsen politischen Erinnerungen waren durch seine Poesie verherrlicht und begründet, indem sein Epos zuerst die Sagenreihen der Vorzeit anerkannte und mit den Heldenthaten der Gegenwart verknüpfte [303]; dieser Popularität gesellte sich das Gefallen an dem mächtigen Dichtergeist zu, der sich in der biederen Einfalt seines Gemüthes und den kernhaften Worten eines hellen Verstandes entfaltete, der selbst Neider zur Bewunderung fortrifs [304]; aber in noch glänzenderem Lichte mufste sein Verdienst um das Latein erscheinen, das er, mit dem Talente der Erfindung und der Kenntnifs des Oskischen und Griechischen ausgerüstet, unter dem Hebel des Hexameters

---

302) Das *Epitaphium* bei Cic. Tusc. I, 15. Cat. 20. war, wie jeder am Ton der Abfassung erkennt, ein poetisches gleich mehreren der Römischen Dichter, und taugte für kein Monument, am wenigsten für das in den Grabmälern der Scipionen errichtete, das nicht jedem zugänglich, noch historisch gewifs war. Aus den drei Hauptstellen ergiebt sich mindestens die häufige Behauptung nicht, dafs Ennius dort bestattet wurde. Cic. Arch. 9. *Carus fuit Africano superiori noster Ennius; itaque in sepulcro Scipionum putatur is esse constitutus e marmore.* Liv. XXXVIII, 56. *Et Romae extra portam Capenam in Scipionum monumento tres statuae sunt, quarum duae P. et L. Scipionum dicuntur esse, tertia poetae Q. Ennii.* Plin. VII, 31. *Prior Africanus Q. Ennii statuam sepulcro suo imponi iussit, clarumque illud nomen, immo vero spolium ex tertia orbis parte raptum in cinere supremo cum poetae titulo legi.* Von seinem Tode Euseb. n. MDCCCXL. *Ennius poeta septuagenario maior articulari morbo periit, sepultusque in Scipionis monumento, via Appia, intra primum ab Urbe milliarium. quidam ossa eius Rudiam ex Ianiculo translata affirmant.*

303) Cic. Arch. 9. *At iis laudibus certe non solum ipsi qui laudantur, sed etiam populi Romani nomen ornatur. In coelum huius proavus Cato tollitur; magnus honos populi Romani rebus adiungitur. omnes denique illi Maximi, Marcelli, Fulvii non sine communi omnium nostrum laude decorantur.*

304) Selbst Seneca ap. Gell. XII, 2. *Quidam sunt tam magni sensus Q. Ennii, ut licet scripti sint inter hircosos, possint tamen inter unguentatos placere.* Martial. V, 10. *Ennius est lectus salvo tibi, Roma, Marone.*

dienst, das er selbst bescheiden mafs, ruhte auf mindestens zwölf Tragödien, abhängig zwar im Stoff, der aus den Griechen gezogen war, zumal in seinen berühmtesten Dramen *Antiopa* und *Dulorestes*, aber mit eigenthümlicher Diktion, welche durch erhabenes Pathos, periodologe Verarbeitung und korrekten Versbau sich auszeichnete, wenngleich ein Streben nach Gelehrsamkeit und ungewöhnlichem Vortrag ihn in Dunkelheit verwickelte, selbst die Bedeutung eines richtig schreibenden Autors ihm mangelte [311]. Der Archaismus seiner Sprache, deren Bildungen durch künstliche Kühnheit [312]) auffielen, scheint ihn weniger dem Leben und der gereiften Litteratur als den Antiquaren geniefsbar gemacht zu haben: er möchte eher für einen geübten Redekünstler als für einen genialen Tragiker gelten. Uebrigens legen auch ihm die Grammatiker eine *Satura* [313]) bei; denn die Annahme von Komödien scheint unstatthaft zu sein.

Memorie di M. Pacuvio, da Annibal di Leo. Napoli 1763. *De Pacuvii Duloreste*: Naeke *in Lectt. Bonn. hibern.* 1822. H. Stieglitz, Lips. 1826. 8.

---

311) Die Feile der Pacuvischen Verse rühmten einige bei Cic. in Anm. 305. Als *exemplum ubertatis* liefs ihn gelten Varro ap. Gell. VII, 14. Als Urtheil der Alterthümler erwähnt Hor. Epp. II, 1, 55.

Ambigitur quoties, uter utro sit prior, aufert
Pacuvius docti famam senis, Attius alti:

worauf sich Quintil. X, 1, 97. bezieht. Dafs man ihn für den besten Tragiker gehalten, ist eine nur bedingte Ansicht bei Cic. de opt. gen. or. 1. Er genügte vortrefflich den Absichten der Rhetoren (*Auct. ad Herenn.* IV, 4.), die Perioden aus Pacuvius ziehen wollten, wie sich aus Proben seiner fliefsenden Rhetorik und Wortmalerei (ib. II, 23. Cic. de Div. I, 14. oder Orat. III, 39.) erkennen läfst. Darum tadelte schon Lucilius fr. Sat. 29, 63. an ihm gesuchte Künstelei: *utrum tristis contorto aliquo ex Pacuviano exordio*. Auf die Fahrlässigkeit seines Dialogs, nicht auf einzelne Nachlässigkeiten geht der bedeutende Vorwurf Cic. Brut. 74. *nam illorum aequales, Caecilium et Pacuvium, male locutos videmus*: selbst die lockeren Fragmente lassen neben der rhetorischen Verarbeitung deutlich den archaistischen Mifsklang vernehmen, der vom Geleise der Urbanität (wie in den Formen *axim*, *tetinerim*, *egregiissima*, *unose*, *mihi piget*) sich entfernt.

312) Seine Wortbildung war am wenigsten glücklich, wie schon jenes *Nerei repandirostrum et incurvicervicum pecus* oder *rudentisibilus* darthut: s. Scalig. ad Varr. p. 5. Bip. Daher Persius I, 77. von der *verrucosa Antiopa* reden konnte, und er den Autoren der silbernen Latinität als ein Denkmal des rostigen Alterthums erschien.

313) Citirt von Diomed. III. p. 482. und Schol. Hor. S. I, 10, 56. Ob die *Erotopaegnia* und der lib. X., die Nonius anführt, darauf Bezug haben, steht dahin.

L. Attius [314]), geb. um 583., Nebenbuhler des altern-den Pacuvius und manchen Vornehmen befreundet, aber von Seiten seiner Lebensverhältnisse wenig bekannt [315]). Kraft und Aufschwung Römischer Charakterstärke, nicht formale Vollendung und Feile wurden an diesem Dichter gepriesen, den man als den Gipfel der nationalen Tragödie (Anm. 279.) betrachtete. Seine zahlreichen Stücke (worunter drei patriotische, *Antenoridae*, *Aeneadae* s. *Decius* und *Brutus*), deren Inhalt aus den drei Griechischen Tragikern geflossen war, setzten sich in höherer und längerer Geltung fest, doch mehr wegen der lebendigen Geistesgröfse und des Feuers der Darstellung, während Archaismen, unkorrekte Wortfügung und mannichfache Nachlässigkeit ihn als Meister der Dichtung nicht empfahlen [316]). Dafs er aber ein denkender Kopf war, der die theatralische Theorie und Wissenschaft mit Praxis verband, beweist seine Geschichte der dramatischen Poesie, *Didascalica* in mehreren Büchern; diesen ähnlich *Pragmatica* [317]); sonstige Anführungen sind dem Zweifel unterworfen.

M. Atilius, einer der geringen Tragiker, die sich in einzelnen Dramen versuchten, wie dieser mit einer *Electra*; sonst unbeachtet (aufser wegen seiner Komödien) und ungeniefsbar [318]).

---

314) Jetzt der früheren Schreibart Accius vorgezogen: s. Schneider Elementarl. d. Lat. Spr. II. p. 444.

315) Hauptstellen sind Cic. Brut. 64. und Euseb. n. MDCCCLXX. *L. Accius tragoediarum scriptor clarus habetur, natus Mancino et Serrano Coss. parentibus libertinis; et seni iam Pacuvio Tarenti sua scripta recitavit* (cf. Gell. XIII, 2); *a quo et fundus Accianus iuxta Pisaurum dicitur, quia illuc inter colonos fuerat ex Urbe deductus.* Unklar über sein Verhältnifs zu D. Brutus (cf. Brut. 28.) ist die Stelle Cic. Arch. 11.

316) So im Decius ap. Non. v. *verruncent:*
te sancte venerans precibus invicte invoco,
portenta ut populo patriae verruncent bene.
Und Phinidae ib. v. *sonit:*
Ac ubi curvo litore latratu
unda sub undis labunda sonit.
Glänzender Argon. I. Brut. III. Myrmid. I.

317) Mercerus ad Non. v. *redhostit* p. 134. cf. Valck. ad Phoen. 1026. *Pragmatica* citirt Nonius. Verse aus sogenannten *Annales* bei Macrob. I, 7. klingen ziemlich fremdartig.

318) Cic. Fin. I, 2. — *ut, cum Sophocles vel optime scripserit Electram, tamen male conversam Atilii mihi legendam putem. De quo Licinius, ferreum scriptorem: verum, opinor, scriptorem tamen, ut legendus sit.* Schwieriger zu deuten ad Att. XIV, 20. *suam cuique sponsam, mihi meam; suum cuique amorem, mihi meum. non scite: hoc enim Atilius, poeta durissimus.*

8. Aus der monarchischen Zeit sind als Tragiker in geringen Angaben zu erkennen:

C. Asinius Pollio, thätig für die Tragödie und von seinen Zeitgenossen gepriesen, ohne Fragmente [319]; welches Schicksal fast in gleichem Maſse den Ovidius, C. Gracchus und L. Varius traf, die durch einzelne Dramen (Anm. 285.) Berühmtheit sich erwarben; neuere Traditionen haben kein ächtes Produkt von beiden Dichtern zu Tage gefördert [320]. Nicht glücklicher war das Geschick des besten Tragikers im ersten Jahrhunderte, des P. Pomponius Secundus, der zur Tragödie nur die glatte Eleganz seiner Zeit, nicht aber charaktervolle Tüchtigkeit und Schärfe mitbrachte; seine verfeinerten Stücke schienen nur auf den augenblicklichen Eindruck berechnet zu sein [321]. Von ähnlichen Bemühungen derselben Periode, da die Tragödie mit Eifer als ein Theil der deklamatorischen Darstellung (Nero, Lucanus und andere bei Plinius) und für Vorlesungen angebaut wurde, bleibt als ein merkwürdiges Denkmal

Seneca tragicus, ein Problem der ästhetischen Kritik. Neun Tragödien nach Sophokles und Euripides frei bearbeitet tragen diesen Namen, eine zehnte *Octavia* verräth in den Mängeln der Komposition und Oekonomie neben historischen Merkmalen entweder einen verschiedenen Urheber oder eine jüngere Zeit. Die Anwendung von Chören wie von lyrischen Sylbenmaſsen, die dem scenischen Vortrage fremd sind, bezeichnet sogleich diese Werke als Uebungsstücke für die nüchterne Lesung; noch mehr der Ton und Geist, in dem die Entwicklung der Fabel fortschreitet. Ueberall

---

319) Hor. Serm. I, 10, 42. *Pollio regum facta canit pede ter percusso:* cf. C. II, 1. Virg. Ecl. VIII, 10. *sola Sophocleo tua carmina digna cothurno.* Dial. de Oratt. 21. *Pacuvium certe et Attium non solum tragoediis, sed etiam orationibus suis expressit: adeo durus et siccus est.*

320) Von Ovids Medea und deren vorgeblichen Exemplaren s. Burm. ad Anthol. Lat. I. p. 149. Auch andere seiner Tragödien wurden, wie er selbst erzählt, öffentlich aufgeführt: s. Masson Vita Ovid. p. 71. sq. Von Varius s. Rutgers. Venus. Lectt. c. 3. von ihm und Gracchus (s. Ovid. Pont. IV, 16, 31.) Bentl. ad Hor. A. P. 260. Proben aus dem sogenannten *Tereus* desselben, die Heerkens herausgab, und Grimm im Programm *Trag. vetus Latina Tereus*, Annaberg. 1789. anpries, sind von Morelli als Theil der *Procne* von Gregorius Corrarius nachgewiesen worden: unter anderen s. Millin Mag. encycl. IX, n. 17.

321) Pomponius wird als Staatsmann und Dichter einstimmig gepriesen von Tacitus, den beiden Plinius (intpp. Epp. III, 5, 3.), dem Dial. de Oratt. 13. und Quintil. X, 1, 98. *Eorum quos viderim longe princeps Pomponius Secundus, quem senes parum tragicum putabant, eruditione ac nitore praestare confitebantur.* Daſs er streng auf Reinheit des Ausdrucks hielt, läſst sich folgern aus dems. VIII, 3, 31.

sind die mythischen Geschichten als die unmittelbaren Objekte der Deklamation zerlegt und gefärbt worden, ohne Kenntnifs von Charakteren und Sitten, ohne Kunst und planmäfsige Berechnung; desto reicher ausgestattet mit schimmernden Betrachtungen und Aussprüchen der Stoischen Philosophie und mit geblähter Denkart, die sich selbst überbietend in gehaltleeren Schwulst zerrinnt. Gleichwohl hat dieses Uebermafs von Seichtigkeit und Ungeschmack ihnen weder die Theilnahme und Gunst der Kunstrichter oder Kritiker, noch den Einflufs auf das moderne Schauspiel entzogen; selbst die Menge der Handschriften, unter denen der Florentinus den Vorrang hat, kann eine solche Schätzung bestätigen. Doch schwieriger als die Beurtheilung des Dichterwerthes ist die Forschung über den Urheber dieser Schöpfungen. Der Name Seneca, der schon im Gebrauch eine Vieldeutigkeit besitzt, wird selten mit den Tragödien in Verbindung gesetzt [322]); von Apollinaris Sidonius sogar in Hinsicht auf Philosophie und das Drama getheilt; auch stimmt die kalte Korrektheit der Diktion wenig mit der blühenden Anschauung und witzigen Kombination jenes Redekünstlers überein. Aber verfehlt ist die Meinung derer, welche Seneca den Vater als Urheber einiger der Stücke bezeichnen, während die wahrscheinlichste Beurtheilung zu der Annahme führt, dafs die Tragödien des Seneca, wie in ähnlichen Fällen nach dem geistigen Begründer der Manier benannt, in einer ungleichartigen Sammlung vorliegen, woran Zeitgenossen derselben deklamatorischen Schule mehr oder weniger Antheil hatten, und die als ein Abbild der monarchischen Tragödie Roms sich einiges Interesse aneignet. Ihr Verständnifs wird am deutlichsten aus den *Phoenissae* gewonnen, die vermöge der lockeren Anschichtung das Aussehen eines Fragmentes tragen; *Hippolytus*, *Troades*, *Medea* vereinigen gröfsere Vorzüge, welche bis zum leeren Geschwätz Schrittweise herabsinken im *Hercules furens*, *Thyestes*, *Oedipus*, *Agamemnon* und vollends im *Hercules Oetaeus*.

Edit. *princeps* ungewifs, um 1481. Ascensiana *c. comm. intpp.* Par. 1514. f. Mart. Delrio *c. comm.*, zweite Ausg. im *Syntagma trag. Lat.* T. II. Antv. 1594. 4. Dann erst kritische Versuche, von Lipsius (zugleich mit handschriftlichen Sammlungen, ed. Commelin. 1589. 8.), Ios. Scaliger, D. Heinsius, zum Theil vereinigt in P. Scriverii *collectan. vett. trag.* LB. 1621. II. 8. Thätiger I. Fr. Gronov, LB. 1661. 1682. 8. (*Scholae in Med. et Troad.* ed. Mat-

322) Nur *carmina* sind dem Philosophen im allgemeinen zugeschrieben, und ungewifs ist die Beziehung auf seine Tragödien, die man aus der obigen Stelle Quintil. VIII, 3, 31. ziehen wollte; doch wird von demselben IX, 2, 8. des Seneca Medea genannt, wie von Grammatikern andere Dramen.

thiae, L. 1823.) Sammeler I. C. Schröder, Delph. 1728. 4. F. H. Bothe, Lips. 1818. III. 8. Kritisch T. Baden, L. 1821. II.

I. G. C. Klotzsch *de A. Seneca, uno tragg. quae supersunt omnium auctore*, Viteb. 1802. 8. Lessing Beiträge. Sulzers Theorie, Nachtr. IV. St. 2.

2. Die Römische Komödie.

9. Die Geschichte dieser Gattung stellt den Gang einer zweifachen Entwicklung dar, der künstlichen gräcissirenden Form und des populären Lustspiels im Römischen Geschmack. Zu der künstlichen Komödie, mit welcher die Römer als die gelehrigen Schüler der Griechen beginnen mufsten, führte weder Bedürfnifs noch Anlage hin: nicht *Bedürfnifs*, weil das Leben der Hauptstadt in seiner aristokratischen Ordnung und Abgemessenheit einen bedeutenden Stoff für die Laune, die Heiterkeit und Phantasie der dichterischen Zusammensetzung versagte, sogar den Versuch des persönlichen Spottes unterdrückte [323]; noch weniger *Anlage*, da *der Charakter* des Volks am praktischen Ernst ohne die Mischung eines fröhlichen Muthwillens festhielt, *die Kombination* mehr von logischer Urtheilskraft und präzisem Witz (Anm. 13.) als von poetischer Wandelbarkeit und Objektivität besafs, endlich *die Sprache*, deren Reichthümer die Komödie vor anderen Redeformen im Glanz der höchsten Ausbildung und Rhythmik entfalten soll, weder an sich die genügende Freiheit und Grazie (Anm. 3.) darbot, noch während der Republik den Grad schöner Korrektheit im Ausdruck und Numerus erstieg, welcher eine dauernde Schöpfung und künstlerische Leistung auf dem Gebiete der Poesie begründet hätte [324]. Zwar gebührt den Komikern

323) Cic. Republ. IV. ap. Augustin. C. D. II, 9. *Quem illa (comoedia) non attigit, vel potius quem non vexavit? cui pepercit? Esto, populares homines improbos in republica, seditiosos, Cleonem, Cleophontem, Hyperbolum laesit. Patiamur (inquit); etsi eiusmodi cives a censore melius est quam a poeta notari; sed Periclem ... violari versibus et eos agi in scena non plus decuit, quam si Plautus noster voluisset aut Naevius P. et Cn. Scipioni, aut Caecilius M. Catoni maledicere. — iudiciis enim magistratuum, disceptationibus legitimis propositam vitam, non poetarum ingeniis habere debemus; nec probrum audire, nisi ea lege ut respondere liceat et iudicio defendere.* Daher *iudicia iniuriarum* für Persönlichkeiten auf der Scene: s. *Auct. ad Herenn.* I, 14. II, 13. Um also Schmähungen und sarkastische Kritiken *der Satire*, dem unbeschränkten Tummelplatz der Laune, zu verstatten, mufste man sie den ungeordneten Einfällen des Mimus gleichstellen: ein Gesichtspunkt, der auf die Geschichte und Methode dieser Gattung wesentlich eingewirkt hat.

324) Wahr sprach Quintil. X, 1, 99. *in comoedia maxime claudicamus:* dessen Rechtfertigung schon Manso verm. Abhandl.

das Verdienst, die Lateinische Sprache mit genialer Bildsamkeit in Wortmassen und Strukturen ausgestattet und die reinste Norm des gesellschaftlichen Tones bewahrt zu haben, wodurch ihren Nachfolgern ein fügsames Geleise bereitet ward; aber ihre Bemühung (abgesehen von den treuen Uebersetzungen der Griechen) konnte niemals ein Ganzes, ein durchdachtes Kunstwerk darstellen, da der Sinn ihrer Zuschauer nur auf den Genuſs einzelner Scenen und Charaktere gerichtet war [325]). Nachdem also die *comoedia palliata* des Plautus und Terentius ohne tieferen Eindruck ihr Ziel erreichte und in die Lesung übergegangen war, brachte das siebente Jahrhundert ein mannichfaltiges Streben hervor, den komischen Stoff mit den Kreisen der Römischen Geselligkeit zu verschmelzen. Diese *fabula togata* wurde, nach höherem oder niederem Maſsstabe des Gehalts und der Darstellung, von einer Anzahl nicht unfähiger Männer bearbeitet, wie Afranius, Titinius, Turpilius, Trabea, Dossennus, Atta. Zugleich gestaltete sich *die mimische Komödie*, deren Elemente schon in den poetischen Bestandtheilen der *togata* ruhten, und sie behauptete sich in steter Entwicklung bis zu den Zeiten des Augustus.

10. *Der Mimus* [326]) war ein Eigenthum Italiens und Siciliens im Gefolge zahlreicher Volks- und Erntefeste, welche zur spöttischen Repräsentation, nicht zur religiösen und objektiven Gesangweise veranlaſsten [327]). Aber das üppige

---

p. 101. übernahm. Schärfer ist Horazens Epp. II, 1, 170. sqq. A. P. 270. sqq. Beurtheilung der einseitigen und tumultuarischen Ausführung, der Seichtigkeit in Witzen und des losen Versbaus bei den Komikern, woran das Volk sich ergötzte. In der letzten Hinsicht war die Vergünstigung einer lockeren Metrik, der *versus innumeri* merkwürdig: s. Scalig. Lectt. Auson. p. 134.

325) Auffallend bleibt selbst bei diesem Zustande die Theorie in Horazens S. I, 4., wodurch die Komödie gleich der Satire vom eigentlichen Bereich der Dichtung ausgeschieden wird.

326) Nicht gering, aber schwach von Seiten der Klarheit und Kritik ist die Reihe der Untersuchungen und Sammlungen, die über den Römischen Mimus mit den verwandten Lustspielen bisher angestellt sind. G. I. Vossii Institutt. Poet. II, 32 — 35. Octav. Ferrarius *de pantomimis et mimis*, Patav. 1714. und Nic. Calliachius *de ludis scenicis mimorum et pantomimorum*, beide in Sallengre Thes. A. R. T. II. W. Ziegler *de mimis Romanorum*, Gott. 1788. 8. Eichstaedt *de dramate Graec. comico-satyrico* p. 43. sqq. Köpke in Wachsmuths Athen. III, 2. Auſser anderen Fr. Stieve *de rei scenicae ap. Rom. origine*, Berol. 1828. 8. Die hier nothwendigen Forschungen über die Dorische Komödie stehen noch im Beginn.

327) Den Fescenninischen Scherzen sind in dieser Hinsicht zu vergleichen die mimischen und orchestischen Späſse der Saturnalien, Floralien und Megalesien. In der Beschreibung der letzteren sagt Herodian. I, 11. *ἄνετός τε πᾶσι δέδοται ἐξουσία παντοδαπῆς παιδιᾶς, ἕκαστός τε ὃ βούλεται σχῆμα ὑποκρίνεται· οὐδ'*

Tarent und die gemüthlichen Sicilier schufen aus den fruchtbaren Mitteln eines dialektischen Talents und aus der Technik mythischer Fabel und Dichtersage bald ein idyllisches oder naives Sittengemälde, bald einen parodischen Umriſs der Götter- und Menschenwelt, deren launige Gebilde schonungslos in ein kühnes Schauspiel zerrannen. Hingegen war der Sinn der Lateinischen Darstellungen allein einer subjektiven Richtung zugewandt, anfangs auf den Vortrag scherzender Jünglinge beschränkt, weiterhin durch längere Berührungen mit den Oskern, deren Idiom man für die niedrige Rede zu benutzen anfing, und mit den Italischen Griechen gestaltet und begründet [328]). Hieraus entsprangen zwei wesentliche Formen, *der mimische Dialog*, der mit populärer Haltung eine witzige Beredsamkeit in Wettkämpfen aufbot und Lachen bezweckte [329]), und *der*

ἔστιν οὕτω μέγα ἢ ἐξαίρετον ἀξίωμα, ὃ μὴ παντὶ τῷ βουλομένῳ ἀμφιεσθέντι ὑπάρχει παῖξαί τε καὶ κρύψαι τὴν ἀλήθειαν, ὡς μὴ ῥαδίως διαγνῶναι τόν τε ὄντα καὶ τὸν μιμουμενον. Vgl. Anm. 273. Die zweifache Form der Mimen löst sich in die festlichen und litterarischen Elemente auf, und läſst nirgend eine Vergleichung mit der satyrischen Dichtung der Griechen zu, welche Diomedes und Neuere zu häufig in Anwendung bringen. Plutarch. Qu. Symp. VII, 8. *μῖμοί τινές εἰσιν, ὧν τοὺς μὲν ὑποθέσεις, τοὺς δὲ παίγνια καλοῦσιν· ἁρμόζειν δ' οὐδέτερον οἶμαι συμποσίῳ γένος, τὰς μὲν ὑποθέσεις διὰ τὰ μήκη τῶν δραμάτων καὶ τὸ δυσχορήγητον, τὰ δὲ παίγνια, ὅτι πολλῆς γέμει βωμολοχίας καὶ σπερμολογίας.*

328) Es verdient bemerkt zu werden, daſs die verschiedenen Namen der Mimenspieler, *cinaedus*, *sannio* (erhalten im Ital. *zanni*), *morio*, *scurra* mit den stehenden Rollen des *maccus* und *pappus* Griechische sind, und die Art der Römischen *Rhinthonica* bezeichnen, mit welcher die *exodia* zusammenhingen. Denn die alt-griechische Schriftsprache war fast gänzlich mit diesen Namen unbekannt, und die gebildeten Griechen selbst knüpften die Thätigkeit von Spaſsmachern (obgleich nicht von charakteristischen Narren) bloſs an den Begriff plebejischer Gottheiten und Geister, wie *Κέρκωπες* und *Κόβαλοι*: s. Lobeck. Aglaoph. II. p. 1305. sqq. Daſs aber der Oskische Dialekt, dessen Ueberbleibsel Strabo V. p. 233. nur in den Atellanen wahrnahm, die Sprache dieser Volksspiele gewesen, läſst sich weder erweisen noch wahrscheinlich machen; einzelne Wörter mochte man vielleicht in den gemeineren Formen der *planipedaria* und ähnlicher vernehmen.

329) Diese Dialogen würden sich aus den alten Satiren, vorzüglich den Varronischen am klarsten begreifen lassen; obgleich anderweitig gewisse Spuren der launigen Spiele vorkommen. S. Wernsd. P. L. min. T. II. p. 62. Einen Text erwähnt Suet. Tib. 42. *Asellio Sabino sestertia ducenta donavit pro dialogo, in quo boleti et ficedulae, et ostreae et turdae certamen induxerat.* Die niedrigste Form der *scurrae mimici* bestand in Nachahmungen des Thierlautes, von Personen und allerlei lächerlichen Situationen, und ihr treffender Witz (cf. Suet. Vitell. 14.) machte sie furchtbar: s. Phaedr. fab. V, 5. Auson. Epigr. 75. und in der Schilderung eines Mimen (Burm. A. L. IV, 20.): *fingebam*

theatralische Mimus, welcher sich den Tragödien als Anhang und Ergänzung unter dem Namen von *exodia* beigesellte[330]). Beiden Formen, doch besonders der zweiten gehörte theils der Gebrauch von *Masken* an, welche das Gehässige der persönlichen Angriffe beseitigten[331]), theils die Grundlage fester Charaktere des Lebens, deren Reden, Gesinnungen und Verhältnisse dem launigen Beobachter einen reichen Stoff für satirische Schilderung darboten[332]), und das mitwissende Volk zum lebhaften Antheil erhoben. Solcher Charaktermasken, welche das feste Geripp einer dramatischen Skizze seit den ältesten Zeiten in Italien gebildet haben, waren namentlich der Maccus, der bevorrechtete Narr in den Volksstücken, der Pappus und Bucco, welchen verstattet wurde, politischen und ethischen Sarkasmus harmlos zu vermischen[333]). Aber diese fruchtbare Symbolik der ländlichen und bürgerlichen Gesellschaft empfing erst im siebenten Jahrhundert, als die Komödie zu sinken begann, einen litterarischen Aufschwung, weniger durch Afranius als den Novius und Pomponius, denen L. Sulla mit an-

---

vultus, habitus ac verba loquentum, ut plures uno crederes ore loqui. Diomed. III. p. 487. *Mimus efficitur, quando vel intra vel extra scenam gesticulationes exercet, imitaturque dicta factaque moresque hominum et naturas cum lascivia.*

330) Eine zweifelhafte Sage setzt die Atellanen in Verbindung mit der Tragödie (Schol. Iuven. III, 175.), wodurch die Parallele mit den Satyrspielen einige Bestätigung erhielt. Nicht ersonnen scheint die Behauptung (Donat. de trag. et com. p. XXXIII.): *est autem mimicum velum, quod populo obsistit, dum fabularum actus commutantur.* Aber wie lange diese Bestimmung der Intermezzen galt, ist weder von Vales. ad Ammian. XXVIII, 4. noch von anderen erforscht worden.

331) Festus v. *personata: cum post multos annos comoedi et tragoedi personis uti coeperunt, verisimilius est eam fabulam propter inopiam comoedorum actam novam per Atellanos, qui proprie vocantur personati, quia ius est iis non cogi in scena ponere personam, quod caeteris histrionibus pati necesse est.* Cf. Ouwens N. Hag. I, 1.

332) Von diesen herkömmlichen Zügen schildert vorzüglich die *scenica adulteria* Ovid. Trist. II, 497. sqq. und Lactant. VI, 20, 30. *Quid de mimis loquar corruptelarum praeferentibus disciplinam? qui docent adulteria, dum fingunt:* cf. Lamprid. Heliogab. 25. *Mimicis adulteris ea quae solent simulato fieri, effici ad verum iussit.* Vergl. die Geschichte bei Capitolin. M. Anton. 29. und Salmas. ad Solin. p. 109. Seneca Ep. 114. *Hunc esse qui ... sic apparuerit, ut pallio velaretur caput, exclusis utrimque auribus, non aliter quam in mimo divites fugitivi solent?* Varro ap. Augustin. C. D. IV, 22. *ne faciamus, ut mimi solent, et optemus a Libero aquam, a Lymphis vinum.*

333) Diomedes III. p. 488. *In Atellanis Oscae personae, ut Maccus.* Appul. Apolog. p. 525. (531. Wow.) *Omnes isti, quos nominavi, et si qui praeterea fuerunt dolo memorandi, si cum hac una Rufini fallacia contendantur, macci prorsus et buccones videbuntur.* Cf. Varro L. L. VI. p. 99. Scalig. Coniect. p. 237. sq.

deren geistreichen Männern nacheiferte [334]). Die noch unverarbeiteten Gruppen charakteristischer Personen und Scenen traten nun in den *Atellanae* zur Einheit einer berechneten Anlage zusammen, die Mannichfaltigkeit des Römischen Lebens wurde mit Witz und derber Offenheit begriffen, die Sprache mit künstlerischer Erfindung zur Energie der komischen Zeichnung geneuert und veredelt, und das planlose Sylbenmafs auf eine feste Regel gebracht [335]). Nur das Gepräge der klassischen Form konnte man vermissen, bis der Fortschritt der republikanischen Litteratur auch den Mängeln im Plan und Ausdruck begegnete. Laberius und P. Syrus waren die Meister, welche die Komposition der Atellanen, nunmehr *Mimen* genannt, mit höchster Korrektheit des Versbaus und des Vortrags ausstatteten, und den engen Kreis der Lokal-Dramen zur edleren Bestimmung von Sittengemälden erweiterten, doch Publius mehr in der züchtigen Behandlung eines objektiven Kunstwerks, Laberius mit alterthümlicher Kraft und drastischer Fülle des Genies. Unter den Kaisern setzte sich das Exodium, wiederholt oder durch neue Dichter bereichert, in seine Rechte wieder ein, womit vermuthlich schon Philistion begann [336]); die Geschichte seiner ferneren Gestaltung und

334) Zur Geschichte des Mimus s. Macrob. Sat. I, 10. Von Sulla Athen. VI. p. 261. C. *Νικόλαος — Σύλλαν φησὶ τὸν Ῥωμαίων στρατηγὸν οὕτω χαίρειν μίμοις καὶ γελωτοποιοῖς φιλόγελων γενόμενον, ὡς καὶ πολλὰ γῆς μέτρα αὐτοῖς χαρίζεσθαι τῆς δημοσίας. ἐμφανίζουσι δ' αὐτοῦ τὸ περὶ ταῦτα ἱλαρὸν αἱ ὑπ' αὐτοῦ γραφεῖσαι σατυρικαὶ κωμῳδίαι τῇ πατρίῳ φωνῇ.* Cf. Plut. Sulla p. 474. D. Worauf vermuthlich auch Plin. Epp. V, 3. deutet. Wunderlich ist des Diomed. III. p. 489. Erklärung des Grundes, weshalb der Mimus sich von der Komödie sonderte.

335) Vom Atellanischen Metrum, das in Trimetern und Tetrametern wechselte, Terentian. 2395. Mar. Victorin. II. p. 2527. III. p. 2574. Plotius p. 2646. Proben des Tetrameters s. vom Novius ap. Non. p. 4. wie: *O pestifera, sontica, fera, trux tolutiloquentia*, und vom Pomponius (bei welchem dieses Mafs, wie im *Praeco posterior* überwog) ib. p. 166. *At ego rusticatim tangam, urbanatim nescio.* Die bewundernswürdige Sprachbildung dieser Komiker verdient noch eine besondere Erörterung.

336) Im allgemeinen wird die weitere Geltung dieser Komik aus Zügen bei Sueton erkannt: so Domit. 10. *Occidit et Helvidium filium, quasi scenico exodio sub persona Paridis et Oenones divortium suum cum uxore taxásset.* Cf. *id.* ill. gramm. 18. von L. Crassitius: *Hic initio circa scenam versatus est, dum mimographos adiuvat.* Von Philistion Euseb. n. MMXX. *Philistio mimographus natione Magnesianus Romae clarus habetur.* S. Meineke Menand. p. VII. sq. Die Forschung über diesen Namen hängt wesentlich zusammen mit dem schwierigen Problem der *Σύγκρισις Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος*, deren Gestalt mit Rücksicht auf das ähnliche Schicksal des Syrus wol eine von der bisherigen abweichende Deutung erfordert. Hieran schliefst sich

Fortdauer indessen ist fragmentarisch. Im allgemeinen behaupten sich seitdem die Darsteller der Atellanen unter den Bezeichnungen von *aretalogi*, *biologi*, *dictiosi* [337]).

Geschichte der Römischen Komiker [338]).

11. Nach den frühesten Versuchen, welche die Tragiker in der Komödie mit ungleichem Erfolg begannen, fiel vorzüglich dem Plautus, Cäcilius und Terentius, den Dichtern, welche die Römer als ihre klassischen Komiker im Gebiet der *fabula palliata* betrachteten, das Verdienst zu, die Schätze der neuen Griechischen Komödie mit gröſserer oder geringerer Selbständigkeit übertragen, verarbeitet und nationalisirt zu haben.

M. Accius Plautus aus Sarsina, Zeitgenosse des Ennius, von niedriger Abkunft und in dürftigen Verhältnissen, welche den Beruf eines Schauspielers und selbst des Handarbeiters ihm aufdrangen; von den Edlen Roms, wie es scheint, wenig gekannt. Er starb 570. 184. a. C. [339]) Da

die Erörterung der Griechischen Verse in Mimen an, die Capitol. Maximin. 9. erwähnt.

337) Casaub. ad Suet. Aug. 74. Lobeck. Aglaoph. II. p. 1317.

338) Einen Kanon der Komiker stellte nach anderen Alten auf Volcatius Sedigitus ap. Gell. XV, 24.

Multos incertos certare hanc rem vidimus,
palmam poetae comico cui deferant.
Eum me iudice errorem dissolvam tibi:
ut contra si quis sentiat, nihil sentiat.
Caecilio palmam Statio do mimicam.
Plautus secundus facile exsuperat caeteros.
Dein Naevius qui servet pretium tertiust.
Si erit quod quarto, dabitur Licinio.
Post insequi Licinium facio Atilium.
In sexto sequitur hos loco Terentius.
Turpilius septimum, Trabea octavum obtinet.
Nono loco esse facile facio Luscium.
Decimum addo causa antiquitatis Ennium.

Eine Kritik des Kanons gab Rutgers. V. L. IV, 19. Von Varros Urtheilen ist übrig ap. Non. v. *poscere: in argumentis Caecilius poscit palmam, in ethesin Terentius, in sermonibus Plautus:* und *fragm. L. L. V. ἤθη nulli alii servare convenit quam Titinio et Terentio, πάθη vero Trabea et Atilius et Caecilius facile moverint.*

339) Euseb. n. MDCCCX. *Plautus ex Umbria Sarsinas Romae moritur, qui propter annonae difficultatem ad molas manuarias pistorem se locaverat; ibi quoties ab opere vacasset, scribere fabulas solitus ac vendere.* Varro ap. Gell. III, 3. *Saturionem et Additum et tertiam quandam in pistrino Plautus scripsit, cum pecunia omni, quam in operis artificium scenicorum pepererat, in mercationibus perdita, inops Romam redüsset, et ob quaerendum victum ad circumagendas molas, quae trusatiles vocantur, operam pistori locasset.* Cic. Brut. 15. *Plautus P. Claudio, L. Por-*

seine Dichtungsweise von anderen in ähnlichem Sinne fortgesetzt wurde, da Plautus an der Ausführung oder Erneuerung von komischen Produktionen einigen Antheil hatte und Verwechselungen von Namen hinzukamen [340]), so schwoll die Sammlung der *fabulae Plautinae* bis auf 130 Dramen an, unter denen L. Aelius Stilo 25, Varro nach inneren Merkmalen 21 (*Varronianae*) als ächt anerkannten, welche letzteren bis auf die *Vidularia* sich erhalten haben. Den Stoff entnahm er theils von den geringeren Verfassern der jüngeren Komödie, wie Philemon und Diphilus, theils von Epicharmus und Autoren des Tarentinischen Lustspiels, woher eine beträchtliche Zahl von Griechischen Wörtern, weniger Sentenzen und Züge in treuer Wiederholung abstammten [341]). Denn Plautus wufste vor allen anderen Dichtern der Republik, welche sich Griechischen Vorgängern hingaben, mit hoher Originalität den empfangenen Umrifs komischer Objekte neu zu gestalten und durch das Talent selbständiger Erfindung zu beleben. Aber die Seele dieser Kunst ist der beweglichste *Witz*, das Kennzeichen der ächten Plautinischen Manier, dessen üppige Schlagkraft sich über die mannichfachen Richtungen seines Ausdrucks, Versbaus, Bilderspiels und der scenischen Charakteristik ergiefst, und seine Komödien selbst als die momentane Hervorbringung des Witzes bezeichnet [342]). Daher sind hier Schönheiten und

---

cio, viginti annis post illos quos ante dixi consules mortuus est, Catone censore. Sein Epitaphium hat Varro ap. Gell. I, 24.

Postquam est morte datus Plautus, Comoedia luget,
scena est deserta, hinc ludus risusque iocusque,
et numeri innumeri simul omnes collacrimarunt.

340) Hauptstelle Gell. III, 3. aus des Varro *de comoediis Plautinis liber.* Die Rücksicht auf Plautius und ähnliche dort angedeutete Namen erschwert die Beurtheilung sowohl der Komödien, welche die Grammatiker in einzelnen Anführungen dem Plautus zuschreiben, als auch der zerstreuten und übel zugerichteten Fragmente. Dahin gehört die *Nervolaria*, aus der Festus sogar Verse beibringt, welche noch im Stichus stehen. Auch kannte Terent. prol. Adel. 7. seine *Commorientes*, die gleich von Varro dem Atilius beigelegt wurden; und den *Colax*, der noch in Frontos (Epp. ad Marc. II, 6.) Zeit und weiterhin bei Grammatikern unter seinem Namen bestand.

341) Argumente mögen dem Plautus Komiker der jüngeren Zeit (selten in ängstlicher Uebersetzung, wie von Menand. inc. 32.), Bilder und Analogieen der Wortbildung meistentheils Epicharmus und die Griechischen Rhinthoniker dargereicht haben. Denn charakteristisch sollte die Meinung derer sein, denen nach Hor. Epp. II, 1, 58. schien *Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi.*

342) Die Beurtheilung der Republikaner weicht von den ästhetischen Grundsätzen der Späteren wesentlich ab. Anders Cic. Off. I, 29. *alterum (iocandi genus) elegans, urbanum, ingeniosum, facetum: quo genere non modo Plautus noster et Atticorum anti-*

Vorzüge mit wesentlichen Mängeln zur Verwunderung gepaart. Weder die geründete Form des Kunstwerks noch der sinnige Fleiſs in Entwicklung und Verkettung geistiger Gründer, woraus die Bedeutung eines dramatischen Sittengemäldes entspringt, sind ihm bekannt: ein kecker Gedanke, die locker gehaltene Verwicklung und Ueberraschung, der Reiz eines vermittelnden Charakters in ergötzlicher Individualität werden mit leidenschaftlicher Lust verknüpft und in einander geschlungen, selten mit dem Eindruck und der Ahnung des ethischen und dichterischen Glaubens, häufiger mit der Aeuſserlichkeit des gemüthlosen niedrigen Lebens, das seine natürliche Wahrheit in unverhüllter Derbheit offenbart, und mit dem verführerischen Streben einem unkundigen Publikum zu gefallen. In ähnlichem Lichte bietet sich seine *Sprache* dar als die Schöpfung eines Meisters, der entfernt von den Einflüssen des Römischen Familienvereins, doch vertraut mit den Reichthümern des Lateins und berührt von den Erinnerungen des Gräcismus zuerst den festen gediegenen Gang einer gesellschaftlichen Rede begründete, welche sich durch energische Wortbildung, wandelbare Struktur und Gewandtheit der Phraseologie auszeichnet, aber nur den flüchtigen Zwecken des Dichters fügsam der beharrlichen Norm und objektiven Würde, mehr oder weniger nach dem Maſse seiner Sorgfalt, entbehrt. Gleiche Tüchtigkeit und Willkühr theilt mit der Sprache seine flieſsende *Metrik*. Ueberall bewährt sich der fruchtbare Sinn des praktischen Autors, welcher dem Schwung und der Zartheit des poetischen Ideals entfremdet seine Gegenwart mit einer glänzenden Fülle von Mitteln zu fesseln verstand, und nothwendig im Lauf der Zeiten an Geltung und tiefer Wirksamkeit verlor 343). Unter diesen Verhältnissen behaupten auch die

---

qua comoedia, sed etiam philosophorum Socraticorum libri referti sunt: anders der reife Kritiker Horaz, A. P. 270.

At nostri proavi Plautinos et numeros et
laudavere sales: nimium patienter utrumque,
ne dicam stulte mirati.

Ein Urtheil, welches Scalig. ad Euseb. p. 101. mit unbilliger Verachtung abweist. Indessen unterschied schon Plautus gefeilte sittliche Stücke von den gewohnten Späſsen mit *spurcidici versus immemorabilis;* welche doch Lipsius nebst vielen seiner Zeitgenossen unbedingt als eine herrliche Würze der Darstellung zum groſsen Verderben des Geschmacks anpries und erneuerte.

343) Von geringem Einfluſs war seine Sprachform in der Ciceronianischen Zeit, vielleicht mit einziger Ausnahme des Varro, der ihm jedoch nur *in sermonibus*, nicht in der Trefflichkeit des Ausdrucks einen Vorzug gab; vom geringsten aber in der ächten silbernen Latinität; bis ihr das zweite Jahrhundert, wie Fronto, Gellius und Appuleius zeigen, einen steigenden Spielraum eröffnete, der mit der Auflösung des Reichs und der Schriftsprache neuen Zuwachs gewann.

Plautinischen Komödien einen verschiedenen Werth: ein Zerrbild ist die gräcissirende Tragikomödie *Amphitruo*, niedrig in der Anlage *Asinaria*, *Aulularia*, *Casina*, *Cistellaria*, *Bacchides*, *Mercator*, und nur den Zeitgenossen durften *Pseudolus* und *Truculentus* gefallen; ungleich an Verdienst und Mängeln *Curculio*, *Mostellaria*, *Menaechmi*, *Miles gloriosus*, *Poenulus*, *Persa*; hervorstechend an ethischem Geist und kunstmäfsiger Behandlung in Form und Sprache *Captivi*, *Epidicus*, *Rudens*, *Stichus*, *Trinummus*. Endlich eine prosaische Nachahmung aus alter Zeit *Querolus*. Mehrere der Stücke sind verstümmelt oder lückenhaft, alle durch metrische und grammatische Verderbungen in vielfacher Weise, selbst bis zur Auflösung verunstaltet; neuere Bemühungen aber ermangeln sowohl der Förderung durch unverfälschte Handschriften als auch des Zusammenhangs in vielseitiger Erklärung.

Ed. *princeps* Georg. Merulae, Venet. 1472. f. eigenmächtig; in gleicher Art eine Reihe von Folio-Ausgaben mit wachsender Interpolation. Fleifsigere Bearbeitungen im 16. Jahrhunderte neben zahlreichen kritischen Versuchen (Lipsius in den *Antt. Lectt.*, Ian. Dousa, Io. Meursius u. a.): für Versabtheilung Sim. Carpentarius, Lugd. 1513. 8. nach MSS. Ioach. Camerarius, Basil. 1551. 8. *comm.* Dion. Lambini, Par. 1577. f. nach *opt. Palat.* I. Gruter, 1592. ähnlich seinem Gegner Phil. Pareus, Frcf. 1610. 8. grundlos gerühmt Fr. Taubmann, Frcf. 1605. 1621. 4. Kritischer Nic. Heinsius, LB. 1635. 12. Hauptausg. I. Fr. Gronov, Amst. 1684. Lips. 1760. II. *Lectt. Plautinae*, Amst. 1740. 8. Neueste Kritik von Bothe, zuerst Berol. 1809. IV. 8. Einzelne Stücke, von Reiz, Hermann, Bosscha, Lindemann herausgegeben. Uebersetzung von Köpke, Berl. 1808—1820. II. *Plauti fragm. ined. inventore* A. Maio, Mediol. 1815. 8. Ueber die untergeschobenen Scenen Niebuhr kl. Schr. p. 159. ff.

Lessing sämmtl. Schrift. Th. 22. 23. C. Linge *quaestiones Plautinae*, Vratisl. 1817. 8. Linguistische Forschungen über die Punischen Stellen im *Poenulus*.

12. Caecilius Statius aus Insubrien, erwähnt als Freigelassener und Genosse des Ennius, gestorben 586. 168. a. C. [344]) Langsam fand er Eingang beim Volke, doch errang er den Ruhm des vorzüglichsten Komikers, den er noch in Ciceros Zeit besafs. Seine Dramen, freie Nachahmungen des Menander, worunter *Plocium* und *Synephebi* namhaft waren, theilten mit den Griechischen Vorbildern den Reiz der Erfindung und pathetischen Kraft, blieben aber an tieferer Kunst und Gewandtheit der Sprache zurück, die von Korrektheit wie von dichterischem Reichthum und le-

344) Euseb. n. MDCCCXXX. *Statius Caecilius comoediarum scriptor clarus habetur, natione Insuber Gallus, et Ennii primum contubernalis. quidam Mediolanensem ferunt. Mortuus est anno post mortem Ennii, et iuxta Ianiculum sepultus.* Cf. Goll. IV, 20.

bendigem Schwung sich gleich weit entfernte; seine Werke waren anmuthlos, kalt und ohne selbständigen Geist 345).

Caii (?) Caecilii Statii *deperditarum fab. fragm.* ed. L. Spengel. Monachii 1829. 4.

Nach ihm traten mehrere Komiker auf, meistentheils von mittelmäfsigem Ruf, über deren Leben, Wirksamkeit und Dichtungsweise nur geringe Nachrichten sich darbieten. Unter ihnen Luscius Lavinius, Nebenbuhler des Terentius, Licinius (Tegula) Imbrex, Atilius, der als Tragiker geringeres Ansehen erwarb, Q. Trabea, geschätzt wegen seiner lebhaften Charakterzeichnung und Sprache, S. Turpilius, Nachahmer des Menander und anderer Griechen (besonders im Demetrius, Demiurgus, Epiclerus, Leucadia, Philopator), vielleicht mehr durch komische Kraft als Korrektheit bedeutend; Sutrius, Iuventius und andere, die fast unscheinbar geworden 346).

12. P. Terentius aus Karthago, Sklav und Freigelassener des Senators Terentius Lucanus, der ihn wegen seiner Anlagen unterrichten liefs, trat zuerst mit strengen Nachbildungen der neuen Griechischen Komödie hervor, und erlangte trotz der feindseligen Deutungen und Vorurtheile von Neidern und Zuschauern einen sicheren Beifall. Im 35. Jahre seines Lebens reiste er nach Griechenland, und starb daselbst, ungewifs unter welchen Umständen. Weder das Jahr seiner Geburt noch seines Todes steht fest, obgleich man die beiderseitigen Grenzen innerhalb 560.

345) Mit Behutsamkeit sagt Cic. de opt. gen. or. 1. dafs man ihn allenfalls den besten Komiker heifsen könne. Varro gab seinen *argumenta*, der Oekonomie den Preis, und betrachtete ihn mit anderen als Meister der πάθη, oder der *gravitas*, welche Kunstrichter bei Horaz erhoben. Wenn dagegen Cic. Att. VII, 3. seine Diktion verwirft (*secutus sum, non dico Caecilium, Mane ut ex portu in Piraeeum: malus enim auctor Latinitatis est*; cf. Brut. 74.), so darf dieses Urtheil ebenso wenig leichtfertig scheinen als die Parallele, welche Gellius, ein eifriger Alterthümler, zwischen ihm und Menander zieht (II, 23.), gegen den nur befangene Leser die todten Paraphrasen des Lateinischen Dichters retten und über das Original setzen mögen. Jene *dulces Latini leporis facetiae*, deren Vellei. I, 17. gedenkt, sucht man vergebens in den Bruchstücken des Cäcilius.

346) Ob jener Licinius derselbe sei, der als P. Licinius Tegula, Verfasser eines religiösen Gedichts von Liv. XXXI, 12. f. genannt wird, steht dahin. Die Darstellung des Trabea wird aus Cic. Tusc. IV, 31. erkannt. Von ihm Bayle. Ueber Turpilius Euseb. n. MDCCCCX. *Turpilius comicus senex admodum Sinuessae moritur.* Von Iuventius s. Rutg. V. L. IV, 19. Verschollen ist Cn. Lentulus Clodianus: s. Schneid. ad Varr. R. R. II, 8. p. 419.

und 595. begreift [347]). Aber in keinem Punkte waren die Meinungen seiner Zeitgenossen und Bewunderer so getheilt, als in der Frage, wer von den Edlen Roms, unter denen namentlich Scipio und Lälius bezeichnet wurden, Antheil an seinen Komödien gehabt, da die glänzende Darstellung derselben als das Eigenthum des höheren gesellschaftlichen Lebens, nicht als eine Schöpfung der niederen Kreise sich betrachten liefs [348]). Ohne Zweifel verdankte man dem Terentius das erste korrekte Produkt der poetischen Diktion, ausgestattet mit der Feinheit und Sorgfalt der reinsten unverfälschten Rede, welche durch Wahl und Unschuld ihres Klanges noch einer vorgeschrittenen Zeit förderlich wurde [349]). Wie nun die natürliche Sprache und die Gleichförmigkeit des gefeilten Versbaus [350]) ein Spiegel seiner ge-

---

347) Hauptquelle die *Vita Terentii* des sogenannten Donatus, welche Scalig. ad Euseb. p. 144. am Charakter der Sprache, mit Ausnahme des Schlusses, als ein Werk des Suetonius erkannte. Dort schöpfte Hieronym. n. MDCCCL. *P. Terentius Carthaginiensis comoediarum scriptor ob ingenium et formam libertate donatus in Arcadia moritur, qui primam Andriam, antequam Aedilibus venderet, Caecilio multum se miranti legit.* Kürzere *Vita* bei Mai Plauti fr. p. 37. sq.

348) Die bestimmtesten Aeufserungen unter mehreren flüchtigen Muthmafsungen sind die vom Valgius, den Scaliger zu verbessern sucht, und Q. Memmius *in oratione pro se: P. Africanus, qui a Terentio personam mutuatus, quae domi luserat ipse, nomine illius in scenam detulit.* Dagegen wird hier ein Kenner gleich Varro nicht angeführt, und auch Cicero gedenkt der blofsen Sage Att. VII, 3. *Terentium, cuius fabellae propter elegantiam sermonis putabantur a C. Laelio scribi.* Doch dürfte man beim Terentius am wenigsten des Lälius spröden Vortrag erkennen wollen.

349) Treffend wurde ihm *mediocritas* von Varro ap. Gell. VII, 14. beigelegt, weniger gut *proprietas.* Serv. ad Aen. I, 410. *Sciendum tamen est Terentium propter solam proprietatem omnibus comicis esse praepositum; quibus est, quantum ad caetera spectat, inferior.* Dem Cäsar hiefs er *puri sermonis amator*, und schon Afranius gab ihm die Anerkennung: *Terentio non similem dices quempiam.*

350) Die Verskunst des Terentius, welche nach Mafsgabe des accentirenden Lateins an Eleganz und Strenge den Menandrischen Rhythmus übertraf, haben schon Alte verschieden beurtheilt. Kaum der Erwähnung werth sind die Worte bei Priscianus *de verss. comicis*, indem er berichtet: *fuisse quosdam qui abnegarent ulla esse in Terentii comoediis metra, vel ea quasi arcana quaedam et ab omnibus doctis semota sibi solis esse cognitata confirmarent.* Mehr Verwunderung hat erregt Quintil. X, 1, 99. (*Terentii scripta*) *quae tamen sunt in hoc genere elegantissima, et plus adhuc habitura gratiae, si intra versus trimetros stetissent.* Bentley der im *schediasma* p. VIII. hierüber sein Mifsfallen äufserte, hat den Anlafs zu mancherlei grundlosen Reflexionen gegeben. Aber er bedachte nicht, dafs ein Nachahmer des Menander eben nur auf Jamben und Trochäen (bezeichnet durch die Hauptform der *trimetri*) angewiesen zu sein schien, und ei-

müthlichen Kunst sind, so bewährt die rein ethische Auffassung von Charakteren und überlieferten Verwicklungen der Griechischen Stoffe, deren Plan und Tendenz durch eine ebenmäſsige Technik bedingt wird, eher die Naivetät und ruhige Berechnung des Nachahmers als den selbständigen und erfindsamen Vermittler zwischen Griechischer und Römischer Dicht- und Denkweise. Menander, sein höchstes Muster, mit dessen Komposition er auf das glücklichste wetteifert, doch ohne die Leichtigkeit und Fülle seines Witzes zu durchdringen, stellte nationale Sittengemälde, zwar nach dem niedrigen Maſsstabe seiner leeren Zeit, aber mit heller Beobachtung, mit zarter eigenthümlicher Kombination und den Reichthümern poetischer Anschauung dar; Terentius begnügte sich mit den Argumenten des Vorgängers, deren Umriſs er mit kalter Hand jetzt durch Verschmelzung des Aehnlichen erweitert und verdickt, dann durch geneuerte Vertheilung von Gruppen und eingreifenden Personen in den mechanischen Zwang einer Theater-Praktik versetzt [351]). Seine Charaktere haben daher einen

ner affektvollen Metrik ziemlich entfremdet war. Noch ist unter den Lateinischen Grammatikern vorhanden Rufinus *de metris Terentianis.*

351) Das Verhältniſs der beiderseitigen Sprachform läſst sich schon darthun am Fragment aus Menanders *Ἀδελφοί:*

Πρὸς ἅπαντα δειλόν ἐστιν ὁ πένης πράγματα,
καὶ πάντας αὑτοῦ καταφρονεῖν ὑπολαμβάνει·
ὁ γὰρ μετρίως πράττων περισκελέστερον
ἅπαντα τἀνιαρὰ Λαμπρία φέρει.

Und an der Nachbildung:

Omnes, quibus res sunt minus secundae, magis sunt nescio quomodo
suspiciosi: ad contumeliam omnia accipiunt magis,
propter suam impotentiam se semper credunt ludier.

Diese Gegensätze der verarbeiteten Rhetorik und der energischen Einfalt treten vielleicht noch sichtbarer hervor am Heaut. pr.

Nam pro deum atque hominum fidem, quid vis tibi?
quid quaeris? annos sexaginta natus es,
aut plus, ut coniicio:

und am Dialog des Griechen:

πρὸς τῆς Ἀθηνᾶς, δαιμονᾷς, γεγονὼς ἔτη
τοσαῦθ᾽· ὁμοῦ γάρ ἐστιν ἑξήκοντά σοι.

In allen Beziehungen muſs es einleuchten, daſs der Römische Dichter keinen Ersatz für Menander gewähre, und um so weniger als Hieronymus jenen unter die wählenden und eleganten Uebersetzer zählt, und Cäsar seinen Mangel an lebendiger Kraft im Vergleich mit seinem Muster beklagt. Man bedenke zugleich, daſs dem Terentius ein anderer Zweck vorlag, der als ein ächter *dimidiatus Menander* der Ethopöie zu Gunsten eine Fülle von Charakteren und charakteristischen Scenen verschmelzen muſste, während sein pathetischer Vorgänger durch die wunderbare Wahrheit in Lebensformen und Gesinnungen bei der schlichtesten Anlage zu ergreifen verstand. In diesem

Werth nur für das Ganze; die Einheit der gemach herbeigeführten Katastrophe, die jeden Widerspruch vermittelnden Resultate befriedigen im Rückblick auf das Räderwerk der langwierigen Maschine; doch gründen sie sich niemals auf den Eindruck einer durch Vielseitigkeit, Tüchtigkeit und Tiefe aufregenden Betrachtung des menschlichen Lebens. Er konnte für den Meister in der *comoedia stataria*, Plautus in der *motoria* gelten; die Lücke zwischen beiden ist vielleicht nur dem volksthümlichen Mimus auszufüllen geglückt.

Die Terenzischen Komödien kamen innerhalb 588—594. zur öffentlichen Aufführung, worüber die alten *argumenta* die genaueren Angaben enthalten. Vollständig dem Menander nachgebildet sind *Andria*, *Heautontimorumenos*, *Eunuchus*, *Adelphi*, dem Apollodor *Phormio*, gemischt aus beiden *Hecyra*. Unter den Kaisern kommentirten ihn gelehrte Grammatiker, von denen nur Aelius Donatus in einer zerrütteten Sammlung voll praktischer und ästhetischer Nachweisungen übrig, die jedoch nicht auf den *Heaut.* sich erstreckt; von geringerem Werth ist der Kommentar des späten Eugraphius. Unter den zahlreichen *codices* steht der *Vaticanus*, ehemals *Bembinus* obenan, berühmt durch kritische und artistische Wichtigkeit.

Ed. *princeps* ungewiſs, vor 1470. Ed. R. Stephani *c. comm. intpp.* Par. 1552. f. Mureti, Ven. 1555. nach *codd.* 1558. 8. **e rec.* Gabr. Faerni, *cura P. Victorii*, Flor. 1565. 8. Fr. Lindenbrogii *c. comm. vett.* Par. 1602. 4. (Zeune, Lips. 1774. II. 8.) H. Boecleri *c. coniecturis* Fr. Guieti, Argent. 1657. 8. T. Fabri, Salmur. 1671. 12. Fr. Hare, Lond. 1724. 4. *Rich. Bentleii, Cantabr. 1726. 4. Amst. 1727. (*subiectis Phaedro et Syro*) L. 1791. 8. (Wolf Anal. I. p. 49. ff. Herm. Opusc. II, 15.) Sammlung von Westerhov, Hag. 1726. II. 4. Bothe, Berol. 1806. Perlet, L. 1820. D. Ruhnkenii *dictata* ed. Schopen, Bonn. 1825. (I. F. Gronovii *notae in Ter.* Ox. 1750.) Deutsche Uebers. v. Neide u. a. Einsiedel, Leipz. 1806. II. Franz. der A. Dacier, Par. 1688. III. 12. Engl. G. Colman, Lond. 1765. 4. Ital. N. Fortiguerra, Urbino 1736. f.

14. Als Meister der *com. togata* galt L. Afranius, ein geistvoller und gewandter Nachahmer des Menander, der zuerst den Stoff des Griechischen Lebens mit Römischen Charakterstücken verband, wodurch ein unmittelbarer Uebergang zu den gebildeten Atellanen gebahnt wurde; seine Darstellung näherte sich in frischer Leichtigkeit dem populären Tone, den namentlich die Dramen *Divortium*, *Epistola*, *Fra-*

Sinne wird man die Veränderung im Beginn der *Adelphi* würdigen, und der Ansicht (Menand. p. 3. 55.), daſs die Terenzische Fabel einen beschränkteren Umfang aus der Griechischen herübernahm, nicht beistimmen wollen.

triae, Privignus, Vopiscus verrathen [352]). Mehr auf Römische Sitten als auf Nachbildung Griechischer Muster waren die minder bekannten Komiker Titinius (*Fullones, Gemina, Setina*), Quinctius Atta und der beschränktere Fabius Dossennus gerichtet [353]). An ihrer Stelle gewannen nunmehr einen freien Spielraum die thätigen Atellanendichter, Q. Novius (von dem *Fullones feriati, Milites Pometienses, Maccus Exul, Pappus praeteritus* mit ähnlichen Sittengemälden kein anschauliches Bild gewähren), minder klar und ausgezeichnet als L. Pomponius Bononiensis, beide in der Mitte des 7. Jahrhunderts, der letzte sowohl in Parodieen (*Agamemno suppositus, Atreus*) als in treuen Schilderungen des gesammten Volkslebens (wie in Kombinationen des Bucco, Maccus, Pappus und vereinzelter Stände oder Gewerbe) ein gewandter und witziger Darsteller; doch weder er noch Novius auf dem Standpunkte des schriftmäfsigen Vortrags, sondern angemessen der plebejischen Sprache, deren Mängel nur durch eine launige Wortbildung erträglich gemacht wurden [354]). Diesen Ge-

---

352) Quintil. X, 1, 100. *Togatis excellit Afranius: utinamque non inquinasset argumenta puerorum foedis amoribus, mores suos fassus.* Cic. Brut. 45. *Quem studebat imitari L. Afranius poeta, homo perargutus, in fabulis quidem etiam ut scitis disertus.* Dafs er frei vom Menander entnahm was ihm zusagte, bemerkt *id.* Fin. I, 3. und der Dichter selbst ap. Macrob. VI, 1.

Fateor, sumpsi non ab solo illo modo,
sed ut quisque habuit, conveniret quod mihi,
quod me non posse melius facere credidi,
etiam a Latino.

Wonach zu deuten Hor. Epp. II, 1, 57. *dicitur Afrani toga convenisse Menandro.* Appul. Apolog. p. 453. pr. *ut semper eleganter Afranius, hoc scriptum reliquit —.* Proben seiner Sprache sind Fragmente ap. Non. v. *virosae:*

vigilans ac solers, sicca, sana, sobria,
virosa non sum; et si sum, non desunt mihi,
qui ultro dent: aetas integra est, formae satis.

Und v. *spurcum:*

O dignum facinus: adolescentis optimas
bene convenientis, concordantis cum viris,
repente viduas facias spurcitia patris?

353) Von Atta Euseb. n. MDCCCXXX. *T. Quintius Atta scriptor togatarum Romae nascitur, sepultusque via Praenestina ad miliarium secundum.* Cf. ad Gell. VII, 9. Am Dossennus gefiel die Charakteristik der Parasiten, Hor. Ep. II, 1, 173. Ihn citiren Plin. XIV, 15. und aufser wenigen Seneca Ep. 89. *inscriptus Dossenni monumento titulus: Hospes resiste et sophiam Dossenni lege.*

354) Novius (verwechselt mit Naevius) scheint erst in der Zeit der Antiquare, eines Fronto (p. 63.) und Gellius (XV, 13. XVII, 2.) wieder in Umlauf gekommen zu sein. Von Pomponius Euseb. n. MDCCCXX. *L. Pomponius Bononiensis Atellanarum scriptor clarus habetur.* Velleius II, 9. *Sane non ignoremus eadem aetate fuisse Pomponium, sensibus celebrem, verbis rudem, et no-*

brechen der Atellanendichtung, wodurch sie von der Geltung einer korrekten Gattung ausgeschlossen wurde, begegneten Matius, Laberius und Syrus gegen Ende der Republik. Cn. Matius (ungewiſs, inwiefern vom gleichzeitig erwähnten Matius unter Cäsars und Augustus Herrschaft abzusondern), dem seine hexametrische Uebersetzung der Ilias geringen Ruf brachte, war der Urheber von *Mimiambi* im *Hipponacteus claudus*, mit vielfach geneuerter Rede und mancherlei Gemeinsprüchen, doch zweifelhaft ob für die Bühne 355). Aber geistvoller und witziger als irgend ein Römischer Komiker behandelte die neue Form der Mimen D. Laberius, geb. 647. gest. 710. ein Ritter, der kühnste Sprachbildner der republikanischen Poesie, hervorstechend durch treffenden Spott, Würde der Gesinnung und die Majestät eines durchgebildeten Ausdrucks. Im Wettstreit mit Syrus wurde er von Cäsar, der ihn selber die Bühne zu betreten zwang, als der freisinnigere Dichter nachgesetzt, obgleich er seinen Nebenbuhler in genialer Auf-

vitate inventi a se operis commendabilem. Ueber seine Manier Seneca Controv. XVIII. extr. *Deinde auctorem huius vitii, quod ex captione unius verbi plura significantis nascitur, aiebat Pomponium Atellanarum scriptorem fuisse, a quo primum ad Laberium transisse hoc studium imitandi, deinde ad Ciceronem.* Fragmentsammlung von Munk, Glog. 1826. Beispiel seiner Rede Non. v. *taxim: clandestine tacitus taxim perspectavi per cavum:* und so waren idiotische Formen in beiden Dichtern, die noch jetzt als anziehende Belege für die Vulgärsprache Roms gelten dürfen, reichlich anzutreffen, wie *paribit, vivebo, dicebo, de pannibus,* doch neben recht trefflichem, wie *ficitatem, omne piscati genus; domus haec fervit flagiti;* und des Novius Scherz, *quod tu, mi gnate, quaeso ut in pectus tuum demittas, tanquam vindemiator in fiscinam.*

355) Der Zweifel dieses Namens ist nicht völlig gehoben durch Lipsius ad Tac. A. XII, 60. und selbst der Uebersetzer der Ilias läſst Bedenken zu, während der Dichter der Mimiamben am meisten mit dem Matius vereinbar scheint, den Manso verm. Abhandl. p. 286. als Objekt von Hor. S. II, 4. ansieht. Die Fragmente seiner Ilias s. bei Wernsd. P. L. Min. T. IV. p. 570. sqq., die der Choliamben sind von Steph. fr. poett. vett. p. 417. und Burmann Anth. L. I. p. 630. vereinigt; unter denen charakteristisch die Worte:

Iam iam albicascit Phoebus, et recentatur
commune lumen omnibus voluptasque:
quapropter edulcare convenit vitam,
curasque acerbas sensibus gubernare,
sinuque amicum recipere frigidam caldo,
columbatimque conserere labris labra.

Vom Metrum Terentian. 2416.

Hoc mimiambos Matius dedit metro;
nam vatem eundem est Attico thymo tinctum
pari lepore consecutus et metro.

Nachahmungen desselben kamen zuweilen vor, wie in der Zeit des Plinius Epp. VI, 21.

fassung und Entwicklung des bürgerlichen Lebens sichtbar übertraf; so wie seine Dramen sich länger in ihrer ursprünglichen Gestalt erhielten [356].

Laberii prologus (ap. Macrob. II, 7.) in Burm. *Anth. Lat.* I. p. 553—555. ed. Becher, Lips. 1787. 8.

Publius (Syrus) gefiel den Machthabern seiner Zeit durch den milden Ton und die reiche Moral, von der seine Mimen überströmten, und fand unter den Kaisern (Einleit. p. 33.) Eingang in den jugendlichen Unterricht [357]. Diese Fülle von Sentenzen, welche man höher als die sprachliche und poetische Bedeutung seiner Dichtungen schätzte, vernichtete die Komposition der Mimen, und gemischt mit fremdartigen Sprüchen im Trimeter theilten sie das Schicksal der alten gnomologischen Sammlungen, zerrissen, verfälscht und willkührlich überarbeitet zu werden: in welcher

---

356) Seine Wortbildungen erregten vielen Anstofs bei den nüchternen Grammatikern, wie Gellius XVI, 7. XIX, 13., welcher *mendicimonium*, *moechimonium*, *depudicavit*, *manuatus est* und noch geringeres rügt, dagegen Formationen wie *adolescenturire*, *catullire*, *Mauricatim scire* und Wendungen gleich der bei Fronto p. 47. *amor tuus tam cito crescit quam porrus*, *tam firme quam palma*, übergeht. Den hohen Geist seiner Sprache bewähren in vollerem Mafse die Fragmente seines *Restio* bei Gell. X, 17. und des berühmteren Prologs, wie in den Worten:

Ecce in senecta ut facile labefecit loco
viri excellentis mente clemente edita
submissa placide blandiloquens oratio. —
Ut hedera serpens vires arboreas necat,
ita me vetustas amplexu annorum enecat.

Aber die Parallele, die Valck. ad Adoniaz. p. 208. zwischen Laberius und Sophron andeutet, giebt zu geringe Punkte der Berührung. Sein öffentliches Auftreten erwähnt aufser Macrobius, Seneca, Suet. Caes. 39. auch Cic. Fam. XII, 18. *Equidem sic iam obdurui, ut ludis Caesaris nostri aequissimo animo viderem T. Plancum, audirem Laberii et Publii poemata:* seinen Tod Euseb. n. MDCCCCLXX. *Laberius mimorum scriptor decimo mense post C. Iulii Caesaris interitum Puteolis moritur.*

357) Euseb. l. l. *Publius mimographus natione Syrus Romae scenam tenet:* cf. Macrob. II, 7. Seine Lebensweise berührt Plin. VIII, 77. Gerühmt wird er unter anderen von Seneca dem Philosophen, Gellius XVII, 14., Petronius und später von Hieronymus, besonders aber bei Seneca Contr. XVIII. *Memini nos, cum loqueremur de hoc genere sententiarum, quo iam infecta erant adolescentulorum omnium ingenia, queri de Publio, quasi iam ille hanc insaniam introduxisset. Cassius Severus, summus Publii amator, aiebat non illius hoc vitium esse, sed illorum, qui illum ex parte, qua transire deberent, imitarentur; mitterent ea, quae apud eum melius essent dicta quam apud quemquam comicum tragicumque, aut Romanum aut Graecum.* In ähnlichem Geiste Seneca de tranq. an. 11. *Publius tragicis comicisque vehementior ingeniis, quotiens mimicas ineptias et verba ad summam caveam spectantia reliquit, inter multa alia cothurno, non tantum sipario fortiora, et hoc ait: Cuivis potest accidere, quod cuiquam potest.*

Mischung sich die Sittenlehre des Syrus ein beharrliches Dasein gefristet hat [358].

Ed. *princeps* D. Erasmi *e MS.* Cantabr. Basil. 1502. 4. G. Fabricii, Lips. 1550. 1567. 8. I. Gruteri *in Florilegio ethico politico* (*ad MSS. Palat. Frising.*), Francof. 1610. T. I. *Metaphr. Graeca* Ios. Scaligeri: in ed. Havercamp, LB. 1708. 8. Beim Phaedrus von Bentley und anderen. Ed. Orelli, Lips. 1822. 8. mit Supplem.

B. *Geschichte der epischen Poesie.*

Historische Uebersicht.

15. Die frühesten Römischen Dichter welche das Drama mit der Behandlung historischer Stoffe verbanden, legten den Grund zur zweifachen Darstellung des Epos, welche bis zum Abschlufs der republikanischen Bildung galt. Solange die Form und gefeilte Kunst einer höheren Gelehrsamkeit und poetischen Anschauung sich dem praktischen Volkscharakter entzog, konnte man nur getheilt sein zwischen Objekt und Vortrag des Trojanischen Fabelkreises und annalistischer Ueberlieferung der Römischen Vorzeit und Gegenwart. Entweder übte man sich daher in Uebertragungen des mythischen Epos nach Homer und den Kyklikern (Klasse der uneigentlich benannten *Homeristen* [359]), oder man gefiel sich im treuen versifizirten Bericht von Kriegen und Heldenthaten der Republik: doch in beiden Richtungen erst seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts. Weniger richteten sich die Versuche auf das mythische Epos, worin man sich gröfstentheils begnügte den Homer bald durch getreue bald durch selbständigere Uebersetzungen zu popularisiren; auf jene Weise C. Matius (Anm. 355.) und Attius Labeo [360], freier in zerstreuten Proben Cicero. Als Sänger der kyklischen Sagen aber mochten den meisten Ruf besitzen Lae-

358) Wichtig zur Beurtheilung dieses Dichters und seiner Schicksale scheint die Beobachtung zu sein, dafs nirgend Titel seiner Mimen vorkommen, und die Grammatiker, die des Laberius oft gedenken, auf ihn keine Rücksicht nehmen. Von den erhaltenen Sentenzen gleicht der geringste Theil dem Fragmente bei Petron. 55. oder sie sind vielmehr ein trübes Gemisch von Altem und Neuem, dem selten eine schützende Gewähr zu Statten kommt: cf. Statii fragm. ed. Spengel. p. 7. sq.

359) Die Benennung ist nach einer unähnlichen Erwähnung von Rhapsoden bei Petron. 59. aufgestellt von Wernsdorf: *Homeristae Latini eorumque fragmenta*, in P. L. Min. T. IV. p. 567. sqq.

360) Schol. Persii I, 4. *Labeo transtulit Iliada et Odysseam, verbum ex verbo, ridicule satis, quod verba potius quam sensum secutus sit. eius est ille versus: crudum manduces Priamum Priamique pisinnos.* ib. 50. *Attius Labeo Iliadem Homeri versibus foedissime composuit.*

vius und Macer. Unter dem streitigen Namen des Laevius [361]) werden eine *Ilias Cypria* und zugleich vermischte Gedichte *Erotopaegnia* mit edler und fliefsender Diktion erwähnt. Minder bedeutend war Macer, Verfasser von *Antehomerica* und *Posthomerica*, jünger und weniger bekannt als der Didaktiker Aemilius Macer; und gleich ihm mehrere andere Zeitgenossen Ovids, deren Namen verschollen sind [362]). In weit höherem Umfange wurden historische Gedichte, zumal aus den Reichthümern der Römischen Geschichte verarbeitet, und mit eigenthümlicher Vorliebe (wie selten bei den Griechen) unter den wechselnden Einflüssen des Geschmacks und der politischen Verhältnisse bis zum Verfall des Weltreiches fortgesetzt. Anfangs folgte hier jeder dieser Annalisten regellos seiner Individualität und den ungepflegten Anlagen eines poetischen Talentes, in kräftiger oder blühender Diktion, doch ohne die Harmonie des künstlerischen Sinnes. Kaum verdient eine Nennung Cicero, der ohne Beruf sich und Arpinum zu Ehren die panegyrischen Werke *Marius* und *de suo consulatu* langweilig zusammensetzte, und sich wie billig allein in der Erwähnung seiner ihm unschätzbaren Erzeugnisse gefiel [363]). Aber nicht ohne

---

361) *A. Weichert *de Laevio poeta eiusque carm. reliq.* Grimmae 1826. 1827. II dissertt. 4. Die spärlichen Fragmente der *Cypria* wurden früher dem Nävius, dann mit gröſserer Wahrscheinlichkeit jenem Lävius beigelegt: s. Schott. ad Procli chrest. p. 419. Herm. El. D. M. p. 333. Müller. de cyclo Graec. ep. p. 185. Doch hat Santen. ad Terentian. p. 233. sq. nach einer kritischen Prüfung der Stellen die Existenz eines Lävius zweifelhaft gemacht, und Lennep p. 433. demgemäſs diesen Namen nur für die *Erotopaegnia* gelten lassen, aus denen allerdings das meiste citirt wird. Ausonius cent. nupt. p. 181. *Scal. Quid antiquissimi poetae Laevii (vulg. Livii) Erotopaegnion libros loquar?* Hierauf bezogen sich auch die Proben kühner Wortbildung, die Gellius XIX, 7. ertheilt, und deren Geist sehr anschaulich ein Bruchstück aus dem 6. Buche (Voss. Arist. V, 31.) darlegt:

Andromacha perdudum manu
lascivula ac tenellula
capiti meo trepidans libens
insolita plexit munera.

Ihm gehörte wol in Hinsicht auf Ton und Sprache die treffende Schilderung einer Buhlerin (Meinek. ad Menand. p. 75.) an, die man unstet dem Nävius oder Ennius beilegte.

362) Die mittelmäſsigen Angaben über diese wenig geschätzte Klasse von Dichtern giebt Wernsdorf P. L. Min. IV. p. 579. sqq.

363) Seltsam klingen Verse wie aus dem 3. Buche *de suo consulatu*:

Interea cursus quos prima a parte iuventae,
quosque adeo consul virtute animoque petisti,
hos retine, atque auge famam laudemque bonorum.

Nur zu richtig urtheilte Cassius Severus bei Seneca praef. Exc. Contr. III. p. 425. *Ciceronem eloquentia sua in carminibus destituit*: mit derbem Spott *Dial. de Oratt.* 21.

tiefere Vorzüge dichteten Hostius und Furius; jener der geachtete Verfasser eines hexametrischen *bellum Histricum* in mehr als 10 Büchern [364]), M. Furius (Bibaculus) mehr wegen seiner satirischen und epigrammatischen Gedichte hoch gehalten als wegen seiner Epen *Aethiopis* und *pragmatia belli Gallici* [365]).

16. Mit der Auflösung des alterthümlichen Republikanismus durchdrang ein neues Verfahren das epische Gebiet, seit die kunstgerechte Darstellung und Erudition der Alexandrinischen Schule den Römern näher rückte, und sogar geniefsbar und der Nachahmung würdig zu scheinen anfing. Schon der Versuch einer Uebersetzung, worin man sich nunmehr eine feste Technik angeeignet hatte, galt als verdienstlich, und nach solchen ebenso zahlreichen als unverächtlichen Vorarbeiten folgten kleinere Dichtwerke, welche sich in der Weise jener gelehrten Griechen zur planmäfsigen Einheit zusammenordneten und mit den anmuthigen Phantasmen ungewöhnlicher und verschlungener Mythen ausgestattet wurden. So traten Lateinische Dolmetscher des Kallimachus, Eratosthenes, Apollonius, Euphorion hervor, zugleich mit geringen Nachbildungen, wie sie Catullus im trefflichen 64. Gedichte und der dunkle C. Helvius Cinna in der mühselig-gelehrten *Smyrna* [366]) gaben. An Geist und

---

364) Von Hostius s. Vossius de histor. Latt. I, 16. Intpp. Propert. III, 18, 8. Aufgenommen sind die Fragmente in die fragm. histor. vett. ed. Haverc. p. 391—393. Unverwerflich ist das bei Macrob. VI, 4.

Ille gravi subito devinctus vulnere habenas
misit equi, lapsusque in humum defluxit, et armis
reddidit aeratis sonitum.

365) Furius erscheint jetzt in geringerer Bedeutung als er für seine Zeitgenossen besafs, denen er vermuthlich als ein Anhänger der antiken Partei mifsfiel: in welchem Lichte ihn die Charakteristik sowohl beim Horaz (cf. Bentl. ad Hor. S. I, 10, 37.) darstellt als bei Messalla ap. Suet. de ill. gramm. 4. *Non esse sibi rem cum Furio Bibaculo, nec cum Ticida quodam aut litteratore Catone.* Diesem Zwiespalt mögen seine jambischen und lyrischen Dichtungen (*liber iocorum* bei Macrob. II, 1. cf. Plin. praef.: *facetissimi Lucubrationum, ut qui Bibaculus erat et vocabatur*) angehört haben, zweifelhaft ob in Gemeinschaft mit Catullus, wie Voss. p. 32. will. Tac. A. IV, 34. *carmina Bibaculi et Catulli, referta contumeliis Caesarum, leguntur:* cf. Quintil. X, 1, 96. Fragmente der *Annales* legt Voss. de hist. Latt. III, 12. dem Furius Antias bei. Vielleicht gehört ihm das Citat bei Schol. Veron. Aen. IX, 379. an: *In Annalibus belli Gallici: hic qua ducebant vastae divortia fossae.* Ihn bemerkt auch Euseb. n. MDCCCCX. *M. Furius poeta cognomento Bibaculus Cremonae nascitur.*

366) *A. Weichert *de Helvio Cinna*, Grimmae 1822. 23. II. dissertt. 4. Fragmente (der *Smyrna*, von Elegieen, Epigrammen und einem *Propempticum Pollionis*) behandelte schon Burm. ad Ovid. Met. X, 298. Ueber die *Smyrna* gewährt keinen vollstän-

Feinheit eines reichen poetischen Gemüthes übertraf aber diese seine Zeit- und Kunstgenossen P. Terentius Varro vom Atax (Atacinus), welcher die meisten Objekte der Dichtung (wie das Epos *bellum Sequanicum* neben Satiren), am glücklichsten die Wissenschaft der Alexandriner in den herrlichsten Nachbildungen begriff und entwickelte: *Argonautica* nach Apollonius, *Aratea*, *Chorographia* nach Eratosthenes, Elegieen auf Leucadia [367]). Solchen Vorgängern, welche mit Belesenheit, Einsicht und Gewandtheit die vaterländische Tradition durch Griechische Fabelmasse verschönerten und von der praktischen Nüchternheit der Annalistik ablenkten, hatten die Dichter der Augusteischen Zeit gleichsam den Umrifs der epischen Form zu danken, den sie mit der selbständigsten Methodik durch geschmackvolle Wahl, sinnreiche Kombination und glänzende Darstellung erfüllten, erweiterten und dem Leben in höherer Bedeutsamkeit aneigneten. Sogleich schieden sich zwei Richtungen des Epos, ungleich zwar in Objekt und Verarbeitung, aber verknüpft durch ein gemeinsames Ideal der Kunst; hier als *heroisches Epos* gefafst, dessen Werth und Zusammenhang auf einer innigen Harmonie und Berechnung zur Einheit, auf der blühenden Farbe mannichfaltiger Phraseologie und auf der milden Durchdringung des historischen und poetischen Wissens beruhte; dort zum *didaktischen Epos* gestaltet, das bei aller Wandelbarkeit der Formen eine reizende Vermittlung zwischen der materiellen Lehre und der unpoetischen Gegenwart bezweckt, und sich dieser Aufgabe durch die Seele dichterischer Anschauung und Schöpfungs-

---

digen Aufschlufs Catull. XCV., worauf sich auch Servius (nebst Philargyrius) ad Virg. E. IX, 35. stützt: *Etiam Cinna optimus poeta fuit, qui scripsit Smyrnam; quem libellum decem annis elimavit.* Kommentar des L. Crassitius: Suet. de ill. gramm. 18.

367) Euseb. n. MDCCCCXXX. *M. Terentius Varro vico Atace in provincia Narbonensi nascitur; qui postea XXXV. annum agens Graecas litteras cum summo studio didicit.* Quintil. X, 1, 87. *Atacinus Varro in iis, per quae nomen est assecutus, interpres operis alieni, non spernendus quidem, verum ad augendam facultatem dicendi parum locuples.* Ovid. Am. I, 15, 21. *Varronem primamque ratem quae nesciat aetas, aureaque Aesonio terga petita duci?* Charakteristisch ist Ovids Kritik (Seneca Contr. XVI. extr.) über des Varro unvergleichliche Verse:

Desierant latrare canes urbesque silebant:
omnia noctis erant placida composita quiete:

nach Apollon. III, 749.

οὐδὲ κυνῶν ὑλακὴ ἔτ' ἀνὰ πτόλιν, οὐ θρόος ἦεν
ἠχήεις· σιγὴ δὲ μελαινομένην ἔχεν ὄρφνην.

Einiges von ihm Ruhnk. Ep. Crit. p. 199. sq.; vollständiger Wernsdorf. P. L. M. V. p. 1385. sqq., wodurch jedoch eine sorgfältige Monographie nicht überflüssig gemacht ist. (Ed. Fr. Wüllner, Monaster. 1830.)

kraft bemächtigen soll; in der Mitte von beiden hielten sich untergeordnete Dichter, welche die Spielarten beider Felder zu flüchtigen Kompositionen in geübtem Stil und gefälliger Anmuth benutzten. Als solche treten im Verein mit den ausgezeichneten Namen dieser Epoche L. Varius, C. Rabirius, Ponticus, C. Pedo Albinovanus, Cornelius Severus hervor. Varius, obwohl von Freunden als begeisterter Epiker gepriesen und mit den Vorzügen der damaligen Schule vertraut, war doch allein in der Tragödie (Anm. 320.) geschätzt; höher stand Rabirius, der sich gleich Ponticus in der Menge von Nebenbuhlern früh verlor; Albinovanus sprach männliche Tüchtigkeit und Würde des Ausdrucks in mäfsigen Poesien aus; deren Autorität indessen einer prüfenden Kritik zu sichern verbleibt; Cornelius Severus, der unbedeutendste vielleicht unter allen, gewann einigen Ruhm durch sein *bellum Siculum:* denn das beschreibende Gedicht *Aetna*, das weniger durch die Macht der Diktion als die Treue der Schilderungen fesselt, wird mit gröfserer Wahrscheinlichkeit dem Lucilius, Senecas Freunde, zugeschrieben [368]. Nachdem nun das epische Gebiet in seiner zweifachen Form durch die glückliche Technik Virgils und Ovids begründet war, verfolgten fähige wie mittelmäfsige Geister die glänzende Bahn und erweiterten sie bis zum Untergang der Litteratur selbst

---

368) Den Varius rühmt nur als Epiker Hor. C. I, 6. Serm. I, 10, 44. und mit Anspielung auf dessen *Panegyricus Augusti* Epp. I, 16, 27. Wieviel auf ihn von ähnlich klingenden Namen (cf. Ruhnk. ad Vellei. II, 88.) übertragen worden, ist schwierig zu entscheiden. Rabirius von Ovid. Pont. IV, 16, 5: *magni oris* und noch glänzender von Vellei. II, 36. bezeichnet, von Quintil. X, 1, 90. (*Rabirius ac Pedo non indigni cognitione, si vacet*) erwähnt, wird als Verfasser von Bruchstücken in Voll. Herculan. II. angenommen. Ob das Gedicht des Ponticus (Ovid. Trist. IV, 10, 47. Propert. I, 7. 9.) jemals erschien, läfst sich zweifeln. Albinovanus der wohlbekannte Freund Ovids (*sidereusque Pedo* Pont. IV, 16, 6.) ist ein Problem der Kritik seit Scaliger geworden, der ihm die treffliche *Consolatio ad Liviam de morte Drusi* und die seichten Elegieen *in obitum C. Maecenatis* zuschrieb. Vereinigt giebt alles ed. Goralli (Clerici), Amst. 1703. 8. die übel erhaltene *Consolatio* haben Beck und Meinecke behandelt, das elegische Werk (nächst Burm. Anth. L. II, 122.) Wernsdorf P. L. M. III. und IV. p. 34. sq. 229. sqq. Severus, den ein längeres Bruchstück (Burm. A. L. II, 155.) hinlänglich charakterisirt, befriedigte auch den Quintil. X, 1, 89. nicht: *Cornelius autem Severus, etiamsi versificator quam poeta melior, si tamen ... ad exemplar primi libri bellum Siculum perscripsisset, vindicaret sibi iure secundum locum.* Ihm theilte Scaliger wegen Seneca Ep. 79. das vorhandene Gedicht *Aetna* zu, Neuere mit besserer Einsicht in den Geist desselben dem Lucilius unter Nero, der durch die fleifsigen Bearbeitungen von Wernsdorf T. IV. und Fr. Iacob, Lips. 1826. näher erforscht worden.

in einer fügsamen Fülle von verwandten Darstellungsarten, wodurch die Römer, die kräftigen Wortführer einer hellen gediegenen Lebenskunst, den buchgelehrten Alexandrinischen Polyhistoren aufs entschiedenste den Vorrang abgewannen.

1. Das heroische Epos.

17. Der Gesetzgeber desselben war P. Virgilius Maro, geb. 684. zu Andes bei Mantua, gebildet durch den Dichter Parthenius und den Epikureer Syron, auf Anlafs der Aeckervertheilung 713. dem Octavian und Pollio, zunächst auch dem Mäcenas befreundet und von allen Grofsen dieser Zeit begünstigt, welche seinen Gedichten einen äufseren Antrieb darboten und sie in den Rang eines nationalen Eigenthums einzusetzen sich bemühten; doch verbrachte er den gröfsten Theil seines Lebens in stiller Abgeschiedenheit aufserhalb Roms, poetischen und wissenschaftlichen Studien hingegeben, bis er sich zum längeren Aufenthalt in Griechenland und Asien entschlofs; aber noch in demselben Jahre 735. traf ihn der Tod während seiner beschleunigten Rückkehr zu Brundisium [369]. Virgil war der Mittelpunkt der modernen Kunstschule, deren Genossen, und besonders Horaz ihm in näheren oder entfernteren Beziehungen sich zugesellten; und wie die Bewunderung, die Nachfolge, selbst das unbedingte Vorurtheil Italiens und der spätesten Jahrhunderte mit feuriger Verehrung in ihm den weisesten, beredtesten, reinsten Sänger erkannte, so wandte sich die grämliche Kritik archaisirender Richter in eifrigen doch vergeblichen Angriffen gegen diesen gefeierten Stellvertreter der ächten geschmackvollen Poesie [370]. Auch besafs kein

369) Ueber Virgils Leben reichen von Neueren Bayle und Heyne bei seiner Ausgabe hin, von Alten bietet das reichste Material der sogenannte Donatus dar; eine geistige und gerechte Würdigung seines inneren Wirkens fehlt. Der Widerspruch und der kleine Geschichtenkram, der sich durch die wichtigsten und geringfügigsten Verhältnisse des Dichters hindurch zieht, ging schon von seinen vorgeblichen Freunden und Studiengenossen aus: s. Gell. XVII, 10.

370) Von seinen Freunden und Widersachern Donat. §. 16. sqq. vergl. *Dial. de Oratt.* 23. mit Anm. 189. 214. 220. Die warme Schätzung Virgils, an welcher das Volk gleich dem Augustus Antheil nahm, bezeugt derselbe *Dialog.* 13. *testis ipse populus, qui auditis in theatro versibus Virgilii surrexit universus, et forte praesentem spectantemque Virgilium veneratus est sic, quasi Augustum.* Unter so vielen rühmenden Aeufserungen (s. Burm. A. L. I. p. 351. sqq.) verdienen am meisten erwähnt zu sein der treffende Ausdruck des Alexander Severus, *Plato poetarum*, des Augustinus *Latini eloquii magnus auctor*, und das Lob des Eusebius, ἐξοχώτατος τῶν κατὰ τὴν Ἰταλίαν ποιητῶν.

Römischer Dichter einen so lebendigen, so fortgesetzten Einfluſs auf das Streben und die Bildung seines Volkes; man durfte den Ruhm örtlicher und historischer Erinnerungen, die Norm des poetischen Vortrags und selbst Grundsätze des Lebens und Glaubens an ihn als einen zweiten Homer anknüpfen, dessen Namen sogar die populäre Sage durch eine stete Ueberlieferung des Mittelalters hin als ein rein Italisches Gut verewigte. Nun waren unstreitig die Verdienste Virgils von hoher Bedeutung, wenngleich er kein schöpferischer und originaler Geist, kein Meister in Beherrschung der Form, noch im reifen Verständniſs der Sprachmittel heiſsen kann oder zu heiſsen Ursach hatte. Doch von ihm entsprang das feste Geleise, das Ebenmaſs und der flieſsende Wohlklang der dichterischen Rede, welche sich unabhängig von subjektiven Richtungen dem Gesetz der klaren Anschauung, des gemessenen Rhythmus und der harmonischen Kunst unterwarf, und eine sichere Regel ohne starren Mechanismus darbot, an der die fortschreitende Vollendung mit Bewuſstsein sich erkennen und wie an einer Stufenleiter fehllos ersteigen lieſs. In dieser Leistung war ihm das emsige Studium der Griechischen Diktion und Gelehrsamkeit mit vielen gemeinsam, nur daſs ein gesunder Sinn in Auswahl und Uebertragung des Fremden ihn vor der Mehrzahl der Geistesverwandten auszeichnet [371]); mit wenigen gemein die tiefe Kenntniſs der Italischen Oertlichkeit und Eigenthümlichkeit in Geschichten, Sitten und gewerblichen Instituten, deren Verherrlichung und seelenvolle Verknüpfung ihn den Römern theuer machte [372]); doch keiner erreichte die Unschuld und zarte Gemüthlichkeit seiner Auffassung, welche seinen Dichtungen einen innigen Farbenglanz und Anhauch des wahren Gefühls verleiht, und in der milden Heiterkeit und Ruhe des überströmenden Herzens einen Ersatz für die vermiſste Phantasie der wandel-

371) Noch immer ist die einzige Darstellung der Virgilischen Nachahmungen F. Ursini *Virgilius collatione Graecorum scriptorum illustratus*, Antv. 1568. 8. *cura Valckenaerii*, Leovard. 1747. Seine Diktion hat Ausonius nicht unpassend durch *proprietas* charakterisirt.

372) Die Schätze der antiquarischen Erudition, welche Virgil gleich einem poetischen Varro über Stammsagen, Religion, politisches und bürgerliches Treiben Italiens reichlich verbreitet, gaben schon den näheren und fernen Alterthumsforschern vielfachen Anlaſs zu Kommentaren und Erläuterungen, wie für Hyginus, und die Voraussetzung von allegorischen Anzeigen des *ius pontificium* (Macrob. III, 1.) brachte hier wie bei der Homerischen Auslegung das Gemisch von Belesenheit und Geschmacklosigkeit hervor, das den Servius unschätzbar und ungenieſsbar macht. Denn er folgt dem Worte (*ad Aen.* II, 57.): *Sane saepe dictum est, Virgilium inventa occasione mentionem iuris pontificalis facere in quacunque persona*.

baren Schöpfungskraft ausspricht. Charakteristische Züge der Virgilischen Weise sind also mehr die gelinde Würde, die wohlklingende Beredsamkeit und das warme Gleichmaſs des plastischen Ausdrucks (*aequalitas*) als der geniale Schwung einer groſsartigen und allseitigen Hervorbringung.

18. Ruhm und Neid erwarben dem Virgil seine innerhalb 711—717. erschienenen *Bucolica*, 10 *Eclogae*, geformt nach dem Dialog und den Versen Theokrits, aber wie der nationalen Denkweise gemäſs war, deren ernste Politik und Oeffentlichkeit ein harmloses Behagen an den ländlichen Verhältnissen der Schäferwelt nicht begriff, zu der angemessenen Einheit eines dialektisch-poetischen Kunstwerks verarbeitet, dem die Berührungen mit der Gegenwart einen vorzüglichen Stoff darreichten [373]. Unter ihnen sind IV. und VI. die eigenthümlichsten Erscheinungen. Aber die Meisterschaft der didaktischen Produktion bewähren in hellerem Lichte die 4 Bücher der *Georgica*, seit dem Jahre 717. auf Anlaſs des Mäcenas unternommen und durchgefeilt, die glücklichste Leistung des Alterthums im Lehrgedicht, worin die schöne Vereinigung der Italischen Landwirthschaft und ihrer mannichfaltigen Erfahrungen mit den wissenschaftlichen Beobachtungen der gelehrten Griechischen Naturkündiger, wie des Demokrit und Nikander, und mit den Reichthümern Alexandrinischer Erudition erreicht, und durch den Adel eines begeistert-fühlenden Gemüths zum reinsten Denkmal der Humanität selbst ausgestattet ist: weder Griechische noch Römische Kunstpoesie hat einen höheren Wohllaut in Rhythmus, Ausdruck und Tiefe der Gesinnung aufzuweisen [374]. Unverarbeitet und durch die Re-

---

373) Die zahlreichen Forschungen, besonders der Franzosen über die Ekloge haben mehr zu subjektiven Theorieen als historischen Entwicklungen der antiken Ansicht geführt. Auch die Voſsische Definition (Id. I, 19. vgl. III, 1.) „die Idylle der Alten malt wahre Sitten mit sanft veredelnder Kunst, und kennt nicht die verabredeten Zierlichkeiten des neuen Arkadien" erfüllt nur den unwesentlichen Umriſs der Virgilischen Dichtart. Sichtbar behauptete diese die Mitte zwischen der Individualität der Griechischen Bukolik und der Idealität des modernen Schäferidylls, und zwar in einer sentimentalen Halbheit, die dem kalten Römischen Kunstrichter zusagte: s. Propert. II, 25. extr. vergl. Quintil. X, 1, 55. *Admirabilis in suo genere Theocritus, sed musa illa rustica et pastoralis non forum modo, verum ipsam etiam urbem reformidat.*

374) Als Quellen der *Georgica* werden von Alten namentlich jene beiden Griechen bezeichnet; obgleich eine Betrachtung der Bruchstücke Nikanders keine Nachahmung darlegt noch darlegen kann. Aber zu verwundern ist der Mangel an bestimmteren Nachweisungen der Art im Servius, der nächst Xenophons Oekonomikus nur Lateinische Vorgänger nennt ad Ge. I, 43. *sicut etiam de Georgicis Magonis Afri, Catonis, Varronis, Ciceronis quoque libro tertio Oeconomicorum.* Seine Tendenz spricht

daktion von Varius und Tucca zusammengefügt gewannen die 12 Gesänge der *Aeneis* nicht mit Unrecht den Ruhm des korrektesten Nationalepos, da sie mit allen poetischen Vorzügen ihres Urhebers auch den populären Reiz eines Panegyrikus zu Gunsten der Antiquitäten Roms, der patrizischen Familiensagen und Zeitgeschichte verband, und den ersten Versuch darstellte, nach den Bedürfnissen einer künstlichen Kultur den einheimischen Mythus zu den Ordnungen wohlgegliederter Formen zu verweben. Diesem Zweck entspricht die Leichtigkeit und das anmuthige Pathos der Erzählung neben besonnenem Fleifs in Verwendung der historischen und rhetorischen Mittel, erhoben und belebt durch Episodien; dagegen hemmt den Genufs einer glücklichen Einheit der Mangel an psychologischem Genius, an begeistertem Tiefsinn und an Einklang des epischen Ausdrucks, der sich vielfach in einen kalten mühseligen Gang verliert und nicht selten von der wahren Anschauung abirrt [375]). Als Anhang kommen *Catalecta* hinzu, deren Sammlung in sich mancherlei Gedichte des Augenblicks und der Laune von verschiedenen Händen vereinigt, woran Virgil nach alten Zeugnissen einigen Antheil hatte; wenngleich das unklare zerrissene Gepräge der meisten zu keiner sicheren Entscheidung führt: wie die gröfseren Phantasiestücke *Culex* und *Ciris*, die kleinen Schilderungen *Copa* und *Moretum* nebst epigrammatischen Kleinigkeiten [376]).

Virgil einleuchtend aus Ge. II, 173—176. und zerstört zugleich den auf verworrene Vorstellungen gegründeten Wunsch Fr. Schlegels Gesch. d. Litt. I. p. 117., dafs der Sänger seine Gefühle vom Landleben nur gleich in das grofse Epos des altitalischen Lebens, doch mit loseren Umrissen aufnehmen mufste.

375) Gestützt auf die bekannte Erzählung bei Plinius und Gellius, dafs Virgil seine Aeneis als unvollkommen dem Feuer bestimmte, und belehrt durch eigenen Sinn schrieb Markland praef. ad Stat. Silv. extr. dem Gedicht einen sehr bedingten Werth zu; worin die Holländer ihm eifrig widersprachen, Wolf Analekt. II. p. 387. aber beistimmte. Das Urtheil des Briten, das (wie seine zahlreichen Konjekturen beweisen) auf einem kritischen Mifsbehagen an flacher und ungenügender Sprachweise ruht, verdient allerdings in sorgfältiger Zusammenstellung dessen, was die formale Gestalt der Aeneis mangelhaftes oder eigenthümliches darbietet, und wodurch die eindringendere Beurtheilung und Erklärung des Textes überall gehemmt ist, ferner verfolgt zu werden, damit der ästhetischen Analyse Festigkeit und fruchtbare Gewandtheit zufalle.

376) Aufgezählt sind sie von Donat. V. Virg. 7. und Serv. ad Aen. prooem. Ehe Muthmafsungen über ihre Verfasser und Schätzungen des dichterischen Werthes unternommen werden, bedarf es einer kritischen Feststellung, zu der ungleiche Beiträge von Ios. Scaliger (Appendix Virgilii, LB. 1573. 8.), Burmann, Wernsdorf, Heyne, Wagner (Eleg. ad Messallam, L. 1816.), Ilgen (ad Copam, L. 1821.) dargeboten sind.

Da Virgil sogleich in die Schulen aufgenommen wurde, so kommentirten ihn frühzeitig und lange die berühmtesten Grammatiker. Aber von so vielen und gelehrten Leistungen besitzen wir nur die unlautere Sammlung von Auszügen unter den Namen des Claudius Donatus (in rhetorischen Erklärungen der Aeneis), Valerius Probus und Iunius Philargyrius (zu den ländlichen Gedichten), vor anderen des Servius Maurus Honoratus, in reichen aber aufgelösten Notizen verschiedener Zeitalter; zuletzt des Iulius Pomponius Sabinus, früher dem Pomponius Laetus (gest. 1498.) beigelegt 377). Kritik übte hingegen zuerst Apronianus Asterius (Consul 494.) in durchgängiger Rezension, welcher der wichtige *Mediceus* folgt; gegenüber einem minder gelehrten Texte, dessen vorzüglichste Gewähr ein *Romanus* im Vatikan leistet; zwischen beiden sind die zahlreichen *codices* getheilt.

Ed. *princeps*, Rom. um 1469. f. diese wie die meisten des 15. Jahrh. minder zugänglich oder erforscht. Kritisch Io. Pierii Valeriani *castigatt. et varietates lectionis Virgilianae*, Rom. 1521. f. Für alte Kommentare Ge. Fabricius, Basil. 1551. f. Für Erklärung Germ. Valens Guellius (Antv. 1575.), Ge. Bersmann, I. L. de la Cerda (Matriti 1608. 1617. III. f.). Erste krit. Feststellung durch Nic. Heinsius, Amst. 1664. 12. begründet in ed. P. Burmanni, Amst. 1746. IV. 4. Mit umfassender Erklärung C. G. Heyne, L. 1767. 1788. IV. 1800. VI. 8. Auszug, ed. IV. E. C. Wunderlich, L. 1815. II. Bearbeitung der ländlichen Gedichte von Io. Martyn (Lond. 1741, 49.) und *I. H. Voſs (Eutin 1789.), Altona 1797. 1800. IV. 8. Deutsche Uebers. v. Voſs, Braunschw. 1821. III. Franz. der Georg. von I. Delille, Par. 1770. der Aeneis von dems. 1804.

19. Im Geiste der monarchischen Litteratur bildeten das Epos Lucanus, Silius, Valerius Flaccus und Statius. An Geist geht diesen voran M. Annaeus Lucanus, Enkel des Rhetors Seneca, geb. 38. p. C. zu Corduba, frühzeitig entwickelt durch sorgsame Studien und den Geist seiner Familie, von Nero befördert, dann aus Eifer-

377) Mehr oder weniger ausführlich hat sie Burm. praef. ad Virg. erörtert; daſs sie die ursprüngliche Fassung und Geltung eingebüſst, ist die Wahrnehmung der einsichtigsten Kritiker, wie des Merula vom Donatus (ed. Ge. Fabricius), dessen Handschriften besseres enthalten sollen, des Stephanus vom Probus, des Scaliger vom Servius, der in MSS. und alten Ausgaben ein höchst ungleiches Aussehen hat. So waren 3 codd. von Werth in der *biblioth. Petaviana* (Leibnit. Opp. VI. p. 300.) mit den stärksten Differenzen. Nach einer Reihe von *edd.* (princ. 1471.), denen seit F. Ursinus Ausgabe (Rom. 1587.) sich der Philargyrius zugesellte, gab einen wesentlichen Zuwachs (*e cod. Fuldensi*, Par. 1600. f.) P. Daniel, und seit Burmanns kritischer Bearbeitung Mai, Virgilii intpp. vett. Mediol. 1818. 8. aufgenommen in ed. Lion, Gott. 1826. II.

sucht zurückgestofsen, welches ihn zum Antheil an Pisos Verschwörung trieb, deren unglücklicher Ausgang seinen Tod im J. 65. herbeizog [378]). Von seinen vielfachen poetischen Versuchen gewann ihm einen schnellen und wachsenden Ruhm das unvollendete Gedicht *Pharsalia* l. X. und übertriebene Bewunderung des Alterthums (woher die überreiche Menge von MSS. mit Schol.) und der neueren Zeit liefs bei dem Schein von Vorzügen das Uebergewicht seiner Mängel vergessen [379]). Unverkennbar haben auf die Form und Tendenz dieses Epos ein verkehrter Stoicismus und die verführerische Methodik der Deklamation, welche das jugendlichrege Gemüth des Dichters beherrschten, gleich gewaltsamen Einflufs ausgeübt. Lucanus behandelt seinen Stoff, die Geschichtreihe der unmittelbaren Gegenwart, dem Nero gegenüber in Pompejanischem Geiste, nicht als Parteinehmer, sondern weil der gefafste Standpunkt mit der Fülle moralischer Entwicklung und Sentimentalität und mit der rhetorischen Sittenmalerei der Schule sich trefflich verband. Schimmernde Sentenzen, pathetische Reden und ein stürmischer Gang der Erzählung vertreten hier den klaren Zusammenhang anschaulicher Handlung und Gesinnung, und die Sprache, voll von holpriger Ungleichheit und prosaischer Nüchternheit, ist mit vernachlässigter Komposition und anmuthlosem, oft gereimtem Versbau gepaart: er versteht weder an Virgil noch an den fleifsiger gelesenen Ovid sich anzuschliefsen. Ein solcher Zusammenflufs von Fehlern und geistiger Mittelmäfsigkeit widerstrebt der herkömmlichen Ansicht, welche den fanatischen Enthusiasmus und phraseologischen Witz Lucans im Sinne grofsartiger, freisinniger, erhabener Gedanken rühmt. Kritik und Erklärung des Dichters selbst stehen noch in unsicheren Anfängen [380]).

---

378) Feindselige *Vita Lucani* von Suetonius. Unparteiischer berichtet Tacitus seine letzten Schicksale. Dazu geringere *Vitae* bei Oudendorp.

379) Suet. V. Luc. extr. *Poemata etiam eius praelegi memini, confici vero ac venalia proponi non tantum operose et diligenter, sed inepte quoque.* Panegyrikus von Statius Silv. II, 7. gemäfsigter Quintil. X, 1, 90. *Lucanus ardens et concitatus et sententiis clarissimus, et (ut dicam quod sentio) magis [in] oratoribus quam poetis mirandus.* Dagegen stellte eine herbe Kritik seiner Manier Fronto p. 125. zunächst am *prooemium* an: *Unum exempli causa poetae prooemium commemorabo, poetae eiusdem temporis eiusdemque nominis [fuit aeque Annaeus]. is initio carminis sui septem primis versibus nihil aliud quam bella plus quam civilia interpretatus est. — — Annaee, quis finis erit? aut si nullus finis neque modus servandus est, cur non addis et similes lituos? addas licet et carmina nota tubarum.* Die Breite mifsfiel auch dem Petron. 118.

380) Zu dem Schwanken kritischer Prinzipien kommt noch die Bedenklichkeit über das mögliche Mafs hinzu, das sich mit Wahrscheinlichkeit in einem so regellosen Dichter annehmen

Edd. in Menge: s. Martyni-Laguna *epist. crit. ad Heynium de libris Lucani editis*, Lips. 1795. 8. *Ed. princ. Rom. 1469. f. *c. animadv.* H. Grotii, Antv. 1614. 8. Kritische Rezensionen: G. Corte, L. 1726. 8. (Apparat in ed. C. F. Weber, L. 1828. II. 8.) **c. schol. antt.* Fr. Oudendorp, LB. 1728. 4. P. Burmann, LB. 1740. 4. *R. Bentley (cur. Cumberland), Strawberry-Hill 1760. 4. (ed. Weber, L. 1821. II. 8.)

Panegyricus ad Calpurnium Pisonem, unter anderen auch dem Lucanus zugeeignet (s. dagegen Lips. ad Tac. A. XIV, 14.): Wernsdorf. P. L. M. T. IV.

20. An Virgil schloſs sich an C. Silius Italicus, geb. 25. gest. 100. p. C., Sachwalter und Consular, der im Besitz von Reichthümern und Kunstschätzen mit aller Behaglichkeit die Studien pflegte, seinen Zeitgenossen wenig, den folgenden Jahrhunderten fast gar nicht bekannt, bis Poggio sein Andenken erneuerte. Das vorhandene Gedicht *Punica* l. XVII., nutzbar durch historische Treue, zu arm an Merkmalen eines geistvollen poetischen Kopfes, behauptet eine stete Mittelmäſsigkeit in gleichförmiger Korrektheit und im Schmuck der rhetorischen Anlage [381]).

Ed. *princ.* Rom. 1471. f. lückenhaft mit mehreren der folgenden, interpolirten Ausgaben. Supplemente von Lud. Carrion, in dessen *Emendationes*. Ed. D. Heinsius, LB. 1600. 12. Claud. Dausqueius, Par. 1615. 4. **c. animadv. N. Heinsii* ed. A. Drakenborch, Trai. 1717. 4. I. C. G. Ernesti, L. 1791. II. 8. G. A. Ruperti, Gott. 1795. II. 8. Lat. u. Franz. le Febvre de Villebrune, Par. 1781. III. und zugleich in kritischer Bearbeitung.

---

lasse. Daher die Hypothese Oudendorps (wie ad IV, 760.), der die Menge der Doppelverse und überhängenden Malereien als Versuche des Urhebers selbst betrachtete, woraus er in einer ferneren Ueberarbeitung das angemessenste sich erlesen könnte. Nicht unwichtig ist sodann der Zweifel, wieweit die Pharsalia von Zeitgenossen und Späten gefeilt oder interpolirt worden. Das älteste Moment dieser Art betrifft den Seneca. Voss. ad Catull. p. 284. Sed et in pluribus Lucani codicibus dicitur is ex abrupto exorsus suum poema addito hoc scholio, *hos versus primos VII. Seneca dicitur addidisse, ut quidam volunt, avunculus Lucani. Vett. glossae* ad I, 8. *Huc usque Seneca, modo Lucanus.* Irrig war die hieraus gezogene Deutung, daſs irgend der Beginn des Werkes jemals als ἀκέφαλος überliefert oder gedacht sein sollte, während man vielmehr dem Seneca (der anerkannt als Philosoph oder als Tragiker die gröſsten Aehnlichkeiten mit Lucans Weise darbietet) einigen Antheil an Versen seines Neffen beilegte. Wiederum gilt Marbod als Verfasser von I, 436—440. Eine kritische Geschichte dieses Gedichtes also zur Feststellung genügender Grundsätze muſs in diesen Hinsichten als Bedürfniſs erscheinen; ästhetische Würdigungen wie sie Burmann in seiner Vorrede beabsichtigte, sind bodenlos.

381) Ueber das Leben des Silius belehren Martial. VII, 62. und Plin. Epp. III, 7. von dessen Urtheilen hieher gehört: *Scribebat carmina maiore cura quam ingenio, nonnunquam iudicia hominum recitationibus experiebatur.*

Eigenthümlicher war C. Valerius Flaccus [Setinus Balbus] unter Vespasian, vermuthlich aus Patavium, der in Jugendjahren und unter beschränkten Verhältnissen starb [382]. Sein Werk *Argonautica* l. VIII., das sehr verdorben, im letzten Buch lückenhaft und unvollständig ist, und aus langer Vergessenheit von Poggio fragmentarisch hervorgezogen wurde, zeichnet sich ebenso sehr durch die Fülle der Alexandrinischen Gelehrsamkeit als durch sinnreiche Rhetorik und besonnene Komposition aus, aber den Apollonius erreicht er nicht in Anmuth und epischer Grazie, welche sein Streben nach einem künstlichen Mechanismus verfälscht, dem Virgil weicht er an Geschmack, Selbständigkeit und Harmonie des Vortrags. Von Neueren ist er überschätzt, von Aelteren übersehen worden: woher die grofse Verderbung seines Textes [383].

Ed. *princ.* Bonon. 1474. f. Folge mittelmäfsiger edd. seit Io. Bapt. Pius, Bonon. 1519. f. Maserius, Carrion, Antv. 1565. 8. *ed. N. Heinsius, Amstel. 1680. 12. Begründungen in ed. P. Burmanni, LB. 1724. 4. Auszug Th. C. Harles, Altenb. 1781. 8. *ed. Dureau de la Malle (mit Franz. Uebers.), Par. 1811. III. 8. **lib. VIII. ed. et diss. de verss. V. Fl. falso suspectis adi.* A. Weichert, Misn. 1818. 8. *Eiusd. Ep. Crit. de Val. Fl. Argonaut.* L. 1812.

Gröfseren Ruhm als diese seine Zeitgenossen erwarb P. Papinius Statius, geb. 61. zu Neapel, durch das Beispiel seines Vaters und eigenen Trieb zur Poesie hingezogen, von Domitian, dem Gegenstande seiner zügellosen Schmeichelei, begünstigt und weiterhin zurückgesetzt, worauf er in dürftiger Lage sein Leben beschlofs [384]. Früh und spät erregte seine Leichtigkeit in extemporisirter Dichtung die gröfste Aufmerksamkeit, welche sich in Verbreitung derselben durch viele Handschriften, durch alte Kommentatoren [385] und eine langwierige Tradition der Neueren be-

---

382) Quintil. X, 1, 90. *Multum in Valerio Flacco nuper amisimus.* Sonst gedenkt seiner (Flaccus) nur Martialis, der auf seine Lage I, 77. anspielt und seinen Geburtsort I, 62. andeutet.

383) Nicht unbillig urtheilte Scaliger im Hypercriticus: *immatura morte praeventus acerbum item poema suum nobis reliquit. Est autem omnino duriusculus, penitus vero nudus gratiarum comitate.* Was indessen namentlich Burmann von Belegen in dieser Hinsicht anzuführen pflegt, ist gar unbedeutend, und es beruht wol auf übertriebenen Forderungen, wenn Markland Ep. Crit. p. 28. des Valerius Text *mendorum omnis generis thesaurum locupletissimum* hiefs.

384) H. Dodwell *annales Velleiani, Quintilianei, Statiani,* Oxon. 1698. 8.

385) Vom späten, noch vorhandenen Scholiasten Lactantius (Lutatius) Placidus urtheilt (im Widerspruch mit Barth) Scalig. ad Euseb. p. 19. *Scholia illa in Thebaidem Statianam maiorem partem sunt centones ex Servio, Hygini Mythologicis et Astro-*

währte. Phantasie und fertige Diktion, mehr nach Lucan als Virgil gebildet, sind sein Eigenthum, aber dies Uebermafs von üppiger Erzählung und Malerei wird durch tiefere Bedeutung nicht veredelt, welche sich über die Geltung eines kundigen Versifikators erheben könnte. Nach Griechen formte er in langwieriger Breite, doch nicht ohne manches eigenthümliche der Fabel *Thebaidos* l. XII. und der unvollendeten *Achilleis* l. II., denen an innerem Werth, obgleich nirgend im überströmenden Redeflufs gemäfsigt, die lyrischen Gelegenheitsgedichte *Silvarum* l. V. vorzuziehen sind, welche weniger rein und gesichert in der Gestalt des Textes vorliegen.

Ed. **princ.* Silvar. Parm. 1472. f. Rom. 1475. f. Opp. Venet. 1483. f. **c. comm.* Io. Bernartii, Antv. 1595. 8. *Frid. Lindenbrogii *c. Scholl.* Par. 1600. 4. Casp. Gevartii *c. lectt. Papinianis*, LB. 1616. 8. **ex rec.* I. Fr. Gronovii, Amst. 1653. 12. *Eiusd. diatriba in Statium* (Hag. 1637.), mit Anhängen ed. Ferd. Hand, Lips. 1812. II. 8. *c. comm.* Casp. Barthii ed. Chr. Damm, Cygn. 1664. III. 4. *Silv. ed. Ier. Markland, Cantabr. 1728. 4. (Dresd. 1827.) Ed. F. Hand, L. 1818. I. 8.

2. Das didaktische Epos [386].

21. In der künstlichen Produktion des didaktischen Epos leisteten die Römer gröfseres und mannichfaltigeres

nomico eiusdem Arateo. Von Nachahmern des Statius ist am meisten zu nennen Apollinaris Sidonius.

386) Es ist keine der geringsten Aufgaben in der inneren Litteraturgeschichte des Alterthums, die Formen der dichterischen Darstellung, welche dem Gange des Epos zunächst verwandt sind, ohne dessen allgemeine Beschauung und den Reichthum an sinnlicher Handlung zu theilen, den nationalen Begriffen gemäfs zu beurtheilen und organisch abzuleiten. Daher die frühere Sonderung des Lehrgedichts von der poetischen Erzählung, die man für eine ganz eigene Differenz des grofsen Epos ansah, wodurch jede geniefsbare Würdigung und sogar das Interesse solcher Hervorbringungen in Folge jener kalten Anatomie geschmälert wurde. Den wesentlichen Unterschied bildet aber die subjektive Stimmung des Didaktikers, welcher Naturzustände und wissenschaftliche Resultate frei von der Handlung des Epos zur intellektuellen Einheit mit Gemüth und Phantasie verknüpft: und diesen Standpunkt haben die Römer noch in der übertreibenden Ausführung von künstlichen Spielen der Einbildung glücklich bewahrt. Wenn daher Cicero de Orat. I, 16. das Talent eines Aratus und Nikander bewundert (vom letzten; *poetica quadam facultate, non rustica scripsisse praeclare*), so fühlte richtiger Quintil. X, 1, 55. *Arati materia motu caret, ut in qua nulla varietas, nullus affectus, nulla persona, nulla cuiusquam sit oratio:* und Martial. X, 4. verwies den welcher statt des energischen Lebens eine geistlose Gelehrsamkeit begehre, an die *Αἴτια* des Kallimachus. Nun besteht aber die Verschiedenheit der didaktischen Poesie bei Griechen und Rö-

als ihre Vorgänger in Alexandria, und errangen eine Vollendung und Selbständigkeit, die nirgend auf dem Gebiete der Poesie ihnen in so hohem Maſse gelang. Nach den frühesten Versuchen in treuen Uebertragungen der Griechen übten sie wol länger als vier Jahrhunderte den objektiven Lehrstoff, der die technischen und wissenschaftlichen Erfahrungen eigener sowohl als fremder Beobachtung im heiteren Gewande der Dichtung verschönert umfaſste; doch mit einer freisinnigen und ihren Mustern unbekannten Anschauung, welche die massenhaften Schätze der Gelehrsamkeit nicht als den genügenden Zweck und Gehalt der Darstellung begriff, sondern die Blüte der spekulativen und praktischen Weisheit in ihnen verstand und mit sicherer Gewandtheit in den Kreis der Lebensgüter zog. Die Römischen Didaktiker entwickelten also nicht bloſs das reiche Talent der Erzählung und Schilderung mit der Regel des klarsten Geschmacks, dessen Grenzen zuerst Virgil im Adel einer besonnenen Korrektheit bezeichnete, weiterhin Ovid und Claudian in völliger Eigenthümlichkeit ausdehnten; sie wuſsten ihre so vielfach ausgestattete Form noch zu erhöhen durch den charakteristischen Pragmatismus, der die Vergangenheit und Gegenwart des Staates mit begeisternder Erinnerung an die Gröſse Roms warm empfindet und in den Objekten der Erudition mit starker Sentimentalität verherrlicht. Daher die geistige Individualität, der einfache Glanz, die Beweglichkeit und tüchtige Lebensfülle, welche die Lehrdichter dieser Nation eben in ihren poetischen Berichten über Natur, Kunst und Wissenschaft ausprägen, während sie von den prosaischen Schulstudien der Philosophen, der Mathematiker, der Aerzte, der Polyhistoren und Antiquare nicht viel mehr als eine nützliche historische Summe von Theorieen und Kenntnissen entnahm. Auch hat das Geschick der Tradition mehr die Römischen als die Griechischen Bearbeiter dieser Gattung begünstigt, da

---

mern darin, daſs die Griechen kein reges Bedürfniſs zur gemüthlichen aber vereinzelten Betrachtung naturalistischer oder technischer Gegenstände mitbrachten, und von der Höhe klassischer Vollkommenheit hier nothwendig fern blieben: weshalb die Formen der gnomischen und philosophischen Dichtung nur die flüchtigen mittelbaren Uebergänge zu gediegeneren Weisen der Darstellung enthielten, und die vielfachen Lehrbücher der Alexandriner nichts als arme, schwerfällige, mittelmäſsige Zergliederungen mit materialistischer Einsicht ohne ethische Wahrheit darboten; anders als die Römer, deren sittlicher Trieb, von einem tiefen politischen Scharfblick geleitet, auf den Bruchstücken fremder Forschung eine Harmonie zwischen dem Leben und der Wissenschaft vermittelte, und was früher Sache der Uebung und des künstlichen Mechanismus gewesen war, zur Einheit eines beseelten Kunstwerks erhob.

von diesen das berühmteste verloren gegangen, dagegen die Meisterwerke der Römer zu uns herüber gerettet sind.

22. Der einzige Gewährsmann des republikanischen Lehrgedichts ist T. Lucretius Carus, geb. 659. gest. 703. (95—51. a. C.) übrigens nicht näher bekannt [387]). Aber sein Werk *de rerum natura* l. VI. erregte schon beim ersten Erscheinen eine nicht geringe Bewunderung, welche selbst die Dichter der Augusteischen Zeit in Studien und rühmenden Aeufserungen theilten, die folgenden Jahrhunderte noch steigerten, als diese Dichtung unter den vortrefflichsten Denkmälern der alten Litteratur galt: woher die vielfältigen Beziehungen der Grammatiker und die Nachahmungen der Archaisten [388]). Nicht mit Unrecht: denn Lucretius war der erste Römer, der den trockenen Umrifs eines wissenschaftlichen Objektes, des undichterischen Epikureismus mit selbständigem Sinn, mit grofsartiger Begeisterung und in strenger systematischer Verkettung als einen lebendigen Körper in das Römische Leben einführte. Vom Epikur und seinen Anhängern empfing er nichts als das Geripp einer Naturphilosophie, die zwar in den Grundlagen aus den Momenten einer atomistischen Physiologie bestand, aber von den Erfahrungen und der Fülle beobachtender Physik wenig mehr als die oberflächliche Färbung und Erläuterung eines populären Unterrichts gewonnen hatte. Aber Lucretius, der mit kühnem Blick das Bewufstsein des Menschen von seiner Freiheit und Uebermacht in der mechanischen Natur darlegen und rechtfertigen wollte, begnügte sich nicht mit der Entwicklung eines dynamischen Weltgebäudes und den Re-

387) Die Angaben seiner Geburt und seines Todes verdankt man des Eusebius Chronik, n. MDCCCCXX. *T. Lucretius poeta nascitur; qui postea amatorio poculo in furorem versus, cum aliquot libros per intervalla insaniae conscripsisset, quos postea Cicero emendavit, propria se manu interfecit anno aetatis quadragesimo quarto.* Donatus V. Virg. 6. setzt seinen Tod in das J. 699. und vielleicht in besserer Uebereinstimmung mit den Folgerungen, welche sich aus Ciceros um jene Zeit ausgesprochener Erwähnung ziehen lassen.

388) Zuerst beurtheilt ihn in einer vielbesprochenen Stelle Cic. ad Qu. fr. II, 11. *Lucretii poemata, ut scribis ita sunt: non multis luminibus ingenii, multae tamen artis.* Der Sinn dieser Meinung hängt zusammen mit dem räthselhaften Zusatz: *Sed cum veneris, virum te putabo, si Sallustii Empedoclea legeris; hominem non putabo.* Jedem der Augusteischen Dichter war Lucretius ein vielgelesener, sogar geschätzter Autor, besonders dem Virgil. Gellius I, 21. *Non verba autem sola, sed versus prope totos et locos quoque Lucretii plurimos sectatum esse Virgilium videmus:* cf. Macrob. VI, 1. 2. Daher die Uebertreibung, die der *Dial. de Oratt.* 23. (*genus hominum signasse contentus, qui ... Lucretium pro Virgilio legunt*) rügt, wie sie späterhin Serenus Sammonicus (de medic. 610. magni Lucretii) und Uebertragungen von Formeln beweisen: s. Barth. ad Stat. Silv. II, 7, 76.

sultaten, welche daraus entspringen für die Kenntnifs der Seele, der sinnlichen Wahrnehmungen, des religiösen Glaubens, sondern schöpfte, geleitet und angeregt von seinem hochgefeierten Vorgänger Empedokles [389]), einen Reichthum meteorologischer und spekulativer Thatsachen aus den Schätzen der Griechischen Forscher, und verwebte ihn klar und geregelt zum energischen Ganzen. Ihm also gehörte das Verdienst an, zuerst sowohl den Zusammenhang einer dogmatischen Philosophie, deren Bedürfnifs damals und im Laufe der Monarchie tiefer und sehnsüchtiger gefühlt war [390]), als auch den Organismus einer durchdrungenen und innerlich begründeten Naturwissenschaft nach Italien verpflanzt zu haben. Gleichwohl erlangt diese Schöpfung einer wunderbaren Reflexion ihren wahren Gehalt und Adel durch den Schwung und Strom seiner erhabenen Beredsamkeit, welche sich glänzend in der warmen Begeisterung des

---

389) Empedokles und sein geistesverwandter Jünger (s. die herrliche Schilderung I, 717. sqq.) erschienen den Römern in steter Verknüpfung als die vorzüglichsten Lehrer einer volksthümlichen Naturphilosophie: s. Quintil. I, 4, 4. Daher Diomedes III. p. 480. *Didascalice est, qua comprehenditur philosophia Empedoclis et Lucretii.* Ohne Zweifel war Empedokles unserem Dichter ein ergiebiges und fleifsig benutztes Muster, worauf noch wie auf Ermittlung der sonstigen Quellen zu wenig geachtet worden; aber wie sehr auch beiden ein *furor poeticus* gemeinsam beiwohnte, gehörte doch nur dem Griechen das Gemüth und die ruhige Behaglichkeit einer phantastischen Physik an. Was Eichstaedt praef. p. 95. sqq. über sein Verhältnifs zum Lucretius aufstellt, wird sich schwerlich behaupten.

390) Dafs den Lucretius gleich dem Sallust ein geistiges Bedürfnifs antrieb, den Eindrücken seiner schwankenden Zeit zu entweichen, lehren mindestens die Worte I, 42.

Nam neque nos agere hoc patriai tempore iniquo
possumus aequo animo, nec Memmi clara propago
talibus in rebus communi deesse saluti.

Cf. III, 1058. sqq. Unter seinen Händen hat daher das apathische System Epikurs, das überall (s. Cic. N. D. I, 18. sqq. Fin. I, 19.) in einer gemäfsigten Kritik der unpraktischen Religion und Wissenschaft erschien, eine veränderte Haltung, einen entschieden skeptischen Gegensatz der absoluten Spekulation gegen die Flüchtigkeit der trostlosen Gegenwart (III, 1086. *temporis aeterni quoniam, non unius horae ambigitur status:* cf. II. prooem.) angenommen. Begreiflich werden solche Gesinnungen im Abscheiden der Republik, deren Unhaltbarkeit und Sittenverderben die besten Zeugen aussprechen. Wenn nun ehemals die atheistische Konsequenz des Dichters einen eifrigen Widerstreit in poetischer und prosaischer Polemik erweckte, so dünkt es nunmehr rathsam und billig, nach Absonderung der Epikureischen Dogmen und der subjektiven Kombinationen jenes Lehrgedicht auch als ein anziehendes und unschätzbares Denkmal der Römischen Individualität in der lebendigsten Epoche zu würdigen, und den hergebrachten Klagen „über das schlechte ertödtende System, das eine so grofse Seele sich erwählen konnte" mäfsigere Grenzen einzuräumen.

Lehrtones und in den feurigen Anschauungen der glücklichsten Natur- und Sittengemälde verbreitet, durch den psychologischen Scharfsinn seiner Zeichnungen und Charakteristiken, denen das Eigenthümliche seiner sarkastischen Ironie den Stachel einer drastischen Gemüthlichkeit zugesellt, und durch die Römische Stärke der herben sentimentalen Empfindung, welche die sprödesten Sätze neben anmuthigen Schilderungen unauflöslich durchzieht und die Wirkung einer wandelbaren Harmonie mit frischen ungesättigten Farben hervorbringt. So wie nun seine hinreifsenden Episodien nicht über den Umfang von rasch hingeworfenen Skizzen eines unendlichen Weltgemäldes hinausgehen, und mit dem Ganzen verwachsen, aus dem sie nicht als rhetorische Zierden sondern als Zweige der organischen Auffassung hervortreten: so gewährt die Form und Allgemeinheit seiner Dichtung weniger die räumliche Klarheit eines schön entfalteten Kunstwerks als den schroffen Stufengang einer anschwellenden Kette von Ansichten, Sagen, Gefühlen, deren Nothwendigkeit und Egoismus jeder ferneren Ahnung aus den religiösen und moralischen Traditionen des Lebens sich verschliefst. Dieser Stimmung entspricht auch der Vortrag in der Weise seiner harten archaistischen Diktion, ohne Milde, Lieblichkeit und Korrektheit, der doch andere Zeitgenossen eifrig nachstrebten, ohne die fliefsende Fülle von Wortreichthümern, welche nur durch beschwerlichen Kampf mit der Sprache (Anm. 5.) ihm entstehen, ohne selbst die gleichförmige Fügung eines volltönenden geründeten Versbaus zu besitzen; aber der Wechsel steigender Empfindungen erhebt nicht selten das Mafs der Lucrezischen Rede zum Schwunge des blühenden majestätischen Ausdrucks [391]. Vielleicht that der Mangel einer zweiten Verarbeitung einigen Abbruch: denn die Hypothese, dafs das Gedicht entweder durch den Urheber oder durch Grammatiker in zweifache Rezensionen gebracht sei, findet nirgend an inneren Spuren oder an Klassifikationen der Handschriften eine sichere Bestätigung [392]. Uebrigens hat hier die Kritik bei

---

391) Quintil. X, 1, 87. *Nam Macer et Lucretius* (cf. XII. extr.) *legendi quidem, sed non ut φράσιν, id est, corpus eloquentiae faciant: elegantes in sua quisque materia, sed alter humilis, alter difficilis.* Es ist wunderbar, dafs Herausgeber des Lucretius seine Sprache, ganz im Widerstreit mit dem damaligen Zustande der poetischen Diktion, als die gangbare, nur mit ehrwürdiger Einfalt und dichterischer Färbung ausgestattet betrachten konnten.

392) Aufgestellt ist eine solche Meinung von Eichstädt p. 79. sqq. und Forbiger *de Lucretii carmine a scriptore serioris aetatis denuo pertractato*, Lips. 1824. 8. der in Uebereinstimmung hiermit einen doppelten Rang von MSS. annimmt.

von Leiden, das er nicht zu dulden verstand, beschleunigte seinen Tod U. C. 770. [398])

24. Ovid gehört der Augusteischen Kunstschule nur in entfernter Beziehung an, die geistige Richtung aber und die rhetorische Bildung, deren er im Schofse des begründeten Prinzipates theilhaft wurde, versetzen ihn in die engste Gemeinschaft mit der monarchischen Litteratur (s. Abschn. I, 25.), die sich seiner Darstellung mit begeistertem Wetteifer (Anm. 270.) anzuschliefsen suchte. Mit den gleichzeitigen Dichtern nimmt er Antheil an den Studien der Alexandrinischen Gelehrsamkeit, an korrekter Diktion und Komposition, an den Grundsätzen eines lauteren Geschmacks; von den Stiftern der rednerischen Deklamation, dem Porcius Latro und Arellius Fuscus, empfing er den Flufs einer dialektischen Erörterung und Gewandtheit in rascher Kombination, wodurch sich der Ton und die Bahn einer neuen Auffassung des poetischen Stoffes ihm eröffneten [399]). Doch in der Mitte dieser Einwirkungen sicherte den Ovid vor jeder Abhängigkeit das reichste Mafs einer dichterischen Individualität, deren natürliche Fülle ihn wie keinen desselben Zeitraums mit allen Mitteln der Originalität ausgestattet und zum populären Künstler bestimmt hatte: nirgend entfaltete sich auf dem Gebiete der Römischen Poesie ein solches Talent der Erfindungskraft, der üppigsten Phantasie, der wahrhaften Anschauung, der unerschöpflichen Gabe schön und mannichfaltig zu erzählen, ein solcher Organismus im Beherrschen spröder, zerrissener, ungewohnter Objekte, eine solche

---

398) Euseb. n. MMXXX. *Ovidius poeta in exilio diem obiit et iuxta oppidum Tomos sepelitur.* Von den märchenhaften Berichten über Ovids Grabmal s. Burm. ed. T. IV. p. 27. Tzschuck. ad Mel. Vol. III. P. II. p. 89.

399) Sehr charakteristisches erzählt der einzige Zeuge dieses rhetorischen Unterrichts, Seneca Controv. X. p. 172. *Hanc controversiam memini me videre Nasonem declamare apud rhetorem Arellium Fuscum, cuius auditor fuit: nam Latronis admirator erat, cum diversum sequeretur dicendi genus. habebat enim ille constans et decens et amabile ingenium. Oratio eius iam tum nihil aliud poterat videri quam solutum carmen. Adeo autem studiose Latronem audivit, ut multas eius sententias in versus suos transtulerit. — Tunc autem cum studeret, habebatur bonus declamator. Hanc certe controversiam ante Arellium Fuscum declamavit, ut mihi videbatur, longe ingeniosius; excepto eo, quod sine certo ordine per locos discurreret. — Declamabat autem Naso raro controversias, sed nonnisi ethicas; libentius dicebat suasorias. molesta illi erat omnis argumentatio.* Das Gefallen am Treiben seiner Zeit spricht er selbst mit Offenheit aus A. A. III, 121.

Prisca iuvent alios: ego me nunc denique natum
gratulor; haec aetas moribus apta meis.
Non quia nunc terrae lentum subducitur aurum; —
sed quia cultus adest, nec nostros mansit in annos
rusticitas, priscis illa superstes avis.

Meisterschaft im glücklichsten Versbau und in der Leichtigkeit des anmuthigen, edlen und witzigen Vortrags. Diese Höhe des formalen Genies bewährt sich nun am glänzendsten in dem inneren Gepräge seiner Rede: das beste und gediegenste der alterthümlichen Schätze hat er sich zum unzweifelhaften Eigenthum erworben, und wieviel ihm von Mythen, Ansichten, Wendungen der Griechischen Dichter zugekommen sein mag, das fremde Gut gewinnt unter seinen Händen ein frisches vielgestaltiges Leben, ohne hervorstechende Gräcismen, mit leisen Spuren einer reizenden Nachahmung, selbst bis zum Anschein einer mittelmäſsigen Belesenheit [400]). Zu beklagen ist daher, daſs jener so mächtigen Dichternatur die groſsartigen Gaben des Römischen Geistes, die Energie und männliche Tüchtigkeit, der Anhauch ernster praktischer Gesinnung, die Tiefe des religiösen und sittlichen Glaubens, versagt waren, und daſs seine Schöpfungen, welche beim Uebergewicht der Form und Zurücktreten des Idealen auf der Oberfläche des gemüthlichen Empfindens schweben, unter dem Einfluſs einer witzigen Einbildungskraft stehen: woher die Menge von Sentenzen und antithetischen Reflexionen [401]), die sich auch in der lockeren Satzweise und im gelösten Spiel der Rhythmen abspiegeln, das lustige Spiel in fügsamer Bilderpracht, Wortbildnerei und Phraseologie, endlich das Schwelgen in einer selbstgefälligen Manier bis zum Uebermaſs des unersättlichen Sinnentaumels [402]).

---

400) Anziehend aber vernachlässigt ist die Beobachtung der Quellen, die dem Ovid zur materiellen und poetischen Ausstattung von Fabelsagen und Alterthümern dienten, doch weder im Ausdruck noch in der vielfach abweichenden Art der Erzählung überall mit Evidenz erkannt werden. Dieses gilt besonders von den *Metamorphoses* (Mellmann *de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis*, L. 1786.) und den *Fasti*, denen eine Fülle von Erudition aus Naturphilosophen (wie Empedokles in Met. XV.), Alexandrinern und Römischen Antiquaren (cf. Heyn. Exc. ad Aen. VII. p. 134. sqq.) einwohnt, wie in keinem derselben Zeit.

401) Seneca Exc. Contr. III, 7. *Iste sensus est eius, qui hoc saeculum amatoriis non artibus tantum sed sententiis implevit.* Contr. XXXIII. f. *Vinicius summus amator Ovidii hunc aiebat sensum disertissime apud Nasonem Ovidium esse positum, quem ad fingendas similes sententias aiebat esse memoria tenendum.* Cf. Seneca Qu. Natt. III, 27.

402) Seneca Contr. XXVIII. f. *Habet hoc Montanus vitium: sententias suas repetendo corrumpit; dum non est contentus unam rem semel bene dicere, efficit ne bene dixerit. Et propter hoc et alia, quibus orator potest poetae similis videri, solebat Scaurus Montanum inter oratores Ovidium vocare: nam et Ovidius nescit, quod bene cessit relinquere.* Quintil. X, 1, 98. *Ovidii Medea videtur mihi ostendere, quantum ille vir praestare potuerit, si ingenio suo temperare quam indulgere maluisset* (cf. 88.). Dieser Tadel bedarf, wie schon Ios. Scaliger einsah, einer Beschränkung.

Den Ovid rifs sein phantastischer Trieb schon in jugendlichen Jahren zu vielfältigen Dichtungen fort, und dieser Hang erkaltete selbst in den nordischen Oeden nicht; weniges ist von seinen poetischen Versuchen (wie in der Tragödie, Anm. 285. 320.) untergegangen, weit mehr dagegen untergeschoben [403]). Er begann aber in dem vollen Feuer eines mit Empfänglichkeit und rhetorischer Technik ausgerüsteten Sinnes an den Verhältnissen der Liebe: welcher angehören die *Heroides* (*Epistolae*), die früheste Form einer dichterischen *Suasoria* und mit kühner Fertigkeit ausgeführt, in der jetzigen Sammlung (zu der der nüchterne A. Sabinus beitrug) bis auf 21 gebracht, von denen etwa die Hälfte für ächt gelten darf [404]); sogleich nach ihnen *Amorum* l. III. arm an der Innigkeit eines begeisterten Gefühls, desto verarbeiteter in lebhaften und treffenden, doch selten gemäfsigten Schilderungen und Charakteristiken, die sich vor-

403) Belehrend über jene poetischen Anfänge Trist. IV, 10, 57.

Carmina cum primum populo iuvenilia legi,
barba resecta mihi bisve semelve fuit.
Moverat ingenium totam cantata per Urbem
nomine non vero dicta Corinna mihi.
Multa quidem scripsi; sed quae vitiosa putavi,
emendaturis ignibus ipse dedi.

Ein Theil nun der spärlichen Fragmente (wie der *liber in malos poetas* bei Quintil. VI, 3, 96.) hatte seinen Platz in flüchtigen Ergiefsungen des Augenblicks, andere sind aus falschen Anführungen hervorgegangen. Unächt nach ungleichen Merkmalen einer fremden Abfassung sind die *Halieutica*, ein seltsames und unlesbares Gemisch naturhistorischer Lehre, wenngleich Plinius unter Ovids Namen Kuriositäten über Fische las; die gedehnte *Nux;* vollends eines scholastischen Ursprungs die Elegieen *de Philomela* (s. Burm. A. L. II. p. 423.), *de Pulice* mit noch absurderem (wovon mehreres aufgenommen von Goldast in *Catalecta Ovidii*, Francof. 1610.); die *Priapeia*, an denen Ovid (s. Burm. l. l. p. 476.) sicher Antheil nahm, bleiben ein ungelöstes Problem.

404) Unstatthaft ist die Deutung, dafs Propert. IV, 3. zu dieser Dichtart den Anlafs gegeben, und mit Recht rühmt sich Ovid A. A. III, 345.

vel tibi composita cantetur Epistola voce:
ignotum hoc aliis ille novavit opus.

Cf. Am. III, 1, 28. Den richtigen Gesichtspunkt derselben, Situationen und Charaktere der rhetorischen Ethopöie zu individualisiren, wodurch ein Mafsstab für die kritische Beurtheilung gegeben ist, hat Bentley Phalarid. princ. (p. 5. L.) erkannt. Denn Ovids eigene Aufzählung der Heroiden Am. II, 18. führt zu keiner sicheren Entscheidung. *Edd.* zum Theil von hohem Alter mit Kommentaren, meist verschollen. Ed. C. Heusinger, Brunsv. 1786. 8. (nach I. F. Heusinger in Lessings Beitr. z. Gesch. und Litt. III. 1774.) Wernsdorf, Helmst. 1788. II. *D. I. van Lennep, Amst. 1809. 8. Loers, Confl. 1829. I. *Franz. mit Komm. v. Bachet de Meziriac, Bourges 1626. Haag 1716. II. 8. Griech. Paraphrast Maximus Planudes.

zugleich auf die räthselhafte Person der *Corinna* beziehen [405]; hiernächst das anmuthige kenntnifsvolle Schriftchen *Medicamina faciei*, unvollendet und episodisch gedacht. Später folgte um 752. das Meisterwerk der originalen Didaktik, das ihm den höchsten Ruhm erwarb, die *Ars Amandi* (vulgo *Ars Amatoria*) l. III. mit einer Kritik jenes Systems, den *Remedia Amoris:* beide hervorragend durch sichere Korrektheit in Stil und Anlage, durch Scharfsinn und Laune der Kombination, und in ausgezeichnetem Mafse durch ein allseitiges Verständnifs des gesellschaftlichen Lebens. Sein zweites Meisterwerk, *Metamorphoseon* l. XV. schon im Beginn des Exils vollendet, aber nicht durchgefeilt, übertrifft alles, was das Alterthum an glücklicher und anschaulich fortschreitender Erzählung aufzuzeigen hat; diese Mythenkette, welche mit Abstreifung aller dunklen, gelehrten und spekulativen Massen Griechische Traditionen mit den Lateinischen verknüpft und gleichsam dem Julischen Herrscherstamm vererbt, bekam bald bei Römern und durch das Mittelalter hin die Bedeutung eines Fabelbuchs [406]. Gleichzeitig erschienen *Fastorum* l. VI., welche ohne die andere Hälfte des Kalenders in Umlauf kamen, eine schlichte Nachweisung der Römischen Feste, Gottheiten und religiösen Sagen nach den trefflichsten Quellen zugleich mit astrognostischen Beobachtungen [407]. Endlich schrieb er in der Verbannung *Tristium* l. V. und *Epp. ex Ponto* l. IV., anziehend durch milde Gesinnung und Geradsinn, welcher das Leben und Empfinden des Dichters klar und mannichfach entfaltet, aber zu wenig durch den Reiz des glänzenden Ausdrucks gehoben, und durch den Mangel an Stärke und Tiefe bis zur

---

405) Die *Amores* sind nach Ovids Aeufserungen über Liebe wesentlich zu beurtheilen. Trist. IV, 10, 65.

molle, cupidineis nec inexpugnabile telis
cor mihi, quodque levis causa moveret, erat.
cum tamen hoc essem, minimoque accenderer igni,
nomine sub nostro fabula nulla fuit.

Und vorzüglich A. A. II, 683. sqq. Ueber die poetische Corinna wufste selbst Appuleius keinen Aufschlufs zu ertheilen. Deutsche Uebers. der *Remedia* von v. Strombeck. Von den *Medic. faciei* A. A. III, 205.

Est mihi quo dixi vestrae medicamina formae
parvus, sed cura grande libellus opus.

406) Trist. I, 1, 117.

Sunt quoque mutatae ter quinque volumina formae,
nuper ab exequiis carmina rapta meis.

Ed. Herc. Ciofani, Venet. 1575. 8. Bearbeitung von Gierig. *Uebers. von I. H. Vofs, Berl. 1798. Braunschw. 1829. 8. Argumente von Lactantius Placidus. Griech. Uebers. von Maximus Planudes.

407) Erwähnt Trist. III, 549. Anfang zur Erklärung C. Neapolis *Anaptyxis ad Fastos*, Antv. 1639. f. Ed. T. E. Gierig, L. 1812, 14. II. 8. F. C. Matthiae, Frcf. 1813. Krebs, 1826.

Ermüdung gleichförmig, weil sie nirgend in idealer Kunst gehalten sind[408]. Einen in Form und litterarischer Individualität gebrochenen Geist offenbart vollends die spät verfaſste *Ibis*, erfüllt von schwieriger Gelehrsamkeit aus einem geschmacklosen Schmähgedicht des Kallimachus[409].

Handschriften nach den ungleichen Studien der Gedichte verschieden an Zahl und Werth (*Puteaneus*, *Regius*, *Sarravianus*), voll von Interpolationen; Kritik und Erklärung schwanken.

Edd. *principes* gleichzeitig zu Rom und Bologna 1471. f. Kritiken von A. Naugerius (Ald. 1503. III.), H. Ciofanus (Ven. 1578.), G. Bersmann (*ed. opt.* L. 1620.), D. Heinsius (LB. 1629. III.). Erste krit. Bearbeitung von N. Heinsius, Amst. 1652. 1658. *tert. 1668. III. 12. erweitert von P. Burmann, Amstel. 1727. IV. 4. Fernere Versuche von Mitscherlich und Iahn.

25. Unter den Kaisern setzte sich die Gewohnheit fest, das Lehrgedicht als eine gefällige Form zur Darstellung technischer und praktischer Objekte zu verwenden; wobei mehr die Sorgfalt und das Ebenmaſs der Diktion als Selbständigkeit und Neuheit der Erfindung gefordert wurde. Das vorzüglichste dieser Werke sind des unbekannten und streitigen (M.) Manilius[410] *Astronomicon* l. V. ein ausführliches Lehrgebäude der Chaldäischen Wissenschaft, begründet durch summarische Vorkenntnisse der Astronomie, und in einer dreifachen Ordnung entwickelt, in meteorologischen (l. I.), mathematischen (πίναξ l. II. III.) und symbolischen Abschnitten (ἀποτελεσματικά l. IV. V.); verloren ist das sechste Buch, das den Untergang von Konstellationen nach der Aegyptischen Sphäre zu behandeln hatte[411]. Diesen unge-

408) Ed. Harles, Erl. 1772. Oberlin, Argent. 1778. 8.

409) Anfang zur Erklärung dieses miſslichen Gedichts *comm.* D. Salvagnii Boessii *c. vett. Schol.* Lugd. 1661. 8.

410) Die meisten Kritiker sahen ihn als einen Dichter der goldenen Zeit an (Bentley noch mit dem Zusatz, daſs Manilius fremder Abstammung aus Asien gewesen wäre), andere rückten ihn in die Herrschaft des Theodosius herab, indem sie den Mallius Theodorus als Verfasser betrachteten: s. Voss. Arist. II, 26. Dieses mit Unrecht, da Firmicus den Manilius las und als Quelle benutzte. Wenngleich nun aber manche prosodische Differenz (s. Schneid. Elementarl. II. p. 680.) ihn von den unmittelbaren Genossen der Augusteischen Schule trennt, so stimmt doch der Geist seiner Darstellung mit dem Tone der silbernen Latinität überein, und die scharf hervortretenden Beziehungen auf die Geschichte des Augustus und Tiberius (wie IV, 764. *Est Rhodos, hospitium recturi principis orbem*) lassen verbunden mit der Aufmerksamkeit beider für Nativitätkünstler keinen Autor aus entfernteren Zeiträumen zu.

411) Allerdings erstreckte sich das Chaldäische System noch auf mannichfaltige Beobachtungen der Sterngestalten (wovon Scaliger in der Einleitung l. V.); daſs jedoch auch diese von Ma-

fügigen Stoff, den der Dichter ohne gründliche Kenntnifs von anderen empfing, durchdringt eine bewundernswürdige Lebendigkeit und Klarheit in der Einbildungskraft, Darstellung und Sittenmalerei, welche Gesinnungen und Zustände mit erhabener Begeisterung in einer fast überfliefsenden Fülle („*Ovidio suavitate par, maiestate superior*") schildert und den Schwung eines dichterischen Gemüths verräth. Auch die Sprache steht unter den Einflüssen des Lukrezischen Feuers, da sie Reinheit und Leichtigkeit ohne ruhige Verarbeitung und Glätte besitzt; obgleich die nooh unsichere Gestalt des Textes keine durchgängige Beurtheilung verstattet.

Ed. *princ.* Io. Regiomontani, Norimb. 1472. 4. Alte edd. nach einzelnen codd. Erste krit. Sichtung **e cod. Gemblac. c. comm.* Ios. Scaligeri, Par. 1579. 8. LB. 1600. 4. Argent. 1655. 4. Anm. von Huet bei ed. Fay, Par. 1674. 4. **ex rec.* R. Bentleii, Lond. 1739. 4. (Wolf Anal. I. p. 61.) Nachträge von Gronov und Dorville. Ed. El. Stoeber, Argent. 1767. 8. mit Franz. Uebers. und Anm. A. G. Pingré, Par. 1786. II. 8.

Die meisten der nachfolgenden Gedichte behaupten im allgemeinen nur durch den Inhalt einigen Werth: *Lehren des Landbaus*, Columella (l. X.) *de cultu hortorum*, metrische Prosa [412]); geringer und matter Palladius in Distichen (l. XIV.) *de insitione;* verwandt die Poesieen des dritten Jahrhunderts, von Q. Serenus Sammonicus (dessen Person unter zweien desselben Namens nicht zu ermitteln [413])) ein unwissenschaftlicher Vortrag *de medicina parvo pretio parabili,* früher viel gelesen und verschmolzen mit des Marcellus Empiricus *liber medicamentorum*, woher

---

nilius in verlorenen Büchern entwickelt seien, können die Beweise desselben prolegg. p. 4. sq. nicht erhärten.

412) Den Zweck des Gedichtes (das zugleich mit Palladius und kleineren Dichtern derselben Gattung auch von Wernsd. P. L. M. T. VI, 1. bearbeitet ist) spricht er selbst in der Vorrede aus: — *postulatio tua, quae pervicit, ut poeticis numeris explerem Georgici carminis omissas partes, quas tamen et ipse Virgilius significaverat posteris se memorandas relinquere.* Die verborgenen Reize des „*carmen elegantissimum*" ergriffen den wunderlichen C. Barth so sehr, dafs er den bescheidenen Columella zugesellen hiefs *poetarum primatibus.*

413) Den Rang welchen der ältere Sammonicus in seiner Zeit einnahm, lehren Spartian. Antonin. Get. 5. *Sereni Sammonici libros familiarissimos habuit, quos ille ad Antoninum scripsit.* Carac. 4. *Occisique nonnulli etiam coenantes, inter quos etiam Sammonicus Serenus, cuius libri plurimi ad doctrinam extant.* Und Lamprid. Alex. Sev. 30. *Nonnunquam et oratores et poetas (legebat), in quis Serenum Sammonicum, quem ipse noverat et dilexerat.* Am jüngeren preist die Bibliothek Capitol. Gord. 18. Vielfältige *edd.*, namentlich *c. comm.* G. Humelberg, Tiguri 1540. 4. R. Keuchen, Amst. 1668. 8. Burm. in P. M. T. II. *I. G. Ackermann, L. 1786. 8.

die jetzige Zerrüttung; dann vom Genossen des K. Numerianus, M. Aurelius Olympius Nemesianus aus Carthago [414]), *Cynegetica* und Reste der *Ixeutica* (verbunden mit Gratius). Vereinzelt ist das Kunststück des Römischen Hephästion, des Terentianus Maurus (gegen Ende des ersten Jahrh.), polymetrisches Handbuch *de litteris, syllabis, pedibus et metris,* eine korrekte doch nicht tiefe Theorie der Prosodie und elementaren Verslehre, geschöpft aus den gangbarsten Quellen und Mustern [415]). Endlich kamen *geographische* Dichtungen auf, nicht in der Weise der Lucilischen *Aetna* (Anm. 368.), sondern trockne Nachbildungen und Uebertragungen namentlich der Griechen [416]). An diese schlossen sich mehr oder weniger an Rufus Festus Avienus und der Grammatiker Priscianus: dieser ein beschränkter und durch religiöse Vorurtheile gebundener Uebersetzer aus dem Periegeten Dionysius, auch als Verfasser (sonst Remmius Palaemon) eines dürren *carmen de ponderibus et mensuris* angesehen; Avienus hingegen, dessen Person und Lebenszeit (vermuthlich im vierten Jahrh.) wegen Homonymieen Zweifel erregen, verstand durch dichterische Fertigkeit und Belesenheit seine *Metaphrases Arati* und *Dionysii* über das Mafs seiner Originale hinaus zu erweitern und vermöge des leichten Ausdrucks und der mannichfachen mythischen und historischen Bereicherungen selbständig zu beleben; noch höheren Werth hat seine verstümmelte *descriptio orae maritimae* in Jamben wegen der benutzten Hülfsmittel; eigenthümlich war seine Versifikation der Livianischen Geschichtbücher; hiernächst kleinere Gedichte [417]). Durch seine Individualität zieht indessen tiefer an Claudius Rutilius Numatianus, Staatsmann unter Honorius, der bei der Rückkehr nach seinem Vaterlande Gallien um 417. die Seeküste sah und in Distichen *de*

---

414) Vopiscus Numer. 11. *Nam et cum Olympio Nemesiano contendit, qui Halieutica, Cynegetica et Nautica scripsit; quique omnibus coloniis illustratus emicuit, et Aurelium Apollinarem — iisdem quae recitaverat editis veluti radio solis obtexit.*

415) Die früheren wenig lesbaren *edd.* sind überflüssig gemacht durch die Hauptausgabe von L. van Santen (cur. van Lennep), Traiecti 1825. 4.

416) Aufgenommen sind die Trümmer der geographischen Dichtungen von Wernsdorf P. L. M. Vol. V. Unter den einzelnen ist Avienus gewöhnlich mit dem Arat und Dionysius, Priscianus mit dem letzteren verbunden worden.

417) Eine Analyse der *Ora maritima* s. bei Ukert Geogr. d. Gr. u. R. II. p. 473. ff. Von seinen Jamben Serv. ad Aen. X, 388. *Avienus tamen, qui totum Livium iambis scripsit, hanc (fabulam) commemorat, dicens Graecam esse.* Dieses Unternehmen gewinnt einiges Licht durch ein früheres unverächtliches Gedicht, des Fl. Alphius Avitus *Excellentia* verfafst in jambischen Dimetern: s. Burm. A. L. T. I. p. 452. II. p. 730.

reditu suo s. Itinerarii l. II. (wovon die zweite Hälfte fast verloren) mit lebhafter Erinnerung an die Römische Vorzeit und mit heftigem Groll gegen das Christenthum beschrieb [418]. Nachdem nun das Lehrgedicht seine materiellen Räume durchmessen und sich auf der Oberfläche der glatten Versifikation festgesetzt hatte, mochte man dieses dürftige Feld nicht weiter berühren, und wandte sich zum heroischen Epos zurück.

26. Die ferneren Leistungen waren durch den hofmäſsigen Ton und Plan der Litteratur bedingt, welche sich in der Geschichte, der Beredsamkeit und den flüchtigen Erzeugnissen einer kraftlosen Muse, den einzigen geretteten Formen, vom Gefallen und Treiben ungebildeter Fürsten und Machthaber abhängig machte. So wurden die Epiker theils Panegyriker ihrer armen Zeit, theils Epitomatoren des mythologischen Stoffes, und die Dichtungen nahmen die Farbe beschreibender und realer Gemälde an, welche mehr von den Figuren der Rhetorik als von der reinen Stimmung eines schöpferischen Gemüths empfingen [419]. In diesem Geiste bewegen sich die Darstellungen von drei Jahrhunderten, der christliche Versmacher P. Optatianus Porphyrius, auſser anderen Kleinigkeiten im *panegyricus ad Constantinum* (326.) zugleich mit einer Epistel und der Danksagung des Kaisers [420]; der Spanier Fl. Merobaudes, Verfasser eines in Gedanken und Worten erkalteten *panegyricus in III. Consulatum Aëtii* (446.) nebst geringeren lyrischen Gedichten, zum Theil christlichen Inhalts [421]; der gedunsene Afrikaner Fl. Cresconius Corippus (560.):

---

418) Mit den Anmerk. der früheren edd. Almeloveen, Amst. 1687. 12. ed. P. Burm. P. L. M. T. II. Wernsdorf. Vol. V. P. I. Gruber, Norimb. 1804. 8.

419) Gesner. prolegg. in Claudian. p. VIII. *Accedit — studium magnum in re etiam parva; docent sophistae aevi Constantinei et Theodosiani exaggerare laudes et vituperia, de eo quod verum est, quod hic decet, non laborant; tum ostentandae eruditionis et ubique inculcandae studium, quod acuebat hoc saeculo ipsa fugientium litterarum condicio et ingruens bonarum rerum ignorantia, cui se obiicere omni studio dum conabantur homines eruditi, in cacozeliae quoddam genus inanemque doctrinae affectationem incidebant.*

420) Ed. M. Velser, Aug. Vindel. 1595. f. Wernsd. P. L. M. II. Die Epigramme glaubte Burm. A. L. T. I. p. 555. einem älteren Porphyrius beilegen zu müssen.

421) *Ex membr. Sangallensibus* ed. Niebuhr, ed. alt. Bonn. 1824. 8. Nicht aufgenommen ist das traurige Gedicht *laus Christi* (bei Claudian. XCVIII.), welches die alte Ueberschrift *Merobaudis Hispani Scholastici* ihm zueignet. Uebrigens scheint es nach seinen Worten p. 10. *pro his me laudibus tuis Roma cum principe victuro aere formavit*, daſs von ihm (wie selbst die Analogie seines Vorbildes Claudianus erwarten läſst) noch frühere *Panegyrici* auf Aëtius vorhanden waren. Höher stehen die panegyrischen Dichtungen des Sidonius.

laudes Iustini Augusti minoris l. IV., wozu desselben *Iohannis* s. *de bellis Libycis* l. VII. hinzugekommen ist, und noch unerwarteter des Grammatikers Priscianus *de laude Anastasii*[422]). Unter solchen Umgebungen gewährt eine hohe Befriedigung das überraschende Talent des Alexandriners Claudius Claudianus, welcher die geistige Wirksamkeit des nationalen Epos abschliefst. Er lebte geehrt und befreundet den Staatsmännern des kaiserlichen Hofes zu Ravenna, vorzüglich dem Stilicho, seinem Scipio und Genossen in politischen Grundsätzen, der ihn namentlich durch ein Standbild zu Rom ehrte[423]), und dessen Fall (408.) er vermuthlich nicht überdauerte. Obgleich nun weder die Hinterlist und Schwäche einer entnervten Regierung, noch der tiefe Verfall der Römischen Litteratur, deren er selbst als Hellenist nur durch eigene Studien sich bemächtigen konnte, seine Dichtung begünstigte, so erhoben ihn doch über die hemmenden Schranken der Wirklichkeit eine reiche Selbstthätigkeit, die Fruchtbarkeit der Phantasie, der starke Trieb zur idealen Form und das unvergleichliche Mafs der Empfänglichkeit für die poetischen Schätze des Alterthums, von dem er mannichfaltiges Wissen und die Sicherheit einer schönen und korrekten Diktion entnahm, im einzelnen das Gut des Virgil, Ovid und anderer sich aneignend, in Gesammtheit des Ausdrucks und der Anschauung aber als Erfinder und Repräsentant einer neuen Produktivität[424]). Claudianus erneuert mit kräftigem Charakter und begeistertem Gemüth das hohe Bild der guten Vorzeit, ausgestattet durch künstlerische Rhetorik und üppigen Farbenglanz, angeregt durch die Erinnerungen des Heiden-

---

422) Corippus ed. Rittershusius, Altorf. 1664. 4. in *Panegyr. vett.* ed. Läger T. II. Die *Iohannis* ed. pr. P. Mazzuchelli, Mediol. 1820. 4. Das Gedicht des Priscianus, mit dem *carmen de ponderibus et mensuris*, ed. pr. S. L. Endlicher, Vindob. 1828. 8.

423) Claud. praef. b. Get. 7.

Sed prior effigiem tribuit successus ahenam,
oraque patricius nostra dicavit honos.
annuit hunc princeps titulum poscente Senatu.

Und XXIII, 21. *Noster Scipiades Stilicho.* Auf der Inschrift seines Monumentes heifst er *praegloriosissimus poetarum.*

424) Balde bei Herder III. p. 43. „Siehe den Claudian. Er lebte 400 Jahre hinter dem goldnen Zeitalter; er hatte alle grofse Dichter gelesen, und ohne Zweifel in sein Blut, in seinen Lebenssaft verwandelt; deshalb aber sehen wir nicht, dafs er *diesen* Theil seiner Poesie dem Virgil, *jenen* einem andern schuldig sei. Seines erworbenen Reichthums bedient er sich als Herr, als Eigenthümer, und bedarf einer alten Zeitgenossenschaft nicht." Dafs Gibbon (c. 30. zu Ende) nicht so hoch von diesem Dichter denkt, wird sich aus seiner pragmatischen Denkweise begreifen lassen.

thums [425]); allein die niedrige schwankende Gegenwart, von der er Stoff und Grundzüge seiner phantastischen Gemälde leiht, bleibt zu tief unter der Fülle des dichterischen und mythologischen Schmuckes zurück, als dafs sich die Ueberspannung und das Mifsverhältnifs der nüchternen Geschichte zur verfliefsenden Nachahmung, beim sonstigen Aufwand an harmonischen Mitteln, verkennen liefse. Aber die frühzeitige Bewunderung seiner Gröfse hat ihm mit Recht eine stete Tradition, obgleich nicht zum Gewinn des Textes erworben. Obenan stehen seine historischen und mythischen Gedichte, denen sich *Epistolae, Eidyllia, Epigrammata* voll Verdienst anreihen.

Ed. *opp. princ.* Vicent. 1482. f. *ed. Io. Cameras, Viennae 1510. 4. *c. comm.* Steph. Claverii, Par. 1602. 4. C. Barthii, Frcf. 1650. 4. Erste krit. Herstellung durch N. Heinsius, LB. 1650. 1665. 8. begründet in ed. P. Burmanni Sec. Amst. 1760. 4. *ed. I. M. Gesner, Lips. 1759. 8.

Den Beschlufs der episch-didaktischen Kunst deuten kleinere Episodien des Griechischen Fabelkreises an, deren Absicht nicht über ein mäfsiges Geripp von Argumenten mit Virgilischer Versifikation hinausgeht. Das vorzüglichste dieser Werke ist die vom Mittelalter vielgenutzte *Epitome Iliados Homeri* (sonst *Homerus* und noch öfter *Pindarus Thebanus* genannt), ein fehlerloses Gerüst von epischen Phrasen, eher in späte Zeit zu versetzen [426]); bedeutungslos die kurze *Troiae Halosis* in Trimetern bei Petronius. Eine der kläglichsten Erscheinungen bieten die *Centones Virgiliani*, christliche Geschichten, der *Proba Faltonia* (400.) aus einer der edelsten Familien Roms [427]). Dagegen

425) Schon Augustin. C. D. V, 26. bemerkt ihn als abgeneigt der Sache des Christenthums, und dem Oros. VII, 35. gilt er sogar für einen *paganus pervicacissimus:* wie natürlich, da man diesen berühmtesten Dichter des verfallenden Reiches allgemein als einen Hersteller der glänzenden heidnischen Poesie wahrnahm. Nun sind allerdings die kleineren Gedichte die christlichen Sinn athmen, unzuverlässig oder fremd; aber von einer festen Entscheidung hält nicht nur die Rücksicht auf den Geist von Claudians Dichtung und auf das Beispiel des Merobaudes ab, sondern auch die Thatsache, dafs die früheren Christen selbst in schlichten Versifikationen sehr eifrig an den heidnischen Formeln hingen: s. Burm. A. L. T. II. p. 28.

426) Dafs dieser Epiker ein Römer war, hat man gleich fruchtlos aus v. 907. (*Augustumque genus coeli submitteret astris, non clarae gentis nobis mansisset origo*) als sein Heidenthum aus dem Epilog gefolgert. Ein solches Verfahren im Uebersetzen und Kompiliren zur Darstellung profaner Geschichten gehörte nicht einmal der gesunkenen Periode der Monarchie an. Die Zahl der *edd.* ist gering, zum Theil bei Daros; Wernsdorf. T. IV. *ed. Theod. van Cooten, LB. 1809. 8.

427) *Faltonia*, nicht Falconia: s. Burm. A. L. T. I. p. 324. Ed. I. H. Kromayer, Hal. 1719. 8. Vergl. von den *Centones* der späten Zeit Burm. T. II. p. 624.

gewährt die Schilderung naturhistorischer Objekte einen erfreulicheren Genufs, am meisten die blühende Beschreibung Claudians und die nüchterne des sogenannten Lactantius [428]) vom fabelhaften Leben und Wirken des *Phoenix*, dessen Mythus beide nach ähnlichen Umrissen entwickeln. Aber den reinsten Einklang sowohl in dichterischer Anschauung der schönen Natur als in formaler Zartheit und Innigkeit der Empfindung und Darstellung erfüllt die *Mosella* (Eidyll. X.) des Ausonius, seine gelungenste Dichtung, welche den Charakter der alten Didaktik und der modernen Idylle zu verschmelzen beginnt [429]).

C. *Geschichte der lyrischen Poesie.*

Historische Uebersicht.

I. Rambach *de poetarum lyricorum inter Romanos paucitate*, Quedlinb. 1769. 4. Wernsdorf *de lyricis post Horatium carminibus*, P. M. III.

27. Wie die Griechen von der Oeffentlichkeit und den geschlossenen Kreisen ihrer Staaten allmälig den Uebergang zur elegisch-lyrischen Dichtung fanden, so bildeten die Römer als den Ausdruck ihrer politischen Subjektivität zwei gesonderte Formen aus: zuerst unter Mitwirkung des Ennius die *Satire*, welche sodann Lucilius, Italiens Archilochus, zum Sammelplatz geselliger und litterarischer Gesinnungen ausprägte; weiterhin das *Epigramm*, ein flüchtiges Organ, um das vielbewegte Leben des Republikaners in seinen sinnlichsten Momenten zu beurtheilen und in Sätze des Verstandes wie der Empfindung aufzunehmen [430]). Beide

---

428) Der Urheber dieses mageren Gedichts, das gewöhnlich mit den Werken des Lactantius, selten des Claudianus verbunden wird (auch bei Wernsd. T. III.), ist noch nicht ermittelt. Vermöge der Nüchternheit, die besonders im kalten geistlosen Schlufs hervortritt, erscheint er des Lactantius nicht unwürdig, obgleich weder Hieronymus den Phönix unter dessen Gedichten erwähnt, noch Wernsdorfs p. 286. Beweise für die poetischen Leistungen des Rhetors hinreichen.

429) Unter anderen Bearbeitern L. Trofs, Hamm 1821. 8.

430) Die Geschichte der lyrischen Poesie bei Griechen und Römern enthält eine der wesentlichsten Lücken in der Litterarhistorie des Alterthums. Indem man nemlich die Differenz der *Objekte* zum Mafsstab für Unterscheidung und Kritik der lyrischen und verwandten Poesieen erwählte, statt die *Formen* der sentimentalen Empfindung aufzufassen und mit Konsequenz zu entwickeln, zerfiel die schöne Gesammtheit der Griechischen Lyrik in locker gesonderte Fachwerke und Abschnitte, welche besonders auf die Römische Litteratur übertragen an schiefen Vergleichungen und spröden Analysen des zerrissenen Stoffes ihre Leerheit bewährt haben. Eine richtigere Methode zur Uebersicht und Beurtheilung der drei wesentlichen Gattungen

Darstellungsweisen standen noch in geringem Zusammenhange mit den Forderungen der Kunst und rhythmischen Produktivität, und die Männer welche sich in diesen Gattungen mit vorübergehender Lust versuchten, begnügten sich in ungeregelten Bruchstücken die Stimmung einer besonnenen Individualität, wie nur die Parteiungen und Verhältnisse der ernsten Wirklichkeit sie anregten, unberührt von den Ahnungen der Einbildungskraft und idealen Gesetzmäſsigkeit niederzulegen [431]). Selbst in der späteren Zeit blieb dem Römischen Epigramm die praktische Realität, und es gedieh nicht zur Objektivität und sentimentalen Klarheit des Griechischen Sinnes. Nachdem aber der Umschwung Griechischer Studien, besonders der gezügelten Alexandriner zur lebhafteren Anerkennung der Form und der metrischen Mittel geführt hatte, begann man das Epigramm und die Satire, die charakteristischen Gestalten der politischen Spekulation, auf den höheren Standpunkt der Phantasie zu erheben, nach festen Typen zu begrenzen und mit der allgemeineren Farbe der ästhetischen Totalität auszustatten. Auch muſste die Reife der abgerundeten republikanischen Thätigkeit, welche sich überall einer sicheren Einheit in Politik und Litteratur (Abschn. I, 15.) zuwandte, das Fortschreiten auf den vollkommneren Bahnen der Poesie begünstigen. In freieren Maſsen und beweglichen Umrissen zeichneten jetzt die persönlichen Neigungen und Gegensätze der Liebe, Freundschaft und äuſseren Geselligkeit Catullus und C. Licinius Calvus [432]), anziehend durch treuher-

dieses Gebietes, der satirischen, elegischen und idyllischen Darstellung, ist von Schiller *über naive und sentimentalische Dichtung* angedeutet worden.

431) Von der Satire des Lucilius Horat. S. II, 1, 30.

Ille velut fidis arcana sodalibus olim
credebat libris, neque si male cesserat, usquam
decurrens alio, neque si bene: quo fit, ut omnis
votiva pateat veluti descripta tabella
vita senis.

Vom Epigramm ist diese Planlosigkeit um so leichter zu verstehen, da sich seit Ennius viele Staatsmänner und Gebildete (s. Plin. Epp. V, 3. Gell. XIX, 9.) der Form desselben als eines schlichten Werkzeuges bedienten, um bald in gelehrten Nachahmungen bald in momentanen Aeuſserungen ihre Gefühle kunstlos zu bezeichnen: vergl. die Denkmäler jener politischen Muse bei Burm. A. L. T. I. p. 211. sqq. 668. sqq. Selbst die verschollenen Namen mehrerer Epigrammatisten, wie des Porcius Licinius und Valerius Aedituus, zeugen für den zufälligen Gebrauch, und die Thatsache, daſs das Römische Epigramm in seiner Blüte nur den Stachel des drastischen Witzes aufnahm, findet hier ihre natürliche Begründung.

432) In der Poesie konnte Calvus, gleich seinem Freunde thätig für das Sinn- und Liebesgedicht und zugleich ein korrekter Nachahmer der Alexandriner, weit weniger bedeutend erschei-

zige Einfalt, aber befangen in den epigrammatischen Spielen der Gegenwart und entfernt von der Empfänglichkeit für Tiefe des Gehalts und Vollendung der Form. Diesen Gebrechen entging im regen Bewufstsein des Ideales Horatius, indem er den Ton, die Dichtungsweise, die Reichthümer fremder und eigenthümlicher Humanität nach dem Vorgange der Aeolischen Sänger, des Archilochus und Lucilius dreifach entwickelte, aber nach Vertilgung alles zufälligen und individuellen die klaren Bilder eines Welt und Sittlichkeit heiter beschauenden Gemüthes aufstellte. Indessen blieb seine glückliche Leistung vereinzelt [433]), weil ihre Vorzüge nur erneuert, nicht durch Nachahmung verpflanzt werden konnten; und allein die von Alexandria entlehnte *Kunst-Elegie*, welche schon durch Uebertragungen des Catullus, Varro, Cinna (§. 16.), C. Cornelius Gallus und T. Valgius Rufus [434]) zugänglich geworden war und durch die didaktischen Elemente von mythischen Episodien dem Römischen Sinn zusagte, gewann unter Augustus die talentvollsten Bearbeiter. Auf dem Boden der Römischen Elegie, welche die Bestimmung hat den Organismus menschlicher Verhältnisse in energischer Bewegung und am wandelbaren Mafse des Distichum aus der Idee der Liebe hervorzubilden, und ihn als eine Harmonie geglie-

---

nen als in der Beredsamkeit: s. de Burigny in *Mém. de l'Acad. des Inscr.* T. 31. A. Weichert *de C. Licinio Calvo*, Grimm. 1825. Beide sind mit sicherer Kritik in den Hintergrund gestellt von Hor. S. I, 10, 19., der mit Recht die seichten Alterthümler zurückweist; obgleich die Bewunderung dieser Dichter noch später nicht erkaltete: s. Plin. Epp. I, 16. IV, 27.

433) Wieweit andere gleichzeitige Lyriker sich dem Verfahren des Horaz anschlossen, ist nicht leicht zu entscheiden. Unter sie gehört Titius Septimius, von seinem Freunde Ep. I, 3, 9. als Pindarischer Dichter gerühmt, Verfasser, wie es scheint, von drei lyrischen Fragmenten bei Terentianus und des *liber observationum* bei Quintil. IV, 1.: über den ein Programm von Weichert, Gera 1824. Noch unklarer sind Cassius Parmensis (Hor. Ep. I, 4.), Domitius Marsus (Broukh. ad Tibull. IV, 15.) und der Gegner der modernen Schule Cornificius, Catulls Genosse (Heyn. ad Donat. V. Virg. 67.); selbst der Afterpoesie des Mäcenas gebührt hier eine Stelle. Als eine gemischte Sammlung von lyrischen Kleinigkeiten dieses Zeitraums lassen sich die *Priapeia* betrachten.

434) Einen Theil dieser Elegiker erwähnen Prop. II, 25. extr. und Ovid. Trist. II, 427. sqq. Charakteristiken der Elegie haben mehrere versucht, wie Manso in den Nachträgen zu Sulzer Bd. 2. 3. Gallus von Forum Iulium, Staatsmann und Dichter, bekannt durch seinen Arabischen Zug und den unglücklichen Ausgang seines Lebens (728.), läfst sich nur unvollkommen aus den Darstellungen Virgils und des Propertius erkennen: s. Vofs zu Virg. Ekl. p. 320. fg. Von den elegischen und grammatisch-litterarischen Werken des Valgius handeln Falster memor. obsc. p. 117. sq. und Weichert, Grimm. 1827. 4.

derter Massen mit jenem Mittelpunkte der Empfindung zu verketten, erscheint die antike Lyrik in ihrer bedeutsamsten Gewalt und Fülle, wie die Meister derselben Tibullus und Propertius, jener in subjektiver, dieser in objektiver Trefflichkeit, innerhalb der Extreme des sanften und stillen Tons und der hohen und starken Leidenschaft sie bewahren. Die monarchische Periode der Litteratur übte nun mehr ein witziges Spiel der Laune und rhetorische Kunst als tiefe Gemüthlichkeit am lyrischen Stoff 435). Gelöst war die Geselligkeit und der Einklang des öffentlichen wie des häuslichen Lebens, und das überall verletzte Gefühl moralischer Tüchtigkeit und historischer Erinnerung fand nicht sowohl Beruf zur behaglichen Elegie, deren Dasein erlosch, als zum herben Widerspruch der *Satire*, welche den neuen Gang einer grellen Sittenmalerei betrat. Neben ihr blieb ein weiter Raum der sentimentalen Dichtung eröffnet, den bald die tändelnden Ergiefsungen der Mufse fragmentarisch und in milderem Stil berührten, wie von Saleius Bassus, Vestricius Spurinna, Statius, Plinius 436) und noch geringeren, bald die Rhetorik künstlicher und individueller Kombinationen in die jungen oder ungewohnten Formen der *Fabel*, der *Idylle*, der *Epistel* und des mehr oder minder mechanischen *Epigramms* hineintrug: worin der allmälig verfallende Geschmack einzelne Momente des litterarischen und bürgerlichen Treibens ohne poetisches Bedürfnifs verhandelte. So bekam diese Dichtart unter den Händen der müfsigen und mittelmäfsigen Köpfe, der Scholastiker, der Idioten 437) ganz das Aussehen eines fügsamen

435) Nicht gering dachte von den Lyrikern und Satirikern seiner Zeit Quintilian. X, 1, 94. *Sunt clari hodieque, et qui olim nominabuntur.* ib. 96. *Si quidem adiicere velis, is erit Caesius Bassus, quem nuper vidimus; sed eum longe praecedunt ingenia viventium.* Durch die Fülle der Versifikation nemlich, welche die Dichter des höchsten und niedrigsten Ranges in allen Gattungen erprobten, da die poetische Form das analogste Mittel dieses regen Zeitraums war, hatte sich der kritische Mafsstab gemildert, wovon die rühmenden Aeufserungen des Plinius Beweise geben. Auch er versuchte sich, nach seiner eigenen Behauptung, mit ungemeiner Leichtigkeit im Epigramm, elegischen Gedicht und in anderen Versmafsen: — *quibus nos in vehiculo, in balineo, inter coenam oblectamus otium temporis.* Epp. IV, 14. VII, 4. vgl. Anm. 271.

436) Saleius Bassus fähig aber durch Dürftigkeit und frühen Tod verdunkelt: Quintil. X, 1, 90. Dial. de Oratt. 5. 9. Iuven. VII, 80. Diese Eigenschaften sind es besonders, weshalb Wernsd. IV. p. 43. ihm den *Panegyricus ad Pisonem* zuschrieb. Lyrica des Vestricius Spurinna erwähnt nur Plin. Epp. III, 1. und von Fragmenten ist nicht die Rede: s. Wernsd. III. p. 326. sqq.

437) Den Mifsbrauch stellen vorzüglich Räthsel, Flickwerk aus verbrauchten Phrasen und Epigramme mit idyllischem Inhalte

Instruments für gelegentliche Begebenheiten und Eindrücke; daher sie denn (soweit sie nicht geistlichen Zwecken unterworfen war) ihren ausgedehnten Kreislauf mit der Miszellanform des Epigramms beschlofs, mit der sie begonnen hatte.

Sammlungen: Ios. Scaligeri *Appendix Virgiliana c. Catalectis vett. poetarum*, Lugd. 1573. cur. Fr. Lindenbrog, LB. 1595. (1617.) 8. P. Pithoei *Epigrammata et poematia vett.* Par. 1590. 12. P. Burmanni Sec. *Anthologia vett. Latt. epigrammatum et poematum, c. perpet. adnott.* Amstel. 1759. 1773. II. 4. I. Chr. Wernsdorf *Poetae Latini minores*, Altenb. 1780—94. VI. Tomi. 8.

1. Unmittelbare Lyrik.

28. C. Valerius Catullus, geb. 668. zu Verona, in dessen Nähe er sich am liebsten aufhielt, nachdem er auf kurze Zeit mit seinem Bruder in Bithynien gelebt hatte; Dichtung, Freundschaft (vorzüglich zu Licinius Calvus, Cornelius Nepos, dem Redner Hortensius) oder politische Feindschaft (zumal gegen Cäsar 438)) und die feurige Liebe zur hochverehrten, dann verachteten *Lesbia* 439) beschäftigten

---

(Wernsd. VI. p. 161. sqq.) dar; nicht anders die fleifsig gedichteten Epithalamien (*Id.* IV. p. 475. sqq.), und die bis zur widrigsten Dürftigkeit herabsinkenden Epitaphien, von denen wenige dem herrlichen aber verstümmelten Gedicht in Burm. A. L. IV, 13. gleichen. In ästhetischer und chronologischer Hinsicht bezeichnet das Extrem der Armuth Luxorius, der unter der Vandalen-Herrschaft um 520. in Afrika dichtete, herausgegeben von Burm. A. L. T. II.

438) Unter allen seinen Neigungen zeichnet sich an Tiefe des Catullus Bruderliebe aus: s. carm. 65. 68. 101. Schön deutet seine Schätzung des Calvus an c. 50. und überhaupt das zutrauliche Wohlwollen für Freunde c. 9. Desto schärfer tritt der sarkastische Tadel Cäsars und seiner Genossen hervor, c. 29. 54. 57.; und der Ausdruck in einem zerrissenen Gedicht, *irascere iterum meis iambis, immerentibus, unice Imperator*, läfst die Bedeutung der flüchtigen Angabe bei Tacit. A. IV, 34. ahnen: *Carmina Bibaculi et Catulli referta contumeliis Caesarum leguntur.* Cf. Sueton. Caes. 73. *Valerium Catullum, a quo sibi versiculis de Mamurra perpetua stigmata imposita non dissimulaverat, satisfacientem eadem die adhibuit coenae, hospitioque patris eius, sicut consuerat, uti perseveravit.*

439) Hauptstelle für die erotischen Namen bei Catull und anderen Liebesdichtern (cf. Bentl. ad Hor. C. II, 12; 13.) Appuleius Apologia (p. 449. W.): *Eadem igitur opera accusent C. Catullum, quod Lesbiam pro Clodia nominarit, et Ticidam similiter, quod quae Metella erat, Perillam scripserit, et Propertium, qui Cynthiam dicat, Hostiam dissimulet, et Tibullum, quod ei sit Plania in animo, Delia in versu.* Nach der Vermuthung von Lipsius V. L. I, 5. war der historische Name dieser weder sittsamen noch geistreichen Frau (c. 11. 72. 83.) *Clodia*. Die Gesinnung in der unser Dichter sich des unstatthaften Verhältnisses enthob (c. 76.), ehrt ihn im höchsten Mafse.

in unauflöslicher Gemeinschaft seinen jugendlich regen Sinn, der den Staatsgeschäften abgewandt war. Er verschied in der Blüte der Jahre [440]; doch der Ruhm seiner Gedichte fand bei den nächsten Zeitgenossen und in den folgenden Jahrhunderten Anerkennung und Nachahmung, woraus zum Theil die Zerrüttung der gegenwärtigen Sammlung und der Verlust anderer Werke sich ableiten läſst [441]. Er war der erste Dichter der Republik, welcher die Schroffheit des archaistischen Ausdrucks abstreifte, den nüchternen Ton seiner kräftigen Vorgänger durch den gelinden Gang einer leichten Komposition milderte, den Versbau mit Anwendung Griechischer Sylbenmaſse, besonders der Glykonischen und der frischen Hendecasyllabi rhythmisch entwickelte, der sogar aus Alexandrinern, doch ohne selbständige Gewandtheit und ohne mit Freiheit das fremde Gut nachzubilden oder sich anzueignen, Formen der gelehrten Elegie herübernahm. Aber die durchsichtige Zartheit und Unschuld seines Gemüthes fügt sich glücklicher dem lebendigen Stempel der Geselligkeit und Theilnahme, den seine flüchtigen Angriffe und Gefühle in den kurzen Umrissen epigrammatischer Poesie tragen, als dem hohen Schwung und der ergreifenden Objektivität des darstellenden Dichters: sein harmloser Geist faſst nirgend die Tiefen und den allseitigen Zusammenhang des Stoffes auf, und entbehrt des Nervs einer fruchtbaren Plastik, welche die Reichthümer mannichfaltiger Anschauung mit reiner Form und sinnlicher Blüte der Diktion durchdringen muſste. Als Beweise gelten die reiferen Produktionen *carm.* 62—68.

Der Text beruht auf einer jungen Handschrift, welche durch Italienische Kritiker des 15. Jahrhundert überarbeitet [442]) und in die jetzigen, mehr oder weniger verdorbenen MSS. abgeleitet ist.

---

440) Euseb. n. MDCCCCLX. *Catullus tricesimo aetatis anno Romae moritur.* Scaligers Irrthum der seine Lebensdauer bis auf des Augustus Prinzipat p. 155. ausdehnte, widerlegt Voss. ad Catull. p. 81. Er mag wenig über den Anfang des 8. Jahrhunderts hinaus gelangt sein: daher Ovid. Am. III, 9, 61. *hedera iuvenilia cinctus tempora.* Ohnehin hatte er schon vor dem 20. Jahre viele seiner Gedichte verfaſst, nach 68, 15.

441) Nachahmungen finden sich im *Culex* und in der *Ciris* unter Virgils *Catalecta;* dann in Plinius Zeit, Epp. I, 16. Schon Ovid. Trist. II, 429. und Plinius XXVIII, 2. auſser alten Grammatikern lasen manches jetzt verlorene, und die nunmehr zerstörte Ordnung der Gedichte (cf. Scalig. p. 4.) bezeugt neben vielen Spuren des aufgelösten Zusammenhangs (s. carm. 14. 37. 54. 55.) einen fortgesetzten Ruin.

442) Belege historischer und kritischer Art geben Voss. p. 284. Santen. praef. Prop. und in der Eleg. ad Manl. LB. 1788, 4. Valckenaer in den Callimachea und Huschk. praef. Tib. p. XII. sqq.

Ed. *princeps* s. l. 1472. 4. *ed. Parm. 1473. 4. Folge von interpolirten edd. (Avantius. Guarini.) *c. comm.* Mureti, Ven. 1554. 8. **c. comm.* Achillis Statii, Ven. 1566. 8. **c. castigatt.* Ios. Scaligeri (*in Cat. Tib. Prop.*), Par. 1577. Heidelb. 1600. 8. **c. comm.* Is. Vossii, Lond. 1684. 4. I. A. Vulpii, Patav. 1710. *c. perpet. adnot.* F. G. Doering, Lips. 1788, 92. II. 8. ed. Iul. Sillig, Gott. 1823. 8. *ex rec.* C. Lachmanni, Berol. 1829. 8. Deutsch im Auszuge von Ramler, Leipz. 1793. 8. von Schwenck, Frankf. 18.. F. Hand *Observatt.* L. 1809. Unternehmen von Broukhuis und van Santen; vgl. Huschke *Analecta litteraria*, L. 1826. 8.

Dem Catullus ist wie mehreren Dichtern des Alterthums aus blofser Vermuthung beigelegt worden die früher bewunderte Frühlingsfeier, das trochäische *Pervigilium Veneris*, ein in Ausdruck und Gedanken gleich oberflächliches Erzeugnifs der späteren Zeit [443].

29. Q. Horatius Flaccus, geb. 689. zu Venusia unter beschränkten Verhältnissen, in Rom erzogen, ausgebildet zu Athen, Theilnehmer an der Schlacht bei Philippi, bald dem Mäcenas empfohlen und durch ihn mit den edelsten und mächtigsten Männern verbunden, aber weniger der städtischen Geselligkeit hingegeben als dem behaglichen Aufenthalt in seiner Sabinischen Villa bei Tibur; gest. 746. [444] Unter allen Genossen desselben Zeitraums besafs niemand eine höhere Fähigkeit und Empfänglichkeit, um sich den Politikern und dem Hofe wie den Bestrebungen der Gelehrten als ein gewandter Vermittler zu fügen, um der Denkart des Augustus, Mäcenas, Pollio oder eines Munatius Plancus und Dellius sich zu bemeistern [445]; und diese nicht zufällige Geltung eines Lieblingsdichters aller gebildeten Menschen

443) Dieses „herrliche" Gerüst von klappernden und affektirten Bildern, das zuerst Lipsius Elect. I, 5. herausgab als ein Werk der Augusteischen Zeit, Salmasius mit anderen verbesserte, Wernsdorf in seiner bewundernden Analyse vor der Ausgabe in T. III. dem Florus unter Hadrian aneignete, Sarpe (nach Barth) in quaestt. philol. p. 36. zum gröfseren Theile dem Kritiker Seneca zuschrieb, ist am richtigsten beurtheilt in den Menag. T. III. p. 11. *Le style de l'ouvrage au reste ne mérite nullement qu'on se recrie sur son elegance comme on a fait. L'affectation y est sensible. Beaucoup de paroles qui ne disent souvent rien, ou peu de chose; des constructions entortillées; la préposition de repetée à tout moment —; des manières les unes trop nouvelles, les autres trop antiques.* Bekannt ist Bürgers Nachtfeier der Venus; eine treue Uebersetzung steht in Wolfs Anal. II. p. 558. ff.

444) Mangelhafte *Vita Horatii* von Suetonius, zu vergleichen mit Lessings Rettungen Th. 3. Io. Masson *Vita Hor.* LB. 1708. 8. Capmartin de Chaupy *découverte de la maison de campagne d'Hor.* Rome 1767. III. 8.

445) Ep. I, 20, 22.

Ut quantum generi demas, virtutibus addas:
me primis Urbis belli placuisse domique.

hat eine lange Tradition noch erhöht. Seine heitere Weltkenntnifs und Gabe der Beobachtung, verknüpft mit Sokratischer Humanität und ironischer Milde, würde jedoch seiner Wirksamkeit nicht gröfseres als den momentanen Reiz des höfischen Witzes und der Laune verliehen haben, wenn er nicht mit dem vollkommensten Verständnifs seiner Zeit nach allen Seiten ausgerüstet war. Horaz bot einen Zusammenhalt und geistigen Mittelpunkt sowohl für die litterarische Tendenz seiner Freunde dar, deren Studien und Gegensatz mit der republikanischen Dichtung er repräsentirt und in klarem Bewufstsein entwickelt hat, als auch für die sittliche Gesinnung des damaligen Lebens und Glaubens, welche den verfeinerten Genufs mit der zügellosen Versunkenheit der Superstition unbefriedigt mischte. Dieser doppelten Bestimmung nun genügte Horaz, ohne weder die Tiefen der Erudition und den Schwung eines erfindsamen Genius, noch die Würde der eindringlichen Charakterstärke, die scharfe Denkkraft und das sentimentale Gefühl eines begeisterten Sittenlehrers inne zu haben. Denn einerseits gewann er von den Denkmälern der Griechischen Poesie, an denen sein Geist Nahrung und Läuterung des Geschmacks fand [446]), nicht die Fülle mythischer Belesenheit und kunstreicher Rede, wodurch Form und Sprache des gemüthlichen Virgil und des kühnen Properz sich auszeichnen, sondern die Muster und gültigen Umrisse von individuellen Bildern und Zügen, so wie der kältere Schwung seiner Phantasie, die Schwäche der sinnlichen Klarheit und Anschauung, der Mangel an inniger Schöpfungsgabe, den die Fugen seiner Komposition verrathen, ihn von der Nachahmung einer fremden Manier zurückhielten; ebenso wenig gehört ihm Neuheit und Scharfsinn der philosophischen Forschung an, sondern die Blüten der früheren Erzeugnisse sind in kluger Auswahl sein Eigenthum geworden, das er auf den Boden eines gemilderten Epikureismus verpflanzt [447]). Aber die

446) Unter seinen poetischen Studien macht Horaz neben den Lyrikern vorzüglich die alten Komiker namhaft, Serm. I, 10, 17. und vorzüglich II, 3, 11.

quorsum pertinuit stipare Platona Menandro,
Eupolin Archilocho? comites educere tantos?

Die Methode seiner Uebertragungen aus Archilochus und Alcäus bestimmt er selbst Ep. I, 19, 23.

447) Es sind zwar nicht ganz ernstlich Aeufserungen gemeint wie Ep. I, 4. extr.

Me pinguem et nitidum bene curata cute vises,
cum ridere voles, Epicuri de grege porcum,

und S. I, 5, 101.

— namque deos didici securum agere aevum,
nec si quid miri faciat natura, deos id
tristis ex alto coeli demittere tecto.

Sicherheit, Präzision und Ruhe der gesetzmäſsigen Darstellung, die wachsame Kritik seiner Mittel und Kräfte, welcher wol einzelnes, doch nicht der Bezug des Ganzen entgeht, die gediegene Kunst aus wahrhaften Elementen eine energische Totalität von Gestalten hervorzubringen und unter die schlichte Formalität allgemeiner Gattungen [448]) zu begreifen, diese bedeutenden Vorzüge, getragen vom vollen Ton eines körnigten Stils und flieſsenden Ausdrucks und von der rhythmischen Macht eines angemessenen und wandelbaren Versbaus [449]), enthalten das unverwüstliche Gepräge der klassischen Objektivität, welche sich ausgesondert von nationaler Beschränkung als das Gemeingut der Humanität ankündigt.

Horazens Ruhm begründete die kunstmäſsige Behandlung der *Satira* (*Sermonum* l. II. aus den 26—33. Lebensjahren), in der mit feinem Witz und drastischer Schärfe die Interessen der zeitgemäſsen Studien, Denk- und Lebensformen zur fortschreitenden Einheit (besonders in II, 3.) verwebt sind [450]). Dann *Epodi* (722. 723.), in korrekten Umrissen nach Archilochus, ohne dessen Anmuth und Lebhaftigkeit, die Vorläufer von drei Büchern *Carminum* (von 725. bis 732.), zu denen (um 740.) eine vierte Sammlung nebst dem *Carmen saeculare* (737.) hinzukam, von Nachahmungen der Griechischen Lyriker bis zur reifen Selbständigkeit und Durchbildung einer geründeten Diktion fortgeführt [451]). In blühenden Jahren dichtete er *Ep. ad Pisones* (vulgo *Ars Poe-*

Aber Oden (z. B. I, 34. 35.) und Episteln bezeugen allenthalben in festem Einklang jenen charakteristischen Synkretismus auf Epikureischem Grunde, der die Dichterphilosophie der Augugusteischen Zeit bildet, und eine sorgsamere Darstellung verdient als ihm geworden bei D. Heinsius *de Satira Horatiana* in seiner Ausgabe.

448) Diese merkwürdige Farbe der Abstraktion, die sich mittelbar in den gefeierten Aussprüchen und Beobachtungen des Dichters abspiegelt, tritt nirgend entschiedener hervor als in der ideellen Auffassung der Liebe und der verwandten Neigungen, die gewöhnlich ebenso niedrigen als planlosen Deutungen unterworfen sind. Vergl. Buttmann über das Geschichtliche und die Anspielungen im Horaz, in den Abhandl. der Akad. v. 1804—11. und im Mytholog. I.

449) Berührt von Bentl. ad C. II, 19, 15. Morgenstern *de Sat. atque Epist. Horatianae discrimine*, L. 1801. 4. Ovid. Trist. IV, 10, 49. *et tenuit nostras numerosus Horatius auris.*

450) Erklärung und Uebersetzung von Wieland, seit 1786. Heindorf, Bresl. 1815. 8. mit Uebers. von C. Kirchner, Stralsund 1829. 4. Erste Satire von F. A. Wolf. Aesthetische Kritiken von Iul. Scaliger Poet. VI. und Manso in Nachtr. zu Sulzer VI. 2.

451) Nächst Iani (L. 1778. II.), zugleich mit den Epoden, C. G. Mitscherlich, L. 1800. II. 8. mit Franz. Uebers. C. Vanderbourg, Par. 1812. II. 8. Deutsch von Ramler, Berl. 1800. II.

tica), summarische Lehren und Rathschläge zu Gunsten der neuen Dichterschule, mit tiefen Einsichten in den Gang der antiken Litteratur [452]. Zuletzt *Epistolarum* l. II. (um 734. und 740.) ein ebenso gemüthliches als durchdachtes Handbuch der Lebensweisheit mit litterarischen Erörterungen (klassisch II.), bei anscheinender Flüchtigkeit in Darstellung und Sprache [453]. Von alten Erklärern sind durch zerrissene Scholien (ed. Fabric. Basil. 1555. f.) namhaft Helenius Acron und Pomponius Porphyrion, nächst berühmteren Grammatikern, wozu der *commentator Cruquianus* kommt. Unter einer Menge von *MSS.* steht obenan der erste *Codex Blandinius.*

Ed. *princeps* ungewiſs, um 1470. Von kritischem Werth ed. *Venet.* 1478. f. Iac. Locher, Argent. 1498. f. *c. XL. intpp.* Bas. 1580. f. Erste Rezension von D. Lambinus, Lugd. 1561. Frcf. 1596. 4. I. Cruquius, Antv. 1578. 1611. 4. *c. comm.* L. Torrentii, Antv. 1608. 4. ed. D. Heinsius, tert. LB. 1629. III. 12. Faber, Dacier (Sanadon), Baxter (Gesner, L. 1752.). **ex rec. et c. nott.* R. Bentleii, Cant. 1711. Amst. 1728. 4. (Wolf Anal. I. p. 31. ff.) ed. C. Fea, Rom. 1811. II. Kritiken von Rutgersius und Markland. Deutsch von Voſs.

30. Albius Tibullus, Römischer Ritter, geb. um 700., Theilnehmer am Aquitanischen Feldzuge 724. unter seinem Gönner Messalla, befreundet dem Horaz und einigen anderen Dichtern, deren Gemeinschaft ihn weniger fesselte als das einsame Landleben und die Liebe zur *Delia* und *Nemesis*; gest. um 735. [454]) Verehrung gegen Messalla, das innige Wohlgefallen an der kunstlosen Natur und die wärmste Liebe zur Genossin seines Lebens sind die Neigungen, welche die geistige Stimmung und Empfänglichkeit die-

---

452) Schol. — *in quem librum congessit praecepta Neoptolemi (Parii) de Arte Poetica.* Diesen jetzt gewöhnlichen Titel kennt schon Quintilian. Sowenig aber Gesner aus v. 305. folgern durfte, daſs die Schrift den Oden voranging, so läſst sich doch auch die Vorstellung nicht billigen, nach der sie für eine Fortsetzung des zweiten Buchs der Episteln zu achten wäre: worauf weder der Ton noch ein gemeinsamer Ideenkreis führt. C. comm. Ach. Statii, Antv. 1566. 4. Aus d. Engl. des R. Hurd übers. von I. I. Eschenburg, L. 1772. II. 8. Ed. Schelle, L. 1806. 8.

453) Vgl. Heins. de Sat. p. 217. Bearbeitung von Wieland, seit 1782. Schmid.

454) Ayrmann *Vita Tibulli*, Vitemb. 1719. 8. F. G. Spohn *de vita et carminibus Tib.* L. 1819. 2 diss. de Golbéry *de Tib. vita et carm.* Par. 1824. Die früheren Berechnungen des Geburtsjahres stützten sich auf l. III, 5, 18., die Voſsische auf Hor. Ep. I, 4., wodurch etwa 690. angenommen würde, die mittlere Hypothese auf ein Epigramm des Domitius Marsus und die Darstellungen bei Ovid. Am. III, 9. Trist. IV, 10, 51. — *nec avara Tibullo tempus amicitiae fata dedere meae.*

ses kindlichen Gemüths bezeichnen, und in seinen Gedichten unter den Farben der Unschuld, Entsagung und herzlichen Hingebung, ganz in der subjektiven Anschauung seiner Individualität, ergreifend und treu wie bei keinem alten Dichter sich abspiegeln und verkörpern. Daher die gewohnte Schätzung des Tibullus als des ersten Römischen Elegikers [455]); als ob die Wahrheit und Anmuth einer gefühlvollen Empfindung allein den Anspruch auf den höchsten Rang begründete. Nichts charakterisirt ihn mehr als die Entfernung alles dessen, was an fremde Denk- und Redeweise, Gelehrsamkeit und Kunstmäſsigkeit erinnert, und er ist der einzige Dichter des Augusteischen Zeitalters, der keine Spur von Griechischen Studien oder von Alexandrinischer Wissenschaft verräth [456]), der auch zum lebendigen Schwunge der Phantasie niemals gelangte. Darum gewährt seine Sprache, das Abbild einer edlen Einfalt, nur flieſsende Gleichförmigkeit ohne Glanz oder völlige Sicherheit, der Versbau weniger feine Verarbeitung als Einfachheit, die Komposition aber und die Form sind mangelhaft, weil der Zusammenhang sprungweise gelöst, der Reichthum an geordneten Massen gering, die Klarheit und harmonische Zusammenstimmung aller Theile zum Ganzen am meisten zurückgedrängt ist. Darauf gründen sich die Schwierigkeiten weniger in der Erklärung als Kritik Tibulls, und zwar nicht bloſs in der Bestimmung des Textes, der durch Interpolatoren des 15. Jahrh., durch Verfälschung der Handschriften und durch die Willkühr der Neueren zerrissen und schwankend geworden ist, sondern auch in der inneren Forschung über die vorhandenen Gedichte; worunter der *Panegyricus ad Messallam* nur als das Werk seines jugendlichen und ungeübten Verfassers gerettet werden kann, das *dritte* Buch einem mittelmäſsigen Urheber zufällt, der besonders Ovids Liebesdichtung vor Augen hatte, die 14 kleinen Darstellungen aber im *vierten* Buche, welche durch Innigkeit und lieb-

---

455) Den Anfang der ferneren Lobpreisungen macht Quintil. X, 1, 93. *Elegia quoque Graecos provocamus, cuius mihi tersus atque elegans maxime videtur auctor Tibullus. sunt qui Propertium malint.*

456) Wunderbar ist die Tradition bei Diomedes III, 6. *Quod genus carminis praecipue scripserunt apud Romanos Propertius et Tibullus, imitati Graecos, Callimachum et Euphorionem.* Die scheinbaren Nachahmungen aus Griechen (wie I, 1, 48. 4, 80.) sind durch angemessene Erklärung beseitigt worden. Nur als Anfänger in der Poesie konnte er im *Panegyricus ad Messallam* mannichfache Proben der Alexandrinischen Gelehrsamkeit anwenden, und sogar in einer Anspielung auf Chörilus (wie es scheint) sagen v. 199. *non magni potior sit fama Gylippi.* Daher bedürfen auch die wenigen Spuren von seltenen Fabeln (wie II, 5, 9.) einer Auslegung, die nicht auf fremde Mythen zurückgeht.

liche Zartheit hervorstechen und den Ton des Tibull verlassen, mindestens in dasselbe Zeitalter gehören.

Vier *edd. principes* um 1472. von verschiedenem Werth. *c. comm.* Mureti, Ven. 1554. 8. *c. comm.* Ach. Statii, Ven. 1566. 8. Neue Bearbeitung von Ios. Scaliger (s. Catullus). **ex rec. et c. notis* I. Broukhusii, Amst. 1708. 4. Komm. von Vulpi. **c. obss.* C. G. Heyne, L. 1755. ed. quart. 1817. 8. (Wunderlich, Gott. 1808. 8.) Tibullus und Lygdamus mit krit. Anm. von I. H. Voss, Heidelb. 1811. 8. *Deutsche Uebers., Tübingen 1810. 8. **ex rec. et c. animadv.* I. G. Huschke, L. 1819. II, 8. Lachmann, Ber. 1829.

31. S. Aurelius Propertius, der jüngste Elegiker dieser Zeit[457], nach 700. geb. zu Hispellum in Umbrien, trat zu Rom in Verbindung mit Messalla, Virgil, Gallus und anderen vorzüglichen Männern, und wurde lebhaft gefesselt durch die hohen Reize der älteren *Hostia* (Cynthia), deren Umgang er indessen nach mehreren Jahren enttäuscht für immer aufgab; nicht lange mag er dieses Mifsgeschick überlebt haben[458]. Seinen Dichtungen folgte schnell ein ausgedehnter Ruf, aber die Bewunderung blieb im Alterthum wie bei den Neueren kalt und einseitig, wodurch theils das Schicksal der durch Zufall geretteten und im Gedränge der unfähigen Kritiker merklich verdorbenen Handschriften[459], theils der Anblick vom vierten Buche leicht begrif-

457) In der Folge der Elegiker bezeichnet ihn als den letzten Ovid. Trist. IV, 10, 53.

Successor fuit hic (Tibullus) tibi, Galle; Propertius illi;
quartus ab his serie temporis ipse fui.

Und in ähnlichem Zusammenhange ib. II, 465.

Invenies eadem blandi praecepta Properti;
districtus minima nec tamen ille nota est.
His ego successi —.

458) Nach den Andeutungen IV, 1, 121. sqq. coll. I, 22. und eigener Anschauung hat den Geburtsort bestimmt Thadd. Donnola *de patria Prop.* Fulginiae 1629. cur. Schurzfleisch, Vitemb. 1713. 8. cf. Burm. ad Prop. p. 3. Sein Verhältnifs zur *Cynthia* schildern vorzüglich II, 2. 7. III, 13. das Ende III, 23. und nach ihrem Tode gedichtet IV, 7., wozu die freimüthige Darstellung kommt II, 10, 9.

Non ego sum formae tantum mirator honestae,
nec si qua illustres femina iactat avos:
me iuvat in gremio doctae legisse puellae,
auribus et puris scripta probasse mea.

Dafs ihm auch Ovid nahe stand, erhellt aus Trist. IV, 10, 45.

saepe suos solitus recitare Propertius ignes,
iure sodalitio qui mihi iunctus erat.

Im übrigen mangelt eine kritische Forschung über die Persönlichkeit und geistige Individualität des Propertius, da die bisherigen Biographieen von Vulpi und Barth hinter der Aufgabe, zumal nach den neueren Leistungen der Herausgeber, zurückbleiben.

459) Vom frühesten Funde einer Handschrift berichtet Iov. Pontanus beim Alexander ab Alex. D. G. II, 2. Derselbe

fen wird, das jetzt nur im Lichte eines zerrissenen Nachlasses erscheint. Propertius empfing Bildung und geistigen Antrieb von den Griechen, besonders den Alexandrinern Kallimachus und Philetas, deren sentimentale Darstellung er mit allen Reichthümern seltner Gelehrsamkeit und kühner Diktion herübernahm [460]. Aber der Römische Dichter gefiel sich nicht in abhängiger Uebertragung seiner Muster, denen er an ächtem Talent für den epischen und elegischen Vortrag und an Schwung der Empfindung voraneilte, sondern schuf mit dem jugendlichen Feuer einer sinnlichen Phantasie und dem majestätischen Ernst des nationalen Bewufstseins die Römische Liebeselegie, deren meisterhafte Form den Griechischen Mythus als den Grund der subjektiven Anschauung entfaltet und zur objektiven Klarheit verwendet. Seiner Leistung folgt überall der Reiz einer neuen eigenthümlichen Erscheinung: deren Merkmale die Sinnlichkeit und Raschheit der Liebesgefühle getragen von einem energischen und überraschenden Bilderspiel, ohne zum Schwulst oder zur Einförmigkeit hinzuneigen, die selbständige doch fremdtönende Kunstsprache mit Griechischem Ton, berechneter und schwieriger als bei irgend einem Augusteischen Dichter, der geneuerte Numerus [461]), endlich die Gröfse und Einfachheit der Gesinnung (anerkannt aus IV, 11.), welche sich auch in der Wahrheit und aufserordentlichen Macht über die Form offenbart. Die Sammlung der drei Bücher gewährt übrigens keinen chronologischen Zusammenhang, geht aber nicht über das Jahr 730. hinaus [462]).

Alte *edd.* zahlreich, aber unzuverlässig: *princ.* Ven. 1472. 4. Kritik von Ios. Scaliger. **ex rec. et c. nott.* I. Brouk-

---

Pontanus, Pucci und viele der alten Herausgeber besorgten Rezensionen mit unglücklicher Verwegenheit: vgl. Santens Vorrede. Man darf sich also nicht wundern, dafs Propertius derjenige Lateinische Dichter sei, den seichte Willkühr und bodenlose Konsequenz gleich sehr zerrüttet haben.

460) Von diesen Vorbildern s. II, 25, 31. III, 1. pr. III, 7, 43.

461) Burm. ad Prop. I, 7, 4. *ad modum Ovidianum non semper exigendi sunt numeri Propertiani, in quibus polysyllaba in fine pentametri — totum saepe carminis artificium ad Graecorum imitationem formatum constituunt, auresque lectioni eius assuetas mollius afficiunt quam Ovidiani in bisyllabas voces fluentes versus.* Cf. *id.* ad II, 24, 9.

462) Das Gedicht auf Marcellus Tod 731. (III, 16.) behauptet wol nicht die gebührende Stelle. Aber II, 10, 25.

Sat mea, sat magna est, si tres sint pompa libelli,
quos ego Persephonae maxima dona feram:

hat den Anlafs zur Zweitheilung des Buches und zur Aufstellung von fünf gegeben, obgleich der Begriff eines Buches in einem so zerstückten Volumen keine vollkommne Abgrenzung gestattet.

huis, Amst. 1702. 1727. 4. Sammlungen bei Vulpi, Barth, Burmann II. (cur. van Santen, Trai. 1780. 4.), Kuinoel. Neue Rezension C. Lachmann, L. 1816. Berol. 1829. 8. Kritische Schriften von Lipsius bis auf Huschke. Deutsch v. Knebel, L. 1798. I. H. Vofs, Braunschweig 1830.

32. Einen launigen Gegensatz mit der innigen Betrachtung gefühlvoller Liebe bildet die Sammlung von 87 *Priapeia*, heitere Spiele des phantastischen, geistvollen und gemeinen Witzes in korrektem Ausdruck und mannichfaltigen lyrischen Sylbenmafsen. Ehemals legte man sie dem Virgil bei, der in solchen Gedichten sich versucht haben sollte; sie enthalten aber vielmehr Scherze des Catullus, dem sowohl das Zeugnifs der Alten als der Ton einige Gedichte zueignet, des Ovid (wie carm. 3.) und anderer Dichter des Augusteischen Zeitalters (ausgezeichnet das den Namen Tibulls führende c. 83.), aber auch wenig sinnreiche Nachahmungen von Griechen und grobe Tändeleien später oder geschmackloser Autoren [463]).

Der letzte der Römischen Elegiker ist der sogenannte Gallus, nemlich Maximianus aus Etrurien, den man bald in Theoderichs Zeit bald in das Mittelalter versetzte, Verfasser von sechs in Stil und Gedanken gleich verkümmerten Elegieen, ohne Studien, ohne poetischen oder sittlichen Werth; zu dem sich der vorgebliche Asinius Cornelius Gallus gesellte, der trügerische Versifikator eines elegischen Cento mit künstlichen Lücken [464]).

---

463) Der herkömmliche Titel war *diversorum poetarum in Priapum lusus*, der wahrscheinliche *Catalecta vett. poett. in Priapum*. C. nott. Scaligeri, Lindenbrogii, Scioppii, Amst. 1664. 8. Beim Petronius und in Burm. Anth. Lat. l. V.

464) Am vermeinten Gallus haben ehemals nicht wenige Beurtheiler, wie Iul. Scaliger und Rapin, besonderes Gefallen gefunden, obgleich die Täuschung des Herausgebers Pomponius Gauricus (Ven. 1501.) bald entdeckt wurde. Vergl. die historische Darstellung in den Menag. T. III. p. 241. sqq. Nach einer beträchtlichen Reihe von *edd.* ist den Elegieen grofse Sorgfalt gewidmet von Wernsdorf T. VI., der auch die dem Asinius Gallus untergeschobene Elegie mit drei Epigrammen (ed. pr. Aldus Manutius, Flor. 1590.) aufnahm in T. III. p. 185. sqq. und mit seltener Leichtgläubigkeit in Schutz nahm.

2. Mittelbare Lyrik.

a. Die Satire.

*Is. Casaubonus *de Satirica Graec. poesi et Rom. satira*, Par. 1605. Hal. 1774. 8. I. A. Vulpi *de Satirae Lat. natura eiusque scriptt.* Patav. 1744. 8. G. L. König *de Satira Rom.* Oldenb. 1796. 8. Wernsdorf *de poetis Latinis satyricis*, in P. L. M. T. III. D. Heinsius, Ruperti mit anderen.

33. Die *Satura*, deren Form und Tendenz den Griechen völlig unbekannt war [465]), erwuchs mit den einheimischen Mimen aus derselben Quelle, aus den festlichen Stegreifreden und dem Wohlgefallen an heiterer Charakteristik. Lange bestand sie als ein populärer Stoff ohne Begrenzung und dichterische Farbe, bis Q. Ennius (§. 6.) das momentane Gemisch historischer und ethischer Darstellungen unter jenem Namen (*Saturarum* l. IV.) in gleich mannichfaltigen Sylbenmafsen begriff [466]). Aber die geistige Bestimmung der Satire legte zuerst der Ritter C. Lucilius aus Suessa dar, geb. 606. gest. 652., gebildet und angeregt sowohl durch den Umgang mit Staatsmännern, wie Scipio und Lälius, als auch durch die Studien der Griechen [467]). Obgleich er nun weder mit hohem Kunstsinn noch mit der Harmonie reicher poetischer Anlagen ausgerüstet war, da seine mit Griechischem gemischte Sprache (Anm. 48. 147.), sein schlotternder Versbau, seine lockere Form weit hinter der Korrekt-

---

465) Quintil. X, 1, 93. *Satira quidem tota nostra est.* Cf. Liv. VII, 2. Diomedes III. p. 483. *Olim carmen quod ex variis poematibus constabat, Satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius.*

466) Horat. S. I, 10, 65. *fuerit limatior idem (Lucilius), quam rudis et Graecis intacti carminis auctor.* Plan und Inhalt zeigen vorzüglich Quintil. IX, 2, 36. *Formas quoque fingimus saepe, — ut Mortem ac Vitam, quas contendentes in Satira tradit Ennius:* und Gell. II, 29. *Hunc Aesopi apologum Q. Ennius in Saturis scite admodum et venuste versibus quadratis composuit; quorum duo postremi isti sunt, quos habere cordi et memoriae operae pretium esse hercle puto:*

hoc erit tibi argumentum semper in promptu situm,
ne quid exspectes amicos, quod tute agere possies.

Eben dorthin gehörten auch des Ennius *protreptica* und *praecepta.*

467) Euseb. n. MDCCCCX. *C. Lucilius Satirarum scriptor Neapoli moritur ac publico funere effertur, anno aetatis quadragesimo sexto.* Seinen Umgang mit Scipio und Lälius schildert Hor. S. II, 1, 71. sqq. cf. fr. inc. 6. fr. IV, 1. Die Kenntnifs der Griechen bewies er auch in Kritiken derselben, wie im sinnreichen Tadel des Euripides bei Gell. VII, 3. und über Homer fr. IX, 16.

Quapropter dico, nemo, qui culpat Homerum,
perpetuo culpat, neque (quod dixi ante) poesin;
versum unum culpat, verum enthymema malignum.

heit zurückblieben, so besafs er doch den Glanz eines heiteren Witzes, den Scharfblick wahrer Beobachtung und die Beweglichkeit eines unbefangenen Gemüthes. Was ihm an innerer Vollendung und Feile gebrach, das ersetzte der starke Hauch des Gefühls, die Fülle der Erfahrung und des Bewufstseins, die Tüchtigkeit in der Zusammenordnung gewaltiger Massen; und die 30 Bücher Lucilischer Satiren, der lebendige Spiegel und Inhalt des Republikanismus in Staatsverwaltung, litterarischem Wissen und sittlicher Thätigkeit, der den Körper der Römischen Humanität in steter Wechselwirkung auf dem subjektiven Standpunkte des Dichters (Anm. 431.) offenbarte, waren ein volksthümlicher Schatz, dessen Werth weder die strenge Zergliederung der Horazischen Kritik aufheben konnte, noch die Meinung der folgenden Jahrhunderte gänzlich verkannte [468]).

Lucilii fragm. coll. illustr. Fr. Dousa (*c. centonibus Lucilianis!*), LB. 1597. 4. und hinter Censorinus ed. Havercamp; repet. I. A. Vulpi, Patav. 1735. 8.

Unter den nächsten Bearbeitern der Satire zeichnet sich aus der gelehrte M. Terentius Varro, dessen *Satira Menippea* in einem eigenthümlichen Gemisch von Vers und Prosa, von Griechischem und Lateinischem Vortrag, und mit der ironischen Laune des Menippus mimische Darstellungen der Sitten und Erörterungen über Philosophie und Litteratur enthielt, und wie sonst in gesonderten Gruppen dramatisirte. Nirgend mochte die Komposition dieses Mannes so gewählt, und mit dem Interesse so lebendiger und

---

468) Das Verfahren des Lucilius deuten treffend die Worte des Plinius praef. an: *Nec doctissimis: Manium Persium haec legere nolo, Iunium Congum volo. Quod si hoc Lucilius, qui primus condidit stili nasum, dicendum sibi putavit —.* Wenig angemessen scheint die gewohnte, besonders auf Hor. S. I, 4. gestützte Vergleichung seiner Satire mit der alten Komödie Athens; zumal wegen der Subjektivität des Römischen Dichters, worauf keiner der Attischen Anspruch machen durfte, er selbst aber hinweist fr. XIV, 7.

Nam vetus ille Cato dignum quemcunque lacessim
appellare, quod ipse sibi non conscius esset.

Daher jener Prozefs zu erklären, den der *Auct. ad Herenn.* II, 13. erwähnt; anderseits die herbe ästhetische Kritik, die Lucilius an Ennius, Pacuvius und anderen Poeten der unmittelbaren Gegenwart übte, Hor. S. I, 10, 53. 54. Note. Cf. Iuven. I, 165. sqq. Die aufserordentliche Schätzung dieses nie völlig antiquirten Dichters (s. Sueton. de ill. gramm. 2. *Dial. de Oratt.* 23.) lehrt anschaulich Quintil. X, 1, 93. — *in qua primus insignem laudem adeptus Lucilius quosdam ita deditos sibi adhuc habet amatores, ut eum non eiusdem modo operis auctoribus, sed omnibus poetis praeferre non dubitent. Ego quantum ab illis, tantum ab Horatio dissentio —: nam eruditio in eo mira et libertas atque inde acerbitas et abundantia salis.*

eindringlicher Mittheilungen gepaart sein[469]. Hieher gehört noch der problematische Dichter Cato. Dem Grammatiker Valerius Cato um 680. wird nicht ohne Wahrscheinlichkeit das herbe Schmähgedicht *Dirae* beigelegt, das im seltsamsten Tone gereizte und elegische Stimmung verbindet und unter vielfachen Verderbungen und Eindrücken der nüchternen Einförmigkeit die Spuren einer besseren Zeit bewahrt[470]. Ganz verschieden sind des sogenannten Dionysius Cato *disticha de moribus ad filium* (l. IV.), welche durch den emsigen Gebrauch der Schulen gleich ähnlichen gnomologischen Werken in Form und Sprache verändert und zum christlichen Handbuch umgewandelt sind[471].

Catonis Ethica in vielen alten *edd.* Sammlung von Anm. und Metaphrasen ed. Chr. Daum, Cygn. 1672. 8. **c. nott. varr. et diss. Cannegieteri* ed. O. Arnzenius, Trai. 1735. 8.

84. Den festen Charakter einer Gattung empfing die Satire, die noch in Form, Diktion und Zwecken unbestimmt

---

469) Richtig beurtheilt Casaubonus die Worte Quintil. X, 1, 95. *Alterum illud etiam prius satirae genus, sed non sola carminum varietate mixtum condidit Terentius Varro:* so wie derselbe p. 202. sqq. am wahrscheinlichsten das schriftstellerische Verhältnifs des Varro zum Menippus ermittelt hat; von keinem Gewinn sind Schneiders (Varr. vita et scr. p. 233.) Citate. Den Umfang beschreibt deutlich Cic. Acad. I, 2. 8. *Et tamen in illis veteribus nostris, quae Menippum imitati, non interpretati quadam hilaritate conspersimus, multa admixta ex intima philosophia, multa dicta dialectice. — atque ipse varium et elegans omni fere numero poema fecisti, philosophiamque multis locis inchoasti ad impellendum satis, ad edocendum parum.* Wieweit diese Satiren, die man schon wegen ihrer praktischen Sentenzen (cf. Heins. ad Sat. Horat. p. 81—83.) schätzte, benutzt wurden, ist ungewifs; sicher zeigten sie aber den sonst schwerfälligen Varro in einem glänzenden Lichte, besonders in der dichterischen Schreibart: wovon ein Beispiel fr. p. 287. sq. Bip.

470) Die Schicksale des Grammatikers Cato giebt Sueton. de ill. gramm. 11, an, woraus seine Gemeinschaft und Analogie mit den damaligen Dichtern der alten Schule hervorgeht, denen ihn auch Ovid. Trist. II, 435. beizählt. Das Verständnifs der *Dirae* ist bedingt durch den Namen *Battarus* (woher die Ueberschrift *Dirae in Battarum*), über den gleich thörichte als seichte Konjekturen aufstellt Wernsdorf vor seiner Ausgabe T. III. p. XLIX. sqq., wogegen Näke im Rhein. Mus. II. Kritische Bearbeitung nach Scaliger und Heinsius in Burm. A. L. l. VI.

471) Petrarcha hielt die Schrift für einen Auszug aus des alten Cato *carmen de moribus;* die Hypothesen über die Zeit und Religion des Autors haben keine sicheren Resultate gewährt; obgleich nun die in *praef. l. II.* empfohlenen Autoren Virgil, Macer, Ovid, Lucan nur die Lektüre des Mittelalters aussprechen, so wäre doch die Meinung, dafs der gegenwärtige Zustand des Büchleins aus einer antiken und lebendigeren Komposition aufgelöst worden, um so weniger verwerflich, als Sentenzen des Varro (s. Schneid. l. l. p. 240. sqq.) auf ähnliche Weise zersetzt und im Mittelalter bewahrt sind.

und von der Prosa wenig geschieden war, durch Horaz. Zwar behielt dieser die Einfachheit des Stils und der Komposition bei, aber der Ton wurde durch die Strenge des ästhetischen Mafsstabs veredelt, die lockeren Umrisse mit objektiver Kunst zum Ebenmafs und zur Einheit ausgebildet, die Wandelbarkeit der reichen republikanischen Schilderungen und Sittenzüge, entkleidet ihrer spröden Derbheit und berechnet auf Stärke der Wirkung, auf volleren Gehalt für Verstand und Phantasie, den idealen Formen sittlicher Beschauung unterworfen: Wohlklang, Bestimmtheit und Totalität der Darstellungen waren die Seele der Horazischen Satire. Seit Nero ging aber die Satire, der bis zum Untergange des Reichs eine Menge von Bearbeitern auf dem üppigen Boden des geselligen Verderbens zuwuchs, einen verschiedenen Weg. Jeder mittelmäfsige Kopf, der in den Rhetorschulen zum erträglichen Vorrath von Sentenzen und Maximen gelangt war, oder den der Unwillen über ein entartetes Zeitalter überwältigte, Männer und Weiber [472], mehr oder weniger den praktischen Erfahrungen des öffentlichen Lebens entfremdet, trugen die herben Ausbrüche des bewegten Gemüths auf die Satire über, der das Gepräge des sarkastischen Straftons ohne ruhigen Ueberblick, ohne klares Streben nach einer schönen vollendeten Produktivität, aber mit dem Ueberflufs eines feurigen Kolorits zufiel. Mit dem Namen einer Satire verband man nunmehr den Gehalt eines moralischen Kapitels, eines *locus communis* mit gedrängten Beschreibungen. In diesem Lichte zeigen sich die gröfsten Satiriker der Monarchie, Persius und Iuvenalis.

A. Persius Flaccus, geb. zu Volaterrä 34. p. C. gest. 62., von edler Abkunft, gebildet durch die Lehre der Stoiker, vorzüglich des Cornutus, versuchte sich in der pathetischen Satire, angetrieben sowohl durch die Studien des Lucilius und Horaz als durch den tiefen Eindruck des Stoicismus [473]. Von ihm entnahm er die trübe Gesinnung

---

472) Unter vielen geringeren Satirikern (s. Casaub. II, 3.) verdient allein erwähnt zu werden Turnus, den Martial und Spätere rühmen, von dem aber das ihm beigelegte *fragmentum Satirae in Neronem* keine sonderliche Meinung erweckt. Schol. Iuven. I, 20. *Turnus hic libertini generis ad honores ambitione provectus est, potens in aula Vespasianorum Titi et Domitiani.* Nicht unähnlich ist die Erscheinung der Sulpicia, deren Liebesgedichte (wofern sie nicht auf einer Verwechslung mit der früheren Sulpicia bei Tibull beruhen) Beifall fanden; in ihrer Satire stellt sich nur eine höfliche Klage über die argen Zeiten Domitians dar. Fremdartig sind die poetischen Versuche beim Petronius, zumal das Gedicht *de mutatione reip. Romanae,* welche mit den übrigen satirischen Kleinigkeiten Wernsdorf T. III. aufgenommen hat.

473) Charakteristische Nachrichten über sein Leben enthält Suetons *Vita Persii.* Was dort erwähnt ist, *mox ut a schola et ma-*

und den ungemilderten Ernst, der seine Betrachtung der Aufsenwelt mit dem krankhaften Anstrich einer gereizten Empfindsamkeit färbt, und die versöhnende Ruhe der reinen Anschauung durch den kalten tragischen Gang verzerrter Reflexionen zurückdrängt. In dem Maſse als die gewaltsame Spannung seiner Denkart verwundet, hat die Form niemals zur klaren harmonischen Einheit sich erhoben, noch der Ausdruck in seinen zersplitterten Sätzen, gezwungenen Bildern und ungefügigen Worten Anmuth und dichterische Leichtigkeit gewonnen. Ueber seinen sechs Satiren, welche frühzeitig (*scholia Cornuti et glossae*) die Hülfe der Erklärer in Anspruch nahmen, ruht eine allgemeine Dunkelheit, die Folge jener künstlichen Härte, die den Mangel an Dichtergeist durch den geschraubten Witz der Schule zu verhüllen strebt.

Edd. seit der *princeps* um 1470. häufig in Verbindung mit Iuvenal. *Schol.* ed. princ. Ven. 1499. f. ed. opt. P. Pithoei, Par. 1585. 8. **c. comm.* Is. Casauboni, Par. 1605. Lond. 1647. 8. ed. F. V. Reiz, L. 1789. Bearbeitungen von Fülleborn, König, Passow, Achaintre, Plum.

D. Iunius Iuvenalis, geb. zu Aquinum unter Claudius, lebte lange Zeit als Rhetor zu Rom und trat erst nach Domitian mit Satiren auf dessen Regierung hervor, fand aber Anstoſs bei Hadrian, der ihn im 80. Jahre nach Aegypten verbannte, worüber er sich zu Tode grämte [474]. Seine Satiren (16 an Zahl, deren letzte verdächtig, die 15. im Ton abspringend ist) bilden einen gleichmäſsigen Körper von Sittengemälden in umfassender Fülle, und sichern ihm durch künstlerischen Sinn und Korrektheit einer scharfsinnigen Diktion den Rang des ersten Satirikers aus der monarchischen Periode. Das Treiben der Gegenwart und der nächsten Vergangenheit begreifen sie in einer Folge von Gruppen, welche die bedeutsamsten Momente des Römischen Lebens mit gewandter Anordnung zusammenreiht und anschaulich entwickelt, sogar durch Vollständigkeit und Reichthum in besonderen Schilderungen belehrt und die sonstigen Angaben ergänzt, anziehend durch das Feuer der

---

gistris deverterat, lecto libro Lucilii decimo vehementer satiras componere studuit, bestätigt sich am Gepräge seiner gesammten Poesie, und der irrigen Anwendung, die Persius I, 114. sqq. von den Beispielen des Lucilius und Horaz auf sein eigenes Anrecht an die satirische Geiſsel macht. Bisher hat man die Mängel dieses Dichters mit seiner „heiligen jugendlichen Leidenschaftlichkeit und seinem Kampfe mit dem Ausdruck aus glühendem Haſs gegen das Schlechte" nachsichtig entschuldigt.

474) Weniges lehrt die vorgebliche *Vita Iuvenalis* bei Sueton. I. V. Francke *examen crit. Iuven. vitae*, Altona 1820. 8. mit Nachträgen. Ueber die Zeit seiner Satiren ist schon von Lipsius und besonders Salmas. Exerc. Plin. p. 319. sq. die richtige Ansicht aufgestellt worden.

Kombination und in noch höherem Grade durch ein subjektives Interesse. Doch verleugnet sich nicht die Rhetorik, weder in der kalten didaktischen Form noch im Uebermaſs eines sinnlichen und Ueberraschung bezweckenden Farbenglanzes: er ist auch als Sittenrichter stets der befangene Sprecher einer gefallenen prosaischen Zeit. Die späteren Jahrhunderte widmeten ihm eine vorzügliche Aufmerksamkeit, woher die Menge der MSS. und die Erweiterung und Verderbung der Scholien.

Ed. *princ.* Rom. (1470.) f. *c. comm.* Domit. Calderini, Ven. 1475. 4. *c. comm.* Io. Britannici, Brix. 1486. f. Folge von Kommentaren und Rezensionen, besonders von P. Pithoeus und *Nic. Rigaltius, Par. 1613. 1616. 8. *c. comm.* Is. Grangaei, Par. 1614. 4. *c. nott. varr.* ed. H. C. Henninius, Ultrai. 1685. 4. *c. comm. perpet.* G. A. Ruperti, L. 1801. 1819. II. 8. (C. F. Heinrich *comm. in Iuv.* Kil. 1805. 4. I. R. Heinecke *animadv. in Iuven.* Hal. 1804. 8.) *c. comm. Valesiorum* ed. Achaintre, Par. 1810. II. 8.

**In Iuven. vetusti commentt. post P. Pithoeum* ed. A. G. Cramer, Hamb. 1823. 8. Vgl. Buttm. Mythol. II. p. 165.

b. Das Epigramm.

35. Das Römische Epigramm hat in seiner langwierigen Ausbildung, welche sich im bestimmtesten Gegensatze mit der Griechischen Gattung zeigt, einen gleichförmigen Charakter im Ausdruck der politischen Geselligkeit bewahrt [475]. Wenig und in spärlichen Zügen (wie bei Claudianus) nimmt es Antheil an der klaren anmuthigen Sinnlichkeit, an der naiven Anschaulichkeit in der Zeichnung der Menschheit und Natur, an der präzisen Einfalt eines lichten Momentes, worin diese Dichtungsart bei den Griechen als ein Nachwuchs der klassischen Produktion in Alexandria und unter der Weltherrschaft sich bewegte; desto tiefer geht es auf den Gesichtspunkt der Energie, des Scharfsinns und der unmittelbaren Gegenwart ein, mit dem praktischen Takt und Witz des weltmännischen Lebens, aber auch mit der zügellosen Derbheit, der Formlosigkeit und individuellen Manier der republikanischen Zeit [476]. Es fehlte daher an

475) Vgl. Lessings Anmerkungen über das Epigramm, in s. verm. Schr. I. mit Herders Anm. über das Griechische Epigramm, im 1. und 2. Theile der zerstr. Blätter. Die wichtigsten älteren Denkmäler (s. Anm. 431.) finden sich, freilich weder chronologisch noch vollständig geordnet, in Burmann. A. L. l. II.

476) Es ist nicht überflüssig den Gehalt und Umfang des Römischen Epigramms in einem raschen Ueberblick zusammenzufassen. Zuerst aber am seltensten zeigen sich förmliche Ueberschriften, nicht wie bei den Grabmälern der Scipionen und späterhin in den gangbaren *monumenta sepulcralia* für den

einem festen Geleise, worin das Epigramm sich zur Beständigkeit und gesetzmäſsigen Einheit erhoben und vom kunstlosen Spiele der flüchtigen Empfindung losgerissen hätte; sondern jeder Staatsmann und Dichter gestattete sich seit Ennius den regesten Eindruck seiner Gefühle, seiner Kombinationen und Scherze in den Umrissen weniger Distichen niederzulegen, und die Nachahmung der Alexandrinischen Epigrammatisten führte zu keinen Resultaten. Erst während der Monarchie, da man Gelehrsamkeit und Feinheit der Form in poetischen Kleinigkeiten des Epos und der Lyrik entwickelte, da noch die Vorliebe für satirische Schilderungen hinzukam, gelang es dem Epigramm eine künstlerische gerundete Haltung zu verleihen, welche die Handlungen und Zustände des mannichfaltigsten Lebens mit dem Stachel und den Wendungen eines überraschenden Witzes beurtheilt, und in solchem Zwiespalt das Objekt mit der Stimmung zur reizenden Täuschung verschmelzen läſst.

---

praktischen Gebrauch, sondern in poetischen Anzeigen der Dichter theils über ihre eigenen Leistungen, theils zum Preise erlauchter Zeitgenossen; worin der stolze Muth und das Selbstvertrauen dieses Volkes sehr eigenthümlich von der objektiven Bescheidenheit der Griechen abweicht, die nur an den Hermen ein Analogon darbieten. Beispiele s. bei Burm. II, 213. sqq. vgl. Anm. 353. Das umfassendste Werk dieser Art waren des belesenen Varro *Hebdomades* oder *de Imaginibus* (geschrieben um 715.), deren Zweck (wovon minder wahrscheinliches Schneid. de Varr. scr. p. 224. cf. Mercer. ad Non. p. 206. sq.) in einer Hindeutung auf seine Satiren am vollständigsten beschreibt Symmachus I, 4. *Studium quidem Menippei Varronis imitaris, sed vincis ingenium; nam quae in nostrates viros nunc nuper condis epigrammata, puto hebdomadon elogiis praenitere; quod haec aeque sobria, nec tamen casca sunt. Illa bono metallo cusa torno exigi nescierunt —; ille Pythagoram — ille Platonem — ille Aristotelem —, ille pauperem Curium, sed divitibus imperantem, ille severos Catones, gentem Fabiam, decora Scipionum totumque illum triumphalem Senatum parca laude perstrinxit.* Die nächste Form und zugleich die reichste war die politische, woran Staatsmänner und freie Zuschauer des öffentlichen Lebens, wie Calvus, Catullus, Furius Theil nahmen, mit bitterem Witz und in nackter Wahrheit (*Romana simplicitate*, wie Martial von Augustus Epigrammen sagt), ohne geregelten Ausdruck; selten war das erotische Sinngedicht nach Griechischen Vorgängern, s. Gell. XIX, 11. Burm. III, 240. sqq. Beim Abschluſs der Republik kam eine litterarisch-ästhetische Darstellung für und wider die herrschende Schule zum Vorschein, woher Epigrammen Ovids, Virgils, des Domitius Marsus (Cicuta), des Cornificius. Der satirische Stachel sprach sich unter den Kaisern immer häufiger in flüchtigen Ergieſsungen aus, worin den Römern niemals die Geläufigkeit fehlte, wie das jüngste Produkt dieser Art unter Constantin (*Saturni aurea saecla quis requirat? Sunt haec gemmea, sed Neroniana*) darthut: s. die interessante Sammlung bei Burm. II, 66. sqq. Und so kam man bis zum Knittelverse herab, der im Munde des Volks ohne namhaften Urheber fortlebte: wovon Anm. 288.

Der Erfinder und Meister dieser den Griechen fast unzugänglichen Spielart war

M. Valerius Martialis aus Bilbilis, dessen Blütezeit unter Domitian fällt und dessen Tod vielleicht erst nach 100. in Spanien, wohin er zurückzukehren genöthigt ward, erfolgte. Charakterlos und nur dem Augenblick lebend suchte er durch zügellose Schmeichelei und den Umgang mit Vornehmen das zu gewinnen, was ihm seine vielgelesenen Dichtungen nicht erwerben konnten, obgleich er den unheimlichen Druck der Dürftigkeit durch eine nie gebeugte Laune verschleiert [477]). Seine noch erhaltenen Poesieen (*Epigrammatum* l. XIV. eingeleitet durch einen von mehreren gearbeiteten *liber Spectaculorum* [478])) sprechen die glückliche Leichtigkeit eines extemporalen Dichters aus, der über das zufällige von Ereignissen und momentanen Gesinnungen mit witziger Schärfe, kluger Berechnung und glänzender Feinheit der Aufschlüsse die Reichthümer des epigrammatischen Talentes, wenn auch nicht der korrektesten Diktion verbreitet; Scham und sittliche Würde sind ihm gleichgültig.

Unzuverlässige *edd.*, gleich nach der *princ.* Ven. (1470.) Rezensionen von Calderinus und Gruter. *c. comm.* M. Raderi, ed. tert. Mogunt. 1627. f. **c. nott. varr.* ed. P. Scriverius, LB. 1619. 12. (*c. animadv.* I. Fr. Gronovii) ed. C. Schrevel, Amst. 1661. 1670. 8. Deutsch im Auszuge von Ramler, L. 1787. V. 8. Griech. *Florilegium Martialis* von Ios. Scaliger. Nic. Perotti *Cornucopiae*.

c. Die Fabel, Epistel und Idylle.

36. Diese drei Dichtungsarten, deren erste und dritte von den Griechen mit hoher Anmuth des Geistes behandelt sind, kamen nicht vor dem Augusteischen Zeitalter in Um-

477) Die meisten Umstände seines Lebens weifs man aus ihm, und über diese Nachrichten gehen die Zusammenstellungen von Masson, Dodwell und anderen nicht hinaus. Einzelnes erörtert Lessing p. 217. ff. Ein erträgliches Zeugnifs giebt ihm der von ihm besungene Plin. Epp. III, 21. *Audio Valerium Martialem decessisse, et moleste fero. Erat homo ingeniosus, acutus, acer, et qui plurimum in scribendo et salis haberet et fellis, nec candoris minus.* Dafs seine Poesie frisch und fertig jedem Gönner zu Gebote stand, zeigt XI, 43.

Vivida cum poscas epigrammata, mortua ponis
lemmata: quid fieri Caeciliane potest?

478) Den Wink den Martial. I, 114. über seine jugendlichen, nun verlorenen Versuche giebt, hat Lessing p. 219. ff. benutzt, um einige mit dem Namen des Dichters bezeichnete Stücke dorthin zu versetzen. Aber Burm. A. L. I. p. 237. bemerkt richtig, dafs die Späteren geneigt waren anonyme Scherz- und Spottgedichte dem Martial beizulegen.

lauf, und zogen nur einige Schriftsteller an, die weniger aus unmittelbarer Liebe zu einer solchen Form sich wandten als weil der bewegliche Gehalt und Umrifs derselben eine lichtvolle und zwanglose Darstellung den momentanen Empfindungen und dem Mechanismus der Versifikation eröffnete. In *der Fabel*, dem schlichten gemüthlichen Ausdruck einer kindlichen Naturdichtung, mochte sich lange der ernste Römer nicht versuchen, obgleich die flüchtigen Spuren derselben in Satiren und populären Vorträgen vernommen wurden [479]. Daher ist in vielfacher Beziehung merkwürdig (T.) Phaedrus, von niedriger Herkunft aus Thrazien, der Sage nach Freigelassener Augusts und verfolgt von Sejanus, den er durch seine Fabeln gereizt haben sollte [480]. Dieses Werk (*fabularum* l. V.) in jambischem Vortrag alltäglicher Erfahrungen, berechnet auf nützliche Moral (die nicht selten an die Spitze tritt) und belebt durch einen gefälligen aber wenig natürlichen Gang der Erzählung, fällt wegen seines prosaischen Geistes und der plebejischen, selbst idiotischen Latinität auf. Wenngleich nun die schwache Tradition der Dichtung (*ein* Franz. MS.) und der Verdacht gegen N. Perottus noch nicht hinreicht, um die Fabeln als untergeschoben zu betrachten, so sind sie mindestens durch eine Reihe fortgesetzter Umarbeitungen verfälscht worden. Denn der nächste Fabulist (Fl.) Avianus, aus ungewisser Zeit, benutzte für 42 in Distichen abgefafste Stücke von geringem Werth den Phädrus, und während des Mittelalters waren viele Hände geschäftig den Bestand der alten Samm-

---

479) Noch in der silbernen Latinität waren kunstmäfsige Versuche in der Fabel unbekannt. Seneca consol. ad Polyb. 27. *Non audeo te usque eo producere, ut fabellas quoque et Aesopeos logos, intentatum Romanis ingeniis opus, solita tibi venustate connectas.* Quintil. V, 11, 19. *Illae quoque fabellae, quae etiamsi originem non ab Aesopo acceperunt ..., nomine tamen Aesopi maxime celebrantur, ducere animos solent; praecipue rusticorum et imperitorum —. Siquidem et Menenius Agrippa plebem cum patribus in gratiam traditur reduxisse nota illa — fabula; et Horatius ne in poemate quidem humilem generis huius usum putavit, in illis versibus, quod dixit vulpes aegroto cauta leoni.* Zu verwundern ist es, dafs er nicht lieber Epp. I, 7. bezeichnete. Uebrigens bildeten *Apologi* eine rhetorische Uebung, Sueton. de clar. rhett. 1. p. 32., deren Sinn sich aus des Phädrus (prol. l. III, 34. sqq.) eigener Ansicht vom Ursprung und Zweck der Fabel leicht ergiebt. Weiterhin kommen die metrischen Apologen des Iulius Titianus vor, aus Babrius wie es scheint übertragen: wovon Wernsd. P. L. M. V. p. 666.

480) Nicht ohne Grund setzt ihn Cannegiet. ad Avian. p. 270. unter Claudius. Wegen der Sprache s. Voss. Arist. II, 16. vgl. mit der verdienstlichen Diss. von I. F. Christ *de Phaedro*, L. 1746. 4. Auf Mifsverständnisse und politische Anspielungen deutet er selbst III, 10. f. 12. IV, 1.

lung theils in elegische Verse, theils in Prosa und den Ausdruck der vaterländischen Sprachen umzusetzen [481]).

Ed. *princ.* curà P. Pithoei, Autun 1596. 12. Bearbeitungen von Rigaltius, Rittershusius, Scheffer, Gudius, gesammelt von P. Burmann, Hagae 1718. neuer Kommentar, LB. 1727. 4. *ex rec.* Bentleii, beim Terentius. *c. comm. perpet.* I. G. Schwabe, Hal. 1779. III. 8. 1806. II. mit anderen.

87. Auch die Kreise *der Idylle* blieben den praktischen Römern fremd, da sie (mit Ausnahme Tibulls) keinen Trieb, kein Bedürfnifs fühlten, mit stiller Genügsamkeit die starken Bande des gesellschaftlichen Vereines zu zerreifsen und sehnsüchtig die verlorenen Güter in der Einsamkeit der Natur zu geniefsen. Nur als ein rhetorisches Mittel und unter den Einflüssen der Allegorie mochte sie sich empfehlen, wie früher dem Virgil, später dem T. Calpurnius, überliefert als Verfasser von eilf Eklogen, deren Pomp und verkünstelter Ton einer Hindeutung auf gleichzeitige Ereignisse des dritten Jahrhunderts dient [482]). *Der Epistel* fehlte es aber durchaus an ästhetischer Wahrheit, und sie war nur geeignet den Umrifs litterarischer und ethischer Darstellungen mit einer festen gemüthlichen Färbung und in gehaltener Planmäfsigkeit zu beseelen. In diesem Sinne gebrauchte sie Horaz, und zugleich mit der Idylle und verwandten Spielen der Einbildungskraft D. Magnus Ausonius aus Burdigala, im gröfsten Theile des vierten Jahrhunderts, Rhetor und Grammatiker, dann an den Hof berufen und durch Würden geehrt, endlich einer gemächlichen Ruhe in der Heimat hingegeben [483]). Wie seine Gelehrsamkeit mittel-

481) Hierüber ist noch eine genauere Forschung zu wünschen, welche Lessing in den Beitr. zur Gesch. u. Lit. I. V. vorbereitet hat, in der auch die neu herausgegebenen Fabeln des Perottus (ed. Cassitti, Neap. 1808. und weiterhin, worüber Adry *examen des nouvelles fables de Ph.* Par. 1812.) einen schicklichen Platz finden werden. Hauptsammlung der späten Fabeln unter unbekannten oder streitigen Namen (Romulus und Rimicius) gab Is. Nevelet beim Phädrus, Heidelb. 1610. 8. Einzeln *Avianus *c. comm.* H. Cannegieteri, Amst. 1731. 8. A. Nodell, ib. 1787. 8.

482) Nach der Hypothese von Sarpé in quaest. philol. p. 47. sqq. gehören diese Idyllen dem unbekannten Calpurnius Serranus unter Claudius an. Ed. Wernsdorf T. II. *ex rec.* C. D. Beck, L. 1803. 8. Uebers. v. Adelung, Petersb. 1804. 4.

483) Summarische Kritik des Ausonius bei Heyne Opusc. T. VI. Bei mehreren Spielwerken desselben scheint man noch besondere Rücksicht auf den momentanen Zweck nehmen zu müssen, theils den etwanigen Gebrauch in Schulen, wie die *Technopaegnia* mit *voces monosyllabae*, theils die Gunst der Vornehmen, wie der *cento nuptialis* mit der Entschuldigung eingeführt wird: *Piget enim Virgiliani carminis dignitatem tam ioculari dehonestasse materia; sed quid facerem? iussum erat, quodque est*

mäfsig, sein Geist lebhaft und gewandt ohne Gründlichkeit war, sein Streben mit der Armuth der Zeit gleichen Schritt hielt: so gewähren die Poesieen dieses Redekünstlers, der Dichtung und Prosa zu mischen gewohnt ist, ein leichtes Spiel in lyrischen Kleinigkeiten, in Epigrammen, Idyllen (*Mosella* §. 26.), modernisirenden Episteln, Lobreden und allerhand Proben des Versmachens, mit gemäfsigtem und unverächtlichem Stil, doch ohne den Forderungen klassischer Kunst irgend Raum zu geben.

Ed. *princ.* (Ven.) 1472. f. Kritische Bearbeitung von El. Vinet, Burdig. 1575. und *Ios. Scaliger, *Lectiones Ausonianae* 1578. *c. nott. varr.* ed. Iac. Tollius, Amst. 1671. 8. ed. F. B. Souchay, Par. 1730. 4. Einzelnes bei Wernsd. P. L. M.

II. Geschichte der Römischen Prosa.

A. *Geschichte der Historiographie.*

Hülfsmittel. *G. I. Vossius *de historicis Latinis*, LB. 1627. 1651. 4. *Suppl. et obss. ad Voss. colleg.* I. A. Fabricius, Hamb. 1709. 8. mit anderen. M. Hanke *de Roman. rerum scriptt.* 1669. 1675. II. 4.

A. Riccoboni *de historia*, *e. fragm. hist. Latt.* Ven. 1568. 8. A. Augustini *collect. fr. hist. e. emendatt.* F. Ursini, Antv. 1595. 8. Aus. Popma, Amst. 1620. 8. bei Sallust. ed. Wasse, Corte, Havercamp. Sammlungen von Historikern vorzüglich der Kaisergeschichte, von Fr. Sylburg und anderen.

Geschichtlicher Ueberblick.

38. Neben und nach den *Annales Pontificum* (Abschn. I. 8.) entwickelte sich von Q. Fabius Pictor bis auf L. Sisenna herab, während des thatenreichsten Jahrhunderts der Republik eine Folge von Historikern, welche bei manchen Verschiedenheiten und Abstufungen ein gleichmäfsiges Gepräge des Geistes und der Bildung offenbarten. Form, Schönheit und Harmonie der Komposition waren ihnen unbekannt, Kritik und klare Verarbeitung des historischen Stoffes hingen noch von der Subjektivität ab und standen in den Anfängen (daher die ungleiche Schätzung derselben, da sie gewissenhafte Forschung und Wahrhaftigkeit mit Befangenheit und parteilicher Uebertreibung mischten); ihre

---

potentissimum imperandi genus, rogabat, qui iubere poterat, Imperator Valentinianus, vir meo iudicio eruditus. Noch merklicher tritt aber die geringe Bildung an Griechischen Mustern hervor, ganz im Sinne dieser Zeit: s. Anm. 73.

Darstellung wurde nicht beseelt von künstlerischer Einsicht in den Organismus des Objekts und der angemessenen Beredsamkeit [484]); aber diese Mängel, welche sie mit den Griechischen Annalisten theilten, wogen sie durch mittelbare Vorzüge in manchen Beziehungen wieder auf. Denn insofern sie vermöge des lebendigen Antheils am öffentlichen Leben, als Magistraten, Redner und Krieger, Erfahrung und Beruf zur Geschichtschreibung besafsen, und die frühesten und besten Gewährsmänner der politischen Prosa mit reger Kraft aus ihrer Mitte hervorbrachten, so gebührt ihnen das zweifache Verdienst, dafs sie sowohl die Tradition des Staates sicherten und zur populären Geltung bereiteten, als auch die rohe Sprachform in den ununterbrochenen Reihen der Darstellung entwickelten und zur Freiheit erhoben. Obgleich nun diese Klasse von Historikern niemals von der Schroffheit und Kälte des Vortrags abliefs, so bewahrten sie doch das Bewufstsein der gediegenen Tüchtigkeit und Ueberlegenheit als ein nationales Eigenthum, und nach den planlosen Versuchen des Fabius, Cincius, Piso [485])

---

484) Historische Kritiken der älteren Geschichtschreiber sind in unserer Zeit vielfach versucht worden, von Niebuhr, Wachsmuth (die ältere Gesch. des R. Staats, Halle 1819.), Fr. Lachmann (*de fontibus Livii comm. II.* Gott. 1828.), Blum (Einleitung in Roms alte Gesch. Berl. 1828. 8.). Unter den ästhetischen Beurtheilungen gebührt die erste Stimme Cic. Or. II, 12. *Age .. qualis oratoris et quanti hominis in dicendo putas esse, historiam scribere? Si ut Graeci scripserunt, summi .., si ut nostri, nihil opus est oratore; satis est, non esse mendacem. Atqui, ne nostros contemnas, — Graeci quoque sic initio scriptitarunt, ut noster Cato, ut Pictor, ut Piso. Erat enim historia nihil aliud nisi annalium confectio —. Hanc similitudinem scribendi multi secuti sunt, qui sine ullis ornamentis monumenta solum temporum, hominum, locorum, gestarumque rerum reliquerunt.* — — Legg. I, 2. *Nam post annales pontificum maximorum — si aut ad Fabium, aut ad eum, qui semper in ore est, Catonem, aut ad Pisonem, aut ad Fannium, aut ad Vennonium venias; quamquam ex his alius alio plus habet virium, tamen quid tam exile quam isti omnes?* und im einzelnen ausführlicher. Velleius I, 17. *Historicos (ut et Livium quoque priorum aetati adstruas) praeter Catonem et quosdam veteres et obscuros minus octoginta annis circumdatum aevum tulit.* Naiv ist die Parallele bei Strabo III. p. 166. *Ἐν γὰρ τοῖς γνωρίμοις καὶ ἐνδόξοις αἵ τε μεταναστάσεις γνώριμοι, καὶ οἱ μερισμοὶ τῆς χώρας ... θρυλεῖται γὰρ ὑπὸ πολλῶν καὶ μάλιστα τῶν Ἑλλήνων, οἳ λαλίστατοι πάντων γεγόνασιν. — ὅσα δὲ δὴ πόῤῥω τῶν Ἑλλήνων, ἐπιτείνει τὴν ἄγνοιαν. Οἱ δὲ τῶν Ῥωμαίων συγγραφεῖς μιμοῦνται μὲν τοὺς Ἕλληνας, ἀλλ' οὐκ ἐπιπολύ· καὶ γὰρ ἃ λέγουσι, παρὰ τῶν Ἑλλήνων μεταφέρουσιν· ἐξ ἑαυτῶν δ' οὐ πολὺ μὲν προσφέρονται τὸ φιλείδημον· — ἄλλως τε καὶ τῶν ὀνομάτων ὅσα ἐνδοξότατα τῶν πλείστων ὄντων Ἑλληνικῶν.*

485) Dionys. A. R. I, 6. (nach Erwähnung des Timäus u. a.) *ὁμοίας δὲ τούτοις καὶ κατ' οὐδὲν διαφόρους ἐξέδωκαν ἱστορίας καὶ Ῥωμαίων ὅσοι τὰ παλαιὰ ἔργα τῆς πόλεως Ἑλληνικῇ διαλέκτῳ συνέγραψαν·. ὧν εἰσι πρεσβύτατοι Κόϊντος Φάβιος καὶ Λεύκιος Κίγκιος, ἀμ-*

(Abschn. I. 11.) gewann das Fortschreiten in der Korrektheit eines fliefsenden Stils bei ihren Nachfolgern Eingang und innere Nothwendigkeit. Bald zog man den Sinn von der fabelhaften Vorzeit ab, und wandte sich zu den Denkmälern und begründeten Thatsachen der Gegenwart oder nahen Vergangenheit, worüber theils Sammlungen und zusammenhängende Berichte verfafst, theils die Denkwürdigkeiten von Augenzeugen mit schlichter Offenheit entfaltet wurden, vorzüglich seit dem 7. Jahrhundert unter der Gestalt der volksthümlichen *Selbstbiographie*, der man das Vorrecht in der Republik und Kaiserherrschaft zugestand, die Thaten, die Gesinnungen und Bekenntnisse verdienstlicher Männer im treuen ungeschmückten Ausdruck der gemüthlichen Einfalt vor empfänglichen Zeitgenossen zu enthüllen. Den Beginn dieser reineren Geschichtschreibung verdankte man dem M. Porcius Cato, dem biederen Repräsentanten der guten Römischen Sitte, geb. 519. zu Tusculum, gest. 604. nach anderen im 90. Jahre seines Alters, nachdem er die höchsten Würden in der Heimat und im Kriege verherrlicht hatte [486]. Wie Cato sich als einen Meister der poli-

φότεροι κατὰ τοὺς Φοινικικοὺς ἀκμάσαντες πολέμους. τούτων δὲ τῶν ἀνδρῶν ἑκάτερος οἷς μὲν αὐτὸς ἔργοις παρεγένετο, διὰ τὴν ἐμπειρίαν ἀκριβῶς ἀνέγραψε· τὰ δὲ ἀρχαῖα τὰ μετὰ τὴν κτίσιν τῆς πόλεως γενόμενα κεφαλαιωδῶς ἐπέδραμε. Q. Fabius Pictor ist allem Anschein nach zu *einer* Person mit Numerius Fabius und Ser. Fabius (dem muthmafslichen Urheber der *libri pontificii iuris* bei Gell., Non., Macrob.) verschmolzen worden. Cic. Brut. 21. *Ser. Fabius Pictor, et iuris et litterarum et antiquitatis bene peritus.* Vom ältesten Fabius, dem vorzüglichen Begründer der frühesten Mythengeschichte, wufste schon Quintil. I, 6, 12. nur aus fremden Anführungen; andere berichten wenig mehr als dessen Ansichten. Dem Historiker der Karthagischen Kriege bemühete sich Ernesti Opusc. phil. p. 102. sqq. die angezweifelte Unparteilichkeit zu sichern. Des L. Cincius Geschichten sind unscheinbar geworden, und nur die schätzbaren Ueberbleibsel seiner antiquarischen Schriften geben einen Begriff von der Gelehrsamkeit dieses Staatsmanns; doch der von Festus in einer Reihe von Artikeln benutzte *liber de verbis priscis* gehörte entweder einem anderen an oder war ein Auszug aus den alterthümlichen Forschungen des Cincius. Die *Annales* des L. Calpurnius Piso Frugi welche bis zum Ende des 6. Jahrhunderts herabgingen, mufsten mehr als andere durch den ehrlichen Glauben, die Unkritik und die völlige Trockenheit der Erzählung auffallen; wie schon die Schlufsworte im charakteristischen Fragmente bei Gell. VI, 9. darthun: *Hi contemnentes eum, assurgere ei nemo voluit. Cn. Flavius Anni F. id arrisit. sellam curulem iussit sibi afferri. eam in limine apposuit, ne quis eorum exire posset, utique ii omnes inviti viderent sese in sella curuli sedentem.* Cic. Brut. 27. *Piso et causas egit et multarum legum aut auctor aut dissuasor fuit; isque et orationes reliquit, quae iam evanuerunt, et annales sane exiliter scriptos.*

486) Der gewaltige Geist dieses unermüdlichen Staatsmanns und Schriftstellers (Anm. 16.) spricht sich mit lebendigeren Zügen

tischen Empirie durch die Schätze reifer Beobachtung, die Selbständigkeit und kernhafte Gröfse seines abgeschlossenen Patriotismus, den Feuereifer in sarkastischer Laune und reger Polemik bewährte: so spiegelte sich die Begeisterung für die Römische Welt und das Bewufstsein einer vollendeten Individualität in seinen zahlreichen Schriften ab, dem Inbegriff einer allseitigen Technik, welche sich über Staatswissenschaft, Alterthümer, Kriegswesen und Landbau mit rednerischer Fertigkeit verbreitete. Seinen Ruhm begründeten aber *Originum* l. VII. von den ältesten Stamm- und Städtesagen Italiens herab bis zur neuesten Zeit, worin er die Denkmäler der eigenen Wirksamkeit niedergelegt hatte; und *Reden*, überall durch heitere Weisheit und Kraft anziehend, aber durch Dunkelheit und archaistische Härten, durch spröden zerrissenen Vortrag und den Mangel an Griechischer Anmuth (Anm. 141.) abschreckend und nur dem Ungeschmack der verfallenden Periode (Anm. 74. 220.) von neuem geniefsbar. Catos Nachfolger setzten bis zum Sulla dieselbe Nüchternheit und Armuth der historischen Diktion fort, und das eingreifende Streben nach rhetorischer Verzierung, welches zur Leichtfertigkeit und kleinlichen Par-

---

in seinen Fragmenten als in den Schilderungen Ciceros (Rep. II, 1.), Livius, Plutarchs und anderer aus; wofür die bisher gegebenen Uebersichten und Sammlungen (Schneider *de vita et scriptis Cat.* in Scr. R. R. I. 2. und A. Lion Catoniana, Gótting. 1826. 8.) noch manche Lücken übrig gelassen haben. Fronto zwar konnte sagen p. 252. *Enimvero fandi agendique laudibus longe praestantissimus omnium Cato Porcius —: ita Cato oppidatim statuis ornandus, qui primam Latini nominis subolem et Italicarum originum pueritias illustravit.* Aber unstreitig war Cato der erste, welcher den Kern der Römischen Hoheit und Sprachkunst mit klarer Gemüthlichkeit und mit dem Flufs der praktischen Begeisterung in Reden, Geschichten und Lehrbüchern treffend entfaltete, nicht zur Nachahmung für Spätere sondern zum Ausdruck seines Lebens; dem stets sein Wahlspruch (Victor A. Rhet. 1.): *rem tene, verba sequentur*, vorschwebte. Daher der Muth und das geweckte Urtheil in allen Darstellungsweisen (*orat. pro Rhodiensibus*, Gell. VII, 3. Sarkasmus der *or. de aedilibus vitio creatis*, ib. XIII, 17. Schärfe der *or. in Thermum*, ib. X, 3.), zumal in der Zuversicht des guten Bewufstseins (Fest. v. *repastinari: Ego iam a principio in parsimonia atque in duritia atque industria omnem adolescentiam meam abstinui, agro colundo, saxis Sabinis, silicibus repastinandis atque conserundis)*; sodann das politische Verständnifs der Historie (ap. Gell. II, 28. *Non lubet scribere quod in tabula Pontificis M. est, quotiens annona cara, quotiens lunae aut solis lumini caligo aut quid obstiterit:* vergl. mit den denkwürdigen Aeufserungen ib. III, 7. und Vopisc. Prob. 1.): aber auch eine Fülle von Archaismen und Seltsamkeiten, im Einzelnen, wie *mihipte* und *vopte, siremps, musimonem* samt *lurchinabundus* und *tuburchinabundus*, und im Ganzen der naiven Komposition, worauf viele Grammatiker (Verrius Flaccus *de obscuris Catonis*) und Rhetoren achteten.

teisucht führte, mochte nur soweit fruchten, als das verworrene Material, zerlegt in lichtvolle Massen und Abschnitte, sich der planmäfsigen Uebersicht zu nähern begann [487]. In solchem Sinne schrieben L. Coelius Antipater, Q. Valerius Antias, L. Cornelius Sisenna, ihren Vorgängern überlegen an Berechnung und Fülle der raschen Erzählung, aber von der ernsten Gesinnung derselben abweichend und mit den Gesetzen des schönen Ebenmafses unbekannt: s. Abschn. I. 14.

487) Flüchtig bezeichnet sie Velleius II, 9. *Historiarum auctor iam tum Sisenna erat iuvenis; sed opus belli civilis Sullanique post aliquot annos ab eo seniore editum est. Vetustior Sisenna fuit Coelius; aequalis Sisennae Rutilius Claudiusque Quadrigarius et Valerius Antias.* Den Beginn machte der dürre aber wahrhafte (Sallust. Hist. pr.) C. Fannius, dessen Schreibart das Fragment Annal. I. andeutet: *Cum in vita agenda didicimus multa, quae inpraesentiarum bona videntur, post inventa et multo amplius, aliusmodi atque ante visa essent.* Vgl. Anm. 155. Ganz zur früheren Trockenheit und Unkritik zurückgewandt schrieben die Quellen des Livius und Dionysius für die Fabelzeit, Cn. Gellius und C. Licinius Macer, von denen der letztere VII, 1. οὐθὲν ἐξητακότες τῶν περὶ τοὺς χρόνους ἀκριβῶς, ὡς αὐτὸ τοὔργον δηλοῖ, ἀλλ' εἰκῇ τὸ προστυχὸν ἀποφαινόμενοι. In ähnlichem Sinne um den Anfang des 7. Jahrhunderts L. Cassius Hemina (Annalium l. IV.) und weiterhin Q. Claudius Quadrigarius, doch dieser mit gröfserer Gewandtheit und Leichtigkeit (s. Gell. IX, 13.), bei sonstiger Schlichtheit (s. ib. II, 2. IX, 1.) in seinen weitläuftigen Annalen über drei Jahrhunderte der Republik. Einen Fortschritt, wenn nicht in der Kunst, doch in historischer Einsicht gewährten die *Historias* (an 14 B.) des P. Sempronius Asellio, des Zeitgenossen der Gracchen, wie sich diese schon im Proömium bei Gell. V, 18. zeigt: — *nobis non modo satis esse video, quod factum esset id pronunciare, sed etiam quo consilio quaque ratione gesta essent demonstrare. — Scribere autem bellum quo initum consule et quomodo confectum sit ..., non praedicare autem interea quid Senatus decreverit, aut quae lex rogatiove lata sit, neque quibus consiliis ea gesta sint, id fabulas pueris est narrare, non historias scribere.* Unklar bleibt die Eigenthümlichkeit der Historien von Q. Aelius Tubero und P. Rutilius Rufus, namentlich von des letzten *libri de vita sua;* selbst der gepriesene L. Coelius Antipater (Cic. Legg. I, 2. de Or. II, 13. Or. 69. de Div. I, 26.), der in derselben Zeit *historias belli Punici II.* hinterliefs, wird nur noch an Archaismen erkannt, wie man *poteratur*, *custodibus discessis* und gar *topper* dort vernahm. Ein gleiches gilt vom Vielschreiber Q. Valerius Antias; während der ganz rhetorisirende und den Griechen (klar an der Nachahmung des Klitarch und an der Uebersetzung des Romanschreibers Aristides) nacheifernde L. Cornelius Sisenna (*historiarum* l. XII.) überall in Zeugnissen anderer wie in seinen Bruchstücken als ein gezierter und charakterloser Autor erscheint. Daher ist Sisenna fast allein den Antiquaren, wie Nonius (bei ihm s. v. *refragabunt* die merkwürdige Stelle: *multi populi, plurimae conciones dictaturam omnibus animis et studiis suffragaverunt*) zugefallen; daher auch in Varros *logistorici* ein Abschnitt *Sisenna, de historia.*

38. Als die politische Prosa durch die Blüte der Beredsamkeit am Schlufs des 7. Jahrhunderts zur männlichen Reife gedieh, nahm auch die Historie, welche sich immer sichtbarer auf die frische Gegenwart beschränkte und ihren Forderungen um so weniger entweichen durfte, wesentlichen Antheil an den Fortschritten in klassischer Komposition. Die Kunst in der Einheit, Anschaulichkeit und dem Gleichgewicht aller Mittel wurde nunmehr ein herrschender Gesichtspunkt; das Studium der Griechischen Meister, das bisher in dieser Gattung auf einen blofs materiellen Nutzen zurückging, erhob zur gewissen Einsicht in die Grundsätze der Darstellung; und das reife Bewufstsein, der entschiedene praktische Sinn und Charakter einer zum Gipfel der Kraft und des Lasters gedrungenen Zeit schärften das Urtheil und regten die Fähigkeit zur historischen Kritik auf. Als ein Vorläufer höherer Vollendung konnte Caesar gelten, welcher zuerst die Klarheit der ruhigen Objektivität auf dem Boden der korrekten Einfachheit entwickelte; neben ihm trugen systematische Sammler, wie T. Pomponius Atticus und Cornelius Nepos zur Genauigkeit und Fortsetzung einer wissenschaftlichen Methodik bei[488]. Auch Cicero der die Gebrechen der früheren Annalisten aufdeckte, hatte den Entschlufs gefafst die Römische Geschichte mit den lebhaften Farben des rhetorischen Stils ausgestattet zum dauerhaften Ganzen zu gestalten; was ihm versagt war, gelang dem Livius, welcher im Uebermafs der Sprachfertigkeit und mit Verdrängung des politischen Momentes die vaterländische Tradition in das Geleise der populären Dichtung herüberleitete, deren Körper durch geschickte Gliederung und glänzende Beleuchtung auf dem Standpunkte der harmonischen Erzählung fesseln sollte. Mit unbefangenerem Gemüth hatte vor ihm Sallustius das erste Kunstwerk der nationalen Historiographie geschaffen, in dem er bedeutsame Zeichnung von Gruppen mit psychologischem Scharfblick und energischer, zwischen Eleganz und Alter-

488) Atticus unternahm seine Chronik in einem beschränkteren Gesichtspunkte, aber mit schärferer Sichtung als Nepos: daher Cicero an seinem *Annalis* (Att. XII, 23. Nepos Att. 18.) die höchste Gewissenhaftigkeit rühmt, cf. Brut. 3. 11. Aber des Q. Hortensius Annales (Cic. Att. XII, 5. Vellei. II, 16.) glichen dem Werke des Sisenna oder Lucceius. Eine sehr interessante Erscheinung müfsten uns Ciceros Geschichten, sowohl die beabsichtigten als die herausgegebenen (*de suis consiliis*, woraus Boethius einiges citirt) geworden sein, statt deren die Bücher *de Republica* einen mangelhaften Ersatz gewähren; obgleich die dem Nepos im *fragm. Guelpherbyt.* beigelegte Lobrede auf Cicero, dafs er allein der Geschichtschreibung gewachsen und durch seinen Tod diese Gattung verwaist sei, nicht überzeugt.

thümlichkeit getheilter Diktion verband. Ihm schloſs sich der ernste Staatsmann **Asinius Pollio** (*histor.* l. XVII.) an, geübt in heller gemessener Charakteristik und in flieſsender Präzision, doch abhängig vom Archaismus in Ton und Wahl der Komposition [489]). Aber seit Augustus nahm die Geschichtschreibung, deren Freimüthigkeit nicht weiter Nahrung oder Duldung (Anm. 175.) fand, einen veränderten Gang: in der Form machten sich die rasche Kombination und deklamatorische Färbung dieses Zeitalters geltend, im Objekt wandte man sich entweder zu den gefahrlosen Ereignissen der Gegenwart, die mit der Behandlung von Memoiren verträglich schienen, in welcher Weise **Aufidius Bassus**, **M. Servilius Nonianus**, der ältere **Plinius**, **Vipstanus Messalla**, **Fabius Rusticus** unter verschiedenen Umständen schrieben; oder man spaltete und mischte den historischen Stoff, bald zu der niedrigen Kompilation von persönlichen Denkwürdigkeiten, gleich **Valerius Maximus**: daher auch die Vorliebe für *Biographieen*, durch mannichfache Beweggründe genährt und von Mitgliedern aller Stände geübt: bald in Uebertra-

---

489) Die zahlreichen Historiker aus den Zeiten des Augustus (der sich mit vielen seiner nächsten Umgebung in der Geschichte versuchte, Abschn. I. 19.) sind mehr oder weniger verdunkelt worden. Gering waren mehrere, die **Sueton** im Cäsar und Augustus nennt, worunter **Tanusius Geminus**, von dem **Seneca** Ep. 93. *Et paucorum versuum liber est, et quidem laudandus atque utilis: annales Tanusii scis quam non decori sint, et quid vocentur.* Nur von Seiten des Stils waren namhaft der feine (**Tac.** A. I, 13.) **L. Arruntius** in seinen affektirten *libri belli Punici I.* (**Seneca** Ep. 114.), und der Redner **Messalla**, der mehr für antiquarische Zwecke die Geschichten Römischer Familien untersuchte; woher wol der Gedanke, das Büchlein *de progenie Augusti* (ed. pr. **I. Bedrot**, Colon. 1540. 8. nach anderen **C. H. Tzschucke**, L. 1793.) ihm zuzuschreiben. Wichtig durch seltene Notizen, nicht durch die Güte der Diktion waren die *Annales* von **L. Fenestella** unter Tiberius (**Plin.** VIII, 74. **Euseb.** n. MMXXX. *Fenestella historiarum scriptor et carminum septuagenarius moritur sepeliturque Cumis*), dessen Namen früherhin die Schrift des **Dominicus Floccus**, *de potestatibus Romanorum* l. II. (ed. pr. Colon. 1539. 8. dann in vielen Sammlungen) trug, welche zu beurtheilen nach der dürftigen Kompilation, *Magistratuum et sacerdotiorum P. R. Expositiones*, kommentirt von **P. E. Huschke**, Vratisl. 1829. 8. Alle diese Zeitgenossen überragt der Mann, in welchem gesunde Staatskunst, sittliche Gröſse, langjährige Erfahrung (**Euseb.** n. MMXX. *As. Pollio orator et consularis ... LXXX. aetatis suae anno in villa Tusculana moritur*) und lebendiges Bewuſstsein des litterarischen Wirkens eine seltene Individualität gestalteten, **Pollio** (Anm. 187.), dessen Geschichte des Bürgerkriegs unter den spärlichen Fragmenten keines so hell charakterisirt als die Kritik des Cicero (Anm. 550.), die **Seneca** für das schönste Stück in jenem groſsen Ganzen erklärte.

gung auf *geographische* und ähnliche Sammlungen [490]). Schon Velleius reicht hin die Eigenthümlichkeit der neuen Schriftsteller zu bezeugen; doch vollständiger entwickeln sie die letzten Genossen dieser monarchischen Geschichtkunst, Tacitus mit dem Gepräge der sentimentalen Anschauung und subjektiven Willkühr, und Suetonius, der ungemüthliche Urheber von politischen und litterarischen Chroniken. Jene beiden Erscheinungen wiederholten sich nun in der Oede des 2. und 3. Jahrhunderts am blümelnden *Florus* und anderseits an den Verfassern der Kaisergeschichte (Abschn. I. 30.); worauf bis zum Untergange des Reichs dürftige Summarien und Auszüge für profanen und heiligen Gebrauch folgten; der eine Ammianus ging über die Mittelmäſsigkeit nicht durch die Tiefe des Geistes sondern die Schärfe der Urtheilskraft hinaus. Aber einen ungestörten Ueberblick gestatten die groſsen Verluste nicht, welche hier ansehnliche Massen von Monumenten vernichtet haben.

Geschichte der Römischen Historiker.

39. C. Iulius Caesar, geb. 655. gest. 710., der das Talent der groſsartigen Politik und Strategik mit dem rastlosen Eifer für wissenschaftliche Bildung verband, und zuerst (Anm. 162.) die praktische Thätigkeit mit der Litteratur in Einklang versetzte. In seiner Jugend glänzte er als Redner durch gedrungenen Ausdruck und die Norm einer schönen Latinität, in der Blüte der Jahre vermochten die Stürme des öffentlichen Lebens und die Gefahren der unsteten Feldzüge nichts über seine Liebe zu den Studien, welche die Geschichtschreibung, die Forschung über Grammatik (*de analogia* l. II.) und Antiquitäten, die publizistische Darstel-

490) *Dial. de Oratt.* 23. — *quibus eloquentia tui Aufidii Bassi aut Servilii Noniani ex comparatione Sisennae aut Varronis sordet.* Beide schildert Quintil. X, 1, 102. 103. und sein Urtheil bestätigt das Fragment des Bassus (vgl. Seneca Ep. 30.) bei Sen. Suas. 6. Von Nonianus (gest. 60. *princeps civitatis* Plin. XXVIII, 5.) Tac. A. XIV, 19. *Servilius diu foro, mox tradendis rebus Romanis celebris et elegantia vitae.* Der ältere Plinius war Fortsetzer des Bassus in 31 B. (Plin. Epp. III, 5. coll. *H. N.* praef.) und Verfasser *bellorum Germaniae viginti.* Unter den nächsten Historikern, welche zum Theil als Kandidaten um die Stelle des groſsen Unbekannten bei Quintilian aufgewiesen worden, und als Quellen des Tacitus noch zu erörtern sind, rühmt dieser den Fabius in Agric. 10. *Livius veterum, Fabius Rusticus recentium eloquentissimi auctores.* Die namhaftesten Biographen s. ib. 2. Dazu kam die beträchtliche Zahl der Memoiren von Kaisern und Kaiserinen (Tac. A. IV, 53.), von Feldherrn und Staatsmännern, die viel genutzt wurden.

und Genauigkeit seiner Angaben verdiente er die fleifsige Benutzung, welche Plinius mit einigen Antiquaren und Plutarch seinen Schriften bewiesen, obgleich niemand die Trefflichkeit der Diktion an ihm rühmt. Alle diese Umstände dürfen jedoch vereinigt einen genügenden Mafsstab darreichen, um den Ursprung und Gehalt der *Vitae excellentium imperatorum*, die seit Lambin dem Nepos begelegt sind, ermitteln zu können. Ohne Zweifel gehört das leblose Werk, dessen Farbe, Komposition und niedrige, selbst fehlerhafte Schreibart ein späteres Zeitalter verrathen, dem früher angenommenen Verfasser Aemilius Probus unter Theodosius an, der das vom Nepos und anderen aus Griechen geschöpfte Material aus eigener Macht verarbeitete. Nur die ehemals abgesonderte *Vita Attici* besitzt ein Recht auf höhere Würdigung und Stellung in der Ciceronianischen Periode [494]).

Ed. *princ.* Ven. 1471. f. Menge von Herausgebern und Sammlern nach Lambin (Par. 1568. 4.), Schott (*c. nott. varr.* Frcf. 1608. f.), Böcler (Argent. 1640.), Bos (cur. Fischer, L. 1759.), A. v. Staveren, LB. 1734. (Stutg. 1820. II. 8.) Ed. I. M. Heusinger 1747. Bremi u. a. Deutsch von Eichhoff, Frkf. 1815. 8.

41. C. Sallustius Crispus, geb. 668. zu Amiternum, in der Staatsverwaltung den Aristokraten anstöfsig und auch als Privatmann wegen Reinheit der Sitten nicht gerühmt, aber gehoben durch Cäsar; in friedlicher Mufse gest. 719. [495]) Von ihm rührten her *Historiarum* l. V. (von

---

poetam nostram tulisse aetatem vere videor posse contendere —. Die Fragmente sind zuerst von A. Schott gesammelt worden.

494) Die moderne Ansicht gründet sich auf die vorgebliche Güte des Stils und die *Vita Attici* von Nepos; obgleich schon diese, die erst von P. Corner herausgegeben wurde, gerade für die Tradition vom Aem. Probus beweist, da sie von den Zusätzen begleitet ist, *ex Cornelio Nepote* (*de Latinis historicis*), oder, *e Gr. sermone in Latinum per Corn. Nepotem translata.* Hieran schliefst sich die Citation Dion. 3. *in eo meo libro, qui de historicis conscriptus est*, nebst dem Schlufs des Cato, der Andeutung in den *Reges* und aufser anderem die *praefatio:* sämmtlich Zeichen einer späten Ueberarbeitung (s. besonders Epamin. 4.), durch die der ursprüngliche Nepos (dessen Name selbst für Aurelius Victor und Dares gemifsbraucht worden) immer mehr Gehalt einbüfste. Vgl. I. H. Schlegel *obss. critt. et histor. in Nep.* Havn. 1778. 4. G. F. Rinck *Saggio di un esame crit.* — Ven. 1818. Deutsch, Wien 1819. 8.

495) Geburts- und Todesjahr giebt Eusebius an, die meisten Ereignisse seines öffentlichen Lebens Dio, der ungefähr gleiche Quellen mit dem *Declamator in Sallustium* benutzte, worüber jedoch die mehr oder minder ungünstigen Urtheile getheilt sind. O. M. Müller hist. kritische Darstellung der Nachrichten von S. Leben, Züllichau 1817. I. W. Löbell zur Beurtheilung des S. Breslau 1818. Die Vorwürfe die seine Sittlichkeit verletzen,

675. wie es scheint bis auf 690.) und die Monographieen *Bellum Catilinarium* und *Bellum Iugurthinum*, Bilder des zum inneren und äufseren Verfall sich neigenden Reiches, welche sehr eifrig in der Kaiserzeit von Gebildeten und Lehrern der Grammatik und Rhetorik gelesen und zur Nachahmung verwandt wurden; unächt, doch in ungleicher Abstufung des stilistischen Werthes sind *Epistolae duae ad C. Caesarem de republica ordinanda* und die Schulreden *in Ciceronem declamatio* mit einer entsprechenden Antwort [496]: Sallust zeichnet sich nicht nur als Sprach- und Redekünstler aus, sondern auch durch die Richtung des Gemüths und die Tendenz, welche die Form und Anordnung seiner Werke beseelt. Seine Sprache, eine wohlberechnete Mischung von alterthümlichen und erlesenen Wörtern der Schrift, verbindet den einfachen Klang des Archaismus mit dem energischen Tiefsinn und der fliefsenden Fülle des Vortrags, welcher durch Annäherung an Gräcismen und poetische Freiheit veredelt worden [497]; seine Komposition wirkt durch Präzision und die mannichfaltigen Ordnungen eines Gliederbaus, der bald in leichte Sätze gelöst, bald in gedrängter Verkettung einschreitend zwar die Höhe und den zwanglosen Reichthum der Periodologie nicht erwirbt, aber fern

würden in der Fülle von Vergehen einer so zerrütteten Zeit verschollen sein, wenn nicht Pompejaner und Neider die vorräthigen Sagen und Thatsachen möglichst gefärbt hätten: s. Sueton. de ill. gramm. 15. Aber im Proömium des Catilina darf man keine „Geständnisse des reuigen und der Wiedergeburt nachtrachtenden Gemüthes" suchen.

496) Die grofsen Abschnitte der *Historiae*, die inneren Unruhen seit Lepidus und die Sertorianischen und Mithradatischen Kriege, bezeichnet Auson. Idyll. IV, 62. sqq. Vom dritten Buche Kreyfsig in 2 Progr. Meifsen 1829. Geordnet sind die Fragmente von Ch. de Brosses im ehemals berühmten Werke, *hist. de la rép. rom. dans le cours du 7 siècle par Sall.* Dijon 1777. III. 4. Deutsch von Schlüter, Osnabrück 1799. VI. 8. Die kleine Schrift von Iulius Exsuperantius beim Sallust ist kein Auszug der Historien. Den Werth der *Epistolae ad Caesarem* hat Carrion richtiger als Douza durchschaut; dagegen ist zu verwundern, dafs Quintil. IV, 2, 68. IX, 3, 89. die *Declamatio in Ciceronem* anerkennt. Aber die Worte bei Seneca praef. Exc. Contr. III. *Orationes Sallustii in honorem historiarum leguntur* (vgl. Anm. 501.) haben hierauf keine Beziehung.

497) Sallusts nächste Zeitgenossen tadelten nach verschiedenen Ansichten (Gell. IV, 15.) seinen Hang zum Archaismus in einzelnen Wörtern. So nicht nur Augustus bei Sueton. 86. *verbis, quae C. Sallustius excerpsit ex Originibus Catonis* (cf. ill. gramm. 15. Quintil. VIII, 3, 29.), sondern auch Asinius Pollio (*id.* ill. gr. 10.) mit Livius (Seneca Contr. 24.). Sie tadelten was ihnen unerreichbar war, den durchdachten Sprachgebrauch (Quintil. X, 3, 8.) auf alterthümlichem Grunde und den hinreifsenden Gang der gedrungenen Satzkörper (*Sallustiana brevitas et abruptum sermonis genus; immortalis S. velocitas*: id. IV, 2, 45. X, 1, 32. 101.).

von Leere und Breite den gefesselten Betrachter aufregt; eigenthümlich aber und neu sind sowohl die rhetorische Gestaltung seiner technischen Mittel, welche durch den glücklichen Verein von Erzählung und Reden, von schlichter Darstellung und allgemeiner Reflexion zur pragmatischen Einsicht ohne Lücken und Stillstand erheben, als auch die Gewalt der Charakteristik und die scharfe Zeichnung von Sitten, Zuständen und politischer Systematik, deren Gesammtheit er in den Umriss eines dramatischen Gemäldes, aber beim Helldunkel der aphoristischen Beleuchtung aufnimmt. In allen Hinsichten war Sallust der erste historische Künstler Roms, dem Thucydides vergleichbar an objektiver Tüchtigkeit und Geisteskenntniss, aber unähnlich durch den unruhigen Wechsel der sentimentalen Färbung und die Raschheit der psychologischen Entwicklung: welche Differenz ebenso sehr von der Nationalität als der Natur des Stoffes bedingt ist.

Viele MSS. und Edd. *Princeps* Ven. 1470. f. ed. L. Carrion, Antv. 1573, 80. 8. *c. nott. varr.* I. Gruter, Frcf. 1607. 8. Ios. Wasse, Cant. 1710. 4. (erweitert von Sig. Havercamp, Amst. 1742. II. 4.) Erste krit. Bearbeitung G. Corte, L. 1724. 4. (L. 1825—29.) Neuere Versuche, Müller, Gerlach, Kritz. Deutsch von Schlüter, Neuffer, v. Strombeck; Engl. von Tho. Gordon; Franz. Dureau de la Malle.

42. Ueber alle gleichzeitigen Geschichtschreiber erhebt sich T. Livius aus Patavium, geb. 695., geschätzt als Lehrer am Hofe des Augustus, gest. 770. 498) Seine vermischten litterarischen Schriften mit anziehenden Bemerkungen verdunkelte das Hauptwerk der vollständigen Römischen Staatsgeschichte, *Historiae Romanae* l. CXLII. vom Beginn der Stadt bis zum Tode des Drusus 744., welches nach einer langwierigen und rühmlichen Fortdauer sich allmälig im Mittelalter zerstückte, und nunmehr in B. I—X. und XXI—XLV. mit einem Fragmente von XCI. und den *Epitomae* oder dem *breviarium* (des angeblichen Florus) von sämmtlichen Büchern gerettet vorliegt 499). Ein Unternehmen von sol-

498) Dass Livius, dem es an Ehrgeiz nicht fehlte (Plin. praef. *profiteor mirari me T. Livium .. in historiarum suarum — quodam volumine sic orsum: Satis iam sibi gloriae quaesitum, et potuisse se desinere, ni animus inquies pasceretur opere*), erst nach seinem Tode Anerkennung fand, zeigt das merkwürdige Fragment des Aelian. ap. Suid. v. *Κορνοῦτος*. Thomasini T. Livii vita.

499) Fragm. l. XCI. ed. P. I. Bruns, Hamb. 1773. f. nach ihm Kreyssig und Niebuhr. Vervollständigung von l. XXXIII. durch F. Göller, Frcf. 1822. 8. Wichtig waren die vermischten litterarischen Schriften: Seneca Ep. 100. *scripsit enim et dialogos, quos non magis philosophiae annumerare possis quam historiae; et ex professo philosophiam continentes libros.* Die un-

chem Umfang machte den Verfasser abhängig von den Berichten und Sammlungen seiner Vorgänger, und gestattete nicht mehr als eine sorgfältige Benutzung der besten Quellen: für die Fabelzeit und schwankende Republik die Vergleichung und Vermittlung der Annalisten, für die blühendsten Perioden ein treues Wiedergeben des Polybius, für die ferneren Zeiträume die Aktenstücke der Römischen Staatsmänner, zumal in strategischer Hinsicht, von der er nur flüchtige Kenntnifs besafs. Aber strenge Kritik war weder die Sache noch das geistige Bedürfnifs dieses Schriftstellers, der zuerst unter den vaterländischen Historikern die Politik und das lebendige Bewufstsein der individuellen Kraft verliefs, und unbekannt mit praktischem Takt den gewaltigen Umlauf eines drastischen Thatenkreises einzig auf dem Standpunkte des humanen Beobachters ermafs. Livius nahm, berührt von den Einwirkungen des Prinzipats, den mit aller antiken Sinnesweise streitenden Gedanken auf, die geschichtlichen Massen nach Beseitigung dessen, was durch Schwierigkeiten, Problemen des Wiederspruchs und lückenhafte Trockenheit den ruhigen Genufs hemmte, mit rhetorischer Kunst in ein gefälliges Lesebuch zu verwandeln, und er bemeisterte sich seines Zweckes durch den reichen Farbenglanz der Schule, durch die sichere Fähigkeit einen offenen und warmen Antheil an jeder Erscheinung der menschlichen Tugend und Gröfse rege zu bewahren, durch die Schonung der religiösen Tradition, welche selbst in den Anschein von Superstition übergeht, und vor allem durch den gleichförmigen, nirgend ermattenden, nirgend geblähten Gang der klaren Erzählung, die kein Alter bei solcher Ausdehnung des Objektes in so hohem Mafse sich aneignete. Diese modische Popularität, welche vom ernsten Gewicht der ächten Römischen Darstellung in der leichten Auffassung des Lebens und im Mangel hervorstechender Charakteristik und psychologischer Erörterung merklich zurückwich, welche den Eindruck müfsiger Studien innerhalb eines kleinstädtischen Bezirkes an der Stirne zu tragen schien, bezeichnete der alterthümliche Asinius Pollio durch den treffenden, viel gedeuteten und oft getadelten Ausdruck der *Patavinitas* 500). Ihn den nüchternen Vertheidiger der An-

---

verhältnifsmäfsig spärlichen Fragmente giebt Drakenb. T. VI. Supplemente von Io. Freinsheim, vollständig zuerst in ed. I. Douiat, Par. 1679. VI. 4.

500) Quintil. VIII, 1. (cf. I, 5, 56.) *Et in T. Livio, mirae facundiae viro, putat inesse Pollio Asinius quandam Patavinitatem.* Eine Menge von Deutungen s. bei D. G. Morhof *de Patav. Liviana*, Kilon. 1685. 4. mit ähnlichen Schriften aufgenommen von Drakenb. T. VII. Es wäre leicht gewesen aus unbefangener Schätzung des Pollio den Sinn dieses Vorwurfs zu verstehen, der

tiquität mufste nicht minder die Sprache des Livius beleidigen, deren Fülle, Mannichfaltigkeit, Korrektheit und periodologe Gewandtheit in der Mitte steht zwischen rhetorischer Verkünstelung und poetischer Abundanz, gehaltener und würdiger als der frühere Vortrag der Prosaiker, gemäſsigter und weniger durchgefeilt als der Ciceronianische Stil. Daher gewährt seine Diktion einen wesentlicheren Vorzug und Fortschritt in der Litteratur als die Form und Gesetzmäſsigkeit seiner historischen Kunst.

Ed. *princ.* Rom. um 1470. f. zuerst vollständig Mogunt. 1518. f. Rezension von C. Sigonius, Ven. 1555. f. **ex rec.* I. Fr. Gronovii, LB. 1645. 1679. III. 8. Nach Clericus (cur. Gesner, L. 1735.) und Crevier (Par. 1735. V. 4.) **c. comm. Dukeri et varr.* A. Drakenborch, Amst. 1735—46. VII. 4. (Stutg. 1820—29. XV.) A. G. Ernesti *c. glossario Liviano*, Stroth und Döring, Ruperti. N. Macchiavelli *discorsi sopra la pr. deca di T.* L. 1531. G. L. Walch *Emendatt. Livianae*, Ber. 1815. 8. Deutsch von C. Heusinger, Braunschw. 1821. V. 8. Franz. Dureau de la Malle, Par. 1810. XV. 8.

43. Den in der Augusteischen Zeit gegebenen Anstoſs zur umfassenden historischen Forschung verfolgte Trogus Pompeius, unter Augustus, von Gallischer Herkunft, namhaft wegen seiner Gelehrsamkeit und Schreibart, sonst unbekannt [501]). Seine Studien der ausländischen Staaten begriff er in einer ethnographischen Uebersicht, *historiarum Philippicarum* l. XLIV., worin er nach der Methode des Herodotus und in Livius Manier die Kenntniſs der Asiaten und Griechen (l. I—VI.) als den einleitenden Uebergang zur Macedonischen Geschichte vorausschickte, um aus dieser den Ursprung und die ferneren Schicksale der fremden und barbarischen Reiche bis zur Römischen Monarchie herzuleiten; mit Anknüpfung von geographischen und naturhistorischen

---

ohnehin sich gänzlich analysiren läſst an der modischen Lobrede Quintil. X, 1, 101. *neque indignetur sibi Herodotus aequari T. Livium, cum in narrando mirae iucunditatis clarissimique candoris (ut est natura candidissimus omnium magnorum ingeniorum aestimator T. Livius*, Seneca Suas. VII.), *tum in concionibus supra quam enarrari potest eloquentem: — affectus quidem, praecipue eos qui sunt dulciores, ut parcissime dicam, nemo historicorum commendavit magis.*

501) Iustin. XLIII. extr. *In postremo libro Trogus maiores suos a Vocontiis originem ducere; avum suum Trogum Pompeium Sertoriano bello civitatem a Cn. Pompeio percepisse dicit; — patrem quoque sub C. Caesare militasse, epistolarumque et legationum, simul et annuli curam habuisse.* Id. XXXVIII, 3. *quam (orationem) obliquam Pompeius Trogus exposuit; quoniam in Livio et in Sallustio reprehendit, quod conciones directas pro sua oratione operi suo inserendo historiae modum excesserint.* Plin. XI, 114. *Trogus, et ipse auctor severissimus.* Vergl. A. H. L. Heeren *de Trogi Pomp. — fontibus et auctoritate, in Comm. Soc. Gott. XV.*

Angaben. Dieses wohlgeordnete und gut geschriebene Werk, das aus Ktesias, Theopompus und späteren Griechen gezogen war, und aus weitschweifigen Hülfsmitteln ein lehrreiches Summarium gab, bestand noch im Gebrauch der alten Grammatiker, als schon der unbekannte Iustinus den mehr in historischer als stilistischer Hinsicht mittelmäfsigen Auszug, den schon die Kirchenväter lasen, verfafste; neben dem *Prologi* die nützlichen Argumente des Buches gerettet sind.

Ed. *princ.* Ven. 1470. 4. Nach A. Sabellicus und Aldus **ex rec.* Iac. Bongarsii, Paris. 1581. 8. *c. notis* Is. Vossii, LB. 1640. 12. **c. nott. varr.* I. G. Graevius, LB. 1683. 8. A. Gronovius, LB. 1719. *1760. 8. Fischer, Wetzel, Frotscher. Deutsch von Ostertag, Frankf. 1781. II. Kolbe, München 1824. 8.

Einen ähnlichen Zweck brachte C. Velleius Paterculus, ein Mitglied des kaiserlichen Hofes unter Tiberius, zur Ausführung. Als der eifrigste Bewunderer seines Fürsten und des Sejanus gedachte er diesen Zeitraum ausführlich darzustellen; indessen vollendete er (um 783.) nur den Abrifs einer bis zur Gegenwart herabgeführten Weltgeschichte mit eingewebten litterarischen Ansichten (vulgo *Historiae Romanae* l. II.), welche wenig gelesen und studirt durch den einen *codex Murbacensis* erhalten, und in den Trümmern des ersten Buches mit dem wichtigeren zweiten, dem Inbegriff der jüngsten anderthalb Jahrhunderte, nicht ohne starke Verderbungen vorhanden ist [502]). Ihm mangelt weder Gemüth noch Empfänglichkeit für geistiges Wirken und grofsartige Charaktere, doch fühlt und schreibt er mit der engherzigen Berechnung und oberflächlichen Bildung eines Hofmanns, zwar durch Anschliefsen an Alte, besonders Sallust, und durch weltmännische Lebhaftigkeit des Urtheils gehoben, aber unbekannt mit der gediegenen Würde des unbefangenen Beobachters wie mit der durchdrungenen Klarheit der Diktion, welche durch die spröden Härten des Ausdrucks und die Ungleichheit des rhetorischen Witzes getrübt wird.

Zwei Edd. *princ.* von B. Rhenanus, dann Alb. Burerius, Basil. 1520. f. Grundlage der vulgata *ed. Basil.* 1546. f. Kritiken von Acidalius, Lipsius, G. Vossius, N. Heinsius: *c. integris nott. edd.* P. Burmann, LB. 1719. 8.

---

502) H. Dodwell *annales Velleiani* — Ox. 1698. 8. Die Schrauben in die seine sogenannten freisinnigen Aeufserungen gezwängt sind (wie II, 49. 72.), beweisen ebenso sehr als die Kälte in litterarischen Urtheilen (wie II, 36.), dafs Velleius einen hohen Grad von Empfänglichkeit für den Dunstkreis höfischer Verhältnisse besafs, denen zu Gunsten er den Lauf der Römischen Geschichte (*opus recisum*) mühselig formte und mit den gemüthlosen Flittern von Tropen und Antithesen umhüllte.

Hauptausgabe von D. Ruhnkenius, LB. 1779. II. 8. Krause, L. 1800. 1803. 8. Deutsch von Fr. Iacobs, Lpz. 1793. 8.

44. Aber die widerwärtigste Erscheinung dieser Zeit ist Valerius Maximus, der unter Tiberius eine Anekdotensammlung aus der alten Geschichte (*factorum dictorumque memorabilium* l. IX.) mit unglaublicher Urtheillosigkeit und Gemeinheit der Gesinnung anlegte. Doch erregen ein gröfseres Erstaunen sowohl der deklamatorische Schwulst als der fehlerhafte Stil, Merkmale, welche keinen Genossen der silbernen Latinität andeuten. Daher die Vermuthung, dafs die Schrift im Auszuge des Epitomators Iulius Paris übrig sei, der einen Anhang *de nominibus* als zehntes Buch kompilirte; wenngleich die fliefsende und sentenziöse Breite jener moralischen Erzählungen kaum einem solchen Verdachte Raum giebt, und selbst die Citationen einiger Alten widerstreben. Unter diesen Umständen läfst sich Valerius nur als einen Autor betrachten, der hinter dem Schwunge seiner Periode (Abschn. I. 26.) zurückblieb, und bei der Mittelmäfsigkeit des Geistes nur die Schwächen derselben mit verzerrter Einseitigkeit zur Anwendung brachte. Sein Werk wurde fleifsig im Mittelalter gelesen, nachgeahmt und auch verunstaltet.

Ed. *princ.* Mogunt. 1471. f. Nach einer Reihe von Ausgaben *c. notis St. Pighii*, Antv. 1567. 8. *c. comm. I. Perizonii et varr.* A. Torrenius, LB. 1726. 4. ed. I. Kapp, L. 1782. 8. Alte Franz. Uebers. von S. de Hesdin. Klarer aber unvollständiger Auszug des Iulius Paris mit der wichtigeren (aus einem volleren MS. des Valerius gezogenen) *Epitoma* des Ianuarius Nepotianus in 21 K. bis zum 3. B. ed. pr. A. Mai in der *Scriptt. vett. collect. Vatic.* T. III. Rom. 1828. 4.

Ein weit schwierigeres Problem ist Q. Curtius (Rufus), Verfasser der l. X. *de rebus gestis Alexandri M.*, von denen die beiden ersten verloren und mehrere lückenhaft sind. Als der früheste Versuch die reizende Geschichte des grofsen Königs Lateinisch darzustellen zieht dieses Buch jetzt wie sonst, als die Bewunderung keine Grenzen kannte, die Aufmerksamkeit auf sich; aber die nähere Betrachtung seiner Mängel, der unhistorischen und märchenhaften Erzählung nach Griechischen Fablern, der Unwissenheit in Geographie, Taktik und allem, worauf die Wahrheit des Stoffes ruht, der prunkenden Schilderungen und der kleinlichen Deklamation, der kalten erborgten Farben ohne dichterisches Leben oder prosaische Besonnenheit, verringert die gewöhnliche Schätzung um ein bedeutendes, und gesteht ihm nur den leichten Redeflufs einer mittelmäfsigen Diktion zu, welche gebildet durch Livius und andere Vorgänger frei von eigenthümlichen Vorzügen und starken Gebrechen

bleibt. Nicht so gewiſs ist die Bestimmung seines Zeitalters, welches durch mehr oder minder streitige Hypothesen in drei Jahrhunderte, von Tiberius bis auf Theodosius, verlegt worden, und sogar in das Mittelalter herabgerückt ist, mit Rücksicht aber auf Objekt, Stil und Individualität schwerlich vor Constantinus M. gesetzt werden kann 503).

Ed. *princ.* Ven. (1470.) f. Kritiken von Modius und Acidalius. *c. *comm.* Io. Freinshemii, Argent. 1648. II. 8. 1670. 4. Sammelei H. Snakenburg, Delph. 1724. 4. *rec.* C. T. Zumpt, Berol. 1826. Supplemente von Bruno, Freinsheim, Cellarius. Deutsch von Ostertag, Frkf. 1799. II. 8. Franz. von Vasquez (Ste-Croix p. 114.); de Vaugelas, Par. 1653. 4. auſser anderen.

45. Unter den Geschichtschreibern der Kaiserzeit behauptet den ersten Rang C. Cornelius Tacitus, von ungewisser Abstammung, seit Vespasian in öffentlichen

---

503) Die Hauptstelle X, 9. aus der man die Zeit des Augustus, Vespasian (Hirt und Buttmann über das Leben des Geschichtschr. Curt. Rufus, Berl. 1820.), Severus (Niebuhr kl. hist. Schr. p. 305. ff.), und sogar des Theodosius (Barth. ad Claud. I. Ruf. 275.) abwechselnd gefolgert hat, beweist in ihren unbestimmten Formeln für alle Meinungen gleich viel: *iure meritoque Po. Ro. salutem se principi suo debere profitetur, qui noctis, quam paene supremam habuimus, novum sidus illuxit. Huius hercule, non solis ortus, lucem caliganti reddidit mundo, cum sine suo capite discordia membra trepidarent. — Non ergo revirescit solum, sed etiam floret imperium.* Auch läſst sich bezweifeln, ob die Erwähnung von Tyrus unter Römischer Herrschaft (IV, 4. *Multis ergo casibus defuncta ... nunc tandem longa pace cuncta refovente, sub tutela Romanae mansuetudinis acquiescit*) und die häufigere des Partherreichs (V, 7. 8. und in anderen Stellen, aus denen Ste-Croix exam. crit. p. 850. die Regierung des Claudius ermitteln will) zur gewissen Entscheidung führe. Bei einem Historiker, der von Kritik und psychologischer Einsicht entblöſst ist und willfährig die Berichte des Klitarch und Timagenes (IX, 1. 5.) wiedergiebt, dem alle wissenschaftlichen Kenntnisse, zumal die geographischen (vergebliche Apologie von I. Perizonius, *Curtius restitutus in integrum et vindicatus*, LB. 1703. 8.) mangeln, haben so zarte Folgerungen einen nur zu schlüpfrigen Boden. Vollends darf man hier auf die sonstigen Anführungen eines Curtius, aus denen Lipsius und Wolf bei Suetons Register der Rhetoren diese Frage rasch beseitigen, kein Gewicht legen. Aber der Charakter des Curtianischen Stils und die Wahl des Objekts sind besser geeignet, um eine sichere Betrachtung zu begründen. In der letzten Hinsicht wird die Vergleichung der beiden von A. Mai Mediol. 1817. (Francof. 1818. 8.) herausgegebenen Schriften fördern, des *Itinerarium Alexandri ad Constantium Aug.* (wovon das Proömium schon bei Muratori Antt. Ital. III. p. 958.) in eisernem Stil, und des Iulius Valerius *res gestae Alexandri translatae ex Aesopi Graeco*, l. III. im gebläheten Ton und Pomp eines Afrikanischen Romans: welche sämmtlichen Schriftsteller (wie in ähnlichen Fällen, vgl. Anm. 426.) erst das Mittelalter nannte und benutzte.

Aemtern, der Schreckensregierung Domitians durch Schweigen und kluge Mäfsigung entzogen, 97. *Consul suffectus* und berühmt als Redner, worauf er sich unter Trajan in gereiftem Alter zur Historie wandte [504]). Als durch Nerva Sicherheit und Trieb für innige litterarische Mittheilung zurückgekehrt war, trat er auf mit den beiden abgerundeten Sittengemälden aus den Kreisen Römischer und fremder Nationalität, der *Vita Iulii Agricolae*, seines Schwiegervaters, dem Meisterwerk der antiken Biographie, mit den Vorzügen treuer Gemüthlichkeit und der Angemessenheit eines würdigen, wenngleich minder harmonischen Vortrags [505]); darauf der *Germania*, nach Plinius und den zuverlässigsten Quellen gearbeitet, in klarer aber lockerer Komposition, welche der tiefen Aufregung eines von einheimischer Verfeinerung zum kräftigen Naturleben abgewandten Sinnes dient, und das vollständigste Bild einer grofsartigen Volksweise mit der reinsten Unbefangenheit, wie niemals oder selten im Alterthum, gewährt [506]). Dann begann er (als der erste Verfasser einer *Historia Augusta*) mit den Darstellungen der Kaisergeschichte seit Augustus, von den nach einander erschienen, *Historiae* von 69—97.

---

504) Kurze *Vita* von Lipsius, zu vergl. mit dem Artikel von Bayle. Sein Geburtsjahr wird ungefähr erkannt aus Plin. Epp. VII, 20. *Erit rarum et insigne, duos homines aetate et dignitate propemodum aequales, non nullius in litteris nominis —, alterum alterius studia fovisse. Equidem adolescentulus, cum iam tu fama gloriaque floreres, te sequi, tibi longo, sed proximus intervallo et esse et haberi concupiscebam.* Von keinem Nutzen ist die Erwähnung beim älteren Plin. VII, 17. *in filio Corn. Taciti Eq. Ro. Galliae Belgicae rationes procurantis.* Seine Würden unter Domitian wie den Antheil am Senat deutet er an A. XI, 11. Agric. 45. mit dem politischen Bekenntnisse ib. 42. *Sciant, quibus moris illicita mirari, posse etiam sub malis principibus magnos viros esse; obsequiumque ac modestiam, si industria ac vigor adsint, eo laudis excedere, quo plerique per abrupta, sed in nullum reipubl. usum ambitiosa morte inclaruerunt.* Vergl. den höchst charakteristischen Ausspruch A. IV, 20. Noch um 100. erwähnt ihn als Sachwalter Plin. Epp. II, 11. *Respondit Cornelius Tacitus eloquentissime, et (quod eximium orationi eius inest)* σεμνῶς: und dafs er von bewundernden Anhängern umgeben war, *id.* IV, 13.

505) *Urschrift und Uebers. mit Komm. von G. L. Walch, Berl. 1828. 8.

506) Nach vielen eifrigen Bearbeitungen von Deutschen **c. comm.* ed. I. Kapp, L. 1788. 8. ed. Bredow (1807.), cur. F. Passow, Vratisl. 1818. 8. Ausführl. Erläuterung der 10 ersten Kapitel von F. Rühs, Berl. 1821. 8. Urschrift, Uebers. und Abhandl. von G. L. Walch, Berl. 1829. 4. Die Würdigung des Objekts zeigt c. 37. (cf. A. II, 88.) die Stimmung des Autors unter anderen Zügen c. 5. *Argentum et aurum propitii an irati dii negaverint, dubito;* und c. 19. *Nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur.*

(übrig in 4 B. mit einem Theile des fünften bis zum J. 71.) in einem fliesenderen Stile für den gleichmäfsigen Lauf äufserer Ereignisse, als die nächsten *Annales*, die gedrängte Uebersicht der inneren und auswärtigen Begebenheiten von 14—69. (übrig in den 6 ersten B., deren fünftes fragmentarisch, und im 11—16. mit dem Ausfall von 2 Jahren): alle nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln, den öffentlichen Denkmälern (*Acta*) wie den besten Historikern kritisch verfafst [507]). Der Geist der in diesen Werken lebt, welcher sich am sittlichen Gefühl und an der Seelengröfse des Urhebers, an durchdringendem Scharfblick und den Reichthümern umfassender Menschenkenntnifs offenbart und mit unverwüstlicher Freiheit über die Schranken eines kalten abschreckenden Stoffes sich erhebt, sichert dem Tacitus nicht nur für alle Zeiten den Werth der klassischen Geltung, sondern bezeichnet ihn auch als Schöpfer einer Epoche für die historische Kunst [508]). Sein Objekt, der schlei-

507) Im Sinne einer zusammenhängenden *Historia Augusta* betrachteten dieses Werk Vopisc. Tac. 10. *Cornelium Tacitum, scriptorem Historiae Augustae*, und die Urheber der alten Ueberschrift (Ern. praef. p. 25.), *Actorum diurnalium historiae augustae libri*; und obgleich Tacitus selbst beide Abtheilungen unterscheidet, so beweist doch schon XIII, 31. *cum ex dignitate Po. Ro. repertum sit res illustres annalibus, talia diurnis urbis actis mandare*, dafs hier kein völlig charakteristischer Titel zu erwarten sei. Auch Hieronymus bezieht sich auf ein Gesammtwerk, in Zachar. III, 14. *Cornelius quoque Tacitus qui post Augustum usque ad mortem Domitiani vitas Caesarum triginta voluminibus exaravit.* Indefs hat man den Begriff der Namen *Annales* und *Historiae* zu begründen gesucht, wie von Niebuhr Rhein. Mus. II. p. 284. ff. geschehen. Ob die Geschichte des Augustus (A. III, 24. *Sed aliorum exitus, simul caetera illius aetatis memorabo, si effectis in quae tetendi, plures ad curas vitam produxero*), woraus ein Fragment bei Orosius VII, 3. herzurühren scheint, vollendet und hinzugefügt wurde, steht dahin. Sonderbar klingt übrigens die Sage bei Sidonius Epp. IV, 22. dafs Tacitus das Unternehmen der Kaiserhistorie seinem Freunde Plinius überlassen wollte; der ihn wiederum mit Aufträgen in Betreff seiner eigenen Unsterblichkeit (Epp. VII, 33.) versah.

508) Den moralischen Muth und Glauben (vgl. Anm. 82.), besonders aber die historische Gesinnung des Tacitus deuten hinlänglich an A. III, 65. *Exsequi sententias haud institui, nisi insignes, per honestum aut notabili dedecore; quod praecipuum munus annalium reor, ne virtutes sileantur, utque pravis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit.* IV, 71. *Ni mihi destinatum foret suum quaeque in annum referre, avebat animus anteire statimque memorare exitus, quos Latinius atque Opsius caeterique flagitii eius repertores habuere —.* Vorzüglich überrascht die Erklärung über die Aufgabe der republikanischen und monarchischen Geschichtschreibung IV, 32. 33. Wohl vereinbar mit jener tragischen Spekulation ist der Hang zum Fatalismus (VI, 22. *Sed mihi haec ac talia audienti in incerto iudicium est, fatone res mortalium et necessitate immutabili an forte volvantur*), den am hellsten erläutert die Aeufserung XVI, 16. cf. Hist. II, 50.

chende Fortschritt des grauenvollen Despotismus und das zügellose Walten der Parteikämpfe, war unvereinbar mit der sinnlichen Klarheit und Harmonie der älteren Geschichtschreibung; sein Gemüth und individuelles Streben, stark durch den Eindruck der edelsten Erinnerungen und Traditionen, doch überwältigt von der Umwälzung eines Jahrhunderts, gehörte der Gegenwart an, deren Repräsentanten, Neigungen und Studien den offenen empfänglichen Sinn durch Umgang, Beispiele, Gegensätze berührt hatten. Hieraus entsprang das Wesen seiner Darstellung und Diktion, die Spannkraft, die Subjektivität und Empfindsamkeit in Anschauung und Ausdruck. Das Geschichtwerk des Tacitus ist entfernt von der ruhigen Einfalt und Totalität der antiken Historie, von der räumlichen Entfaltung und malerischen Anordnung historischer Massen, worin sich die Produktionen der Griechischen und Römischen Vorgänger bewegten; dagegen begründet und vollendet durch das Talent der psychologischen Charakteristik, welche mit den scharfen, gedrungenen, oft grellen Farben einer sentimentalen Reflexion die bedeutendsten Gestalten zeichnet und in den energischen Momenten einer dramatischen Bilderwelt in rascher Fülle vorüberführt. Eine solche Symbolik und Philosophie der Geschichte, ein solches Uebergewicht der Kombination über den objektiven Gang des Vortrags, wodurch der Leser fortgerissen sich unter den einseitigen Maſsstab des Meisters gefangen giebt, erfüllt die Berichte des Tacitus mit dem frischen Glanze der lebendigen Gegenwart und umgiebt seine Beobachtungen und Ideen mit der humanen Anziehungskraft einer allgemeinen Gültigkeit: so daſs er mehr der modernen Bildung als den schlichten Formen des Alterthums geistesverwandt zu sein scheint. Aber eine ganz verschiedene Beurtheilung erfordert die Neuheit seiner Diktion, welche wenig von den gewohnten Umrissen der silbernen Latinität abweichen würde, wenn nicht der Historiker sie dem Pathos seiner Empfindung, der Präzision der Charakterzeichnung und den Schattirungen des schnellen Vortrags unterwürfig gemacht hätte. Indem nun Tacitus den lebhaften Ton des poetischen Stils, bedingt durch die Würde des verschollenen Archaismus vorherrschen lieſs, sodann das Gesetz der körnigten gedankenreichen Kürze vereint mit der Willkühr eines auf drastische Gewalt hinzielenden Gemüthes zur Anwendung brachte, schuf er sich eine neue Sprache, zum phantastischen Organ seiner seelenvollen Denkart, sinnreich zwar und tief berechnet sowohl für Erweiterung der Sprachschätze als für die Leistungen der historischen Kunst, aber unabhängig von aller Norm über die billigen Grenzen hinausgeführt: es erscheint dort zu viel des im Uebermaſs der Kühnheit gewagten, des

schroffen, des unstatthaften, im einzelnen wie in den epigrammatischen Perioden, als dafs ihm ein Recht auf Klassizität der Diktion zuzugestehen sein dürfte. Aber in der unauflöslichen Einheit von Vorzügen und von Mängeln, welche die strenge Kritik nicht bestehen, bewährt sich das Genie des Tacitus als eines der herrlichsten Denkmäler in der Geschichte der Litteratur und Humanität [509]).

Ed. *princ.* (A. XI—XVI. *Hist. Germ. Dial.*) Ven. (1469.) per Io. Spirensem. f. Verbesserung in ed. Franc. Puteolani, Ven. 1497. f. Erste vollständige ed. (A. I—VI. *e cod. Corbeiensi*) Phil. Beroaldi, Rom. 1515. f. *ex rec. et c. comm.* I. Lipsii, Antv. 1574. 8. ed. X. 1607. f. *ed. Curtius Pichena, Flor. 1600. 4. (*c. animadv.* I. Fr. Gronovii) LB. 1675. 1685. *c. comm.* Th. Ryckii, LB. 1687. II. 12. *c. nott. varr.* ed. A. Gronov, Trai. 1721. II. 4. *ex rec.* I. A. Ernesti, L. 1752. II. cur. I. Oberlin, ib. 1801. IV. 8. (*ed. min.* I. Bekkeri, Ber. 1825.) *ed. c. supplem.* G. Brotier, Par. 1771. IV. 4. Deutsch F. Bahrdt, v. Woltmann, Schlüter, v. Strombeck, v. Hacke; Franz. Amelot de la Houssaye, Dureau de la Malle (Par. 1817. VI. 8.); Engl. Tho. Gordon (Lond. 1737. IV. 8.), A. Murphy (L. 1805. VIII. 8.); Ital. Davanzati; Holl. P. C. Hofd (1684. Werke Amst. 1704. f. T. IV.).

46. Das Ziel der Geschichtschreibung aus dem Zeitraum der silbernen Latinität stellen Suetonius und Florus dar. C. Suetonius Tranquillus, dem jüngeren Plinius befreundet und Geheimschreiber bei Hadrian, verfuhr weniger im Sinne eines Historikers, wofür es ihm an Gesinnung, Kombination und Urtheilskraft gebrach, als eines fleifsigen Forschers des Alterthums, welches er in vielen Schriften mit einer fast kleinlichen Genauigkeit behandelte. Gröfsere Trümmer aus diesen oft gelesenen Sammlungen enthalten die Bücher *de illustribus grammaticis*, *de claris rhetoribus* verstümmelt aber in den Umrissen aus Hierony-

509) Grofs ist die Zahl der ästhetischen Beurtheilungen des Tacitus, obgleich keine von einem Kenner gleich Gibbon ausgegangen; spärlich die der litterarisch-grammatischen Forschungen und mehr oder weniger durch Befangenheit und Planlosigkeit bezeichnet. Mit Uebergehung der *observationes politicae* sind hier zu nennen des Muretus Apologie; Walch *de vita et stilo Taciti* (bei ed. Hauf, L. 1714. 8.); Meierotto *de moribus Taciti*, Berol. 1790. *de fontibus Tac.* 1795. f. Hegewisch in d. Berl. Monatsschr. 1789. und in seinen histor. Aufs. Kiel 1801. Roth über Thucydides und Tac. München 1812. 4. Hill übers. von Buhle. Süvern über den Kunstcharakter des Tac., Abh. d. Pr. Akad. 1822. Viele geblähte Urtheile wiegt das geistreiche Wort Lichtenbergs verm. Schr. I. p. 258. auf. Eine selbständige, wenngleich eigensinnige Prüfung der rhetorischen Manier vom T. versuchte zuerst Monboddo B. 4. K. 8. Für Kritik und zur richtigen Würdigung dieses Problems bleibt noch als wesentliches Bedürfnifs eine wissenschaftliche Grammatik und lexikologische Analyse des Tacitischen Gebrauchs zu wünschen.

mus Chronik zu ergänzen, und die völlig zerrissenen und verfälschten Kompilationen aus den *Vitae Poetarum:* sämmtlich nur Fragmente des vielumfassenden Werkes über Römische Litterargeschichte, welches auch mit dem Theaterwesen und verwandten Untersuchungen zusammenhing [510]. Mit derselben Klarheit und Treue und mit gleicher Unfähigkeit in den Geist und das innere Leben einzudringen sind seine *Vitae XII. Caesarum* (vulgo libri VIII.) verfaſst, welchen er den höchsten Rang unter den plebejischen Historikern dankt. Sein Verdienst besteht in der ordnungsmäſsigen Anschichtung von biographischen Denkwürdigkeiten, wesentlicher und unwesentlicher Art, lehrreich durch eine Reihe von Angaben, die sich über alle Theile der öffentlichen und sittlichen Verhältnisse verbreiten, und bewährt durch eine vorurtheillose, wenn auch nicht immer richtige Benutzung von Aktenstücken und Zeugen; dann aber in der Schärfe des gemessenen publizistischen Vortrags, der wiewohl entfernt von Wärme, von korrekter Gleichmäſsigkeit und individueller Kunst, doch gehalten wird von einem natürlichen und durch praktische Geläufigkeit regelrechten Gefühl. Daher gehörte Suetonius zu den gelesensten Autoren des Mittelalters.

Edd. *principes* Rom. 1470. f. Nach den Kritiken von Beroaldus, *Erasmus, R. Stephanus und den Erklärungen des L. Torrentius *ed. Is. Casaubonus *c. comm.* Genev. 1595. 4. *c. nott. varr.* I. G. Graevius, Trai. 1672. 1703. 4. erweitert von P. Burmann, Amst. 1736. II. 4. **c. animadv.* I. A. Ernesti, L. 1748. 1775. 8. (cur. Fr. A. Wolf, L. 1802. IV.) *ex recens.* Fr. Oudendorp, LB. 1751. II. 8. Komm. von Bremi und Baumgarten-Crusius.

---

510) Seinen Vater erwähnt er Oth. 10. Als einen Klienten (*contubernalem*), Studiengenossen und Theilnehmer an rhetorischer Wirksamkeit (*scholasticum*, Epp. I, 24.) des Plinius zeigt ihn dessen Briefwechsel, der ihn auch dem Trajan empfiehlt X, 94. *Suetonium Tranquillum, probissimum, honestissimum, eruditissimum virum.* Suidas der seine Werke aufzählt *Τράγκυλλος ὁ Σουητόνιος, χρηματίσας γραμματικός.* Spartian. Hadr. 11. — *Suetonio Tranquillo epistolarum magistro, multisque aliis, qui apud Sabinam uxorem iniussu eius familiarius se tunc egerant quam reverentia domus aulicae postulabat, successores dedit.* Die Benutzung desselben legen dar Vopiscus Prob. 2. *Et mihi quidem id animi fuit, non ut — disertissimos imitarer viros in vita principum et temporibus disserendis, sed Marium Maximum, Suetonium Tranquillum — caeterosque qui haec et talia non tam diserte quam vere memoriae tradiderunt; id.* Firm. 1. *Nam et Suet. Tranq. emendatissimus et candidissimus scriptor Antonium et Vindicem tacuit —: et de Suetonio non miramur, cui familiare fuit amare brevitatem* (cf. Capitol. Maxim. 4.). Und Hieronym. praef. catal. scr. eccles.: *Hortaris, Dexter, ut Tranquillum sequens ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram, et quod ille in enumerandis litterarum viris fecit illustribus, ego in nostris faciam:* cf. ep. ad Desiderium.

Libr. de gramm. et rhet. ed. pr. Flor. 1478. 8. Ruhnkenii *scholae in Suet. V. Caes. cur. Geel*, LB. 1828. 8. Deutsch von Ostertag, Frkf. 1788. II. 8.

Niedriger steht ein anderer Genosse Hadrians, L. Annaeus Florus, dessen Ursprung und Schriften bis auf die noch vorhandenen 4 B. der *Epitome de gestis Romanorum* vielen Zweifeln unterworfen sind [511]). Dieses Werk, ein deutlicher Beweis des hereinbrechenden Verfalls, besitzt ebenso wenig historischen Werth, bei der Menge von Verstöfsen gegen die Chronologie und jede Art der wissenschaftlichen Tradition, als auch nur künstlerische Gediegenheit, welcher das Uebermafs einer geschmacklosen, prunkenden und seichten Deklamation und der mittelmäfsige Gehalt seiner Latinität widersprechen. Aber auch Florus wurde emsig abgeschrieben und herausgegeben.

Edd. *principes* s. a. et l. ed. Paris. 1470. 4. ed. P. Pighinuci, Lips. 1487. 4. Kritiken von Beroaldus, Vinetus, Gruter, Salmasius (Heidelb. 1609. 8.). **e. comm.* Io. Freinshemii, Argent. 1632. 1669. 8. **c. notis* I. G. Graevii, Trai. 1680. 8. (cur. I. Fr. Fischer, L. 1760.) **ex rec.* G. A. Dukeri, LB. 1722. 1744. II. 8. Gewöhnlich in Verbindung mit dem antiquarisch-historischen Kompendium, des L. Ampelius (vermuthlich aus dem 5. Jahrhundert) *liber memorialis*, ed. pr. Salmasius 1638.

47. Hierauf folgen im Laufe des 3. und 4. Jahrhunderts, mit der einzigen Ausnahme des Ammianus, immer geringere Sammler von Anekdoten und Epitomatoren. Unter allen ragt die klägliche Erscheinung der sogenannten *sex scriptores Historiae Augustae* in einem desto widrigeren Lichte hervor, je gröfser ihre Wichtigkeit zum tieferen Verständnifs der Kaiserzeit von Hadrian bis auf Diocletian und Constantin ist, unter denen und für die jene Schriftsteller schrieben. Diesen biographischen Kleinigkeitskram trifft insgesamt der Vorwurf einer gänzlichen Unbekanntschaft mit den Bedingungen der Historie, aber auch fast überall der

---

511) Bei den vielen Muthmafsungen über Florus bleiben allein als sichere Belege das Fragment seiner *Epistola ad Hadrianum*, von Charisius p. 88. citirt (neben dem minder klaren Bruchstück *quasi de Arabe aut Sarmata manubias*, ib. p. 113.), *poematis delector*, und die Stelle Spartian. Hadr. 16. *Floro poetae scribenti ad se, Ego nolo Caesar esse, Ambulare per Britannos, Scythicas pati pruinas, rescripsit, Ego nolo Florus esse, Ambulare per tabernas, Latitare per popinas, Culices pati rotundos*: ein treffliches Muster ihrer Kunst. Hiernächst der Schlufs seines Proömium: *A Caesare Augusto in saeculum nostrum haud multo minus anni ducenti, quibus inertia Caesarum quasi consenuit atque decoxit; nisi quod sub Traiano principe movet lacertos, et praeter spem omnium senectus imperii quasi reddita iuventute revirescit.* F. N. Titze *de epitomes quae sub nomine Flori fertur aetate probabilissima*, Linz 1804. 8. erkennt in ihm den Iulius Florus des Horaz.

Mangel an gesundem Menschenverstand: eine rohe, zum pöbelhaften herabsinkende Latinität, die Zufälligkeit der über einander geworfenen Sätze, welche mit blinder abschreckender Willkühr gefügiges und ungereimtes zusammenpaaren und, wenn zuweilen ein rhetorischer Anflug die matten Gedanken erheben will, das Unvermögen zur Beurtheilung der Thatsachen wie zum Lügen verrathen, die Halbheit endlich und der moralische Widerspruch in Charakteren und Geschichten, solche Gebrechen (an denen Vopiscus nur wegen seines geordneten Vortrags einen geringeren Antheil nimmt) zeigen deutlich den Grad der geistigen Unmündigkeit an, auf welchem das stumpfe 3. Jahrhundert stand. Gleichwohl haben die Urheber dieser Sammlung, welche von zwei sehr ungleichen Hälften gebildet wird, der älteren, zerrissenen, epitomirten unter den Namen des Aelius Spartianus (Lampridius), Iulius Capitolinus und Trebellius Pollio, und der jüngeren in besserem Zusammenhange von Flavius Vopiscus, das eigene Verdienst aus ihren unkritischen Vorgängern und allerhand Akten ein Aggregat von Notizen mit einiger Wahrscheinlichkeit erlesen zu haben, das der reifen Forschung neuerer Zeiten zur Grundlage dient [512]).

512) Vopiscus erwähnt die Verfasser der nächsten *Historia Augusta* Firm. 1. *Quid Marius Maximus, homo omnium verbosissimus, qui et mythistoricis se voluminibus implicavit, non ad istam descriptionem curamque descendit? At contra Trebellius Pollio ea fuit diligentia eaque cura in edendis bonis malisque principibus, ut etiam triginta tyrannos uno breviter libro concluderet, qui Valeriani et Gallieni nec multo superiorum aut inferiorum fuere principum temporibus:* cf. Aurelian. 2. *Id.* Prob. 2. *Et mihi quidem id animi fuit, — ut — imitarer — Marium Maximum, Suetonium Tranquillum, Fabium Marcellinum, Gargilium Martialem, Iulium Capitolinum, Aelium Lampridium —.* Bei weitem die meisten nennt Lamprid. Alex. Sev. 48., unter denen am häufigsten Marius Maximus benutzt war, dann der kleinliche Iunius Cordus, wovon Capitol. Macrin. 1. Dafs Biographen dieser Art auf Bestellung zu haben waren, lehrt Lamprid. Heliog. 8. *Coegit denique scriptores nonnullos nefanda, immo potius non ferenda eius dicta de luxuria disputare in vita eius.* Treffend urtheilte Heyne: *Unum est quod belle factum pronuncies, quod principibus nulla vera laude dignis nec meliores obtigere scriptores.* Schwieriger ist der Aufschlufs über die Verfasser unserer Sammlung, worüber mehrere Hypothesen zu keinen oder zweifelhaften Annahmen geführt haben, namentlich von Salmasius (cf. T. II. p. 171.) und Heyne *censura sex scriptorum historiae Augustae*, Opusc. T. VI. Indessen da sowohl der Ton dieser Geschichten vor und nach dem Aurelian, obschon er durchaus ungleich ist, doch in beiden Abschnitten denselben Geist, dieselbe Methode nach verschiedenen Seiten hin athmet, als auch die früheren *vitae* vermöge der sichersten Autorität entweder dem Iulius Capitolinus oder dem Aelius Spartianus (mit Beseitigung des Aelius Lampridius und des Vulcatius Gallicanus vor der *V. Avidii Cassii*) zufallen: so darf man beide,

*Ed. princ. (ad cod. Palat.) Mediol. 1475. f. Erste Kritik des Textes *c. comm. Is. Casauboni, Par. 1603. 4. Apparat von I. Gruter, Hanov. 1611. f. Hauptausg. v. Cl. Salmasius, Par. 1620. f. c. nott. varr. LB. 1671. II. 8. c. praef. Püttmanni, L. 1774. 8. H. Dodwell praelectt. Cambdenianae, Ox. 1692. 8. G. Mascov de usu et praestantia Hist. Aug. in iure civili (1733.), Opusc. L. 1776.

Mehr durch Stil als historischen Werth zeichnete sich im 4. Jahrh. Victor und Eutropius aus. Der Name des S. Aurelius Victor, der unter K. Iulian in Ansehen stand [513]), umfaſst einige Büchlein von ungleichem Werth, worunter nur die leicht und deutlich geschriebenen *Caesares* (von Augustus bis Iulian) für ächt gelten können. Die mit Unrecht genannte *Epitome* (Victor iunior), herabgeführt bis zum Tode des Theodosius, giebt nicht ohne Einsicht eine Auswahl des besten. Ein Abriſs *de viris illustribus Urbis Romae* (bis auf Augustus), unter des Plinius Namen überliefert, entbehrt der Kritik, aber die Fabelreihen *de Origine gentis Romanae* sind selbst der Autorität des Alterthums fremd, doch des Annius von Viterbo nicht unwürdig [514]).

Opp. ed. c. comm. A. Schott, Antv. 1572. 8. *c. nott. varr.* Io. Arnzen, Amst. 1733. 4. *ex rec.* I. Fr. Gruneri, ed. alt. Erl. 1787. 8.

(Flavius) Eutropius, Genosse des K. Iulianus und von seinen Zeitgenossen mit Auszeichnung erwähnt, schrieb ein *breviarium Romanae historiae ad Valentem* l. X., das wegen seiner faſslichen Mittelmäſsigkeit viel gelesen, in das Griechische übertragen und besonders durch Interpolationen des Paul Winfrid vermehrt wurde [515]).

---

doch vorzüglich den Spartianus, den Verfasser einer vollständigen Kaiserhistorie (*V. Aelii Veri pr. et extr.*) als die Epitomatoren ansehen, welche das Material der verlorenen wie der eben genannten Autoren im ersten Theile redigirten.

513) Victor Caes. 20. *Quo bonis omnibus ac mihi fidendum magis, qui rure ortus tenui atque indocto patre in haec tempora vitam praestiti studiis tantum honestiorem: quod equidem gentis nostrae reor, quae fato quodam bonorum parum fecunda, quos eduxit tamen quemque ad celsa suos habet.* Ammian. XXI, 10, 6. *Ubi Victorem ad Sirmium visum, scriptorem historicum, exindeque venire praeceptum Pannoniae secundae consularem praefecit, et honoravit aenea statua virum sobrietatis gratia aemulandum, multo post Urbi praefectum.*

514) Die Schrift *de Origine* (ed. Schröter, L. 1829.), die wie klein sie ist, so reichlich von Lügen überströmt, gewann den Alterthümler Popma mit anderen für sich, so daſs sie den gelehrten Asconius Pedianus in ihr wieder erkannten. Die nächste *de viris illustr.* wird einiges Licht von ferneren Untersuchungen über Nepos empfangen, mit dem sie früher verbunden wurde. Die *Caesares* gab mit dem ersten Werke zuerst heraus A. Schott, Antv. 1579. 8.

515) Nur die geistige Schwäche der Gefährten Iuliens erklärt einigermaſsen das Lob, das diesem Epitomator ertheilt wurde. So

Aeltere verfälschte edd., *princ.* Rom. 1471. 4. Kritiken von Egnatius, Vinetus, Merula. Vollständiger ed. Tho. Hearne, Ox. 1703. 8. Sammlung von H. Verheyk, LB. 1762. 8. **c. comm.* C. H. Tzschucke, L. 1796. 1804. 8.

Mittelbaren Nutzen haben die Kompilationen des sogenannten S. Rufus (Festus): *breviarium de victoriis ac provinciis Po. Ro. ad Valentinianum II.* (verbunden mit Eutropius und Sammlungen der Kaisergeschichte), und Roms Topographie, *de regionibus Urbis Romae*, in Graev. Thes. A. R. III.

48. Die letzte bedeutende Leistung in der Geschichte eignet sich an der Grieche Ammianus Marcellinus, thätig namentlich unter Iulian im Byzantinischen Kriegsdienste, der in späteren Jahren eine Kaiserhistorie von Nerva bis auf Valens in 31 B. unternahm; wovon die 13 früheren verloren sind, in denen ein gedrängter Ueberblick der politischen Ereignisse gegeben war [516]. Sein wesentliches Verdienst besteht in einer wahrhaften Darstellung der Zeitgeschichte, deren Gang er mit eindringender Kritik beobachtete, frei von praktischen und religiösen Vorurtheilen im Sinne irgend einer Partei, aber mit begeistertem Eifer gegen das herrschende Sittenverderben und die Unterdrückung der edelsten Bestrebungen und Institute. Allein wie die Bildung des Ammianus oberflächlich war, wovon auch die gesuchten Digressionen mit dem Schein der Gelehrsamkeit zeugen, so beweist seine Sprache, deren holpriger und durch ein geschmackloses poetisches Farbenspiel gedunsener Ausdruck das Unvermögen eines lebhaften Kopfes im Zwiespalt der Gedanken und Worte offenbart, die Schwäche jenes Zeitalters, welches sich unfähig fühlte mit kräftigen Studien die Kunst und die Reichthümer der klassischen Diktion wieder zu gewinnen.

Unvollständige ed. *princ.* Rom. 1474. f. Ergänzungen in ed. Mar. Accursii, Augustae 1533. f. gleichzeitig mit **ed.*

---

mehrmals Nicephorus Gregoras, dem er heifst: *ὁ σοφὸς Εὐτρόπιος, ὃς Οὐάλεντι μὲν σύγχρονος γεγονώς, Ἕλλην δ' ὢν τὴν θρησκείαν ἔπειτα τὴν ἀρχαίαν Λατινικῇ διαλέκτῳ Ῥωμαϊκὴν ἱστορίαν ἀγώνισμα γλώττης ποιούμενος.* Nach Suidas verfaſste Capito: *ἐπιτομὴν Εὐτροπίου Ῥωμαϊστὶ ἐπιτέμνοντος Λίβιον τὸν Ῥωμαῖον:* vgl. Fabric. III. p. 136. Erhalten ist des Paeanius Metaphrase, ed. pr. Fr. Sylburg 1590. cur. Kaltwasser, Gotha 1780. 8.

516) Den ursprünglichen Zweck seiner Geschichte bezeichnet er XXVI. pr., wozu das klare Zeugniſs am Schluſs derselben kommt: *Haec ut miles quondam et Graecus, a principatu Caesaris Nervae exorsus, ad usque Valentis interitum pro virium explicavi mensura: opus veritatem professum, nunquam ut arbitror sciens silentio ausus corrumpere vel mendacio. Scribant reliqua potiores, aetate doctrinaque florentes; quos id si libuerit aggressuros procudere linguas ad maiores moneo stilos.* S. Heyne *censura ingenii et hist. Ammi. Marcell.* in Opusc. VI.

Basil. des Sig. Gelenius. *ex rec. H. Valesii (*acc. Exc. vett. e chronicis antiq.*), Par. 1636. 4. *c. nott. varr.* I. Gronov, LB. 1693. f. erweitert von I. A. Wagner, L. 1808. III. 8. ed. G. A. Ernesti, L. 1773. 8.

Aus ungewisser Zeit ist Iulius Obsequens, Verfasser eines Fragments *de prodigiis*, dessen Quelle Livius war [517].

Ed. pr. *Ald.* 1508. 8. *c. supplem.* C. Lycosthenis, Basil. 1552. 8. **c. nott. varr.* ed. Fr. Oudendorp, LB. 1720. 8. cur. I. Kapp, Cur. 1772. 8.

Nächst den historischen Versuchen kirchlicher Autoren, des Salvianus, Sulpicius Severus, P. Orosius, erscheinen ganz zu Ende die Namen des vorgeblichen Griechen Dictys und seines Uebersetzers Q. Septimius *de bello Troiano* l. VII. mit des Dares Phrygius *historia excidii Troiae:* deren Beurtheilung in die Geschichte der Heldenbücher von Troja und Alexander während des Mittelalters verflochten ist [518].

Ed. *princ.* Mediol. 1477. *rec. I. Mercerus, Par. 1618. 12. illustr. A. Daceria *in us. Delph.* Par. 1680. 4. *c. nott. varr. et *diss.* I. Perizonii, Amst. 1701. 4.

Anhang: *die Römische Geographie und Statistik.*

49. Auch die Geographie, welche den statistischen Gesichtspunkten der Politik unterwürfig gemacht und der umfassenden Historie im Sinne einer praktischen Ergänzung beigesellt wurde, nahm bei den Römern eine völlig eigenthümliche Bearbeitung an. Ihre mathematischen Elemente lehrten die Griechen, den physischen Theil überliefs man den Antiquaren und müfsigen Forschern, welche sich im Geiste des Volks mit einer nur summarischen Naturspekulation nach fremden und eigenen Beobachtungen (wie Papirius Fabianus und Seneca) beschäftigten [519]; aber

---

517) Von seiner unkritischen Methode s. Perizon. Animadv. hist. 8.

518) An den Armseligkeiten des Dares und Dictys, welche wol dasselbe Zeitalter und dieselbe Schule mit Io. Malelas gemein haben, ist nicht so sehr der einfältige Betrug auffallend, der sich durch eine vorgesetzte *Epistola Nepotis ad Sallustium Crispum* ein höheres Alter erschleichen wollte, als die frühzeitige Verbreitung derselben in neueren Sprachen, sogar im Russischen, indem schon im 12. und 13. Jahrh. auch Mönche mit Französischen Uebersetzungen in Vers und Prosa beschäftigt waren.

519) Einige Sätze dieser populären und halb mathematischen halb physischen Geographie zeigt Ukert Geogr. d. Gr. u. R. I. 2. p. 149. 277. an. Das erste Handbuch von Verdienst schrieb Varro, dessen *Ephemeris* aufser den beiden Fragmenten am klarsten schildert das *Itinerar. Alex.* 6. *Terentius Varro Cn. Pompeio olim per Hispanias militaturo librum illum Ephemeridos sub nomine la-*

mit Eifer und Glück betrieben Staatsmänner und Gelehrte die weitläuftige politische Geographie [520]. Durch ihre Heereszüge, durch gleichzeitige Militärstrafsen und Niederlassungen, durch fortgesetzten Handelsverkehr eröffneten und begründeten sie die genauere Kenntnifs des westlichen Europa, des nördlichen und östlichen Asien und des inneren Afrika; seit den Eroberungen des Pompejus bis auf Trajan erfüllten sie die vielfachen Lücken des geographischen Wissens durch Memoiren, verfafst von den ausgezeichnetsten Feldherrn und Kennern (wie den beiden Varro, Iuba, Aelius Gallus, Domitius Corbulo), durch Vermessungen und statistische Gruppirung des Reiches, ausgegangen von M. Agrippa (s. Anm. 183.) und Augustus, dessen *breviarium imperii* das erste Denkmal alterthümlicher Statistik war [521], endlich durch einen allgemeineren Gebrauch von sorgfältigen *Charten*, welche sich in Begleitung von Kommentaren gleichsam als das Geripp der Disziplin am längsten erhielten. Von solchen Reichthümern der örtlichen Forschung haben einzelne und ungleichartige Trümmer Strabo, Plinius, Ptolemäus und geringere bewahrt. Jetzt bleibt uns als der einzige Römische Geograph Pomponius Mela unter Claudius, aus Spanien [522], welches

boravit, ut inhabiles res eidem aggressuro scire esset ex facili inclinationem oceani atque omnes reliquos motus aerios praescientiae fide peteret ut declinaret. Im allgemeinen reichte hier Posidonius aus.

520) S. die Darstellung von Sprengel Gesch. der geogr. Entdeck. p. 108. ff. mit der Uebersicht bei Plin. II, 67. Auch in diesem Zweige begannen die Römer mit eigenen Kompositionen nicht vor dem Ende der Republik, wie schon die Theilnahme von Cicero, Varro, Cäsar bezeugt und der innere Fortschritt der Geschichtschreibung deutlich erweist.

521) Plin. III, 3. *Agrippam quidem in tanta viri diligentia praeterque in hoc opere cura, cum orbem terrarum orbi spectandum propositurus esset, errasse quis credat, et cum eo D. Augustum? Is namque complexam eam porticum ex destinatione et commentariis M. Agrippae a sorore eius inchoatam peregit.* Die Art der Vermessung, von der manche Resultate bei Strabo und Plinius gerettet sind, erwähnt Aethicus Cosmogr. pr. mit sehr problematischen Angaben. Glaubhafter ist Frontinus de colon. p. 109. *et Balbi mensoris, qui temporibus Augusti omnium provinciarum et civitatum formas et mensuras comperias in commentarios contulit, et legem agrariam per universitatem provinciarum distinxit ac declaravit.* Von Augustus Sueton. 101. (cf. 28.) *De tribus voluminibus — tertio (complexus est) breviarium totius imperii, quantum militum sub signis ubique essent, quantum pecuniae in aerario et fiscis et vectigaliorum residuis.* Als ein Auszug des politischen Theiles läfst sich die Stelle Tacit. A. IV, 5. betrachten. *Charten* sah schon Varro ausgestellt; ob aber dessen und anderer Andeutungen (s. Ukert I. 2. p. 170.) immer auf Römischen Zeichnungen beruhten, bleibt zweifelhaft.

522) Mela II, 6. f. *Sinus ultra est, in eoque Carteia — atque unde nos sumus, Tingentera.* III, 6. *Quippe tamdiu clausam (Britan-*

Vaterland er in seinem üppig blühenden, obgleich gebildeten Vortrag ausspricht. Sein Werk *de situ orbis* l. III. ist ein gefälliges, mit rhetorischem Witz verarbeitetes Kompendium des Weltreichs, worin die mythischen Vorstellungen und Unrichtigkeiten der Vorgänger mit sicheren Berichten, vorzüglich über den bekannteren Westen zusammenfliesen, und die nüchterne Kritik und Anschauung sich dem ergötzlichen Fluſs einer lebhaften Erzählung unterordnet: daher die fleiſsige Lesung desselben und die Menge der MSS.

Ed. *princ.* s. a. et l. 8. *Mediol.* 1471. 4. Kritiken und Erklärungen des Hermol. Barbarus, Io. Vadianus, A. Schott, Antv. 1582. 4. *c. comm.* Is. Vossii, Hagae 1658. 4. *c. comm.* I. et A. Gronov. LB. 1722. 1748. 8. **c. nott. varr. ex rec.* C. H. Tzschucke, Lips. 1807. VII. 8. Auszug A. Weichert, L. 1816. 8.

Unbestimmter Zeit, und eher jung als alt sind die ferneren Geographen, die dürren aber verunstalteten Urheber von *Cosmographiae* Iulius Honorius und Aethicus (Ister), dessen vorgeblicher Epitomator [523]; der armselige Vibius Sequester, welcher im späten Mittelalter eine barbarische Nomenklatur *de fluminibus, fontibus, lacubus — quorum apud poetas mentio fit* zusammenraffte [524]; der Irische Mönch Dicuil, dessen 825. geschriebener *liber de mensura orbis terrae* [525]) aus den früheren gewöhnliches mit eigenthümlichem vermischt enthält; endlich der Mönch Guido oder Geographus Ravennas, *de geographia* l. V., die merkwürdigste aller dieser Kompilationen, worin die verschiedensten geographischen Kenntnisse des Mittelalters vom 6. Jahrh. an mit pfäffischer Unwissenheit zusammengeworfen ruhen [526]). Im Zusammenhange mit ihnen als

---

niam) aperit ecce principum maximus, nec indomitarum modo ante se, verum ignotarum quoque gentium victor, propriarum rerum fidem ut bello affectavit, ita triumpho declaraturus portat. Diese Worte verbunden mit der Gestalt des Werkes charakterisiren den Mela als einen geographischen Velleius.

523) Solange nicht genauere Forschungen über beider Werke und Namen, die keine kritische Sicherheit haben, angestellt sind, und das Verhältniſs derselben zum Antoninischen Itinerarium, mit dem der angebliche Istrische Philosoph Aethicus zusammenfloſs, ermittelt ist, müssen diese Autoren als mönchische Produktionen des aufgelösten Reichs erscheinen. Zuerst ist Iulius Honorius (Orator) für den Unterricht neben der Charte des Dionysius von Cassiodor. institutt. div. 25. empfohlen; doch vergl. Wernsd. P. L. M. V. p. 667. Beide im Mela von I. Gronov, LB. 1685. 8.

524) Oefter abgeschrieben und von Io. Boccaccio benutzt: *c. integris doctorum comm. illustr.* I. I. Oberlin, Argent. 1778. 8.

525) Ed. *pr.* C. A. Walckenaer, Par. 1807. 8. *A. Letronne *recherches sur Dicuil*, ib. 1814. 8.

526) Von der Beschaffenheit des Geogr. Rav. (ed. *pr.* P. Porcheron, Par. 1688. 8. und beim Mela von I. Gronov, ed. alt.

Text oder erläuternde Quelle stehen *Wege-* und *Weltcharten,* unter öffentlicher Autorität zum Gebrauch der Behörden angefertigt [527]), theils mit Angabe der Stationen und Entfernungen, theils mit bildlichen Andeutungen des Terrains und der topographischen Einzelheiten. Der ersten Art ist das vielfach interpolirte *Itinerarium Antonini,* ungeachtet seiner bis zum 4. Jahrh. herabgehenden Vermehrungen ein unschätzbares Hülfsmittel [528]); der anderen die *Tabula Peutingerana,* gegründet auf die Theodosianische Vermessung vom J. 423. und mit Ueberbleibseln alterthümlicher Erkenntnifs ausgestattet, aber im Lauf der Zeiten verfälscht [529]). Endlich gehört hieher der Byzantinische Hof- und Staatskalender, *Notitia dignitatum — in partibus Orientis et Occidentis,* nach der Theodosischen Theilung des Reichs verfafst [530]).

B. *Geschichte der Beredsamkeit.*

Historischer Ueberblick.

50. Die Römische Beredsamkeit war der Gipfel, der geistige Mittelpunkt der Prosa und der nationalen Litteratur überhaupt, erwachsen im Schofs des öffentlichen Lebens, gepflegt durch die besonnene Gunst des Volks, den Wetteifer der edelsten Staatsmänner und den lebendigen Reichthum einer mannichfach entwickelten Gesetzgebung, gereift unter den Studien der Griechischen Kunst, und be-

LB. 1696. 8.) s. Sprengel p. 218. fg. 234. Einleuchtend ist Wesselings (in der *dedicatio* der *diatr. de Iudaeorum archontibus*, Trai. 1738.) Ansicht, dafs viele der vom G. R. citirten Autoren erdichtet seien.

527) Erster Gewährsmann derselben ist Vegetius, wie III, 6. Minder klar erscheint die *tabula Augustodunensis* (Eumen. p. restaur. schol. 20.), über deren zum Theil aufgefundene Trümmer angeführt werden Mém. de Trevoux A. 1706. Da das Staats-Postwesen und seine Grundlage, die *mansiones*, erst seit dem 2. Jahrh. organisirt wurden, so dürfen auch die Anfänge jener *tabulae* nicht mit Bergier *de viis publ. Imp. Ro.* III, 6. in Augustus Zeitalter aufgerückt werden.

528) Musterhaft *Vetera Romanorum Itineraria c. nott. varr.* ed. P. Wesseling, Amstel. 1735. 4.

529) *E cod. Vindob.* ed. C. F. de Scheyb, Vindob. 1753. f. Gegen ihn Meermann bei Burm. A. L. T. II. p. 392. sqq., worauf sich beziehen *osservazioni* von G. Avienti, Rom 1809. 8. Sorgfältigere ed. cur. C. Mannert, L. 1824. f. Katancsich: *orbis antiquus e tab. Peut. in systema redactus et comm. illustr.* Budae 1824, 25. II. 4. Die Zahl der Untersuchungen hierüber ist nicht unbedeutend.

530) Die Zeit der Redaktion setzt Gibbon K. 17. Not. 72. zwischen 395—407. Cf. Bach. hist. iur. Ro. p. 569. sq. *c. comm.* Guid. Pancirolli, Genev. 1623. f. und in Graev. Thes. A. R. T. VII.

wahrt als das populärste Moment der Bildung bis zum Verfall des Reiches [531]). Ihre Schicksale sind daher mit der Geschichte des Römischen Staates aufs innigste verknüpft, ihr Wesen in den Grundzügen des Volkscharakters und in der fortschreitenden Kultur Italiens klar enthalten, ihre Darstellungsweise zugleich das Eigenthum der tüchtigsten Republikaner wie der monarchischen Machthaber, geübt in den Berathungen des Senats, im Civilprozefs und in den Versammlungen einer friedlichen oder kriegerischen Menge; die Nachahmung fremder Art und Wissenschaft besitzt hier einen nur beschränkten Kreis von freierer Bedeutung; aber die Blüte und Vollendung dieses Gebietes wird besonders durch das Uebergewicht bezeichnet, welches der Redner über alle anderen Formen und meistentheils auf den Trümmern der Poesie gewann. Ueberall erscheint die Beredsamkeit Roms als eine reine Hervorbringung der vaterländischen Politik und Nationalität; und jene Selbständigkeit macht eine Vergleichung der Griechischen und Römischen Gattung und ihrer Meister, welche nahe zu liegen scheint und längst mit geringem Erfolg versucht worden [532]), wegen Mangels an

---

531) Cic. p. Mur. 14. *Duae sunt artes, quae possunt locare homines in amplissimo gradu dignitatis, una imperatoris, altera oratoris boni. ab hoc enim pacis ornamenta retinentur, ab illo belli pericula repelluntur.* Die Eigenschaften der Römischen Beredsamkeit spricht einfach aus *id.* de Or. I. 28. *In oratore autem acumen dialecticorum, sententiae philosophorum, verba prope poetarum, memoria iurisconsultorum, vox tragoedorum, gestus paene summorum actorum est requirendus.* Von der Allgemeinheit derselben *Dial. de Oratt.* 37. und Cic. Brut. 49. *Volo enim sciri, in tanta et tam vetere republica, maximis praemiis eloquentiae propositis, omnes cupisse dicere, non plurimos ausos esse, potuisse paucos.*

532) Im einzelnen sind schon von Cicero manche Parallelen gezogen, wie zwischen Cato und Lysias, obgleich er selbst das Bedenkliche dieser Zusammenstellungen (s. Brut. 16. 85.) gefühlt hat. Unter allen Vergleichungen ist aber die Verwandtschaft Ciceros mit Demosthenes nach Kräften eifrigst entwickelt worden: wofür hinreiche Jenisch ästhetisch-kritische Parallele der beiden gröfsten Redner des Alterthums, Demosth. u. Cic. Berl. 1801. 8. Fruchtbarer kann die Kombination heifsen bei Quintil. X, 1, 105. sqq. (woraus am meisten erwähnenswerth die Bemerkung: *Salibus certe et commiseratione, qui duo plurimum affectus valent, vincimus*) und XII, 10. vorzüglich §. 21. *Quapropter mihi falli multum videntur, qui solos esse Atticos credunt tenues et lucidos et significantes et quadam eloquentiae frugalitate contentos ac semper manum intra pallium continentes:* und §. 35. *Quare qui a Latinis exiget illam gratiam sermonis Attici, det mihi in eloquendo eandem iucunditatem et parem copiam. Quod si negatum est, sententias aptabimus iis vocibus, quas habemus —: nam quo minus adiuvat sermo, rerum inventione pugnandum est. Sensus sublimes variique eruantur. Permovendi omnes affectus erunt, oratio translationum nitore illuminanda. Non possumus esse tam graciles: simus fortiores. Subtilitate vincimur: valeamus pondere. Proprietas penes illos est certior: copia vincamus. In-*

stetigen Berührungspunkten unstatthaft und ungeniefsbar. Denn die Griechische Beredsamkeit trägt nicht das vollgültige Gepräge des Hellenischen Geistes, sondern die Farbe eines örtlichen Instituts, eines Werkzeugs der demokratischen Verfassung, bestimmt die Thaten, Neigungen und Grundsätze ernster oder leichtfertiger Zeiten zu umfassen und durch den Stachel der flüchtigen Erregung kühnen Volksführern dienstbar zu machen; darum auch schnell und frühzeitig mit dem Rüstzeug einer rhetorischen Technik ausgestattet, durch die Waffen der sophistischen Dialektik gesichert, am Schwanken und an der launigen Wandelbarkeit der Rechtsformen und Gesetze spielend genährt, endlich mit der Auflösung des Attischen Treibens in die Leerheit der Deklamation verflossen; und ihre Sprecher errangen auf solchen Wegen zwar das Talent und den Nerv einer allgewaltigen Komposition, welche sich im umgekehrten Verhältnifs zur korrekten Diktion erhielt und abschlofs, aber sie bedurften nicht der Lebendigkeit und Gelenkheit in Aktion, in durchdringendem Vortrag, in gedrungener Körperkraft und unermefslichem Gedächtnifs [533]), nicht der Geistesgegenwart in leidenschaftlichem Wortwechsel und witziger Entgegnung, selbst nicht der Majestät und Feile des klassischen Ausdrucks, worin die Griechen weit hinter ihren Nebenbuhlern, den trefflichsten Prosaikern zurückblieben; aber am meisten entbehrten sie der persönlichen Würde, der gereiften Erfahrung und der vielseitigen juridischen Thätigkeit, welche dem minder absichtlichen Worte des Römischen Staatsmanns Eingang und Entscheidung gewährten. Beiden Nationen kommen hier gesonderte Vorzüge zu; doch treten als die gewissesten Differenzen beim Attischen Redner der Einflufs des Systems und der Schule, beim Römischen das Uebergewicht der individuellen Tüchtigkeit hervor.

---

genia Graecorum, etiam minora suos portus habent: nos plerumque maioribus velis moveamur, validior spiritus nostros sinus tendat.

533) In der Kürze aufgestellt bei Cic. Brut. 38. *manus, humeri, latera, supplosio pedis, status, incessus omnisque motus cum verbis, sententiisque consentiens, vox permanens.* Eine mehr geistige Stufenleiter giebt *id.* 59. *Nullum ille poetarum noverat, nullum legerat oratorem, nullam memoriam antiquitatis collegerat, non publicum ius, non privatum et civile cognoverat. — Itaque in Curione hoc verissime iudicari potest, nulla re una magis oratorem commendari quam verborum splendore et copia —. Reliqua duo sunt, agere et meminisse.* Aehnlich und wol noch umfassender in der monarchischen Zeit; woher Seneca Ep. 75. *Etiamsi disputarem, nec supploderem pedem, nec manum iactarem, nec attollerem vocem, sed ista oratoribus reliquissem, contentus sensus meos ad te pertulisse.*

51. Die Geschichte der Römischen Beredsamkeit zerfällt in *zwei Epochen*, die der Republik in organischem Fortschreiten, und die der Monarchie, deren Resultate ungleich sind und während ihrer vier Jahrhunderte wechseln [534]. In der früheren mangelte bis zum Hortensius das feste Geleise der rhythmischen Form und rhetorischen Konstruktion, aber die Stärke des Charakters, das praktische Bewufstsein und die logische Schärfe gaben den Zeitgenossen hinreichende Befriedigung: der Eindruck des Augenblicks rifs den Anwald auf dem Forum hinaus über die schwache Regel, welche schriftliche oder mündliche Vorübung (*commentarius, commentatio*) ihm eingeprägt hatte, Wahrhaftigkeit in Gesinnung und Rede schien bei öffentlichen Verhandlungen und im Senat zu genügen, und die Rücksicht auf die lesende Nachwelt blieb dem in seiner Gegenwart lebenden Politiker fremd [535]. In diesem Sinne wirkte nach den brachylogi-

534) Wesentliche Quellen Cicero (besonders im Brutus mit den Kommentaren), der Rhetor Seneca, Quintilianus, der jüngere Plinius und Dialogus de Oratoribus, dürftig bekannt ist alles über Fronto hinaus liegende. Von Neueren Burigny *sur l'eloquence chez les Romains*, *Mém. de l'Acad. des Inscr.* T. 36. Fühlbar ist der Mangel einer Fragmentsammlung für die republikanischen Redner, worauf schon Mucianus bedacht war. *Dial. de Oratt.* 37. *Nescio an venerint in manus vestras haec vetera, quae in antiquorum bibliothecis adhuc manent et cummaxime a Muciano contrahuntur: ac iam undecim ut opinor Actorum libris et tribus Epistolarum composita et edita sunt.* Die gedrängteste Uebersicht bis auf seine Zeit giebt Quintil. XII, 10, 10. *Sed fuere quaedam genera dicendi condicione temporum horridiora, alioqui magnam iam ingenii vim prae se ferentia. Hinc sint Laelii, Africani, Catones etiam Gracchique, quos tu licet Polygnotos vel Callonas appelles. Mediam illam formam teneant L. Crassus, Q. Hortensius. Tum deinde efflorescat non multum inter se distantium tempore oratorum ingens proventus. Hic vim Caesaris, indolem Coelii, subtilitatem Calidii, diligentiam Pollionis, dignitatem Messallae, sanctitatem Calvi, gravitatem Bruti, acumen Sulpicii, acerbitatem Cassii reperiemus. In iis etiam, quos ipsi vidimus, copiam Senecae, vires Africani, maturitatem Afri, iucunditatem Crispi, sonum Trachali, elegantiam Secundi. At M. Tullium non illum habemus Euphranorem circa plurium artium species praestantem, sed in omnibus, quae in quoque laudantur, eminentissimum.*

535) Cic. Brut. 44. *In his omnibus inest quidam sine ullo fuco veritatis color, quinetiam comprehensio et ambitus ille verborum ... contractus et brevis, et in membra quaedam — dispertiebat orationem libentius. Ib. 24. videmus alios oratores inertia nihil scripsisse, ne domesticus etiam labor accederet ad forensem: pleraeque enim scribuntur orationes habitae iam, non ut habeantur; alios non laborare, ut meliores fiant. — memoriam autem in posterum ingenii sui non desiderant, cum se putant satis magnam adeptos esse dicendi gloriam, eamque etiam maiorem visum iri, si in existimantium arbitrium sua scripta non venerint.* Cf. Gesner. ad Plin. Epp. I, 20. Einen anderen und sehr charakteristischen Grund für die Scheu vor Aufzeichnungen s. bei Cic. p. Cluent. 50.

schen Weisen der nüchternen Vorzeit (Anm. 11. 132.) zuerst der censorische Cato (Anm. 486.) in mehr als 150 Reden, dann sein Nebenbuhler der listige Sulpicius Galba (Abschnitt I. 18.), neben ihm Laelius und der feine Sprachkenner Scipio Africanus (Anm. 146.), mit tieferer Berechnung der jüngere Gracchus (Anm. 154.) und sein Gegner der schriftmäfsige C. Fannius [536], weiterhin in einer eigenthümlich abgerundeten Manier, gleichsam als Häupter einer Schule, die berühmtesten unter allen, M. Antonius und L. Crassus (Anm. 158.). Erst nachdem Griechische Rhetoren sowohl zur festen Methodik als zum Farbenglanz des Asiatischen Stils den Weg gebahnt hatten, führte Q. Hortensius (geb. 639. gest. 703.) während seiner langwierigen Thätigkeit eine geordnete Technik durch, deren Wortprunk und jugendliche Lebendigkeit, unterstützt von manchen Glücksgaben, seiner behaglichen Lebensart am treuesten entsprach [537]. Aber die Litteratur

536) Die Individualität und zugleich den Fortschritt dieser drei Redner deuten an, für Scipio das Fragment bei Gell. VII, 11. *Omnia mala, probra, flagitia, quae homines faciunt, in duabus rebus sunt, malitia atque nequitia. Utrum defendis, malitiam an nequitiam an utrumque simul? si nequitiam defendere vis, licet; sed tu in uno scorto maiorem pecuniam absumpsisti, quam quanti omne instrumentum fundi Sabini in censum dedicavisti. ni hoc ita est: qui spondet mille nummum? sed tu plus tertia parte pecuniae paternae perdidisti atque absumpsisti in flagitiis. ni hoc ita est: qui spondet mille nummum? Non vis nequitiam: age malitiam saltem defendas. Sed tu verbis conceptis iuravisti sciens sciente animo tuo: ni hoc ita est, qui spondet mille nummum?* Für C. Gracchus die beiden Fragm. bei Gell. XI, 10. 13., von denen das zweite wegen seiner Breite kritisirt wird: *Quae vos cupide per hosce annos appetistis atque voluistis, ea si temere repudiaritis, abesse non potest, quin aut olim cupide appetisse aut nunc temere repudiasse dicamini:* wie seine Wortstellung von Cic. Orat. 70. Aber unvergleichlich ist seine Periode bei Schol. Cic. p. Sulla 9. *Si vellem apud vos verba facere, et a vobis postulare, cum genere summo ortus essem et cum fratrem propter vos amisissem, nec quisquam de P. Africani et Tiberi Gracchi familia nisi ego et puer restaremus, ut pateremini hoc tempore me quiescere, ne a stirpe genus nostrum interiret, et uti aliqua propago generis nostri reliqua esset: haud scio an lubentibus a vobis impetrassem.* Das Lob endlich das Cic. Brut. 26. der Rede des C. Fannius *contra Gracchum* ertheilt, wird durch die Bruchstücke bei Victor A. Rhet. 6, 6. gerechtfertigt.

537) Des Hortensius Technik bezeichnen *communes loci — quibus quaestiones generaliter tractantur* (Quintil. II, 1, 11.), dann die Fachwerke seiner Rede, Cic. Brut. 88. *attuleratque minime vulgare genus dicendi; duas quidem res, quas nemo alius, partitiones, quibus de rebus dicturus esset, et collectiones; memor et quae essent dicta contra, quaeque ipse dixisset* (Quintil. IV, 5, 24. *cuius tamen divisionem in digitos diductam nonnunquam Cicero leviter eludit*): endlich die Aktion, Quintil. XI, 3, 8. — *plurimum vero Q. H. cuius rei fides est, quod eius scripta tantum intra fa-*

gewann nur durch den Wetteifer der fähigsten Staatsmänner, welche belehrt von den erfahrensten Redekünstlern und wesentlich angeregt von der Attischen Beredsamkeit allmälig den Einklang zwischen der gemüthlichen Erfindung und reinen Wissenschaft herstellten, doch ohne der individuellen Mannichfaltigkeit Grenzen und Einigung in vermittelnden Grundsätzen zu verleihen. Noch kannte die republikanische Freiheit, welche besonders die Jüngeren an diese Gattung fesselte [538], wenig von der Anziehungskraft gemeinsamer Studien; und der Zwiespalt, welcher die Bewunderer des präzisen schmucklosen Atticismus von den minder zahlreichen Anhängern der fliefsenden panegyrischen Rhetorik gänzlich entfernte, hielt viele treffliche Köpfe gesondert von einander und befangen in den Vorurtheilen eines einseitigen und unfruchtbaren Verfahrens [539]. So traten nach einander auf (Abschn. I. 17.) Caesar, gerühmt wegen der Klarheit und Wahl der Rede [540]; Calvus

---

mam sunt, qua diu princeps oratorum, aliquando aemulus Ciceronis existimatus est, novissime quoad vixit secundus: ut appareat placuisse aliquid eo dicente, quod legentes non invenimus. Die Grammatiker gedenken seiner Schriften selten und in flüchtigen Erwähnungen: s. fragm. vett. hist. Haverc. p. 380. *Diss.* von Luzac, LB. 1810.

538) Quintil. XII, 6. *Neque ego annos definiam, cum — Calvus, Caesar, Pollio multum ante quaestoriam omnes aetatem gravissima iudicia susceperint, praetextatos egisse quosdam sit traditum, Caesar Augustus duodecim natus annos aviam pro rostris laudaverit.* Cf. *Dial. de Oratt.* 34. extr.

539) Diese Polemik wurde mit befangener Bitterkeit von den Alterthümlern, mit Einsicht und Humanität von Cicero verhandelt: s. Brut. 17. 82. Orat. 6. Quintil. XII, 10, 12. *Dial. de Or.* 18. *Satis constat, ne Ciceroni quidem obtrectatores defuisse, quibus inflatus et tumens nec satis pressus, sed supra modum exsultans et superfluens et parum Atticus videretur. Legistis utique et Calvi et Bruti ad Ciceronem missas epistolas, ex quibus facile est deprehendere, Calvum quidem Ciceroni uisum exsanguem et attritum, Brutum autem otiosum atque disiunctum; rursumque Ciceronem a Calvo quidem male audivisse tanquam solutum et enervem, a Bruto autem, ut ipsius verbis utar, tanquam fractum atque elumbem.* Aber nicht unbillig ist das weiterhin vorgetragene Urtheil c. 24. *Adstrictior Calvus, numerosior Asinius, splendidior Caesar, amarior Coelius, gravior Brutus, vehementior et plenior et valentior Cicero; omnes tamen eandem sanitatem eloquentiae ferunt; ut si omnium pariter libros in manum sumpseris, scias, quamvis in diversis ingeniis, esse quandam iudicii ac voluntatis similitudinem et cognationem.*

540) Cic. Brut. 72. *de Caesare et ipse ita iudico — illum omnium fere oratorum Latine loqui elegantissime. Proprietas* rühmt Quintil. X, 1, 114. geringer denkt der *Dial. de Or.* 21. Allerdings erkennt man ein weit lebendigeres Feuer in den frühesten Reden (vgl. Suet. Caes. 6.); wogegen auffallend zurücksteht etwa das Fragment bei Gell. V, 13. *Vel pro hospitio regis Nicomedis, vel pro horum necessitate, quorum res agitur, refugere hoc minus, M. Vinici, non potui; nam neque hominum morte memoria deleri*

(Anm. 482.), geb. 672., ausgezeichnet durch Energie und Bündigkeit des Vortrags, der jedoch beim Uebermafs einer streng abgewogenen Nüchternheit in klanglose Gleichförmigkeit verfiel [541]); Brutus und Asinius Pollio, beide sorgfältig, aber steif und kalt (Anm. 173. 489.); Coelius (Anm. 172.) mit hinreifsender Wärme und der ganzen Flüchtigkeit eines charakterlosen Sinnes [542]); Sulpicius und nach ihm Messalla (Anm. 180.), nur durch ihre dialektische Feinheit und Milde hervorstechend. Aber die grofsartigsten Vorzüge wufste das Genie des Cicero, des Meisters der Römischen Beredsamkeit, zu verbinden, dem die seltenste Fülle von Sprachmitteln, psychologische Gewandtheit, treffender Witz, reiche Beobachtungen aus den Schätzen der Römischen Litteratur, der Zauber einer unübertrefflichen Komposition und die Geschmeidigkeit in durchdachter Aktion zu Gebote standen; in welchen Eigenschaften die vollkommenste Schöpfung der republikanischen Kunst ausgeprägt war.

52. Als diese Redegattung, mit philosophischer und methodischer Verarbeitung [543]) ausgestattet (Anm. 45.), zur

---

debet, quin a proximis retineatur, neque clientes sine summa infamia deseri possunt: quibus etiam a propinquis nostris opem ferre instituimus.

541) Darstellung des Calvus (*qui diu cum Cicerone iniquissimam litem de principatu eloquentiae habuit*) bei Seneca Contr. XIX. Kritik seiner Komposition (*nihil in illa placidum, nihil lene est, omnia et citata et fluctuantia*, Sen.) bei Cic. Fam. XV, 21. Brutus 82. Quintil. X, 1, 115. *Dial. de Or.* 21. *Ipse mihi Calvus, cum unum et viginti ut puto libros reliquerit, vix in una aut altera oratiuncula satisfacit.* Ciceros Urtheil bestätigt das Fragment Quintil. IX, 3, 56. *Non ergo magis pecuniarum repetundarum quam maiestatis, neque maiestatis magis quam Plautiae legis, neque Plautiae legis magis quam ambitus, neque ambitus magis quam omnium legum iudicia perierunt.*

542) Von diesem *orator iracundissimus* (Seneca de ira III, 8.) genügt die Einleitung des Manutius ad Cic. Fam. VIII. Rühmend *Dial. de Or.* 21. *Quid? ex Coelianis orationibus? nempe hae placent, si non universae, at partes earum, in quibus nitorem et altitudinem horum temporum agnoscimus.* Seinen leichtfertigen Witz charakterisiren die Fragm. Quintil. I, 6, 29. *ut cum M. Coelius se esse hominem frugi vult probare, non quia abstinens sit (nam id ne mentiri quidem poterat), sed quia utilis multis, id est fructuosus, unde sit dicta frugalitas.* Und VI, 3, 41. *Et Coelius cum omnia venustissime finxit, tum illud ultimum, Hic subsecutus quomodo transierit, utrum rate an piscatoris navigio, nemo sciebat. Siculi quidem, ut sunt lascivi et dicaces, aiebant in delphino sedisse, et sic tanquam Ariona transvectum.*

543) Als ein Theil der rednerischen Methodik ist auch *die Epistolographie* zu betrachten, welcher man bei aller Ungewifsheit über ihre wahre Stellung doch den Werth einer besonderen Gattung beigelegt hat. Wie sie von den Römern (namentlich von Cicero mit seinen Zeitgenossen) ganz im Sinne eines politischen Werkzeugs bearbeitet wurde, so diente sie frühzeitig der ora-

monarchischen Verfassung überging, empfing sie neue Gesetze und Formen durch den Geist der damaligen Verwaltung, das lebhafte Zusammenwirken der Rhetorschulen und das Beispiel berühmter Sprecher. Einen äufseren Anstofs gab der herbe Cassius Severus (Anm. 179.), den die gewaltsamste Persönlichkeit beim Uebergewicht von natürlichen Anlagen und greller Leidenschaft zum Parteihaupt zu bestimmen schien [544]. Man hafste die kalte Langsamkeit, die Breite, die trockne Mäfsigung im alterthümlichen Vortrag, man verachtete die technischen Fachwerke; man überliefs sich dagegen dem Eindruck des Augenblicks, dessen man allein gewifs war, vor empfänglichen und sogar einsichtigen Hörern (Anm. 68. 217.), mit der Sicherheit einer steten Tradition, sowohl im Munde des Volks als in der Aufzeichnung der vielgelesenen *Acta*, und man bot einen Aufwand von blühender Sprachkunst, rhetorischer Kombination und körperlicher Beredsamkeit auf, deren Neuheit und Wandelbarkeit der Erfindung in Privatsachen wie in den Berathungen des Senats entschied und ihren Urhebern einen unmittelbaren Einflufs erwarb. Bei dieser Aufregung der Gemüther wich die Mittelmäfsigkeit der Deklamatoren und die gesuchte Schlichtheit (*aridi*) schnell vom allgemeinen Schauplatz des rednerischen Talents [545], auf dem von Au-

torischen Mittheilung, bald auch der epideiktischen Entwicklung einer litterarischen Thätigkeit. Plin. VII, 9. (cf. I, 16.) *Volo interdum aliquem ex historia locum apprehendas; volo epistolam diligentius scribas.* Fronto p. 54. *Epistolae tuae, quas assiduas scripsisti, mihi satis ostendunt, quid etiam in istis remissioribus et Tullianis facere possis.* Daher die Vorschriften bei Victor A. Rhet. 27., wovon noch Quintilian nichts wufste.

544) *Dial. de Or.* 19. *Nam quatenus antiquorum admiratores hunc velut terminum antiquitatis constituere solent, quem usque ad Cassium Severum faciunt, quem primum affirmant flexisse ab illa vetere atque directa dicendi via: non infirmitate ingenii, nec inscitia litterarum transtulisse se ad id dicendi genus contendo, sed iudicio et intellectu. Vidit namque — cum condicione temporum ac diversitate aurium formam quoque ac speciem orationis esse mutandam.* Von diesem berühmtesten aller monarchischen Redner (ib. c. 26.) reicht der Bericht seines Freundes Seneca Exc. Contr. III. praef. hin.

545) Sämmtliche Parteien zeichnet Quintil. X, 1, 43. *quidam solos veteres legendos putant, neque in ullis aliis esse naturalem eloquentiam et robur viris dignum arbitrantur; alios recens haec lascivia deliciaeque et omnia ad voluptatem multitudinis imperitae composita delectant. Ipsorum etiam, qui rectum dicendi genus sequi volunt, alii pressa demum et tenuia et quae minimum ab usu quotidiano recedant, sana et vere Attica putant; quosdam elatior ingenii vis et magis concitata et alti spiritus plena capit; sunt etiam lenis et nitidi et compositi generis non pauci amatores.* Von den Alterthümlern (Anm. 213.), deren einen Plinius treffend mit den Worten beurtheilte: *nihil peccat, nisi quod nihil peccat*, heifst es im *Dial. de Or.* 23. *qui rhetorum nostrorum commentarios fa-*

gustus bis zum Trajan eine Reihe glänzender Erscheinungen sich fortdrängte; und es ist allein dem archaistischen Ungeschmack der folgenden Jahrhunderte zuzuschreiben, daſs die Leistungen der besten in der jetzigen lückenhaften Ueberlieferung uns vorliegen. Q. Haterius, Votienus Montanus, Crispus Passienus, Domitius Afer, Iulius Africanus, Galerius Trachalus, Vibius Crispus, Iulius Secundus, Tacitus und Plinius der jüngere sind unter so vielen minder gefeierten die Namen, auf welche sich der oft momentane, bald auch nur persönliche Ruf dieser Periode gründet [546]. Mit Hadrian erlosch jener Schwung, als die seichten *Frontoniani* in alterthümlichen Blumen die Dürre der Zeiten und des eigenen Geistes zu verhüllen strebten [547]; das immer vernehmlichere Lallen der Senatoren und der Spruchwitz der Kaiser verrathen den steigenden Verfall; und da jede praktische Verhandlung nunmehr auf die juristischen Advokaten überging, blieb der Beredsamkeit nichts als eine panegyrische

---

stidiunt, oderunt, Calvi mirantur; quos more prisco apud iudicem fabulantes non auditores sequuntur, non populus audit, vix denique litigator perpetitur: adeo moesti et inculti illam ipsam quam iactant sanitatem non firmitate, sed ieiunio consequuntur. Hier wirkten viele äuſsere Beschränkungen ein, deren einige berührt sind von Plin. Epp. VI, 2. Suet. Ner. 15.

546) Nur im einzelnen gewähren von jener Reihenfolge der Redner einen Ueberblick die fragmentarischen Erwähnungen der Zeitgenossen, vorzüglich Quintilians (wie X, 1, 118. sqq.), und des Hieronymus: Chron. MMXL. *Q. Haterius promptus et popularis orator usque ad nonagesimum prope annum in summo honore consenescit; Ib. Votienus Montanus Narbonensis orator in Balearibus moritur illuc a Tiberio relegatus*; MMLX. *Domitius Afer Nemausensis clarus orator habetur* —. Doch selbst der letzte, von Quintil. XII, 11, 3. hoch gepriesene Sachwalter überlebte seinen Ruhm, und keinen von allen sieht man im *Dial. de Or.* 26. den Aelteren gleich gesetzt.

547) Die denkwürdigsten Aktenstücke dieser Schule, welche sich am längsten in Gallien erhielt (cf. Nieb. p. XXIII.), sind die Abschnitte bei Fronto *de eloquentia* und *de orationibus*; wo sich neben einander die offenen Geständnisse finden: *M. Tullius summum supremumque os Romanae linguae fuit*; und: — *comitium et rostra et tribunalia Catonis et Gracchi et Ciceronis orationibus celebrata hoc potissimum saeculo conticescere.* Die von Symmachus laud. Valentin. p. 28. gerühmte Herstellung der Rede geht nur auf den Panegyrikus. Von der damaligen Manier geben schon einen Begriff Victor A. Rhet. 26. *Multum ad sermonis elegantiam conferent comoediae veteres et togatae et tabernariae et Atellanae fabulae et mimofabulae* (s. Anm. 229.), *multum etiam epistolae veteres, inprimis Tullianae*; vgl. mit Fortunat. A. Rhet. III. p. 71. *Pith. Antiqua verba quae maxime affectabo? quae non adeo sunt abolita: ut sunt in XII. Tabulis et Saliari carmine*; und Sidon. Epp. IX, 3: *immane suspicio dictandi istud in vobis tropologicum genus ac figuratum limatisque plurifariam verbis eminentissimum.* Vgl. Anm. 242.

Färbung von ärmlichen Thatsachen und gedunsenen Prachtreden. In solcher Entstellung überlebte dieses Flitterwesen selbst den Sturz des Römischen Reiches (*Ennodius*), am meisten durch den Eifer der Gallischen Rhetoren bewahrt, und wenige Männer von klassischer Bildung ragen gleich dem Symmachus als ehrwürdige Trümmer des kläglichen Ruins hervor [548].

63. Das einzige Denkmal der klassischen Beredsamkeit gewährt M. Tullius Cicero, geb. 648. zu Arpinum, durch den Ruhm seiner öffentlichen Wirksamkeit von 677—691. zu den höchsten Würden erhoben, 696. auf ein Jahr exilirt, im Cäsarianischen Kriege ein zweifelhafter Zuschauer, 710. von neuem thätig gegen Antonius, dessen Hafs seinen Mord bei der *villa Caietana* im December 711., bald darauf auch seines Bruders Quintus herbeiführte. Seine treffliche Tullia, die Tochter der Terentia, verlor er 708., sein unähnlicher Sohn Marcus überlebte ihn lange; seinen Nachlafs übernahm und ordnete der von ihm geschätzte und belesene Freigelassene M. Tullius Tiro [549]. Wie verschieden immer die Meinungen und Vorurtheile der Zeitgenossen über diesen Mann sein mochten, der durch die Gewalt seines Geistes und seiner Persönlichkeit die vorzüglichsten Köpfe in befreundeten oder entfernteren Verbindungen berührte: die Stimme der besten und die oft unbewufste Vorliebe der Nachwelt erkannte die Gröfse seiner Leistungen, von denen seine Mängel völlig aufgewogen werden [550]. Die meisten seiner Schwächen entsprangen aber

548) Hauptstelle Ammian. Marc. XXX, 4.

549) Ciceros Leben nach seinen Aeufserungen zusammengestellt von Meierotto *vita Cic.* Berol. 1783. 8. Leben bei Plutarch; verloren sind die Biographieen von Tiro und Cornelius Nepos. Schriften von Seb. Corradus und Fr. Fabricius; G. Bellenden *de tribus luminibus Rom.* Par. 1634. f. Opp. Lond. 1787. f. Kompilation Con. Middleton *history of the live of C.* Dublin 1741. II. 4. Basel 1790. IV. 8. Deutsch von Seidel. *Histoire de Cic.* Par. 1743. V. 8. I. Facciolati *vita C. litteraria*, Patav. 1760. 8. — Vallambert *M. Cic. filii vita*, ed. Fabricius, Hamb. 1729. 8. Meierotto *dubia*, Berol. 1785. 8. — A. Lion *Tironiana*.

550) Unter so vielen und heftigen Widersachern Ciceros (Anm. 539.) zeigten beide Asinii die bitterste Leidenschaft. Quintil. XII, 1, 22. *quamquam neque ipsi Ciceroni Demosthenes videatur satis esse perfectus, quem dormitare interim dicit, nec Cicero Bruto Calvoque, qui certe compositionem illius etiam apud ipsum reprehendunt, nec Asinio utrique, qui vitia orationis eius etiam inimice pluribus locis insequuntur.* Aufsehen machten des Asinius Gallus *libri de comparatione patris et Ciceronis* (Plin. Epp. VII, 4. Suet. Claud. 41.), mit der Behauptung, *Ciceronem parum integre atque improprie atque inconsiderate locutum*, Gell. XVII, 1. Und doch ist unter sehr zahlreichen Aussprüchen keiner so gediegen als der des Pollio bei Seneca Suas. VII.

len der Rhetoren besuchte und sich in emsiger Uebertragung von Griechischen Werken (Aratus, Xenophontis *Oeconomicorum* l. III., Platonis *Protag. Tim.*, Demosth. et Aeschinis *oratt. de Cor.*) übte, bis zum Greisenalter verband [553]). Doch diese Massen der Belesenheit, welche der weitschichtigen Erudition des buchgelehrten Varro nicht gleichen, nutzt er mit einer höheren Umsicht und Selbständigkeit als irgend ein Nachahmer des Alterthums. So wie sein Wissen fruchtbar und mit den Erfahrungen des Lebens verschmolzen war, und seine Geistesbildung den Gipfel einer Einheit erstieg, die niemals weiter ein Römer sich erwarb: so fiel seiner Darstellung durch die Schätze der Griechischen Weisheit eine Meisterschaft zu, welche den grofsartigsten Fortschritt der Lateinischen Sprache herbeiführte und die Norm des klassischen Ausdrucks im reifsten Gepräge festsetzte. Dadurch wurde Cicero der Gesetzgeber der Römischen Prosa, deren Korrektheit, Ebenmafs und Fülle des Wortreichthums sich unbezweifelt aus der Mannichfaltigkeit seiner Hervorbringungen entwickelte; ihm gebührt das Verdienst einer fliefsenden Phraseologie, des künstlerischen und lebendig wandelbaren Periodenbaus, und der harmonischen Komposition, deren Schöpfer und Vollender er heifsen darf, indem er mit unermüdlicher Wahl den Farbenglanz der geschmückten Rede durch den Zauber eines musterhaften und schön gegliederten Numerus zum energischen Körper gestaltete [554]). Wenn auch nicht der

553) Cic. Orat. 3. *Ego autem et me saepe nova videri dicere intelligo, cum pervetera dicam, sed inaudita plerisque; et fateor me oratorem, si modo sim, aut etiam quicunque sim, non ex rhetorum officinis, sed ex Academiae extitisse.* Quintil. X, 1, 108. *Nam mihi videtur M. Tullius, cum se totum ad imitationem Graecorum contulisset, effinxisse vim Demosthenis, copiam Platonis, iucunditatem Isocratis.* Vgl. Anm. 46. 166. Mehrere seiner jugendlichen Uebersetzungen schienen in einer späteren Zeit ungenügend oder veraltet, wie die *Aratea* (Capitol. Gord. 3.) und *Oeconomica* (Euseb. Chron. praef.). Die Gewährsmänner dieser Studien fafst am kürzesten zusammen Plut. Cic. 24. *πολλὰ δ' αὐτοῦ καὶ ἀπομνημονεύουσιν· οἷον περὶ Ἀριστοτέλους, ὅτι χρυσίου ποταμὸς εἴη ῥέοντος, καὶ περὶ τῶν Πλάτωνος διαλόγων, ὡς τοῦ Διός, εἰ λόγῳ χρῆσθαι πέφυκεν, οὕτω διαλεγομένου. τὸν δὲ Θεόφραστον εἰώθει τρυφὴν ἰδίαν ἀποκαλεῖν. περὶ δὲ τῶν Δημοσθένους λόγων ἐρωτηθείς, τίνα δοκοίη κάλλιστον εἶναι, τὸν μήκιστον εἶπε.*

554) *Dial. de Or. 22. ipse suorum temporum eloquentiam anteponebat; nec ulla re magis eiusdem aetatis oratores praecurrit quam iudicio. Primus enim excoluit orationem, primus et verbis delectum adhibuit et compositioni artem, locos quoque laetiores attentavit et quasdam sententias invenit.* Quintil. X, 7, 28. *Ne id quidem tacendum, quod eidem Ciceroni placet, nullum nostrum usquam negligentem esse sermonem: quicquid loquemur ubicunque, sit pro sua scilicet portione perfectum.* Id. IX, 4. *De compositione non equidem post M. Tullium scribere auderem, cui nescio an nulla pars operis huius sit magis elaborata, nisi et eiusdem aetatis homi-*

geistvollste Schriftsteller, ist Cicero doch der beste Prosaiker seiner Litteratur; und das Andenken desselben als des beredtesten Lehrers der Humanität hat sich eine fruchtbare Geltung in den ferneren Zeiträumen der alterthümlichen Bildung und in den Fortschritten des christlichen Lebens bewahrt.

54. Die Seele und den höchsten Standpunkt der Ciceronianischen Studien schliefst in sich *die Beredsamkeit*, welche den ganzen Umfang der öffentlichen Verhandlung und des Prozesses ermafs. Auf diesen Mittelpunkt aller seiner Bestrebungen hatte Cicero die jugendlichen Studien unter Griechischen Rhetoren und Römischen Schauspielern (Anm. 165.), die fortgesetzte Deklamation bei Redekünstlern und in Gemeinschaft mit Jüngeren (Anm. 170.), und einen grofsen rhetorischen Apparat, der durch Tiro bekannt wurde, verwandt; hierauf die nicht geringe Kenntnifs von alterthümlicher Erudition und dem vaterländischen Rechte berechnet, und den Einklang einer mehr und mehr vollendeten Darstellung und sinnlichen Aktion bezogen; sogar die Methode des Vortrags war von ihm wie von keinem antiken Staatsmann auf eine philosophische Summe zurückgeführt und systematisch begründet worden [555]. Seine *Reden*, in ihrer jetzigen Ueberlieferung 56 an Zahl, welche die lebendigsten Momente seiner Laufbahn vom schwachen Beginn bis zum Abschlufs selbst enthielten, sind bei der gröfsten Ungleichheit des Stoffs und der Feile die vortrefflichsten Denkmäler der verarbeiteten rhythmischen Prosa, geschrieben mit dem vollen Feuer der Einbildungskraft, der feinen weltmännischen Beobachtung des menschlichen Herzens („*summus ille tractandorum animorum artifex*"), der um-

---

nes, scriptis ad ipsum etiam litteris, reprehendere id collocandi genus ausi fuissent —.

565) Die Gesetze seiner Beredsamkeit deutet er an Brut. 93., seine Aktion Div. in Caecil. 18. *et qui omne tempus, quod mihi ab amicorum negotiis datur, in his studiis laboribusque consumam, quo paratior ad usum forensem promptiorque esse possim, tamen, ita deos mihi velim propitios, ut cum illius temporis mihi venit in mentem, quo die citato reo mihi dicendum sit, non solum commoveor animo, sed etiam toto corpore perhorresco. Iam nunc mente et cogitatione prospicio, quae tum studia hominum, qui concursus futuri sint; quantam exspectationem magnitudo iudicii sit allatura; — quantam denique audientiam orationi meae improbitas illius factura* (coll. de Divin. I, 37.): die Menge der Reden Orat. 30. *nemo enim orator tam multa ne in Graeco quidem otio scripsit, quam multa sunt nostra; eaque hanc ipsam habent quam probo varietatem.* Von seinen *commentarii* s. Gesn. ad Quintil. IV, 1, 69. (coll. X, 7, 31. Att. I, 14.) von seiner juristischen Bedeutsamkeit Quintil. XII, 3. (s. Bach. hist. iurispr. Rom. p. 269. ed. VI.) Seine Studien der früheren Lateiner erwähnt *id.* X, 1, 40. *cum se Cicero ab illis quoque vetustissimis auctoribus, ingeniosis quidem, sed arte carentibus, plurimum fateatur adiutum.*

fassenden Klarheit und heiteren Würde der Kombination, wie in den *Verrinae* und *Philippicae*, *pro Murena*, *Plancio*, *Ligario*, *Milone*: zu welcher Höhe sich Demosthenes unter einfacheren Verhältnissen der Politik und des Verkehrs und bei der nüchternen Form der Individualität und Rhetorik nicht erheben konnte. Diese zur Zeit- und Sittengeschichte wichtige Sammlung wurde, da sie von Deklamatoren und Sprachgelehrten (Kommentar des Q. Asconius Pedianus unter Claudius [556]), verstümmelt und verwässert) fleifsig behandelt war, frühzeitig mit unächten Stücken (*Oratt. IV. post reditum*, aufser längst ausgestofsenen Schaureden) vermehrt, im Mittelalter mehr oder weniger vernachlässigt; woher die Lücken und der Ausfall einiger Reden, die zum Theil aus Palimpsesten stückweise wiedergewonnen sind, und die sehr ungleiche Gestaltung des Textes [557]). Mit seinen Reden steht in engster Verbindung *die rhetorische Theorie*, deren Elemente Cicero mit überwiegender Rücksicht auf den öffentlichen Vortrag sowohl nach den Griechischen Meistern als aus den Reichthümern einer selbständigen Erfahrung eifrig entwickelte. Den ersten Versuch derselben, im trocknen Abrifs der *Rhetorica* s. *de Inventione* l. II. aus Griechen und besonders den Quellen des *Auctor ad Herennium* (§. 57.) in jugendlichen Studien gezogen, mochte er weder vollenden, noch später anerkennen; dagegen begriff er mit sinnreicher Kunst die wesentlichsten Ansichten vom Umfang und wissenschaftlichen Werth der Beredsamkeit, von den praktischen Mitteln der rhetorischen Erfindung und von den Schätzen der angemessenen Darstellung in den blü-

556) Den von Poggius aufgefundenen Asconius begreifen nach der ed. *princ.* Ven. 1477. f. mehrere sowohl gesonderte (wie von Melanchthon, Manutius und *c. nott. varr.* LB. 1675. 1698. 12.) als mit den Reden selbst verbundene Bearbeitungen. Hinzugekommen sind die weit späteren Scholien zu den von Mai entdeckten Reden, wovon Niebuhr ad Front. p. XXXIV.

557) Oratt. ed. Rom. 1471. f. *c. comm.* P. Manutii, Ven. 1540. 1569. III. 8. cur. Richter, Lips. 1783. *c. comm. varr.* ed. I. G. Graevius, Amst. 1695. VI. 8. *c. nott.* C. D. Beck, L. 1795. IV. 8. **Or. p. Planc. ed. c. comm.* C. Garatoni (Bologn. 1815.) ed. Orelli, L. 1825. 8. *p. Mil. c. comm. Garat.* (ib. 1817.) id. ib. 1826. *Philipp. c. comm. Garat.* ed. Wernsdorf, L. 1821. II. 8. **Oratt. IV. post red. recogn.* F. A. Wolf, Berol. 1801. 8. Nicht so glücklich ist ein anderer Versuch (*Or. p. Marcello recogn.* F. A. W. ib. 1802. mit den Anhängen mehrerer Streitschriften) auf die Marcelliana durchgeführt worden. *Oratt. p. Scauro, p. Tullio, p. Flacco partes ineditae e cod. Ambros.* ed. A. Maius, Mediol. 1814. (*c. comm.* Cramer et Heinrich, Kil. 1816. 4. *c. nott. varr.* ed. G. Beier, L. 1825. 8.) *oratt. in Clod. et Cur., de aere al. Mil., de rege Alex. fragm.* ib. 1814. *sex oratt. ed. alt.* ib. 1817. *Oratt. p. Fonteio et Rabirio fragm.* ed. Niebuhr, Rom. 1820. 8. *Oratt. fragm. e codd. Taurin.* ed. A. Peyron, Stuttg. 1824. 4. Deutsche Uebers. von F. C. Wolff.

henden und vortrefflich geschriebenen Dialogen *de Oratore* l. III. (698.) Darauf folgten an Brutus die Werke *de claris oratoribus* s. *Brutus* (um 707.), eine pragmatische Geschichte der Römischen Beredsamkeit, und der ebenso schön vorgetragene als reif durchdachte *Orator* (um 708.), ein Summarium der rednerischen Form; dann *Topica ad Trebatium*, eine nach Aristoteles unternommene dialektische Technik; die flüchtigen *partitiones oratoriae* für seinen Sohn, und die Vorrede zur Uebersetzung der Reden *de Corona*, *de optimo genere oratorum*, welche einer ungewissen Zeit angehören [558]).

Die mannichfaltigsten Beziehungen des politischen, geselligen und litterarischen Verkehrs mit Verwandten, mit trauten Freunden und Staatsmännern aller Farben entwickelt die dreifache Briefsammlung, die 20 letzten Lebensjahre des Cicero betreffend, welche Tiro nach einem mechanischen Plan zusammenordnete: l. XVI. *Epp. ad Familiares* (vulgo *ad Diversos*) und *ad Atticum*, jene gefeilter und zum Theil der öffentlichen Mittheilung bestimmt, diese wichtiger und reichhaltiger, aber geheimnifsvoll und in Dunkelheiten versteckt, von geringstem Werth aber *ad Quintum fratrem* l. III., deren erste und vollendetste den Sinn einer Abhandlung erfüllt; untergeschoben endlich ist der Briefwechsel mit Brutus. Eine nicht geringe Zahl bedeutender Episteln dagegen wird nur aus Fragmenten erkannt, und selbst dies vorhandene *Corpus* verdankt man einzig der von Petrarcha gefundenen Handschrift [559]).

---

558) Gesammtausgabe der *Rhetorica* von C. G. Schütz, Lips. 1804. III. 8. Von den Rhetor. l. II. äufsert er Or. I, 2. *quae pueris aut adolescentulis nobis ex commentariolis nostris inchoata ac rudia exciderunt, vix hac aetate digna;* und Quintil. III, 6, 58. *sunt enim velut regestae in hos commentarios ... scholae.* **Auct. ad Herenn. et l. de Inv. c. comm.* Fr. Oudendorpii ed. P. Burmann, LB. 1761. 8. (cur. Lindemann, L. 1828.) Comm. Marii Victorini in Rhetor. l. II. *De Oratore* (von denen Att. XIII, 19. *sunt etiam de Oratore nostri tres, mihi vehementer probati:* coll. IV, 13.) illustr. Z. Pearce, Cant. 1716. ed. V. 1795. 8. cur. Harles, L. 1816. 8. O. Müller, Züllich. 1819. Brutus *c. comm.* Wetzel, Hal. 1793. Ellendt, Regiom. 1825. *Orator* (Hauptstelle Fam. VI, 18.) und die folgenden Schriftchen noch wenig beachtet. van Lyuden *interpretatio iurisprud. Tullianae in Topicis expositae*, LB. 1805. 8. Komm. von Boethius.

559) Die früheste Spur einer Sammlung giebt Att. XVI, 5. zu deuten aus IV, 6. *Epistolam Lucceio nunc quam misi ..., fac ut ab eo sumas: valde bella est.* Den Charakter dieser Briefe beurtheilt Plinius Epp. IX, 2. *Neque enim eadem nostra condicio, quae M. Tullii, ad cuius exemplum nos vocas. Illi enim et copiosissimum ingenium, et ingenio qua varietas rerum, qua magnitudo, largissime suppetebat. Nos quam angustis terminis claudamur, etiam tacente me perspicis; nisi forte volumus scholasticas tibi at-*

55. Ein grofses Verdienst erwarb sich Cicero durch seine *philosophischen Schriften*, weniger zum Gewinn der Wissenschaft selbst, als zur Verbreitung und Anerkennung der populären Griechischen Weisheit bei den Gebildeten der Nation. Längst hatte er die philosophischen Denkmäler der Griechen wegen ihrer begeisternden Forschung, ihrer Diktion und der Mannichfaltigkeit in Kenntnissen und Gedanken als einen wesentlichen Theil seiner Studien umfafst, um seiner Beredsamkeit Nahrung, Methodik und Tiefe zu verleihen; und dieser rednerische Gesichtspunkt verliefs ihn auch damals nicht, als er beim Schwinden seiner politischen Thätigkeit und unter manchen Trübsalen eine Reihe spekulativer Untersuchungen in die Heimat zu verpflanzen unternahm. Durch ihn eröffnete sich den Römern ein neues Gebiet der praktischen Einsicht, welches von dem Glanz seiner Darstellung und der geniefsbaren Verarbeitung dieses Meisters den reinen Ausdruck lebendiger Humanität empfing; und obgleich ihn der Beruf eines selbständigen Denkers der Philosophie nicht genähert hatte, und ein vorzüglicher Werth seiner Vorträge gerade in den geretteten Bruchstücken seiner Quellen besteht, so zeichnet ihn doch Gesundheit des Urtheils und ordnungsmäfsige Klarheit in der Zusammenstellung von vorgefundenen Resultaten aus. Praxis und Theorie war bei ihm wie keinem seiner Vorgänger entschieden getheilt, und wenn ihm, dem geübten Redner, in aller wissenschaftlichen Forschung die Skepsis der neueren Akademie zusagte, so blieb ihm in Anwendung der Dogmen auf den Staat und das bürgerliche Bewufstsein nur die Vorliebe für den sittlichen Stoicismus, dem er die Sätze der verschiedenen Parteien mit synkretistischer Auswahl beimischte, neben der Abneigung gegen den schlaffen Epikureismus, dessen Eigenthümlichkeit er weder verstand noch

---

que, ut ita dicam, umbraticas litteras mittere. Nepos Att. 16. — *sexdecim volumina epistolarum, ab consulatu eius usque ad extremum tempus ad Atticum missarum: quae qui legat, non multum desideret historiam contextam illorum temporum.* Gesammtausgabe von Schütz, Hal. 1809. III. 8. Anfang von Martyni-Laguna, L. 1804. I. 8. *Epp. ad Fam. c. nott. varr.* (P. Manutii, einzeln cura Richteri, L. 1780. 8.) ed. I. G. Graevius, Amst. 1677. II. 8. *c. nott.* G. Cortii, L. 1771. Auswahl von Wetzel, Weiske u. a. *Epp. ad Attic. c. nott. varr.* ed. I. G. Graevius, Amst. 1684. II. 8. Franz. Uebers. des Abbé de Mongault, Par. 1714. 1802. VI. 8. Als ein Seitenstück zur ersten Epistel *ad Quintum* läfst sich betrachten des Quintus mittelmäfsiger *commentariolus de petitione consulatus*, bearbeitet von C. G. Schwarz 1719. 1791. und I. Facciolati, Patav. 1732. Von den unächten Briefen I. Markland *Remarks on the Epistles of C. to Brutus* — — Lond. 1745. 8. Sämmtliche Briefe nach der Zeitfolge m. Anm. übers. von *C. M. Wieland, fortges. v. Gräter, Zürich 1809—22. VII. 8.

verstehen mochte. Den Beginn machten zwei politische Werke, worin er dem Plato (wie auch sonst in der Form der Dialogen) nacheiferte. Die 6 Bücher *de Republica* (700.), von ihm und den Späten hoch gehalten und in unserer Zeit durch Palimpsesten theilweise erneuert, zogen sowohl durch den Charakter der Unterredner aus Scipios Jahrhundert und die äufsere Feile als durch den vollständigen Umrifs einer idealen Römischen Staats- und Lebensverfassung an; abgesondert hatte sich ein Episodium, *Somnium Scipionis*, durch des Macrobius Kommentar erhalten. Daran schlofs sich später an *de Legibus*, wovon 3 B. aus einer gröfseren Zahl übrig, eine positive Gesetzgebung nach Stoischer Theorie und Römischem Staatsrecht, von der allein die Philosophie des Naturrechts, der Religion und im fragmentarischen 3 B. der öffentlichen Verwaltung vorliegt. Hierauf begann mit dem Tode der Tullia 709. die engere Folge der in unglaublicher Schnelligkeit verfafsten *Philosophica*, welche von einigen Gelegenheitschriften eingeleitet wurden. Dahin gehörten M. Cato, das Lob der Philosophie an einem ihrer praktischen Verehrer, Cato vom Alter und Laelius von der Freundschaft nach Theophrast, *Paradoxa* rednerische Entwicklung Stoischer Kernsprüche; diese mit anderen der späteren durch Wünsche seiner Freunde, namentlich des Atticus, Brutus und Varro veranlafst; dann die persönlichen Trostschriften, *Consolatio* nach Krantor, wofür des Sigonius *Consolatio* keinen Ersatz giebt, und *de Gloria* l. II. noch in Petrarchas Zeit vorhanden. Aber den Uebergang zu den systematischen Erörterungen machte sein *Hortensius*, ein propädeutischer (daher *de philosophia*) vielgelesener Dialog; kurz vor den *Academica*, einer historisch-dialektischen Darlegung des Streits über die Realität der Erkenntnifs, anfangs in 2 B. *Catulus* und *Lucullus*, dann zu Gunsten Varros ausgedehnt bis zu l. IV. *Academicorum*, von denen ein grofser Theil des ersten Buches mit dem Lucullus und etlichen Fragmenten erhalten ist, in trefflicher Diktion, aber vielfacher Verderbung. Darauf das Hauptwerk *de Finibus bonorum et malorum* l. V., Kritik der ethischen Prinzipien nach den gültigen Schulen, in zwei grofse Abschnitte des Dialogs zerlegt, und im Verlauf je vollendeter und reichhaltiger in gelehrter Ausstattung, desto schwieriger; während die nächsten l. V. *Tusculanarum Disputationum*, nach Akademikern und Peripatetikern in rednerischer Fülle gearbeitet, flüchtig und ohne die sonstige Beharrlichkeit hingeworfen sind. Sehr abweichend in Form und Umfang erscheinen weiterhin die dreifachen Glieder der stoisirenden Religionswissenschaft: *de Natura Deorum* l. III. zum Ende verstümmelt und im allgemeinen ohne die Förderung der zweiten Hand mit vielen Härten und Verfälschungen über-

liefert, wichtig sowohl durch gröfsere Vollständigkeit als durch das Interesse seiner drei Gewährsmänner, des Philodemus, Chrysippus und Karneades; *de Divinatione* l. II., die klarste und freisinnigste Prüfung der hergebrachten Mantik; *de Fato*, ein dunkler und fragmentarischer Anhang derselben. Zu stark bedingt durch die Trockenheit der Stoischen Ethik sind 3 B. *de Officiis ad fil.*, in den beiden ersten nach Panätius, hervorragend durch die strengste Korrektheit. Endlich besitzt man ungleiche Trümmer aus den mannichfaltigen, durch verschiedene Zeiträume hin verlorenen Werken [560].

Codices an Zahl und Werth nach den Klassen der Schriften ungleich, wie für die Reden einige Italische, der Erfurter, der Tegernseer hoch stehen; zum Sichten und Ordnen nach mehr als mechanischen Grundsätzen ist man noch nicht gelangt. Cf. Orelli ad Tusc. p. 438. sqq. Von den Gesammtausgaben Ernesti opusc. philol. p. 135. sqq. Opp. ed. *princ.* cur. A. Minucianus, Mediol. 1498. IV. f. berichtigter Aldus 1519. IX. 8. Basil. 1528. III. f. Erste Kri-

560) Von Ciceros Philosophie nächst anderen Meiners' verm. Schr. I. Wyttenbach (der besonders auf seine Benutzung der jüngeren Stoiker hinwies) Bibl. Cr. I, 3. R. Kühner *de Cic. in philosophiam meritis*, Hamb. 1825. 8. Einen Auszug für historische Notizen versuchte Fr. Gedicke *Cic. hist. philos. antiquae*, Berol. 1782. Das Ideal der Cic. Philosophie spricht in Römischem Geiste aus Legg. I, 23. ihre Methode Tusc. V, 11. *Tu quidem tabellis obsignatis agis mecum, et testificaris, quid dixerim aliquando aut scripserim. Cum aliis isto modo, qui legibus impositis disputant: nos in diem vivimus; quodcunque nostros animos probabilitate percussit, id dicimus; itaque soli sumus liberi.* Seine Religionsphilosophie (van Wescle Scholten *diss.* Amst. 1783. 4.) hat niemand scharfsinniger charakterisirt als Bayle, *Spinoza not. M.* Die Folge der Schriften bezeichnet de Div. II, 1. Gesammtausgabe von I. Davis *c. comm.* Cant. 1718—45. cur. Rath, Hal. 1804—19. VI. 8. unvollendet, wie von I. A. Goerenz, Lips. 1809—13. III. 8. Kritiken Tho. Wopkens, Amst. 1730. Ien. 1829. 8. *De Republica: e cod. Vat. pr.* ed. A. Mai, Rom. 1822. 4. *c. nott. varr.* ed. Moser, Frcf. 1826. 8. Monographieen wie von Heinrich und Zachariä. *De Legg.:* Davis 1727. Wagner 1795. 1804. Goerenz 1809. Creuzer et Moser, Frcf. 1824. *Cato, Laelius, Paradoxa:* kommentirt von Facciolati, Wetzel, Gernhard. *Academica:* zu wenig gefördert durch Davis 1725, 36. Goerenz 1810. Orelli 1829. *De Finibus:* Davis 1728, 41. Bremi, Tur. 1798. I. Goerenz 1813. *Tusc. Dispp.:* Davis *c. animadv.* R. Bentleii, Cant. 1709. Ox. 1805. *ex rec.* F. A. Wolfii, L. 1792. 1807. ed. Orelli 1829. *De Natura D.:* Davis 1718, 44. rec. L. F. Heindorf, L. 1815. *c. nott. varr.* Creuzer et Moser, L. 1818, 21. *De Divin.:* Davis (*c. lib. de Fato; ill.* Bremi, L. 1795.) 1721, 41. Hottinger, L. 1793. Moser 1828. *De Officiis:* ed. *princ.* Mogunt. 1465. Graevius, Pearce, Facciolati (Gernhard); *c. comm.* Heusingerorum, Brunsv. 1783. C. Beier, L. 1820. II. Deutsch m. Abh. von Garve und Hottinger.

tik von P. Victorius, Ven. 1534. IV. f. P. Manutius, Ven. 1540. IX. 8. Neue Rezensionen von D. Lambinus, Par. 1566. II. f. Gründer der *vulgata* I. Gruter, Hamb. 1618. II. f. dem I. Gronov, I. Verburg, I. d'Olivet u. a. folgen. Geneuerte Rezension von I. A. Ernesti *c. clave*, L. 1737. *c. nott.* Hal. 1776. V. 8. Ed. *Oxon.* 1783. X. 4. *C. nott. varr.* *cura* C. Garatoni, Neap. 1777. XVII. 8. Ed. C. G. Schütz, L. 1814—23. XX. 8. I. C. Orelli, Turici 1826. IV. 8.

56. Einer der eifrigsten Bewunderer Ciceros im monarchischen Zeitraum war C. Plinius Caecilius Secundus aus Novum Comum, geb. 62., Neffe und Adoptivsohn des älteren Plinius, gebildet in der Schule Quintilians, frühzeitig durch Reden und Rezitationen berühmt und zu den ersten Würden befördert, zum Konsulat durch seinen Gönner Trajan 100. und zum Prokonsulat Bithyniens 102. Das Glück hatte ihn vielfach begünstigt: ausgebreitete Verbindungen und erwünschte Freunde, Sicherheit unter Domitians Tyrannei, ansehnliches Vermögen mit trefflichen Besitzungen, Heiterkeit der Ehe, dieses ungetrübte Loos eines genufsreichen Lebens erhielt seine Studien, welche die Regsamkeit und Milde seines Sinnes unablässig nährte, in der anmuthigen Fülle der bequemen Mittelstrafse [561]). Seinen Ehrgeiz, der in behaglicher Eitelkeit nach der Unsterblichkeit dürstet, seinen geläuterten Geschmack und Trieb zur prosaischen wie poetisch-versifizirten Darstellung, seine Empfänglichkeit für alles Schöne und Gute tragen zur Schau *Epistolarum* l. X. (deren 10 B. den anziehenden diplomatischen Briefwechsel mit Trajan enthält), hervorgegangen aus dem Wetteifer mit Cicero (Anm. 559.), und bei sonstiger Verfeinerung und Mühseligkeit weder in Korrektheit des Stils noch im Interesse des Stoffs verfehlt; nur das warme Gepräge des praktischen und selbständigen Geistes fehlt. Unerfreulich ist dagegen der *Panegyricus ad Traianum* (100.), ein verkünsteltes Gerüst von höfischen und deklamatorischen Phrasen, in einer gezierten und minder klassischen Komposition, deren Mängel durch die Schwäche des Stoffs merklicher hervorschimmern. Aber diese zweifache Produktion fand in den nächsten Jahrhunderten fleifsige Leser und Nachahmer, wie am Symmachus und Sidonius, und selbst die Zahl der MSS. (obgleich sie nicht leicht vollständig noch frei von Interpolationen sind) zeugt von der fortgesetzten Schätzung des Plinius.

Epp. ed. *princ.* (Ven.) 1471. f. vollständig *Ald.* 1504, 18. 8. Ed. *princ.* Paneg. s. l. 1476. 4. *Epp. c. comm.* I. M. Catanaei, Mediol. 1506. f. *c. nott. varr. cur.* G. Corte, Amst. 1734. 4.

---

561) I. Masson *Vita Plinii*, Amst. 1709. 8. G. E. Gierig Leben des j. Plin. Dortmund 1798. *Vita* von Cellarius mit Zusätzen von Gesner.

Panegyr. *c. nott. varr. ed. Io. Arntzenius, Amst. 1738. 4. *c. comm. perpet. C. G. Schwarz, Norib. 1746. 4. Opp. *c. annott. I. M. Gesneri, L. 1739. cur. G. H. Schaefer 1805. 8. illustr. Gierig, L. 1796—1802. III. *1806. II. 8.

Den Uebergang zu den Panegyrikern unterbricht die märchenhafte Erscheinung des Afrikaners M. Cornelius Fronto, der hoch verehrte Lehrer des M. Aurelius und L. Verus, namhaft als Rhetor und Sachwalter und zu Ehrenstellen erhöht; bis er gegen Ende seines Lebens (um 170.) jenen gewaltigen Ruf hinschwinden sah. Früher war unter seinem Namen nur die grammatische Schrift *de differentiis vocabulorum* vorhanden; die Lobsprüche der Späten, welche seiner Manier mit ungemessener Bewunderung gedenken, mufsten hier genügen und eine glänzende Meinung erwecken; seitdem aber aus den doppelten Trümmern eines Palimpsestes gröfsere Stücke seines Briefwechsels mit Antoninus Pius, seinen kaiserlichen Zöglingen, seinen Freunden, nebst eingemischten Antwortschreiben in Griechischer und Lateinischer Sprache, ferner von einer Geschichte des Parthischen Krieges und von Schuldeklamationen hervorgegangen sind, ist ein unbefangenes Urtheil für uns möglich geworden. Fronto erscheint als ein Mann von höchst beschränktem Geist, der jedoch Einsicht genug besafs, um die Darstellung der nächsten Vorgänger herabzusetzen und seine eigene in Sinn und Wort verkümmerte Komposition mit Prachtblumen der veralteten Autoren auszuschmücken, und die gleich unfruchtbaren Zeitgenossen durch ungewohnte Schälle zu betäuben. Daher darf ihm als einem anschaulichen Spiegel des zweiten Jahrhunderts ein mittelbarer Werth beigelegt werden [562]).

Ed. *princ. e cod. Ambros. inv.* A. Mai, Mediol. 1815. II. 8. ed. alt. Rom. 1823. 8. *meliorem in ordinem dig.* B. G. Niebuhr, Berol. 1816. 8. Monographieen von Roth, Heinrich, Iacobs.

Im Geschmack einer provinzialen Rhetorik ist eine Sammlung von *XII. Panegyrici* aus dem 4. Jahrhundert ver-

562) Am liebsten wird man ein schlichtes Urtheil über Fronto aus dem Munde seines Herausgebers vernehmen. Niebuhr kl. Schr. p. 326. „Er war eigentlich dumm, und hätte lieber ein mechanisches Gewerbe als den Beruf eines Redners und Schriftstellers erwählen sollen. — Einfältigkeit und Nüchternheit haben einen Schein von Verwandtschaft, wie Naivetät und Albernheit: und so war auch Frontos Wohlgefallen an Cato und Ennius wol recht ehrlich." Wie sehr man diesen Redekünstler schon in seiner Zeit verehrte, zeigen schon *Epp. ad Marc.* II, 7. und Gell. XIX, 10. weiterhin Eumenius paneg. 14. *Fronto Romanae eloquentiae non secundum sed alterum decus.* Vgl. Anm. 547. Fronto wird ein heilsames Beispiel bleiben, um die Beurtheilung der alten Autoren einzig an die eigene Anschauung ihrer Werke, unabhängig von der Tradition der Zeugen zu knüpfen.

fafst. Ihre Urheber, die beiden Claudius Mamertinus, Eumenius der verständigste derselben, Nazarius und Latinus Pacatus Drepanius, Gallische Rhetoren (289—391.), sprachen ihre Prunkreden als Abgeordnete mit einem immer üppigeren Aufwand von Mitteln der Rhetorik und der höfischen, selbst verworfenen Schmeichelei; nur die Zeitumstände unter denen sie hervortraten, geben ihren Aeufserungen einen gelegentlichen Werth. Noch hat man ihnen den Corippus (§. 26.) zugesellt, mit geringerem Rechte als den Lobredner Theoderichs Ennodius, der die völlige Erschöpfung dieses Unwesens darthut [563].

Ed. *princ.* (Mediol. 1482.) 4. Kritisch Io. Livineius, Antv. 1599. 8. *c. *comm.* C. G. Schwarzii ed. W. Iäger, Norib. 1779. II. 8. *c. *nott. varr.* H. I. Arntzen, Trai. 1790. II. 4.

Endlich sind Symmachus und Sidonius als die Repräsentanten des damaligen Kulturzustandes beachtenswerth. Q. Aurelius Symmachus, aus einer edlen Römischen Familie, in Gallien gebildet, von 370. bis etwa 400. zu den höchsten Würden und namentlich der *praefectura urbana* erhoben, in befangenem Sinne thätig für das erlöschende Heidenthum, verräth in den heiteren und möglichst gefeilten l. X. *Epistolarum* (deren 10. B. seine Verhandlungen mit den Kaisern giebt) den Edelsinn und die reine Humanität, welche selbst die christlichen Gegner ihm nachrühmen. Wie leer nun auch die Verhältnisse waren, die er behandelt, wie geschraubt die Nachahmung der Plinianischen Manier, so bewahrt er sich doch durch die Mäfsigung seiner Denkart einen gefälligen Ton; anders in den aus einem Palimpsest herausgegebenen Fragmenten von 9 Reden, deren panegyrischer Zuschnitt in dem Flitter der Gelehrsamkeit und der erzwungenen Parallelen die sonstigen besseren Anlagen verdunkelt.

Ed. *princ.* Epp. Ven. nach 1500. unvollständig bis auf Cuiacius. *c. *comm.* Fr. Iureti, Par. 1580. 1604. 4. Kritisch *c. *nott.* Iac. Lectii, Lugd. 1587. *c. nott. varr.* Genev. 1601. 12. Scioppius. Pareus. *Octo oratt. ined. partes ed. ex Ambros.* A. Mai, Mediol. 1815. (*c. fragm. Vatic. nonae*) *id.* Rom. 1823. 8. (mit *Iuris civilis Anteiustinianei reliq. ined.*) auch bei Niebuhrs Fronto.

Sehr unähnlich ist sein Bewunderer C. Sollius Apollinaris Sidonius (428—488.), ein Avernischer Geschäftsmann, zuletzt in bewegten Zeiten Bischof von Clermont. Er schätzte die Gelehrsamkeit, und übte fleifsig, obgleich mit ekklesiastischer Beschränktheit (Anm. 79.) die schon verach-

563) Analyse der *Panegyrici* bei Heyne Opusc. VI, 5. 6. vgl. Wyttenb. Bibl. Crit. T. II. Ennodius s. hinter Mansos. Gesch. des Ostgoth. R. in Italien.

teten Studien, wovon seine Rede, 24 zur Geschichte nützliche *carmina* und die wichtigeren l. IX. *Epistolarum* schätzbare Denkmäler sind; aber der unverdauliche Geschmack der Gallischen Schulen, das gespannte Haschen nach witzelnden, gedrängten, überraschenden Worten und Wendungen, überdies der Mangel einer gründlichen Bildung machen seine Prosa schwerfällig und verschroben bis zur Ungeniefsbarkeit; im Verse hält ihn mindestens die Nachahmung früherer Dichter, besonders der Claudianischen Weise [564]).

*Ed. *c. comm.* Io. Savaro, Par. 1599. 4. **c. nott.* I. Sirmondi, Par. 1614. 1652. 4.

Anhang: *die Römische Rhetorik.*

Zur* Geschichte: Seneca *Rhetor.* Quintil. III, 1, 18. sqq. Sueton. *de claris rhett.* — Sammlung kleiner rhetorischer Schriften von Rutilius bis auf Alcuin in wachsender Seichtigkeit: *Rhetores Lat. ex biblioth.* Franc. Pithoei, Par. 1599. 4. recogn. Cl. Capperonnier, Argent. 1756. 4.

57. In der Rhetorik waren und blieben die Römer mehr als irgendwo die Schüler der Griechen, deren Beredsamkeit sich im engsten Vereine mit der wissenschaftlichen Theorie erhalten hatte. Zu Rom bedurfte man lange keiner Unterweisung, da der öffentliche Redner von der Stärke seiner Individualität genügende Mittel entnahm, um den anspruchlosen Zuhörer in der vollen Gewalt des Augenblicks zu befriedigen; und die Redekunst hinkte der gereiften und abgeschlossenen Beredsamkeit ohne wesentlichen Einflufs nach. Wenn nun früherhin einzelne Staatsmänner (wie Cato und Antonius) ihre Grundsätze und Erfahrungen auf diesem Gebiet in Grundrissen aufzeichneten, so verbreiteten Lateinische Rhetoren in der Mitte des 7. Jahrhunderts (Anm. 159.), welche glücklicher und nützlicher als ihre Vorgänger in der Stadt (Anm. 142.) wirkten, im Dienste der praktischen Redefertigkeit eine Anzahl von trocknen Handbüchern, welche theils wörtlich aus den Griechen übertragen waren, theils und am längsten die Vorschriften und

564) Zur Beurtheilung des Symmachus s. Heyne Opusc. VI, 1. und ausführliche Kollektaneen von Mai bei der zweiten Ausgabe. Seine religiösen Ansichten charakterisirt die Stelle aus dem berühmtesten seiner Briefe: *Diis patriis, diis indigetibus pacem rogamus. Eadem spectamus astra, commune coelum est, idem nos mundus involvit: quid interest, qua quisque prudentia verum inquirat? uno itinere non potest perveniri ad tam grande secretum; sed haec otiosorum disputatio est: nos preces, non certamina offerimus.* Ihm wird *rotunditas* von Sidonius beigelegt. Vom letzteren (vgl. Anm. 242. mit Menag. T. III. p. 571.) reicht die Darstellung Gibbons K. 36. (dazu not. 97.) hin.

Kunstausdrücke ihrer Meister mit den Beispielen der Römischen Redner verbanden [565]. In diesem Sinne schrieb seine *Rhetoricorum* l. IV. der *Auctor ad Herennium* aus der Sullanischen Zeit, ungewifs ob Cornificius oder ein gleich unberühmter Autor aus der Schule Gniphos, dessen Mitschüler Cicero seine Jugendschrift (§. 54. vgl. Anm. 45.) nach derselben Methode behandelte; dann die Sammler von Redefiguren aus Griechen und Römern, unter denen am schätzbarsten durch treffliche Fragmente der Epitomator des jüngeren Gorgias, P. Rutilius Lupus unter Tiberius, *de figuris sententiarum et elocutionis* l. II. bedeutender als die ähnlichen Kompilatoren Aquila Romanus und Iulius Rufinianus (um 300.); weiterhin der empirische Cornelius Celsus und vermuthlich der ältere Plinius (*studiosi* l. III.), denen bis zum Verfall der Gelehrsamkeit viele nachfolgten [566]. Desto fleifsiger übte man praktische Vor-

565) Von Cato gab es eine *epistola ad filium s. de oratore*, woraus vermuthlich Mar. Victorin. in II. Cic. Rhet. p. 237. Pith. schöpfte: *et haec (propositio facti) est quam Cato in libro suo appellat vires causae.* Von des Antonius Schrift (woraus Quintil. III, 6, 44. eine Meinung anführt) reicht hin Cic. Orat. 5. *Itaque M. Antonius ... in eo libro, quem unum reliquit, disertos ait se vidisse multos, eloquentem omnino neminem.* Einen schlechten Begriff erweckt von den Uebersetzungen aus Griechischen Rhetoren die Probe bei Quintil. II, 15, 21. *Theodorus Gadareus ... enim dicit (ut ipsis eorum verbis utar, qui haec ex Graeco transtulerunt): Ars inventrix et iudicatrix et enunciatrix decente ornatu secundum mensionem eius, quod in quoque potest sumi persuasibile, in materia civili.* Gleichwohl sind diese mehr oder weniger geistlosen und empirischen Griechen, ein Apollodorus, Theodorus, Hermagoras (Cic. de Inv. I, 6. *diligentiae nimium solicitae*, Quintil. III, 11, 22. *aridissimis Hermagorae et Apollodori libris*, Dial. de Or. 19.) die steten Führer der Lateinischen Rhetoren von Cicero an bis auf Curius Fortunatianus, Sulpicius Victor (beide bei Pithöus), Iulius Victor (*C. Iulii Victoris Ars Rhetorica Hermagorae, Ciceronis, Quintiliani, Aquilae, Marcomanni, Taciani*, ed. pr. c. Iur. fragm. Vatic. A. Mai, Rom. 1823.), sowohl in der Anordnung als Terminologie geblieben. Cf. Seneca Contr. 9. p. 166. *cum responderet Syriacus, ait: primum non apud eundem praeceptorem studuimus; tu Apollodorum habuisti, cui semper narrare placet, ego Theodorum, cui non semper.* Daher Isidor. Origg. II, 2. *haec disciplina a Graecis inventa est, a Gorgia, Aristotele, Hermagora, et translata in Latinum, a Tullio videlicet et Quintiliano et Titiano.* Vollständiger zählt die Lateinischen Bearbeiter auf Rufinus Pith. p. 318. *Latine de numeris hi, Cicero, Victorinus, Eusebius, Terentianus, Varro* (aus ihm vielleicht Fortunat. p. 95.), *Probus, Charisius, Diomedes, Quintilianus, Donatus, Victor, Servius.* Indessen begnügte man sich in der Zeit des Cassiodorus mit Ciceros Rhetorica, Quintilianus und Fortunatianus.

566) Wenn man den Beginn und Schlufs des *Auctor ad Herenn.* mit der Andeutung Suetons (de illustr. gr. 7. *Scripsit multa — ; etsi Ateius Philologus duo tantum volumina de Latino sermone reliquisse*

träge und das Uebersetzen aus Griechischen Rednern (Anm. 166. 170.); und als die schulmäfsigen Deklamationen in studirtem Vortrag und schriftlichen Versuchen, wovon unter Ciceros und Sallustius Schriften einige Proben übrig sind, sich festsetzten, geleitet in zahlreichen Auditorien von Griechischen und Lateinischen Rhetoren, so wandten sich diese bald von der nüchternen Theorie zum lebendigeren Geschäft der Sprecher in Hörsälen, auf dem Forum, und weiterhin, da sie zum gröfsten Ansehen im Senat und in den Provinzen stiegen, auch in öffentlichen Ehren und Verhandlungen. Ihre Namen, Manieren und Leistungen, bei aller Seichtigkeit durch momentane Gewandtheit und Keckheit gehoben, sind mit beigefügten Proben aufgewiesen von ihrem Zeitgenossen M. Annaeus Seneca *dem Rhetor* aus Corduba, einem Manne von mäfsiger Bildung und Beurtheilung, der unter Tiberius in hohem Alter, aber mit bewundernswürdigem Gedächtnifs auf Verlangen seiner Söhne in X. libri *causarum* (jetzt liber 7 *Suasoriarum*, l. V. *Controversiarum* und *Excerpta* l. X. *Contr.* verstümmelt und verdorben) biographische und sentenziöse Denkwürdigkeiten von M. Porcius Latro, C. Albucius Silus, Arellius Fuscus, L. Cestius Pius und noch geringeren sehr verdienstlich aufzeichnete [567]. In diesem Verfahren der Deklamation nun erhielten

---

eum tradit: nam caetera scripta discipulorum eius esse, non ipsius; in quibus et suum alicubi reperiri nomen) zusammenhält, und damit verbindet III, 3. *caeteris rebus, de quibus magis idoneo tempore loquemur, si quando de re militari aut de administratione reipublicae scribere volemus,* dann IV, 12. *haec qua ratione vitare possimus, in arte grammatica dicemus:* so erkennt man nicht sowohl einen Rhetor von Beruf wie Gnipho, als einen Schüler, der rhetorische *dictata* verarbeitete. Von den drei Figurensammlern hat nächst B. Rhenanus, Basil. 1521. 4. die bedeutendste Ausgabe veranstaltet D. Ruhnkenius, LB. 1768. 8.

567) Scalig. ad Euseb. p. 120. urtheilte richtig: *ibi declamationes non apponuntur, sed acute dicta pauca de multis καὶ παρεκβολαὶ χρήσεων.* Die erste vollständige Ausgabe des Seneca, Basil. 1512. *c. nott. varr. ex rec.* I. Fr. Gronovii, Amst. 1672. 8. Seine Absicht spricht er aus Contr. I. praef. p. 67. *Fere enim aut nulli commentarii maximorum declamatorum extant, aut, quod peius est, falsi. Itaque ne aut ignoti sint aut aliter quam debeant noti, summa cum fide suum unicuique reddam.* Unter seinen Charakteristiken sind zu bemerken die des Latro Contr. I. praef., des Fuscus ib. II. praef., des Albucius ib. III. praef. (cf. Suet. de clar. rh. 6.), des Cestius Contr. 16. extr., gelegentlich auch der Griechen, wie des Nicetes ib. 25. p. 310. *Nec ulli alii contigisse scio, quam apud Graecos Nicetae, apud Romanos Latroni, ut discipuli non audiri desiderarent, sed contenti essent audire* (cf. Plin. Epp. VI, 6. *Dial. de Or.* 15.); vgl. Contr. 34. p. 393. *stulte Aemilianus quidam Graecus rhetor, quod genus stultorum amabilissimum est.* Dazu Euseb. n. MDCCCCLXXX., der auch einige Lateinische Rhetoren nennt; wie MM. *Cestius Smyrnaeus rhetor Latine Romae docuit.* MMX. *Albucius Silo Novariensis cla-*

sich die Rhetoren unter Begünstigung der Kaiser (Anm. 221. 223.) bis zum Untergange des Reichs, besonders in Gallien und Afrika, mit dem Besitz einer hergebrachten Praktik: wovon nicht nur die Lehrbücher der gerühmtesten Redekünstler, sondern auch die gehaltlosen Sammlungen von Deklamationen unter den Namen des Quintilianus (19 längere und Auszüge von 145. aus 388.) und Calpurnius Flaccus (*Excerptae X. Rhetorum minorum*) zeugen [568].

Der einzige und trefflichste Gewährsmann der theoretischen Rhetorik zu Rom ist also M. Fabius Quintilianus aus Calagurris, in der Hauptstadt gebildet und dorthin durch Galba bei seiner Rückkehr aus Spanien 69. zurückgeführt, durch Vespasian zum *professor eloquentiae* bestellt und zugleich Sachwalter, nach 20 Jahren ehrenvoll entlassen, dann von Domitian zur Erziehung seiner Grofsneffen berufen und ausgezeichnet, aber durch häusliches Misgeschick gebeugt [569]. Den hohen Ruf welchen Quintilian in seiner Zeit durch die Vorzüge seiner Lehre und seines edlen Charakters erwarb, bewährt in bewundernswürdiger Weise das Meisterwerk der alterthümlichen Redekunst, der *Institutio oratoria* l. XII., eine auf sittliche Grundsätze gebaute Encyklopädie des gesammten rhetorischen Wissens, welche die systematische Schöpfung des vom Knabenalter bis zu den reifen Jahren entwickelten Redners mit allen Mitteln der Erfahrung, der Gelehrsamkeit und Theorie bezweckt und als ein Produkt der vollendeten Humanität aufweist. Diese Darstellung welche mit grofser Anschaulichkeit einen tieferen Blick in das Innere der Römischen Beredsamkeit eröffnet, empfängt das lebhafteste Interesse vom gefälligen Vortrag, in dem die kluge Mäfsigung des Ausdrucks, der Komposition und Wortbildung hervorstechen, und worin die klassische Norm bei geringen Abweichungen sich musterhaft erhält; nur den Einflufs einer philosophischen Bildung und allseitigen Erudition darf man vermissen. Sein Text hat indessen durch die vielfältigen Studien des Mittel-

---

rus rhetor agnoscitur. M. Porcius Latro Latinus declamator taedio duplicis quartanae semet interficit.

568) Wie grofsen Antheil an Quintilians Deklamationen (*c. nott. varr.* ed. P. Burmann, LB. 1720. 4.), welche seit den Kirchenvätern unter diesem Titel sich im Mittelalter festsetzten, Fremde haben mochten, deutet an Trebell. Pollio trig. tyr. 4. *Fuit autem .. . ita in declamationibus disertus, ut eius controversiae Quintiliano dicantur insertae.* Bei der steten Nennung von Rhetoren genüge hier das Verzeichnifs des Sidonius Epp. V, 10. *divisio Paloemonis, gravitas Gallionis, abundantia Delphidii, Agroetii disciplina, fortitudo Alcimi, Adelphii teneritudo, rigor Magni, dulcedo Victorii.*

569) H. Dodwell *Annales Quintilianei*, Ox. 1698. 8. mit Nachträgen von Gesner *praef.* Sehr ehrenvoll ist ihm des Plinius Epistel VI, 32.

alters, nach denen ihn zuerst Poggio und Petrarcha wieder in Umlauf setzten, überall und wesentlich gelitten, und erst die neueste Zeit ist weniger für Erklärung als Kritik desselben bemüht und thätig gewesen, um ihn auf die Autorität der sichersten MSS. (Ambros., Turic., Flor.) zurückzuführen. Verloren ist aber seine Schrift *de causis corruptae eloquentiae*, deren Stelle jetzt der *Dialogus de Oratoribus* einnimmt, eine in Gedanken, Vortrag und Gesinnung gleich vortreffliche Parallele der republikanischen und monarchischen Beredsamkeit, sicher weder von Quintilian noch Tacitus ausgegangen, aber unstreitig ein ehrenhaftes Denkmal der Regierung Vespasians.

Edd. *princ.* Rom. 1470. f. *Iensoniana, Ven. 1471. f. Gründer der *vulgata* R. Regius, Ven. 1493. f. Interpolationen der *Aldinae* und *Ascensiana*. Rec. E. Gibson, Ox. 1693. 4. U. Obrecht, Argent. 1698. II. 4. *c. nott. uarr*, P. Burmann, LB. 1720. 4. **c. comm.* I. M. Gesneri, Gott. 1738. 4. **rec. et explan.* G. L. Spalding, Lips. 1798 — 1816. IV. 8. *suppl. cur.* Zumpt, 1829. Sarpe *Analecta ad Quint.* Hal. 1815. 8. *Lib. X. c. comm.* C. H. Frotscher, L. 1826. mit Anm. von Herzog, L. 1829. Deutsch von Henke. Franz. von N. Gedoyn, Par. 1718. 4.

Einzeln *Dial. de Oratt.* illustr. I. H. Schulze, L. 1788. 8. ed. Dronke, Confl. 1828. Fr. Osann, Gissae 1829. 8. Deutsch von Nast, Halle 1787. 8.

C. *Geschichte der praktischen Disziplinen.*

1. Die Philosophie.

Paganinus Gaudentius *de philosophiae ap. Rom. origine et progressu*, Pisa 1643. 4. L. Bleesig *de orig. philos. ap. Rom.* Argent. 1770. I. Harris Hermes zu Ende. W. G. Tennemann Gesch. der Philos. Th. 5. — Quintil. X, 1, 123. sqq.

58. Unter den theoretischen Wissenschaften der Griechen setzte sich am frühesten die Philosophie bei den Römern in Umlauf, doch auf der bedingten Stufe einer praktischen Bildungsform, eines brauchbaren Werkzeugs für mannichfaltige Belehrug und öffentliche Geschäftigkeit: von welcher Geltung sie sich niemals entfernte: Dafür entschied nicht nur der Charakter des Volks, sondern auch der Standpunkt der fremden Gelehrten, welche die Philosophie verbreiteten. Sie erschien nemlich im Gewande der einseitigen Schulweisheit von Sekten, von Epikureern und Stoikern (Abschn. I. 11. 13.), unter denen nur die letzten einen tieferen Einfluſs auf die Litteratur gewannen, da sie die geordneten Schemen und Formeln ihrer Methodik vorzüglich auf das Recht übertrugen; und selbst die Persönlichkeit dieser Philosophen, welche sich gleich mittelmäſsig im Leben, in ihrer Bildung und Darstellung bewiesen, stiels die Edlen der

Nation zurück und bewirkte die gangbare Mifsdeutung jenes Berufs; wenigen verblieb die Lesung des Plato und des fast unbekannten Aristoteles, und sogar der geistige Gewinn der aus den reineren Quellen fliefsen mochte, wurde verfälscht, als die neueste Akademie durch das seichte Verschmelzen von ungleichartigen Systemen ein freies Denken entbehrlich machte [570]). Daher erwarben sich hier die populären Erörterungen der Satiriker, namentlich des Varro (§. 33.), und der Didaktiker (§. 21.) ein gröfseres Verdienst, als die mühsamen und oft ungeniefsbaren Uebersetzer der Epikureischen und Stoischen Lehre, Catius, Rabirius, Amafanius, der erfindsame Lucretius, und der kräftige M. Brutus: welchen doch bei allen Mängeln der Diktion und des schroffen Dogmatismus der rege Beifall eines unverächtlichen Publikums nicht entging [571]). Als nunmehr

---

570) Die erste Kenntnifs der Schulphilosophie sprach Ennius ap. Fest. v. *sas* aus:

Nec quisquam sophiam, sapientia quae perhibetur,
in somneis vidit priu' quam sam discere coepit:

und sein Rathschlufs (Cic. Rep. I, 18. *magis eum delectabat Neoptolemus Enni, qui se ait philosophari velle, sed paucis; nam omnino haud placere*) blieb auf lange Zeit ein goldnes Wort. Etwas übertrieben ist die Sage bei Cic. Or. II, 37. — *P. Africano, C. Laelio, L. Furio, qui secum eruditissimos homines ex Graecia palam semper habuerunt. Atque ego ex istis saepe audivi, cum dicerent pergratum Athenienses et sibi fecisse et multis principibus civitatis, quod cum ad Senatum legatos de suis maximis rebus mitterent, tres illius aetatis nobilissimos philosophos misissent, Carneadem et Critolaum et Diogenem. Itaque eos, dum Romae essent, et a se et ab aliis frequenter auditos.* Glaublicher klingt ib. III, 23. *dies et noctes virum summa virtute et prudentia videbamus, philosopho cum operam daret, Q. Tuberonem. At eius avunculum vix intelligeres id agere, cum ageret tamen, Africanum.* Schon damals widersetzte sich der Eiferer Cato: Gell. XVIII, 7. *vos philosophi mera estis, ut M. Cato ait, mortualia glossaria;* leicht zu verstehen aus Pacuv. inc. 2. *Ego odi homines ignava opera et philosopha sententia:* wie später Nepos ap. Lactant. III, 15, 10. *Tantum abest ut ego magistram esse putem vitae philosophiam beataeque vitae perfectricem, ut nullis magis existimem opus esse magistros vivendi, quam plerisque qui in ea disputanda versantur. Video enim magnam partem eorum qui in schola de pudore et continentia praecipiant argutissime, eosdem in omnium libidinum cupiditatibus vivere.* Einen ähnlichen Gesichtspunkt mögen einige Komiker in scherzhaften Darstellungen (wie Turpil. Lind. 9. Afran. ap. Gell. XIII, 8.) geäufsert haben.

571) Die Art, in der Varro nicht ohne selbständige Kritik (cf. fragm. p. 291. 300.) zur Philosophie aufmunterte (*ad impellendum satis, ad edocendum parum* Cic. Acad. I, 3.), lehrt das Bruchstück Gell. XV, 19. *Si quantum operae sumpsisti, ut tuus pistor bonum faceret panem, eius duodecimam philosophiae dedisses, ipse bonus iampridem esses factus.* Von Catius s. Cic. ad Fam. XV, 16. 19. (*ipse enim Epicurus, a quo omnes Catii et Amafanii, mali verborum interpretes, proficiscuntur*) Schol. Hor. S. II, 4. von den übrigen Epikureern vorzüglich Cic. Tusc. II, 3. *Est*

die Gegensätze der Schulen nachliefsen und bei den Fortschritten des Synkretismus in einander zu verfliefsen begannen, gab Cicero der gemäfsigten Richtung das Uebergewicht, und indem er zuerst die überall zerstreuten Resultate mit Kunst, Klarheit und Würde der Gesinnung in fafsliche Summen vereinigte, stellte sich für seine Nachfolger das Streben nach erlesener Philosophie des Lebens um so mehr fest, als die ferneren Zeiträume immer weniger den frischen Muth einer hellen und konsequenten Spekulation begünstigten. Denn die beiden ersten Jahrhunderte welche noch einzelne Forscher unter den Römern hervorbrachten, wurden zuerst durch einen hochfahrenden Stoicismus (Abschn. I. 23.) bestimmt, der sich mit Epikureischer Beweglichkeit und dem Glanz einer asketischen Reinheit verstärkt hatte und augenblickliche Dauer von den Bemühungen der beiden Sextii, des Papirius Fabianus, Celsus und Seneca empfing. Daneben kam ein Scharm deklamirender Philosophen (Anm. 70.) auf, welche durch ihr armseliges Treiben zum leidigen Erwerb bei Vornehmen und in leeren Hörsälen nicht nur den Beruf verächtlich machten, sondern auch unter müfsigen Halbwissern das Gefallen an zerrissenen und willkührlich verbrauchten Theilen der Philosophie heiligten [572]). Sobald nun seit Hadrian der cha-

---

enim quoddam genus eorum, qui se philosophos appellari volunt, quorum dicuntur esse Latini sane multi libri: quos non contemno equidem, quippe quos nunquam legerim; sed quia profitentur ipsi illi, qui eos scribunt, se neque distincte neque distribute neque eleganter neque ornate scribere, lectionem sine ulla delectatione negligo. Die Fragmente des Brutus bewähren das Urtheil Quintil. X, 1, 123. *Egregius vero multoque quam in orationibus praestantior Brutus suffecit ponderi rerum: scias eum sentire quae dicit:* cf. *Dial. de Or.* 21. 25.

572) Die guten Stoiker zeichnet Tacit. H. IV, 5. *Helvidius Priscus ... ingenium illustre altioribus studiis iuvenis admodum dedit: non ut plerique, ut nomine magnifico segne otium velaret, sed quo firmior adversus fortuita rempublicam capesseret. doctores sapientiae secutus est, qui sola bona, quae honesta, mala tantum, quae turpia; potentiam, nobilitatem caeteraque extra animum neque bonis neque malis annumerant.* Weiteres lehrt Seneca, wie Ep. 76. *Pudet autem me generis humani, quoties scholam intravi. — at in illo loco, in quo vir bonus discitur, paucissimi sedent; et hi plerique videntur nihil boni negotii habere, quod agant: inepti et inertes vocantur* (coll. Ep. 108. Qu. Natt. VII. extr.): und Ep. 5. *Asperum cultum et intonsum caput et negligentiorem barbam et indictum argento odium et cubile humi positum, et quicquid aliud ambitionem perversa via sequitur, evita. Satis ipsum nomen philosophiae, etiamsi modeste tractetur, invidiosum est.* Von Papirius Fabianus s. beide Seneca, Contr. praef. II. Ep. 100. von den Sextii (Euseb. n. MMX. *Sextius philosophus Pythagoricus agnoscitur;* Seneca Ep. 64. *liber Q. Sextii patris, magni, si quid mihi credis viri, et, licet negent, Stoici*) Spalding zu Quintil. X, 1, 124. *Scripsit non parum multa Cornelius Celsus, Sextios secu-*

rakterlose Platonismus die gebildeten und fähigen Köpfe (wie Favorinus und Appuleius) zu beherrschen anfing, und die Mischung der religiösen Vorstellungen nach dem Beispiele des Alexander Severus zur Norm jeder philosophischen Spekulation wurde, flofs auch die Philosophie bis zur Unkenntlichkeit mit den mystischen und fanatischen Richtungen jener Zeiten zusammen und gehörte nicht weiter der Litteratur an.

Aus der monarchischen Zeit besitzen wir den ausgezeichnetsten Darsteller der Philosophie an L. Annaeus Seneca, geb. 2. p. C. zu Corduba, vielseitig entwickelt durch den Einflufs seiner Familie, die Stoischen und litterarischen Richtungen Roms und eigene Regsamkeit, bald auch namhaft als Parteihaupt einer modischen, von früherer Klassizität und Strenge abweichenden Rhetorschule, mächtig am Hofe des Claudius, der ihn nach Corsica (47—50.) verbannte, noch bedeutender als Erzieher und Rathgeber des Nero, wodurch ihm ungeheure Reichthümer zufielen: bis Neid und Mifsgunst des Kaisers seinen Tod 65. herbeiführte. Sein Genie, sein weitläuftiges Wissen, die hinreifsende Fülle seiner Produktionen, die sich ehemals auch auf die Dichtung erstreckten, sicherten ihm in der Gegenwart eine glänzende Wirksamkeit, welche durch das Aufkommen verschiedener Grundsätze und eine kühlere Betrachtung der Folgezeit mehr und mehr zurückgedrängt wurde [573]). Er besafs abereine vorzügliche Bestimmung zum Sittenmaler, und

---

tus, non sine cultu ac nitore, und Falster mem. obsc. p. 105. sq. Unter den ferneren Schilderungen der Brodphilosophen genüge Gell. VI, 10. *At nunc videre est philosophos ultro currere, ut doceant, ad fores iuvenum divitum, eosque ibi sedere atque operiri prope ad meridiem, donec discipuli nocturnum omne vinum edormiant.*

573) *Vita* von Fr. Petrarcha. Diderot *sur la vie et les écrits de Senèque*, Par. 1779. Berühmt ist die Kritik Quintil. X, 1, 125. sqq., tief herabwürdigend die des Gellius XII, 2. deren Anfang: *De Annaeo Seneca partim existimant ut de scriptore minime utili, cuius libros attingere nullum pretium operae sit: quod oratio eius vulgaris videatur et protrita, res atque sententiae aut ut inepto inanique impetu sint aut ut levi et quasi dicaci argutia, eruditio autem vernacula et plebeia, nihilque ex veterum scriptis habens neque gratiae neque dignitatis; alii vero elegantiae quidem in verbis parum esse non inficias eunt, sed et rerum quas dicat scientiam doctrinamque ei non deesse dicunt, et in vitiis morum obiurgandis severitatem gravitatemque non invenustam.* Den bittersten Ausfall aber machte im Gefühl seiner Armuth Fronto p. 128. sqq. der vom Satz ausgeht: *Neque ignoro copiosum sententiis et redundantem hominem esse; verum sententias eius tolutares video, quamquam quadripedo concito cursu, tenere nusquam, pugnare nusquam, — dicteria potius eum quam dicta continere.* Das Grofsartige seiner Erscheinung haben weder Tacitus (*fuit illi viro ingenium amoenum et temporis eius auribus accommodatum* A. XIII, 3.) noch Dio Cassius verkannt.

seiner reichen Beobachtung und scharfsinnigen Lebensweisheit, welcher selbst die Kirchenväter den nächsten Anspruch auf das Christenthum zugestehen, entströmen überall neue, treffliche, oft herzliche Züge. Von ihm ist der Stoische Eklekticismus auf einen universalen Standpunkt erhoben und mit der Fähigkeit ausgestattet worden, die mannichfaltigsten analogen Objekte der moralischen Kombination zum hell beleuchteten Ganzen zu verketten. Allein seine Manier ist mehr witzig als auf Gemüth und schlichte Wahrhaftigkeit gegründet; seine Schreibart dem Augenblick (Anm. 218.) gewidmet, durch Paradoxen, Sprünge und gewagte Bilderpracht überraschend, und weder von der Gesundheit eines strengen Geschmacks noch vom Bewufstsein einer klassischen Norm gezügelt. Vielfache Beweise dieser Eigenthümlichkeit geben 124 *Epistolae ad Lucilium*, ein moralisches Kompendium, dem sich als ausführliche Erörterungen einzelner Kapitel zugesellen *de ira* l. III., *de beneficiis* l. VII., *de clementia* l. II. (unvollständig), die anziehenden Monographieen *de providentia*, *de tranquillitate animi*, *de constantia sapientis*, *de brevitate vitae*, *de vita beata* mit einem Fragmente *de otio*, dann die praktischen und lebendigen Werkchen der *Consolationes ad Helviam*, *ad Marciam*, unsicher die lückenhafte *Cons. ad Polybium*; noch zweifelhafter die heitere Menippeische *Satira*, Ἀποκολοκύντωσις; endlich die so lehrreichen als durch lange Tradition wichtigen *Quaestionum Naturalium* l. VII., die bewährteste Römische Physik; nebst Bruchstücken. Längst ausgeschieden sind christliche Machwerke, denen wie sonst häufig der gepriesene Name des Seneca aufgedrungen worden.

Opp. ed. *princ.* Neap. 1475. II. f. *ex recognit.* D. Erasmi, ed. alt, Basil. 1529. f. *c. nott.* M. A. Mureti, Rom. 1585. f. *ad MSS. Palat. rec.* I. Gruter, Heidelb. 1594. f. *c. nott.* I. Lipsii, Antv. 1605. f. **c. comm.* I. Fr. Gronovii et al. Amst. 1672. II. 8. *illustr, F. E. Ruhkopf, Lips. 1797—1811. V. 8. *Epp. ad Lucil. ad MSS. Argent. rec.* I. Schweighäuser, Argent. 1809. II. 8. Deutsch von Conz und Ruhkopf; mehrere Franz. u. Span. Uebersetzungen.

59. Nicht unähnlich war die Erscheinung des (L.) Appuleius aus Madaura, unter den Antoninen, der mit Eifer sich der Griechischen und Lateinischen Sprache zu bemächtigen suchte, die Wissenschaft und die Thorheiten seiner Zeitgenossen auf vielfältigen Reisen erforschte, und nach seiner Rückkehr in der Heimat und vorzüglich zu Karthago in öffentlichen Würden und rhetorischer Deklamation glänzte und grofsen Ruhm erwarb. Appuleius wiewohl der geistreichste Mann seiner Zeit, den ein bedeutendes Mafs von Gelehrsamkeit, Feuer der Phantasie, Wifsbegier und Witz einer lebhaften Darstellung auszeichneten, konnte doch den widrigen Einflüssen seines Vaterlandes und dem Verderben

seines Jahrhunderts nicht entgehen. Das Hauptwerk *Metamorphoseon* (*de asino aureo*) l. XI., ein satirisch - phantastisches Gemälde der durch Superstitionen und sittliche Schlechtigkeit zerrütteten Römerwelt, nach Lucius Patrensis mit selbständiger Erfindung gearbeitet, offenbart heller als seine kleineren Schriften (*Apologia* s. *Oratio de magia*, *de deo Socratis*, *de habitudine doctrinarum et nativitate Platonis* l. III. und die Blütensammlung seiner Deklamationen *Florida* nebst der Uebersetzung *de mundo*), ein Uebergewicht mystischer Richtungen und fanatischer Diktion im Afrikanischen Stil (Anm. 230. fg.), welcher den rauhen Provinzialismus mit Griechischer Eleganz vermischt. Er gab den Ton der Neuplatonischen Schule an; obgleich die unbillige Meinung von seiner Magie bloſs nach dunklen Vorstellungen schwärmerische Bücher auf ihn gehäuft hat, die seiner unwürdig sind; vieles von Wichtigkeit ist dagegen verloren.

Ed. *princ.* Rom. 1469. f. *c. comm.* Phil. Beroaldi, Ven. 1501. f. ed. P. Colvius, LB. 1588. 8. *c. nott. varr.* Lugd. 1614. II. 8. *c. emendatt.* G. Elmenhorst, Frcf. 1621. 8. ed. I. Floridus, Par. 1688. II. 4. Hauptausg. Fr. Oudendorp, LB. 1786. vollendet von I. Bosscha, 1823. III. 4. *Metam. c. obss.* I. Pricaei, Goudae 1650. 8. Zahlreiche Uebers., Deutsche von Rode, 1783. II. 8. *Apolog. c. nott.* Is. Casauboni, Heidelb. 1594. 4. *De mundo* ed. B. Vulcanius, LB. 1591. 8. *De deo Socr. c. nott.* I. Merneri, Par. 1624. 12.

Nur als Kommentatoren finden hier eine Stelle der unbekannte Chalcidius [574]), wie es scheint ein Christ, der in Neuplatonischer Weise, doch mit Einsicht sein Schriftchen (*interpretatio partis prioris Timaei Platonici cum comment.*) schrieb; und Macrobius wegen seiner *commentt. in Somnium Scipionis* l. II. Am Ziele der Römischen Philosophie steht aber *Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius*, von edler Abstammung und hohem Range zu Rom, namhaft durch sein unglückliches Schicksal 524. Er war der letzte Römer, welcher Griechische Studien der Philosophie und Mathematik in freisinniger Schätzung auf den Italischen Boden übertrug, und mit mannichfaltiger Erudition die Grundsätze christlicher Orthodoxie verband: daher auch die Gestalt seiner Werke vom Alten abweicht, wie denn die Tradition dieses Autors während des Mittelalters ihn aufs genaueste mit den modernen Bildungsformen in Verein setzt; wenngleich er der neuesten Zeit fast gänzlich entrückt ist. Hieher gehören nur das viel-

574) *Chalcidius ex* A. Iustiniani *recens.* Par. 1520. f. *c. nott.* I. Meursii, LB. 1617. 4. *ed. I. A. Fabricius *c. Opp. S. Hippol.* T. II. Hamb. 1718. f.

gepriesene Werk *de consolatione philosophiae* l. V. in Vers und Prosa, mittelmäſsig bei der besten Gesinnung, die Kommentare zum Aristoteles und *in Ciceronis Topica*, und fleiſsige Bücher über mathematische Elementarlehre [575].

2. Die Physik und angewandte Mathematik.

60. Der Philosophie schloſs sich bei den Römern zunächst eine praktische *Naturforschung* an, welche nicht nur die Sammlungen der Alexandrinischen Gelehrten begriff und aus eigenen, weit beträchtlicheren Mitteln vermehrte, sondern auch ein nach subjektiver Stimmung wandelbares System von Weltweisheit auf die mannichfaltigen Erscheinungen der Natur zu gründen suchte [576]. Den ausgezeichnet-

575) (N. Gervaise) *Histoire de Boethius, avec l'analyse de tous ses oeuvres*, Par. 1715. V. 12. Die sogenannte *Censura Boethii de consolatione philosophica* von Heyne Opusc. VI. p. 143. sqq. läſst noch eine weniger moralisirende und mehr kritische Erörterung wünschen; welches wol auch von den zahlreichen Bearbeitungen der genannten Schrift (wie *c. nott. varr.* LB. 1671. 8. ed. Helfrecht, Cur. 1797. 8.) gilt. Von seinen theologischen Werken Oelrichs *de scriptt. eccles. Lat.* p. 344. sqq. Operum ed. *princ.* Ven. 1492. II. f. Basil. 1546. 1570. f.

576) Bei der Willkühr und praktischen Auffassung dieses Gebietes ist es schwierig aus den Aeuſserungen der Römer den Begriff zu entwickeln, den sie mit dem Ganzen einer Naturwissenschaft verbinden. Abweichend sprechen sich aus Vitruv. I, 1. *Praeterea de rerum natura, quae Graece φυσιολογία dicitur, philosophia explicat; quam necesse est studiosius novisse, quod habet multas et varias naturales quaestiones: ut etiam in aquarum ductionibus; in cursibus enim et circuitionibus et librata planitie expressionibus spiritus naturales aliter atque aliter fiunt, quorum offensionibus mederi nemo poterit nisi qui ex philosophia principia rerum naturae noverit.* Und Seneca Qu. N. II, 1. *Omnis de universo quaestio in coelestia, sublimia et terrena dividitur. Prima pars naturam siderum scrutatur et magnitudinem et formam ignium, quibus mundus includitur —. Secunda pars tractat inter coelum terramque versantia. — Tertia illa pars de agris, terris, arbustis, satis quaerit, et (ut ICtorum verbo utar) de omnibus quae solo continentur.* Hieraus ergiebt sich sogleich das Eigenthümliche von Plinius l. VII. Mehr bedurfte man unter den Kaisern nicht, als eine fatalistische Physik mit sentimentalem Trübsinn unternommen wurde; daher auch manche Theile vernachlässigt, wie die Botanik, wofür man nur die Uebersetzung des Pharmakologen Pompeius Lenaeus (Plin. XXV, 3.) besaſs. Dagegen haben sich die Beobachtungen im einzelnen, wozu die weiten Handelswege (in Betreff deren Seneca praef. Qu. N. I. vom Forscher sagt: *Tunc contemnit domicilii prioris angustias. — Illic demum discit, quod diu quaesivit, illic incipit deum nosse*), die neuen geographischen Kenntnisse (*id.* VII, 31. *quam multa animalia hoc primum cognovimus saeculo?*), die Naturaliensammlungen und Anstalten des Luxus (Beckm. Gesch. der Erfind. II. p. 364. ff. Wernsd. P. L. M. I. p. 145. sq.), unter anderen Mitteln endlich *Acta triumphorum* (Falster. mem. obsc. p. 174.)

sten Versuch dieser Art machte C. Plinius Secundus der ältere, einer wahrscheinlichen Annahme nach zu Novumcomum 23. geb., thätig in Kriegszügen und in öffentlichen Aemtern unter Claudius und Vespasian, gest. 79. beim Ausbruch des Vesuv. Ausgezeichnet durch rastlose Wissbegierde, durch beharrlichen Fleiſs und vielseitige Studien, welche er in verlorenen Schriften historischen, rhetorischen und vermischten Inhalts bewährte, nicht weniger als durch einen sentimentalen Skepticismus, eine gemüthliche Kritik des menschlichen Geistes und Lebens, die mit Unrecht als Epikureisch oder atheistisch bezeichnet wird, stiftete er der Römischen Kraft und Polyhistorie ein unvergängliches Denkmal in seiner auſserordentlichen Encyklopädie, *Historiae naturalis* l. 37. Hier versammelte er die Resultate langwieriger Belesenheit, verarbeitet nach unermeſslichen Kollektaneen (*Electorum* voll. 160.) und systematisirt zur vollen Anschauung der Naturwissenschaften (von Astronomie II., Geographie III—VI., Anthropologie VII., Zoologie VIII—XI., Botanik und Pharmakologie XII—XXVII., Heilkunde XXVIII—XXXII., dann Metallurgie, Mineralogie und Geschichte der Kunst und des Luxus), ungleich zwar in den verschiedenen Theilen und nirgend mit dem Anspruch auf planmäſsige Kritik und geordnete Klarheit, woran die subjektive Stimmung und die Abhängigkeit von Griechen ihn hinderten, überdies entfernt von der Reinheit eines klassischen Stils, der die gereizte Spannung seines Sinnes und der Hang zur dunklen und bedeutsamen Deklamation widersprechen; aber anziehend durch die edle Theilnahme und Begeisterung für das groſsartige Wirken der Natur, das er mit den unruhigen eitlen Bestrebungen des Menschen vergleicht, und durch den Reichthum von Angaben über alle Zweige der Erudition so unentbehrlich als unerschöpft. Durch die starke Benutzung des Mittelalters sind zwar die MSS. vervielfältigt, aber auch der Text ist sehr schwankend und verderbt worden [577]).

---

beitragen muſsten. Doch ging weniges von physiologischem Wissen in das Leben über, wie Stellen der *Digesta* zeigen, fr. 36. D. 46. 3. fr. 135. 50. 16.

577) Von seinem Tode Plin. Epp. VI, 16. von seinen Schriften *id.* III, 5. Sehr umfassend A. I. a Turre Rezzonici, Parm. 1763, 67. II. f. Die bisherigen Kritiken sind durch die Allgemeinheit und Ausdehnung der Analysen nur zu mittelmäſsig ausgefallen: wie schon Salmasius den Grundsatz aufstellte, daſs Plinius eine ungeordnete Masse aus alphabetisch angelegten Sammlungen abgeleitet habe. Am meisten geschah für den Abschnitt der Kunstgeschichte, wovon Heyne in den Antiq. Aufs. (auch *Excerpta ex Plin. quae ad artes spectant*, Gott. 1810. 8.) und Böttiger Archäol. der Malerei p. 103. ff. Dann *lib. IX. c. comm.* L. Th. Gronov, LB. 1778. 8. *l. VII — XI. hist. nat. des animaux par* Gueroult, Par. 1809. II. 8. I. M. Gesneri

Menge von edd. vett. Edd. *princ.* Venet. 1469. f. Rom. 1470. f. *c. castigatt.* Herm. Barbari, Rom. 1492. f. Kritiken von A. Benedictus, D. Erasmus, P. Bellocirius. Rec. I. Dalecampius, Lugd. 1587. f. *c. nott.* I. Fr. Gronovii, LB. 1669. III. 8. ill. Io. Harduin, Par. 1685. V. 4. 1723. II. f. (cur. Franz, L. 1778. X. 8.) ed. G. Brotier, Par. 1779. VI. 8. Franz. v. dems., Deutsch von Grofse.

Epitomator des Plinius war C. Iulius Solinus, vielleicht im 3. Jahrh., ohne eigene Vorzüge: *Polyhistor*, stark gelesen und dadurch bedeutend zersetzt.

Ed. *princ.* Ven. 1473. f. *rec. I. Camers, Vienn. 1520. f. *Cl. Salmasii *Exercitatt. Plinianae*, Par. 1629. Trai. 1689. II. f. ed. A. Götz, L. 1777. 8.

61. In der *angewandten Mathematik* fanden weder *Astronomie* noch wissenschaftliche Praxis einen tieferen Eingang, am schwächsten aber in prosaischer Darstellung. Nach dem Sulpicius (Anm. 146.) wandte man sich eher zur *Astrologie*, wofür Varro und noch eifriger der mystische Polyhistor P. Nigidius Figulus, Ciceros Freund, in vielen Schriften thätig waren; bis die seit Augustus einflufsreichen Chaldäer (Anm. 209.) diesem Hange das Uebergewicht gaben. Die Resultate finden sich in des nun vergessenen Iulius Firmicus Maternus (330.) l. VIII. *Matheseos*, der aus Griechen unkundig und ohne Geist in Afrikanischem Stil übertrug [578]. Verdienstlich ist dagegen des

---

chrestom. Pliniana, Ien. 1723. 8. Zum Verständnifs des Plinius diene *praef.*: *Viginti rerum millia rerum dignarum cura (quoniam, ut ait Domitius Piso, thesauros oportet esse, non libros) ex lectione voluminum circiter II. millium ... ex exquisitis auctoribus centum inclusimus XXXVI. voluminibus, adiectis rebus plurimis, quas aut ignoraverant priores aut postea invenerat vita.* XVII, 1. *non vulgata tractabimus, nec quae constare animadvertimus, sed incerta atque dubia, in quibus maxime fallitur vita: nam diligentiam in supervacuis affectare non nostrum est.* XVIII, 1. *Quid? non et homines quidem ut venena nascuntur? — Verum et in hoc eadem naturae maiestas tanto plures bonos genuit ac frugi, quanto fertilior in iis quae iuvant aluntque; quorum aestimatione et gaudio nos quoque, relictis aestuationi suae istis hominum turbis, pergemus excolere vitam, eoque constantius, quo operae nobis maior quam famae gratia expetitur.* XXVIII, 2. *Vitam quidem non adeo expetendam censemus, ut quoquo modo trahenda sit. — Quapropter hoc primum quisque in remediis animi sui habeat: ex omnibus bonis, quae homini tribuit natura, nullum melius esse tempestiva morte; idque in ea optimum, quod illam sibi quisque praestare poterit.*

578) Von Varro gehörten hieher l. XIII. Antt. Hum. und Hebdom. l. I., woraus Io. Lydus de menss. Fragmente gerettet hat; vielleicht gab es auch ein gesondertes Buch *de geometria* (*liber novem disciplinarum*) nach Art der Eratosthenischen Encyklopädie; dagegen ist ein *liber de astrologia* zu streichen. Vom Nigidius (den derselbe Lydus benutzte) s. Rutgers. V. L. III, 16. Burigny *Mém. de l'Acad. des Inscr.* T. 29. Euseb. n. MDCCCCLXX. *Nig. Figulus Pythagoricus et magus in exilio moritur.* Firmici ed. *princ.* cur. Fr. Niger, Ven. 1497. f. *Ald.*

Antiquars Censorinus (238.) Büchlein *de die natali*, schätzbar für mathematische Chronologie; dem angehängt ein wissenschaftliches Kompendium, vielleicht für Schulen.

Ed. *princ.* Bonon. 1497. f. *c. comm.* H. Lindenbrog, Hamb. 1581. rec. L. Carrion, Par. 1583. *c. nott. varr.* ed. S. Havercamp, LB. 1743. 8. Gruber, Norimb. 1810. 8.

Wichtig als der einzige Schriftsteller seines Faches ist M. Vitruvius Pollio, aus Verona, Kriegsbaumeister unter Cäsar und Augustus, der im Alter nach Griechen und eigener Kenntnifs, zugleich mit dem Streben viel zu wissen und von vielem zu berichten, in handwerkmäfsigem Stile das Hauptwerk *de architectura* l. X. von Figuren begleitet schrieb. Sein Werk das sich über alle Theile der öffentlichen und Privat-Baukunst nebst mechanischen und verwandten Disziplinen sorgfältig verbreitet, und bei sonstiger Deutlichkeit nicht geringe Schwierigkeiten in der Kritik und noch mehr in der Erklärung zuläfst, hat seitdem es von Poggius aufgefunden worden, bis zur neuesten Zeit eine wenig genügende Bearbeitung erhalten.

Edd. beurtheilt Io. Polenus *exercitatt. Vitr.*, Patav. 1739. 4. *Princeps* ed. I. Sulpicii, s. l. et a. Rezensionen von Io. Iucundus, Ven. 1511. f. und G. Philander, LB. 1552. 4. *eiusd. comm. in Vitr.* Rom. 1544. 8. *c. nott. varr.* ed. Io. de Laet, Amst. 1649. f. *c. vers. Ital.* ed. Bernh. Galiani, Neap. 1758. f. **rec. et ill.* I. G. Schneider, Lips. 1807. III. 8. (v. Rösch über Schneid. Ausg. Tüb. 1813. 8.) *c. nott. varr.* ed. S. Stratico, Utini 1825—28. III. f. Deutsch von A. Rode, L. 1796. II. 4. (Kupfer zu Vitruv. mit Erklär. Berl. 1801. f. Text Berol. 1800. 4.) Franz. Cl. Perrault, Par. 1673. 1684. f. Engl. W. Newton, Lond. 1771. 91. II. f. Wilkins 1813. II. f. Baldi *Lex. Vitruvianum.* Wesseling *Obss.* H. C. Genelli exegetische Briefe über Vitr. 2 Hefte m. Kupf. Braunschw. 1801. Berl. 1804. 4. (dessen Urtheil von Vitr. s. I. p. 28. 59.) I. v. Rösch Erläuterungen über V. Stuttg. 1802. 8. u. a. *Epitome Vitruvii* ed. G. Postello, Par. 1540. 4.

Mit ähnlicher Erfahrung schrieb S. Iulius Frontinus, unter Vespasian als Staatsmann gerühmt (*vir magnus*), um 106. gest., auf Anlafs seiner *cura aquarum* das praktische Handbuch *de aquaeductibus* (100.), von bedeutendem Gehalt, aber vielfach verunstaltet. Auch stellte er die Kriegskunst (*de re militari*) dar; was jedoch von taktischen Schriften erwähnt wird, gehört einem anderen Frontinus nicht minder an als die mittelmäfsige Beispielsammlung aus Domitians Zeit, *Strategematicon* l. IV. so wie die kleinen Untersuchungen über Feldmessung.

Front. de aquaed. ed. *pr.* mit Vitruv. **restit. et expl. opera* Io. Poleni, Patav. 1722. 4. ed. G. C. Adler, Alton. 1793. 8. *Strateg. ed. pr.* Rom. 1474. (1487.) 4. *in scriptt. de re militari*

1499. f. ed. Pruckner, Basil. 1551. f. Ergänzung von Lessing, Beitr. z. Gesch. u. Litt. III.

c. comm. ed. P. Scriverius, Antv. 1607. 4. 1633. Vesal. 1670. 8. c. nott. S. Tennulii, LB. 1675. 12. *c. nott. varr. rec. Fr. Oudendorp, LB. 1731. 1779. 8. ed. N. Schwebel, L. 1772. 8. Franz. von d'Ablancourt.

Theils dieser Gattung, theils der nächst folgenden Staatswissenschaft zugehörig sind einige noch erhaltene Schriftsteller vom *Kriegswesen*, welche entweder mit einzelnen Abschnitten desselben sich beschäftigen (so Hyginus *de castrametatione* und Modestus *de vocabulis rei militaris*), oder die Militärverfassung ihrer Zeit in Ergänzung aus früheren Autoren und Verordnungen der Kaiser vollständig darstellen, und weniger auf Prinzipien der Taktik als auf rein praktische Gesichtspunkte zurückführen. Der letzten Art folgte Fl. Vegetius Renatus (380.) in einer trüben aber schätzbaren *Epitome institutorum rei militaris* l. V. ohne stilistische Vorzüge.

Vegetii edd. *princ.* Ox. 1468. Rom. 1478. 4. Erste Sammlung von *Scriptt. de re militari* (von den älteren s. Falster. mem. obsc. p. 205.), Bonon. 1496. f. berichtigter *c. comm.* God. Stewechii, Antv. 1585. 4. 1607. 4. P. Scriverii (s. oben); *c. nott. varr.* LB. 1644. 12. cur. N. Schwebelius, Norimb. 1767. 4. *Commentaires sur Veg.* Montargis 1779, 83. II. 4. Kritiken von Dorville in *Misc. Obss.* T. VI—IX. Hyginus *de castrametatione c. animadv.* Herm. Schelii (Amst. 1660. 4.), in Graev. Thes. A. R. T. X.

3. Staats- und Hauswirthschaft.

62. Die Staatswirthschaft betreffen allein die *scriptores de re agraria* (*auctores gromatici*), welche die Trümmer einer für die Römische Verwaltung bedeutenden Disziplin enthalten. Das Gewerbe der *agrimensores* das weniger in der Republik als im Verlauf der Monarchie zu Rang und Ansehen kam, und in angeordneten Schulen fortgepflanzt wurde, bezog sich auf die Territorialverhältnisse im gesammten Reiche, früher mehr zur Einrichtung der Kolonieen, dann zur Ermittlung der Staatsdomänen und der darauf sich gründenden Einkünfte; wofür man theils geometrischer und juristischer Grundsätze bedurfte, theils nach der publizistischen Norm der Augurallehre verfuhr. Belege dieser wichtigen Oekonomie sind sowohl *leges* und kaiserliche Verfügungen als auch die Kompilatoren in der jetzigen nach allen Seiten hin zerrütteten Sammlung aus später Zeit, deren Namen nicht einmal die volle Gewähr besitzen: Siculus Flaccus, Iulius Frontinus (*expositio formarum; de coloniis; de limitibus agrorum c. comm.* Aggeni Urbici), Hyginus (*Gromaticus; de limitibus; de condicionibus agrorum*), mit sehr ungleichartigen Auszügen [579].

579) In älterer Zeit fehlte noch viel am Beruf eines von Staatswegen angeordneten *limitator* oder *agrimensor*, wie sich schlie-

Klarer und ausgezeichneter war die Bearbeitung der häuslichen Oekonomie, deren Umfang in den *Scriptores de Re Rustica* enthalten ist. Dem praktischen Ordnungsgeist der Römer sagte vorzüglich die Vorliebe für Landwirthschaft und die verwandten Verhältnisse des Privatlebens (Anm. 10.) zu, worin tüchtige Staatsmänner ihre spärliche Muſse sich nutzbar machten; und durch den Reichthum an Hülfsmitteln und Erfahrung wie durch das richtige Gefühl einer sittlichen Verwaltung gehoben ein vielseitiges und humanes System erwarben, wie keines den in äuſseren Gütern, in naturalistischer Empirie und ethischer Kombination beschränkteren Griechen gelang. Wesentliche Gesichtspunkte waren hier der Landbau, die Sorge für Hausthiere, die Viehzucht, in der Kaiserzeit auch der Gartenbau, wodurch die Rücksicht auf Gebäude und Anlagen der Wirthschaft oder dem Luxus zu Gunsten bestimmt wurde; so wie mancherlei Künste, mathematischer, artistischer, technologischer Art eingriffen, namentlich die populäre Medizin und die Veterinärkunde [580]. Mit diesen ehrsamen Beob-

ſsen läſst auch aus fr. 1. D. 11. 6. *non crediderunt veteres inter tales personas locationem et conductionem esse, sed magis operam beneficii loco praeberi, et id quod datur, ei ad remunerandum dari, et inde honorarium appellari.* Noch reichten gewisse Grundsätze der heiligen (wie beim sogenannten Vegoia Aruntius: vgl. Müller, die Etrusk. II. p. 152. ff.) und lokalen Geometrie aus, und vor Augustus mag ein ausgebildetes System nicht vorhanden gewesen sein. Mit ihm beginnt erst eine Litteratur der Agrimensoren, welche nur schwach durch *leges agrariae* begründet war, und sie verband sich dann mit statistischen und juridischen Normen, welche sich aus Erwähnungen der *commentarii* von Augustus, Claudius, Domitian (Frontin. p. 109. sqq. Hygin. de limitt. p. 193.) und Reskripten späterer Kaiser (Sammlung von Goes p. 340. sqq.) immer vollständiger ergeben. Das gegenwärtige *corpus* beweist in seiner aufgelösten Gestalt, wie sehr diese Statuten und Institutionen im täglichen Gebrauch bestanden. Die drei Gesammtausgaben weichen stark von einander ab: *ed. pr. opera varr. et* A. Turnebi, Par. 1554. 4. N. Rigaltii, ib. 1613. 4. *ed. pleniss.* G. Goesii, Amst. 1674. 4. Das Verdienst diese fast vergessenen Autoren wieder hervorgezogen und in ihrem Gehalt erörtert zu haben gehört Niebuhr Röm. Gesch. II. im Anhang an. Kritischer Beitrag von Hase in Bredows Epp. Paris.

580) Adr. Kemter *de vett. disciplina R. R.* Mediol. 1770. 4. Seine Vorgänger bezeichnet am besten Colum. I, 1, 12. *Et ut agricolationem Romana tandem civitate donemus —, iam nunc M. Catonem Censorium illum memoremus, qui eam Latine loqui primus instituit. post hunc duos Sasernas patrem et filium, qui eam diligentius erudierunt; ac deinde Scrofam Tremellium, qui eam eloquentem reddidit, et M. Terentium, qui expolivit; mox Virgilium, qui carmine quoque potentem fecit. Nec postremo quasi paedagogi eius meminisse dedignemur Iulii Hygini: verumtamen ut Carthaginiensem Magonem rusticationis parentem maxime veneremur. nam huius XXVIII. memorabilia illa volumina ex SCto in Latinum ter-*

achtungen und Lehren beschäftigten sich viele und treffliche Kenner: zuerst der alte Cato (*de agricultura ad filium*), dessen Büchlein noch in der jetzigen Ueberarbeitung helle Spuren der gemüthlichen Einfalt eines praktischen Hauswirthes bewahrt; dann die beiden Saserna und Tremellius Scrofa, benutzt von Varro (in des achtzigjährigen l. III. *de re rustica*), mit grofser Sachkenntnifs im einzelnen und in erträglichem Vortrag; unter Augustus nächst Virgil einige fleifsige Forscher, welche Celsus (*R. R.* l. V.) und fast gleichzeitig L. Iunius Moderatus Columella, von Spanischer Abkunft, unter Claudius aufnahm, dieser der gründlichste und umfassendste Darsteller der gesammten Wissenschaft (*de R. R.* l. XII. vom poetischen l. X. s. §. 25.) in ebenso ruhiger Verarbeitung des Stoffes als geründeter Schreibart. Aus mehreren der älteren und nächsten, Römischen und Griechischen Geoponiker hat sodann die rohe Kompilation eines Palladius Rutilius Taurus Aemilianus erhebliche Bruchstücke (*de R. R.* l. XIV.) gerettet; so wie der halb-barbarische Vegetius (*digestorum artis mulomedicinae* s. *veterinariae* l. IV.) aus den Hippiatrikern.

Sammlungen der Scriptt. R. R.: ed. *princ.* Iensoniana, Ven. 1472. f. Folge alter edd. bis zur interpolirten *Aldina* 1514. 4. P. Victorii *castigationes*, Lugd. 1541. 8. Kritiken von Iul. Pontedera und I. B. Morgagni. *c. *nott. varr. et lex. rust.* ed. I. M. Gesner, Lips. 1735. 1773. II. 4. **rec. et illustr.* I. G. Schneider, L. 1794. VII. 8. Cato: *rec. et ill.* A. Popma, LB. 1590. 1620. 8. Varro: *c. nott. varr.* ed. H. Stephanus, Par. 1569. 1581. 8. rec. A. Popma, LB. 1601. 8. Beide Deutsch von G. Grofse, Halle 1787. 1788. II. 8.

63. Aber einen nur mittelmäfsigen Theil der häuslichen Oekonomie bildete *die Arzneiwissenschaft*, welche zu Rom langsam und im Gefolge des Luxus (Anm. 139.) als eine Zugabe des verschwenderischen Apparats Eingang fand, und ohne jemals den Glanz einer liberalen Kunst zu gewinnen, gröfstentheils nach und von Griechen für die blofse Nothdurft chirurgisch und pathologisch gehandhabt wurde [581]).

monem conversa sunt. Non minorem tamen laudem meruerunt nostrorum temporum viri, Cornelius Celsus et Iulius Atticus. — Cuius velut discipulus duo volumina similium praeceptorum de vineis Iulius Graecinus composita facetius et eruditius posteritati tradenda curavit. Dazu kommen unter Commodus die beiden Quintilii (Casaub. ad Hist. Aug. I. p. 485.), dann Clodius Albinus (Capitol. 11. *agricolandi peritissimus, ita ut etiam Georgica scripserit*) und Gargilius Martialis (*historiae* und *de hortis*, Cassiod. div. lectt. 28. Schneid. ad Veget. art. veter. p. 74., wovon ein Fragment in Mai classic. auct. e codd. Vatic. edit. Vol. I. Rom. 1828.).

581) Zur Geschichte C. G. Ackermann *opuscula ad medic. histor. pertinentia* und C. Middleton *de medicorum ap. vett. Rom. de-*

Die wenigen also welche seit Augustus über Medizin schrieben, gingen auf den praktischen Gesichtspunkt *der Hausmittellehre* ein; und dem vielfältigen Gebrauch dieser Schriften im gemeinen Leben ist die Verunstaltung derselben zuzuschreiben, welche sie durch Interpolationen und selbst gewaltsame Ueberarbeitungen im wesentlichen getroffen hat. Beweise sind der sogenannte Antonius Musa *de Betonica;* Scribonius Largus Designatianus unter Tiberius (roh *de compositione medicamentorum*); Plinius Valerianus, der hypothetische Kompilator des älteren Plinius (*de re medica* l. V.); Marcellus Empiricus, der unter Theodosius diese seine Vorgänger verdarb und benutzte (*liber medicamentorum*); Schriften unter den Namen des Appuleius (*de herbis*), des Griechen Soranus und des unverständlichen Coelius Aurelianus (*chronicarum et acutarum passionum* l. VIII.), dann Theodorus Priscianus unter Gratian (*de physica scientia* l. IV.), die beiden letzten Uebersetzer Griechischer Methodiker; nebst vielen Kleinigkeiten aus später Zeit, die mehr für Geschichte des Aberglaubens als der Wissenschaft Bedeutung haben [582]. Werth und Selbständigkeit besitzt daher allein A. Cornelius Celsus unter Tiberius, ein Mann von umfassendem

---

gentium conditione, Cant. 1726. 4. Cato ap. Plin. XXIX, 7. *hoc puta vatem dixisse: quandocunque ista gens suas litteras dabit, omnia corrumpet; tum etiam magis, si medicos suos huc mittet. Iurarunt inter se barbaros necare omnes medicina. Et hoc ipsum mercede faciunt, ut fides iis sit et facile disperdant. — Interdixi tibi de medicis.* Id. ap. Gell. I, 15. *Itaque auditis, non auscultatis, tanquam pharmacopolam: nam eius verba audiuntur, verum ei se nemo committit, si aeger est.* Plin. l. l. 8. *Solam hanc artium Graecarum nondum exercet Romana gravitas in tanto fructu; paucissimi Quiritium attigere, et ipsi statim ad Graecos transfugae; immo vero auctoritas aliter quam Graece eam tractantibus etiam apud imperitos expertesque linguae non est.* Id. XXXIV, 25. *Atque haec omnia medici ... ignorant, pars maior et nomina; in tantum a conficiendis medicaminibus absunt, quod esse proprium medicinae solebat. Nunc quoties incidere in libellos, componere ex his volentes aliqua, hoc est, impendio miserorum experiri commentaria, credunt seplasiae omnia fraudibus corrumpenti.* Dazu kam die öffentliche Ausübung medizinischer Operationen: Wytt. ad Plut. T. VI. p. 531.

582) Sammlungen der R. Aerzte: ed. Albanus Torinus, Basil. 1528. f. Aldus, Ven. 1547. f. in *Medicae artis principes* ed. H. Stephanus, Par. 1567. III. f. A. Haller, Lausanne 1769. ss. Ackermann *de Ant. Musa*, Altorf. 1786. 4. Caldani *Musae fragm. collectio*, Bassan. 1800. 8. Scribonius *c. Lex.* notisque Io. Rhodii, Patav. 1655. 4. ed. I. M. Bernhold, Argent. 1786. 8. Plinius Valer. ed. Torino. Marcellus ed. I. Cornario, Basil. 1536. f. Coel. Aurel. *c. nott. varr.* ed. Th. I. ab Almeloveen, Amst. 1709. 4. Priscianus ed. I. M. Bernhold 1789. I. 8. *Parabilium medicam. scriptt. antt.* ed. Ackermann, Norimb. 1788. 8.

praktischem Sinn, der den Kreis Römischer Kenntnisse in der weitschichtigen Encyklopädie *de Artibus* entwickelte, von welcher allein übrig das nach Griechen klar und geschmackvoll in korrekter und fliefsender Diktion gearbeitete Handbuch *de re medica* l. VIII. (enthaltend Diätetik l. I. II., Pathologie III. IV., Pharmazeutik V. VI., Chirurgie VII. VIII.), im allgemeinen von relativer Wichtigkeit. Obgleich mäfsig gelesen und abgeschrieben (*codd. Medicei et Vaticani*) hat das Werk doch von seiner Reinheit durch Interpolationen viel eingebüfst [583].

Ed. *princ.* B. Fontii, Flor. 1478. f. abweichend Aldus, Ven. 1528. 4. *c. annotatt.* R. Constantini, Lugd. 1566. 8. Erste Rezension I. A. van der Linden, LB. 1657. rec. Almeloveen, Amst. 1687. 12. (Morgagni Ep. 4.) rec. C. Krause, Lips. 1765. 8. **ex rec.* L. Targae, Patav. 1769. vermehrt LB. 1785. 4. Bipp. Monographieen und Kritiken der Aerzte.

Ein Ueberbleibsel der diätetischen Litteratur (C. Matius) ist der sogenannte Apicius *de re culinaria* l. X., ein abenteuerliches und aus Griechen roh übertragenes Gemisch von erkünstelten Kompositionen der verfallenen Zeit, überdies auf einem schlechten MS. beruhend [584].

Ed. *pr.* s. a. et l. Kritisch A. Torinus, Basil. 1541. 4. Komm. v. Humelberg und M. Lister: *c. nott.* Th. I. ab Almeloveen, Amst. 1709. 8. Bernhold 1786.

---

583) Quintil. XII, 11, 24. *Quid plura? cum etiam Cornelius Celsus, mediocri vir ingenio, non solum de his omnibus conscripserit artibus, sed amplius rei militaris et rusticae etiam et medicinae praecepta reliquerit? dignus vel ipso proposito, ut eum scisse omnia illa credamus.* Schol. Iuven. VI, 245. *Orator illius temporis, qui septem libros Institutionum scriptos reliquit.* Der Anfang beim Celsus: *Ut alimenta sanis corporibus agricultura, sic sanitatem aegris medicina promittit*, hat verbunden mit der Erwähnung von 5 B. *de re rustica* bei Colum. und mit der Ueberschrift im *Medic. I.* Corn. Celsi Artium l. VI. die Meinung veranlafst, dafs das Werk *de medicina* den zweiten Abschnitt der Sammlung bildete. Mancherlei Konjekturen bei Io. Rhodius *vita Celsi*, Bianconi vor der Leidener Ausg. 1785. und Morgagni *Epistolae in Celsum.*

584) Der Name Apicius der eine freie Wahl von Zeiträumen (cf. Lips. ad Tac. A. IV, 1. Casaub. ad H. Aug. I. p. 831.) verstattet, steht sehr unsicher: s. Voss. Arist. p. 138. Ohnehin gab es schwerlich ein Buch von irgend wem der Apicii, höchstens *Apicii relata* (Spart. Ael. Ver. 5.) unter jener so namhaften Autorität. Noch scheint man in diesem Wust nicht einmal die Frage aufgeworfen zu haben, von welchem Nationalgeschmack der wunderliche Apparat hergenommen sei; denn Lateinische Kochbücher, wie das von Matius (Columella XII, 46.) mufsten anders klingen.

D. *Geschichte der Römischen Erudition.*

64. Zur antiquarisch – grammatischen Gelehrsamkeit besafsen die Römer wegen ihres praktischen Nationalsinnes ebenso grofsen Eifer als materiellen Anstofs. Denn wie die beharrliche Tradition von Institutionen, Sitten und Redeweise den eigenthümlichsten Zug im Volkscharakter bildeten, so konnte sich hier die Lust zur Beobachtung und Auslegung frühzeitig in hohem Mafse befriedigen an der Menge von unklaren Riten und Religionen (Anm. 9.), von politischen Akten und Denkschriften (Abschn. I. 8.), von Formeln des gemeinen, des juristischen und des veralteten Sprachschatzes, woran der wesentliche Bau und die Schicksale des Lateins wie der poetischen Gattungen es niemals fehlen liefsen [585]). Doch die rege Betriebsamkeit der Staatsmänner (wie des Cincius, Anm. 485.) gedieh nicht eher zur geordneten Einheit, als bis theils eine Kenntnifs von der Griechischen Grammatik auf Veranlassung des Crates und anderer Stoiker sich festsetzte, theils die Erweiterung der vaterländischen Litteratur Stoff und inneren Antrieb zur Interpretation und Entwicklung kritischer und sprachlicher Grundsätze darreichte. Seitdem nun in der Mitte des 7. Jahrhunderts Ausleger und Antiquare (wie L. Sisenna,

---

585) In der Kürze Varro ap. Diomed. II. p. 421. *grammatici officia constant — lectione, enarratione, emendatione, iudicio.* Quintil. I, 4. *Haec igitur professio cum brevissime in duas partes dividatur, recte loquendi scientiam et poetarum enarrationem, plus habet in recessu, quam fronte promittit. Num et scribendi ratio coniuncta cum loquendo est, et enarrationem praecedit emendata lectio, et mixtum his omnibus iudicium est —. Nec poetas legisse satis est: excutiendum omne scriptorum genus, non propter historias modo, sed verba, quae frequenter ius ab auctoribus sumunt.* — Vgl. Anm. 66. Cic. Or. I, 42. *in grammaticis poetarum pertractatio, historiarum cognitio, verborum interpretatio, pronunciandi quidam sonus.* Ib. 43. *sive quem antiqua studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII. tabulis antiquitatis effigies, quod et verborum prisca vetustas cognoscitur, et actionum genera quaedam maiorum consuetudinem vitamque declarant* —. Daher man mit der Etymologie (Proben bei Quintil, I, 6, 32. sqq.) begann, deren verschiedene Grade Varro L. L. IV. p. 5. bezeichnet, und in genauer Verbindung mit derselben (s. Gell. XIII, 10.) ein ansehnliches Formelwesen zum Nutzen des Staatsrechts und der Jurisprudenz zusammentrug und erläuterte (Brissonius *de formulis Po. Ro. c. nott. Bach.*, Lips. 1754. f. *Id. de verborum quae ad ius civ. pertinent signific. ed. Heineccius*, Hal. 1743. f. Dirksen Civil. Vers. Abh. 1. 2. Beitr. zur Kunde des R. R. Abh. 7.); weshalb auch seit den Anfängen die Römische Grammatik in steigender Einseitigkeit auf praktische Zwecke mit dem mäfsigsten Aufwand von Mitteln bezogen wurde. Uebrigens ist zur historischen Uebersicht des j. Walch (s. p. 15.) Dissertation zu vergleichen.

M. Antonius Gnipho, L. Aelius Stilo [586]), der fleifsige Gründer von *antiquitates*) die Grundlagen einer wissenschaftlichen Systematik für Sitten- und Sprachforschung entworfen und den Rang der immer häufigeren und geschätzteren *litterati* gebildet hatten, mehrten sich die Theorieen, die Kommentare, die Miszellanschriften, und das weitläuftige grammatische Material machte sich bald als ein Element der Römischen Kultur geltend. Vollendet wurde dieser Einflufs, nachdem mit dem Schlufs der Republik eine dichte Folge von Musterwerken für Dichtung und Prosa gleichsam unter den Augen der Grammatiker entsprossen und zur Norm der gesetzmäfsigen Diktion erhoben war. Von selbst fielen nun die Beschwerden der Formenlehre, jener argen Plage für die Alexandriner fort, und die spärlichen Versuche auf diesem Gebiete (Caesar *de analogia*, Nigidius *commentariis grammaticis*, Plinius) blieben innerhalb der subjektiven Ansicht stehen; desto bedeutender wurden die Berichtigung und gelehrte Behandlung der Klassiker in archäologischem Sinne, die Forschung über Geschicht- und Sprach-Alterthümer, welche die Grammatiker nach dem Vorgang des Ateius (*Philologus*) vereint mit der Rhetorik in den Kreis des Schulunterrichts zogen, und gefördert durch kaiserliche Belohnungen und durch die Studien ihrer Zeitgenossen bis zum Untergang der Litteratur einförmig fortsetzten.

65. In der Römischen Erudition glänzte zuerst auf dem weiten Felde des historischen Wissens M. Terentius Varro, geb. 638., kurze Zeit mit der öffentlichen Verwaltung und mit Kriegszügen unter Pompeius beschäftigt, beharrlicher den Büchern und dem müfsigen Umgang mit Freunden lebend, später von Antonius geächtet, doch von Oktavian erhalten; gest. um 727. Zur Polyhistorie vor anderen bestimmt durchlief er in ununterbrochener Lesung und Darstellung die Massen der alterthümlichen Belesenheit, und erwarb sich das unbestrittene Verdienst, die Römer durch die Fülle seiner gründlichen antiquarischen Schriften (an deren Spitze *rerum humanarum et divinarum antiquitates* l. XLI.) auf dem Boden Italiens einheimisch gemacht, über Religion und philosophische Bildung (*Satirae*

586) Cic. Brut. 56. *Fuit is omnino vir egregius, et eques Romanus cum primis honestus, idemque eruditissimus et Graecis litteris et Latinis; antiquitatisque nostrae et in inventis rebus et in actis, scriptorumque veterum litterate peritus. — Sed idem Aelius Stoicus esse voluit, orator autem nec studuit unquam nec fuit. scribebat tamen orationes, quas alii dicerent* —: cf. 46. Acad. I, 2. Gell. XVI, 8. not. Auf ihn und mehrere seiner unmittelbaren Nachfolger liefs sich also die Bemerkung anwenden Suet. de ill. gr. 4. *Veteres grammatici et rhetoricam docebant; ac multorum de utraque arte commentarii feruntur.*

(§. 33.), über Litteratur und den mannichfaltigen Stoff gelehrter Kenntnisse (Anm. 476. 519.) aufgeklärt, und überhaupt zu den Prinzipien der historischen Kritik angeleitet zu haben. Aber der gänzliche Mangel an Kunst, an Korrektheit der Diktion und an Reinheit des Geschmacks sondert ihn von allen gleichzeitigen Autoren, und die spröde Planlosigkeit seiner zahlreichen Produktionen zeigt ihn nur auf dem Gipfel der Polymathie, welche durch keine lebendige Klarheit erleuchtet wird [587]). In solchem Lichte müssen neben den vielen, noch ungeordneten *Fragmenten* das Werk vom Landbau (§. 62.) und die weit bedeutenderen Trümmer von mehr als 20 B. *de Lingua Latina* (erhalten in starken Lücken und Verderbungen l. V — X. vulgo IV — IX.) erscheinen, welche mitten unter den wundersamen Theorieen von der Topik und Etymologie der Wortklassen, von poetischen Glossen, vom Streit über Sprachanalogie und Anomalie, und von der Deklination die trefflichsten Angaben über Kulten, Gebräuche, Wortbildnerei fast zufällig darbieten.

Opp. ex rec. et c. *Coniect.* Ios. Scaligeri, Par. 1565, 81. 8. *c. fragm. ill.* A. Popma, LB. 1601. 8. Bip. 1788. II. 8. *De L. L.* ed. pr. Ven. 1472. Fr. Rholandellus, Ven. 1475. f. rec. A. Augustinus, Rom. 1557. 8. D. Gothofredus u. a. Kritisch L. Spengel, Berol. 1826. 8.

Denselben Gang der antiquarischen Grammatik verfolgten unter Augustus C. Iulius Hyginus, Verrius Flaccus und Q. Asconius Pedianus (§. 54.). Hyginus, der belesene Freigelassene des Kaisers und Vorsteher der

---

587) Im allgemeinen Schneider *de Varronis vita et scriptis*, in Comm. ad Scr. R. R. I, 2. Von seinem Verhältnisse zum Pompejus Gell. XIV, 7. von seinen Schriften *id.* III, 10. *addit se quoque iam duodecimam annorum hebdomadam ingressum esse, et ad eum diem septuaginta hebdomadas librorum* (*homo* πολυγραφώτατος Cic. Att. XIII, 18.) *conscripsisse; ex quibus aliquammultos, cum proscriptus esset, direptis bibliothecis suis non comparuisse.* Von seinem Tode Euseb. n. MDCCCCLXXX. *M. Terentius Varro philosophus prope nonagenarius moritur.* Die Grundsätze seines Stils deuten an L. L. IV. p. 5. f. Bip. *cum poeticis multis verbis magis delecter quam utar, antiquis magis utar quam delecter:* und Cic. Att. XII, 6. *habes Hegesiae genus, quod Varro laudat.* Ein Urtheil giebt Quintil. X, 1, 95. der fast nichts von ihm wufste. Uebrigens wäre der Versuch nicht unräthlich, durch eine kritische Zählung der vorhandenen Titel mindestens annäherungsweise die obige Summe von 490 Schriften zu ermessen (obgleich für jetzt, selbst wenn die Satiren und zumal die gröfseren *Logistorici* Stückweise berechnet würden, kaum 250 Namen herauskommen), oder doch mit einigem Schein darzuthun, auf welchem Wege so gewaltige Büchermassen eines vielgelesenen und unschätzbaren Autors spurlos untergehen konnten. Vorläufig dürfte man hier die steten Kompilationen der Kirchenväter bezeichnen, denen Varro lange die vorzüglichste Quelle war.

Palatinischen Bibliothek, läſst sich nach dem Verlust seiner gelehrten Schriften nur unvollkommen aus der doppelten Kompilation, 277 *Fabulae* (mythologischen Notizen aus verschiedenen Griechischen Quellen, besonders aus den Tragikern) und *Poeticon Astronomicon* l. IV. (nach dem Hermes von Eratosthenes und sonstigen Gewährsmännern) beurtheilen, da die völlige Auflösung derselben in Stil und Form während des langen Schulgebrauchs (wovon auch die Anhänge, Fulgentii *Mythol.* l. III. und der späte Albricus zeugen) nichts von der ursprünglichen Abfassung zurückgelassen hat.

Hyg. *Poet. Astron.* ed. *princ.* Ferrar. 1475. 4. rec. I. Soter, Colon. 1534. 4. *c. Fabulis* ed. I. Micyllus, Basil. 1535. f. *add. Fulgent. et Albr.* ed. H. Commelinus, Heidelb. 1599. 8. **Mythographi Latini ex rec. et c. nott.* Tho. Munckeri, Amst. 1681. II. 8. erweitert *c. nott. varr.* August. van Staveren, LB. 1742. 4. Verstümmelte *Vita* bei Sueton. *de ill. gramm.* 20. Ansichten von den mythol. Schriften: Heyn. Exc. I. ad Aen. II. p. 272. Ouwens N. H. p. 79. sq. Erasthen. p. 129. sqq. — Fulgentii *Mythol.* ed. pr. Mediol. 1487.

Nicht glücklicher war das Schicksal des von Augustus geehrten Verrius Flaccus, dessen Andenken theils auf den vier Bruchstücken seiner *Fasti Praenestini* beruht, noch mehr auf der schlechten und zerrissenen, doch für den Gewinn politisch-religiöser Angaben unschätzbaren Epitome von S. Pompeius Festus (vulgo *de verborum significatione*), deren Trümmer neben und in einem ferneren Auszuge des Paulus Diaconus bestehen.

Fastorum anni Romani a Verrio Flacco ordinatorum reliquiae —: acc. Verr. Fl. opp. fragm. omnia quae extant —: cura Fr. Rogginii, Rom. 1779. f. Auszug bei Wolfs Sueton, T. IV. — Pomp. Festi ed. *princ.* Mediol. 1471. f. *c. animadv.* Ant. Augustini, Venet. 1560. 8. **c. castigatt.* Ios. Scaligeri, Par. 1575. 8. *Festi fragmenta c. nott.* F. Ursini, Rom. 1581. 8. *c. nott. varr.* ed. A. Dacier, Par. 1681. 4. Amst. 1699. 4. Hauptstelle Fest. v. *porriciam* (*profanum*): — *cum propositum habeam ex tanto librorum eius numero intermortua iam et sepulta verba atque, ipso saepe confitente, nullius usus aut auctoritatis praeterire et reliqua quam brevissime redigere in libros admodum paucos, ea autem a quibus dissentio, et aperte et breviter ut sciero scripta in his libris meis invenientur, qui inscribuntur priscorum verborum cum exemplis.*

Den Grammatikern unter Nero, M. Valerius Probus (*de notis Ro.* und *grammat. institutt.* l. II.), Q. Remmius Fannius Palaemon (*ars grammatica*) und Annaeus Cornutus sind mancherlei Schriftchen ohne sonderliche Gewähr beigelegt worden.

66. Mit und durch Hadrian begann der üppigste Wachsthum der Grammatik, welche von kleinlichen Halbwissern

und Schulgelehrten (*scholastici*) getrieben mit den früheren Geschäften der sprachlichen Theorie, des Kommentirens und der Kritik den archaistischen Eklekticismus und müfsige Sammlerei über Alterthümer verband. Neben geringeren Forschern, wie Fronto (§. 56.), und Schriftstellern *de orthographia*, Velius Longus, Fl. Caper, Terentius Scaurus, legen diesen niedrigen Geist der Kompilation A. Gellius, Nonius Marcellus, Charisius, Diomedes und unter vielen immer unbedeutenderen Macrobius dar. Der geschmackvollste unter diesen, Gellius zur Zeit der Antonine mehr mit Studien und Gelehrten als mit Staatssachen beschäftigt, hinterliefs in *Noctium Atticarum* l. XX. (wovon verloren l. VIII.) beträchtliche Nachrichten über alte Römische Sprache und Verfassung nebst vermischten Lesereien, deren Stil den Archaismus affektirt, aber beim Streben nach breiter Eleganz verschwimmend und ungleichförmig ist. Aus ihm und alten Sammlern schöpfte Nonius Marcellus (*de varia significatione verborum* capp. 19.), eine gleich unzuverlässige als unersetzliche Fundgrube für alterthümliche Poesie, deren Fragmente hier in topischen Reihen den damaligen Schönschreibern zur Auswahl vorlagen: wofür noch weiterhin thätig waren der sogenannte Arusianus Messius (dürre *exempla elocutionum*), mit gröfserer Kenntnifs und Systematik Fl. Sosipater Charisius (defekt *institutt. grammat.* l. V.) und mit dessen Hülfe Diomedes (im wichtigeren Lehrbuch *de oratione, partibus orationis et vario rhetorum genere* l. III.); endlich die schnöden Betrüger Fabius Planciades Fulgentius (*de continentia Virgiliana* und *expositio sermonum antiquorum*) und L. Caecilius Minutianus Appuleius *de orthographia* [587]). Nachdem in diesem Geleise sich

587) Gellius und Nonius bilden eine zusammenhängende Erscheinung, deren Gehalt sich erst durch eine höchst nothwendige, nach MSS. und mit Sachkenntnifs ausgeführte Bearbeitung einleuchtender ergeben wird. Gellius (im Mittelalter und noch länger Agellius) hiefs schon dem Augustin *elegantissimi eloquii vir*, dem Lipsius *purissimae Latinitatis et plane ad comoediam antiquam*: ein bisher nicht völlig erloschenes Urtheil, das Falster *de vita et rebus Gellii* in *Amoenitatt. philol.* eifrig begründete. Selbst der Herausgeber der ed. *princ.* Rom. 1469. f. klagt über schlechte Hülfsmittel; Interpolatoren wären die nächsten Editoren, Beroaldus, Aldobrandinus, Carrion, welche samt dem letzten Kritiker I. Fr. Gronov (*c. nott. varr.* LB. 1706. 4. Lips. 1762. II. 8.) auf einem niedrigen Standpunkt stehen. In den bedeutendsten *codd.* fehlen die Griechischen Stellen. Ueber Nonius Kompilation (Mercer. p. 89. — *quod et Gellius monet, quem intelligit, cum sapientes dicit. sic enim solet exscribere ab eo, neque audet appellare auctorem nominatim, quia is recentior*) kann nach den Urtheilen von Bentley, Markland u. a. kein Zweifel herrschen. Von Werth ed. *princ.*

eine Menge wenig bekannter und sehr verfälschter Techniker oder Kommentatoren (worunter Donatus, Servius, Fl. Mallius Theodorus) versucht hatte, rafften im letzten Jahrhunderte des Reichs Männer von mäfsigem Wissen und Urtheil eine Blütenlese mannichfaltiger Traditionen zusammen: wie Macrobius Aurelius Ambrosius Theodosius, ein Provinzial am Hofe des j. Theodosius, von mittelbarer Bedeutung durch mystische und antiquarische Sammelei (l. II. *commentt. in Somn. Scip.* und *Saturnalium conviviorum* l. VII. nebst dem Fragm. *de differentiis et societatibus verbi Graeci et Latini*), die von Griechen und Lateinern in verdorbenem Stil entnommen ist; dann der Afrikaner Marcianus Mineus Felix Capella (um 460.), Urheber einer barbarischen Encyklopädie *Satirae* l. IX. in Vers und Prosa, wichtig allein durch die lange Schätzung des Mittelalters (Anm. 251.) und dadurch verunstaltet; endlich der matte Versifikator (§. 25. 26.) und Sprachlehrer zu Konstantinopel (510.) Priscianus Caesariensis, der gelesenste Lateinische Grammatiker, welcher das vollständigste Lehrgebäude aus den meisten seiner Vorgänger (*commentariorum grammaticorum* l. XVIII., worunter 2 *de constructione*) ohne Klarheit und Kritik, aber mit schätzbarem Fleifs für die Formenlehre zusammentrug, und noch einzelne Theile dieses Gebiets in derselben Weise behandelte [588]).

Hauptsammlungen: D. Gothofredi *Auctores Latinae linguae*, Genev. 1595. 1622. 4. El. Putschii *Grammatici veteres*, Hanov. 1605. 4.

1471. f. Ven. 1476. f. und die ed. H. Iunii, Antv. 1565. 8. nach D. Gothofredus neue Rezension *c. nott.* I. Merceri, Par. 1614. 8. (Herm. *praef. ad Plauti Trin.* p. VII.) Chr. Wase *stricturae Nonianae*, Ox. 1685. 4. Mit ihm verbunden Fulgentius, dem sich ein Minutianus Appuleius (*ed. pr. post Iur. Civ. Anteiust. reliq.* A. Mai, Rom. 1823. *auxit* Fr. Osann, Darmst. 1826. 8.) zugesellt; deren beider Trugschriften wol keinen in Zukunft irren werden. Arusianus früher aus Proben bekannt (Burm. *de vita Heins.* p. 9. Heinr. *ad Cic. Scaur.* 10. Orell. *ad Planc.* p. 11.), vervollständigt durch Mai beim Fronto. Alte edd. von Charisius und Diomedes.

588) Von streng grammatischen Schriften trägt den Namen des Aelius Donatus unter streitigen Kleinigkeiten vorzüglich die *Ars*, Elementarlehre in zwei *editiones* oder Kursen, merkwürdig nur insofern sie unter den ältesten Drucken mehrfach erscheint. Dazu Kommentare des Pompeius, ed. pr. Fr. Lindemann, L. 1821. 8. und des Servius, namentlich *Centimetrum*, ed. L. van Santen, LB. 1788. 8. Aehnlich Fl. Mallius Theodorus *de metris*, ed. pr. I. Fr. Heusinger, Guelf. 1755. LB. 1766. 8. P. Consentius (Verfasser einer *Ars*) *de barbarismis et metaplasmis*, ed. pr. Buttmann, Berol. 1817. 8. Die alten Texte des Macrobius sind zu wenig erforscht: ed. *princ.* Ven. 1482. f. Rezension von I. Camerarius, Basil. 1535. f. H. Stephanus, Par. 1585. 8. *c. nott.*

Ein vereinzeltes Werk der Römischen Litteratur ist der räthselhafte Petronius (*Satiricon*), ehemals für den üppigen T. Petronius Arbiter unter Nero gehalten und wegen seiner vermeinten Eleganz und heiteren Fülle des Geistes von vielen bis auf unsere Zeit gepriesen und fleifsig erörtert. Diesen befangenen Mafsstab hat eine gesündere Beurtheilung vernichtet und zugleich der Produktion einen angemesseneren Standpunkt von höherer Bedeutsamkeit zugewiesen. Soweit nun die mangelhaften diplomatischen Leistungen bisher reichen, erscheint das Ganze, das ein willkührliches Aggregat von ungleichartigen Fragmenten ist, nicht als die Hervorbringung eines einzelnen, der sich den Gesetzen und der Planmäfsigkeit des Künstlers und der Schriftsprache gefügt hätte, sondern als das zügellose Spiel örtlicher Rhetorik und niedriger Volkslaune, entsprungen auf dem Boden Neapels und Unteritaliens und ausgestattet mit der Beweglichkeit, Lüsternheit und phantastischen Charakterlosigkeit der dortigen plebejischen Stände, deren Muthwillen, Darstellung und Unsitte sich in einer lockeren Reihe verzerrter und im Sinnentaumel schwelgender Episodien und Sittengemälde mit dem Wandel des poetischen und prosaischen, des vulgären und geregelten Vortrags abspiegeln. Darin also und nicht in der Lust des reichen Lebens besteht der Werth des Petronius, dafs er einen helleren Blick in das doppelzüngige Idiotikon und die rhetorische Manier der Italioten gewährt und sich als den einzigen Versuch des Alterthums ausspricht, ein Volksbuch, ein Resultat populärer Kunst gesondert von schriftstellerischen Tendenzen zu gründen. Feste Kennzeichen eines Abschnittes der Kaiserzeit fehlen 589).

Ed. *princ.* Ven. 1499. 4. vollständiger Par. 1575. 12. Komm. von Douza, Goldast, Gonsal. de Salas, Tho. Reinesius u. a. gesammelt in ed. P. Burmanni, Trai. 1709. 4. LB. 1743. II. 4. ed. C. G. Anton, L. 1781. 8.

Pontani et I. Gronovii, LB. 1670, (Zeune, L. 1774.) 8. Unzureichende Darstellung von Macrobius in *Classic. Iourn.* T. 20. 21. Capellae ed. *princ.* Vicent. 1499. f. H. Grotii, LB. 1599. 8. I. A. Goez, Norimb. 1794. Lib. IX. in Meibomii *Musicis.* Priscianus *ex rec.* A. Krehl, L. 1819. II. 8. *Opp. minora* ed. Fr. Lindemann, LB. 1818. Spengel, Apologie des Priscian von Vossius Arist, II, 22.

589) Raum und Lust würden nicht ausreichen, wenn man den schwankenden Meinungen und ungemäfsigten Lobsprüchen, die von den verschiedenartigsten Geistern ausgegangen, folgen sollte. Ein vielgelesener Litterarhistoriker durfte noch in unseren Tagen erzählen, dafs Petronius „in unverhüllter Natürlichkeit und unübertrefflich geistreicher Darstellung und schöner Sprache" seine Schrift entwarf; und der neueste Forscher über seine Zeit ehrt ihn als einen der geistvollsten und reich-

Anhang.

1. Litteratur der Römischen Rechtswissenschaft.

S. Pomponii Enchirid. fr. 2. D. 1. 2. *de origine iuris:* in Uhlii *opusc. ad histor. iur. c. praef. Heineccii*, Hal. 1735. 4. I. G. Heineccii *hist. iuris civ. Rom. ac Germanici*, Hal. 1733. Argent. 1765. 8. I. A. Bach *hist. iurisprudentiae Rom.* l. IV. Lips. 1754. ed. VI. *c. obss.* Stockmann, 1806. 8. Gibbon Gesch. K. 44. übers. m. Anm. v. Hugo, Gött. 1789. 8. G. Hugo Lehrbuch d. Gesch. d. R. R. Berl. 1790. 10 Aufl. 1826. S. W. Zimmern Gesch. d. R. Privatrechts bis Iustinian, Heidelb. 1826. I. 8.

Iurisprudentia vetus Anteiustinianea ex rec. et c. nott. A. Schultingii, LB. 1717. Lips. 1737. 4. *Ius civile Anteiust. a societate ICtorum* (cur. G. Hugo et F. A. Biener) *curatum*, Berol. 1815. II. 8.

67. Die Wissenschaft welche die Römer in der praktischen und theoretischen Behandlung des Rechts schufen, stimmt so gänzlich mit dem Geiste des Volks und der Sprache, mit dem Organismus des Staates und der Verwaltung,

---

sten Dichter, dessen Herz für Grofses und Herrliches klopfte. Aber Burmanns Verstand hat sich hier selber überboten, der weit entfernt mit H. Valesius bis in Gallienus Zeitalter herabzugehen, seinen *virum sanctissimum* unter Claudius anzusetzen bewogen ward durch ein doppeltes Merkmal „*stili Petroniani elegantia et nitor, et morum quos refert corruptela.*" Wir wünschen nun dafs eine beharrliche Kritik die noch mangelt, zuerst den sicheren Bestand der sämmtlichen Fragmente, die den Cento bedenklich und lose gefügt zusammenhalten, aus den wenigen MSS. zu ermitteln versuche; wenn man auch nicht zur ursprünglichen Eintheilung in Bücher (l. I. XV. in Glossarien von P. Daniel, wie bei c. 89. bemerkt, XV. XVI. nach MS. Tragur.) auffinden, oder die historischen Ursachen der gegenwärtigen Auflösung (wovon Proben in den Volksgeschichten c. 51. 111. bei Io. Sarisberiensis) verfolgen könnte. Sodann werden Nüchternheit in antiquarischer Auslegung und Einsicht in die topischen Idiotismen und in die versteckten Schätze der Glossarien dem Ziele näher führen, sowohl die muthmafslichen Autoren als ihre Zeit zu ergründen. Denn die bisherigen Hypothesen stützen sich nur auf Einzelheiten, wie von N. Ignarra *de palaestra Neap.* p. 182. sqq. (beistimmend Ruhnk. in Bibl. Crit. Vol. II. p. 84.) der Petronius unter Commodus bringt, und die wahrscheinlichere von Niebuhr kl. philol. Schr. p. 337. ff., nach welchem er in der Mitte des 3. Jahrh. lebte; wie denn überhaupt die ungebührliche Scheu vor der raschen Diktion, welche die Frechheit der witzelnden Sittenmaler charakterisirt, wol nur darum sich so lange behauptete, weil man die Scheidung der sämmtlichen Bruchstücke, zumal der poetischen nach ihrem sprachlichen und ästhetischen Werthe nicht unternahm. Hieher gehört sogleich die *coena Trimalchionis* im *fragm. Traguriense*, ed. pr. Patav. 1664. woneben das *fr. Nodotianum* (Par. 1693. 12. s. Leibnit. Opp. T. V. p. 397—399.) mit späteren Fünden sich nicht geltend machen durfte.

und mit dem Wesen der politischen und litterarischen Ausbildung überein, daſs sie nicht nur den Rang der selbständigsten und durchdachtesten Römischen Produktion behauptet, sondern auch die vollkommensten Resultate der Philosophie dieser Nation vereinigt. Hier gestaltete sich der Reichthum einer lebendigen Jurisprudenz, welche frei von der Willkühr besonderer Institutionen und Psephismen und unabhängig von den Einflüssen einer meisternden Beredsamkeit sich hoher Genialität bemächtigte, deren gewisseste Vorzüge die anschauliche Wahrheit, die Objektivität, die Allgemeinheit und systematische Sicherheit sind; die selbst unter den wechselnden Eindrücken ihrer Zeitalter die Dauer einer beharrlich fortschreitenden Tradition gewann, indem ein seltner Verein entscheidender Momente von den äuſseren und inneren Verhältnissen her sie befruchtete [590]. Nach und neben einander wirkten dafür zusammen die gesetzgebenden Gewalten des Volks und des Senats (gemeinhin *leges*), ergänzt und ausgeführt vorzüglich durch prätorische Edikte (*ius honorarium*); dann das Gepräge des auf jenem Wege gebildeten Staatsrechts (*ius civile*), eines geschriebenen und ungeschriebenen Gewohnheitrechts (*ius scriptum, non scriptum*), in Verbindung mit dem langsam geregelten Prozeſs, worin die Rücksicht auf das Alte, das vaterländische Herkommen und die Vorliebe für den formalen Ordnungssinn bei weitem überwog; hiermit zusammenhängend der Trieb zum antiquarischen Studium und die logische Präzision der Lateinischen Sprache, welche den Stoff eines weitläuftigen Formelwesens (Anm. 585.) enthielt und sehr gefügig mit der Stoischen Topik und Etymologie (Anm. 149.) verschmolz; ferner die Ausdehnung des Rechts und der Gerichtsverfassung in allen Provinzen, woraus eine Fülle mehr und mehr entwickelter Normen für positives Recht (*ius gentium*) hervorging und das engere nationale *ius* vollends in

590) Cic. de Or. I, 44. *Incredibile est enim, quam sit omne ius civile, praeter hoc nostrum, inconditum ac paene ridiculum.* Das Ordnungswesen des R. Rechts zeigt er deutlich an seinen Bestandtheilen Top. 5. *ut si quis ius civile dicat id esse, quod in legibus, senatusconsultis, rebus iudicatis, iurisperitorum auctoritate, edictis magistratuum, more, aequitate consistat:* Or. I, 34. *perdiscendum ius civile, cognoscendae leges, percipienda omnis antiquitas, senatoria consuetudo, disciplina reipublicae, iura sociorum, foedera, pactiones, causa imperii cognoscenda est.* Vgl. Leibniz bei Hugo p. 686. und v. Savigny vom Beruf unserer Zeit zur Gesetzgeb. p. 28. ff. Von einer Rechtsphilosophie konnte hier aber (schon weil die Pünktlichkeit des Interpretirens bei weitem den Sinn der individuellen Forschung überwog) niemals die Rede sein, und die mäſsigen Einwirkungen des Stoicismus, den man bei dieser Frage allein anführen konnte (vgl. Zimmern I. §. 62.), beschränken sich auf Sätze des Chrysippus und schlechte etymologische Definitionen.

der Kaiserzeit zur Ausgleichung kam; endlich die Beobachtungen, Deutungen und wissenschaftlichen Vorträge von ausgezeichneten Staatsmännern und Gelehrten, die zuletzt im Stande der Juristen zusammentraten [591]). Daher der Charakter des Römischen Rechts, welches Abstraktion, gleichförmige Klarheit und Würde im weitesten Umfange mit Zurückdrängung des Selbstbewufstseins, der poetischen Beweglichkeit und Gemüthlichkeit ausspricht.

68. Die äufsere Geschichte dieses Rechts zerfällt wesentlich in zwei gröfsere Abschnitte, *den republikanischen* bis auf Cicero und *den monarchischen* bis zum Iustinian; deren erster nur die summarischen Vorarbeiten der nächsten Epoche mit gröfserer oder geringerer Gewifsheit vorzeichnet. Zweifelhaft von welcher Bedeutung zeigen sich im Beginn *die königlichen Gesetze* (Anm. 122.); desto sicherer *die Zwölftafel - Gesetze* (Abschn. I. 9.), die früheste Sammlung der unter Patriziern und Plebejern obwaltenden Rechtssitte, welche zwar eine nothwendige Grundlage des Privatrechts blieben und die Kommentare der ältesten Juristen veranlafsten, aber die Bestimmungen über Zeit und Form der einzuleitenden Prozesse (*legis actiones*) ganz unberührt liefsen [592]).

---

591) *Leges* zählt vorzüglich Bach auf. A. Augustinus *de legg. et SCtis*, Rom. 1583. 4. in Graev. Thes. A. R. T. II. Haubold *Institutt. iur. Rom. litter.* p. 297. sqq. Ueber Rechtsurkunden dieser und verwandter Art E. Spangenberg *iuris Rom. tabulae negotiorum solennium superstites*, Lips. 1822. Namhaft unter den Monumenten von Verfügungen sind lex *Thoria*, *Servilia* (Klenze *fragm. L. Serviliae*, Berol. 1825. 4.), *de Thermensibus* (Dirksen Versuche zur Kritik — d. R. R. IV.), *Tabb. Heracleenses* (ed. Mazochi, Neap. 1754, 55. f. nach ihm Dirksen), *de Gallia Cisalpina* (ed. Lama, Parma 1820.), *lex regia*, namentlich *SC. de Bacchanalibus*.

C. de Weyhe l. III. *edicti*, Cell. 1823. 4. vgl. Hugo RG. 9. Ausg. p. 349. fg. 361. A. Wieling *de praetorum edictis perpetuis; de perpetua edict. auctoritate; de ed. praetoris peregrini*: Franeq. 1780. 4. E. Schrader die prätorischen Edicte der R. auf unsere Verhältnisse übertragen, Weimar 1815. Cf. Cic. Invent. II, 22. *Consuetudinis autem ius esse putatur id, quod voluntate omnium sine lege vetustas comprobarit. in ea autem iura sunt quaedam ipsa iam certa propter vetustatem: quo in genere et alia sunt multa, et eorum multo maxima pars, quae praetores edicere consuerunt.* Partitt. oratt. 37. *quod* (*ius*) *dividitur in duas partes primas, naturam atque legem. — sed propria legis et ea quae scripta sunt, et ea quae sine litteris aut gentium iure aut maiorum more retinentur.*

Vom *Sprachgebrauch*, von dessen Pünktlichkeit und der durch unwandelbare Tradition desselben gesicherten Reinheit (Anm. 224.), Hugo RG. p. 687. ff. Civ. Mag. IV. n. 11. V. n. 5. 9. 11.

592) Die frühere Geschichte von der Entstehung und Abzweckung der Zwölftafeln ist nunmehr von so vielen Seiten aus erschüttert worden, dafs nichts als der Grundrifs eines absoluten *ius scriptum* für herkömmliches Recht übrig bleiben kann. Unter

Im Besitz dieser formalen, theils empirischen, theils priesterlichen Kenntnifs erhielten sich die Patrizier, bis zuerst der Schreiber vom Appius Caecus, Cn. Flavius dessen *actiones* (Anm. 132.) zugleich mit dem heiligen Kalender öffentlich machte (*ius Flavianum*), dann Ti. Coruncanius (gest. 509.) nach einer neuen Herstellung von Geheimlehren das erste Beispiel einer allgemeinen Mittheilung in Rechtssachen (Anfang der *iurisconsulti* s. *prudentes*) gab; worauf mehrere Staatsmänner seit den Punischen Kriegen mit juristischen Erläuterungen (wie S. Aelius Catus um 550. Urheber des *ius Aelianum*) sich emsig befafsten. Wie nun einzelne Familien die Bewahrerinen des reinen sprachrichtigen Ausdrucks bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts waren, so kam die Beobachtung und freie Unterweisung über das Recht gleichsam als Eigenthum an wenige *gentes* und Gewährsmänner, wie mehrere Cornelii, Porcii, Mucii und andere durch öffentliche und schriftstellerische Thätigkeit wirksame Juristen, worunter Manilius, Brutus, Rutilius (Abschn. I. 13.). Diese Folge von republikanischen Rechtsgelehrten (*veteres*), welche der reife systematische Künstler Ser. Sulpicius (Anm. 171.) abschlofs, theilte mit den Litteraten desselben Zeitraums die gesonderte Regellosigkeit in der individuellen Manier, ohne den geistigen Zusammenhalt von Schulen; wodurch einzelne Theile der Disziplin zerrissen und mit einseitiger Vorliebe gehandhabt wurden; aber der Vorrath von Grundsätzen und Erfahrungen war bis zur sichtbaren Abrundung gewachsen, nachdem von aufsen das provinziale *ius gentium* in Verbindung mit der *iurisdictio peregrina* den Gesichtskreis erweitert, im Inneren aber die stete *interpretatio* der Zwölftafeln und des Ediktes, die gehäufte Kenntnifs von Thatsachen aus der gerichtlichen Praxis (*res iudicatae*), die gröfsere Durchbildung des Privatprozesses seit der *lex Aebutia* und das Zurückweichen der Juristen vor den übermächtigen Rednern zur selbständigen Entwicklung der Wissenschaft aufgefordert und ausgerüstet hatten [593].

---

anderen s. Eisendecher Bürgerrecht im alten Rom K. 7. Daher behaupteten sie weiterhin nur für das Privatrecht einen erträglichen Werth, den ihnen die juristische *interpretatio* verschaffte. Gellius XVI, 10. (*cum*) *omnisque illa XII. T. antiquitas, nisi in legis actionibus centumviralium causarum lege Aebutia lata, consopita sit: studium scientiamque ego praestare debeo iuris et legum vocumque earum, quibus utimur.* Von dieser *lex* s. Zimmern III. p. 92. fg.

593) Ciceros witzige Herabsetzung des juristischen Formelkrams (p. Mur. 11. 12.), welche den Unwillen neuerer Rechtsgelehrten (wie Luzac *obss. nonnullae apolog. pro ICtis Rom.* LB. 1768. 4. Hugo p. 369. ff.) erregt hat, bezog sich nur auf die frühesten und am meisten verbrauchten Elemente des Aktio-

69. Mit **Augustus**, der im Sinne der neuen Verfassung eine Reihe grofsartiger Gesetze (*leges Iuliae*) zusammenstellte, begann der Fortschritt zum monarchischen System der Jurisprudenz. Jetzt bezeichnete schon die Befugnifs der Kaiser, ihren *constitutiones* und *rescripta* gesetzliche Kraft zu verleihen, und ihre Machtfülle welche die Bedeutsamkeit der früheren Magistraten aufnahm, ein universelles Element der Rechtslehre, worin der Zwang einer allgemeinen Norm und Analogie deutlich ausgesprochen war. Indem nun die Regenten sich der Hülfe gelehrter Juristen bedienen mufsten, und diese wiederum dem Herrscherhause sich anschlossen, theils aus persönlicher Neigung, theils und seit dem 2. Jahrhunderte gewöhnlich, weil allein von der Rechtskunde Würden, Einflufs und Reichthümer abgeleitet wurden: so fiel die juristische Geschäftigkeit, im weitläuftigen Kommentiren, Sammeln und in der kasuistischen Fortbildung des Rechts bestehend, einem förmlichen Stande zu, gespalten in die Schulen der *Proculiani* und *Sabiniani* mit

---

nenrechts. Denn sowenig auch die Sage vom Flavius an wissenschaftlichem Gehalt besafs, so war sie doch schwerlich unhistorisch, wie man aus Cic. Att. VI, 1. folgern wollte. Sicherer steht Aelius, von Iustinian *iuris antiqui conditor* genannt und durch seine *Tripertita* nahmhaft. Pompon. in fr. 2. §. 38. D. 1. 2. *extat illius liber, qui inscribitur Tripertita, qui liber veluti cunabula iuris continet. Tripertita autem dicitur, quoniam lege XII. Tabularum praeposita, iungitur interpretatio, dein subtexitur legis actio.* Von Scaevola (gest. 671.), dem nächsten wissenschaftlichen Juristen von Ruf sagt ders. §. 41. *Ius civile primus constituit, generatim in libros decem et octo redigendo:* und doch ging er nicht über empirische, künstlich angelegte Fachwerke (Cic. de Legg. II, 19.) hinaus, wodurch schon das *ius pontificium* losgerissen und gering geachtet wurde, *id.* de Or. III, 33. Welchen Fortschritt Servius Sulpicius (*id.* Brut. 41.) herbeiführte, bleibt dahin gestellt; bestimmteres sagt von seinem Schüler A. Ofilius Pomp. §. 44. *libros de iure civili plurimos et qui omnem partem operis fundarent reliquit; — idem edictum praetoris primus diligenter composuit.* Cf. Cic. de Legg. I, 5. *Non ergo a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a XII. T. ut superiores, — hauriendam iuris disciplinam putas:* und kurz vorher das allgemeine Urtheil: *Quid enim est tantum, quantum ius civitatis? quid autem tam exiguum, quam est munus hoc eorum, qui consuluntur? — nec vero eos qui ei muneri praefuerunt, universi iuris expertes fuisse existimo; sed hoc civile quod vocant eatenus exercuerunt, quoad populum praestare voluerunt.* Noch geht aus den zahllosen Monographieen dieses Theiles, worin Biographisches mit technischen Lehren gemischt ist, zu wenig ein objektives Verständnifs der fortschreitenden Wissenschaft hervor. S. Funccius *de origine et auctoritate prudentum ap. Ro.* Marb. 1754. 4. Keuffel *historia auctoritatis prud. ap. Ro.* Helmst. 1767. 4. Maiansius *ad ICtt. omnia fragm. quae extant in iur. civ. corp.*, Genev. 1764. II. 4. Menagii *Amoenitatt. iur. civ.* c. 39. Dirksen Bruchstücke aus den Schr. d. R. Juristen, Königsb. 1814. und Beitr. zur Kunde des R. R. Lpz. 1825.

politischer und methodischer Differenz, welche Labeo und Capito (Anm. 176. fg.) einleiteten und mit ihren Nachfolgern sowohl durch mündlichen Unterricht als auch durch zahlreiche Schriften begründeten. Diese Rechtsschule zu *Rom*, der sich allmälig die zu *Berytus* und *Konstantinopel* zugesellten, gewann einen bedeutenderen Umfang durch die Wechselwirkung von öffentlichen Sammlungen und Juristen des ersten Ranges [594]). Beides vereinigte sich unter Hadrian, auf dessen Geheifs Salvius Iulianus das alterthümliche *edictum perpetuum* redigirte, während Pomponius (Verfasser des *enchiridii*), dann Gaius (unter Marcus, bekannt durch *Institutt. commentarii* IV.) und mit ähnlichen Q. Cervidius Scaevola zur populären und praktischen Kenntnifs des Materials beitrugen. Eine vollständige Wissenschaft, zugleich mit der Auflösung des Zwiespaltes unter den früheren Sekten, bereiteten aber die gleichzeitigen Meister unter Septimius und Alexander, Aemilius Papinianus, die Vielschreiber Iulius Paulus und Domitius Ulpianus, des letzten Schüler Herennius Modestinus, welche nebst dem Gaius ein gesetzliches Ansehen durch kaiserliche Verordnungen genossen und mit dem Verfall des Reiches und der Jurisprudenz, als Selbständigkeit und eigenthümliche Erudition aufhörten (Anm. 235.), die vorzüglichste Quelle für Kompilationen und Auszüge wur-

594) Ein nothwendiger Anstofs zu gesonderten Schulen rührte zunächst von den *rescripta* und *constitutiones* (Anm. 205.) der Kaiser her, welche, da sie mit gesetzlicher Kraft (Gaius I, 5.) versehen und durch eine stete Kapitulation (*lex regia*) ausgedehnt waren, den Juristen zum Stützpunkt ihrer Meinungen dienen mufsten (Dirksen Civ. Abh. I. Versuche p. 20. ff.), und nach 2 Jahrhunderten zur Zeit der berühmten Rechtslehrer eine bedeutende Sichtung des früheren Systems hervorgebracht hatten. Nicht undeutlich Tertull. Apol. 4. *Nonne et vos ... totam illam veterem et squalentem silvam legum novis principalium rescriptorum et edictorum securibus truncatis et caeditis?* Litterarische Nachweisungen über einzelne Kaiser s. bei Zimmern I. p. 188. ff. Dazu kam ein immer mehr ausgebildeter Kabinetsrath (Haubold *de consistorio princ. Rom.* in *opusc. acad.* T. I.); woraus denn wol natürlicher als aus der Einsetzung privilegirter Respondenten, die früher angenommen worden (wie von Bach p. 398. dagegen Hugo p. 674. ff.), Schulen von rein praktischem Charakter sich entwickelten. Und so mag jetzt wenig mehr bezweifelt werden, dafs die sonst übertriebene Differenz der beiden *scholae*, zwischen denen man eine neutrale Klasse von *miscelliones* annahm (G. Mascov *de sectis Sabinianorum et Proculianorum in iure civ.* Alt. 1724. 4. C. F. Hommel in opusc. Baruth. 1785. T. I. Dirksen Beitr. Abh. I.), ihren Grund in den relativen Gegensätzen scharfer Wissenschaftlichkeit und positiver Auslegung hatte; daher schon um Gaius Zeit ein Verschmelzen der Grundsätze, vorzüglich auf den Grundlagen von des Sabinus l. III. *iuris civilis* samt vielen Kommentaren, welche einen wesentlichen Bestandtheil der Digesten bilden.

den [595]). Weniger ist dies geschehen in dem *Gregorianus et Hermogenianus Codex* (um 330.) als im *corpus* des *Theodosianus Codex* (publizirt 438. mit nachträglichen Gesetzen, *Novellae* 448.), an dessen Stelle sich die neugeschaffenen Germanischen Staaten faſslichere Kompendien aneigneten, wovon übrig das Ostgothische *edictum Theoderici*, der Burgundische *Papianus*, das reinere *breviarium Alaricianum*; neben diesen die *collatio legum Romanarum et Mosaicarum*; ungleich wichtiger die *fragmenta Vaticana*: mit älterem und kleinerem zusammengefaſst die Trümmer des *Ius Anteiustinianeum* [596]). Endlich lieſs Iustinian, unterstützt von Tribonianus und Theophilus mit anderen, eine vollständige Redaktion der wesentlichsten Gesetze und Bestimmungen aus der klassischen Rechtswissenschaft 533. herausgeben, dem schon 529. der *Iustinianeus Codex* als Gesetzbuch, *Institutionum* l. IV. als Lehrbuch und 50 *decisiones* voraufgingen. Die rechtskräftige Summe der früheren Normen, aus 2000 Büchern geschöpft und unter Titel geordnet, *Digestorum* (s. *Pandectarum*) l. L. (mit Nachträgen, *repetitae*

595) Vom *edictum perpetuum*, das weder vollständig noch mit ausschlieſsenden Vorrechten angelegt war, aber am meisten die Aufmerksamkeit der *ad edictum* kommentirenden Juristen fesselte, Heineccius *hist. edict. et ed. perpetui* in *opusc. posth.* Hal. 1744. *Ed. perpet. a* G. Ranchino *restitutum*, Par. 1597. 8. Haubold in Hugos C. M. II. p. 288. ff. Gaii *Institt. Comm. IV. e cod. rescr. bibl. capitul. Veron. ed.* I. L. Göschen, Berol. 1820, 24. 8. Haubold in opusc. I. p. 665. sqq. *Gaii et Iustin. Institutt. Iur. Rom. edd.* Klenze et Böcking, Berol. 1829. 4.
Tituli ex corpore Ulpiani, ed. pr. Tilius, Par. 1549. 8. ed. Io. Cannegieter, Trai. 1768. 1774. 4. ed. Hugo, Gott. 1788. 1811. 1814. Pauli *sententiae*, ed. pr. Sichard, Par. 1525. 4. Hugo, Berol. 1795. Biener im *Ius Civ. Anteiust.*
Vom *Citirgesetz* Valentiniani III. der nach einem gewissen Vorgange Constantins das Ansehen der 5 *ICti* heiligte, Hugo p. 858. ff. Zimmern I. §. 58.

596) Die Fragmente des *Gregor. et Hermog. Cod.* sind mit dem *Theodos. Codex* vereinigt von Sichard, Bas. 1528. f. vollständiger von Cuiacius, Par. et Genev. 1587. f. und Schulting *Iurispr. Anteiust.* C. F. Pohl *de codd. Greg. et Herm.* Lips. 1777. 4.
Cod. Theodos. l. XVI. ed. Sichard, vollständiger Tilius, Par. 1550. 8. Cuiacius und *c. comm.* I. Gothofredi ed. I. D. Ritter, L. 1736—45. VII. f. *L. V. priores, additamentis a Clossio et Peyron repertis auxit* C. F. Wenck, L. 1825. 8. *s. Novellis* ed. Beck (*Ius Civ. Antei.* T. II.).
Edictum Theoderici ed. pr. P. Pithoeus, Par. 1579. f. *c. comm.* Rhon, Hal. 1816. 4. Papianus (*lex Burgundionum*) besorgt von Cuiacius, Amaduzzi, Biener (I. C. A. T. II.). *Breviarium Alaricianum*, edd. Sichard, Cuiacius, Schulting, Biener. Vgl. v. Savigny Gesch. d. R. R. im Mittel. I.
Collat. LL. Rom. et Mos. ed. pr. Pithoeus, Par. 1573. 4. Schulting, beide Cannegieter, Biener. *Iuris Civ. Anteiust. reliquiae ined. ex cod. rescr. Vatic.* ed. A. Mai, Rom. 1823. 8. kommentirt von v. Buchholtz, Regiom. 1828. 8.

praelectionis codex und *Novellae*) in mechanischer und unwissenschaftlicher Zerfällung, setzten aller ferneren Auslegung und Forschung ein Ziel [597]).

2. Litteratur der Römischen Kirchenväter.

70. Ohne mit der Römischen Litteratur und der Philologie überhaupt in engerem Zusammenhange zu stehen, läſst sich doch die äuſsere Erscheinung der Lateinischen Patristik vom dritten bis zum fünften Jahrhundert nicht völlig übergehen, schon weil die Bildungsmittel und die Wirksamkeit derselben an den litterarischen Standpunkt jener Zeiten sich unbedingt anschlieſsen. Ihre Schöpfung gehört *den Provinzialen* an, vorzüglich den feurigen Afrikanern und den gewandten Galliern, welche von den Schulen der Grammatiker und Rhetoren ein tüchtiges Rüstzeug entnahmen [598]); ihre Darstellung war lange Zeit auf den einförmi-

---

597) Hier genüge die Verweisung auf die *historiae Pandectarum* von Gronov und Brenkmann; Bach l. IV. c. 1. Hugo p. 876. ff. Zimmern I. §. 48. 49. 59. 60. Biener Gesch. der Novellen Iustinians, Berl. 1824. *Digesta* ed. G. Haloander, Norimb. 1529. III. 4. *e MS. Flor.* ed. L. Taurellus, Flor. 1553. f. *c. comm.* D. Gothofredi, Genev. 1583. 4. Lugd. 1627. VI, f. ed. Gebauer, Gott. 1776, 97. II. 4.

598) Die Leidenschaft mit welcher die besten Lateinischen *Patres* gegen die von ihnen wohl geschätzte Gelehrsamkeit ankämpfen, dieser wesentliche Zug ihrer Charakteristik, verdient mehr als bisher geschehen zur Würdigung der schriftstellerischen Stellung, welche sie sowohl neben den Heiden als den Griechischen Kirchenvätern einnehmen, erörtert zu werden. Vgl. Anm. 243. mit Tertull. de idolol. 10. *Quaerendum est de ludimagistris et de caeteris professoribus litterarum. Immo non dubitandum affines illos esse multimodae idololatriae. — Scimus dici posse, si docere litteras dei servis non licet, etiam nec discere licebit. Et quomodo quis institueretur ad prudentiam interim humanam vel ad quemcunque sensum vel actum, cum instrumentum sit ad omnem vitam litteratura? Quomodo repudiamus saecularia studia, sine quibus divina non possunt? Videamus igitur necessitatem litteratoriae eruditionis, respiciamus ex parte eam admitti non posse, ex parte vitari, fideles magis discere quam docere litteras capit.* Schon das Erstaunen Tertullians (*de testimonio animae*, mit des leichtgläubigen Arnob. III, 7. Verzierungen) über die Kritik, mit der die Gegner, die von der barbarischen Schreibart der Apologeten (klar aus dem denkwürdigen Berichte desselben Arnob. I, 58. 59.) zurückgestoſsen wurden, sich ein unparteiliches Urtheil von ihrer Litteratur bildeten und den christlichen Beweisen dieses Hülfsmittel entrissen, läſst uns nicht minder als die schroffe Verachtung alles Groſsen und Schönen im Alterthum einen Blick in die Befangenheit und das Unvermögen ihrer Polemik werfen, welche den Prunk reicher Citationen und Auszüge bei ihnen fortwährend verdächtig macht. Sie beiben gleichwohl Ehrenmänner, in deren Kreise zuerst das innige Bewuſstsein des unerschöpflichen Glaubens, eines unmittelbaren Prin-

gen Kreis der apologetischen und asketischen Polemik gegen Sitte, Glauben und Gelehrsamkeit des Heidenthums beschränkt, bis man den Blick zur fruchtbaren Auslegung und dogmatischen Erörterung kehrte; ihr Vortrag entbehrte gleich den künstlerischen Produktionen der Zeitgenossen einer Regel und besonnenen Wahrheit, zumal da der herbe Geist der Lateinischen Sprache, günstig zwar der Abstraktion und würdigen Einfalt, aber noch unentwickelt erst im Dienste der Kirche sich zum fügsamen Werkzeug der zügellosen Individualität gestaltete; Hülfsmittel, Wissenschaft, Empfänglichkeit, selbst äufsere Behaglichkeit und Sicherheit waren ihr in spärlicherem Mafse zugetheilt als den geistlichen Lehrern des Orients, denen ein weit glücklicheres Loos neben gröfserer Regsamkeit und Menge der Genossen zufiel. Dazu kam die Befangenheit und der Mangel an gesundem Urtheil, welches nirgend heller als in ihrer Auffassung der Weltgeschichte und fremder Denk - und Religionsweisen hervortritt; aber den ekklesiastischen Autoren des Weströmischen Reichs gebührt das Verdienst, den Beginn einer neuen Geschichte mit kernhafter Begeisterung und Entschlossenheit aus dem christlichen Gesichtspunkte begriffen und mit den Maximen der religiösen Reflexion eine noch unversuchte litterarische Gattung begründet zu haben, welche sich auf keinem historischen Boden, sondern mitten in der inhumansten Vernichtung des Alterthums die Schwungkraft einer weiten Bahn erhielt [599]). An ihrer Spitze

zips aller menschlichen Thätigkeit reifte; aber indem sie die Formen der Gesellschaft und des irdischen Daseins überhaupt in jugendlicher Genügsamkeit zerrissen, haben sie zuerst auch die unglückliche Scheidung des geistigen Lebens von aller Wissenschaft und Kunst gewiesen, deren Werth ihnen am meisten verborgen war.

599) Eine Menge litterarischer, selten auch kritischer und systematischer Sammlungen geben G. Cave *scriptt. eccles. h. litt.* Lond. 1688. II. f. C. F. Rösler Bibliothek der KV. Lpz. 1776. X. 8. Oelrichs und Schönemann (oben p. 56.); wozu Dallaeus *de usu Patrum* und Gronov *obss. in scriptt. ecclesiast.* (Dordr. 1651.) kommen. Sammlungen von Prosaikern: *Opp. Patrum Latt. cur.* F. Oberthür, Würzb. 1780. XIII. 8. von Dichtern: *Poett. vet. eccles. opp. stud.* G. Fabricii, Basil. 1564. 4. ed. F. Arevalo, Rom. 1788. V. 4. Die bedeutendsten der *Patres* sind in der Kürze gezeichnet von Gibbon not. 96. zu K. 27. Ambrosius *compositions are destitute of taste or genius, without the spirit of* Tertullian, *the copious elegance of* Lactantius, *the lively wit of* Jerom, *or the grave energy of* Augustin. Keiner läfst eine gründliche Feststellung und Erörterung des sehr verwahrlosten Textes mehr wünschen als Tertullianus, den Philologen ein Römischer Clemens; nur bleibe das theologische Gelüst der Erbauung fern. Anzuführen ist auch Heynes (*Censura ingenii et doctrinae Salviani Massiliensis*, in Opusc. VI. p. 119. sqq.) Versuch, die apologetischen Schriften der kirchlichen Autoren mit einander in Zusammenhang zu bringen.

steht Q. Septimius Florens Tertullianus aus Karthago (um 210.), heidnischer Abstammung, dann Presbyter, zuletzt den Montanisten als Gegner der Katholiken zugewandt; gebildet wie wenige und in der Fülle seltener Belesenheit und Beobachtung; reich an juristischen, antiquarischen und wissenschaftlichen Kenntnissen, aber ein Mann, den niemand an Feuereifer und schneidendem Starrsinn, an Hochmuth einer immerhin tiefen Gesinnung und an Mittelmäfsigkeit des Verstandes, an Schroffheit des finsteren Stils und Mifsklang einer in wilden Sprüngen fortstürzenden Phantasie übertraf.

Opp. ed. *princ.* cura B. Rhenani, Basil. 1521. f. berichtigter ib. 1539. 1550. f. und *ex rec.* Iac. Pamelii, Antv. 1579. Franek. 1597. f. **emend. et illustr.* N. Rigaltius, Par. 1634, 64. f. ed. I. S. Semler, Hal. 1769—76. VI. 8. *Apologeticus* c. comm. D. Heraldi, Par. 1613. *c. nott. varr.* ed. S. Havercamp, LB. 1718. 8. **Lib. de Pallio* c. comm. Cl. Salmasii, Par. 1622. LB. 1656. 8. I. A. Nösselt *de vera aetate ac doctrina scriptorum Tertull.* Hal. 1768. 4. A. Neander Antignostikus, Berl. 1825. 8. vgl. I. v. Müller Werke Th. V. in Briefen v. J. 1807.

Hinter ihm bleiben aber in weiter Ferne die nächsten *Apologeten* zurück: der Sachwalter M. Minucius Felix (um 230.) im kalten, erträglich geschriebenen oder kompilirten Dialog *Octavius;* der Afrikanische Rhetor Arnobius (um 300.), Verfasser einer lärmenden Deklamation gegen Römische Mythologie und Religion, weder mit Einsicht in das Christenthum noch mit kritischer und geschmackvoller Entwicklung seiner scheinbaren Erudition (*adversus gentes* l. VII.); dessen Schüler L. Firmianus Lactanctius, Lehrer zu Nicomedia und in Gallien am kaiserlichen Hofe, thätig selbst für die Dichtung (Anm. 428.) und emsig im Studium und in der Nachahmung der profanen Klassiker, woher der eigenthümliche Flufs seiner Ciceronianischen, doch nicht überall korrekten Diktion, die sich am meisten im Hauptwerke *Institutionum divinarum* l. VII. bewährt, einer anmuthigen aber nicht tiefen Polemik zur systematischen Begründung der Glaubenslehre; selbständiger der Bewunderer Tertullians, Thascius Caecilius Cyprianus, Bischof zu Karthago (gest. 258), der namentlich in 81 *Epistolae* Denkmäler eines klaren Stils und politischen Scharfsinns hinterlassen hat.

Minucius Felix in der ed. *princ.* (*e MS. Reg.*) Rom. 1543. f. als *Arnobii liber VIII.*, mit diesem bearbeitet von D. Heraldus, Par. 1605. 4. **rec. c. obss.* N. Rigaltii, ib. 1643. 4. **c. nott. varr. rec.* I. Davis, Cant. 1707. 8. I. G. Lindner, Longosal. 1760. 8. van Hoven *de vera aetate — M. Felicis*, Campis 1762. 4. Arnobius *c. nott. varr. ex rec.* Cl. Salmasii, LB. 1651. 4. illustr. I. C. Orelli *c. Append.*, Lips. 1816, 17. II. 8. Lactantius (Menge der edd. und

codd., *MS. Regiomont.*): ed. *princ.* Sublaci 1465. f. *rec. I. L. Bünemann, Lips. 1739. 8. Lenglet du Fresnoy, Par. 1748. II. 4.

Iul. Firmicus Maternus *de errore profanarum religionum*, bei Minucius oder Arnobius, ed. Fr. Münter, Havn. 1826. Cypriani *opp. ed. pr.* Paris. 1512. 4. vollständiger D. Erasmus, Basil. 1520. f. rec. I. Pamelius, Antv. 1568. f. N. Rigaltius, Par. 1648. f. *rec. Io. Fellus c. *Pearsoni Annal. Cyprianicis*, Ox. 1682. f. edd. Steph. Baluzius et P. Maranus, Par. 1726. f. Dodwelli *Diss. Cyprianicae*, Ox. 1684.

Nachdem aber das Christenthum zur öffentlichen Anerkennung gelangt war, verliefs man den ungefügigen Kampf gegen die Vorzeit, und betrieb, während sich langsam der Stoff für eine christliche Theodicee aus der Fülle weltlicher Noth gestaltete, mit gröfserem Nutzen die dogmatische und homiletische Auslegung der Schrift, die Moral und Widerlegung der Ketzereien, woraus nur der theologischen Litteratur einiger Gewinn erwuchs: so im Laufe des 4. Jahrh. der schwerfällige Hilarius *Pictaviensis*, der feinere Zeno *Veronensis*, der mittelmäfsige Ambrosius, welche keine Vergleichung mit den beiden an Geist, Bildung und Umfang der Studien hervorragenden Kirchenlehrern zulassen, dem Presbyter Eusebius Hieronymus aus Stridon (gest. 419.), verdienstvoll für Exegese, anziehend in wohlgeschriebenen 116 *Epistolae* und wichtig durch die Bearbeitung der Eusebischen Chronik; und dem tiefsinnigen Aurelius Augustinus, Bischof zu Hippo (gest. 430.), der namentlich in seinen reichhaltigen aber planlosen l. XXII. *de Civitate Dei* theils mit den angehäuften Schätzen des Alterthums, theils mit den Ahnungen einer Geschichtphilosophie die trübe Gegenwart zu rechtfertigen und in ihrer wahren Bedeutung darzustellen suchte.

Hieronymi *Opp. emend. c. scholiis* D. Erasmi, Basil. 1516. IX. f. rec. Mar. Victorius, Rom. 1566. IX. Par. 1608. IV. f. ed. Monach. Benedict., Par. 1693—1706. V. f. (Io. Clerici *Quaestiones Hieronymianae*, Amst. 1700. 8.) *rec. D. Vallarsius, Veron. 1734—42. XI. f.

Augustini *Opp.* (nach vielen edd. vett. der einzelnen Schriften) *ed. pr.* Io. Amersbach, Bas. 1506. IX. f. *D. Erasmus, Basil. 1528. X. f. *per theol. Lovan. emend.* Antv. 1577. XI. f. *Supplementum* H. Vignerii, Par. 1654. II. f. *ed. *Benedictinorum*, Par. 1679 — 1700. XI. f. **de Civ. Dei* c. comm. I. L. Vivis, Bas. 1522. f.

Mit Unverstand erneuerten diesen Plan der Spanier Paulus Orosius, in den widersinnigen und unbrauchbaren l. VII. *historiarum adv. paganos* (417.), und ein besserer Stilist, der einfältige Gallier Sulpicius Severus (400.) in l. II. *historiae sacrae* (neben der *Vita S. Martini* und kleineren Büchern); denen der gleichzeitige Spanische

Versifikator Aurelius Prudentius Clemens in Befangenheit und fanatischer Einseitigkeit sich anschliefst.

Orosii *histor. ed. pr.* August. 1471. f. *c. nott. varr.* S. Havercamp, LB. 1738. 4. *The Anglo-Saxon Version from Orosius by* Aelfred the Great, Lond. 1774. 8. Sulpic. Severi *opp. c. nott.* V. Giselini, Antv. 1574. 8. H. de Prato, Veron. 1741, 54. II. 4. Prudentius *ex rec.* N. Heinsii, Amst. 1667. 12. rec. F. Arevallus, Rom. 1788. II. 4. der auch den Sedulius herausgab.

Endlich unternahm der Massilische Presbyter Salvianus (450.) zur Zeit des unaufhaltsamen Verfalls sein lehrreiches Sittengemälde, l. VIII. *de gubernatione Dei*, welches mit Umsicht und in kräftigem Vortrag den Umsturz der christlichen Römerherrschaft an die geistigen Bedingungen der Religion und die Verderbtheit ihrer Bekenner knüpft.

Salviani *de gubern. Dei ed. princ.* Basil. 1530. f. **c. comm.* C. Rittershusii, Altorf. 1611. II. 8. **emend. et ill.* St. Baluzius, Par. 1663, 84. 8.

Namen-Register.

Halle,
gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.



